Var. 696 y
3570
15/127

fehlen S. 457 – 568

<36618626630010

<36618626630010 S

Bayer. Staatsbibliothek

Die zehenmal hundert und eine Kunſt,

Oder vermiſchte

Sammlung

von tauſend und zehen nützlichen auch luſtig und ſcherzhaften, doch alleſamt durch die Erfahrung

bewährten Kunſtſtücken

zum allgemeinen Nutzen und Vergnügen

in zehen Theilen

an das Licht geſtellet

mit Figuren und einem brauchbaren vollſtändigen Regiſter verſehen.

Nürnberg,

bey Chriſtoph Riegels ſeel. Wittib. 1766.

BSB
MÜNCHEN
07191/102

Vorrede.

Man hat ſchon vor einigen Jahren angefangen, die erſte Proben von dieſer Sammlung ſtuckweis heraus zu geben, welche eine dergeſtalten gute Aufnahm gefunden haben, daß die erſteren Theile zum zweytenmal wieder aufgeleget werden müſſen. Dieſer Beyfall hat die Continuation ſothaner Sammlungen veranlaſſet, bis endlich hieraus gegenwärtiger Band erwachſen iſt. Da die Arbeit blos zum Vergnügen unternommen worden iſt; ſo hat man ſich an eine mühſame Eintheilung und beſondere Auswahl zu binden, vor überflüßig geachtet, ſondern die Stucke angefüget, wie ſie vor die Hand gekommen, und wie man dazu aufgeräumt geweſen, welches auch bey Schrifften von ſolcher Art, die keine gelehrte Ausführungen ſeyn ſollen, eben nicht anders nöthig iſt, da die beſtändige Abwechslung ihnen vielmehr bey vielen Leſern einen beſondern Werth beyleget. Ganz

Bayerische
Staatsbibliothek
München

beſondere Geheimnüſſe darf man in dieſer Sammlung auch nicht ſuchen, dieſen Vorzug aber behauptet ſolche vor allen Schrifften ihres gleichens, daß nicht nur alle tauſend und zehen Kunſt-Stücke aus eigener Erfahrung bewähret erfunden, ſondern auch alle dabey erforderliche Neben-Umſtände und Handgriffe ſehr ſorgfältig bemerkt und angewieſen worden. Man mache die Probe einer Kunſt nach einer anderen Beſchreibung und ſehe, ob man ohne perſönliche Anleitung damit zu Stand komme, dahingegen wähle man eine aus dieſer Sammlung, welche man will, und beobachte alles nach der Vorſchrifft, ſo wird ſie niemals fehlen. Endlich verſichert man ſich gewis, daß Perſonen von allerley Ständen und Gemüths-Neigungen etwas zu ihrem Nutzen und Vergnügen hierinnen finden werden und dieſes rechtfertiget ſchon genugſam die Herausgabe.

Geſchrieben den 24. Martii
1766.

der Verleger.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die hundert und eine Kunſt.

Oder:

Vermiſchte

Sammlung

allerhand

nützlich-auch luſtiger und ſcherzhafter

Curioſitäten.

Erſter Theil.

Herausgegeben

von

C. V. F. E. A.

1761.

Geneigter Leſer!

Die hierinnen enthaltene Stücke giebt man eben vor nicht ganz beſondere Geheimniſſe aus, doch ſind ſie auch nicht jedermann bekannt, und theils darunter, wenigſtens denen meiſten noch würklich unbekannt. Es werden auch deren einige ſolchen Nutzen gewähren, den man vielleicht in dieſen etlichen Bogen nicht geſuchet hätte. Luſtige und ſcherzhafte hat man zu ſeinem

eigenen, und wer weiß, ob nicht zu mehre-
rer Perſonen Vergnügen mit eingemi-
ſchet, und keine ſorgfältige Ordnung da-
rinnen zu beobachten verlanget, doch nur
diejenige gewählet, von denen man gewiß
weiß, daß ſie richtig ſind, und niemah-
len fehlen. Der Vorrath, welcher nicht
ohne viele Mühe und Koſten zuſammen
gebracht worden, iſt noch ſehr groß, und
kan, wann dieſer erſte Verſuch Beyfall
findet noch mehrere Hundert liefern, wo
nicht, wird man ihn vor ſich behalten,
und nur dabey gedenken, daß de gusti-
bus nicht zu diſputiren, und mancher in
denen Buchläden liegende Flederwiſch
von zehn und mehr Bögen nicht ſo viel
werth, als wohl eine einzige unter
dieſen hundert Künſten
ſeye.

1. Ein

1.
Ein Stück Kupfer-Geld weiß zu machen als Silber-Münze.

Man lege einen Thaler eine Viertelſtund lang in ſcharfen Wein-Eßig, thue ihn alsdann heraus, und reibe ihn mit den Fingern, biß ſolche davon ſchwarz werden, mit dieſen ſchwarzen Fingern reibe man ſodann das Stück Kupfer-Geld, ſo wird es weiß, wie Silber-Münze, und iſt viel beſſer, als wenn man es mit Queckſilber reibt, weilen dieſes viel ehender merklich iſt.

2.
Eine zu leichte Spaniſche Matten gewichtig zu machen.

Man ſchmiere eine Spaniſche Matten ſtark mit ſchwarzer von der Art abgekrazter Wagen-

ſchmier ein, laſſe ſie alſo eine Nacht liegen, den folgenden Tag putze man ſie mit einem Tuch ſo ſauber ab, als man kan, man wird finden, daß die Spaniſche Matte wohl gewichtig worden.

3.

Pflaumen in der Geſchwindigkeit zu ſcheelen, daß man Braunellen davon machen kan.

Wirf ſolche in warme Seifenſieder-Lauge, laß ſie eine Viertelſtund darinnen liegen, ſo wird die Haut zerfreſſen, daß man ſie mit einen Lappen leicht wegwiſchen kan.

4.

Daß das Porcellan nicht mehr zerſpringe.

Man lege in einem Keſſel unten auf den Boden eine Lage Stroh, auf das Stroh ſetze man das Porcellan, es mag nun vor eines ſeyn, was es vor eines will, darauf fülle man den Keſſel mit kalten Waſſer, und laſſe es alſo miteinander ſieden, wann es wohl geſotten, ſo nimmt man den Keſſel vom Feuer hinweg, und läßt ihn kalt werden, ehe man das Porcellan heraus nimmt. Dieſes wird ſodann nimmermehr zerſpringen, man mag hinein gieſſen, was man will.

5. Mit

5.
Mit einer Stangen Siegel-Lack den Pfropf aus einer Bouteille zu bringen.

Man machet das Siegel-Lack heiß, und läſſet es auf den Pfropf tropfen, befeſtiget auch zugleich die Stange Siegel-Lack auf demſelben, ſtellet die Bouteille eine Weile hin, biß das Siegel-Lack darauf erkaltet und feſt hält, dann fäſſet man die Stange mit der Hand, und ziehet ſie gerad in die Höhe, ſo wird der Pfropf mit heraus gehen, er mag ſo tief ſtecken, als er immer will.

6.
Zucker auf Papier ſchmelzend zu machen.

Thue auf einen weiſſen Bogen Papier geſtoſſenen Speiß-Zucker, halte es über ein Kohlfeuer, und rühre den Zucker mit einem ſilbernen Löffel fleißig um, biß er zergehet und einem Waſſer ähnlich wird, wann er recht braun ausſiehet, gieſſe ihn mit dem Löffel Tropfenweiß auf einen zinnernen Teller, er wird alſobald kalt werden, und angenehm zu eſſen ſeyn.

7.
Toback-Pfeiffen zu biegen.

Nimm ein klein wenig Salmiac, ſolvire ihn im Waſſer, und laſſe etliche Tropfen, wann du die

die Solution zuvor herum gerühret, durch die Pfeiſe laufen, blaß das überflüßige heraus lege ſie in eine Feuer-Eſſe, und gieb Achtung, wann ſolche roth wird, alsdann kanſt du dieſelbe mit einem eiſernen Hacken, wie du willſt biegen NB. Man muß aber gute Holländiſche Pfeiſen dazu nehmen, die andern thun es nicht.

8.

Aus einer Haſelnuß einen Knoten zu machen.

Man nehme eine friſche Haſelnuß, mache ſie auf, nehme das Fädelein, ſo überzwerg der Haſelnuß liegt, und mache einen Knoten davon, ſo kan man ſagen, man habe aus der Haſelnuß einen Knoten gemacht, und die angeſtellte Wette gewonnen.

9.

Eine Pfeiſe Toback anzuzünden, ohne die Pfeiſe in den Mund zu nehmen und daran zu ziehen.

Man halte die fordere Oefnung des Rohrs einer Cöllniſchen Tobackspfeiſe mit dem Daumen feſt zu, und alsdann den mit Toback gefüllten Kopf an ein Kohlfeuer, ſo wird ſich die Pfeiſe

ſchön

ſchön anzünden, ohne daß ſolche in den Mund zu nehmen, und daran zu ziehen nöthig wäre.

10.

In welchem Pſalm kein K zu finden?

Antwort: In dem dreyzehenden wirſt du keines antreffen.

11.

Weixel lang zu conſerviren.

Man thue ſolche in ein Zucker-Glaß oder anderes Gefäß, gieſſe guten Wein-Brandewein darüber, und laſſe es alſo verdecket ſtehen, ſo wird man die Weichſeln lang friſch erhalten können.

12.

Dürre welſche Nüſſe wiederum friſch zu machen, daß ſie ſich ſcheelen laſſen.

Man thue die Nüſſe in ein Glaß voll Waſſer, werfe eine Hand voll Salz hinein, und laſſe ſie einen halben Tag ſtehen, ſo kan man ſie gleich denen friſchen ſcheelen, ſchmecken auch ſo.

13.

Einen Brandwein oder Roſoli in einer Viertelſtund zu machen, von welcher Art man ihn haben will.

Will man z. E. Aniß-Brandwein machen, ſo nehme man geſtoßnen Aniß-Saamen, thue ein

ein Paar Meſſerſpitzen geſtoſſenen rohen Weinſtein hinzu, und laſſe über dieſes Pulver ordinairen Brandwein durch ein Fließpapier laufen, ſo wird ſolcher den Geſchmack des Aniß vollkommen an ſich nehmen, auf dieſe Weiſe macht man es auch mit Zellerie, Citronen, Pommeranzen, Chocolate, Caffe, und was man nur immer will, es kommt alles auf den Zuſatz des pulveriſirten rohen Weinſteins an.

14.

Eine lebendige Eidexe zu laquiren.

Man werfe eine lebendige Eidexe in guten Lakfirniß, und laſſe ſie darinnen erſauffen, ſo wird nach einer kurzen Zeit ſelbige ganz ſteif und glänzend ſeyn, man kan dergleichen Eidexen in denen Zimmern und auf Tabletten aufſetzen, und ſehet recht artig aus.

15.

Etwas an ein Fenſter oder Spiegelglaß zu ſchreiben, welches, wenn man es wegwiſchet, wiederum erſcheinet, ſobald man daran hauchet.

Man ſchreibe mit Spaniſcher Kreide an eine Glaß-Scheibe oder Spiegel was man will, wiſche

ſche daſſelbe wieder weg, daß man gar nichts davon ſiehet, und hauche mit dem Mund daran, ſo wird es wiederum wie zu erſt erſcheinen.

16.

Ein Pettſchafft aufzudrucken, deſſen Grund ſchwarz, und einige Theile roth ſind.

Man trucket ein ordentliches Siegel von rothem Wachs, und ſchneidet einige Theile, die roth ſeyn ſollen, ſauber aus, alsdann legt man das Ausgeſchnittene wieder in das Pettſchaft, und trucket es auf ein neues ſchwarzes Siegellack, und ſo auch umgewendet.

17.

Ein Glaß von einem Tiſch auf den Erdboden fallen zu laſſen, ohne daß es zerbreche.

Stelle ein Stengel-oder anderes Glas auf einen ebenen und glatten Tiſch, rucke das Glas nach und nach mit dem Finger ganz langſam gegen den Rand, bis es den Schwung bekommt und auf die letzt auf den Erdboden fällt, ſolches wird dadurch nicht zerbrechen.

18.

Eine grüne Pyramide mit Salat, welchen man eſſen kan, auf der Tafel zu präſentiren.

Man laſſe ſich einen unten breiten und oben ſpitzig zugehenden irrdenen Topf in Form einer Pyramide machen, welcher oben offen, damit man Waſſer hinein ſchütten kan, von unten biß oben an müſſen auſſen an dieſem Topf um und um kleine Furchen oder länglichte Grüblein gemacht werden, welche ſo tief, daß man in jedes derſelben etwas Sand ſtreuen kan, in dieſen Sand wird nun Kreſſen-Saamen geworfen, und da der Topf, welcher unglaſirt ſeyn muß, mit Waſſer gefüllt iſt, ſo ſchlägt die Feuchtigkeit durch, und giebt den in den Sand geworfenen Saamen Nahrung zum wachſen, worauf dann die Pyramide, wenn ſie völlig grün überwachſen, auf den Tiſch geſetzt und der Salat davon abgenommen werden kan.

19.

Der Milch ſogleich eine dem Blut ähnliche Farbe zu geben.

Man nehme Sal tartari ohngefehr 3. Gran, und werfe es in der Geſchwindigkeit, damit es niemand merke, in die Milchkanne, ſo wird ſie

alſo-

alſobald eine röthliche Farbe bekommen, und die Anweſenden werden über die geſchwinde Verände-rung erſtaunen.

10.

Einen Vogel vielfärbig zu machen.

Man nehme e. g. einen Sperling, ſchneide ſol-chem die Schwanz- und Flügelfedern ganz kurz biß in die Spuhlen ab, darnach nehme man allerhand farbige Federn, und leime ſie in die höhlen noch in dem Schwantz und Flügeln ſteckenden Spuh-len, ſo wird dieſer Vogel auf eine angenehme Art ſich präſentiren. Man kan ihme auch auf dem Kopf einen von rothen Tuch ausgeſchnittenen Kamm leimen, ſo ſiehet er noch prächtiger. NB. Wann der Vogel fertig iſt, ſo muß man ihn in eine enge Schachtel ſperren, biß er trocken wird.

11.

Einen Lapidem infernalem augenblicklich in Silber zu verwandeln.

Dieſes iſt ein ſehr artiges und leichtes Kunſt-ſtück und doch vielen unbekannt: Es wird alſo ge-macht: Man nehme ein Stücklein vom Lapide infernali, und lege es auf eine glühende Kohle, ſo wird ſogleich dieſer Stein verrauchen, und das

Sil-

Silber, welches ſchon vorhero darinnen ſtecket, auf denen Kohlen zurück bleiben und ſichtbar werden.

22.

Im Winter Nüſſe aus einem Wald, wo Haſelſtauden ſtehen, mitzubringen.

Es pflegen die Vögel, welche man Nuß-Häher oder Holzſchreyer nennt, eine groſſe Menge Nüſſe in Vorrath einzutragen, und ſolche unter das Mooß, welches ſich auf der Erden um die Bäume herum findet, zu verbergen. Auf ſolche Orte ſtecken ſie einige ſchwache Reiſer, wer alſo wiſſen will, ob hier oder da unter einem Baum Nüſſe unter dem Mooß verſtecket ſind, der darf nur an den jungen Aufſchieſſen ziehen, die nun natürlich aus der Erde gewachſen ſind, ſtecken veſte, kommt man aber an eines, das leicht heraus gehet, ſo darf man vor ein gewiſſes Zeichen halten, daß der benannte Vogel daſelbſt Nüſſe vergraben habe, der man ſo noch leichtlich habhaft werden kan.

23.

Das Blut von einem toden Cörper zu gewiſſen Zeiten als ein groſſes Wunderwerk flüßig zu zeigen.

Nimm ausgekochtes Waſſer von wilden Glockroſen, 6 Loth, Fernambuc-Extract 1 Loth, koche

che es nach und nach ein, daß es zu einem dünnen Extract wird, ſetze dazu Borax 1 Qt. Botaſche anderthalb Quint, Gummi Tragant ein halb Qt. hernach reib und miſche es in einer Krucke auf ſehr gelindem Feuer, wann das Extractum trocken abgeraucht, ſo brauche den Spiritum Vitrioli, wie gewöhnlich, nemlich: Nimm ein Glas, thue dieſes trockene Pulver hinein, beveſtige es mit einem ausgehöhlten Pfropf, und paſſe in dieſe Höhle einen Schwamm, wenn mans brauchen will, füllt man ſolchen mit Spiritu Vitrioli, und drucket oben darauf, damit der Spiritus auf das Pulver tröpfelt, ſo wird das trockene Pulver ſogleich flüßig werden, und eben ſo anzuſehen ſeyn, als das Blut von einem lebenden Cörper.

24.

Alte Thaler und Gulden wiederum neu zu machen.

Wann du einen alten von Grünſpan verroſteten Thaler wiederum neu und ſchön machen willſt, ſo verfahre alſo: Lege ihn 24. Stund in concentrirten Wein-Eßig, dann reibe ihn mit Cremor Tartari mittelſt eines reinen Läpleins ſauber ab, er wird ſo ſchön und rein werden, als käme er von der Münze.

25.

25.

Salpeter-Papier zu machen.

Löſe vor einen Kreutzer Salpeter im Waſſer auf, nimm ungeleimtes Papier, ziehe es durch das Waſſer, daß es recht naß wird, laß es trocknen, dann reibe es wohl in der Hand, damit es gelind wird, ſo iſt es fertig. Dieſes Papier dienet anſtatt eines Schwammes, indem es ſobald Feuer fängt als jener.

26.

Zu machen daß die Seladon-Farbe blau oder grün zu ſeyn ſcheinet.

Wenn man ein Seladon grünes geſchliffenes Glaß zu dunkelgrün geſchliffenen Glaß leget, ſo ſcheinet das Seladongrüne blau, legt man es aber zu einem blauen, ſo ſcheinet es dunkelgrün, iſt aber nichts als eine Deceptio optica.

27.

Ein gutes Zahn-Pulver zu machen.

Nimm eine mittelmäßige Citrone, beſtecke dieſelbe mit 10 biß 12 Gewürtz-Negelein, laſſe ſie im Backofen ſo hart als möglich dörren, ſtoſſe ſie zu Pulver, und wieg das Pulver ab, nimm eben ſo viel gebranntes ſchwarzes Hauß-Brod,

reibe

reibe es unter einander, dann wiege es wieder, thue darzu den achten Theil des Gewichts pulveriſirter Violwurzel, und auch den achten Theil Salbey, vermiſche und hebe es zum Gebrauch auf.

28.

Einen Furz anzuzünden.

Wann du einen Furz anzünden willſt, ſo ſpanne das Hemd feſt an den Hintern, und laſſe ſolchen durch das Hemd gegen ein brennend Licht fahren, ſo wird er ſich in einen blauen Rauch entzünden.

29.

Das ſogenannte Poculum Sanitatis, oder Geſundheits-Becher.

Man nimmt 1. Pf. Antimonii crudi, ſtöſſet ſolches ganz klein, und röſtet es in einem irdenen Geſchirr über gelindem Feuer wohl 6. Stunden, bis alles ſchwefelichte davon verflogen. Wann dieſes geſchehen, wird die Materie in einen Schmelz-Tiegel gethan, und mit ſtarkem Feuer zum Fluß gebracht, ſodann in die Forme eines Bechers gegoſſen. Der Gebrauch iſt, daß man ein beliebiges Getränke, Wein, Bier oder Waſ-

ſer über Nacht darinnen ſtehen laſſe, welches den andern Morgen getrunken, als eine gute Purganz würket.

30.

Allerhand Figuren auf Helffenbein ſchwarz oder roth zu beitzen.

Man überlege eine Blatte von Helffenbein mit Wachs, darunter etwas Maſtix vermiſchet, mache einen erhöheten Rand umher, darauf grabe man die beliebige Figur in das Wachs biß auf das Helffenbein. Will man die Figur ſchwarz haben, ſo ſchütte man die Solution von feinem Capellen-Silber über das eingegrabene Wachs; will man es aber roth haben, nehme man eine feine Gold-Solution und verfahre eben ſo: die in das Wachs gegrabene Figur wird, ſchwarz oder roth, nach abgenommenem Wachs auf dem Helffenbein ſtehen.

31.

Dinten Flecken aus gedruckten Büchern zu bringen.

Man vermiſche Spiritum Mynſichti, mit dem dritten Theil Spiritus Vitrioli, überſtreiche mit dieſer Mixtur den Dinten-Flecken, und neh-

me

me ſogleich friſch Waſſer, und überfahre es noch einmahl darmit, es werden ſich die Flecken verliehren.

32.

Das grüne Atramentum Sympatheticum zu machen.

Nimm 1. Loth von der ächten Minera Marcaſitæ, löſe ſie auf in Spiritu Nitri, thue darzu ein Loth gemein Salz, deſtillire dieſe Solution über eine Retorte: das zurück gebliebene Pulver ſolvire in gemeinem Waſſer, gieſſe alles zuſammen, und filtrire es. Wann man mit dieſer Dinte ſchreibet, ſiehet man nichts auf dem Papier, leget man aber ſolches auf einen warmen Ofen, oder hält es über Kohlen, ſo wird die Schrifft ſich grün präſentiren, und vergehet auch wieder, wann man es in das Kühle legt. Dieſe Veränderung gehet ſo offt an als man will.

33.

Auf eine Schachtel mit Dinte zu ſchreiben, daß es nicht flieſſet.

Nimm Gummi Sandarac, mache ihn zu Pulver, und überſtreiche den Ort der Schachtel, darauf

du ſchreiben willſt, damit, ſo wird es nicht flieſſen. Gummi Myrrhæ thut eben das.

34.

Zu machen daß Scorpionen oder Ameiſen nicht weiter kriechen, als einem beliebt.

Wann man um einen Scorpion, oder um Ameiſen, glühende Kohlen in einen Cirkel leget, ſo werden ſie nicht darüber lauffen, ſondern innerhalb dieſen Cirkel verbleiben. Von dem Scorpion wird geſagt: daß, wann man ihn in einen ſolchen Cirkel ſetzet, er ſich mit ſeinem eigenen Schwanz in den Kopf ſteche und davon crepire.

35.

Zu machen daß die Milch nicht gerinnet.

Wann man ein wenig Canari-Zucker in die Milch wirft, ſo gerinnet ſie nicht, man mag ſolche ſo lange über dem Feuer haben, als man will. Wenn man ein Stücklein Canari-Zucker in ein Butter-Faß wirft, wird der Raam nicht zuſammen

men gehen, wenn man gleich vier Tage hinter einander butterte.

36.

Das Geſicht ohne Maſque zu maſquiren.

Man überſtreiche das Geſicht mit venetianiſchem Terpentin, und beſtreue es dicht mit geriebenem Metall, ſo wird es einer metallenen Statue gleich ſehen, will man es aber wiederum rein haben, nimmt man ein Stücklein Butter, und beſtreicht das Geſicht damit, ſo gehet alles wiederum ab, welches ohne Butter ſchwer zuwege zu bringen ſeyn würde.

37.

Aufgab aus der lateiniſchen Conſtruction.

Lege einem, auch gutem Lateiner, dieſen Vers vor:

Sunt oculos clari qui cernis ſydera tanquam.

Er wird genug zu thun haben, wann er ihn in eine ordentliche Conſtruction und einen richtigen

Verſtand heraus bringen will; jener hat es für ſo ſchwehr gehalten, daß er darunter geſetzet:

Dico grammaticum qui verſum con-
ſtruit iſtum.

Unterdeſſen iſt die Auflöſung dieſe:

Cernis oculos qui ſunt clari tanquam ſy-
dera.

38.

Zu machen daß eine Katze ein Feuer ausbrunze.

Es kam einsmahls ein luſtiger Geſell, bey ziemlich kaltem Wetter in das Wirthshaus, und fand daſelbſt ein gar ſchlecht und elendes Feuer, ſagte darauf: er wolte machen, daß es die Katze mit Seugen auslöſchen müſte. Er nahm auch würklich der Wirthin Katz, legte ihren Kopf zwiſchen ſeine Beine, und hielte ihre vier Füſſe ſtark in ſeiner einen Hand, und mit der andern Hand hielt er ihr nahe bey dem Feuer den Schwanz auf, worauf die Katze ſo ſtark zu brunzen anfieng, daß ſie das Feuer ganz damit auslöſchte.

39.

Mit einem Maul voll Toback-Rauch ein gläſſernes mit Bier gefülltes Piſtol aus-zutrinken.

Nimm ein rechtes Maul voll Toback-Rauch, dann trinke, indem du den Rauch im Maul haſt, ein gläßernes Piſtol voll Bier aus, ſo wird, wann du das Piſtol ausgetrunken, der Tobacks-Rauch in demſelben ſeyn, und dir keiner in den Hals kommen.

40.

Einen an die Wand gemahlten Froſch ſchreyend zu machen.

Man ſetzet in einer Oefnung einer Wand einen lebendigen Laubfroſch, (kein anderer thut nicht gut) und verdecket dieſe Oefnung mit einem Papier, darauf ein Froſch gemahlet, wenn man nun zur Abendszeit ein Licht nahe dazu hält, ſo wird der dahinter verborgene lebendige Laubfroſch, ſo bald er die Wärme von dem Licht empfindet, zu quacken anfangen.

41.

Einen guten Brandwein, worunter Milch kommt, zu machen.

R. 2. Maas Brandewein, 2. Loth Zimmet, 2. Qu. Negelein, 1. Pf. Zucker, anderthalb Maas Roſen-Waſſer, 40. Tropfen Anis-Oehl, 12. Löffel ſüſſe Milch. Das Anis-Oehl wird auf ein Stück Zucker getropfet, und dieſes zerſtoſſen. Alle dieſe Stücke werden in ein Glas zuſammen gethan, und der Brandwein darüber gegoſſen, ein paar Tage wird es auf dem Ofen deſtillirt, des Tages einigemahl wohl umgerühret, und denn durch ein Fließ-Papier filtrirt, ſo iſt dieſer wohl ſchmeckende Brandwein fertig.

42.

Ein gutes Chocolate Pulver zu machen.

R. Pulveriſirten Reiß 8. Loth, Aarons-Wurzel 4. Loth, Zimmet 2. Loth, Speiß-Zucker 16. Loth, dieſes miſche zuſammen, und laſſe es durch ein Haar-Sieb lauffen, ſo wird es ein feines Pulver, welches man Chocolate-Pulver nennet,

und

und mit Milch und Eyern, wie andere Chocolate, präpariret.

43.

Gute rothe Dinte zu machen.

Nimm vor 2. Kreutzer feinen Fernambuc, zerſtoß ihn ein wenig, und koche ihn mit 1. Theil Waſſer, und 2. Theil Wein-Eſſig, wann die Brühe recht goldgelb iſt, thue die Spähne heraus, und koche den Safft noch eine Zeitlang, ſodann wirf vor einen Kreutzer geſtoſſenen Alaun hinein, ſo wird die Dinte hoch roth, und zuletzt vor einen Kreutzer Gummi, rühre alles wohl um, biß es zergangen, und laſſe es kalt werden, je älter dieſe Dinte wird, je beſſer und röther wird ſie werden.

44.

Zu machen, daß einer ſo ſchwindlicht wird, daß er das brennende Licht nicht mehr auf den Tiſch ſtellen kan.

Mache in der Stube oben an der Decke ein ſchwarzes Flecklein, in der Gröſſe eines Batzens,

gieb jemand ein brennendes Licht, laſſe es ihn mit beyden ausgeſtreckten Armen über den Kopf in die Höhe halten, und ſiebenmahl alſo mit dem Licht herum drehen, daß er kein Aug von dem ſchwarzen Flecklein oben an der Decke verwende, ſo wird er ſchwindlicht werden, daß er nicht mehr im Stande iſt, den Tiſch zu finden, und das Licht darauf zu ſetzen.

45.

Auf rothe Rubiner-Aepfel ein Wappen zu machen.

Man ſchneidet ein Wappen, oder eine andere Figur aus von Papier, befeſtiget ſolche mit Gummi-Waſſer auf einem noch an dem Baume hangenden Rubiner-Aepfel, welcher erſt anfängt roth zu werden, (oder auch von einem andern Apfel von rother Farb), und bedeckt dieſes aufgeklebte Papier vor dem Regen. Wenn aber die Aepfel ehender roth werden, als ſie zur Zeitigung kommen, deckt man den Platz wo das Wappen hinkommen ſoll mit einem Blat zu, daß es die rothe Farbe nicht annehmen kann, bis zu der Zeit, da man es darauf bringt. Dieſe Aepfel ſehen recht artig aus, wann ſie zeitig werden, dann ſie ſich

roth

roth und das Wappen oder die Figur, nach abgenommenem Papier, weiß präſentiren. An Zwerg-Bäumlein, welche an Spalieren ſind, läſſet ſichs am beſten practiciren.

46.

Aus jedem Wein gleich auf der Stelle Champagne zu machen.

Man nehme ein Stutz-Glas, welches man oben mit der Hand zudecken kann, gieſſe es halb voll Wein, trucke alsdann die Hand oben darauf, daß nichts heraus ſpritze, und ſtoſſe das Glas etliche mahle mit aller Force auf den Tiſch, ſo wird der Wein, welchen man aber ſo bald austrinken muß, ausſehen und ſchmecken wie Champagne.

47.

Den Engliſchen Buntſch zu machen.

Darzu wird genommen 1. Bouteille Champagne Wein, 4. ſüſſe Pommeranzen, 5. Citronen, ein halb Glas Liqueur de Cedro, oder Parfait d'amour, 12. Loth Zucker, nicht gar ein halb Maas Waſſer. Man ſchüttet das Waſſer in eine Schüſ-

Schüſſel, ſchneidet die Schelffen von den 4. Pommeranzen und 5. Citronen ganz dünn darein, alsdann trucket man auch den Safft von allen 9. Stücken hinein, thut den Zucker, Champagne-Wein und Liqueur hinzu, und läſſet es alſo eine Stunde ſtehen, darauf durch ein Serviet lauffen, und der Tranck iſt fertig.

48.

Daß ein Todten-Kopf rede.

Dieſes muß geſchehen in einer Stube, worunter unmittelbar noch eine Stube iſt, alsdann braucht man dazu einen ordinairen Tiſch mit vier Füſſen, von denen einer hohl ſeyn muß, bohre ein Loch durch den Stuben-Boden, biß in die untere Stube, ſetze den Tiſch ſo, daß juſt der ausgehohlte Fuß auf das durch den Stuben-Boden gemachte Loch zu ſtehen kommt, und den Todten-Kopf ſtelle über den hohlen Fuß auf den Tiſch. Soll nun der Todten-Kopf reden, ſo ruffe durch ein Sprachrohr aus der untern Stube in den hohlen Tiſch-Fuß, welches oben lauten wird, als ob die Sprache aus dem Kopf ſelbſten käme.

49.

Wein von dreyerley Geſchmack aus einem Faß zu zapfen.

Man bohre in ein noch volles Stück-Faß 3. Löcher, das eine oben, das andere in die Mitte, und das dritte unten, und ſtecke Hahnen oder Zapfſen, die man heraus nehmen kann, vor. Laſſe nun ein Glas von den obern, das zweyte von dem mittlern, und das dritte von dem untern Hahnen heraus, ſo wird das erſte ganz anderſt ſchmecken, als das zweyte, und das zweyte wiederum anderſt, als das dritte, weilen der Wein zu oberſt im Faß von dem darauf ſtehenden Kohn, und der zu unterſt von der darunter liegenden Heffen, gar merklich, gegen den aus der Mitte, welches der beſte iſt, differiret.

50.

Zu wiſſen, welches unter dreyen auf den Tiſch ſtehenden Gläſern, in deiner Abweſenheit, angerühret worden.

Man muß mit einem aus der Compagnie ein Verſtändniß haben, welches beym Toback-Rauchen

chen am beſten angehet, und darinnen beſtehet, daß, wann das erſte Glas angerühret worden, derſelbe die Pfeiffe ganz oben an dem Knopff, bey dem andern, in der Mitte, und bey dem dritten, unten am Mund hält, wenn man wieder in die Stube tritt; ſollte aber gar keines angerühret worden ſeyn, muß er die Pfeiffen auch gar nicht mit der Hand halten.

51.

Daß eine Maus ihren Koth Zinober-roth von ſich giebt.

Miſche Zinober unter das Mehl, und färbe es dadurch roth, mit dieſem Mehl füttere eine eingeſperrte Maus eine Zeitlang, ſo wird ihr Koth wie Zinober ausſehen. Es iſt auch etwas curioſes, wenn man in ein Schächtelein ein Scharlach-Flecklein leget, und eine kleine Motte dazu ſperret, ſo kann man ihren Auswurf ſtatt einer rothen Farbe brauchen.

52.

Vor die Raute des Viehes.

Nimm weiſe Nieſe-Wurzel, zu einem Rind-Vieh oder Pferd, oder groſſen Hund vor 1. Grl., zu

zu einem kleinen Hund, vor 8. Pfennige, pulveriſire ſolche, koche es mit einer Maas weiſem Bier über die Helfte ein, reibe mit einem Stroh-Wiſch die Raute an dem Vieh wohl auf, und waſche ſolche mit deinem Decocto gegen die Haare, ehe du aber ſolches thuſt, gieb ihm vor 3. Pfenning ganzen Schwefel, vor 3. Pfenning Lorbeer, vor 3. Pfenning Antimonium zuſammen vermiſcht, und zwar 3. Tage nacheinander, jedesmahl eine gute Doſin davon, damit das Vieh vorhero wohl laxiret werde: wann es erkaltet und wieder warm gemachet werden ſolle, muß ein wenig weiß Bier daran gegoſſen, und wieder aufgekochet werden.

53.

Vor das Fell über dem Auge eines Viehes.

Nimm ein friſch gelegtes Ey, ſtich ein Loch darein, ſchüttele das Eyerweiß heraus, daß der Dotter alleine zuruck bleibe, dann fülle Salz hinein, und ſchüttele ſo lange, biß ſolches zergehet, continuire damit, biß es ganz voll iſt, dann nimm naſſes Werk, oder Matte, umwickle das Ey damit, ſetze es auf eine Kohlpfanne, und laſſe es ſo lange auf den Kohlen, biß es ganz ſchwarz gebren-

net

net iſt. Hiervon pulveriſire etwan einer Linſen groß, ſo ſubtil als du kanſt, und blaſe es mittelſt eines Feder-Kiels dem Viehe in das Auge, wann man 3. Tage hintereinander damit continuiret, ſo wird das Fell weg ſeyn.

54.

Eine geſchwinde Art Mandel-Milch zu machen.

Nimm 1. Pfund groſſe ſüſſe Mandeln, bittere Mandeln 12. biß 15. Stück, ſtoſſe ſie zuſammen in einem Mörſel, mit etwas Waſſer, gantz klein, hernach nimm 12. biß 16. Loth feinen Zucker, läutere ihn im Waſſer, daß er ſchön rein werde, mit dieſem gereinigten Zucker-Waſſer reibe die Mandeln noch etwas ab, auf die Art, wie bey Verfertigung der Mandel-Milch ordentlicher Weiſe zu geſchehen pfleget, preſſe ſie durch eine Serviette, ſo erhältſt du eine ſehr concentrirte Mandel-Milch. Dieſe laſſe in einer meßingen Pfanne ſo lange kochen, biß ſie dick wird, und die Conſiſtenz bekommt, wie ein dicker Safft. Mit dieſem Safft kann man augenblicklich Mandel-Milch machen, wenn man nur etwas davon in einem Glaß mit friſchem Waſſer abrühret, ſie wird ſo gut als eine andere ſchmecken.

45.

Ein Kunſt-Stück, nach welchem ein goldener Ring alſo zugerichtet werden kann, daß die darein geſtochene Namen oder andere Figuren, nach Belieben, ſichtbar und unſichtbar gemacht werden können.

Man nehme pur feines wohl ausgeſchiedenes Gold, und laſſe davon einen ganz glatten Kugel-Ring machen, wie man ſolche ordinaire zu tragen pfleget; ehe der Goldarbeiter denſelben zuſammen lötet, laſſe man entweder einen Nahmen, oder was man ſonſten will, ſauber und etwas tief in die innere Runde ſtechen, dieſe Buchſtaben oder Figuren laſſe man mit gewöhnlichen Goldſchlag-Loth, welches wegen ſeines Zuſatzes, wann es geglüet wird, ſchwarz bleibet, wieder ſauber zulöthen, und glatt verflieſſen, ſo daß nach Wegfeilung des Rauhen, es aller Orten glatt werde, und nichts Geſtochenes mehr daran zu ſehen ſeye, darauf der Ring zuſammen gelöthet, gefärbt, ausgebutzt und vollkommen fertig gemacht werden kann. Will man nun die eingegrabene Buchſtaben ſichtbar haben, ſo hängt man den Ring an einen eiſernen Drath, leget ihn auf eine Kohl-Pfanne, läßt ihn etwas röthlich glüen, nimmt ihn dann heraus,

läßt ihn kalt werden, ſo werden die Buchſtaben oder Figuren ſchwarz, als ob ſie eingeſchmelzet wären, erſcheinen, auch dergeſtalt ſo lang man will verbleiben: Sollen aber ſolche wiederum unſichtbarer werden, ſo nehme man ein wenig Sand und fein geriebenen Schwefel, und reibe ſie damit, oder laſſe den Ring durch einen Goldſchmied mit der Goldfarbe färben und hellen, ſo ſiehet man wieder nichts, und das kann man ſo offt erſcheinend und weggehend machen als man will, ſomit durch dieſes Kunſt-Stück allerhand verborgene Zeichen und Denkmale bey ſich führen. Wobey zu merken, daß eben dieſes auch mit pur feinem Silber ſo gut als dem Golde angehe.

56.

Der ſo berühmte Birken-Waſſer-Trank.

Zu 30. Maas Birkenwaſſer nimmt man ſo viel Zucker, daß auf jede Maas 1. Vierl. oder halb Pf. kommt, nachdem man es ſüß oder nicht haben will, thut es in einen Keſſel zuſammen, macht ein klein Feuer darunter, rühret es 12. Stunden lang beſtändig herum, dann thut man es in ein Schaff, decket es wohl zu, und läſſet es ein wenig kalt werden,

den, wann dieſes geſchehen, ſchneidet man 2. Citronen ganz klein, thut ſolche, nebſt noch drey Löffel voll Bier-Heffen, und 5. Maas guten alten Wein darunter, rührt es alsdann wiederum eine Viertel Stund herum, und thue es in ein ſauber Faß, 7. Tag ohngeſpündet, und 14. Tage geſpündet, dann füllet man es in Bouteillen, verſtopft ſie wohl, und behält ſolche in einem Keller im Sand auf, läſſet ſie 10. biß 12. Tage ſtehen, und alsdann kann man es trinken.

57.

Eine Schieß-Scheibe zu machen, welche man ſechsfach gebrauchen, und die Kugeln alle wieder bekommen kann.

Man laſſe ſich vom Schreiner einen viereckigten Kaſten machen, in der Gröſſe als ſonſten die Scheiben zu ſeyn pflegen, dann laſſe man den ganzen Kaſten anſtreichen, wie eine Scheibe, und auf jede Seite machet man ein ſchwarzes Centrum, wie bey andern Scheiben, ſo werden 6. Scheiben daraus, wann nun eine Seite durchſchoſſen iſt, wendet man den Kaſten um, auf eine andere Seite, und ſo immer fort, biß er auf allen 6. Seiten unbrauchbar wird. Damit man aber die Kugeln wiederum bekommet, muß der Kaſten inwendig

mit Sand gefüllet werden, darinnen bleiben die Kugeln ſtecken, und können alle wieder heraus genommen werden.

58.

Siegellack ohne Schaden auf die Zunge tropfen zu laſſen.

Man ſammlet den ganzen Mund voll Speichel, dann machet man die Zunge ein wenig hohl, ſo wird ſich der Speichel darinnen zuſammen ſetzen, mache nun das Siegellack heiß, und laſſe es auf die mit Speichel gefüllte hohle Zungen tropfen, ſo wird es dich nicht brennen, noch den mindeſten Schaden thun; der Ort aber auf der Zunge muß accurat beobachtet werden.

59.

Eine ſehr bequeme und nützliche Bouillon, welche man bey ſich führen kann.

Man nimmt 2. Capaunen, oder 2. alte Hüner, von dieſen ſtöſſet man die Beine klein, das Fleiſch aber klopfet man fein mürbe; nimm ferner 8. Pfund Rindfleiſch von Riemen, ein Ochſenbein, und einen halben Kalbsfuß, thue das alles in einem wohl glaſirten irdenen Hafen, mit genugſam zugegoſſenem Waſſer, zuſammen, laß es kochen, ſchaume es wohl ab, thue darein Ingwer

ſo

ſo viel man mit 3. Fingern faſſen kann, 20. Pfeffer-Körner, 8. Stück Negelein, Muſcatenblühe ebenfalls ſo viel als man mit 3. Fingern faſſen kann, 2. Lorbeer-Blätter, laſſe es bey kleinem Feuer ohne Flammen 8. oder 10. Stunden lang fortkochen, bringe nach und nach alles Fette davon, laß die Brühe durch ein Serviete lauffen, und drucke den Safft aus dem Fleiſch aus, ſo ſtark du kanſt, und laß das Durchgeſeihete über Nacht ſtehen: den andern Morgen nimm das Fette, welches noch darauf ſtehet, vollends weg, bringe die Bouillon in einen wohl glaſirten irdenen Hafen wiederum an ein kleines Feuer, und laß ſie kochen, biß ſie die Dicke eines Sirups bekommt, laß ſie darauf in eine Schüſſel von Porcellan lauffen, koche ſolche in warmen Sand, darauf ſie in 3. oder 4. Tagen gemächlich trocknen kann, der Sand muß aber nicht zu warm ſeyn, damit ſie an ſtatt zu trocknen, nicht gar vertrocknet. Wann die dünne Feuchtigkeit meiſtens davon iſt, und die Bouillon dick zu werden anfänget wie Leim, ſo ſchneide dieſe Maſſam in kleine Schnitten, lege ſie in Schüſſeln von Porcellan, und wende ſie alle Tage um, biß ſie ganz und gar trocken werden, ſodann halten ſie ſich zum beliebigem Gebrauch, welcher darinnen beſtehet, daß man Waſſer, ſo viel als man will, nimmt, Brod und ein wenig Salz darein thut, ſolches ei-

 ne

ne kurze Zeit auf Kohlen ſieden, und eine von denen Schnitten darinnen zergehen läſſet. Man rühret es mit einem Löffel wohl um, und wird eine ſehr gute Bouillon bekommen.

60.

Das berühmte blaue Waſſer, vor allerhand Wunden und andere äuſſerliche Schäden.

Man nimmt einen halben Metzen ungelöſchten Kalch, dieſen thut man in einen groſſen neuen Topf, und gieſt Waſſer darauf, läſſet es über Nacht ſtehen, biß es klar wird: Von ſolchem klaren Waſſer gieſſet man 4. Maas in einen kupfernen Keſſel, thut darzu 4. Loth Salmiac, und ein halb Loth Campher, der eine Nacht zuvor in Brandewein geweichet worden, und ſchlägt es in dieſem Keſſel mit einer birkenen Ruthe ſo lange hin und her, biß es hoch blau wird. Dieſes Waſſer iſt gut vor Brand und offene Schäden, auch vor Pferde welche gedrucket, vor Hunde welche gebiſſen worden ſind, oder die Raute haben, wenn man letztere vorhero mit grauem Schwefel laxiret hat.

61.

Das beſte Siegellack zu machen.

Nimm 4. Loth Terpentin, 16. Loth Scheel-Lack, ein Büttlein Kühnruß zum ſchwarzen, oder 5. Loth Zinober zum rothen, und tractire es alſo: Nimm erſtlich eine groſſe Schüſſel, oder anderes

der-

dergleichen Gefäß, fülle ſie zur Helfte mit Aſche, thue oben darauf ein wenig Kohlen, ſodann nimm ein anderes Gefäß, thue den Terpentin hinein, laſſe ihn zu einem Brey zergehen, endlich ſchütte den Kühnruß auf einmahl hinein, und rühre alles wohl untereinander, damit es nicht anbrennet, ſtelle deine Maſſam ſo lange auf die Kohlen, biß ſie über und über kleine Bläßlein aufwirft, dann thue ſie vom Feuer. Bey dem rothen iſt zu beobachten, daß nur die Helfte des Terpentins in den Tiegel gethan, die andere Helfte aber zum Abreiben des Zinobers gebrauchet wird. Nachdem man viel machen will, nimmt man, jedoch nach der beſchriebenen Proportion, eine gröſſere Quantität von denen Ingredienzien.

62.

Bourgogne-Wein zu probiren ob er gerecht iſt.

Man ſchüttet ein wenig auf einen Teller, zündet Papier an, und hält ſolches darüber; iſt der Bourgogne mit Brandwein vermiſcht, ſo zündet ſich dieſer an, iſt er hingegen gerecht, ſo wird er nicht brennen.

63.

Zu erfahren, ob ein Wein gerecht oder geſchmiert ſeye.

Fülle ein Glas mit einem engen Hals, dergleichen die Arzney-Gläßlein ſind, mit dem Wein, wel-

welchen du probiren willſt, halte es mit dem Daumen feſt zu, und ſtürze es in ein Glas voll Waſſer, alſo daß die Oefnung gegen den Boden kommt; gehet nun der Wein heraus, ſo iſt es eine ſichere Anzeige, daß er geſchmiert iſt, bleibet er aber darinnen, ſo iſt er gut.

64.

Daß man von denen Bienen nicht geſtochen werde.

Faſſe das Membrum Virile mit der Hand, greiffe daran herum, reibe ſonach mit dieſer Hand das Geſicht, ſo wird dich keine ſtechen.

64.

Brod von Kürbis zu bachen.

Man ſchelt die Kürbis, nimmt das Inwendige heraus, und läſt ſie kochen, ſo nach thut man ſie in ein Tuch, daß ſie wohl austropfen, knete ſie alsdann unter das Mehl ſtatt des Waſſers, thue gehörigen Sauerteig dazu, und verfahre wie mit ordentlichem Mehl-Brod, es wird ſehr wohlſchmeckend werden.

66.

Daß wilde Turtel-Dauben in denen Häuſern Eyer legen und Junge ziehen.

Dieſes gehet nicht anderſt an, als daß man ſie in einem Zimmer auf dem Boden habe, ein Loch durch

durch die Wand breche, und ihnen dadurch Freyheit gebe, in die Lufft zu kommen, auſſen kann man ein Behältniß von Gitterwerk machen, daß ſie nicht weiter können, als man will. Auf dieſe Art aber legen und bruten ſie.

67.

Ein artiger Spaß mit Enden oder anderem dergleichen Waſſer-Geflügel.

Nimm ſtarken Faden einer Elen lang, und ein kleines rothes Lümplein, binde es an das eine Ende des Fadens, und an das andere Ende ein wenig Käß, noch kleiner als eine Bohne, wirf letzteres ihnen vor, ſo wird es alſobald von einer eingeſchlucket werden, das übrige des Fadens mit dem am andern Ende deſſelben befeſtigten rothen Lümplein aber daran hangen; worüber die Ende, wann ſie ſolches erſiehet, dergeſtalt erſchrickt, daß ſie von einem Ecke zu dem andern laufft, und indem ihr das Läpplein noch immer nachfolget, von einem Teich oder Waſſer zum andern fliegen, und wann ihr dann ſolches auch noch darinnen nachſchwimmet, ſich zum öfftern unter das Waſſer taugen, immer forchtſamer werden, und ſo lange in der ſelzamſten Unruhe bleiben wird, biß der Faden endlich an etwas hangen bleibet, und dadurch entzwey gehet.

68.

Einen in die Bouteille gefallenen Pfropf geſchwind heraus zu bringen.

Dieſes iſt eine ſehr leichte, aber nützliche Kunſt, und wird alſo gemacht: Nimm einen Bindfaden, laſſe ihn zweyfach in die Bouteille, darinnen der Pfropf lieget, hinein, wende die Bouteille um, ſo daß der Pfropf gegen deren Hals fällt, und ziehe hernach den Bindfaden geſchwind an dich, ſo wird der Pfropf mit ihme heraus kommen.

69.

Einen Rebhüner-Ruff zu machen.

Nehmet einen offenen Fingerhut, wie die Schneider gebrauchen, bindet eine in Waſſer geweichte Blaſe feſt darauf, wann ſolche trocken worden, ſtechet durch die Mitte derſelben ein ganz kleines Löchlein mit einer Nadelſpitze, und ſtecket dadurch ein Roßhaar, woran oben ein Knöpflein gemacht worden, damit es nicht durchfallen kann. Wann man nun ſolches gebrauchen will, mache man ein paar Finger feucht, und fahre damit an dem Roßhaar hinab, es wird einen eben dergleichen Laut von ſich geben, als der gewöhnliche Rebhüner-Ruff iſt.

70.
Lichter ohne Unſchlitt zu machen, welche hell und lang brennen.

Zu einem Licht nimmt man einen halben Löffel voll Milch, und einen halben Löffel voll friſch Waſſer, dieſe beede thut man erſt in ein irdenes Geſchirr, dann nimmt man ferner dreymahl ſo viel als man mit denen Fingern faſſen kann, feines weiſſes Salz, und 5. mahl ſo viel rohen Alaun, ſtöſſet ſie untereinander zu einem klaren Pulver, thut weiters hinzu Spermacete, abermahls drey mahl ſo viel, als man mit denen Fingern faſſen kann, und Frauen-Eiß klein pulveriſirt, nach der Proportion, daß vor 2. kr. auf ein Pf. Maſſa kommt, ſchüttet es miteinander zu der Milch und Waſſer in das irdene Geſchirr und läſt es auf einem gelinden Kohlfeuer ohne umzurühren zergehen. Wann dieſes erfolgt, nimmt man es von den Kohlen ab, wartet etliche Minuten, und gieſſet es ſo nach in die gewöhnliche Glas-Formen. Wann das Licht darinnen erkaltet und ausgezogen worden iſt, muß es zu erſt etliche Tage in den Keller geleget werden, damit es wohl feſt wird. Ein ſolches Licht brennt, ohne daß man es zu butzen nöthig hat, 12. biß 15. St. lang, der Docht aber muß aus gezwirnter Baumwolle gemacht, und ſolcher zuvor über Nacht in Brandwein geleget werden. Es kommt daher, daß ſich das Licht ſelbſten butzet, und keinen Rauch giebt. Die Glas-Formen werden übri-

übrigens wie bey andern Lichtern vorhero in warmes Waſſer gelegt, damit ſie nicht ſpringen, und verſiehet ſich von ſelbſten, daß, je weiſſer und reiner man die Species haben kann, und je zärter ſie geſtoſſen werden, je ſchöner und beſſer dieſe Lichter ausfallen.

Auf 10. Pfund nimmt man:
7. Pfund Alaun.
2. Pfund feines Salz.
1. Pfund Sperma Cete.
Vor 20. Kreutzer Frauen-Eiß.

71.

Wagenſchmier-Flecken aus Tuch zu bringen.

Man beſchmiere ein ander Stücklein wollen Tuch mit Spick-Oehl, und reibe mit dieſen die Flecken im Kleid nach dem Strich, ſo wird er ſich von dieſem heraus, und in jenes ziehen.

72.

Aus grünem Tuch blaue Flecken zu bringen.

Man nehme 4. Loth ungelöſchten Kalch, und ſtoſſe ihn gröblich, anderthalb Lt. Sal amoniacum, auch dieſes zerreibe man klar, vermiſche beydes mit ohngefehr 6. Loth ſtarkem Brandwein, und reibe damit den blauen Flecken, ſo wird ſich die Würkung ſo fort zeigen. Soll dieſer Spiritus eine ſchöne Farbe haben, darf man nur eine Meſſerſpitze voll Grün-

Grünſpahn darzu thun, und will man einen blauen Flecken auf das Grüne ſelbſt machen, kan man es augenblicklich mit Aufgieſſung etwas weniges vom *Spiritu Vitrioli* verrichten, darauf ſolchen mit dem *Spiritu Solis Amoniaci* eben ſo geſchwind wiederum weg bringen.

73. Bey finſterer Nacht eine Schrifft an der Thür zu leſen.

Laſſe jemand etwas auſſen an die Stuben-Thüre mit Kreide ſchreiben, was er will, und wette mit ihme, ſolches ohne Licht zu leſen: du muſt es aber zu keiner andern Zeit thun, als wann du eben Toback raucheſt, dann darfſt du nur mit deiner brennenden Pfeiffe hinaus gehen, deren Kopf nahe an das Geſchriebene halten, und ſtark darein blaſen, daß ſich der Toback recht entzündet, ſo wirſt du Hellung genug zum deutlichen Leſen der Schrift haben.

74. Gebrauchte Cöllniſche Tobackspfeifen wieder neu zu machen.

Lege ſie in einem ſtark geheitzten Back-Ofen, laſſe ſie darinnen recht glüend werden, und reibe ſie, ehe ſolche noch erkalten, mit einem wollenen Lappen wohl ab.

75.

Rauch-Kerzlein zu machen, welche ſich entzünden wie ein Speyteuffel.

Nimm ordinaire Rauch-Kerzlein, ſtoſſe ſie zu zartem Mehl, miſche ein wenig Salpeter oder Schießpulver darunter, bringe ſie mit Trachant wieder in ihre vorige Form, und laſſe ſie trocknen. Wann du ſie anzündeſt, werden ſie im Augenblick Funken von ſich ſpeyen, und die Kerzlein doch ganz bleiben.

76.

Jemand ohne ſein Gedenken die Hand zu verbrennen.

Verſprich ihme auf ſeine Hand alſobald Eiß zu machen, gieſſe ihme ein wenig von Oleo Vitrioli darein, und ſchütte etwas weniges Waſſer dazu, das Oehl wird ſogleich, wann das Waſſer dazu kommt, empfindlich in die Hand brennen.

77.

Eine dem Eiß ähnliche Figur in einem Gläßlein vorzuſtellen.

R. 1. Quintl. Terpentin-Oel, 1. Drittel Qu. Sperma Cete; dieſes thue in ein Arzney-Gläßlein, ſo wird es ordentlich wie Eiß werden, macht man es in der Hand, oder am Feuer, warm, ſo fließt es, und wann es wiederum geſtehet, wird es würkliches Eiß zu ſeyn ſcheinen.

78.
Geheime Art die Pettſchaffte abzudrucken.

Nehmet 1. Loth geſchlagenes feines Blättlein-Silber, thut ſolches in eine reine irdene Schüſſel, miſchet 8. Loth Mercurium vivum darunter, rühret es wohl untereinander ab, ſo wird ein Amalgama daraus, dieſes zwinget durch ein Leder, damit ſoviel immer möglich der Mercurius hindurch ſpritze, welcher ein andermal wieder zu gebrauchen, ſo bleibet in dem Leder eine ſilberne Maſſa zurück, welche mit der Zeit ganz hart wird, jedoch aber durch das Reiben in der Hand wie Wachs ſich tractiren läſſet. Mit dieſer Maſſa wird erſtlich das Pettſchafft auf dem Brief abgedrucket, alsdann machet man eine ungebrauchte Cöllniſche Tobacks-Pfeiffe heiß, blaſt durch das Röhrlein auf das Siegellack, womit der Brief zugemachet iſt, bis ſolches flieſſet, und der Brief eröffnet werden kann. Solchen nun mit dem vorigen Pettſchafft ohnmerklich wiederum zu verſchlieſſen, wird das Siegelwachs auf obige Art wiederum in den Fluß gebracht, der in das Amalgama gebrachte Abdruck ſtatt des Pettſchaffts gebrauchet. Wäre etwann das Amalgama im Abreiben ſchwarz worden, wie es gemeiniglich zu geſchehen pfleget, wann der Mercurius unrein iſt, ſo kann man es in laulichtem Waſſer ſo lange auflöſen, bis aller Schmutz hinweg iſt, und die Maſſa hell und weiß wird. Sonſten dienet dieſes Amalgama auch zu

noch

noch verſchiedenen andern Dingen, als: Wann man es in einem Leder eingemacht bey ſich träget, iſt es als eine Infrigidans, ein Mittel wider die unordentliche fleiſchliche Begierde, und würde die Natur wohl gänzlich ſchwächen, wenn allzu lang damit continuiret würde. Es präſerviret auch vor der Peſt und anſteckenden Luft. Item dienet es wider die Winde und flatulentiam ventriculi. Man ſolle auch damit, wo eine Kugel davon formiret, und ſonſt wie gewöhnlich in ein Rohr geladen wird, alles was Leben und Blut hat, gewiß treffen, ohne daß man einiges Veſtigium einer Læſion findet. Wann man aber mit dieſer Maſſa umgehet, muß man die goldene Ringe von Fingern ablegen, und nichts mit denen Händen berühren, was von Gold, oder auch nur übergoldet iſt; dann es ſolches ſogleich angreift und weiß machet, biß man es im Feuer wiederum wohl ausglühet.

79.

Zu verhüten, daß ein Pettſchafft nicht eröffnet werden könne.

Mache das Pettſchafft an dem äuſſerſten Ende mit der Zunge ein wenig naß, doch daß das Innerſte nicht berühret werde, ſetze es auf ein Blättlein geſchlagen Gold, und ſchneide ſolches rings herum ab, und drucke ſodann das Pettſchafft mit dem daran klebenden Goldblättlein auf das heiſſe Siegelwachs, ſo wird es nicht mehr herunter

zu bringen, noch das Pettſchaft zu eröfnen zu ſeyn, ſiehet auch ſehr artig aus.

80.
Einen mit Oblaten zugemachten Brief zu eröfnen.

Laſſe den Brief kellerfeucht werden, ſo wird ſich die Oblaten geben und aufſtehen, daß man ſie, mittelſt eines flachen und dünnen Meſſers, völlig von dem Papier loß machen kann. Will man ihn wieder verſchlieſſen, darf man nur den Ort, wo die Oblaten ankleben ſolle, etwas feucht werden laſſen, und ſolche mit einem Tuch ſanft andrucken, man muß aber behutſam umgehen, daß ſich das Signet auf der Oblaten nicht verdrucket.

81.
Aus Terpentin Colophonium zu machen.

Laſſet Terpentin im Waſſer ſieden, biß er hart wird, und um dieſes zu probiren, laſſet nur einen Tropfen davon auf einen zinnern Teller fallen, wird er darauf hart, daß er vom Teller wegſpringet, ſo iſt er fertig, und hat gnug geſotten, und dieſes iſt das allerreineſte Colophonium. Will man aber einen ordinairen Colophonium recht rein machen, ſo laſſe man ihn im Waſſer ſo lange ſieden, biß er hell und klar ausſiehet, und um zu wiſſen ob er fertig ſeye, darf man ebenfalls nur mit einem Steckelein einen Tropfen heraus nehmen,

 und

und an die Hellung halten. Oder man laſſe Colophonium am Feuer zergehen, gieſſe ihn hernach in ein friſches Waſſer, und continuire es ſo offt, bis er rein genug, dieſer iſt unter andern auch gut, die weiſſen Fiedelbogen damit zu beſtreichen, indem ſie nicht ſogleich ſchmutzig davon werden, als wie von dem Ungereinigten.

82.

Einen Nahmen oder anderes Zeichen auf die Hand zu machen, daß es nicht mehr herunter gehe, ſondern immerdar ſchwarz erſcheine.

Dieſe Zeichen ſind bey Soldaten nicht ungewöhnlich, damit ſie ihre Namen nicht verläugnen können, und werden auf folgende Weiſe gemacht: Man ritzet die Anfangs-Buchſtaben eines Nahmens, oder den ganzen Nahmen, mit einer Nadel oder Lancette auf die Hand, daß es ein wenig Blut giebt, alsdann ſtreuet man klar zerriebenes Schieß-Pulver darein, und zündet es an, ſo ſchlägt das Pulver in die geritzten Buchſtaben, und werden ſolche, wenn man ſie verwachſen läſſet, beſtändig ſchwarz erſcheinen.

83.

Eine Kugel auf ſolche Art zwiſchen die Finger zu geben, daß ſie ſich anfühlen laſſe, als ob es zwey wären.

Nehmet ein Kügelein von Brod, oder wovon ihr ſonſt wollet, leget den mittlern Finger über den

den Zeiger-Finger; und drehe ſolches unter dieſen übereinander geſchrenkten zwey Fingern herum, ſo wird es ſich anfühlen, als ob ihr deren zwey hättet.

84.

Abdrücke von Münzen zu machen.

1.) **Von Gips.** Man nimmt wohlgebrannten Gips, welchen man bey denen Gips-Gieſſern oder Bildhauern bekommen kann, ſtöſſet ſolchen, wann er nicht vorhin ſo zart als Mehl iſt, in einem Mörſel, und ſtäubet ihn durch ein dünn härenes Sieb, daß kein Grobes darunter bleibe. Alsdann gieſſet man ſo viel rein Waſſer, als man ohngefehr Medaillen machen will, in ein Glaß, und rühret auch ſo viel Gips darein, daß es wie ein Brey wird, und ſo man Bläslein darauf ſiehet, ſtreuet man ein wenig Gips darauf, ſo vergehen ſie, widrigenfalls bekommt die gegoſſene Form Löcher. Man muß aber die Medaillen zuvor mit Oehl beſchmieren, und mit einem Tüchlein wiederum abwiſchen. Alsdann gieſſet man den Gips darauf, ſo bekommt man die Formen, man läſt ſie trocken werden, und beſtreicht ſie mit Oel, oder mit Waſſer, worinnen man Seiffe auf einem warmen Ofen zergehen laſſen, gieſſet dünne gemachten Gips auf das neue hinein, ſo bekommt man eine Medaille die dem wahren Original gleich ſiehet. So aber das Original ein Nummus bracteatus, oder Hohlpfennig iſt, gieſt man alſo fort

 den

den Gips in die Concavitæt der Medaille, und man bekommt dadurch ſofort einen Abdruck, jedoch nicht allzu ſauber.

2.) Die andere Weiſe von **Hauſenblaſen**, oder **Fiſchleim**, verhält ſich alſo: auf ein Loth Hauſenblaſen, wenn es klein geſchnitten wie Linſen, gieſet man ein halb Näßel ſchlechten Korn-Brandwein, läſſet es auf einem warmen Ofen in etlichen Tagen zergehen, drucket es durch ein Tuch, ſo bekommt man eine Maſſam, die, wann ſie erkaltet, einer Sulze gleichet: Dieſe muß man an einen kühlen Ort, oder in den Keller ſetzen, ſo man ſie zum Gebrauch aufbehalten will. Die Medaille ſo man abgieſſen will, muß vorhero rein abgewiſchet, und recht horizontal hingeleget werden, alsdann läſſet man die auf vorgemeldte Weiſe präparirte Hauſenblaſen zergehen, gießt ſie allenthalben auf die Medaille, daß die Maſſa eines Meſſerrücken dick darauf zu ſtehen kommt, läſt es Tag und Nacht, auch wohl etliche Tage, alſo ſtehen, nachdem nemlich das Stuck groß iſt, bis es recht trocken, doch muß mans nicht zu nahe an den Ofen, vielweniger gar darauf, ſondern einige Schritte davon ſetzen, denn auf ſolche Art würde nichts daraus. Alsdann läſt es ſich mit einem Federmeſſer gar leicht abnehmen, oder ſpringt von ſelbſten ab, und bekommt man alſo eine Medaille, die ausſiehet, als wenn ſie von durchſichtigem Horn gepräget wäre, und weil ſie auf der einen Seite erhaben, und auf der andern hohl iſt, ſo ſiehet ſie

zugleich auch einen Hohlpfenning gleich. Dieſe Art abzugieſſen gefällt mir am beſten, denn ob ſie wohl etwas Zeit erfordert, ſo iſt ſie doch am dauerhaffteſten. Es läſt ſich auch dieſe Maſſa auf unterſchiedliche Art färben, als gelbe, mit geſtoſſenem Saffran, roth mit rothem Turneſol, blau mit blauen Turneſol, grün mit diſtillirtem Grünſpahn, violblau mit Lackmuß, u. d. gl. doch leidet ſie keine Farben, worunter Alaun, Weinſtein, Salz und dergleichen genommen werden.

3.) Die dritte Art Medaillen und Münzen zu drucken, geſchiehet in **Stanniol** oder **Spiegel-Folien**, dieſe nehmet in der Gröſſe wie die Münze iſt, leget das Stücklein auf dieſelbe, und drucket es mit Baumwolle allenthalben feſt an, ſo repräſentirt der Stanniol oder die Spiegel-Folie die Münze nach allen darauf befindlichen Figuren, Charactern und Lineamenten, jedoch iſt es nicht dauerhafft, und müſſen dergleichen Abdrücke in einem beſondern Schächtelein aufgehoben werden. In dem Fall hingegen iſt dieſe Art ſehr gut, wenn man eine Münze nicht lange, ſondern nur auf kurze Zeit in Händen hat.

4.) Folget die vierte Manier auf fein **Schreib-Papier**, wenn man die Münze in Papier wickelt, ſo daß ſich das Papier in die Concavitäten hinein giebet, und alsdann dieſelbe mit Waſſer-Bley überfähret, ſo kann man auf dieſem Papier die Medaille oder Münze nach denen vor-

nehmſten Lineamenten erkennen. Dieſe Art einen Abdruck zu nehmen, gebrauchen gemeiniglich die Juden zum verſchicken, wenn ſie dieſe oder jene rare Münze in die Fremde verſchaffen ſollen. So aber alte Münzen und Medaillen ſehr verſchimmelt und dadurch unkänntlich worden, muß man ſie vorhero entweder ſelbſten, oder durch einen Goldſchmied, ausſieden laſſen, welches am beſten auf folgende Art geſchiehet: Man nimmt ein kupfernes Geſchirr, ſo innwendig wohl ausgeputzet, und nicht fett oder ſchmutzig iſt, gießt darein Waſſer biß zur Helfte, thut ein Theil geſtoſſenen Weinſtein, und ein Theil gemein Salz dazu, ſetzet es auf Kohlen, und läſt es ſieden. Alsdann glüet man die Münzen oder anderes auszuſieden beſtimmtes Silber oder Kupfer aus, wirft es in das kochende Waſſer, und läſt es eine halbe Viertel Stunde darinnen; wenn man es heraus nimmt, wird es mit reinem Brunnen-Waſſer abgewaſchen, und am Feuer getrocknet. Sollte es aber nach dem erſten Ausſieden noch nicht recht weiß und gut ſeyn, ſo beſchmiert man ſelbiges mit calcinirten Weinſtein, läßt es damit glüen, und ſiedet es noch einmahl, doch eine viel kürzere Zeit, und etwann ſo lange, als man 50. zehlet, dann wird es gewiß gut ſeyn. Andere Gattungen von der erſten und andern Arbeit übergehe ich mit Stillſchweigen, weil ſelbige entweder bekannt genug, als in Taig zu drucken, und in ſelbigen zerlaſſen Wachs zu gieſſen, oder zu mühſam, oder aber der Medaille ſchädlich, und alſo denen bisher erzehlten billig nachzuſetzen ſind.

Be-

Bequem laſſen ſich die Münzen abformen, wann man ſolche erſt auf Siegellack wie ein Pettſchafft aufdrucket, und damit den Abdruck erhoben bekomme; hernach weiches Wachs eindrücket, welcher leichten Methode man ſich bedienen kann, wenn man den Abdruck andern ſtatt einer Beſchreibung zuſchicken will. Ich habe ein ganzes Münz-Cabinet auf folgende Weiſe geſehen: Man nimmt Lahn, ſchneidet dieſen ſo, daß man die abzudruckende Münze darzwiſchen legen kann, und oben und unten Lahn zu liegen kommt, dieſen bieget und ſtreichet man auf das feſteſte an die dazwiſchen liegende Münze, leget Bley darauf, und ſchläget mit dem Hammer auf ſolches, biß ſich die Münze in dem Lahn eingedrucket, wann das geſchehen, ſo ſchneidet man das unnöthige an dem Rande mit der Scheer ab, und leget ein etwas dickes mit Kleiſter überſtrichenes Papier zwiſchen den ebenfalls mit Pape zu überſtreichenden Lahn, drucket es mit denen Fingern wohl zuſammen, und läßt es in einer Preſſe nicht allzuſtark eingeſchraubt trocken werden. Die beſte Art Münzen zu verſchicken, iſt dieſe: Nehmet Papier, machet es etwas naß, leget die Münze dazwiſchen, und ſolcher geſtalt zwiſchen 2. Servietten in eine Preſſe, die ihr ſtark zuſchrauben müſſet, wodurch ſich die Münze deutlich in das Papier eindrucken wird. Mit Frauen-Eiß kann man auch ſehr ſchöne weiß ausſehende Medaillen abformen, nemlich: Man nimmt Frauen-Eiß, leget ſolches in das Feuer, bis es recht glüend wird, dann ſtöſſet man es in einem

Mörſel, und reibet es auf einem Marmorſtein ſo klar als möglich ab, thut es hierauf in ein irrdenes Gefäß, und diluiret es mit Waſſer, daß es wie eine Milch wird. Wann man es nun gebrauchen will, ſo wird die Medaille zu erſt in einer Spiegel-Folie abgedruckt, ſodann rings um dieſen Abdruck einen Rand mit Wachs gemachet, und das präparirte Frauen-Eiß darauf gegoſſen, wann es trocken worden, nimmt man es heraus, und wird recht ſchön ausſehen.

85.

Verſchiedene Experimenta mit dem Magnet.

Daß der Magnet die Eigenſchafften habe, das Eiſen an ſich zu ziehen, und ſich gegen die Polos der Welt zu richten, iſt bekant. Es ziehet aber auch das Eiſen den Magnet an ſich, und würken beyde ſo gar durch die Cörper, die zwiſchen ihnen ſtehen. Dieſer Stein theilet auch dem Eiſen die Krafft mit, daß es wiederum Eiſen an ſich ziehe, dann z. E. ein eiſener Ring, der mit einem Magnet-Stein geſtrichen worden, hebet einen andern Ring durch ein bloſes Anrühren auf, und dieſer zweyte einen dritten, und ſo weiters, daß ſie gleichſam eine Gattung von einer Ketten machen, es wird aber dabey erfordert, daß der erſte Ring ſtärker als der zweyte, und der zweyte ſtärker als der dritte ſeye. Man ſiehet auch daß eine Meſſer-Klinge, welche mit einem Magnet geſtrichen

ſtrichen worden, Nadeln und kleine Stücklein Eiſen aufhebe. Wann man auf einem Tiſch unterſchiedliche Nähe-Nadeln ganz genau an einander leget, und mit einem Magnet ſich der erſtern nähert, wird ſolche, indem ſie die Magnetiſche Krafft überkommen, die folgende, und dieſe die übrige an ſich ziehen, daß ſie ſcheinen, als ob ſie an einander veſt wären. Das Eiſen ziehet hinwiederum den Magnet an ſich, wann anderſt dieſer Stein ſich frey bewegen kann; alſo wann ein Magnet-Stein auf etwas, daß ein leichtes Schifflein vorſtellen, und auf dem Waſſer in einen Becken herum ſchwimmen kann, geſetzet, und ein Stücklein Eiſen in einer füglichen Weite gegen demſelben gehalten wird, kann man ſehen, daß dieſes Schifflein durch die Krafft des Magnets, der ſich an das Eiſen hängen will, ſich bewegen, und im Waſſer fortgehen werde; auch gehet es auf folgende Weiſe an: Man nehme zwey leichte Schiflein, in eines lege man einen Magnet-Stein, in das andere ein wenig Eiſen, ſo werden die Schifflein einander entgegen gehen, wann ſie von einander geſetzet werden. Curieux iſt es anzuſehen, daß, wenn man von Holz oder von einer andern leichten Materie eine Schwane, Gans, Ende oder dergleichen, formiren, und in deren Schnabel einen gutem Magnet ſetzen läſſet, ſo nach ſolche in ein Waſſer bringet, darauf an die Spitze eines mit guten Stahl beſchlagenen Steckens ein Stück Brod befeſtiget, und damit auf dem Waſſer hin und wieder fähret, die hölzerne Figur mit dem Schnabel nach dem

Brod langen, und eine denen Unwiſſenden ganz unbegreifliche Bewegung machen wird. Man kann auch eine Magnetiſche Schlacht-Ordnung formiren, nemlich: Es werden auf ein Papier zwey Reihen Nadeln geleget, und ſo bald man mit dem Magnet darunter hinfähret, werden die Nadeln ſich bewegen, und auf einander loß gehen, als wann ſie ſtreiten wollten. Die Würkung des Magnets durch das Waſſer zeiget ſich, wenn man eine Nadel in ein Glaß Waſſer wirft, und mit dem Magnet auſſen an dem Glas, auf der Seite wo die Nadel lieget, hinauf fähret; denn es wird ſolcher alſobald die Nadel mit hinauf ziehen. Die Eigenſchaften des Magnets ſich gegen die Welt-Polos zu richten, kann man aus nachfolgendem Experiment erſehen: Wann man nemlich ein Stück Pantoſſel-Holz mit einem Magnet auf einem ſtillſtehenden Waſſer herum ſchwimmen läßt, doch aber daß in derſelben Gegend kein Eiſen, oder etwas ſeye, welches hindern könne, daß es ſich nicht frey bewegen, und ſeinen natürlichen Stand nehmen ſollte, ſo befindet man, daß ſelbige ſich allezeit auf einerley Art, in Anſehung der Mittägigen und Mitternächtigen Gegend richten, und die eine Seite von dieſem Stein allezeit gegen Mitternacht, die gegenüber ſtehende aber gegen Mittag ſich wenden wird. Artig ſiehet es, wenn man klein gefeiltes Eiſen auf ein Karten-Blatt ſtreuet, und mit einem Magnet darunter fähret, denn ſich ſolches alſo gleich in die Höhe begeben, und auf der Seiten wo der Magnet herkommt, wieder niederlaſſen wird.

Wenn man an ſtatt des gefeilten Eiſens eine oder mehr abgebrochene Nadel-Stücken auf ein Blatt leget, werden ſelbige, nachdeme einer von den Polis des Magnets hingehalten wird, entweder gerade in die Höhe aufſteigen, oder ſich überſtürzen, und auf den andern Ende wieder aufſtehen. Es läßt ſich ſo leicht und geſchwind nicht ſchwarzer und weiſer Sand, wann er untereinander gemiſchet, wieder voneinander abſondern, und wo man einem, der von dieſem Geheimnus keine Wiſſenſchafft hätte, dergleichen aufgeben, und es von ihme fordern ſollte, dem würde die Sache ganz unmöglich vorkommen. Gleichwohl aber, wann man ſubtil gefeiltes Eiſen unter kleinen weiſen Sand miſchet, kann man ganz leicht mit einem Magnet-Stein, oder einer mit dem Magnet beſtrichenen ſtählernen Klingen, ſolche voneinander abſondern: dann auf etliche mahle wird ſich alles, was von gefeiltem Eiſen unter dieſer Vermiſchung iſt, an dem Magnet hengen, und dann nur der Sand alleine übrig bleiben. Man kann auch ein kurzweiliges Experiment machen, wann nemlich in ein flaches Becken mit Waſſer kleine Fiſche oder Schwanen von Schmelzwerk, die insgemein mit einem ſtählernen Drath zuſammen gemachet ſind, gethan werden, ſo wird man die Luſt ſehen, wie ſolche hin und her gehen und ſchwimmen, indeme man unter dem Becken einen guten Magnet-Stein hin und wieder ziehet. Man kann dieſen eine Bewegung nach Belieben geben, wann man den Stein auf unterſchiedliche Art hin und her beweget,

und

und ſo man ſolchen umwendet, und Schlangen-weiß fortziehet, werden die Fiſche auch Schlangen-weiß gehen; ſo man aber den Polum des Magnets hinhält, werden ſich ſelbige in das Waſſer hinunter taugen, gleichſam als wenn ſie ſich an ſelbigen hängen wollten. Man kann auch kleine Soldaten von geſchmelzter Arbeit zurichten, die man auf einander gehend machen kann, in Form eines Treffens, und wann der Aequator des Magnets gegen ſolche gehalten wird, werden ſie niederſinken, und ſcheinen, als wann ſie umfielen. Man ſiehet ferner mit Verwunderung, wie eine eingefedelte Neh-Nadel, oder ein kleiner Pfeil, der mit einem Haar an den Bogen eines Cupidinis befeſtiget iſt, 8. biß 10. Linien weit von einem guten Magnet weg, frey in der Luft ſchwebe, und ob man wohl ſolchen mit der Spitzen einer Nadel links oder rechts abzuleiten ſuchet, ſich doch allezeit gleich wiederum an vorige Stelle begebe, und in ſeiner Bewegung alſo ſcheine, als wollte er mit groſſer Geſchwindigkeit gegen dieſen Stein fliegen. Wenn man eine ziemliche Anzahl der Experimenten zu machen verlanget, ſo iſt es gar nützlich, daß man ſich einen Magnet in der Figur eines Parallelipedi anſchaffe, weilen in dieſen die Haupt-Axis länger, als in allen andern iſt, und dadurch die Würkung deſto merklicher wird. Wenn man einen Magnet wohl erhalten will, muß man ſolchen an einem trockenen Orth, unter kleinen Stücklein von ſtählernem Drath aufbehalten, dann die Eiſenfeil-Spähne, worunter allezeit Staub iſt, werden

ſelbi-

ſelbigen roſtig machen. Man hänget auch ſolchen zuweilen auf, damit er ſich hin und her bewegen, und gegen die Welt-Polos richten könne, und in dieſem Stande hänget man ihme ein Stücklein feines Eiſen an, woran ein Hacken iſt, an dem nachgehends das Gewicht, welches er ordentlich träget, wiederum gehangen wird; man vermehret auch von Zeiten zu Zeiten dieſes Gewicht mit einer nur ganz wenigen Zugabe, und es wird ſich finden, daß er nach und nach viel mehrers als zu erſt ziehet. Man kann auch einen Igel nach dem Leben durch magnetiſche Kunſt auf folgende Art vorſtellen: Mache aus einer Materie, die dir beliebet, eine Figur wie ein Igel, doch ohne Stacheln, und überſchütte ſie ganz mit Eiſenfeil-Spähnen, auſſer dem Kopff, wenn du nun den Magnet darunter hälſt, ſo werden die Feil-Spähne wie Stacheln, ſich in die Höhe richten, und bey Wegnahme des Magnets wiederum niederlegen, wie es ein lebendiger Igel zu thun pfleget. So könnte man auch eine eiſerne Hand eines Bildes ſchreibend machen, wenn dieſelbe jemand mit einem Magnet hinter einem Bret oder Wand verborgen regierte, welches vor ein halbes Wunderwerk angeſehen werden würde. Es lieſe ſich auch ein Magnet zum Betrug gebrauchen, wenn man z. E. an einem Tiſch, darauf Waaren ausgewogen werden, unten einen Magnet, und an der einen Wagſchale, worinnen man die Waaren legt, ein kleines eiſernes Blechlein befeſtigte, denn wenn dieſe Wagſchale über den Ort des Tiſches, worunter der Magnet verborgen,

gen, zu ſtehen kommt, wird ſolche der Magnet an ſich ziehen, und es das Anſehen haben, als ob die darinnen liegende Waaren ſo ſchwehr am Gewicht wären.

86.

Mit einem Stengel Glas einen Beulen in einen zinnernen Deller zu ſchlagen.

Hierzu wird weiter nichts erfordert, als daß man mit dem Fuß eines Stengel-Glaſes ganz ſachte auf einen zinnernen Deller, und zwar immer auf ein Plätzgen ſchlägt oder hämmert, ſo wird, wenn man eine Zeitlang damit anhält, endlich ein Beulen in den Deller kommen, ohne daß das Glaß zerbricht, nur muß man nicht ſtark zuſchlagen, als ob man einen Hammer vor ſich hätte, welches auch nicht nöthig iſt, ſondern der Effect doch erfolgen wird. Auf gleiche Weiſe kann man mit einem wetten, er könnte kein Licht auf ſeiner Stirn zerſchlagen laſſen, dann man darf nur mit dem unterſten Theil deſſelben ganz ſubtil immerzu an einen Ort der Stirne klopfen, ſo wird er es ſo lange nicht aushalten, bis das Licht davon zerbricht. Eben ſo iſt es auch mit einem Ey.

87.

Schlehen Wein, oder ſogenannte Reps zu machen.

Auf ein vier Eymeriches Faß, welches Weingrün seyn muß, nimm 5. Metzen Holz-Aepfel, 5. Metzen

Metzen Holz-Birn, 2. Metzen friſche Schlehen, 1. Metzen dürre ſchwarze Kirſchen, oder in deren Ermanglung ſaure Weichſel, ferner 4. Hand voll dürre Wachholderbeer; dieſe Species werden zuſammen in das Faß gethan, und ſolches mit Brunnen-Waſſer darüber gefüllt, wann es 14. Tag in der Gährung geſtanden, wird ein Kübel voll abgezapft, und wieder aufgegoſſen, ſodann täglich 1. bis 2. Maas zum Trunk heraus gelaſſen, und alle Abend mit friſchem Waſſer wiederum aufgefüllet. In Wein-Ländern pfleget man einen halben oder ganzen Eymer Moſt dazu zu gieſſen, welches den Trank angenehmer macht.

88.

Aqua ſympathetica, oder Magica, vel Atramentum ſympatheticum, von wunderſamen Würkungen.

1.

Nehmet 4. Loth pulveriſirtes Silberglätt, gieſt ein Viertel Maas wohl diſtillirten Wein-Eßig daran, rüttelt es untereinander, laſt es alſo etliche Tage ſtehen, dann gieſſet den Eßig von der Silberglätt, welches ſich ganz und gar zu Boden geſetzet haben wird, in ein beſonderes Gläslein ab, dieſer Eßig ſchreibet und mahlet unſichtbar.

2.

Nehmet Gurk- oder das ſogenannte Pandoffel-Holz, ſo viel als beliebig, ſtecket es an eine

Gabel,

Gabel, haltet es über eine ſtarke Glut, und läſt es zur Kohle durchaus verbrennen, das Zeichen, ob es genug gebrennet ſeye, iſt, wann es nicht mehr flammet. Dieſe Kohle reibet alsdann auf einem Reibſtein mit Gummi-Waſſer ab, welches ganz ſchwach ſeyn muß, in der Quantität daß es einer flüßigen Dinte gleich, und damit aus einer Feder zu ſchreiben ſeye, es muß aber ganz zart untereinander gerieben werden, je zärter es iſt, je tauglicher und bequemer wird es zu der Operation.

3.

Nehmet 3. Loth ungelöſchten Kalch, der noch gute Hitze hat, und 2. Loth Auripigmentum, von der ſchlechtern oder blaſſen Sorte, jedes beſonders wie Staub gerieben, untereinander gemiſchet, in ein Glas gethan, eine halbe Maas Bronnen-Waſſer daran gegoſſen, aber nicht auf einmahl, ſondern anfangs nur ſo viel, daß der Kalch und Auripigment wohl feucht werde, und ſo das Glas anfängt heiß zu werden, ſo gieß wieder ein wenig Waſſer nach, und rühret es mit einem Holz wohl um, dann laſt es wieder ein wenig ruhen, und wo ihr merket, daß das Glas ſich noch mehrer erhitzet, ſo gieſſet abermahl Waſſer nach, und ſo fort biß alles Waſſer unter ſtetigem Umrühren daran iſt, ſtopfet das Glas mit Papier zu, und wann ſolches wohl abgekühlet iſt, ſo verbindet es genau, laſt es etliche Tage ſtehen, letzlich filtrirt es durch ein Fließ-Papier, wiewohl ſich indeſſen die Materie völlig zu Boden geſetzet haben, und das Waſſer ganz hell

und klar darüber ſtehen, folglich auch ohne Filtriren leichtlich abzugieſſen ſeyn wird. Es iſt hierbey zu merken, daß das Glas, welches man hierzu gebrauchet, ſo groß ſeyn müſſe, daß der dritte Theil leer bleibet, weil er ſonſt wegen der ſtarken Dünſte zerſpringen würde. Es iſt nun die Arbeit an ſich geſchehen, wie aber gar vielerley Experimenta damit gemachet werden können, und zu einigen eine mehrere Force erfordert wird, ſo verſehet euch im voraus auch noch mit einem ſolchen Waſſer, welches, wenn es über dem Kalch und Auripigment einige Täge geſtanden, abgegoſſen, auf friſche 3. Loth ungelöſchten Kalch, und andere 2. Loth Auripigment geſchüttet, und wenn es wiederum einige Tage geſtanden, zum drittenmahl auf beſagte Weiſe damit verfahren werden. Mit dieſem biß anhero beſchriebenen Præparatis wird nun alſo verfahren: Schreibet oder mahlet mit Num. 1. auf ein Blatt Papier was ihr wollet, laßt es trocken werden, ſo ſiehet man nichts, ſtreichet aber von Num. 3. mit einem Borſten-Benſel etwas darüber, ſo erſcheinet das Unſichtbare augenblicklich kohlſchwarz. Oder leget das mit Num. 1. beſchriebene oder bemahlte Blatt in ein Zimmer mit verſchloſſener Thür und Fenſter, an dem einen Ende, und an dem andern Ende deſſelbigen gieſſet den Liquorem Num. 3. in eine Schaale aus, ſo wird die unſichtbare Schrift oder Gemählde in einer Diſtanz von 20. biß 30 Schritten ſich ſichtbar darſtellen. Oder: Nehmet ein ganzes Buch Papier, ſchreibet mit Num. 1. auf das erſte Blatt, laßt es

trocken werden; alsdann beſtreicht mit Num. 3. das unterſte oder letzte Blatt, ſo wird alſobald das Unſichtbare auf den oberſten Blatt ſichtbarlich vor Augen ſtehen, und die übrigen Blätter weiß bleiben. So man aber will, daß aus einem jeden Blatt was hervor kommen ſoll, ſo muß vorhero mit dem unſichtbaren Liquore Num. 1. auf jedes Blatt was anders geſchrieben und gezeichnet werden, da dann, wo nur das unterſte oder oberſte Blatt mit Num. 3. benetzet wird, ein jedes Blatt ſeine Schrift oder Mahlerey zugleich darſtellet. Und dieſes gehet auch an auf einem hölzernen Tiſch-Blatt oder hölzernen Teller, nemlich man ſchreibet mit Num. 1. oben darauf, und ſtreicht Num. 3. auf die untere Seite den Orth, wo oben die Schrift ſtehet, ja ſo gar wird ſich eben dieſe Würkung durch eine Riegelwand äuſſern. Auch wenn man jemanden mit dem Liquore Num. 1. im Schlaf beykommen kann, und er kommt alsdann in das Zimmer, in welchem der Liquor Num. 3. in einem unbedeckten Gefäß ſtehet, daß er evaporiren kann, ſo wird alles, was ihme in das Angeſicht mit Num. 1. gezeichnet worden, mit Erſtaunen kohl-ſchwarz werden, und iſt mit keiner Lauge oder Saiffen wegzuwaſchen, biß es von ſelbſten vergehet. Zu bißhero gemelden Experimentis muß der Proceß mit Num. 3. nach oben angezeigter Art, öfters wiederholet werden. Ferner ſchreibet mit Num. 1. einen Franzöſiſchen Brief, und laſſet ihn trocken werden, alsdann ſchreibet mit Num. 2. oben darüber ein anderes teutſches Concept, und laſſet es

auch trocken werden, wann hernach der Liquor Num. 3. darüber geſtrichen wird, ſo verſchwindet der mit Num. 2. gemachte ſichtbare teutſche Brief augenblicklich, und ſtehet an deſſen ſtatt der unſichtbare geweſene Franzöſiſche Brief kohlſchwarz vor Augen: Und ſo man will, daß die verſchwundene Schrift auch wiederum hervor kommen ſolle, ſo darf nur ſolche vorher mit Num. 1. auf die andere Seite des Papiers unſichtbar gemachet worden ſeyn, denn alsdann wird ſie ſo bald wiederum erſcheinen, als ſolche mit Num. 3. beſtrichen wird. Oder nehmet einen Bogen Papier, ſchreibet auf die erſte Seite mit Num. 1. etliche lateiniſche Worte, und wann es trocken, ſo ſchreibet mit Num. 2. etliche Griechiſche darüber, auf die andere Seite aber ſchreibet wieder mit Num. 1. etliche Franzöſiſche, und auf die dritte Seite ſchreibet auch mit Num. 1. einige teutſche, endlich auf die vierdte Seite nochmals mit Num. 1. wieder einige Franzöſiſche, welche ſämtliche Worte von einerley Bedeutung ſeyn müſſen. Fahret alsdann mit Num. 3. über die ſichtbare Griechiſche Worte her, ſo werden ſolche Lateiniſch, die Lateiniſchen aber auf der andern Seite Franzöſiſch, dieſe auf der dritten Seite teutſch, und die Teutſche auf der vierdten Seiten Franzöſiſch erſcheinen, und gehet dieſes noch mit mehrern Sprachen alſo an, wie dann überhaupt nach denen bisherigen Exempeln unzählbare andere Inventiones dieſer Art auf die Bahn gebracht werden können. Beſondere Experimenta aber von einer andern Art ſind folgende: Beſtreichet mit

Num. 1. ein Blatt Papier aller Orten völlig, und wann es trocken, ſo nehmet eine Unze gemein Waſſer, laßt darinnen 2. Quint pulveriſirten Alaun ſolviren, und ſchreibet damit auf die mit Num. 1. überſtrichene Seite, laßt es wiederum trocknen, und beſtreichet die linke oder unrechte Seite mit Num. 3. ſo wird die rechte Seite kohlſchwarz, und die Schrift ſtehet weis vor Augen. Item: Beſtreichet mit Num. 1. eine Arbeit von Holz einmahl oder zweymahl, traget Num. 3. darüber, ſo wird es kohlſchwarz, poliret es ſodann mit weiſem Wachs, ſo habt ihr in der Geſchwindigkeit eine ſchwarze Beitzung, die ſo gut, als welche die Schreiner mühſam machen. Item: Nehmet ein Viertel Maas Mayenthau-Waſſer, laßt darinnen eine Stunde lang 2. Loth pulveriſirten Alaun kochen, miſchet hernach eben ſo viel von Num. 1. darunter, ſo iſt es eine vollkommene Milch, womit die Flecken aus dem Angeſicht zu vertreiben, wie auch die Röthe, die Pfinnen und Pocken, oder das Ausgefahrne, desgleichen die Geſchwüre zu heilen, und der Sonnen-Brand Augenblicklich wegzunehmen, und die Haut zart und weiß zu erhalten, und wird ſolche Milch alſo gebrauchet: Erſtlich wäſchet man das Angeſicht mit gemeinen oder weiß Lilien-oder Roſen-oder Seeblumen-oder Roßmarin-oder Bohnen-Blüthe-oder aus allerley Blümlein Waſſer, trocknet es wiederum wohl ab, und beſtreichet mit dieſer zuvor warm gemachten, und wohl umgeſchwankten Milch das Angeſicht, Hände, oder welchen Theil des Leibes man will,

will, läſt es von ſich ſelbſt trocken werden, und wiederholet dieſes Morgens und Abends bey dem Aufſtehen und vor dem Schlaffengehen. So lange aber dieſe Milch gebrauchet wird, muß man rauhe Luft und Sonnen-Hitze meiden. Dieſes iſt ein ſehr bewährtes und ganz ſicheres Mittel vor das Frauenzimmer. Item: Miſchet unter Num. 1. gleichviel Baum- oder Mandel-Oehl, rühret es wol untereinander, ſo wird eine ſchneeweiſe Pomade oder Sälblein daraus, womit die Krätzen, und alle Schäden, auch die böſen Brüſte der Frauen zuverläßig zu heilen ſind. Oben bey der Anweiſung zur Verfertigung Num. 3. iſt geſaget worden, daß ſich eine Materie in den Glaß zu Boden ſetzen werde, von ſolcher nun nehmet einen Theil, miſchet Scheidwaſſer und Baum-Oel zu gleichen Theilen darunter, daß es wie eine Salbe werde, ſtreichet ſolche an die Oerter, wo ſich Wanzen, Schwaben, und dergleichen Ungeziefer enthält, ſo wird es mit Stumpf und Stiel ausgerottet, daß dergleichen nicht mehr zu ſehen. Item: Man ſtreue dieſen im Glaß bleibenden Boden-Satz, wenn er noch feucht iſt, in die Felder, ſo wird er auch daraus allerley Ungeziefer vertreiben, das denen Gewächſen und Saamen ſchädlich iſt, auch bleibet das Wild weg, und weidet nicht darauf. Item: Wann in Num. 3. Meßing geleget, und eine Zeitlang darinnen gelaſſen wird, nimmt es eine ſolche hohe Farbe an, als wann es das feineſte Gold wäre. Item: So man vermeinte, es wäre ein Wein mit Silberglätt gefälſchet, derglei-

chen Fälſchung vor einigen Jahren hier und dar bekannt worden, darf man nur von unſerm Num. 3. ein wenig in ein mit dem verdächtigen Weine gefülltes Glas fallen laſſen, und wird ſolcher, wann er würklich falſch iſt, augenblicklich dadurch ſchwarz wie Dinte werden, wo aber nicht, ſeine ordentliche Farbe behalten.

89.
Eine geheime Art Briefe zu ſchreiben.

Dieſes wird vielleicht unter allen Arten am beſten verrichtet, mit zweyen Exemplarien eines zu erwählen beliebigen Buches, von einerley Edition, deren jeder Correſpondent eines haben muß, und kommt das Geheimnus auf die Zahl des Blattes der Linie und des Wortes an, welches ich meinen Correſpondenten zu wiſſen machen will, und er nach denen überſchriebenen Zahlen in ſeinem Exemplar findet. Z. E. es ſollte dieſes ſeyn:

Morgen geſchieht der Aufbruch.

Hier ſuche ich in meinem Exemplar: Morgen, und überſchreibe ihme ſtatt dieſes Worts ſelbſten nur die Zahl des Blattes, der Zeilen, und der Stelle der Zeile worauf es ſtehet; Eben ſo verfahre ich auch mit denen übrigen Worten, welche der andere in ſeinem Exemplar alleſammt gar leicht finden, und dadurch auf die verborgenſte Weiſe meine Nachricht erhalten wird. Will man nicht gerne einen

Brief

Brief mit Zahlen, der allezeit verdächtig iſt, und leichtlich gar aufgefangen werden kann, wegſchicken, ſo überſende man ihme das Buch ſelbſten, und verberge darinnen ein Zettelein, welches die ihme zu wiſſen nöthige Zahlen enthält. Dieſes gehet ſonderlich ſehr gut unter Gelehrten an, welche einander einen lateinl. oder andern Authorem, ohne einzigen Argwohn des Dritten communniciren können.

90.

In ein mit einer gewiſſen flüßigen Materie gefülltes und verſiegeltes Glas leſerliche Buchſtaben zu ſchreiben.

Man löſe Kreide im Scheide-Waſſer auf, und mache es durch Vermiſchung mit Waſſer ſo dünn als eine Milch, darein gieſſe man eine reine Silber-Solution, ſo hat man eine weiſe flüßige Materie, womit das Glas gefüllet werden muß, und ſo nach verſiegelt wird. Wenn man nun eine Schrift darinnen hervor bringen will, ſo ſchreibet man ſolche auf ein Papier, und ſchneidet die Buchſtaben in dem Papier mit einem ſcharffen Federmeſſer aus, dergeſtalt, daß das Papier ganz durchbrochen erſcheinet. Dieſes Papier wickelt man um das Glas herum, darinnen ſich die weiſe Mixtur befindet, und ſetzet es an die Sonne, dadurch wird die Mixtur an denenſelben ſchwarz, wo die Sonne durch die ausgeſchnittenen Buchſtaben durchſcheinet; wo hingegen das Papier das Glas be-

bedecket hat, bleibet die Mixtur weiß. Wenn man endlich das Papier abnimmt, ſo iſt die Schrift mit ſchwarzen Buchſtaben in dieſer weißen Mixtur ganz deutlich zu leſen. Dieſe Buchſtaben verſchwinden aber ſogleich, wenn das Glas geſchüttelt wird. Weilen nach dieſem Experiment die Silber-Solution, wann ſie von der Sonne beſchienen wird, eine ſchwarze Farbe annimmt, kann man dadurch jemand auf eine Zeitlang zum Mohren machen, wenn man ihme nemlich das Geſicht mit Scheide-Waſſer beſtreichet, darinnen Silber aufgelöſt worden, denn ſo bald er in die Sonne kommt, wird das Geſicht ſchwarz, und verlieret dieſe Farbe nicht eher wieder, als bis mit der Zeit das Oberhäutgen abgehet.

91.

Ein Gewicht an das rechte Ohr zu hängen, zur Thür hinaus zu gehen, ſich die Hände zuvor auf den Rucken binden zu laſſen, und doch dieſes Gewichte an das linke Ohr, ohne Jemands Hülffe zu bringen.

Dieſes ins Werk zu ſtellen, muß man Rock und Weſte ausziehen, und ſich ſodann die Hände auf den Rücken binden laſſen; alsdann läßt man ſich etwas an das rechte Ohr hängen, und parirt, daß man ſolches ohne Beyhülfe eines andern, an das linke Ohr bringen wolle. Wenn nun die Wetter geſchehen, ſo gehet man alleine an einen beſondern

dern Orth, hängt ſich mit dem Oberleibe zurück, und zwingt zuerſt den Hindern rückwärts durch die Arme, hernach das rechte Bein, und ſodann das linke, wenn dieſes geſchehen iſt, ſo hat man die Hände vor ſich, da man ſodann das Angehengte vom rechten Ohr an das linke bringen kann, darauf man die Beine wieder zurück ſtecket, daß die Hände, wie zuvor, auf den Rucken zu liegen kommen.

92. Jemand die Wette abzugewinnen, daß er keine drey Hollippen auf einmahl eſſen könne.

Nimm die drey Hollippen, und ſtoſſe ſie zum ſubtileſten Pulver, hernach gieb ihme dieſes Pulver in einem Löffel, und ſage: er ſoll es auf einmahl eſſen; er wird es gewiß nicht hinunter bringen können, ſondern das meiſte im Schlund hängen bleiben.

93. Den Fuß eines Trink-Glaßes mit denen Fingern auf einmahl wegzuſchnellen.

Dieſes gehet nur mit einem ſogenannten grünen Römerlein an, dergleichen in Nürnberg gewöhnlich ſind, ſobald man an deren Fuß mit denen Fingern ſchnellet, fällt derſelbe ſo accurat und ſchön hinweg, als ob er abgeſchnitten wäre.

94.
Die Figuren von Gold- oder Silber-Papier auf ein Wachs-Tuch oder Brett zu bringen.

Man überſtreicht das Wachs-Tuch oder Brett, welches vorhero mit Oelfarbe ſchwarz angeſtrichen ſeyn muß, ganz dünn mit Terpentin, leget das Gold-oder Silber-Papier in einen ſcharffen Wein-Eßig auf einen zinnern Teller, alſo, daß die Figuren unten kommen, laßt es von dem Wein-Eßig wohl durchweichen, und trägt es alsdann auf das mit Terpentin beſtrichene Wachstuch oder Brett, wann es mit denen Fingern wohl darauf angedrucket worden, ziehet man das Papier ab, und alles was von Gold oder Silber darauf geſtanden, wird nun auf dem Wachstuch oder dem Brett ſtehen, und wann es in einer gelinden Wärme getrocknet worden, ſo feſt halten, daß es mit keinem Waſſer abzuwiſchen. Auf dieſe Art kann man Tiſche, Ofen-Schirme, ja ganze Tapeten in ein Zimmer gar artig machen.

95.
Die alſo genannte Mixturam fulminatricem zu machen, womit man einen Knall, als von Piſtolen erregen kann.

Vermenge Oleum, oder Spiritum Vitrioli mit gemeinem Waſſer und zartem Feilſtaub, thue ſolches in ein Gläßlein mit einem engen Hals, drucke

drucke es mit dem Finger feſt zu, ſchüttle die Mixtur wohl unter einander, und bringe es bey der Oefnung gegen ein angezündetes Licht; ſo bald du durch Wegruckung des Fingers nur ein wenig Luft einlàſſeſt, wird es einen ſtarken Knall von ſich geben, wornach du den Finger geſchwind wieder darauf drucken muſt, und auf dieſe Weiſe ſo oft continuiren und einen Knall erregen kanſt, als dir beliebt.

96.

Ein ſchönes Experiment mit zwey Helffenbeinernen Kugeln.

Nimm zwey Helffenbeinerne Kugeln, welche in der Mitte ein Löchlein haben, ſtecke durch ein jedes Löchlein einen Bindfaden, ſo lang als du wilſt, woran unten ein Knopf befindlich, damit der Bindfaden die Kugeln hält, wann dieſes geſchehen, ſo ſind die Kugeln fertig, wilſt du nun ein Experiment damit machen, ſo halte die Kugeln mit Hülfe des Bindfadens in ein groſſes Glas voll Waſſer, und ſtoſſe ſie in denſelben aneinander, (jedoch daß ſie das Glas nicht berühren), ſo werden die Kugeln einen Klang von ſich geben, als wann ſie vom Glas wären.

97.

Daß aus einem Glaß, welches ein Loch hat, kein Waſſer heraus flieſſe.

Nimm ein viereckigtes Glaß, oder ordinaire Bouteille mit einem engen Hals, mache in daſſelbe auf einer Seite ein Löchlein, ſtecke oben ein gläſernes Röhrlein von der Art als ſie zu Barometern gebraucht werden, hinein, und verlutire es um und um wohl, daß keine Luft hinein kommen kann, doch aber noch ſo viel Raum bleibet, daß du das Röhrlein auf und nieder ziehen kanſt. Fülle nun das Glas, oder die Bouteille, mit Waſſer, welches du am leichteſten alſo bewerkſtelligen kanſt, wann du durch das Röhrlein alle Luft mit dem Mund aus dem Glas zieheſt, das Löchlein mit dem Finger genau bedeckeſt, und dann die umgeſtürzte Bouteille mit dem Röhrlein in ein Gefäß mit Waſſer ſteckeſt, als wodurch ſie ſich ſelbſten füllen wird, und wenn nun das Waſſer in dem Glas bleiben ſoll, ſo darffſt du nur das Röhrlein biß auf den Boden deſſelben hinunter ſchieben, ſoll es aber durch das gemachte Loch heraus lauffen, ſo ziehe das Röhrlein etwas von dem Boden in die Höhe. Es wird ſo oft wechſeln, als du mit Auf- und Abziehung deines Röhrlein wechſelſt.

98.

Die Staren in der Fiſch-Reußе zu zu fangen.

Nimm eine groſſe Fiſch-Reußе wie die Fiſcher gebrauchen, mit einen ziemlichen engen Loch, damit, wann ſie hinein kriechen, ſie nicht ſo leicht wieder zurück können; dieſe ſetze auf den Baum, darauf ſie ſich aufzuhalten pflegen, binde ſie nach der Länge an, und lege auf dem Boden derſelben ein Brettlein mit Haber und Hanfkörnern überſtreuet, ſie werden, weil ſie darauf ſehr begierig ſind, häufig durch das enge Loch hinein kriechen, und ſich darinnen untereinander herum beißen, daß man auch oft ein ganzes Schock, oder mehr, darinnen finden wird.

99.

Kleine Vögel und Inſecten zu conſerviren.

Thue in einen abgeſprengten Kolben folgende klein pulveriſirte Stücke, nemlich: Gummi Maſtix, Aloes, Myrrhen, Agtſtein und Tacamahac, von jedem anderthalb Loth, binde oben über den Kolben ein hären Sieb, und ſetze das Inſect oder Vogel darauf, ſetze einen Helm darüber, nebſt einer Vorlage und deſtillire in Sand, oder noch beſſer, Aſche,

Aſche, gelinde den Spiritum und Oehl herüber, ſo inſinuiren ſich ſolche Dämpfe in das Inſect, und conſerviren es.

100.

Allerhand Figuren in ein Glas zu bringen.

Nimm Borax und venetianiſch Glas, miſche es wohl untereinander, beſtreue einen Schmelz-Tiegel unten auf dem Boden dick mit Walker-Erde, ſo bey denen Goldſchmieden zu haben, drucke in dieſe Erde die Figur die du verlangeſt, alsdann ſtreue obiges Pulver von Borax und venetianiſchem Glas Meſſerrucken dick darauf, und laſſe es zuſammen ſchmelzen. NB. Der Borax muß vorhero gelinde calciniret, und ſo nach erſt mit dem venetianiſchen Glas vermiſchet werden.

101.

Einem Mader das Anſehen eines jungen Drachens zu geben.

Es pflegen dergleichen Stücke in denen Naturalien-Cabinetten vorgewieſen zu werden, und gehet auch mit Vögeln, Eichhörnlein, Wieſeln und Iltißen an, auf folgende Weiſe: Nimm einen

nen Marder, ziehe ihm den Balg ſauber ab, ſchneide ihn am Bauch bey den hindern Füſſen ein wenig auf, daß du das Ingeweid heraus nehmen kanſt, ſchneide ihm auch die Zunge und Augen heraus, waſche alles mit Waſſer ſauber ab, damit aller Schweiß davon komme, das Löchlein oder Ritzlein am Bauch, nähe mit einem Seiden-oder Zwirns-Faden wieder zu, und befeſtige ſolchen auf einem Brettlein mit hölzernen oder eiſernen Steffen auf ſolche Art, daß er die Poſitur eines Drachens nach deinem Bedünken überkomme, ſperre ihm auch das Maul vermittelſt eines Hölzleins von einander, damit die bleckende Zähne deſto beſſer geſehen werden, ſtelle dieſes Stück in einen ziemlich heiſſen Ofen, daß es wohl austrockne, und faſt ohne Beyhülfe der Hölzlein ſtehen bleibe; hernach nimm weiſes Arſenicum einen Theil, und Kupfer-Waſſer zwey Theil, mache ſolches klein zerrieben mit Brandwein an, und beſtreiche den Cörper drey oder vier mahl nach einander, wann es jedesmahl in Ofen vorher wohl ausgetrocknet geweſen, und laß es ſtehen, bis es ganz hart wird, gieb auch Achtung, daß es nicht gar verbrenne; Den Cörper, wann er ganz hart iſt, waſche mit friſchem Waſſer, um das Gift davon zu ziehen, wohl ab, und laſſe ihn wieder trocken werden, ſo wird man an ſolchen Cörpern alle Rieblein, Gliedlein

lein und Aederlein ſehen, als wenn ſie von dem künſtlichſtem Bildhauer mit Fleiß gearbeitet wären, wird auch niemand, nachdem es gemacht iſt, zu erkennen vermögen, von welcher Materie es ſeye, und wird immerwährend, und viel beſtändiger als alles Holz verbleiben. Die Augen werden von ſchwarzen Glas-Kugeln, die Flügel, Ohren und Zungen, von Blech geſchnitten, gemahlet und eingeſtecket. Allein ehe man dieſen Thieren den Schnitt am Bauch wieder zunähet, ſoll der Cörper auch mit obgedachter Materie ziemlich beſtrichen werden.

Zum zweyten mahl hundert und eine Kunſt oder der Vermiſchten Sammlung allerhand nützlich- auch luſtiger und ſcherzhaffter Curioſitäten

Zweyter Theil.

1762.

I.

Die Kunſt mit Gold zu ſchreiben.

Dieſe Kunſt haben einige für verlohren gehalten: es hat aber der gelehrte P. Bernhard de Montfaucon aus einer alten Handſchrifft, die in der Königlichen Bibliotheck in Paris verwahret wird, davon folgende Nachricht ertheilet.

1.

Zerreibe rothen dem Zinnober an der Farbe gleichen Bolum, thue das Weiſe vom Ey nebſt Brunnen-Waſſer in ein Gefäß, und vermiſche es wohl mit einander (oder ſchlage es mit einander ab) den Schaum ſondere davon, ſo, daß nichts zurück bleibet: hernach nimm einen Theil von deme mit Eyerweiß vermiſchten Waſſer, und menge es unter allen den Bolum, trage es auf wohin du willſt; wann es aber trocken worden, ſo thue wieder auf den Bo-

lum das übrige obbenannte Waſſer, und ſtelle ſolches, nachdem du es mit Gold überleget, an die Luft, und wann es getrocknet, ſo poſire es mit einem Stein, daß es glatt und glänzend wird.

2.

Nimm feines Gold und mache es klein, ſchmelze es mit Silber, in einem Tiegel, hernach wirf Schwefel darein, vermiſche es mit demſelbigen und zerreibe ſolches auf dem Reib-Stein zu einem zarten Pulver, thue es in eine tiefe irrdene glaſſirte Schüſſel, ſetze es auf ein gelind Feuer und decke es mit einem reinen irrdeneu Deckel zu, und laſſe es warm werden, bis es röthlich wird, hernach, wann es kalt worden, thue es auf den Reibe-Stein, und reibe es mit vielen Waſſer ab, ſodann ſtreiche es mit einem kleinen Schwamm davon herunter, thue es in ein rein Gefäß, und laß es eine geraume Zeit ſtehen, bis es ſich ſetzet und rein wird, und nach abgegoſſenem Waſſer waſche den Satz wieder ab, bis nichts unreines mehr daran iſt. Wann du aber ſchreiben willt, ſo wirf Abends Gummi in gemeines Waſſer, und mache ſolches, nachdem er aufgelöſet, mit dem obigen präparirten Gold warm: hernach reiſſe erſtlich die Buchſtaben ab, alsdann trage Ockergelb, oder eine andere gelbe Materie oder auch Zinober mit Gummi vermiſcht auf, auf daſſelbige aber mahle alsdann erſt die Buchſtaben mit Hülfe eines gewöhnlichen Mahler-

ler-Penſels mit deiner präparirten Gold-Mixtur aus.

2.

Eine Schweins- oder andere Blaſe aufzublaſen ohne ſelbige zuzubinden.

Man nehme eine Blaſe, woran die Ureteres noch ſind, ſtecke in einen derſelben eine kleine Röhre und blaſe ſie dadurch auf, ſie wird, ohne gebunden zu werden, alſo verbleiben.

3.

Die Wette zu gewinnen, daß 2 mahl 7. 12. ſey.

Schreibe mit einer Kreide die Zahl XII. auf den Tiſch, ſtreiche die untere Helfte mit dem Finger davon hinweg, ſo wird die obere Helfte die Zahl VII. und mit Ausſchreibung der weggeſtrichenen untern Helfte wiederum XII. vorſtellen.

4.

Daß man ganz blaß im Geſicht wird.

Dieſes practiciren manchesmahl die Schüler, um nicht in die Schule gehen zu dörffen, auch wie man ſagt, theils zaghafte Soldaten: es geſchiehet alſo: man ſteckt in den Hintern und unter beyd Achſeln ein Stücklein Knoblauch, ſo wird man davon ſo blaß und elend ausſehen, als ob man noch ſo krank wäre, ſobald man aber den Knoblauch wieder weg-

thut, bekommt man auch ſeine ordentliche Farbe wieder.

5.

Aus dreyen mit Kreiden angeſchriebenen Strichlein 9. zu machen, ohne die Kreide anzurühren.

Mache mit Kreide 3. Strichlein III. auf den Tiſch, ſchlage mit der flachen Hand darauf, ſo werden dieſe 3. Strich auf deiner Hand auch ſtehen, und alſo 6. Strich ſeyn, drucke alsdann die Hand jemand an die Stirn, ſo werden daran auch 3. Strichlein zu ſehen ſeyn, und ſolcher geſtalt die 9. Strichlein als 3. auf dem Tiſch, 3. auf der Hand und 3. an der Stirn, ohne zu mehrern als den erſten dreyen die Kreide gebraucht zu haben, heraus kommen.

6.

Aus neu gebackenen Brod eine 6. ſpitzige Figur zu machen, die, wann man mit der Hand darauf ſchlägt, dennoch die vorige bleibet.

Die Figur wird aus der Broſame eines neugebackenen Brods gleich als aus einem feſten Teig oder Don mit den Fingern formirt, auf den Tiſch geleget, mit der Fauſt aber geſchwind darauf geſchlagen und wird ihre Geſtalt allezeit, wenn nur das Zurückziehen der Hand nach dem Schlag ſo behen-

gehende geſchiehet, daß beyde gleichſam eines ſeyn, worinnen eben der Vortheil ſtecket.

7.

Einer Kölniſchen Tobacks-Pfeiffe, welche ausgehet, alſobald zu helfen.

An dem Ort, wo man ſiehet, daß der Rauch ausgehet, überſtreicht man die Pfeife wohl mit Kreiden, jedoch nicht der Länge nach, ſondern über die quer, hierdurch wird ihr geholfen, daß ſie ſo gut als eine andere zu gebrauchen.

8.

Ein gutes Zahn-Pulver.

Nimm 1. Pfund ſchwarzes Brod, brenne es zu Kohlen, ferner ungefehr 5. Hand voll recht dürre Salbey-Blätter, und die Schaalen von 10. Eyern, welche auf den Ofen recht trocken gemacht worden, ſtoſſe ein jedes beſonders zu feinem Pulver, und treibe es durch ein Haar-Sieb, miſche es ſodann zuſammen und thue noch hinzu 1. Hand voll gebrenntes Hirſch-Horn, 3. Quint präparirte Krebs-Augen und eben ſo viel präparirten Weinſtein, alles zu ſubtilen Pulver gemacht, ſo haſt du eines der beſten und denen Zähnen und Zahn-Fleiſch zuträglichſten Zahn-Pulver.

9.

Ein Licht zu machen ohne Unſchlit und ohne Feuer.

Man läſt eine blechene Röhre unten zu und oben offen in der Rundung von 6. Zoll machen, dann nimmt man einen gläſernen Lichter-Form, in ſelbigen macht man von Baum-Wolle einen ordentlichen Dacht, dann nimmt man ſperma Cete ſo viel man will, thut ſolches in einen blechernen Becher, ſetzt den Becher in ſiedend heiß Waſſer, damit das ſperma Cete ſchmelzet, dann gieſt das gefloſſene ſperma Cete in die Form, wann nun ſolches kalt worden, nimmt man die blechene Röhre, füllt ſie ebenmäſſig mit ſiedendem Waſſer, ſtellt das gegoſſene Licht hinein, damit es ſich von der gläſernen Form ablöſe, und ziehet dann das Licht heraus, welches gleich einem Unſchlit-Licht brennet.

10.

Zu verhüten, daß keine Schabe in eine Chabraque komme.

Lege eine Chabraque einem Pferd auf und reite es biß es wohl ſchwitzet und der Schweiß recht in die Chabraque kommt, ſo kommt gewis keine Schaabe hinein, wenn ſie gleich 50. Jahr ungebraucht liegen bliebe.

11.

Das mittlere von 3. beliebigen Stücken ohne anzurühren heraus zu bringen.

Dieſes iſt vielmehr ein Scherz als eine Kunſt, man lege z. E. 3. Nüſſe oder Aepfel oder was es ſonſten ſeye, ſo auf einen Tiſch o o o, wie es hier gezeichnet ſtehet, dann giebt man einem auf, das mittlere ohne es anzurühren aus der Mitte zu bringen, und bewerkſtelliget es alſo, daß man nur das erſte wegnimmt und ſolches hinter das 3te leget, hiedurch aber machet, daß das vorhin geweſene mittlere das erſte wird und aus ſeiner vorigen mittlern Lage kommt.

12.

Dürre welſche Nüſſe wieder friſch zu machen, daß man ſie ſchälen kan.

Thue die Schaalen davon herab, den Butzen oder das Creutz, welches in der Nuß iſt, laſſe darinnen, (ſonſt wird die Nuß waſſerſchlundig) dann wirf ſie in ein Glaß friſches Waſſer, laſſe ſie ein oder zwey Tag darinnen liegen, ſo wirſt du ſie ſchälen können; wann ſie nun geſchält worden, wirf ſie wieder in ein friſches Waſſer, damit ſie weiß bleiben, wann du ſie auf die Tafel bringen willſt, ſo nimm ſie aus dem Waſſer heraus, lege ſie auf einen Teller und trage ſie alſo auf.

13.

Daß eine Krähe die andere fange.

Nimm 2. Pflöcklein, ſchlage ſie in die Erde, und binde eine lebendige Krähe mit denen Flügeln alſo an die Pflöcklein, daß ſie auf dem Rucken liege, ſo wird ſie ſehr zu ſchreyen anfangen, und wann es die andern hören, ſo kommen ſie ihr zu helffen, welche ihr aber nahe kommt, ergreifft die gebundene Krähe mit ihren Krallen und hält ſie ſo feſt, daß man ſie erhaſchen kan.

14.

Ein beſonders artiges Kunſtſtück, ein Karten-Blat, welches der andere an das Licht hält, ohne es anzuſehen, zu erkennen.

Man nehme ein Fluidum, es ſey Waſſer, Bier, oder Wein, und laſſe davon etliche Tropfen auf die Stelle des Tiſches, wo man ſitzet, unvermerkt hintropfen, wann man nun den Kopf darüber und die Hände vor die Augen hält, ſo daß unten das Licht auf das Fluidum ſcheinen kan, ſo wird ſich das Karten-Blatt, welches der andere an das Licht hält, darinnen präſentiren.

15.

Eine Maus zu ſceletiren, daß ſie einem Drachen gleich ſiehet.

Mache das Fleiſch von einer Maus mit einem ſubtilen Meſſerlein bis an das unterſte Häutlein, welches um die Knochen lieget, ſauber herab: (dann das unterſte Häutlein muß daran bleiben) dann laſſe es trocken werden, wann es nun trocken worden, ſo färbe das Scelet mit einer beliebigen Farbe an; hernach nehme an ſtatt der Flügel 2. Kinbacken von einem Karpfen und mache ſie an den Achſelbeinen dieſes Scelets mit einem ſubtilen Drate feſte, ſo ſiehet es eher einem Drachen als einer Maus gleich.

16.

Bequemes Mittel, deſſen man ſich bey Herabfahrung eines hohen Berges, in Ermangelung einer Hemm-Kette vorſichtlich bedienen kan.

Weilen man bey Herabfahrung eines ſteilen Berges eine Hemm-Kette ohne Lebens-Gefahr nicht entbehren kan, ſo bemühet man ſich in deſſen Ermangelung einige junge Bäume, die 2. Finger auch wohl noch etwas dicker ſind, abzuhauen, dieſer nimmt man 8. oder 10. in einer Länge, daß, wann man ſie durch die 2. vördern Räder durchſtecket, auf jeder Seite 3. Finger breit hervor reichen, bindet ſie mit einem guten Strick zuſamm und zugleich auch

feſt,

feſt, hernach läſt man den Wagen fortgehen, ſo werden ſich dieſe Stäbe zwiſchen die Speichen des Rades hinein ziehen und beym Herumgehen des Rades von einer Speiche auf die andere ſpringen und alſo dadurch den Wagen vollkommen aufhalten.

17.

Sal ſedativum Hombergeri.

Man nimmt 2. Loth Borax und 1. Loth Vitriol-Oel, den Borax pulveriſirt man und löſet ihn in einer gehörigen Quantität Waſſer auf, träufelt alsdann nach und nach das Vitriol-Oel in die Solution, rühret es unter einander und läſſet es über einem gelinden Kohl-Feuer aufwallen. Hierauf nimmt man es vom Feuer, und ſtellet es an einen kalten Ort, ſo werden in kurzer Zeit Cryſtallen anſchieſſen, dieſe nimmt man heraus und trocknet ſolche auf Maculatur-Papier. Dieſes Salz giebt bey der Nacht eine ſchöne grüne Flamme, wann man etwas davon in einen Löffel thut und ſpiritum vini darauf gießt und ſelbigen anzündet.

18.

Den ſpiritum vini rectificatiſſimum zu probiren, ob er gut iſt.

Man thut Pulver in einen blechernen Löffel, ſchüttet darauf den ſpiritum vini rectificatiſſimum, zündet ihn an, wann er nun ausgebrennet hat, ſo muß das

das Pulver ſich entzünden und los gehen, thut es aber ſolches nicht, ſo iſt der ſpiritus vini nicht viel nutz.

19.

Die grüne Sympathetiſche Dinte zu machen.

R. Mineræ Wismuthi ℥ß (ein Loth) Aquæ fort: ℥viij (½ Pfund) zuſammen gemiſcht und 24. Stunden lang in einem Glaß in Digeſtion geſtellet, hernach filtrirt, ſo iſt ſie fertig. Wenn man mit der Dinte ſchreibt, ſo ſiehet man nichts, leget man es aber auf den Ofen, ſo wird ſie grün, und ſo bald das geſchriebene wiederum in freyer Luft kommt, verſchwindet auch die Dinte wiederum, legt man ſie wieder auf den Ofen, kommt die Schrift wieder zum Vorſchein und alſo wechſelsweiſe, ſo oft man will. Auf dieſe Art kan man ſogleich einen dürren Baum in einen grünenden verwandeln, welches man Rutam Aaronis nennt; man mahle nemlich einen Stamm nebſt ſeinen Aeſten nach der natürlichen Farbe, aber kahl und ohne Blätter, wenn man alsdann das Grüne und die Blätter von dieſer Dinte daran machet, ſo wird ſich dieſer, wann er in die Wärme, oder auf den Ofen geleget wird, grüne und friſch vorſtellen, welches alsbald wieder in der kühlen Luft vergehet. Dieſes kan man öfters wiederhohlen, ohne daß man nöthig hat die Blätter oder das Grüne allezeit wieder von neuem daran zu machen.

20.

20.

Zu machen, daß ein Wein den Citronen-Geruch und Geſchmack augenblicklich bekomme.

Man nehme das Glaß-Wein, halte es an ein Licht, nehme eine Citron-Schale und ſprütze das Oel, das darinnen iſt, durch das Licht in das Glaß.

21.

Zu machen, daß das Gewehr nicht einroſtet.

Beſchmier den Lauf des Gewehrs innen und auswendig mit unausgelaſſenem Schwein-Fett (ſo wie es vom Schwein kommt) ſo roſtet es gewiß nicht. Will man es mit Oel einſchmieren, darf man nur heiſſes Bley darein gieſſen, ſo wird es ebenfalls niemalen roſten.

22.

Die gute Heil- und Trauben-Pomade.

Nimm ſchwarze Trauben, preſſe ſie aus, von dieſem Safft nimm ¼ Pfund, Roſen-Waſſer ½ Pfund, friſchen Butter 1 Pfund, gelbes Wachs ¼ Pfund. Dieſes alles zuſammen in einen neuen irdenen Tiegel oder Schüſſel gethan, eine Stunde ſieden laſſen, und ſo lang es ſiedet mit einem hölzernen Spaden den Schaum ſachte herab gethan, wenn es eine

Stun-

Stunde geſotten, von dem Feuer oder Kohlen genommen, und ſtehen laſſen, biß es recht kalt wird (wann man es von der Schüſſel herunter thut, ſo wird unten Waſſer ſeyn, dieſes aber ſchüttet man weg) hernach thut man es aus der Schüſſel heraus und hebet es auf, dieſes aber iſt dabey zu merken, daß es alles mit Holz tractirt und aufgehoben werden muß, will man es aber roth haben, ſo muß man Alicante-Wurzel ſo viel man will, klein ſchneiden, hinein thun, und mit ſieden laſſen. Dieſe Pomade iſt gut für die aufgeſprungene Lefzen, böſe Warzen, auch für Beulen und Geſchwulſt, daß nichts aufläuft uoch blau wird, iſt auch, wenn man ſich ſchneidet, oder brennet, ſehr heilſam.

23.

In ein Glaß von Waſſer noch viele Ducaten zu bringen.

Gieſſe in ein Stengel-Glaß ſo viel Waſſer oder Wein, daß kein Tropfen mehr hinein gehet, aber ſo, daß es nicht überlauft. Wilſt du Ducaten in das Glaß thun, ſo laſſe ſie nur langſam neben den Rand hinein fallen, auf dieſe Weiſe kanſt du 20. und mehr Stücke hinein bringen und wird doch kein Tropfen Waſſer aus dem Glaß gehen.

24.

Die Eyer zu probiren, ob ſie friſch oder nicht friſch ſind.

Man lege ein Ey in ein Gefäß voll Waſſer, wann das Ey untergehet, ſo iſt es gut, ſchwimmets aber auf dem Waſſer, ſo iſt es nicht friſch und gut, ſondern lauter.

25.

Die Hirs-Körner zu probiren, ob ſie gut ſind oder nicht.

Nehme ein Schüſſelein oder beſſer ein Glaß voll Waſſer, wirf darein eine Hand voll Hirs-Körner, ſchwimmet nun viel Hirs oben auf dem Waſſer herum, ſo iſt er nicht viel nutz, bleibet er aber am Boden liegen, ſo iſt er gut, (dieſe Probe wird verſtanden vom ganzen Hirs nicht von geſtoſſenem.

26.

Wenn man ſich gebrennet hat.

So nehme man Wieſen-Wolle l. linagroſtis, welche man auf denen ſumpfigten Wieſen hin und her findet, es ſiehet faſt aus als wann Seiden daran wäre. Pflocke nur die Wolle oder Seide herunter und lege es auf den Brand, continuire damit

täglich

etlichemal, ſo wirſt du ſehen, wie bald es heilen, und was vor einen Effect es thun wird.

27.

Hirſchfänger und andere blank polirte Klingen zu putzen.

Man nehme Zinnaſchen, mache ſelbige mit Brandwein an, mit dieſem putze dann die befleckten und ſchmutzigen blank polirten Klingen, ſo werden alle Flecken davon heraus gehen und ſo ſchön werden, als wann ſie neu wären.

28.

Einen Froſch zu laquiren.

Schneide einem Froſch oder Eyder den Bauch auf, thue das Ingewend heraus, ſchiebe davor Baum-Wolle, welche in Terpentil-Oel getunket, hinein, dann nähe den Bauch wieder zu, und beſtreiche ihn etlichemahl mit Terpentin-Oel und laß ihn bey dem Ofen trocknen, wenn er nun getrocknet: ſo ſtreich ihn mit weiſſen Lack-Fürniß an, ſo iſt er fertig, und ſiehet ſchön aus, wenn man ihn auf ein Tablett ſtellet.

29.

Aqua fort oder Scheide-Waſſer ex tempore zu machen.

Nimm Spiritum nitri fumantem, gieſſe darein friſches Brunnen-Waſſer, ſo lange biß ſich die grü-

B S B
MÜNCHEN

ne Farbe verlieret und die Mixtur ſchön helle und klar wird, auch zu rauchen aufhört, ſo haſt du ein Scheid-Waſſer, welches alle gewöhnliche Wirkung thun wird.

30.

Anmerkungen vom Bleyweiß.

Molybdæna oder Bleyweiß wird in Engelland gegraben, in längliche dünne Stücklein geſchnitten und als Bleyſtift verkauft, dieſes iſt der wahrhafte, und weil er ſelten gegraben wird, ſehr theuer, der Abgang davon oder die Minera plumbi, ſonſt Eiſen-Schwärz genannt, wird pulveriſirt, mit aufgelöſetem Colphonio vermenget und in Schilf-Rohr gegoſſen, welches, wenn es zum ſchreiben zugeſpitzet werden ſoll, nur an das Licht gehalten werden darf, da es ſo weich wird, daß man es ſpitzig mit den Fingern ziehen kan, dahingegen ein Engliſcher Bleyſtift ein Apyrum iſt, und in Feuer nicht verbrennet.

31.

Dergleichen vom Schwefel.

Aus dem Sulphure nativo wird der Sulphur Citrinum gemacht, und wird in lange Röhren gegoſſen. Wenn man nun ein Stück von dem Sulphure Citrino recht an das Ohr hält, ſo knüſpert es ordentlich, als wenn Feuer darinnen wäre.

32.

Daß man einen Kåß auch mit dem ſchårfſten Meſſer nicht aufſchneiden kånne.

Man parirt um eine Bouteille Wein, daß ein anderer den Kåß, ſo man auf einem Teller auf dem Tiſch vor ſich hat, nicht aufſchneiden ſolle, ſo nun jemand parirt, das Meſſer in die Hand nimmt, und den Kåß aufſchneiden will, ſo thut, als wollet ihr den Kåß feſte machen, murmelt mit dem Munde, als ob ihr beſondere geheime Worte ausſprechet, und laſſet ihn unterdeſſen ſchneiden, er wird den Kåß von oben hinein entzwey ſchneiden, damit aber verliehren, weilen er den Kåß nicht auf- ſondern nieder geſchnitten hat; alsdann zeiget man den Aufſchnitt an einem andern Kåß alſo, daß man das Meſſer unter dem Kåß anſetzet und ſelbigen von unten hinauf entzwey ſchneidet, welches nach der angeſtellten Wette den Kåß ſodann aufgeſchnitten heiſſet.

33.

Drey Biſſen Brod, unter 3. Hüthe zu legen, ſelbige zu eſſen, und dennoch zu machen, daß ſolche alle 3. unter einen Huth wieder kommen ſollen.

Man leget 3. Hüthe auf den Tiſch, und unter jedem einen Biſſen Brod und parirt, daß man dieſe 3. Biſſen Brod eſſen und ein Glaß Wein oder

Brandewein darzu austrinken, und ſodann dieſelben 3. Biſſen Brod unter einen Huth, welchen der Zuſchauer verlanget, bringen wolle, wann nun die Wette geſchehen und der Huth benennet wird, ſo ſetzet man ſolchen auf den Kopf und hat damit die aufgegeſſene 3. Biſſen Brod unter dieſen Huth gebracht.

34.

Anmerkungen von Isländiſchem Cryſtall.

Dieſer Cryſtall verdoppelt das Objectum, das man darunter legt: z. E. macht man einen Punct auf das Papier, und legt den Cryſtall darauf, ſo ſiehet man durch den Cryſtall den Punct doppelt. Es ſoll auch dieſer Isländiſche Cryſtall die Eigenſchaft haben, daß wann der Radius bey dem Angulo recto einfällt, derſelbe refringieret, wann er aber bey dem Angulo obliquo einfällt, nicht refringiert, deſſen Urſach der Erfinder dieſes Phænomeni nicht anzugeben gewuſt. Da hingegen von dem ordinairen Cryſtall bekannt iſt, daß zwey etwas groſſe Stücke davon, wann ſie an einander gerieben werden, in einem dunkeln Ort gleich einem Lichte leuchten.

35.

Mittel für den Durchfall.

Sind die Haare von dem ſogenannten Schlafäpfeln, dieſe zu Pulver gemacht, und mit eben ſo vielen

len Zucker vermiſcht, und in beliebiger Doſi eingenommen, beweiſen wunderbare Hülfe.

36.

Einen curieuſen Salat auf die Tafel zu bringen.

Aus dem rothen Kohl kan man einen artigen Salat machen, nemlich, nimm Blätter davon, brühe ſie in heiſſem Waſſer, ſo werden ſie grün, ſchneide ſie ſo nach wie Kraut-Salat, und gieb ihn auf die Tafel, wenn man ihn daſelbſt mit Eſſig und Oel wie gewöhnlich anmacht, ſo wird er wieder roth, welches ſehr artig ausſiehet.

37.

Einen Rettig zu erkennen, ob er ſüß, bitter oder herb ſeye.

Iſt folgende Probe, wann der Rettig wurmſtichich iſt, ſo iſt er gewis ſüß und gut, hingegen die nicht wurmſtichich, ſind gewis herb, dann der Wurm ſich in keinen herben Rettig friſt, ſondern allemahl nach dem ſüſſeſten greift.

38.

Pyrophyrum zu machen.

Der Pyrophyrus beſtehet aus einem Pulver, welches ſich ſo gleich entzündet, wenn es in die

Luft kommt, und wird auf folgende Weiße gemacht.

Rec. 1. Pfund Commothauer Alaun und 8. Loth Waizen-Mehl. Den Alaun läſſet man in einer eiſernen Pfannen auf gelindem Kohl-Feuer zergehen. Wenn er nun wie Waſſer flieſſet, ſo wird das Mehl darein gethan und ſo lang gerührt, biß alles zu einer ſchwarzbraunen Maſſa wird. Alsdann klein geſtoſſen und in eine Phiole gethan, welche in Sand eingebauet, und ſo lang mit Feuer getrieben wird, bis alles wohl durchglüet, und nicht mehr rauchet, alsdann mit einem Pantoffel-Holz oder Papier verſtopfet, weilen es noch warm iſt, und dann zu fernern Gebrauch in ein Glas wohl verwahret aufbehalten. Wann man von dieſem Pulver etwas auf die Hand oder Papier thut, ſo entzündet es ſich im Augenblick dergeſtalt, daß man auch mit demſelben eine geſtopfte Tobacks-Pfeife ſo fort anbrennen kan, es giebt noch mehrere Arten dergleichen Pyrophyrum zu machen, welche aber anzuführen nicht nöthig ſind, weilen alle einerley Würkung thun.

39.

Mit einem Schlüſſel zu ſchieſſen, oder vielmehr zu knallen.

Nimm einen Schlüſſel, füle ihn mit Waſſer, vermache das Loch mit einem hölzernen Zapfen ſo

genau als möglich iſt und keine Luft herausgehen kan, halte ihn ſodann über ein Licht, ſo wird er, wann er warm wird, einen Knall thun, als ob man mit einem Piſtol geſchoſſen hätte.

40.

Aus dem Agat-Stein, wenn er ſchön weiß oder milchfarbig und ohne Adern iſt, Chalcedon, Marmor und dergleichen andere Arten von Steinen zu machen.

Nimm fein Silber, ſolvire es in Scheide-Waſſer, und laß es zu Chryſtallen anſchüſſen, dieſe Chryſtallen thue in einen gläſernen Mörſel, reib von ſaubern weiſen Weinſtein darunter, daß es wie ein Sälblein werde, mit dieſem Sälblein ſchreib oder mahle was du wilſt auf einen Agat-Stein, lege es an die Sonne, ſo wird der Stein, nachdem er von Art iſt, ſich färben, ohne Verlierung ſeiner Härte oder Politur. Wilſt du aber etwas gar ſaubers haben, ſo überziehe deinen Stein mit einem Etz-Grund, und verfahre damit wie die Kupferſtecher bey der Radir-Kunſt pflegen.

41.

Den Hanf ſehr groß wachſend zu machen.

Hohle ein Gans-Ey völlig aus, fülle ſolches mit Hanf-Saamen, thue es zu rechter Saat-Zeit in

in die Erde, daß das Löchlein im Ey überſich ſtehe, ſo wird ein ſo dicker Hanf daraus hervor wachſen, daß man aus deſſelben Stengel auch Löffel wird formiren können.

42.

Eine Wurzel zu graben, welche vor alle anſteckende Krankheiten præſervirt.

Grabe an dem Tage des Aequinoctii autumnalis, nemlich wenn im September Tag und Nacht einander gleich ſind, zwiſchen 11. und 12. Uhr Mittags, die alſo genannte Michaelis-Wurz, die Blume davon heiſt man Zeitlos, welche man auf denen Wieſen hin und her findet. Dieſe Wurzel nun, wenn man ſie in ein Tüchlein vernähet, und ſie am Holz anhangend bey ſich träget, præſerviret vor alle böſe Luft und anſteckende Seuchen.

43.

Champignions - Pulver.

Nimm 2. Loth Rocken-Bollen abgeſchelet, und klein geſchnitten, darzu 4. Loth weiſſen Pfeffer, 8. Loth Champignions, 2. Loth Majoran, 4. Loth Trüffel, 1. Loth Muſcaten-Nuß, 1. Loth Muſcaten-Blüh, 1. Loth Gewürz-Nelken, 4. Loth Artiſchocken, 8. Loth kleine Spitz-Morcheln, $\frac{1}{4}$ Loth Baſilicon, trockne alles wohl aus, treibe es 3. bis

4. mahl durch eine Pfeffer-Mühle zu zarten Pulver und vermiſche es untereinander.

44.

Nelken-Blumen an den Stock blau zu färben, daß ſie für natürlich gehalten werden.

Wenn man einen weiſſen Negelein-Stock hat, und das Negelein iſt ſchon halb heraus, ſo gehet man mit ſolchem Negelein-Stock zu einem Färber, und ſtecket das halb heraus geblühete Negelein geſchwind in die heiſſe blaue Indig-Farb, und von daraus geſchwind in ein kaltes Waſſer, ſo wird, wann das Negelein völlig aufblühet, ſolches ganz blau erſcheinen zu jedermanns Verwunderung, auf dieſe Weiſe kan man einen weiſen Nelken-Stock, für einen blauen ausgeben.

45.

Aufgab, ob einer recht deutſch leſen könne.

Man ſchreibt dieſes Verslein, wie folget.

Wo ſind deine Aelter Väter,
O du armer Enterbeter,

die meiſten werden ſtatt Enterbeter leſen, Enter Pether, welches ein Lachen verurſachet.

46.

Eyer zu ſieden ohne über das Feuer zu halten.

Nimm einen Hafen voll ſiedendes Waſſer, lege deine Eyer darein und decke den Hafen mit einer Stürzen genau zu, ſo werden die Eyer innerhalb einer halben Viertel-Stund fertig ſeyn, die Prob, ob ſie fertig ſind, wenn man ſie heraus thun will, iſt dieſe, wenn ſie gleich trocken, ſo bald ſie aus dem Waſſer kommen, wo nicht, muß man ſolche noch länger drinnen laſſen.

47.

Chocolate-Butter.

Nimm Cacao-Bohnen, z. E. 1. Pfund, brenne ſie gelinde, oder laſſe ſie im heiſſen Mörſel brennen, dann zerſtoſſe ſie, und arbeite ſie ſo lang biß ſie wie ein Brey flieſſen, gieſſe heiſſes Waſſer hinzu, rühre es mit dem Stempfel wohl unter einander, laſſe es ſtehen, daß es kalt wird, ſo ſchwimmt oben auf nur Fettigkeit, die man abnimmt und beſonders verwahret wird, Chocolate-Butter genannt. Dem übrigen Satz ſetze friſche Butter ohngefehr ſo viel zu, als man Chocolate-Butter bekommen, und vermiſche es mit Zucker, ſo bekommt man davon noch einen guten Chocolate. Man kan die Chocolate-Butter brauchen, ſtatt des

beſten

beſten Wund-Balſams, man kan ihn auch ſtatt einer Labung einnehmen, wie auch in der Küche, dem Eſſen einen Chocolate-Geſchmack damit zu geben.

48.

Ein verſteinertes Vogel-Neſt zu machen.

Nimm ein Vogel-Neſt, lege es in einer Salz-Hütte oder Gradier-Hauß dahin, wo die Reiſſer zu liegen kommen, ſo wird er gleich denen Reiſſern ſelbſt überzogen werden, abſonderlich wenn du ein Vogel-Neſt hierzu wählest, das meiſt von Reiſſern gemacht iſt, dergleichen es viele giebt.

49.

Vor dem wütigen Hunds-Biß.

Man werfe in ein Zucker-Glaß voll Honig, eine Hand voll Mayen-Käfer, ſetze das Glaß alsdann zugebunden an die Sonne, und laſſe es deſtiliren oder vielmehr digeriren. Wenn man nun vom wütigen Hund gebiſſen worden, nimmt man 1½ oder 2 Löffel voll von dieſem diſtillirten Honig ein, es ſoll dieſes eines der bewährteſten Mittel ſeyn.

50.

Roſolis von Pferſing-Kern.

Auf 4. Maas guten Brand-Wein nimm 40. Loth Pferſing-Kern, nehmlich auf jede Maas 10. Loth, zerſtoſſe ſie klein und ſetze ſie mit dem Brand-Wein 24. Stund lang auf einen warmen Ofen, hernach thue ſie in den Brenn-Zeug und ziehe ſie allgemach ab, ſo lang nehmlich, bis aller Geiſt herüber und nur noch das bloſe Waſſer zurücke iſt, zu dieſem Geiſt thue 1. Pfund Zucker in einer guten ½ Maas Waſſer aufgelöſet, nnd etwas abgeſotten Tourneſol, ſodann laſſe alles durch ein doppelt Fließ-Papier laufen, bis es klar wird, ſo wirſt du eine Farbe wie Pferſing-Blüth bekommen. Nur muſt du nicht zu viel Tourneſol, nehmen, oder ſolchen, wann du den Roſolis ganz weiß haben willſt, gar weg laſſen.

51.

Eine Summe Geld oder Rechen-Pfennige ungezählt auf den Tiſch zu legen, und zu wiſſen, wie viel in der Abweſenheit davon genommen worden.

Man laſſe jemand von dieſem Haufen ſo viel er will, ohne darauf acht zu haben, nehmen, wann dieſes geſchehen, nehme man ſich auch eine Hand voll davon, jedoch muß man allemahl darauf ſehen, daß man mehr in ſeiner Hand bekomme als der an-

dere,

dere, dann zähle ich meine Stücke, welche ohngefehr 30. ſeyn möchten, und ſage zu dem andern, er ſoll mir von denen welche er genommen, auch 30. oder ſo viel als man ſelbſt in der Hand hat, herzählen, ſo viel er nun weniger darzehlet, ſo viel muß man von denen ſeinigen darauf thun, biß die Zahl, welche man vor ſich gehabt hat, voll wird, und was alsdann noch übrig bleibet, iſt die Anzahl der von dem andern in die Hand genommenen Stücken.

52.

Ein ſchön und reines Angeſicht zu machen.

Man nimmt von einem jungen Lamm, das vordere halbe Schlägelein, und ſiedets in flieſſend Waſſer, nur ſo lang bis es abgeſchaumt iſt, und wann man eine Maas ſolcher ungeſalzenen Brühe hat, ſo nimmt man 3. friſche Eyer-Weiß, und ſchlägt ſie zu lauter Schaum in einem neuen Hafen ab, hernach gieſt man dieſe Brühe von Lamms-Schlägel laulicht dazu, und drücket von 2. Citronen den Saft hinein, auch nimmt man für 6. kr. Weinſtein-Oel, für 3. kr. Mandel-Oel, für 3. kr. Campfer, den Campfer muß man in dem Mandel-Oel, in einem ſilbernen Löffel auf glüenden Kohlen zergehen laſſen, dieſes alles thut man in die Brühe, wie auch ½ Loth Mercurium ſublimatum, der mit einem ſilbernen Löffel ganz klar gerieben worden. Wenn alles wohl zuſammen gerührt, und eine oder 2.

Nacht

Nacht ſtehen gelaſſen, ſodann durch ein ſaubers Tuch geſeihet worden, iſt er zum Gebrauch fertig.

53.

Cement-Kupfer gleich in einer Stube zu machen.

Man löſet blauen Kupfer-Vitriol in Scheide-Waſſer auf, wirft hernach Eiſen darein, ſo wird ſich das Kupfer an das Eiſen anhangen, und alſo ein Cement-Kupfer daraus werden. Ein anderes noch ſchöneres Experiment iſt dieſes: daß aus einem Kupfer-Drat ein ſilbern Röhrlein wird, und gehet alſo zu: man löſet fein Silber in Scheide-Waſſer auf, ſtecket ein Stücklein Kupfer-Drat hinein, ſo wird ſich das Kupfer verzehren, und das aufgelöſete Silber hängt ſich ſtatt deſſen daran. Eben ſo geſchwind läſt ſich auch Eiſen und Zink præcipitiren, wenn man nemlich Eiſen in Scheide-Waſſer auflöſet, und wirft hernach Zink hinein, ſo fällt das Eiſen zu Boden, löſet man aber Zink auf, und wirft geſtoſſene Krebs-Augen hinein, ſo fällt der Zink zu Boden. Ingleichen, wann man eine Meſſer-Klinge naß machet, und beſtreicht ſie mit vitriolo Cyprino, ſo ſiehet das geſtrichene wie Kupfer aus, wie dann auch die an den Feder-Meſſern öfters wahrzunehmende Kupfer-Flecken davon herrühren, daß noch von Dinten naſſe Federn, dabey Vitriol iſt, damit geſchnitten worden.

54.

54.

Oſſa Helmontii.

Man gieſſet in ein gutes helles Glas, eine beliebige Quantität des allerbeſten Spiritus vini, und in einem andern Glaſe hält man auch eine Quantität des ſtärkſten Spiritus ſalis ammoniaci, von letztern gieſſet man nach und nach in den Spiritum vini, ſo wird er gleich oben an, in ſo weit der Spiritus vini von dem Spiritu ſalis ammoniaci berührt wird, lacteſciren und anfangen hart zu werden von letzten tröpfelt man immer noch darunter, ſchüttelt es auch etlichemahl wohl untereinander, biß man ſiehet, daß die Maſſa anfängt immer härter zu werden. Das Haupt-Werk beruhet auf der Stärke derer Spiritum, denn wenn dieſe noch ſehr phlegmatiſch ſind, ſo reuſiret dieſes artige experiment nicht, und iſt ferner zu merken, daß die kälteſte Jahrs-Zeit die bequemſte hierzu ſeye.

55.

Bewährte Auflöſung des Copal-Gummi.

Man pulveriſirt den Copal auf das allerfeinſte, wirft ſolchen in eine beliebige Quantität Liquoris anodyni mineralis Hofmanii, ſetzet das Glaß in eine ganz gelinde Wärme, biß ſich der Copal ſolviret hat, und wenn ſich alles aufgelöſet, wirft man aufs neue von dem Copal in den Liquorem, und die-

ſes wird ſo lange continuiret, bis ſich nichts mehr ſolviren will. In folgendem Liquore ſolviret ſich der Copal ebenfalls ſehr geſchwinde, und giebt einen recht guten Fürniß zum laquiren. Rec. Spiritus vini tartariſati quam optime rectificati, ſo viel du willſt, tröpfle darein etwas von einem guten Terpentin-Oel, ſo wird ſich ſolches darein ſolviren, (man kan z. E. in 1. Unze Spiritus ohngefehr etliche 20. Tropfen gieſſen), hierauf nimmt man etwas von fein pulveriſirtem Copal, wirft es in den Spiritum, ſo wird er ſich in wenigen Minuten ſolviren. Wenn dieſes alles aufgelöſt, wirft man aufs neue von dem Copal hinein bis ſich nichts mehr ſolviren will. Die allerbeſte uud nützlichſte Solution aber, zum Fürniß-Gebrauch, geſchiehet mit dem ſogenannten Spiritu vini balneato, deſſen Verfertigung Kunkel in ſeinem Laboratorio chemiæ, und Ludolf in ſeinen Chymiſchen Verſuchen beſchreibet. Ein rechter Spiritus vini alkoholiſatus, wenn man darunter eine gewiſſe Quantität von einem recht ſtarken Spiritu ſalis ammoniaci miſchet, welcher mit ungelöſchtem Kalch gemacht, und worinnen ein Oleum eſſentiale e. g. therebinthinæ, lavendulæ &c. ſolviret iſt, löſet den Copal auch auf. Ob es auch der Spiritus formicarum thut, käme auf die Probe an, und iſt darum glaublich, weil er mit einem ſubtilen Spiritu acido wie der Liquor anodynus imprægniret iſt.

56.

56.

Aus einem Ey eine Glaß ähnliche Figur zu machen.

Siede ein Ey hart, thue die Schalen davon herunter, und binde es in ein leinen Tüchlein, hänge es in einen temperirten Ort auf, und laſſe es ein Jahr hangen, ſo wird eine Glaß ähnliche Figur daraus werden.

57.

Kupfer trocken aufzulöſen, daß es an der Licht-Flamme eine grüne Farbe giebt.

Man nimmt 3. Theile vom Mercurio ſublimato, und 1. Theil von feinen Kupfer-Spänen, thut es, nachdem es vorhero wohl untereinander gemiſchet worden, in eine Retorte, und giebt nach und nach ſtark Feuer, ſo wird der Mercurius ſich revireſciren und überſteigen, welches man erhält, wenn der Schnabel der Retorte in ein Gefäß mit Waſſer geſteckt wird. In der Retorte aber wird ſich etwas ſublimiren, welches an dem Lichte eine grüne Flamme giebt. Und das Reſiduum, welches in fundo retortæ bleibet, thut ein gleiches im Oel.

58.

Ein Pulver zu machen, welches eine grü-ne Flamme giebt.

Nimm Borax 2. Loth, löſe ihn mit ⅛ Maas ſiedendem Waſſer auf, die Solution filtrire und gieſſe nach und nach 2. bis 3. Quint von einem guten oleo vitrioli dazu, hierauf läſſet man es ruhig ſtehen, ſo bald es kalt worden, werden die ſalzigten Lamellæ erſcheinen. Dieſe werden durch ein Papier filtrum ſeparirt, der durchgelaufene Liquor wird auf das neue auf den Ofen geſtellt, und zur Helfte inſpiſſirt, alsdann laſſen ſich wieder Lamellæ ſehen, damit wird wie das erſtemahl procedirt, und dieſes giebt dasjenige weiſe Pulver, ſo in Spiritu vini ſolvirt, grün brennt.

59.

Hamburger Böckel-Fleiſch zu machen.

Man nimmt gut ausgemäſtet Ochſen-Fleiſch von einem Ochſen, ſo wenigſtens 6. Jahr alt iſt, das hiezu dienlichſte Stück iſt die Keule, aus ſolcher werden alle Knochen ausgelöſt, auch das in der Mitte der Keulen befindliche Unſchlitt ausgeſchnitten, das übrige Fett aber wird daran gelaſſen, ſodann wird das Fleiſch in beliebige Stücke getheilet, jedoch ſind die groſſen beſſer zum conſerviren. Wann nun dieſes geſchehen, ſo werden die Stücke mit recht gutem Salz, wozu beſonders das Allen-

dor-

dorfer dienet, ſtark eingerieben, unter 4. gute Hand voll Salz aber wird vorhero 4. Loth gereinigter Salpeter gemiſchet, und das Reiben ſo lange continuiret, als das Salz am Fleiſch trocken bleibet, wann es nun anfängt zu zergehen, wird ſolches recht compres in ein Fäßlein gelegt und gedrückt, auf dem untern Faß-Boden werden ohngefehr 30. ganze Negelein, etwas Lorbeer-Blätter und Roßmarin gelegt, und dieſes wird bey jedem Stuck Fleiſch ſchicht weiß wiederhohlet, und bis auf den obern Boden continuiret. Man muß aber alle Mühe anwenden, daß zwiſchen dem Fleiſch kein Raum bleibet, und das Faß muß ſo voll gelegt werden, daß der Boden mit groſſer Mühe zuzumachen iſt, hierauf wird das Faß an einen kühlen Ort geſetzt und täglich umgewendet; damit aus dem Faß keine Brühe dringe, müſſen die Fugen mit Schloten verwahret werden.

60.

Stock und Degen mit dem Stock-Band ſo in einander zu ſchlingen, daß man ſie, ohne den Vortheil zu wiſſen nicht mehr auseinander bringen kan.

Stecke den Stock durch das Degen-Gefäß zwiſchen dem Griff und Biegel, und das Stock-Band ſtecke unten durch den Degen, ziehe dann den Stock mit ſammt dem Band völlig durch, ſo wird das Stock-Band an dem Biegel des Degens angeknüpft

hängen, und ſolches niemand, der es nicht ſelbſt anzu-machen weiß, wieder herunter thun können.

61.

Eine Bley-Kugel in einem Papier zu zerſchmelzen, ohne das Papier zu verbrennen.

Wann man eine Bley-Kugel dergeſtalt in Papier einwickelt, daß es ganz genau und ohne einigen Bruch oder Falten rund um die Kugel anliegt, und alsdann ſolche über ein Licht hält, ſo wird zwar die Kugel in kurzer Zeit zerſchmelzen, und das Bley Tropfen-weiß nach einander herab fallen, das Papier hingegen nichts deſtominder ganz unverſehrt bleiben, welches man leichtlich probiren kan, weil zu dieſer Kunſt wenige Umſtände erfordert werden.

62.

Mit der Minera ſmaragdi einen Phosphorum zu präſentiren.

Es wird dieſelbe zu Pulver geſtoſſen, und mit Waſſer zu einem Teig angefüllet. Mahlet oder ſchreibet man nun damit auf eine eiſerne oder küpferne Platte, ſo wird, wann ſolches trocken worden, und die Platte in einer ganz finſtern Stube auf glühende Kohlen gelegt wird, ſich die Schrift oder das Gemählde in einer angenehmen blauen Farbe zeigen.

63.

63.

Zu machen, daß man einen leinen Faden nicht verbrennen könne.

Nimm eine zinnerne Kanne voll friſches Waſſer, winde um dieſelbe einen Zwirns-Faden ganz feſte, nimm alsdann ein Licht und halte es hinan, ſo wirſt du ſehen, daß der Faden nicht verbrennet. Auch thut es gut, wenn du einen Cylinder vom Zinn machen läſt, welcher unten zu und oben einen Deckel hat, daß man ihn auf und zu machen kan, in denſelben gieſſe friſches Waſſer, wann nun dieſes geſchehen, ſo binde oder wickle einen Faden um den Cylinder, und halte ihn über das Licht, welches hernach eben den Effect thun wird, wie das vorhergehende. Dieſes giebt zu einem andern Experiment Anleitung, nemlich Waſſer in Papier zu ſieden, welches denen Unwiſſenden ſehr wunderbahr, denen Wiſſenden aber eine ſchlechte Kunſt ſeyn wird, weilen es mit jedem Stuck Papier angehet, um welches man rings um einen Rand aufbieget, damit kein Waſſer ablauffen könne, ſonach friſches Waſſer darauf gieſſet und es über ein Licht hält, wo nach einer kleinen Weile das Waſſer ohne Verletzung des Papiers zu ſieden anfangen wird. Eben auch wird ein Papier, welches man über ein Licht hält und ſtark darauf bläſet, nicht brennen.

64.

Eine Karte 2. bis 3. Stockwerk hoch herunter zu werfen, ohne daß ſie auseinander fähret, biß ſie auf die Erde kommt.

Man hat ein Spiel Karte heimlich in der Taſche, ſo derjenigen, welche man öffentlich zeiget, vollkommen gleich ſiehet, ſolches bindet man mit einem Menſchen-Haar zuſammen, ſodann nehme ich die öffentliche auf dem Tiſch liegende Karte und gehe damit an das Fenſter, in währendem Fenſter aufmachen practicire ich dieſe in die Taſche, ergreiffe davor die andere und wirf ſie zum Fenſter hinunter, dieſe kan nun nicht eher auseinander fahren, biß ſie auf den Boden auffällt.

65.

Einen ſtarken Brügel oder Stecken auf Kelch- oder anderen Gläſern entzwey zu ſchlagen, ohne daß die Gläſer im mindeſten verletzet werden.

Man nimmt 2. Lehn-Stühle von gleicher Höhe, und ſetzet darauf 2. egale Kelch-Gläſer, leget quer darüber einen ſtarken und dicken, jedoch wohl ausgetrocknet und dürren Stecken oder Brügel, alſo, daß deſſen beyde äuſſerſte Spitzen auf den Rand derer Gläſſer rühren, ſodann thut man mit einem andern Stecken, Brügel oder Holzbeil einen ſtarken

ken Schlag recht auf die Mitte des quer überlegten Stocks, ſo wird derſelbe glücklich entzwey ſpringen und doch die Gläſſer unverſehrt, auf ihrer Stelle ſtehen bleiben. Auch kan man von 2. Perſonen Menſchen-Haar halten laſſen, und einen Stecken darein legen, ſelbigen ebenfals, wie oben ſtehet, mit einem andern Brügel entzwey ſchlagen ohne Verletzung der Haare: nicht weniger läſſet ſich folgendes Experiment machen, man hängt einen Stecken vom trockenen und weichen Holz, 3. bis 4. Schuhe lang mittelſt eines Faden an einen Nagel, und unter demſelben ſtellet man ein Arzney-Gläßlein, ſchlägt dann von hinten an den Stock, ſo wird derſelbe entzwey und das Glaß wegſchlagen, da hingegen, wenn man es vor den Stock ſtellet, ſolches unbeweglich ſtehen bleiben wird.

66.

Einen Kreutzer mitten von einander zu ſchneiden, daß zwey daraus werden.

Man legt den Kreutzer, welcher am beſten von neuer Münze seyn ſoll, auf eine Gabel und überſtreuet ihn mit geſtoſſenem Schwefel, hält ihn ſodann über ein Licht, daß der Schwefel zerſchmelzet, wann ſolches geſchehen und der Kreutzer kalt worden, wird er ſich dem Anſehen nach mit einem Meſſerlein gar leicht ſpalten laſſen.

67.

Eine artige Rechnung mit einem Triangel.

Mache einen Triangel und ſetze an jede Spitze deſſelbigen beliebige Zahlen, als z. E. wie hier gezeichnet ſtehet

2. 4. 6. alsdann ſummire die Zahlen von einem Eck zum andern und ſage 2. und 4. iſt 6., ſetze die 6. zwiſchen 2. und 4., alsdann ſage 4. und 6. iſt 10., ſetze die 10. zwiſchen 4. und 6., ferner 2. und 6. iſt 8., ſetze die 8. zwiſchen 2. und 6., dann ziehe von jedem Winkel auf die gegenüberſtehende Seiten eine Linie, und ſummire die aufeinander gehenden Zahlen zuſammen, ſo wird auf jeder Seite einerley Product heraus kommen, als welches bey dieſem Exempel die Zahl 12. iſt.

68.

Aus der erſten Reyhe Zahlen den Product eines ganzen Additions-Exempels von 5. Reyhen zu finden, ehe die 4. letztern noch hinzu geſetzet ſind.

Verlange von jemand eine Reyhe beliebige Zahlen anzugeben, z. E. 2. 3. 4. 5. dazu er nachgehends noch 2. Reyhen ſetzen ſolle, zu Formirung des endlichen Products aus dieſer erſten Reyhe, ſubtrahire

trahire von der erſten gegebenen Zahl zur rechten Hand die Zahl 2. und das Reſiduum ſchreibe beſonders, die andere Zahlen ſetze hin, wie ſie aufeinander folgen, und füge zuletzt noch die ſubtrahirte Zahl 2. vornen wieder an. In unſerm Exempel wird alſo die erſte Zahl des Products 3. als das Reſiduum von 5. nach der Subtraction mit 2. ſeyn, die folgende Zahlen 4. 3. 2. bleiben wie ſie ſtehen, und am Ende kommt noch die Zahl 2. beſonders hinzu, daß alſo das ganze Product folgender Geſtalt ſtehet: 2 2 3 4 3. welches durch die Addition aus dem ganzen Exempel heraus kommen muß, wenn neimlich der andere noch 2. Reyhen ihme ſelbſt beliebige Zahlen angiebt, und du eben ſo viel Reyhen vor dich alſo hinzu ſetzeſt, daß du eine jede Zahl in des anderns nun angegebene Reyhen, von der Zahl 9. in Gedanken ſubtrahireſt, und das Reſiduum gleich und ordentlich in denen dir ſelbſt beyzufügen vorbehaltenen 2. Reyhen darunter ſetzeſt, wie dieſes aus dem Exempel klärer erhellen wird, die erſte dir angegebene Reyhe iſt hier 2 3 4 5. Wann nun nach ſchon formirten Product hiezu noch zur zweyten Reyhe die Zahlen 5 6 7 8., und zur 3ten 3 2 4 5. dictirt werden, ſo ſagſt du in Gedanken 8. von 9. bleibt 1., dieſes 1. gibt die erſte Zahl deiner beyzuſetzenden erſten Reyhe, ferner 7. von 9. bleibt 2., 6. von 9. bleibt 3., 5. von 9. bleibt 4; und heiſt alſo deine ganze erſte Reyhe 4 3 2 1., und wenn du bey der 2ten eben ſo verfähreſt, ſo wird ſolche in 6 7 5 4. beſtehen das ganze Exempel aber alſo ausſehen,

2345. Iſt die von den andern gegebene erſte Reyhe Zahlen, daraus das Product gemacht worden.

5678. } Sind die 2. neu hinzu geſetzten Reyhen.
3245. }

4321. } Sind die Zahlen die du ſelbſt hinzugeſetzt und die dir die Subtraction der obigen Zahlen von 9. gegeben.
6754. }

22343. Iſt der Product, den du aus der erſten Reyhe ſchon gefunden haſt.

69.

Ein Pulver, ohne es einzurühren, auf eine leichte Weiſſe einzunehmen.

Wann man Pulver einnehmen will, ſo thue man ſolches vorne an die Spitze des Löffels, hinter dem Pulver gieſſe man den Löffel voll Waſſer, mache dann den Mund auf, und ſchütte es geſchwind hinein, und ein Paar Schluck Waſſer oder ſanders Getränk darauf, ſo wird man von dem Pulver nicht das mindeſte ſchmecken.

70.

Die Kälte durch die Kälte aus einem Ey zu vertreiben.

Nimm ein in kalter Winters-Zeit gefrohrnes Ey, lege es in kaltes Waſſer, und laß es eine Zeit lang

lang darinnen liegen, ſo wird ſich der Froſt aus dem Ey ausziehen, das Eiß an die Schaale anlegen, und das Ey in ſeinen vorigen Stand kommen. Alſo auch ziehet das kalte Waſſer die Kälte aus einem erfrohrnen Glied, und wird das Glied geſund. Eben ſo wer groſſe Hitze in einem Glied verſpührt, der ſchlage eine hitzige Materie, als guten hoch-rectificirten Spiritum vini, oder die quintam eſſentiam Sulphuris darüber, und wird ſobald befinden, daß eine Hitze die andere auf gleichſam magnetiſche Weiſe an ſich ziehe und das Glied Linderung erhalte. Wie auch gefrorne Auſtern wiederum aufzuthauen, wenn man ſolche in kaltes Waſſer legt.

71.

Anmerkungen vom Antimonio.

Wie das Antimonium oder Spieß-Glaß das Gold ſäubert, reiniget, und von allen zugeſetzten fremden Sachen und andern Metallen abſondert, ſo hat es gleicher Maſſen die Kraft, ſolches bey Menſchen und Viehe zu thun, und lehret dahero die Erfahrung, daß wenn man dem Maſt-Viehe, beſonders aber den Schweinen öfters eine Portion von dem rohen Antimonio als etwan ½ Quint auf einmahl unter dem Futter giebt, ſolches nicht nur ſehr gefräſſig wird, ſondern auch zur Verwunderung geſchwinde zunimmt, und dieſes Stück zum merklichen Vortheil in einer Haußhaltung gereiche,

beſon-

beſonders da es auch alle Unreinigkeit aus dem Viehe treibet, und die Pfinnen an denen Schweinen nicht zu beförchten ſind.

72.

Auf eine zinnerne Flaſche zu ſchlagen, ohne daß ſie einen Beulen bekomme.

Machet ein hölzernes Gefäß, daß es um eine zinnerne Flaſche genau paſſe, und ſo wohl zuſammen gefüget ſeye, daß es an denen Seiten nicht auseinander weichen können. Die Flaſche füllet ganz voll Waſſer, ſo, daß ganz und gar keine Luft darinnen bleibet, wenn man nun die Flaſche in das Gefäß ſtecket, und mit einem groſen Hammer ſtark darauf ſchlägt, ſo wird das Zinn keine Beulen bekommen, ſondern zerſpringt ihn, oder das Waſſer dringt durch die Poros heraus.

73.

Etwas, ſo einem in das Aug gefallen, geſchwinde wiederum heraus zu bringen.

Nimm ein Stück der kleineſten Krebs-Augen, ſo du haben kanſt, oder ein Perlein, thue es in das Aug, und ſtreiche ſolches mit einem Finger in den Augen-Liedern herum, daß der Stein oder Perlein

lein mit-umlauffe, ſo bringſt du alles ohne Schaden heraus.

74.

Die Vögel ganz matt zu machen, daß man ſie mit Händen fangen kan.

Lade erſtlich in ein Rohr die ordentliche Pulverladung, darauf ſetze ein trocken Papier, auf ſolches ein anderes mit Unſchlitt oder andern Fett beſtrichen, auf ſolches wieder ein trockenes, fülle das Rohr gar mit Waſſer, verſtopfs mit einem Papier fein ſtark, dann ſchieſſe in ein Geſträuß oder Hecken, darinnen viel Vögel ſitzen, ſo werden ſie ganz matt und fallen nieder, daß man ſie mit denen Händen fangen kan.

75.

Sehr luſtiger Enten-Fang.

Wann die Enten fiſchen, ſo werden ſie gefangen, darum darf man nur auf Teichen, wo ſich ſolche in Menge aufhalten oder vorhanden, groſſe ſtarke Faß-Reife legen, welche rings herum in behöriger Weite mit Pantoffel-Holz gefüttert, und dadurch über den Waſſer gehalten werden, neben dem Pantoffel-Holz werden an einigen Orten Steine angebun-

gebunden, um das Gewicht zu geben, damit die Reiffe ſchwer, und nicht durch die Enten weggeſchleppet werden, um die Reife hängt man ſtarke Angel mit kleinen Fiſchen, welche die Enten locken, wann ſie nun ſolche verſchlucken, werden ſie an der Angel gefangen, welches ungemein luſtig anzuſehen iſt, oder man wirft auch in ein Waſſer, wo Enten und anderes Waſſer-Geflügel ſich aufhält, einen hohlen Kůrbis, daß ſolcher empor ſchwimmet, worauf ſie ſich alſobald ſetzen, mit einem andern Kůrbis, der vor den Augen durchlöchert iſt, bedeckt ſich ein Mann den Kopf und das Angeſicht als mit einer Pickel-Haube, und gehet in den Teich bis an den Hals oder Kien, die Enten in der Meinung, daß es einer der herum ſchwimmenden Kürbiſſe ſeye, ſetzen ſich darauf, und werden alſo mit der Hand ertappet, und weil die andern meinen, die Gefangenen wåren vor ſich unter das Waſſer gegangen, Speiſe zu ſuchen, ſcheuen ſie ſich nicht, ſondern kommen ebenfals heran, und kan man dieſen Spaß lange fort ſetzen.

76.

Die Schaf-Felle zu erkennen, ob ſie von crepirten oder friſch geſtochenen Schaafen ſeyen.

Wann das abgezogene Fell inwendig blaue Adern hat, ſo iſt es ein Fell von einem crepirten Schaaf, hat

hat es aber rothe Adern, ſo iſt es von einem geſunden und geſtochenen Schaaf. Auf dieſe Weiſe kan man die Betrügereyen der Schäfer ausgehen, welche ihnen gar gewöhnlich ſind.

77.

Wie man Haaſen und Feder-Wildpret, lange friſch erhalten könne.

Dieſe Kunſt hat, wie aus Poitou gemeldet wird, ein daſiger Edelmann erfunden, der gewis ein ganzer Jäger ſeyn muß, und beſtehet darinnen: die Haaſen werden ausgeweidet, und die Vögel bis an den Kopf ausgenommen, ſodann aber läſſet man ſie in den Federn, ſo wie die Haaſen in ihren Fellen, und füllet ſie mit Weitzen aus, nähet ſie wieder zu, und vergrabet ſie in einen Haufen Korn. Auf dieſe Art hat der Erfinder eine ganze Faſten hindurch das Wildpret erhalten, welches nach Oſtern ſo friſch geweſen, als ob es erſt den Tag vorher geſchoſſen werden. Es gehet aber dieſes mit groſſem Wildpret Hirſchen und Schweinen nicht an, ſondern es müſten diesfals erſt neue Verſuche gemacht werden.

78.

Schwarz zu beitzen.

Das Holz, welches man ſchwarz beitzen will, muß erſtlich mit Schachtelholm ganz glatt polirt werden, ſodann nimmt man 1. Loth Gall-Aepfel, ſtoſſet ſelbige und läſt ſie ſieden in Wein-Eſſig, dieſes iſt die Vor-Beitz, damit überſtreichet man warm das polirte Holz und läſt es trocken werden, darauf kommt die Nach-Beitz, die wird alſo gemacht: man nimmt ohngefehr für 1. kr. Feil-Späne, ſchüttet Wein-Eſſig darüber, und läſt es 3. oder 4. Tag auf dem Ofen oder in der Sonne ſtehen, mit dieſem überſtreicht man die Arbeit etlichemahl: dann wird es mit Wachs und Rinde von Linden-Holz wiederum polirt; Oder man nimmt für 2. kr. blaue Braſilien-Späne und Kupfer-Waſſer für 1. kr., dieſe 2. Species in einem guten Wein-Eſſig geſotten, und damit angeſtrichen, welches die Nach-Beitz iſt. Wann man ein glatt polirtes Holz etlichmahl mit Scheide-Waſſer anſtreichet, über einem Kohl-Feuer trocken werden läſſet, und hernach poliret, ſo wird das Holz ſchön gelb gebeitzet, auf dieſe Art machet man die Lad-Stecken gelb, wie auch andere Sachen. Wenn man mit Spiritu vitrioli ſo verfährt, ſo wird das Holz oder Bretlein ganz ſchwarz davon. Wenn man eine recht gute Dinte hat, ſo kan man auch damit beitzen, nemlich man überſtreicht das Bret mit Dinte, und laſſet es trocken werden, dann wiederholet man das

Anſtrei-

chen bis es ſchwarz genug iſt, dann wird es polirt, auf dieſe Weiſe werden viele Clavier-Claves ſchwarz gebeizet.

79.

Bey einer Sonnen-Finſterniß ohne Schaden der Augen in die Sonne zu ſehen.

Man nimmt ein helles Glas, hält ſolches in einer Weite, daß es nicht ſpringt, über eine Oel-Lampe, ſo daß es von dem Dampf ganz ſchwarz wird, hernach macht man einen kleinen hellen Punct, mit einer Steck-Nadel auf das ſchwarze, ſo wird man dadurch ganz gut in die Sonne ſehen können. Oder man nimmt ein rundes Glaß, überklebet ſolches mit ſchwarzem Papier, und machet in der Mitte ein kleines Löchlein, mit einer Steck-Nadel hinein.

80.

Von des Einhorn Kraft, dem Gift zu widerſtehen.

Nimm eine lebendige Spinne, mache einen Kreiß von geſchabt- oder geraſpelten Einhorn um ſelbige, ſo wird ſie nicht aus dem Kreiß kommen können, weil ſie alles, was dem Gift widerſtehet, meidet, wann aber eine giftige Materie ihres gleichen da geweſen wäre, würde ſie kein Abſcheu dafür getragen haben, ſondern durchgefahren ſeyn. Ferner, nimm einen hohlgeſchlagenen Pfenning, wirf ihn aufs Waſſer, daß er ſchwimmet wie ein Schiflein,

halte ein Stücklein rohes Einhorn nahe dabey, doch daß ſolches den Pfenning nicht wirklich berühre, ſo wird das Einhorn den Pfenning von ſich ſtoſſen, daß er zurück fliehen wird, wie eine Ente auf dem Waſſer, welche den Hund wahrnimmt. Alſo auch im Gegentheil, wenn man ein Stücklein rein unverfälſchtes gebackenes Brod in ein Gefäß mit Waſſer wirſt, daß ſolches empor ſchwimmet, und hält etwas von dem Einhorn nahe dazu, ſo folgt das Brod dem Einhorn allenthalben, und ſchwimmet ihme nach. Von denen animaliſchen G..ten iſt das experiment bekant, daß, wenn man über eine Kröte eine Kreuz-Spinne hält, ſolche ſo fort, als ſie die Kröte erblickt, auf ſie zufährt, und ihr einen Stich giebet, die Kröte aber plötzlich aufſchwillet und crepirt, man darf aber auch nur eine Kröte mit einer Zange gegen ein Spinnen-Gewebe halten, ſo wird die Spinne heraus fahren, und die Kröte von deren Stich ſterben; wann du ſie nun wieder lebendig machen willſt, ſo wirf nur das Kraut Wegerich auf ſie, davon wird ſie wieder lebendig.

81.

Die Prob des Bourgogne-Weins mit dem Stern im Einſchenken zu machen.

Man hebet die Bouteille im Einſchenken ein wenig hoch auf, damit der Wein wohl ſchaumet, das Glas hingegen, darein es geſchenkt wird, muß

ruhig

ruhig ſtehen, und nicht bewegt werden, wenn nun der Wein gut iſt, ſo wird der ſich nach und nach verliehrende Schaum, die Figur eines Sterns auf demſelben zuruck laſſen, welches auch der Champagne und Brandewein thut.

82.

Einen lebendigen Barometer zu machen.

Es gibt einen gewiſſen Fiſch, welchen man Miſtgurrn oder Wetter-Fiſch nennet, er hat noch mehr Nahmen. Dieſen thut man in ein Zucker-Glas, welches mit Waſſer gefüllet iſt, und unten auf dem Boden ein paar Hand voll rothen Fluß-Sand hat; wann es nun trüb Wetter wird, ſo macht auch der Fiſch das Waſſer trüb, iſt es aber ſchön Wetter, ſo bleibt das Waſſet ebenfals ſchön hell und klar. Man hat auch eine curieuſe Maſchine von Glas dazu erfunden, worinnen man einen lebendigen Vogel, und dieſen Fiſch zugleich hat, nemlich eine doppelte gläſerne Kugel, deren innere das Behåltniß des Vogels iſt, die åuſſere aber mit Waſſer gefüllt wird, und den Fiſch umſchlieſſet, welches anzuſehen, als ob dieſe beyde Thiere bey einander im Waſſer wären. Ein Laub-Froſch zeiget durch ſein Geſchrey auch das Wetter an, wann man ihn in ein Zucker-Glas thut, unten her Gras leget, und ihn darauf ſetzet, und ein Papier mit einem eingeſchnittenen Loch über das Glas machet.

83.

Eine curioſe Ausrechnung von dem Untergang der Stadt Liſabon Anno 1755.

Wie das Unglück der Stadt Liſabon etwas ganz ungewöhnliches iſt, ſo ziehet man allerhand Geheimniß = volle Prophezeyungen hervor, durch welche man den Untergang dieſer Stadt zu einem geweiſſagten Straf = Gerichte des Höchſten machen will. Unter andern führet man folgende Ausrechnung als etwas ſehr ſonderbahres an. In dem 13. Capitel der Offenbahrung Johannis, und zwar in deſſen letzten Vers, wird der Zahl 666. gedacht, wenn man nun unter dieſe das Jahr 1089. ſetzet, in welchem Heinrich Graf von Burgund, die portugieſiſche Monarchie geſtiftet, und beyde Zahlen addirt, ſo kommt gerade das für Portugall ſo unglückliche 1755ſte Jahr heraus.

84.

Einen Saamen auf ein Serviet zu ſäen, daß ſelbiger aufgehet, und grünet.

Man ſteife ein Serviet mit Stärk, recht ſtark, hernach breche man eine beliebige Figur, wenn nun die Figur gebrochen, ſo zeichne man mit Bleyweiß einen Buchſtaben, oder Nahmen, oder Blumen, oder was man ſonſten will, darauf. Hernach beſchmie-

ſchmiere das gezeichnete, mit Hülf eines Penſels mit Eyerweiß, darauf ſtreue dann Kreſſen-Saamen. Das Serviet muß aber ſo gebrochen werden, daß man darzwiſchen, und zwar, wo die Zeichnung hinkommet, Moos ſtecken kan, (dann dieſes muß die Feuchtigkeit zum Wachsthum geben,) wann nun auf das gebrochene Serviet etwas gezeichnet worden iſt, ſtopfet man Moos darunter, alsdann beſchmieret mans erſt mit Eyerweiß, und ſtreuet den Saamen darauf, ſo bald dieſer anfänget groß zu werden, thut man das Moos heraus, dann ſonſten, und wann man es länger darinnen lieſſe, man die Wurzel mit heraus reiſſen würde. Alle Tage wird das Serviet etlichemahl mit Waſſer angefeuchtet, und in einem temperirten Ort erhalten, ſo wächſet es ſchön grün, dieſes grün bewachſene Serviet ſtellet man auf dem Tiſch, und wenn man Salat davon haben will, ſchneidet man ihn mit einer Scheer über der Tafel ab.

85.

Eine Speiſe von Eyer-Kuchen, zum Futter für alle Vögel, welche ſonſt in denen Zimmern mit nichts erhalten werden können.

Zu einem Kuchen nimmt man 6. friſche Eyer, dann ſo viel abgeriebenes Semmel-Mehl, als die 6. Eyer zu einem Teig aufeuchten können, der Teig muß nicht allzuſtark, auch nicht allzuweich ſeyn, das Weiſe und Gelbe der Eyer wird vorher

 wohl

wohl untereinander geklopfet, damit der Kuchen an einem Theil nicht das Gelbe allein, und an dem andern das Weiſſe allein bekomme. Wann der Teig etwan ¼ Zoll dick, ein wenig mit der Hand zuſammen gedrucket iſt, ſo låſt man ſolchen über einem Kohlen-Feuer ganz langſam backen, und muß ihn oft umwenden, damit er allenthalben gleich fertig werde. Wann er fertig, wird ſolcher auf einem trockenen Teller geleget, und wann er etliche Stunden kalt geweſen, und nicht zerfållt oder ſchlichtig iſt, ſo iſt er recht. Der Handgrif iſt vor einem Koch oder Köchin gleich ausgelernt. Wann man ihn nun zum Futter gebrauchen will, reibt man ſolchen auf einem Reib-Eiſſen, menget darunter friſche oder aufgedörrte Ameiſen-Eyer, und feuchtet es ein wenig mit Waſſer an, damit ſich der Kuchen an die Ameiſen-Eyer hånget, und die Vögel ſich deſto leichter an die Speiſe gewöhnen: hat man aber keine Ameiſen-Eyer, ſo ſchneidet man Mehlwürmer in Stücken, oder ſucht gelbe Würmer und Maden, und menget ſolche darunter, ſo lernen die Vögel anbriſſen, und mit dieſem Futter ſind die delicateſten Vögel in denen Zimmern zu erhalten. Wiewohl die weiſſe Graß-Mücke, und der Wald-Schåck ſolche allzulange nicht vertragen, ſondern mit allerhand andern Futter a gewechſelt haben wollen. Nachtigallen, Getreyd-Lerchen, Heyde-Lerchen befinden ſich wohl dabey, nebſt noch viel mehr anderen Vögeln, der ſchöne Wiedwolg will dieſe Speiſe auch haben.

86.

Piquet à Cheval.

Witt und Geyer, 2. Nürnbergiſche Kaufleuthe, ritten mit einander von der Leipziger Meſſe, allwo ſie ſtark miteinander Piquet geſpielet hatten, nach Nürnberg zurück. Der Weg und das Wetter waren vortreflich, dem ohngeachtet konnten ſie nicht anders als langſam reiten, weil ihre Pferde ſchwer beladen waren. Da ihnen nun die Zeit lang wurde, ſo ſagte Witt zu Geyer: was wäre darum zu geben, wenn wir jetzt eine Partie Piquet machen könnten? Geyer ſagte, das iſt wahr, aber wenn wir auch Karten hätten, ſo wäre es doch nicht möglich zu ſpielen. Jedoch mir fällt was ein, wir wollen dieſem Mangel durch rechnen erſetzen: man ſoll wohl unter, nicht aber über 10. addiren können, und wer am erſten 100. addiren kan, der ſoll das Spiel gewonnen haben. Witt nahm den Vorſchlag, und bath Geyer, er ſolte anfangen. Geyer, der lange gereiſt, und ein guter Rechen-Meiſter war, überlegte das ganze Spiel: er addirte zu den 10. darüber man nicht addiren durfte 1., ſo daß 11. daraus wurde, und dividiret damit in die 100. das Facit war 9. 1. aber blieb übrig, mit dieſem, das überblieb, fieng er an und gabe Achtung, daß allezeit ſeine Zahl mit Wittens ſeiner 11. ausmachte. G. ſagte alſo zum erſten 1. W. 5. G. 6. W. 3. G. 8. W. 4. G. 7. W. 2. G. 9. W. 1. G. 10. W. 6. G. 5. W. 8. G. 3. W. 7. G. 4., dieſes alles zuſammen

macht 89. Nun muſte Witt addiren, über 10. durfte er aber nicht, und doch muſt er wenigſtens 1. addiren, daher hatte er das Spiel verlohren. Sie fiengen ein neues an, und Witt verlohr abermahls, daher ſagte er, wir wollen andere Zahlen nehmen, z. E. 60. ſoll herauskommen, und man ſoll nicht über 7. addiren können, oder 30, und über 8. ſoll nicht addirt werden, oder 20. und 6. ſoll addirt werden, Geyer ließ ſichs gefallen, und dachte 7 und 1. macht 8., die ſtecken in 60. 7mahl und 4. bleiben über, ferner 8. und 1. machen 9., die ſtecken in 30. 3mahl, und 3. bleiben über, und 6. und 1. machen 7. die ſtecken in 20. 2mahl, und 6. bleiben über, fienge alſo bey der erſten Aufgabe mit 4. an, und machte in folgenden, daß allezeit ſeine Zahl mit der, welche Witt benennet, 8. betrugen, bey der 2ten Aufgabe fienge er mit 3. an, und ſetzte allezeit des Witts angegebener Zahl ſo viel zu, daß beyde 9. ausmachten, und bey dem 3ten Exempel war ſeine erſte Zahl 6. und die Proportion im Fortgange 7., auf dieſe Weiſe kam es bey dem 1ten auf 52., bey dem 2ten auf 21., und bey dem 3ten auf 13. Witt ſollte ferner eine Zahl angeben, die nicht über 7. 8. oder 6. gieng, und doch mit denen ſchon vorhandenen Summen accurat 60. 30. und 20. ausmachte, welches unmöglich war, und es daher abermahl verlohre. Er vermeinte aber, daß es darauf beruhe, wer am erſten eine Zahl anzugeben anfieng, deswegen verlangte er, Geyer ſollte ihn anfangen laſſen. Geyer ließ es ſich gefallen, ſagt aber, ſo wollen wir aber auch andere Zahlen nehmen,

men, erwählte aber lauter ſolche, wo nach der Diviſion nichts übrig bleibet als 30., wo man nicht über 5. 40. wo man nicht über 7, und 20. wo man nicht über 4. addiren dorfte, weilen in 30. 6. in 40. 8. und in 20. 5. gerade aufgehen, ſo ſetzte er des Witts angegebener Zahl allezeit eine ſolche zu, welche im 1ten Fall 6. im 2ten 8. und im 3ten 5., mit jener zuſammen genommen ausmachte, und ſo konnte auch auf dieſe Art Witt niemahls das Spiel gewinnen. Er bath alſo den Geyer, er möchte ihm für das Geld, das er von ihm gewonnen hatte, dieſes Kunſtſtück lernen. Geyer willigte darein und ſagte: er ſollte die höchſte Zahl, die addirt werden dürfte, um 1. vermehren, ſodann die Summa, welche heraus kommen ſollte, damit dividiren, was übrig bleibe, mit dem fieng er an, und richte es beſtändig ſo ein, daß ſeine und ſeines Gegners Zahlen zuſammen genommen, allezeit ſo viel ausmachten als ſein Diviſor. Z. E., der Diviſor wäre 6., und folglich die höchſte Zahl, ſo addirt werden dürfte 5. ſo müſte ſeyn 1. 5.) 2. 4.) 3. 3.) 4. 2.) 5. 1., bleibet aber nichts übrig, ſo müſte er ſeinen Gegentheil anfangen laſſen, und ſodann in Angebung der Zahlen eben ſo verfahren, wenn er gewinnen wollte.

87.

Ohne Calender zu wiſſen, ob der Mond im Abnehmen oder Zunehmen ſeye.

Wann man ſich gegen den Mond ſtellet, und derſelbe

ſelbe auf der Seite zur rechten Hand, einen holen Einſchnitt hat, ſo iſt er im Abnehmen, hat er ſolchen aber auf der Seite zur linken Hand, ſo iſt er im Zunehmen, und iſt er ganz rund, ſo iſt er voll.

88.

Eine artige Kurzweil, mit gläſernen Taucherlein oder Carteſianiſchen Teufeln zu machen.

Thue ein ſolch gläſernes Taucherlein, welches hol iſt, in ein mit Waſſer angefülltes langes, aber nicht gar zu weites Glas, deſſen Länge etwann einen Schuh, die Weite ohngefehr 3. Zoll beträgt, und einen engen Hals aber breiten Rand hat, darüber binde ein Stück Blaſen alſo, daß kein leerer Raum oben im Glas verbleibe. Wenn man nun mit dem Finger ein wenig auf die Blaſe drucket, ſo gehet das Taucherlein nieder, hält man innen, ſo bleibet es an ſeinem Ort unbeweglich ſtehen, druckt man ferner, ſo ſinket es zu Boden, und zwar um ſo viel geſchwinder, je ſtärker man drückt; hat es bewegliche Füſſe, die mit Drat angehänget ſind: ſo ſetzet es ſich auf den Boden gar nieder, ſtehet aber eilends wieder auf und ſteiget empor, ſo bald man mit drucken nachläſt: drehet man den Finger auf der Blaſe oben herum: ſo wendet ſich auch das Taucherlein herum als ob es tanzete. Man kan auch das Glas umkehren, und auf einen Stock ſetzen, und dann nur ſolches unvermerkt ein wenig nieder drucken,

oder

oder heben und drehen, ſo erfolgt alles wie vorhin. Wann du ein Taucherlein, welches nicht hohl iſt, haſt, und möchteſt gerne haben, daß es eben die Dienſte thun ſoll, ſo hange nur dem Taucherlein eine kleine Höhle von Glas an, die ein ſehr ſubtiles Löchlein in dem krummen Hals hat.

38.

Experimenta mit der Dampfkugel oder Aeolipila.

Eine Dampfkugel iſt eine aus 2. Helften zuſammen geſetzte hohle Kugel von Kupfer, mit einer kupfernen Röhre, die erſtlich weit iſt, hernach aber immer abnimmt, bis endlich die Oefnung ſo enge wird, daß man kaum mit einer Steck-Nadel hinein kommen kan, ſie wird mit gutem Schlag-Loth zuſammen gelöthet und überbröckelt, damit ſie feſte halte und keine Gefahr dabey ſeye. Sie wird mit Waſſer, entweder durch Hülfe der Luftpumpe, oder des Feuers alſo gefüllet, daß man ſie auf glüende Kohlen leget, und die Oefnung der Röhre in das Waſſer ſtecket, wo ſie ſich ſodann füllet. Wann ſie würken ſollen, leget man ſie auf glüende Kohlen, ſo fährt nach einer Weile ein Dampf heraus, der einem Wind gleichet, nahe an der Oefnung iſt er dicke, und ſehr heiß, nach dem breitet er ſich aus und wird ſchwächer, und endlich ganz kalt, machet auch nicht naß; hänget man leichte Sachen als Federn, Papier, und dergleichen vor das Loch, werden

den ſie bewegt nicht anders als von einem Wind, da die Luft nebſt dem Dampf mit ſolchem Ungeſtümm und Geſchwindigkeit, gleich einem Wind aus der Röhre fähret, ſo iſt kein Wunder, daß man damit ein Licht aus- hingegen eine glüende Kohle anblaſen kan, dergeſtalt daß die Funken davon herum fliegen, und die Kohle an dem Ort, wo der Dampf anſchläget, eine runde Grube bekommt. Ja es wird eine hingehaltene Pfeife einen Ton von ſich geben, und eine Wind-Muſic hören laſſen. Wenn man denſelben Dampf in ein cylindriſches Gläslein gehen läſt, und ſich mit dem Ohr nahet, ſo wird man ein Geräuſch hören und ſehen, daß das Gläslein nicht nur inwendig ganz naß worden, ſondern auch endlich das Waſſer darinnen zuſammen gefloſſen. Solches noch deutlicher zu zeigen, ſo thut Spiritum vini camphoratum in die Aeolipilam, und leget ſie wie vorhin auf glüende Kohlen, da wird der Wind viel eher und ſtärker zu blaſen anfangen, als bey dem Waſſer. Wenn man das Glas gegen das Löchlein hält, auch wohl die Röhre gar hinein ſtecket, prallet der Wind zurück, und der Spiritus ſammlet ſich eben wie vorhin das Waſſer. Er behält auch ſeinen Campfer-Geruch und Geſchmack, ja der Campfer leget ſich an einigen Orten an; das ſonderbarſte hierbey iſt, daß ſich der Dampf mit einem ſtarken Geräuſch entzündet, wenn man ihn durch die Spitze der Flammen wehen läſt. Man kan Zimmer mit einem angenehmen Geruch erfüllen, wenn man wohlriechende Waſſer durch die Dampf-Kugel ausdampfen läſſet, in der Hauß-

haltung kan man ſie ſtatt eines Blaßbalgs brauchen.

90.

Knall-Pulver zu machen.

Nimm 3. Theile gereinigten Salpeter, 2. Theile ſalis tartari, und 1. Theil Schwefel, ſtoß jedes beſonders wohl klein, und vermiſche es untereinander, wenn man hievon etwas in einen blechernen Löffel thut, und dieſen über ein Kohl Feuer legt, ſo fängt es bald an zu ſchmelzen, und entzündet ſich mit einem groſſen Krachen. Die Haupt-Urſach des groſſen Knalles in dieſem Pulver iſt ohnſtreitig in dem ſale tartari zu ſuchen, denn wenn man von dieſem Salz etwas anf glüende Kohlen wirft, ſo sprützelt es von allen Seiten, und verurſachet ſchon einiges Praſſeln.

91.

Mit der umgewanden Hand ein brennendes Licht oben bey der Flamme anzufaſſen und herum zu tragen, ohne ſich zu verbrennen.

Faſſe ein brennendes Licht beherzt, oben aber geſchwind an, und ſtelle dich als wann du etwas ſuchen wollteſt, bewege unter ſolchen Schein das Licht, wel-

welches du in deiner Hand haſt, immer hin und her, ſo wird es dich nicht brennen, oder einigen Schaden thun, dann die in Bewegung gebrachte Luft läſt die Flamme nicht in die Höhe, ſondern nimmt ſie mit ſich auf die Seite.

92.

Zu machen, daß das Queckſilber von einer Schale in die andere lauft.

Stelle 2. Thée-Schalen neben einander, thue in die eine lebendiges Queckſilber, die andere aber laſſe leer. Nimm ein aus einer breit geſchlagenen Bley-Kugel dünne geſchnittenes länglichtes Stücke Bley, ſo lange als die Thée-Schaale iſt, biege ſolches oben an dem einen Ende ein wenig, und hänge es an die leere Schaale an, das andere End aber ſtecke in die mit Queckſilber gefüllte Schaale, ſo, daß es unten aufſtehet, ſo gehet das Queckſilber in kurzer Zeit, durch das Bley in die leere Schaale über.

93.

Einen Pfenning auf einer Nadel-Spitze tanzend zu machen.

Man beveſtige ein Steckelein, ohngefehr 2. Spannen lang an einem Tiſch, ſtecke eine Neh-Nadel oben

oben in das Steckelein, ſo daß die Spitze über ſich ſtehet: alsdann nehme wieder ein Steckelein wie das vorige, ſtecke in die Mitte deſſelben einen Pfenning, und an beyden Enden ſtecke ein Meſſer das Gleich-Gewicht zuwege zu bringen, ſetze dieſe Maſchine auf die Nadel-Spitze ſo, daß der Pfenning auf die Spitze der Neh-Nadel zu ſtehen kommt, blaſe ein wenig daran, ſo wird der Pfenning mit der Maſchine immer ſich auf der Nadel-Spitze herum drehen, welches artig ausſiehet.

94.

Eine runde Tabattiere, auf eine beſondere Art, mit 2. Fingern aufzuheben.

Die 2. Finger, als der Daume und der Zeig-Finger müſſen recht trocken ſeyn, damit faſſet man die Tabattiere alſo: man lege den Zeig-Finger oben auf den Deckel, und den Danmen unten an den Rand, und ſolchergeſtalt hebt man ſie leicht auf, doch muß man es anfänglich öfters probiren, bis man den Vortheil ausgehet, welcher darinnen beſtehet, daß man nicht hart mit den Fingern andrucket, und dieſelbe wohl trocken ſeyn, eben ſo verfährt man auch mit einem umgeſtürzten Stutz-Glas, und hebet es auf gleiche Weiſe in die Höhe; wie auch mit einem ſilbernen Löffel, dieſen legt über ſich gekehrt auf den Tiſch, alsdann den Daumen an den Stiel angeſetzt, und mit dem mittlern Finger in den Löffel

fel

ſel gegriffen, wo ſich der anfangt, ſo werdet ihr ihn ohne Mühe aufheben.

95.

In einer Schüſſel voll geſottener Krebſe, die Weiblein von denen Männlein zu unterſcheiden, ohne ſolche zu viſitiren.

An einem Krebs beobachtet man vielerley, als z. E. den doppelten Reichs-Adler, welcher ſich inwendig unten an der Schaale präſentiret, die Krebs-Augen, welche in der Medicin gebraucht werden und dergleichen, man kan die Krebs das ganze Jahr hindurch in einem Fiſch-Behältniß zum Gebrauch aufheben, wann man ſie mit gelben Rüben füttert, welche ſie gerne eſſen, und mit ihren 2. Zähnen wohl zu zerbeiſſen wiſſen. Der Unterſchied des Geſchlechts kan an ihnen aus dem Krägelein erkannt werden, welches bekanntlich die Männlein an dem Schwanz, die Weiblein aber nicht haben. Ohne aber ſolche anzurühren, alſogleich in der Schüſſel zu ſehen, weſſen Geſchlechts ein jeder ſeye, ſo gebe man nur auf die Abtheilungen des Schwanzes Achtung, welche breite haben, ſind Weiblein, und die mit ſchmälern ſind Männlein. Eine beſondere Anmerkung iſt, daß wann unter einem Wagen, darauf Krebs geführet werden, Schweine durchlaufen, alle Krebſe auf dem Wagen crepiren.

96.

Durchſichtige Bilder zu machen.

Nimm ſchöne weiſſe Hauſſen-Blaſen, zerſchneid ſie aber nicht zu klein, nimm auf anderthalb Loth Hauſſen-Blaſen ½ Maas friſches Bronnen-Waſſer, und einen Löffel voll Brandewein, der machts ſchön durchſichtig, laß es hernach ſieden, gieb Acht, daß es nicht überlauffe, und wann die Hauſſen-Blaſen zergangen iſt, und an den Fingern klebt, ſo hebs ab von der Glut, ſeihe es durch ein Tuch, und laß es an einem kühlen Ort ſtehen, wann die Hauſſen-Blaſen dick geſotten, und durch ein Tüchlein geſeihet iſt, ſo weicht man die Farben in friſchen Waſſer ein, und läſſet ſie durch ein Fließ-Papier, in die geſottene Hauſſen-Blaſen lauffen, auſſer des Grünſpans, der muß vorhero etliche Tag in Eßig weichen. Will man blaue Farb anmachen, muß man Lack in ein Gläßlein legen, friſches Waſſer darauf gieſſen, ſolches 2. oder 3. Tage weichen laſſen, dann von der geſottenen Hauſſen-Blaſen in ein kleines irdenes Schälgen nehmen, und den Lack aufrühren und durchſeihen, von dem durchgeſeiheten an die zergangene Hauſſen-Blaſen viel oder wenig gieſſen, nachdem man die Farbe dunkel oder helle haben will. In dem rothen nimmt man die Farb-Tüchelein, ſtöſſet ſie in einem friſchen Waſſer, ſolche gieſt man auf eine trockene Hauſſen-Blaſe, und ſiedet ſie, als wie droben, von der Hauſſen-Blaſen allein ſtehet. In der gelben nimmt

man Safran, und thut dergleichen, als wie mit dem rothen. Die blaube Farb kan man auch mit der Hauſſen-Blaſen ſieden, und alle Farben wohl dunkel ſieden laſſen, will man ſie heller haben, kan man allezeit mit der geſottenen weiſſen Hauſſen-Blaſen helfen. Der grünen Farben ſind zweyerley, eine heiſſet Saftgrün, die weichet man in Waſſer, wie droben von der blauen Farbe beſchrieben iſt, die andere grüne Farb iſt in Muſcheln, und wann man ſie brauchen will, gieſt man nur etliche Tropfen Waſſer an ein Ort in der Muſchel, daß nicht die ganze Muſchel mit dem Waſſer benetzet werde, reibet es mit einem Finger auf, und dann vermiſcht mans mit der geſottenen Hauſſen-Blaſen in einem kleinen irrdenen Tiegel, es muß aber nicht ſieden, ſonſt gehet es nicht aus dem Model, und zerſpringt wie Glas. Blau kan man von den Mahlern nehmen, in den Muſcheln auch weiß, die kan man anmachen, mit etlichen Tropfen Waſſers, wie oben ſtehet. Wann man weichſelbraun will haben, hat man bey denen Krämern Tůchlein, die heiſt man die braunen Flecklein, ſolche muß man klein ſchneiden, und in ein Gläslein thun, friſches Waſſer darauf gieſſen und weichen laſſen, dieſes Waſſer muß man auf eine warm zerlaſſene Hauſſen-Blaſen in ein klein Geſchirrlein gieſſen, ſo wirds ſchön weichſelbraun, wo man es heller haben will, kan mans mit der zerlaſſenen Hauſſen-Blaſen temperiren. Etliche Tropfen davon in den Safran gethan, giebt Königs-Farb. Granaten-Blüh machet man mit der rothen Farb von den

Tůch-

Tüchlein, und untermiſchtem gelb. Haar-Farb macht man von grün und gelb, Lavendel-Blühe-Farb macht man von roth und blau. Roſen-Farb macht man von roth und weiß. Hochleib-Farb nimmt man mehr weiß als roth. Meer-Grün macht man alſo: man miſchet blau und grün durch einander, und verſetzet es mit der weis geſottenen Hauſſen-Blaſen, bis es die rechte Farbe kriegt. Alſo kan man auch Seladon von grün und weiß machen, bleumourant von blau und weiß. Man muß zu allen Farben Hauſſen-Blaſen nehmen, und ſolche mehr oder weniger, nachdem man ſie helle oder dunkel haben will, doch muß man nicht viel Farben anmachen, dann wann ſie düpflicht werden, oder Blätterlein bekommen, ſo ſind ſie nicht mehr gut, und in der Wärme muß man die angemachten Farben nicht behalten, ſondern an einem kühlen Ort, allwo ſie ſich etwas länger halten. Wann man denn die Bilder oder Blümlein machen will, muß man die geſtochene Kupfer, worauf man gieſt, zuvor mit einem in Baum-Oel getränkten wollenen Tuch überſtreichen, hernach mit einem leinen Tüchlein ſo lang ſauber putzen, bis nichts ſchwärzes mehr herunter geht: dann Muſchel-Gold oder Silber nehmen, 2. Tropfen Waſſer darein laſſen, mit einem Mahler-Pinſel wohl abreiben, und das ſauber ausgeputzte Kupfer wohl damit einreiben, bis es ſich ganz eingelegt hat, und alſo trocknen laſſen, mit einem reinen Tuch wiederum ſtark abwiſchen, dann nimmt man eine Farbe, welche man will, in ein irrdenes Schälgen, läſt ſie warm wer-

werden, doch nicht zu heiß, und trägt ſie mit einem Pinſel auf das Kupfer, doch muß man es nicht gar zu dick machen, ſonſt werden die Blümlein oder Bildlein gar plumb, und wann man ſolche mit Farben ſchattiren will, muß man allezeit eine Farbe ein wenig übertrocknen laſſen, ſonſt flieſſen die Farben in einander. Im Sommer kan man die Arbeit an einen Ort ſetzen, dahin die Luft kommen kan, aber keine Sonne darauf ſcheinet. Im Winter trocknet man ſie in einer warmen Stube, doch nicht zu nahe bey dem Ofen. Wann es geſchwinde trocknen ſoll, hilft das Fecheln mit einem Flederwiſch, wie ſolchen die Gold-Schmiede gebrauchen, und je eher man es trocknet, je ſchöner wird es, dann wann die Farben über Nacht auf dem Kupfer ſtehen, ſo lauffen ſie an und werden unſcheinbar, und das Silber wie Kupfer, wann aber endlich die Bilder ganz trocken ſind, daß es ſcheinet, als wenn gar nichts auf den Modeln wäre, ſo ledigt man ſie um und um mit einem Meſſerlein ab, und ziehet ſie herab, aber recht müſſen ſie vorhero trocken ſeyn, ſonſt iſt alles verdorben.

97.

Wie der Signat-Stern gemacht wird.

Nimm ungariſches Spieß-Glaß 2. Theil, feinen Stahl 1. Theil, ſchmelze es mit 4. Theil gebrannten Wein-Stein, und gieſſe es aus, in einen Inguß oder Buckel, wie ſolchen die Gold-Schmiede

de brauchen, wann der Ausguß kalt worden, nimm den Regulum davon und ſcheide ihn ab, von dem Schlacken und Fluß, zerreibe ihn hierauf ſo zart du kanſt, und ſetze ihme 3mahl ſo viel, als er am Gewicht hält, gebrannten Wein-Stein zum andern mahl zu, ſchmelze ihn zuvor und gieß ihn abermahl aus, dieſes wiederhole zum 3tenmahl, ſo reiniget ſich der Regulus auf das ſchönſte. Es kommt darauf an, daß du mit der Schmelzung recht umgeheſt, und den gehörigen Handgrif braucheſt, welcher das Meiſterſtück iſt, dann ſodann wirſt du einen Stern überkommen, welcher ſchön hoch und weißglänzend, gleich dem feinen abgetriebenen Silber, und alſo regulaire abgetheilt iſt, als wenn ihm der beſte Mahler mit allem Fleiß durch ſeinen Cirkel ausgetheilt hätte. Hierbey iſt zu merken, daß zu der dritten Schmelzung des Reguli ein ſtarkes Feuer gehöre, damit durch ſolche vermehrte Hitze das Unreine, ſo etwann noch in dem Regulo ſtecke, davon wegkomme, und ſolchergeſtalt wirſt du einen Regulum erhalten, welcher die Schönheit und Weiſe, nach dem Silber zu vergleichen, der Tugend und dem Werth nach aber ſolches weit übertrift.

98.

Das Schlag-Gold, oder Aurum fulminans zu machen.

Löſet feine Gold-Blättlein in aqua regis auf, und præcipitiret es mit Oleo tartari per deliquium,

das præcipitirte Pulver muß man bey gelindem Feuer abtrocknen. Wenn man hievon etwas weniges in einen Löffel thut, (der aber nicht vom Blech ſondern vom Silber oder Eiſen ſeyn muß, ſonſt ſchläget es ihn entzwey,) und dieſen über ein Licht hält, ſo entzündet ſich das Pulver mit einem ziemlichen Knall, es donnert aber viel ſtärker, wenn es über einem kleinen Feuer langſam erhitzet, als wenn es ſich über einem ſtarken ſchnelle entzündet. Das aqua regis wird aus ſpiritu nitri gemacht, darinnen man ſal ammoniacum aufgelöſet, dieſes Salz hat auch die Eigenſchaft an ſich, daß es praſſelt, wann es auf glüende Kohlen geworfen wird.

99.

Mit Mundleim einen Brief zuzumachen.

Man macht den Mundleim etwas naß, dann beſtreichet man damit den Brief an dem Ort, wo man ſonſt die Oblaten hinzulegen pflegt, ſetzet das Pettſchaft darauf, und giebt ihm mit einem hölzernen Schlegel etliche Streiche, wenn es getrocknet, kan den Brief, ohne ſolchen zu zerreiſſen, niemand aufmachen, zu dieſem Gebrauch hat man eine beſondere Art mit Zinnober gefärbten Mundleim.

100.

Das Geſchwüren zu verhüten, wann man ſich mit einer Gabel in den Finger geſtochen.

Wann du dich geſtochen, und es will geſchwüren, ſo ſtecke deinen Finger 3mahl in ſiedheiſſes Waſſer, ſo wird es vergehen, will aber dieſes nicht helfen, und hat ſchon überhand genommen, ſo mache man Wein-Eßig recht heiß, und ſtecke den Finger eben auch 3mahl hinein, ſo wird alſobald Linderung erfolgen.

101.

Gläſerne Spritzen zu machen.

Dieſe werden alſo gemacht, nimm ein gläſernes Röhrlein in der Dicke nach Belieben, ſchmelze es unten ſpitzig zu, ſo daß es nur eine kleine Oefnung behält, hernach ſtecke oben ein Haar-Röhrlein hinein, welches unten ein wenig mit Faden umwickelt, und oben ein kleines Knöpflein angeſchmolzen, ſo iſt die Spritze fertig, und zu allerhand nützlich zu gebrauchen.

Zum dritten mahl hundert und eine Kunſt oder der Vermiſchten Sammlung allerhand nützlich- auch luſtiger und ſcherzhaffter Curioſitäten

Dritter Theil.

1762.

1.

Zu machen, daß ein Vieh nichts freſſe, biß man ihm wieder hilft.

Schmiere Seiffen zwiſchen die Zähne eines Viehes, es ſeye Kuh, Geiß oder Pferd, ſo wird es nicht freſſen, willſt du es wiederum freſſend machen, ſo waſche ihm nur das Maul mit friſchem Waſſer wohl aus, es wird ſo fort wiederum freſſen.

2.

Das rothe Pulver zu machen, die Herz-Tinctur genannt.

℞. Der allerſchönſten Minera Cinnabaris 1. Loth, des beſten Cinnabaris antimonii 1. Loth, reibe dieſe beede Stück auf einem reinen Reibſtein 3. bis 4mahl mit Roſen-Waſſer ſubtil ab, ſo lang bis es wieder trocken und wie Staub iſt, rühre es alsdann mit einer ſaubern Federn beyſeit, nimm 4. Loth des ſchönſten und weiſeſten Hutzuckers, ſtoſ-

ſe ihn zuvor, und reibe ihn auf eben dieſem Stein trocken recht klar ab, alsdann miſche dieſe beyden Pulver unter dieſen Zucker und reibe alles wohl mit einander ab, dann nimm 1. Quint des beſten Zimmet-Oels, welches nicht bitter, ſondern ſüß und ſcharf ſeyn muß, laſſe ſolches Tropfen weis unter das Pulver fallen, reibe es immer wieder, daß es recht trocken und wie ein Staub wird, wobey du immer zu Federn und hölzernen Spatel zum beykehren und zuſammen bringen haben muſt; wann das Pulver iſt wie ein Staub, und auf der Zungen vergehet wie Butter, ſo iſt es recht und fertig.

3.

Mit einer Zitter einen Thon zu machen, als ob man von ferne mit Glocken zuſammen ſchlagen hörte.

Man nehme die Zitter in die Hand, ſchwinge dieſelbe hin und her, mit den Zeig-Finger aber ſchnelle man an die Saiten, ſo werden ſie einen Thon vonſich geben, als ob man von weiten mit allen Glocken in einer Kirchen zuſamnien ſchlagen hörte.

4.

Auf Eyer allerhand grüne Kräuter und und Bäumlein zu bringen.

Nimm Blätlein von allerhand Kräutern, welche du nur willſt, lege ſie einen Tag lang in ein Buch, ſo man zuſchlieſſen kan, und beſchwere ſolches wohl, ſodann nimm ein jedoch nur mit einer

Far-

Farbe als roth, blau, gelb ꝛc. bereits gefärbtes Ey, und thue ein Kräutlein ſo vorhero mit zergangenem Gummi beſtrichen auf daſſelbe, und fahre ſo fort bis du ſo viel Kräutlein als dir beliebig darauf haſt, hernach lege das Ey auf einen nicht gar zu warmen Ofen, daß es wohl trockne, wann es wohl trocken iſt, thue es in ein Trinkglaß und gieſſe guten ſcharffen Wein-Eſſig darüber, ſo bald du ſieheſt, daß die Farb in Eſſig ſich auflöſet und abgehet, welches bey der blauen ehender als einer andern geſchiehet, und dahero ein blaues Ey nicht ſo lang in dem Eſſig gelaſſen werden darf, ſo nimm es heraus, lege es in eine Schüſſel mit kalten Waſſer, und butze es mit einem ſaubern weiſſen Tüchlein wohl ab, bis alles die Kräuter mit ſammt der Farb davon, und das ganze Ey, auſſer an denen Orten, wo die Kräutlein gelegen, weiß iſt, beſtreiche es ſodann mit Gummi-Waſſer und laß es trocknen, es wird ſich präſentiren als ob Bäumlein darauf gemahlt wären.

5.

Ein Pflaſter zu allerhand Zufällen.

Nimm Baum-Oel ½ Pfund, Minium ¼ Pfund, thue es zuſammen in eine kupferne oder meſſinge Pfanne, laſſe es über einem gelinden Kohlfeuer unter beſtändigen Umrühren, (damit ſich das Minium nicht zu Boden ſetze) ſo lange kochen, biß es ganz ſchwarz wird, und die Conſiſtenz bekommt wie ein weiches Pflaſter, laß es erkalten, und

wann es meiſtens abgekühlet, ſo rühre noch 2. Loth Campher darein, ſo iſt es fertig, verwahre es in eine Rinds-Blaſe zum Gebrauch, es heilet und zertheilet alle äuſſerliche Schäden.

6.

Die beſte Brand-Salbe unter allen bißhero bekannten.

Nimm Baum-Oel ½ Pfund, Scheide-Waſſer 6. Loth, alte Nehenadeln, ſo bey denen Nadlern zu bekommen, vor etliche Kreutzer, oder auch in deren Ermangelung, einen Brief in Stücke zerbrochener neuer Nehenadeln, laſſe es zuſamm in einem Erden-Topf gelinde kochen, biß zur Conſiſtenz einer Salbe, ſetze es ab vom Feuer, und laſſe es noch auf dem heiſſen Ofen 14. Tage ſtehen. Dieſe Salbe dienet in allerhand Verletzungen, vornehmlich wenn man ſich gebrandt hat, wenn ſolche ſo gleich applicirt wird, ſo wird ſelten eine Blaſe entſtehen, und die Schmerzen legen ſich ebenfalls ſo fort.

7.

Ein Spaniſch-Rohr zu probiren, ob es ächt oder laquirt iſt.

Man nehme das Rohr, und beuge es über das Knie, iſt es laquirt, ſo bekommt es Springe, aber ein ächtes nicht, auch kan man es probiren, wenn man damit an den Zähnen hin und her fährt: fährt es über die Zähne etwas hart und ziſchend,

ſo

ſo iſt es auch gut, iſt aber was laquirtes daran, glitſcht es ab und fährt geſchwind an dem Zahn weg. Oder man nehme 2. Spaniſche-Röhre, ſchlage ſie gegen einander, ſo werden feurige Funken heraus fahren, und wann nichts vom Rohr herab ſpringt, ſo ſind ſie ächt.

8.

Eine Gabel und eine Birn zu gleicher Zeit in die Höhe zu werffen, und die Gabel alſo wieder zu fangen, daß die Birn daran geſpiſſet ſeye.

Dieſes kommt auf 3. Tempo an, nemlich bis man 1. 2. 3. zehlet, muß die Gabel und die Birn in die Höhe geworffen, und die Birn mit der Gabel angeſpiſſet ſeyn. Die Gabel wird auf die 2. vordern Finger nach der längſt geleget, ſo daß die Spitze gegen das Geſicht zu ſtehen komme, dann wird die Birn mit Hülfe derer Finger unter die Gabel gehalten, die Gabel unter ſich in die Höhe geworffen mit ſammt der Birn, und dieſes iſt 1. Tempo, das Fangen der Gabel mit der Hand iſt das 2te Tempo, und das Anſpiſſen der Birn mit der Gabel iſt das 3te Tempo. Dieſes ſind die Handgriffe, um aber darinnen fertig zu werden, kommt auf die öftere Uebung an. Ein faſt gleiches Kunſt-Stück iſt das, mit 2. Ballen oder Kugeln in der Hand zu ſpielen, nemlich eine Kugel nach der andern in die Höhe zu werffen, und eine nach der andern wieder zu fangen, und dieſes ſo eine Viertel-Stund

in einem fort; der Vortheil beſtehet darinnen, daß man nur allemahl auf dem oberſten der in die Hand fällt, acht habe, aber auch hiebey muß die Uebung das beſte thun.

9.

Einen Hund ohne Gift umzubringen.

Röſte einem ordinairen Abwiſch-Schwammen in Butter, und gieb ihn dem Hund zu freſſen, ſo wird er davon crepiren und ihm der Magen zerplatzen, dann der Schwamm, wenn man ihn röſtet, wird klein, und wann er in den Magen kommt, expandirt er ſich. Auf gleiche Weiſſe kan man die Ratten und Mäuſe umbringen, wenn man kleine Stücklein Schwammen in Butter röſten, und es denen Ratten und Mäuſen vorwirft. Die Hunde kan man auch umbringen, wenn man bittere Mandeln unter das Brod thut, und ihnen zu freſſen giebt, gleichwie es auch die ſo genannten Krähen-Augen, welche man in denen Apothecken bekommt, thun, ſie bekommen davon Convulſiones und crepiren gewiß, und dieſes verhält ſich bey einem jeden Thier, welches blind gebohren wird alſo.

10.

Eine ſchöne Karten-Kunſt.

Drey König reiſſen, und hat jeder einen Bedienten bey ſich, und die 3. Bediente haben ſich verſchworen, wann 2. Bediente einen König, oder 3. Bediente 2. Könige alleine kriegten, ſo wollten

wollten ſie einen davon erſchlagen, ſie kamen als-
dann zu einem Fluß, darüber muſten ſie mit ei-
nem Schelch fahren, der nicht mehr als 2. auf ein-
mahl einnahme, und einer muſte den Schelch alle-
mahl wieder hinüber bringen, um die andern abzu-
holen, und entſtunde dahero die Frage, wie ſie
hinüber kämen, daß niemahls 2. Bedienten und
ein König beyſammen wären; es geſchahe aber al-
ſo, zu erſt fuhr ein König hinüber, und fuhren 2.
Bediente hinüber, dann fährt wider ein Bedien-
ter hinüber, und 2. Könige herüber, ferner fahren
ein Bedienter und ein König hinüber, und 2. Kö-
nige herüber, endlich holte ein Bedienter den an-
dern ab, dieſes kanſt du mit 3. Karten-Königen
und 3. Buben auf dieſe Weiſe präſentiren.

II.

Thee-Buntſch zu machen.

Dieſes iſt ein Getränk vor das Frauenzimmer
zu früh bey dem Thee trinken, man ſchenket or-
dentlich in eine Taſſe Thee mit Milch ein, wie es
ſonſten gebräuchlich, aber nicht ganz voll, dann
gieſſet man nach Belieben Perſico oder Zimmet-
Waſſer, oder in Ermangelung deſſen andern gu-
ten Brand-Wein dazu, ſo wird es recht gut und
angenehm zu trinken ſeyn.

12.

Mit einer cöllniſchen Tobacks-Pfeiffe, das Weinen der Kinder natürlich nachzuahmen.

Nimm eine cöllniſche Tobacks-Pfeiffe in den Mund, um den Kopf derſelben halte deine hohle Hand, und ziehe die Luft an dich zurück mittelſt Bewegung der Hand, ſo wird es einen Thon von ſich geben, als wenn ein Kind weinete.

13.

Einem ein Stück Geld in der Geſchwindigkeit aus der flachen Hand zu bringen.

Man leget einem ein Stück Geld in die flache Hand, und ſpricht zu demſelben, er ſolte wohl Achtung geben, wenn man würde ſprechen fips, ſo müſte er geſchwinde zumachen, ſonſten würde ihme das Geld weggenommen, weil der Zeige-Finger als ein Stoß-Vogel beſtändig um das Geld gienge, man fährt auch mit dem Zeige-Finger immer um ſolches herum, und ſtöſſet endlich mit demſelben ſtark hinter das Geld, alsdann ſpringet das Geld in die Höhe, daß man es gar füglich mit denen andern Fingern fangen kan, und wenn auch derjenige, der das Geld in der Hand gehabt, noch geſchwinde zugreiffet, ſo kan er es doch nicht erhalten, auf dieſe Art kan man es etliche mahl repetiren.

14.
Pflaumen-Muß.

Nimm eine Quantität friſche Zwetſchgen z. E. eine Butte voll, thue ſie in einen Keſſel, worinn etwa 1. Maaß Waſſer gegoſſen worden, laſſe ſie zuſammen über dem Feuer ſo lange kochen, bis die Kern und Haut unter beſtändigem Umrühren aus-fallen. Dieſe Maſſa wird nun durch ein Haar-Sieb getrieben, damit ſich die Kern und Haut völlig davon ſondern, alsdann thut man ſie wieder in den Keſſel, wirft etliche grüne welſche Nüſſe hinein, ingleichen ein paar ganze Ingwer-Zähen, und kochet es ſo lange, bis es zu einem dicken Muß wird, zum Aufheben muß es in ſteinernen Geſchir-ren oben wohl zugedeckt, oder mit einer Blaſe ver-bunden verwahret werden, ſo erhält ſich daſſelbe in einem kühlen und trockenen Ort oder Keller das ganze Jahr durch.

15.
Wanzen-Recept.

Nimm 1. Pfund Waſch-Seiffe, ſchabe ſie ſubtil, laſſe ſie 4. oder 6. Stunden in der Luft oder Sonne trocknen, thue ſie in ein weites irdenes Gefäß, ſchütte 1. Löffel voll Salz und 3. Hand voll wohlge-ſiebte Holz-Aſche darauf. Inmittelſt ℞. Aloe für 2. gr. lege ſie in 4. Löffel voll Rinds Galle, laß ſie eine Zeitlang weichen, und zerreibe ſie darinnen, dann gieſſe vor 2. gr. aqua fort und für 2. gr. Terpentin-Oel darauf, und rühre es wohl durcheinander, mi-

ſche

miſche dann alles zuſammen, knäte es mit den Händen oder Spaten zu einem Teich, mache Kugeln daraus wie groſſe welſche Nüſſe, laſſe ſie trocken werden, und wann du ſie brauchen wilſt, zerreibe eine ſolche Kugel mit 4. Löffel voll Waſſers in einer Schüſſel, und beſtreiche die Bett-Klumſen damit, ſo crepiren die Wanzen bald davon, und kommen wenigſtens unter 3. Jahren nicht wieder.

16.

Quitten-Hohl-Lipen zu machen.

Die Quitten werden geſchält und das Harte wird davon gethan, das übrige zu zarten Schnitten geſchnitten, und mit ein wenig friſchem Waſſer in einem wohl zugedeckten Caſtrol oder Tiegel, weil ſie ſonſt, wenn der Dampf nicht dabey bleibet, ſo gut und roth nicht werden, weich abgekocht, nachgehends werden ſie durch ein Haar-Sieb gerieben, und auf 1. Pfund dergleichen Quitten-Mark, 1. Pfund klar geſtoſſener Zucker, wie auch ferner zu 1. Pfund Mark der Saft von 4. Citronen wohl durch einander gerührt. Hiervon wird auf die äuſſere Runde eines zinnernen Tellers, welche vorhero mit einer Speck-Schwarte oder Butter etwas fett gemacht worden, ein Löffel voll gegoſſen, und nachdeme man es dick oder dünn haben will, ausgeſtrichen, der Teller an den Ofen geſtelt und trocken werden laſſen, wenn ſie trocken, daß ſie ſich nicht mehr an die Hand hängen, wird der Teller auf dem Ofen oder Kohlen heiß gemacht, das auf-

geſtrichene mit dem Meſſer nebenherum abgelöſt, mit einem ſaubern Tuch das Fett abgetrocknet und alsdann um ein Holz geſchlagen, und nochmals vor den Ofen getrocknet, ſo ſind ſie fertig. Eben ſo gehet es auch mit Borsdörfer-Aepfeln an.

17.

Welche Edelſteine denen 12. Monathen und himmliſchen Zeichen zugeeignet werden.

Januarius	—	Hyacinth	—	Waſſermann.
Februarius	—	Amathiſt	—	Fiſch.
Martius	—	Jaſpis	—	Widder.
Aprilis	—	Sapphir	—	Stier.
Majus	—	Smaragd	—	Zwilling.
Junius	—	Chalcedonier	—	Krebs.
Julius	—	Carniol	—	Löwe.
Auguſtus	—	Sardonich	—	Jungfrau.
September	—	Chryſolith	—	Waage.
October	—	Aquamarin	—	Scorpion.
November	—	Topaß	—	Schütz.
Decembér	—	Chryſopras	—	Steinbock.

Den eines jeden Geburts-Monath zugeeigneten Stein kan man in einen Ring faſſen, das damit übereinkommende Zeichen darauf ſtechen laſſen, und alſo tragen, welches beſondere Würkung haben ſoll.

18.

Von ſchwarzen Wald-Kirſchen eine Weintrauben ähnliche Figur zu machen.

Man nehme einen Rettig, ſchneide ihn in der Form einer Weintrauben, alsdann nehme man eine Wein-Reben, woran etliche Blätter hangen, und ſtecke ſie oben in den Rettig hinein, um den Stiel vorzuſtellen, alsdann ſtich mit einem ſpitzigen Hölzlein Löcher in den Rettig, und ſtecke ihn rings herum voll ſolcher ſchwarzen Wald-Kirſchen, mache ſodann mit blauer Stärke den Reif auf die Beer, ſo iſt die Wein-Traube fertig, und ſiehet einer veritablen vollkommen ähnlich.

19.

Eine Karte hinter dem Rucken hervor zu nehmen, und vorher zu ſagen, ob es Bilder oder keine ſeyen.

Man nimmt eine Steck-Nadel, ſticht die Karten, welches Bilder ſind, damit durch, läſt ſie ſodann nebſt denen andern melliren und verdeckt auf den Rucken geben, ſo kan man an dem Stich fühlen, welches Bilder oder keine ſeyen.

20.

Es iſt mir lieb, daß Sie nicht blind ſeyn.

Dieſes iſt ein Scherz, man läſſet einen eine Karte ziehen, wann er ſolche gezogen, muß er ſie wieder in den Hauffen legen, alsdann fragt man ihn,

ihm, ob er ſie geſehen hat, wenn er nun zur Antwort giebt ja! ſo ſagt man: nun ſo iſt es mir lieb, daß ſie nicht blind ſeyn.

21.

Limonade a la Reine.

Man nimmt 2. Eyer-Dottern, thut ſelbige in ein Stutz-Glaß, worein ohngefehr ½ Maaß Waſſer gehet, und ein wenig Zucker dazu, alsdann nimm noch ein ſolches Stutz-Glaß voll friſches Waſſer, und gieß es zu den Eyern immer hin und wieder, biß die Dottern zergangen, ſo iſt es fertig, und eine gute Limonade zur Abkühlung.

22.

Eine Mucke aus einer Bouteille mit Wein zu bringen, ohne ſie aus zu leeren.

Streiffe einen Federkiehl ab, biß an die Spitze, wo man etwas weniges daran läſt, fahre mit ſelbigem in die Bouteille zu der hinein gefallenen Mucke, ſo wird ſie ſich ſo fort daran hängen, und auf ſolche Weiſſe leicht heraus zu bringen ſeyn.

23.

Quitten-Lattwerge.

Nimm ausgepreſten Quitten-Moſt, thue Zucker nach Belieben dazu, laſſe es in einer meſſingen Pfanne ſo lang bis es dick wird kochen, dann thue es in ein Zucker-Glas, ſo iſt es fertig. Die Farb von dieſer Latwerge iſt unvergleichlich ſchön roth und geſund zu eſſen.

24.

Citronen-Orgeade.

Man laſſe den Saft von 8. wohl ausgepreſten friſchen Citronen, und die äuſſere gelbe Schaale von 2. dergleichen friſchen Stücken (ſo auch mit Zucker abzureiben) mit ½ Pfund Zucker bey gelindem Feuer zu einem Saft ſieden, ſeyhe ihn durch ein wollenes Tuch, und hebe ihn in einem Glaß in einem trockenen Keller oder ſonſt kühlen aber nicht feuchten Ort auf, wenn man von dieſem Saft einen Eßlöffel voll unter einen Schoppen friſches Brunnen-Waſſer miſchet, ſo hat man ſogleich ein recht gute Limonade. NB. Dieſer Saft läſt ſich in einem wohl verwahrten Glaß an einem kühlen Ort ein ganzes Jahr aufheben.

25.

Die Menſchen zu verſtellen, daß ſie ausſehen wie todte Menſchen.

Hierzu wird eine flache Schüſſel oder Teller genommen, und ſtarker Brandewein hinein gegoſſen, alsdann wird zart zerzaußtes Werk dazu gethan, wie auch etwas Salz, und angezündet (zuvor müſſen aber die andern Lichter alle ausgelöſcht werden,) ſo werden alle die zugegen ſeyn wie todte Menſchen ausſehen.

26.

Ein Ey ſo hoch als man will zu werffen, ohne ſolches zu zerbrechen.

Nimm ein Ey, gehe damit auf eine Wieſe, wirf es ſo hoch du kanſt, es bricht nicht, wenn es nur auf keinen Stein fällt.

27.
Daß ihrer drey Perſohnen zugleich eine Kanne Wein trinken können.

Man nimmt eine Wirths-Kanne, die vorn eine ſpitzige Schnautze hat, füllet ſie mit Wein oder andern Getränk, wendet hernach die Kandel um, daß der Deckel zu unterſt kommt, welcher feſt zugehalten wird, alsdann müſſen 3. Perſohnen im Umwenden da ſeyn, die gleich anfangen zu trinken, oder vielmehr das Getränk heraus zu ziehen, der eine muß vorn an der Kandelſpitz ziehen oder trinken, der andere neben einer Seite der Kandel, und der dritte neben der andern Kandel-Seite.

28.
Ein brennendes Licht dem Anſchein nach zu eſſen.

Schneide ein Stück weiſe Ruben oder Apfel wie ein ſtumpfes Licht, und nimm einen Kern von einer welſchen Nuß oder Mandel, beſchneide ihn gleich einem Tacht, ſtecke ihn oben auf den Stumpf, brenne es an, ſchiebs alſo brennend im Mund und iß, wer es nicht weiß, wird glauben, es ſey ein Licht von Unſchlicht geweſen.

29.
Eine Cöllniſche Tobacks-Pfeiffe mitten entzwey zu brechen und ſelbige ſogleich wiederum zuſammen zu leimen.

Dieſes iſt ein curioſes und bewundernswürdiges Kunſt-Stück und wird alſo gemacht: Nimmt

eine Pfeiffe und breche ſie mitten entzwey, dann ſtich dich mit einer Nadel in den Finger, daß es blutet, mit dem Blut beſtreiche die zwey Tobacks-Pfeiffen-Stücker, wo der Bruch iſt, und drücke ſie feſt an einander, halte es über ein Licht, oder beſſer über ein Kohlfeuer, doch daß die Hitze nicht juſt auf den Bruch kommt, ſondern nur neben auf beyden Seiten anſchlägt, ſo wird deine Pfeiffe ſo gut wieder halten, als eine neue.

30.
Mit einem einzigen Tropfen ein ganzes Zimmer zu parfumiren.

Man nehme nur einen einzigen Tropfen von oleo ligni rhodii, laſſe ihn auf einen heiſſen Ofen, oder Kohlfeuer fallen, ſo wird dieſer einzige Tropfen, die ganze Stube räuchern, und wohlriechend machen.

31.
Daß an einer lebenden Taube alle Gebeine roth werden.

℞. Extract. rubiæ tinctorum.
— Ligni Sandali.
— — Fernabuci, von jedem gleichviel.

Rühre damit Gerſten - Mehl an, und mache Kügelein daraus, wozu auch etwas weniges Alaun, im Waſſer aufgelöſt, kommen muß. Dieſe Kügelein werden denen Tauben zu freſſen gegeben, und wenn ſie ſolche nicht ſelbſten freſſen wollen,

in

in den Halß geſtopfet; nach 6. Wochen werden alle Beine im Leibe roth werden, doch müſſen es weiſſe Tauben ſeyn, alsdann kan man ſie sceletiren, ſo hat man ein Scelet von einer Taube, welche rothe Beine hat. In Engelland giebt es Schweine, die ganze rothe Zähne haben, welches daher kommt, daß man an denen Orten, wo der rothe Scharlach gemacht wird, denen Schweinen die Kleyen zu freſſen giebt, womit man die rothe Tücher abreibt, und werden hiervon die Zähne, nicht nur aus- ſondern auch inwendig roth.

32.

Einem etwas in die Hand zu geben, welches alle Anweſende ſehen, er ſelbſt aber nicht ſehen kan.

Man parirt um etwas, und wenn ſolches geſchehen, ſo nimmt man dem Gegenpart ſeine linke Hand, und legt ſie an ſein eigenes Ohr, in die Hand, welches folglich er nicht, die umſtehenden Zuſchauer aber alle ſehen können.

33.

Daß ein Ey, worüber ein beladener Wagen gehet, nicht zerbreche.

Setze ein Ey in eine Wagenleiſte, ſo tief in die Erde, daß die Spitze nur eines Fingers breit hervor gucke, alsdenn wird der beladene Wagen darüber fahren, und das Ey nicht zerbrechen können. Eben auch wird kein Ey zerbrochen, wenn man die beyden Spitzen deſſelben gleich mit aller Gewalt mit beyden Händen gegen einander drucket.

34.
Die Engliſche Haupt- und Magen-Eſſenz.

℞. Galgant, Zittwer, Entian-Wurzel, guten Zimmet, von jedem 3. Loth, Calmus, Citronen-Schaalen, Pommeranzen-Schaalen, von jedem 4. Loth, Wermuth-Knoſpen, Erdrauch-Blüthen, Cardobenedicten-Kraut, Tauſendgulden-Kraut, Scordium, jedes 3. Hand-voll, Wurtz-Nelken, 2. Loth, der auserleſenen beſten Myrrhen 2 Loth, von beſten ganzen Saffran 2. Quintlein, Sal Tartari und Sal Amoniac, jedes ½ Loth, dieſe Species alleſamt etwas klein zerſchnitten, ein Maaß guten ſtarken Korn-Brandewein, 3. oder 4. Quer-Finger hoch darüber gegoſſen, und auf einen warmen Heerd oder Ofen in einer Sand-Capellen 8. biß 10. Tage ſtehen laſſen, die Flaſche muß Spatium behalten zum Herumſchütteln, und mit Blaſen oder Papier feſt verbunden werden, rüttelt es täglich 2. bis 3. mahl wohl um, und laſſets in einer temperirten Wärme fein behutſam digeriren, wann es genug iſt, ſo ziehet es das erſte mahl ab, durch ein ſauber leinen Tüchlein, und ſodann gieſſet wieder etwas über die Helfte guten Brandewein darauf, und laſt es wieder digeriren, wiewohl etwas länger, und ziehet es zum andern mahl rein ab, verbeſſert oder drucket die Species wohl aus, und thut die beydes mahl abgegoſſene Eſſenz zuſammen, oder behaltet jedes beſonders. Dieſe Eſſenz kan man präſervative wöchentlich 2. bis 3. mahl zu 50. bis 16. Tropfen bey der Mittags-

Mahl-

Mahlzeit in einem Glaß einnehmen. Sie iſt eine Univerſal-Medicin vor alle anfallende Krankheiten, auch ein gutes Hülfs-Mittel vor das Bauchgrimmen, beſonders vor die Colic, wie auch Haupt- und Magen-Schmerzen.

35.

Die 30. Bretſpiel-Steine mit einem Meſſer auf einmahl aufzuheben.

Man nehme erſtlich einen Stein, lege ihn auf den Tiſch, und ſtecke in den Mittel-Punct derſelben ein Meſſer, ſodann lege auf dieſen Stein rings herum noch drey andere, dergeſtalten, daß ſie der unterſte zu tragen vermag, hierauf wieder drey andere, und dieſes ſo lange, bis zwey Steine über bleiben, welche man zuletzt auch darauf ſetzet, damit ſie die oberſten dreye zuſammen halten, und auf ſolche Art kan man alle 30. Steine auf einmahl in die Höhe heben.

36.

Eine Meſſer-Spitze auf eine Kanne zu ſtellen, und durch Eröffnung des Deckels in die Kanne zu ſchnellen.

Nimm eine Kanne mit zugemachtem Deckel, in deſſen Mitte ſtecke ein Meſſer, mit der Spitzen aufrecht, halte es oben mit dem Zeiger-Finger der linken Hand, mit den 4. Fingern der rechten Hand aber ergreiffe die Handhebe der Kanne, und den Daumen lege auf des Deckels Griff, drücke mit dem Daumen den Deckel nicht allzugeſchwind über ſich, ſo fället das Meſſer umgekehrt, mit dem Hefft in die Kanne, welches ein-

anderer der die Kanne entweder gar zu geſchwind, oder gar zu langſam eröfnet, nicht nachthun wird.

37.

Einen Ducaten, darauf ein Schüſſelein-Pfenning lieget, von den Fingern alſo weg zu ſchnellen, daß der Pfenning liegen bleibe.

Lege auf den inwendig-oberſten Ballen des Zeiger-Fingers der linken Hand einen Ducaten, und auf dieſelbe einen Schüſſeleins-Pfenning, ſchnelle mit dem mittlern Finger der rechten Hand den Ducaten von dem Finger ganz gerade gegen dir hinweg, ſo bleibet der Pfenning wegen der geſchwinden Bewegung auf deinem Ort liegen.

38.

Einen dreyeckigten Würffel alſo zu werffen, daß er eine Zahl über ſich kehret.

Dieſes giebt einen kurzweiligen Poſſen, und gehet alſo zu, wenn du einen dreyeckigten Würffel aus Holtz ſchnitzeſt, auf deſſen einer Seite 1, auf der andern 2, auf der dritten 3 ſtehen, und denſelben in ein Glaß Wein, welches auf dem Tiſch ſtehet, oder einen Becher mit Waſſer wirfſt, ſo kehrt er eine Zahl über ſich, wenn anderſt der Würffel recht dreyeckigt gemacht iſt.

39.

Zu 9. auf den Tiſch in Reyhen, zu 3. und 3. liegenden Karten-Blättern noch 3. andere alſo zu legen, daß man von oben herab, und von unten hinauf, überall 4. zehlen könne.

Nehmet 2. Karten-Blätter, leget davon 9. auf den Tiſch, alſo, daß ihr zuerſt 3. nach einander

leget

leget, darunter auch 3. und zuletzt wiederum 3, dann gebt die überbliebenen 3. einem, ſo mit am Tiſch ſitzet, in die Hand, und ſprechet: Er ſoll nun dieſe 3. legen, daß man überall von beyden Seiten, beydes zur Rechten, als zur Linken, ſowohl auch von unten hinauf, als von oben herab, 4. zehlen könne, dieſes wird wohl keiner ſo leicht zuweg bringen. Nehmet dahero die 3. Karten-Blätter, leget eines auf das erſte Blat in der obern Reyhe, das andere auf das mittelſte in der mittlern, und das dritte auf das letzte Blat in der untern Reyhe, ſo können von allen Seiten her, wie auch von oben herab, und unten hinauf, überall 4. gezehlet werden.

40.

Einen Kupferſtich auf ein Glaß abzuziehen, daß allein die Kunſt oder das Schwarze darauf bleibet, das Weiſſe aber, oder das Papier alles davon kommen muß, welches man hernach von hinten verguldén, verſilbern, mit Metall, oder mit allerhand Farben belegen kan.

Wenn du ein Kupferſtück nimmſt, das erſt oder kürtzlich gedrucket, und alſo noch nicht völlig verdrocknet hat, ſo gehet es ſehr leicht nnd am allerbeſten an, indem man das Papier faſt auf einmahl davon abziehen kan, wo es aber ſchon lange gedrucket iſt, ſo muſt du folgender Geſtalt verfahren, lege das Kupferſtück, welches eben ſo groß

als das Glaß ſeyn muß, in ein Becken, gieß heis Waſſer daran, und laß es eine halbe Stunde darinnen weichen, hernach nimm es heraus, leg es auf ein weiſſes reines Tuch, damit ſolches das Waſſer an ſich ziehe, mittelſt einem klaren venediſchen oder Cypriſchen Terpentin, mache ſolchen, wie auch das flache Glaß auf einem Kohlglütlein warm, überzieh das Glaß durch Hülfe eines Haar-Pinſels ganz dünne mit dem Terpentin, leg es auf den ausgebreiteten Kupferſtich, und drucke es allenthalben wohl an, wenn nun das Papier den Terpentin überall angenommen, ſo muſt du ihn über einer gelinden Wärme auf dem Glaß vollends verhärten laſſen; hernach netzt man das Papier wieder wohl, und reibt ſolches mit den Fingern nach und nach herab, es gehört aber groſſe Gedult und Fleiß dazu, damit nicht durch Unvorſichtigkeit das Schwartze verletzt, oder mitgenommen werde. Wenn das geſchehen, ſo überzieht man es nochmahls von hinten zu mit klaren Terpentin, oder klaren Lack-Firniß, und leget das Gold, Silber, Metall, darauf, ſo ſcheinet das Gold durchs Glaß, und ſiehet wie ein Kupferſtück, ſo auf Gold gedrucket, auf das Gold von hinten kan man, wenn man es nur mit ſchlechten Leim-Waſſer, oder etwan nur Eyerweiß überzogen, einen Streu-Sand, oder dergleichen ſtreuen, ſo ſiehet man nicht, wie es gemacht worden, alsdenn faßt man es in Rahmen.

41.
Daß ein Trinck-Glaß einen Klang von ſich giebt.

Ein Trinck-Glaß, darein Waſſer gegoſſen, ſo es mit einem etwas feuchten Finger um den Rand geſchicklich gerieben wird, giebet einen muſicaliſchen Klang von ſich, hoch oder niedrig, nachdem viel oder wenig Waſſer darinnen, und macht das Waſſer in die Höhe hüpfen.

42.
Die Wettung, ein halbes oder ganzes Schock hart geſottener Eyer auf einmahl aufzueſſen, zugewinnen.

Wenn du dieſes verrichten willt, ſo nimm die hart geſottenen Eyer, ſchele ſie, und hacke ſie mit einem Hack-Meſſer aufs allerkleineſte, hernach rühre ſie in heiſſer Butter, laſſe ſie in einem Tiegel wohl braten, ſo gehen ſie zuſammen, daß nur ein kleines aber zu eſſen gutes Gerichtlein daraus wird, welches du nicht allein leicht bezwingen, ſondern noch wohl darzu ſagen kanſt, mehr her.

43.
Von denen Flügeln der Schmetterlinge Papageyen Bilder zu machen.

Von denen Flügeln der Papilionen und Phalanen kan man auch Vögel, als Papageyen, Tauben und andere zuſammen ſetzen, welche ſehr artig ausſehen, und ein Cabinet zieren. Man ſammlet erſtlich eine Menge Flügel von ſchönen Schmetterlin-

terlingen, worunter viel kleine mit ſeyn müſſen, als von den kleinen blauen und rothen, welche ſich auf Wieſen um die Scabioſen aufhalten. Dieſe dienen zu dem Halß und Kopf der Vögel, welche man verfertigen will, denn zeichnet man ſich auf ein feines ſtarkes Papier mit einem Bleyſtifft einen Vogel in beliebiger Gröſze, den Schnabel und die Füſſe mahlet man mit Farben. Es kan auch ein Aſt oder alter Stamm mit angebracht werden, worauf der Vogel ſitzet, hernach fängt man bey dem Schwanz an, die Schmetterlings-Flügel aufzutragen, und zwar mit Gummi Tragacanth, dieſer muß in Waſſer eine Nacht eingeweicht werden, daß er recht aufquillet, und ſo dick iſt als Papier. Von dieſem Gummi wird ein wenig an den Schmetterlings-Flügel mit einem Meſſer oder kleinem Spatel geſtrichen und aufgelegt, doch daß immer ein Flügel auf den andern und die Spitzen der Flügel allemahl oben zu liegen kommen, zu dem Auge des Vogels kan man einen Spiegel von dem Pfauen Schwanze nehmen, welcher Papilion ſo genannt wird, weil er auf die Art der Pfauen-Federn Spiegel hat. Iſt der Vogel fertig, ſo verſiehet man ihn mit einem Rahmen, und bedeckt ihn mit einer Spiegel-Glaß-Scheibe, um die Arbeit von dem Staube zu bewahren.

44.
Eine Maaß Bier eher durch ein Strohhalm auszutrinken, als einer einen Pfenning-Weck iſſet.

Man ſchüttet das Bier in eine flache Schüſſel, und ſauget ſolches durch einen Strohhalm oder Federkiehl heraus, ſo wird man damit ehender, als ein anderer mit Aufeſſung eines Pfenning-Wecks fertig werden.

45.
Durch Kunſt ein Erdbeben zuwege zu bringen.

Hierzu nimmt man Schwefel, Eiſſen-Feil-Spähne und Waſſer, von jedem gleichviel, jedoch in einer ziemlichen Quantität, machet daraus eine Mixtur oder Teig, wie einen Brey, vergrabet es unter die Erde, ſo ſchwillet dieſe davon auf, und endlich zerberſtet ſie mit einem mercklichen Krachen, ſo, daß aus denen Riſſen die entzündeten Dünſte wie helle Feuer-Flammen heraus fahren; 30. bis 40. Pfund muß man zum wenigſten von dieſer Maſſa haben.

46.
Ein Cörper, der viele Feuer-Theilgen hat, theilet dem andern, ſo weniger hält, bey der Zuſammenkunft, oder Vermiſchung, die benöthigten Theilgen mit.

Zum Exempel, wenn man zur härteſten Winters-Zeit die eine Hand zum Fenſter heraus ſtrecket, bis

bis ſolche völlig erkaltet iſt, die andere Hand aber ſo lange in den Buſen hält, daß ſie recht warm bleibe, beede Hände aber zu gleicher Zeit in kaltes Waſſer ſtecket, ſo wird die erkaltete Hand ganz warm, die warme aber ganz kalt werden; Ein Menſch, ſo die Füße erfrohren, ſtecket ſolche in den kalten Schnee, ſo werden durch die in dem Schnee erhaltene Feuer-Theilgen, die in denen Füſſen erkältete humores wieder erwärmet, und zu ihrer Circulation gebracht. Man kan auch einen auf folgende Weiſe recht anführen, wenn man nemlich ein Stücklein Eiſen ein Paar Minuten in kochendes Waſſer hält, und giebt es einem in die Hand, denn es wird anfänglich ganz kalt anzufühlen ſeyn, wenn man es aus dem Waſſer zieht, ſo bald er es aber eine Weile in der Hand hat, dergeſtalt heiß werden, daß er es nicht mehr zu halten vermögend.

47.

Das Gold ohne Nadel zu probiren.

Streichet es auf den Probierſtein, und laſſet etliche Tropffen Scheide-Waſſer darauf fallen, iſt es Gold, ſo wird es davon nicht ſolviret, iſt es aber keines, ſo wird es ſo fort aufgelöſet.

48.

Aurum Sophiſticum.

Nehmet des beſten Mömpelgardiſchen Grünſpahns ½ Pfund, Tutiæ 8. Loth, Borracis Venetæ, und nitri von jedem 4. Loth. Dann Mercurii ſublimati mit Baum-Oel impoſtiret, ½ Loth, und

und laſſet alles in einem glühenden Schmelz-Tiegel vermittelſt eines ſtarken Feuers zuſammen ſchmelzen.

49.
Dippels Polychreſt Elixir cum acido zu machen.

℞. Olei vitrioli von allem ſpiritu & phlegmate gänzlich befreyet, 6. Loth, Spiritus vini, welcher etliche mahl mit 2. Theilen Waſſer gewaſchen, oder diſtillirt werden, daß das Waſſer hell zurück geblieben, und Pulver zündet, 36. Loth, thut ſolchen in eine langhälßigte Phiole, und gießet das Oleum vitrioli guttatim dazu, ſchüttet es öffters um, und ſtoſſet es in kalt Waſſer. Nehmet ferner Radicis curcumæ, welche harzigt, hart, und in groſſen Stücken, auch nicht wurmſtichig, noch inwendig voll Staub iſt, 2. Loth Saamen von Eſchbaum, (Fraxinus) 1½ Loth, von beſten Safran 1. Loth. Wenn der Saame und die Wurzel klein geſtoſſen, und nebſt dem Safran in der Phiole iſt, ſo verbinde man die Phiole mit einer in Waſſer eingeweichten Blaſe recht wohl, wenn ſolches etwas trocken, ſo ſteckt man in deren Mitte ein nicht gar zu kleine Steck-Nadel, um, wenn das Glaß warm wird, zu Zeiten Luft zu laſſen, damit die Phiole nicht ſpringet, dann ſtellt man die Phiole in eine Aſchen-Capelle, da die geſiebte Aſche Daumens-hoch eingedruckt, und die Phiole drauf geſetzt worden, und läſſet ſie 24. Stunden in einem ſolchen Grade des Feuers ſtehen, daß es ſich immer

etwas

etwas bewegt, aber doch nicht kocht, nachdem es nun erkaltet, filtrirt man es, und hebt es zum Gebrauch auf. Die Doſis iſt 12. 15. bis 20. Tropfen, in einem Glaß Spaniſchen Wein, oder in 3. Taſſen Thee alſo eingetheilt, daß man in eine jede ein Stücklein Zucker, mit 4. 5. bis 6. Tropfen, von dem Elixir nimmt, und den Thee darauf gießet. Dieſes Medicament iſt in allen Krankheiten, ſo geſchwinden als langwierigen, von ganz beſonderer Wi:kung, auſſer wo man ganz gewiß weiß, das die Lunge verhärt iſt. Es iſt ſehr gut in Scorbut und denen daher rührenden Krankheiten, alsmalo hypochondriaco, Milz- und Leber-Sucht, was ganz beſonders iſt es beym Stein, lauffend- und ſtehender Gicht, und Podagra, wo die alcaliſche Medicamenten nicht anschlagen wollen. Es iſt gut in Catharren oder Flüſſen, in Blut-Flüſſen, Hirnweh, Mutter-Beſchwehrung, Raſerey, halben Kopf-Weh, und andern Zufällen, in obſtructione menſium, Sodbrennen, verlohrnen Appetit, welchen es gewaltig erſetzt, und in hitzigen Fieber, wenn vorhero das Polychreſt-Pulver einige Zeit gebraucht worden.

50.
Eben dieſes Dippels Polychreſt-Pulver.

℞. Cinnabaris Antimonii 2 Loth
Bezoardici mineralis 1 Loth.
Tartari vitriolati 4 Loth.
Nitri Chryſtaliſati 6 Loth.

Miſche es zuſammen, und mache es zu einem Pulver, die Doſis iſt ½ Quintl. des Tags 3. oder 4. mahl zu nehmen; In allen nachlaſſenden Fiebern wird dieſes Pulver öfters nebſt einer Doſe von dem Polychreſt Elixir ſine acido gebraucht. Dippel brauchte gegen die Gicht und Podagra ſein Elixir cum acido, des Tages zwey mahl, zu 15. Tropfen, und wenn die Pein allzugroß, braucht er äuſſerlich folgende Mixtur, morgends und abends aufzuſtreichen: als

℞. Des bewuſten Spiritus vini 1. Pfund.
Des bewuſten olei vitrioli 1. Loth.

Guttatim mit dem ſpiritu vini vermiſcht, und mit einer Feder aufgeſtrichen, es müſſen aber alte Tücher umgewickelt werden, ſonſt verdirbt es das Bett, dieſes ſoll Wunder thun in allen Schmerzen, auch in Zerquetſchung, ja in gelähmten Gliedern, wobey er das Elixir cum acido vormittags und des Abends eine Doſin von dem Elixir ſine acido nehmen ließ.

51.

Elixir ſine acido.

℞. Radicis chinæ,
Ariſtologiæ rotundæ,
Pimpinellæ ſaxifragæ, von jedem 2. Loth.
Rhabarbar.
Aloes,
Myrrhæ, von jedem 1. Loth.

Salis tartari, welches aufs beſte gereiniget, nemlich pulveriſirt, in dunkelglüenden Tiegeln beſtändig umgerührt, bis es durchaus geglüet, und doch nicht geſchmolzen, denn in kalten Waſſer ſolvirt durch ein doppeltes Papier filtrirt, und in einer recht feſten oder ſteinernen Schüſſel, in einer Sand-Capelle recht trocken und weiß eingekocht, und noch warm iſt, 14. Loth. Dieſe Species, alle klein gemacht, thut man in eine lang halſige Phiole, gieſſet von dem obgemeldeten ſpiritu vini 2. Pfund dazu, thut das noch warme ſal tartari auch hinein, und präpariret es im übigen in das Elixir cum acido. Die Doſis iſt 40. 50. bis 60. Tropfen, in allen langwierigen Krankheiten, wie ſie nur Nahmen haben mögen, ſonderlich wo die Bewegung ſchwach wird. Mit dieſem, und dem Elixir cum acido curirte Dippel viele Krankheiten, wenn er die Patienten erſt mit dem ſale mirabili Glauberi purgiret hatte, wobey zu merken, daß er immer darauf geſehen, ob das acidum oder Alcali prädominirte, er brauchte aber beyde Elixir öffters, auch wechſelsweiſe.

52.

Das Sal Mirabile Glauberi zu machen.

Nehmet ½ Pfund gemeines Küchen-Salz, und thut darauf ein wenig Waſſer, daß es feucht werde, thut es in einen neuen irdenen Topf, der wohl gebrandt iſt, tröpfelt darein ½ Loth Vitriol-Oehl, und rührt es mit einem hölzernen Spatel untereinander, dieſes ſetzet auf Kohlen, rühret es im Anfang fleißig, daß es nicht überlauffe, und laſſet es 2 Stunden recht wohl glüen, ſchlaget ſodann den Topf in Stücken, thut ihn nebſt der Materie in eine groſſe Schüſſel, gieſſet darauf ſiedendes Waſſer, und laſſet es ſtehen, bis ſich die Materie aufgelöſt. Dieſes Waſſer filtrirt durch ein doppeltes Fließ-Papier, laſſet es zur Helfte über Kohlen abrauchen, thut das übrige in eine breite irtdene Schüſſel, und laſſet es über Nacht in einem Keller ſtehen, ſo ſchieſſen die Chryſtallen an, gieſſet das noch übrige Waſſer ab, und wenn es noch ſalzig ſchmecket, ſo laſſet es abermahl abrauchen, und wieder anſchieſſen. Hebet dieſes Salz in einem wohlverbundenen Glaß zum Gebrauch auf. Es wird zum Laxiren gebraucht, ſonderlich bey Hypochondriacis, die Doſis iſt 2. Loth, welche man in einer Taſſe kochenden Waſſers auflöſet, und alſo trinket. Auch kan mans ſtatt einer Brunnen-Cur gebrauchen, wenn man den erſten Tag ½ Quintl. den 2ten 1. Quintl. den 3ten 1½ Quentl. und ſo alle Tage ½ Quentl. mehr, bis man auf 2. Loth kommt, im Waſſer aufgelößt, trinket, alsdenn wiederum ½ Quentl. täglich ab-

nimmt, bis man auf ½ Quintl. herunter kommt. NB. Alle Abends kan man, ſo lange die Cur währet, 2. bis 3. Gläſer Wein trinken, ſonſt aber bey dem ordentlichen Getrank verbleiben. Uebrigens hat man ſich vor fetten und ſonderlich Schöpſen-Fleiſch zu hüten. Nach geendigter Cur kan man etliche Tage des Morgens das Polychreſt Elixir cum acido in Thee oder Coffee gebrauchen.

53. Einen Teller in der warmen Stube anfrührend zu machen.

Es iſt eine bekannte Sache, daß man machen kann, daß ein Teller auf dem Tiſch neben dem warmen Ofen anfrirt. Will man die Probe machen, ſo gieße man Waſſer auf den Tiſch, und ſetze auf daſſelbe einen zinnern Teller, auf den Teller thue man geſalznen Schnee, oder in Ermangelung deſſen geſalzenes Eiß, welches man auch im Sommer in einer Eißgruben haben, und alſo dieſes Experiment im Sommer machen kann, ſo wird der Teller auf dem Tiſche anfrieren, ſo bald der Schnee auf demſelbigen anfängt zu ſchmelzen; Merkwürdiger hingegen iſt folgendes Experiment mit glüenden Kohlen: Nehmet einen zinnernen Teller, thut Schnee darauf, und miſchet gemeines Salz darunter, ſetzet dieſen Teller auf glüende Kohlen, blaſſet ſie ſtets an, auf den geſalzenen Schree ſetzet einen andern zinnernen Teller, auf welchen kalt Waſſer gegoſſen wird,

ſo

ſo wird es keine Minute dauren, daß der Schnee ſchmilzt, und das Waſſer auf den Teller in Eis verwandelt wird.

54.
Einen curioſen Auffſatz auf eine Torte und allerhand curioſe Kugeln und Pyramiden von gebrannten Zucker zu machen.

Nimm Speiß-Zucker, ſtoſſe ihn in einem Mörſel, dann feuchte ihn mit ein wenig Waſſer an, doch daß es nicht gar zu naß werde, ſondern nur feucht ſeye, dann thue ihn in eine meſſinge Pfanne und laſſe ihn unter beſtändiger Herumrührung mit einem ſilbernen Löffel, ſchmelzen. Unterdeſſen halte eine zinnerne flache Schüſſel bereit, deren Boden, nicht aber auch der Rand ganz dünn mit friſcher Butter beſtrichen ſeye. Wann nun der Zucker geſchmolzen, und ſich mit dem Löffel in Faden ziehen läſt, ſo dunke den Löffel in den heiſſen Zucker und ziehe damit die Fäden auf der heiſſen mit Butter beſtrichenen Schüſſel hin und her. Wann ſie ſolchergeſtalt genug überſponnen iſt, ſo löſe mit einem Meſſer den an dem Rand hangen gebliebenen Zucker-Faden davon ſauber ab: Nimm ſodann eben eine ſolche flache zinnerne Schüſſel, ſtürze ſie auf die mit Zucker überſponnene Schüſſel und wende ſie um, ſo wird ſich das Zucker-Geſponnene von der Schüſſel ablöſen und auf die andere Schüſſel kommen, auch die Figur einer umgewendeten Schüſſel haben, welche man zum Zie-

rath auf eine Torte ſetzet, ſie muß aber in die Wärme geſtellt werden, ſonſt vergehet ſie. Die Kugeln und Pyramiden werden von eben der Maſſa gemacht. Man läſſet ſich 2. Schleiſſen etliche Zoll weit von einander halten, und wirft von eben dieſem gebrannten Zucker auf die Schleiſſen hin und her ſolche Fäden mit dem Löffel, und wann man genug darauf hat, nimmt man ſie mit der Hand herunter und formiret Kugel und Pyramiden oder, was man will, daraus.

NB. der Vortheil bey obigem Zuckerſchmelzen iſt dieſer; daß man ihn auf denen Kohlen erſt wieder hart und weiß werden läſt, ehe man ſolchen gebraucht, hernach ſtärker Feuer giebt, und wenn er wieder geſchmolzen, die Arbeit auf beſchriebene Art damit vornimmt.

55.

Eine erſoffene Mucke wieder lebendig zu machen.

Schütte über eine in Bier oder Waſſer ertrunkene Fliege geſchabte Kreide, Aſche oder Salz, ſo wird ſie bald wieder lebendig werden.

56.

Waſſer wider die Blähungen.

℞. Calmus 4. Loth, Pommeranzen-Schaalen 4. Loth, Meliſſen 3. Hand voll, Deumenten 3. Hand voll, Kümmel 1. Hand voll, Wachholder-Beer 2. Hand voll, Fenchel 2. Hand voll, Anis 2. Hand voll. Dieſe Species theils zerſtoſ-

ſen

ſen, theils zerſchnitten, hernach in 6. Maas Brandewein 8. bis 10. Tag in gelinder Wärme ſtehen laſſen, in einem Brennzeuch abgezogen, und nach Belieben mit 10. Loth mehr oder weniger geläuterten Zucker angeſüſſet, giebt die vortreflichſt- und bewärtheſte Medicin wider die Blähungen.

57.

Daß man das Piſtol nicht los ſchieſſen kan.

Schmiere die Batterie des Piſtols mit Inſchlicht, ſo wird es nicht los gehen.

58.

Von Haaſen-Haaren Strümpf oder Handſchuhe zu machen.

Man nimmt einen guten Winter-Balch, beſtreuet ihn inwendig mit Aſche, wickelt ihn dann zuſamm und laſſet ihn ſo 6. oder 8. Tage liegen, ſo lange bis man die Haare heraus ziehen kan, ſodann rupfet man die obere lange Haare, welche zu nichts taugen heraus, die kleinere Haare, welche darunter ſtecken, thut man beſonders, und giebt wohl acht, daß kein langes dazu kommt, die kleinen hingegen zupſt man ſauber aus einander, kartetſchet und ſpinnet ſie an einem Wollen-Rad, aus den Fäden ſtricket man was man will.

59.

Einen Alraun zu machen.

Nimm eine Zaun-Rübe, ſchnitze daraus ein

Männlein oder Weiblein, was du haben willſt, damit es nun an gehörigen Orten haarig ausſehe, ſo ſtecke Gerſten-Körnlein darein und laſſe es auswachſen, und wieder etwas troknen, ſo ſtehet es feſt, und ſcheinet wie natürliches Haar, dieſes Männlein oder Alraun ziehet man hernach an mit einem kleinen Hemdlein, und einem Gürtel um den Leib, ſo iſt er fertig. In den Apothecken giebt es auch eine Wurzel welche Allermannsharniſch heiſt, dieſe Wurzel, hat faſt die Geſtalt eines Männleins mit 2. Füſſen, wann auf ſolche, ſtatt des Kopfes eine Waſſernuß befeſtiget wird, ſo ſiehet es noch natürlicher aus.

60. Candelæ Lombardicæ.

Nimm Kohlen und Schwefel, jedes 4. Loth, Salpeter 2. Quint, mache es mit Spiritu vini zu einer Maſſa, formire hernach Rauch-Kerzlein daraus und zünde ſie an, ſo wirſt du den Effect davon ſehen.

61. Eine Vexier-Brille.

Hierzu muß man eine Brille von grünen, rothen oder blauen Glas haben, und auf beyden Seiten ſind ſubtile Stacheln angebunden, will man einen nun vexiren, ſo ſetzet man zum Vorwand ſolche auf die Naſe und giebt vor, daß ſie ſehr ſtark vergröſſere, ziehet ſie aber im Abnehmen gerade unterwärts von der Naſe, ſetzet ſie nun

nun der andere auch auf, und ſiehet keinen beſondern Effect davon, ſo wird er ſie wie andere Brillen überſich abnehmen wollen, ſolche aber vermittelſt der angebundenen Stacheln an der Naſe hangen bleiben. Man kan perſpicilla ludicra auf ſolche Art machen. Nehmet ſtatt der ordinairen Brillen-Gläſſer, 2. egale Polyedra, ſetzet dieſe Brille einem guten Freund bey Tiſche auf die Naſe, ſo wird er, ob man gleich nur ein Gerichte auftragen läſt, viele derſelben zu Geſichte bekommen, von welchen man ihme eines zu ſich zu nehmen heiſſet. Er aber unter ſo vielen falſchen, ſchwerlich die rechte Schüſſel ergreiffen wird. Von einem gewiſſen Schuldenmacher wird erzählet, daß er ſeine Glaubigere alſo abgefertiget. Er habe einen jeden die Zahlung verſprochen, wann er zu ihme käme, da er allein ſeyn würde, habe ſich aber in ſeiner Stuben-Thüre ein Polyedrum ſetzen laſſen, ſo oft nun ein Glaubiger kam, ſahe er allezeit durch das Glas viele Leute in der Stuben, wenn gleich der Schuldner nur allein darinnen war, gieng alſo wiederum fort, und konnte ihn, er mochte kommen, wenn er wollte, niemahls alleine antreffen.

62.

Durch ein Glas mit Waſſer gleich einem Brenn-Glas zu brennen.

Fülle ein Arzney-Gläßlein mit hellem Waſſer voll an, und vermache es oben, ſo kanſt du damit brennen, wie mit einem Brenn-Glas. Oder man laſſe ſich 2. Uhr-Gläſer von einem Gold-

ſchmied mit Silber oder beliebigem Metall zuſammen fügen, ſo daß oben ein Schräublein befeſtiget iſt, wodurch man Waſſer ſchütten kan, und unten ein hölzerner Stiel zum halten ſeye, ſo kan man es ſo gut als ein ordinaires Brenn-Glas gebrauchen. Zur Curioſität kan man in einer Glas-Hütte folgende brennende Waſſer-Maſchine zurichten laſſen. Es müſſen nemlich 2. über eiſerne Ringe geſenkte Gläſer zuſammen geheftet, hernach obenwärts, mit einem kleinen Trichterlein durch eine Oefnung, die mit einem zinnernen Schräublein verſehen, rein Waſſer hinein gefüllet, und die Oefnung wieder verſtopffet oder zugeſchraubet werden, ſo wird dieſes ſo gut als ein Diaphanum ſolidum die Sonnen-Strahle refringiren und anzünden. Von Eis kan man auch einen Brenn-Spiegel machen, wie man reines und helles Waſſer über einen zinnernen oder wohl polirten blechernen Spiegel gieſſet, der recht gleich ſtehet und es gefrieren läſt, doch muß man acht haben, daß es an einem Ort nicht dicker als an andern werde.

63. Durch ein Glas mit Waſſer und ein Licht eine Schrift in der Ferne zu leſen, oder ſolches ſtatt eines Microſcopii zu gebrauchen.

Man nimmt ein Chryſtallenes Glas in der Form einer Kugel, füllet es mit Waſſer, und hängt es vor ein brennendes Licht, ſo wird nicht allein das Gemach wohl erleuchtet, ſondern es fällt auch

ein überaus ſtarker Schein von ziemlicher Gröſſe an die gegen überſtehende Wand, daß man eine daran ſtehend kleine Schrift leſen kan. Dieſer Erfindung bedienen ſich die Kupferſtecher, Gradierer, Mahler, Goldſchmiede und andere Künſtler, welche bey Nacht arbeiten müſſen, und eines hellen Lichtes und Scheines bedürffen, zur Conſervirung ihrer Augen, und machen es alſo: Sie nehmen eine gläſerne Kugel, füllen ſelbige mit reinem Waſſer, und miſchen nur ein klein wenig Scheidwaſſer darunter, davon wird das Waſſer in der Kugel nicht nur heller, ſondern erhält ſich auch viel länger gut, als wenn das Scheidewaſſer nicht dabey wäre. Es giebt noch einige hieher gehörige Experimente: 1) Ein rundes Arzney-Glas mit Waſſer gefüllt, dient an ſtatt eines Vergröſſerungs-Glaſes, denn wenn man es über eine Schrift hält und durch ſiehet, ſo präſentiren ſich die Buchſtaben ziemlich groß: Wie auch, man durchbohret ſehr dünn geſchlagenes Bley mit einer Steck-Nadel, und läſſet auf die Oefnung einen Tropfen Waſſer mit einer reinen Schreib-Feder fallen, bleibt der Tropfen in der Oefnung behangen, ſo vergröſſert er eine Sache ungemein, die in ſeinem Brenn-Punct liegt. Man verliehrt zwar dieſes Vergröſſerungs-Glas ziemlich bald, hingegen läſſet es ſich auch mit einem eben ſo guten, oder noch beſſern gleich wiederum erſetzen. 2) Mit einer Retorte voll Waſſer, kan man eine ganze Stube erleuchten, wenn man nehmlich die Läden in einer Stube zumacht, damit es fin-

ſter wird, durch einen Laden aber ein kleines Löchlein bohret, und die Retorte mit Waſſer dafür hänget.

64.
Zu machen, daß es ſcheinet, als ob ſich zwey Mayen-Käfer mit einander herum ſchlagen.

Man nehme 2. Mayen-Käfer, reiſſe allen beyden die Füſſe biß auf einen einzigen herunter, welchen man daran läßt und zwar bey dem einen den rechten, bey dem andern aber den linken oberſten Fuß, alsdann machet ihnen von Wachs einen Menſchen Habit und Füſſe, auch einen Huth, und kleidet die Mayen-Käfer damit aus, machet auch von Papier einen Säbel oder Degen, klebet ſolchen einem jeden an dem ihme gelaſſenen Fuß, und ſtellet ſie gegen einander ſo werden ſie auf einander loß hauen, welches ſehr artig ausſiehet.

65.
Von Brod-Taig allerhand Vögel, Früchte oder andere Figuren zu machen.

Formire aus ſchwarzen ungebackenen Brod-Taig einen Vogel, Kirſchen, Apfel, Birn oder welche Figur du willſt, ſtecke ſie an einen dünnen oben mit einem Häcklein verſehenen Drat und laſſe ſie daran ganz trocken werden, wann ſie trocken, nimm weiſe Stärk, mache es mit Waſſer zu einer dünnen Maſſa und thue ein wenig Hauſſenblaſen in Waſſer geſotten darunter, dunke deine gemach-

gemachte Figur darein, laß es wieder trocken werden, und wenn ſie trocken, tunke ſie wieder hinein, dieſes wiederhole etliche mahl, und ſo oft, bis die Figur weiß genug iſt, alsdann, wann ſie ganz trocken, mahle ſie mit Waſſer-Farben, nach Belieben, ſo iſt ſie fertig, und wird ſchön ausſehen, die Frauenzimmer tragen dergleichen auf den Köpfen, in denen Bouquets.

66.
Vexier-Kügelein zu machen.

Nimm das Marck von Holunder-Holz, ſchneide länglichte Stücklein daraus, hernach nimm Schrot, ſchlage ſie ein wenig breit, und klebe unter jedwedes Stücklein einen ſolchen Schrot mit Wachs an, willſt du es recht ſchön machen, ſo mahle die Kügelein mit beliebigen Farben, und leime ein wenig Papier unten an das Bley, damit man den Betrug ſo leicht nicht merket, wenn du etliche Dutzend fertig haſt, und auf den Tiſch wirfſt, ſo werden ſie alle aufwärts ſtehen, und keines liegen bleiben.

67.
Den Engliſchen Phoſphorum zu machen.

Man nimmt Urin von einem Menſchen, läſſet ihn 6. Monath in freyer Luft ſtehen, biß er ſehr ſtinket, und genug putreſcirt iſt, kochet ihn ſodann in einem großen eiſernen Topf, bis er etwas dick wird wie Honig, hiervon nimmt man einen Theil,

und 3. Theile Sand, miſchet es wohl untereinander, und füllet damit eine irdene Retorte, biß zum 3ten Theil an, ſetzet es in den Reverberir-Ofen, und giebt nach und nach Feuer, ſo kömmt 1.) ein Phlegma, 2.) ein Spiritus und Sal volatile, 3.) ein ſtinkendes Oehl; Dieſes Oehl ſcheidet von dem Spiritu, und trocknet es in den Digerir-Ofen aus, daß es wie Pech wird, von dem übergebliebenen in der Retorte nehmet 4. Pfund, von dem eingekochten Oehl 1. Unze, Sand 8. Pfund, Boli 4. Pfund, vermiſchet es mit einander, machet es etwas naß, und formiret Kugeln daraus, thut dieſe in eine irdene Retorte, und ſchlaget einen groſſen Recipienten vor, darinn etwas weniges Waſſer iſt, deſtilliret es in den Reverberir-Ofen, bis auf den 4ten Grad des Feuers, ſo ſteigen weiſſe feurige Nebel in die Höhe, und zugleich der Phosphorus mit in Geſtalt eines Butyri reſinoſi, dieſen ſammlet und machet Stäblein daraus, ſo habt ihr was ihr geſuchet. Dieſer Phoſphorus wird in einem Gloß mit Waſſer conſervirt. Wenn man denn ihn aus dem Waſſer nimmt, ſo iſt er kalt, er dämpft aber gleich, und ſcheinet zu Nachts oder in Dunkeln wie eine glüende Kohle, wenn man mit demſelben auf ein Papier ſchreiber, ſo leuchtet die Schrift in Finſtern, wenn ſie allegemach vergehen will, ſo erſcheinet ſie wieder, wenn man ſie mit den Fingern reibet, hält man die Schrift über ein Liecht, ſo wirft es wie kleine Sternlein, und wird ſichtbar oder durchſichtig, und entzündet ſich gar anmuthig. Ein Stücklein Phosphorus in einem Papier, ſo 2. bis 3. mahl übereinander gewickelt,

ckelt, und mit dem Nagel des Fingers gerieben worden, entzündet daſſelbe. Wenn man Phosphorum mit Kampfer, Alaune, oder Salpeter abreibet, wird die ganze Maſſa leuchtend, den Nelken oder Zimmet-Oehl, theilet er ſein Licht ebenfalls mit, daraus kommt dasjenige, was man Phosphorum Liquidum heißet. Den Phosphorum unter ein Haufen Pulver ruhig gelegt, zundet daſſelbe nicht an, ſo bald es aber unter einander gerieben wird, geſchicht eine Entzündung. Ein blau Papier damit beſtrichen, wird wie roth tingirt, wollenes Tuch zündet er gern an, ſonderlich ſchwarzes, wenn man ihn darauf ſtreichet, er thut es auch bey Löſch-Papier. Wenn man mit vorbemeldtem Phosphoro Liquido das Geſicht bey der Nacht beſtreicht, ſo leuchtet das ganze Geſicht, ja man kan den ganzen Leib auf dieſe Weiſe leuchtend machen, man kan auch einen den Arſch verbrennen, wenn man nemlich ein klein Stücklein davon auf den Stuhl legt, worauf ſich der andere nieder ſetzet, er wird gewiß nicht lange ſitzen bleiben mögen. Eine Degen-Klinge vorn an der Spitze mit Phosphoro beſchmieret, zündet ſogleich ein ausgelöſchtes Licht an, wenn man nur die beſtrichene Klinge daran hält.

68.

Schlag-Waſſer.

Man nehme ein Maaß des beſten Wein-Brandewein, $\frac{1}{2}$ Maaß des beſten Kirſchen-Geiſts, Alant-Wurzel, blaue Violen, Mayen-Blümlein, Schlüſſel-Blümlein, Hecken- oder wilde Roſen, wie

wie man zum Roſen-Waſſer am liebſten nimmt; Lavendel-Blüt, Roßmarin-Blätter und Blüthe ohne Stengel, Majoran-Blätter und Blüth, weiſſe Lilien-Blätter, gelbe einfache Violen, Salbey-Blätter und Blüthe, von jedem eine Hand voll, wohl abgepflückt, ohne Stiehl, 1 Loth Anis, 1. Loth Fenchel, 2. Loth Zimmet, 1. Loth ganze Gewürtz-Nelken, 1. Loth ganzen Ingwer von beſten, 2. große Muſcaten-Nüſſe, ½ Loth Cardemomen, 1. Loth Citronen-Schaalen, 1. Loth Galgant-Wurtz, dieſes alles wird gröblicht zerſtoſſen, die Blüthen und Kräuter müſſen, ſo wie ſie kommen, friſch abgepflücket, und in ihrer Jahrs-Zeit nach und nach in den Brandewein und Kirſchen-Geiſt friſch gethan werden, in eine Flaſche, aus welcher man gut wiederum ausgieſſen kann, damit alle die Sachen mit gebrannt werden können, und müſſen immer in der Sonne oder heiſſen Sand diſtillirt werden, bis die Krafft ganz ausgezogen worden. Wenn man es abziehet, bindet man 4. Gran Ambra, 6. Gran Aloe-Holz, und 3. Gran Biſam, zuſammen in ein weiſſes Tüchlein, und ſteckt ſolches in das Hut-Rohr, dieſes macht den angenehmen Geruch.

69.
Denen Tauben die Schwänze krumm zu machen.

Man nehme ein länglich-rundes Brenn- oder Krauſſel-Eiſſen, mache es warm, doch daß es nicht

nicht fänget, wickle um dieſes Eiſſen, das vorderſte des Tauben-Schwanzes, ſo wird er ganz krumm werden, und etliche Wochen halten, welches man vor etwas ſehr beſonders anſehen wird. Oder man ſtreiche eine jede Feder des Schwanzes mit einem Meſſer oder Scheere krumm, ſo viel als man will, man kann es auch mit Vögeln ſo machen, und wann der Schwanz wieder glatt worden, kann man ihn auf dieſe Art allemahl wieder krümmen, die Leute werden ſtehen bleiben, wann ſie eine ſolche Taube ſehen, und glauben, daß es natürlich ſeye.

70. Karpfen zu räuchern.

Nehmet einen Karpfen, ſchuppet ihn ab, ſchneidet ihm den Bauch auf, und nehmet das Ingereuſch heraus, dann wickelt ihn in Papier, und hänget ihn 8. Tage in den Schlot oder eine Rauch-Kammer, ſo iſt er fertig, will man ihn eſſen, kocht man ihn entweder in Spinath oder Erbſen, mit Peterſill.

71. Fiſche mit der Hand zu fangen.

Man nimmt

1.) Dobel-Körner, und ſtoſſet ſolche in Mörſel klein.

2.) Recht ſtinkenden Schmier-Käſe.

3.) Die Broſem von ſchwarz neu gebackenen Brod, und

4.) Muß

4.) Muß dieſe Maſſa mit ſtarkem Brande-wein angemacht werden, die Quantität dieſer Ingredienzien überläſt man eines jeden Willkühr, nachdem man viel oder wenig machen will, Nro. 1. & 4. macht die Fiſche dumm, und wie betrunken, und Nro. 2. muß ſie zum Fraß reitzen. Aus beſchriebener Maſſa, werden groß und kleine Kügelein gemacht, und in das Waſſer, wo man glaubet, daß Fiſche da ſeyn, geworffen, nach nicht allzulangen Warten werden ſie wie betrunken, auf die obere Fläche des Waſſers auf der Seite, oder den Rucken liegend, an das Ufer kommen, da ſie alsdann mit einem Rechen beygezogen, mit Händen gefangen, und wann ſie wieder zu ſich kommen, noch länger friſch aufbehalten werden können. Dieſe Methode zu fiſchen, läſt ſich in den Flüſſen, wo groſſe Tümpfel ſind, daraus das Waſſer nicht leicht, oder gar nicht zu bringen iſt, am beſten gebrauchen.

72.
Wann eine Kuhe nicht rindern will.

So gieb ihr nur 3. Grundeln zu eſſen, ſie wird gewiß rindern.

73.
Mit der Kreide ein Strichlein in die Hand zu machen, und ſolches in der Geſchwindigkeit in ein Kreutz zu verwandeln.

Nimm ein Meſſer, ſchabe damit eine Kreide, dergeſtalt, daß das Pulver vornen an der Schneid, nach

einer

einer rechten Linie eines Finger=Glieds lang herab liege, thue die linke Hand auf, ſtreiche ſolches Pulver über die Linie, welche man lineam menſalem nennt, oder mach nur mit der Kreide ein Strichlein übers Creutz dahin, wann es nun geſchehen, ſo weiſe das einzige Strichlein denen Leuten, dann mache pro forma ein ✠ mit der Kreide auf den Tiſch, thue dann deine Hand worauf das Strichlein iſt, unter den Tiſch, worauf das ✠ gemacht worden, wiſche das ✠ oben hinweg, dabey ſagend, du wolleſt das ✠ durch den Tiſch in deine Hand hinein reiben, unterdeſſen drucke deine Hand geſchwind zu, ſo wird vermöge der ſutur ein ✠ anſtatt des einzigen Strichleins in deiner Hand ſtehen.

74.

Einen Apfel in einem Schnupftuch oder Papier zu zerſchneiden, ohne Schaden deſſelben.

Nimm einen Apfel, der nicht allzu hart iſt, wickele ihn etwas nachgelaſſen in ein Serviet oder anderes Tuch, lege es auf den Tiſch, haue mit dem Meſſer darauf, ſo wird wohl der Apfel, aber nicht das Tuch in Stücken gehen. Gleich wie man einen Apfel in einem Tuch zerſchneiden kann, alſo kan man auch einen Apfel oder Birn in einem Papier zerſchneiden, ohne Schaden des Papiers, und wird alſo practicirt, man nimmt ein Stücklein Papier, wickelt es nicht um den Apfel

herum, ſonſt wird es nicht gut thun, ſondern legt es um die Meſſer-Klinge, und ſchneidet damit den Apfel entzwey.

75.

Daß eine Feuer-Zange laute, wie eine groſſe Glocke.

Nimm einen Bindfaden, 4. bis 5. Elen lang, ſchleiſe ſolchen durch das Ohr einer Feuer-Zange, einer Schaaf-Scheer, Senſen oder Brat-Spieſſes, die beyde Ende des Bindfadens wickle etlichemahl um den Zeiger-Finger deiner beyden Hände, ſtecke ſolche alſo umwickelt in beyde Ohren, ſo, daß du weiter gar nichts höreſt, und ſchwinge die Feuer-Zange alſo zwiſchen 2. hölzerne Stühle, daß ſie an beyden wechſelsweiſe anſchläget, ſo wirſt du ein Getöſſe, als ob man die groſe Glocke von Erfurth läutete, vernehmen.

76.

Einen ſchweren Mörſel mit einem Trinkglaß aufzuheben, und herum zu tragen.

Nimm einen Mörſel, kehre deſſen Untertheil über ſich, mache von Rocken-Mehl und Waſſer einen Teig, ſo dick wie ein Nudel-Teig, von dieſem Teig mache eine Ring auf dem Boden des Mörſels, ohngefehr eines Fingers dick, und ſoweit als die Rundung des Trinkglaſes iſt, man könnte auch den ganzen Boden damit bedecken, allein

allein es iſt ſolches nirgends weiter nöthig, als nur wohin das Glaß zu ſtehen kommt: alsdann halte dein Wein-Glaß über die helle Flamme, von ſpiritu vini, (oder nimm nur zur Noth angezündetes Papier, ſtecke es in das Glaß, und laß es darinnen ausbrennen) wann es ziemlich heiß worden, ſetze es umgekehrt, tief in den Teig auf den Boden des Mörſels, drucke ſolchen überall an dem Rand des Glaſes wohl an, damit von auſſen ja keine Luft hinein komme, wenn es kalt worden, faſſe den Fuß mit der Hand an, ſo muſt du den Mörſel damit in die Höhe heben, und ihn die ganze Stube herum tragen können.

77.

Mit verbrenntem Papier ein artiges Blendwerk zu machen.

Schreibe mit einer noch niemahls gebrauchten Feder, in deinem eigenem Urin oder Eſſig eingetauchet, etlich beliebige Buchſtaben auf deine Hand, ſehe aber zu, daß du nicht fleckeſt, und dir die Feder recht flieſſe, laß es hernach trocknen, damit mans nicht ſehe. Wann du nun eine luſtige Kurzweil haben willſt, ſo laſſe dir deine Geſellſchaft ein Licht bringen, ſchreibe mit Dinte eben dieſelben Buchſtaben, welche du zuvor mit Urin auf die Hand geſchrieben, auf ein Stücklein Papier, laſſe es trucknen, zünde dann das Papier an, nnd verbrenne es, mit der überbleibenden Aſche, reibe deine Hand an dem Ort, da du zuvor

mit dem Urin hingeſchrieben, ſo wird die nehmliche Schrifft kohlſchwarz auf der Hand erſcheinen, welche vorher auf dem Papier geſtanden.

78. Ein Ey auf die Spitze eines Stroh-Halms zu ſtellen.

Man nehme ein dickes Stück Stroh-Halm, ohngefehr einer Spannen lang, ſtecke ſelbiges in ein Buch, daß die Helfte davon heraus gehet, binde hernach, wann es nicht vorhin Geſperre hat, das Buch mit einem Bind-Faden feſt zu, damit der Stroh-Halm nicht wanken kan, ſtelle alsdann das Ey auf den Stroh-Halm mit der Spitze, und probire es ſo lange, biß man das Gleich-Gewicht trifft, es wird gewiß angehen, und das Ey auf dem Stroh-Halm ſtehen bleiben, dieſes iſt alſo künſtlicher, als es Columbus gemacht, welcher das Ey erſt an der Spitze eingeſtoſſen, und hernach auf den Tiſch geſtellet. Manche nehmen das Ey, und ſchütteln es wohl und lange unter einander, ſuchen darauf, ſo lang und viel, die Balance, bis es endlich auf dem Tiſch ſtehen bleibet.

79. Von denen Knall-Gläſern, und wie ſie gemacht werden.

Was man im Feld an den Granaten und heutzutags ſo berühmten Cöhorniſchen Hand-

Mor-

Mortiers hat, ſolches haben die heutigen Natur-kündiger, und Experimental-Phyſici an ihren Knall-Gläſern oder vitris tonantibus, womit ſie nicht allein ihre lateiniſche Grenadiers ausrüſten, ſondern auch ihre curioſe Zeug-Häuſer zieren können, ſie beſtehen aus kleinen gläſernen Kügelein, und haben ein kleines und dünnes Röhrlein, welches oben zugeſchmolzen, oder hermetice ſigillirt wird, wann zuvor etwas Waſſer oder Brandewein hinein gethan worden iſt. Sie werden auf folgende Weiſe gemacht: Man nimmt ein Stück von einer gezogenen Glaß-Röhre, die nicht viel dicker als ein ſtarker Drath iſt, und läſſet das eine Ende davon an einer ſtarken Lampe ſchmelzen, ſo bald ein wenig geſchmolzenes Glaß vorhanden, bläſet man durch die Röhre hinein, daß ein Kügelein in der Gröſſe einer Erbis oder eines Kirſchen-Kerns daraus wird, es wird dazu eine Behändigkeit erfordert, weil das Glaß gar bald wieder ſtehend wird, auch eine Geſchicklichkeit im Blaſen, damit das Kügelein weder zu groß wird, noch es die Luſt zerſprenget, oder durchbohret, weil nun das Glaß ſehr heiß verbleibet, auch, wenn es längſt ſtehend worden, ſo wird durch die Wärme die Luft in dem Kügelein verdünnet, derowegen ſtecket man das offene Ende der Röhre entweder in Spiritum Vini, oder in Eſſig oder Urin, damit ſich ohngefehr die Helfte des Kügeleins davon vollziehet. Endlich hält man unweit dem Kügelein die Röhre an das Licht, oder die Lampe, damit es ab und zu zu ſchmelzen, nemlich,

wenn das Glaß weich wird, ziehet man das Kügelein mit der Linken, und die Röhre mit der rechten Hand von der Flamme des Lichts nach entgegen geſetzten Gegenden weg; ſo gehet die Röhre ab, und bleibet an den Kügelein nur ein kleiner Stiehl, der zugleich in der Flamme zerſchmelzet, indem die Röhre davon abgezogen wird. Wenn man ein dergleichen Gläßlein auf glüende Kohlen leget, daß ſich der eingeſchloſſene Brandewein ſamt der Luſt expandirt, ſo wird das Gläßlein mit ſolchem Knall zerſpringen, daß, wer es nicht ſiehet, glauben ſollte, es würde eine Piſtole losgeſchoſſen. Man kann auch ein ſolches Platz-Kügelein in den Tacht des Lichts ſtecken, oder auch unter den Toback in eine Pfeiffe mit einſtopfen, ſo zerplatzet es nach einer Weile mit einem ziemlichen Krachen. Wann man Knall-Gläßlein in der Stille, um einen zu erſchrecken, knallen laſſen will, ſo beſtelle in der Apotheke, wann ſie Räucher Kertzlein machen ſollen ſie in einigen Knall-Gläßlein verbergen, dieſe Rauchkerzlein zünde dann an, ſo wird ſich kein Menſch etwas arges vermuthen, wann es aber biß zu den verborgenen Knall-Gläßlein gebrennet, ſo fängt es an, und ſpringet mit groſſem Knallen: Dieſes kan man zur Noth gar leicht ſelbſt machen, man mache nemlich die Räucher-Kerzlein wieder zu Pulver, und feuchte ſolches mit Tragant-Waſſer, an, ſo iſt die Maſſa fertig, darein man leicht Knall-Gläßlein verbergen, und wieder Rauch-Kerzlein daraus formiren kan. Noch auf eine andere Art, wickelt man ein ſolches Knall-Gläslein

lein in Salpeter-Schwammen, und bindet es zu, daß es nicht heraus fallen kan, zündet ſodann den Schwammen an und wirft ihn in die Stube, wohin man will, ſo wird es eben den Effect thun.

80.
Von denen Schall-Gläſern.

Man bereitet ſolche auf einer Glas-Hütte, in der Form eines Trichters, deſſen Boden ſo dünne geblaſen wird, daß ſolcher von der mit dem Mund hinein geblaſenen Luft, ſich ausdehnet: wenn man nun den Mund ſchnell wiederum davon abziehet, ſo ſtellet ſich der ausgebogene Boden, vermög ſeiner Elaſticität wieder her, und erfolget dabey ein Schall, der ſo ſtark iſt, als wäre das Glas in 1000. Trümmern zerſprungen. Dieſe vitra Anaclaſtica wurden gegen Ende des letzt verſtrichenen Jahrhunderts bekannt, welche man deswegen alſo benamſet hat, weilen ſie ein Krachen und Schall von ſich gegeben, wann man nur ein wenig darein gehauchet, ſo daß diejenigen, welche es nicht wuſten, ungemein darüber erſchrocken, weswegen ſie auch einige Vexir-Gläſer nennen, das wunderſamſte dabey iſt, daß durch das Hineinhauchen, ein gläſerner Boden ſich ausbieget, und bey der Zuruckziehung des Athems auch wieder mit zurück gehet, eben wie ſich ein Papier faltet, beydes mit groſſen Krachen thut

und doch nicht zerbricht. Wobey jedoch dieſes in acht zu nehmen, daß man nicht zu hart in das Glas blaſe, noch ohne wieder Zurückziehung des Athems den Mund von der Röhre abſetzen dörfte, ſonſten es wegen des allzu dünnen und zarten Bodens in Stücker ſpringen müſte.

81. Von denen Glas-Tropfen.

Es werden die Spring-Gläſer oder lacrymæ vitreæ in denen Glas-Hütten verfertiget, indem man nur einen Tropfen geſchmolzenes Glas in das Waſſer wirft, wovon ſie auch den Nahmen bekommen. Wann demnach der Glas-Tropffen in das Waſſer hinein fällt, ſo ziehet ſich noch ein Faden von dem übrigen Glaſe ab, ehe er davon abgeſondert wird. Der Glas-Tropfen beſtehet aus einem dicken länglichten Theil und einem Faden, davon man jenes den Kopf, dieſes aber den Schwanz zu nennen pfleget. In dem Kopf trift man hin und wieder Blaſen an, und dieſer iſt ſehr feſt und läſt ſich nicht leicht zerbrechen, ohngeachtet nun aber ſolche ſo hart und feſte ſind, ja härter als anderes Glas, ſo zerſpringt doch auf einmal der ganze Tropfen zu lauter und zwar dem allerſubtilſten Staub, ſo bald man nur etwas weniges von dem Schwanze abbricht, wenn man dahero Glas-Tropfen jemand in die Hand giebt, und zugleich etwas von dem Schwanz abzwickt, ſo bekommt er nichts als Staub darein, welcher aber ſo wenig ſchadet, daß er auch ohne alle Gefahr in die Augen

gen ſpringen darf. Wann man ein ſolches Spring-Gläßlein in das Feuer legt, ſo thut es den Effect nicht mehr.

82.
Von denen gläſernen Fläſchlein, welche zerſpringen, wenn man ein Steinlein hinein wirft.

Es werden in denen Glas-Hütten auch kleine gläſerne Fläſchlein gemacht, welche unten einen ſehr dicken Boden haben, und faſt ausſehen wie die kleine Scheid-Kolben. Dieſe Gläſer werden nicht wie andere in den Kühl-Ofen geſetzt, ſondern müſſen an der Luft kalt werden, und werden dadurch ſo ſpröde, daß wenn man nur ein kleines Splitterlein von einem Flinten- oder Kieſelſtein, oben bey der Oefnung hinein wirft, das Glas in einem Augenblick entzwey platzet, und der obwohl dicke Boden wegfällt, wenn es den Effect nicht gleich thut, darf man nur das Glas mit dem Steinlein etwas herum ſchütteln.

83.
Das Wurr-Eiſen oder ſogenannte Grillenfänger- oder Zank-Eiſen.

Hierzu hat man eine Machine von Eiſen, ſo 7. 9. 11. 13. bis 15. Ringe haben muß, und zwar, allezeit ungerade. Dieſelben liegen auf einer länglichten, hinten und vornen zugeſchloſſenen Gabel, welche an dem hintern Theil einen Handgrif hat, an jedem Ring iſt ein eiſernes Stäng-

lein, und dieſe wiederum unten an einer eiſern Blatte befeſtiget, will man nun die beſchriebene Ringe von der Gabel losſpielen, ſo ſteckt man den erſten Ring vorne an die Gabel zwiſchen dem 2ten Zinken durch, die 2. folgende ziehet man vorn darüber herab, den letzten von dieſen beyden ungleichen, den erſten nimmt man von unten durch die beyde Zinken wieder hinauf, ſo iſt alsdann der 3te von vorne herein los. Man nimmt hierauf die 2. erſten von der Gabel herunter, ſo ſind 3. los. Alsdann ziehet man den 4ten und 5ten von der Gabel herunter und läſſet den 5ten durchpaſſiren. No. 1. und 2. gehet auf die Gabel hinauf, 5. und 3. liegen unten, 1. kommt auch herunter, 3. kommt hinauf, 1. desgleichen, alſo liegt 5. noch allein unten. Nun gehet wieder ab 1. und 2. alsdann wieder abgezogen 4. wie bey 5. 1. und 2. gehet wieder hinauf, 1. wieder herunter, alsdann gehet vorne 5. los, ſodann gehet 7. glatt herunter, 1. und 2. gehet ab, 4. wieder hinauf, und iſt zu merken, daß dieſes ganze Spiel nach dem Sächſiſchen Kriegs-Exercitio und nach denen dabey eingeführten Tempo 1. 2. geſchehen muß, ſo daß man biß zum Ende immer nur mit denen 2. erſtern Num. ſpielet, gehen 2. herunter, ſo gehet 1. hinauf, gehet 1. herunter, ſo gehen 2. hinauf, 1. 2. nun gehen 2. herunter und die 2. vorderſten hinauf, 1. gehet ab, 3. desgleichen, 1. gehet wieder hinauf, 1. und 2. wieder herunter, 5. kommt wieder hinauf, 1. und 2. desgleichen, 1. gehet wieder ab, 3. hinauf, 1. desgleichen, als-

dann

dann gehet 7. glatt herunter: es muß nehmlich allezeit, wenn die Ringe auf der Gabel ungerade ſind, nur einer vornen abgethan, wann ſie aber gerade ſind, 2. zugleich genommen werden. Nunmehro gehet alſo 1. und 2. herunter, desgleichen 4. 1. und 2. wieder hinauf, 1. wieder herunter, desgleichen 3. 1. gehet wieder hinauf, 1. und 2. wieder herunter, ſind alſo 4. wieder los, und gehet jetzt 6. glatt ab, wie vorhero 7. Weil nun ſo oft einer hinten abgehet, vorne allezeit 2. wieder hinauf kommen, ſo gehen 1. und 2. hinauf, 1. herunter, 3. hinauf, desgleichen auch 1, 1. und 2. gehet ab, 4. hinauf, 1. und 2. desgleichen. Nun ſind 6. und 7. völlig loß, liegen alſo ungerade Ringe auf der Gabel, dahero gehet zu erſt 1. und ſodann auch 3. herunter, 1. gehet wieder hinauf, 1. und 2. ab, 3. gehet bey 6. und 7. 1. und 2. hinauf, 1. wieder herunter, 3. wieder hinauf, desgleichen 1. und 2. gehet ab, 4. gehet bey 5. und ſind alſo 4. Ringe loß. Nunmehro gehet 1. herunter, 3. wieder hinauf, bey 4. und 5. loß, 1. gehet hinauf, und hernach gehet 1. und 2. ab, und ſind alſo alle 7. Ringe abgeſpielet worden. Will man nun dieſe Ringe eben ſo wieder hinauf ſpielen, ſo ſteckt man 1. und 2. wieder durch die Gabel, 1. davon herunter, 3. hinauf, desgleichen 1. und 2. wieder ab, 4. hinauf, desgleichen 1. und 2. 1. wieder herunter, wie auch 3. 1. wieder hinauf, 1. und 2. herunter, 5. hinauf, wie auch 1. und 2. 1. herunter, 3. ingleichen 1. hinauf, 1.

und

und 2. gehet ab, 4. herunter. Nun kommt 6. hinauf, desgleichen 1. und 2. 1. herunter, 3. hinauf, desgleichen 1. 1. und 2. herunter und 4. hinauf, desgleichen 1. und 2. 1. und 3. herunter, 1. hinauf, 1. und 2. herunter, wie auch 5. 1. und 2. hinauf, 1. und 3. herunter, 1. gehet hinauf, 1. und 2. herunter, nun gehet der 7te und letzte hinauf, welcher bleibt, 1. und 2. gehen desgleichen hinau, 1. gehet ab, 3. hinauf, desgleichen 1. 1. und 2. gehen herunter und 4. hinauf, desgleichen 1. und 2. 1. und 3. gehen ab, 1. gehet hinauf, desgleichen 1. und 2. 1. gehet herunter, 3. hinauf, desgleichen 1. und ſind alſo alle 7. Ringe wieder hinauf und feſte geſpielet.

84.

Ein Vexier-Creuz, welches ſchwehrlich zuſammen zu legen iſt.

Dieſes Creuz iſt ein artiges Stück, und wird von Perſonen, die es niemahlen geſehen, in vielen Stunden nicht zuſammen gebracht werden können, es gehören aber hierzu 5. Stücke, als 3. Stücke ſo wie ein Z geſtaltet, und zwey Stücke ſo gerade ſeynd, doch iſt von den beyden letztern eines länger als das andere, und hat das eine unten einen Abſatz, da muß man das andere lange Theil daran ſchieben, hernach ſetzet man die eine 2. zur rechten Hand an die zwey Stücke, allwo ſo viel Spatium iſt, daß es hinein paſſet, und alsdann die andere 2.

darum herum, ſodann die 3te, ſo wird es ein ordentliches ✠ vorſtellen, ſchiebet man nun ſolches wieder von einander, ſowird es keiner, der den Vortheil nicht weiß, zuſammen ſetzen, wann er auch ſchon vorhero zugeſehen hat.

85.

Zu wiſſen, welche Deviſe ſich einer unter allen denen, welche auf 10. weiſſen Karten-Blättern geſchrieben ſtehen, in Gedanken gewählet habe.

Die Deviſen müſſen nach einem gewiſſen Schlüſſel, der ſo viel Buchſtaben hat, als Karten-Blätter ſind, auf dieſe geſchrieben ſeyn, ſolchen muß man wiſſen, bey mir iſt er Baiſe mon cu, weil 10. Karten-Blätter ſind, wenn ſich nun jemand auf einem der 10. Blätter eine Deviſe ausgeſuchet, und geſagt hat, auf welchem Blatt ſie ſtehe, ſo bemerket man den Buchſtaben, mit welchem die erſte Deviſe auf dieſem Blatt anfängt, und zählet der wievielſte ſolcher im obigen Schlüſſel ſeye, nehmlich: B. 1. A. 2. G. 3. S. 4. E. 5. und ſo fort biß auf U. welches 10. iſt, dann ſagt man: er möchte ſeine Deviſe nun auf der andern auch beſchriebenen Seite der 10. Blätter ſuchen und anzeigen, auf welchem er ſie gefunden, weiſſet er das Blat, ſo giebt diejenige Zeile, die vorhin gewählte Deviſe, welche der Zahl nach, eben diejenige iſt, als der bemerkte Buchſtabe in dem Schlüſſel geweſen.

Un

1.

Un ſeul m'a ſçu charmer
j'aime le Caffe
j'aime le Chocolate
j'aime le Thée
je hais les femmes qui boivent
j'aime le gens ſans amour propre
j'aime la promenade
j'aime les parties de Campagne
j'aime les gens de robe
En m' eloginant mes liens croiſſent.

J'aime les gens d'epeé
Le bon esprit m'attache
je hais les Railleurs
Nulle beauté ſans esprit ne peut m'attache
En ſecret je ſoûpire.
j'aime les blondes
je hais les perſonnes entétées.
je hais les ſouperſtitieux.
je hais les compliments.
En m'éloignant mes liens croiſſent,

2.

Courti ſant eſt un ſot perſonage
je hais les compliments
je hais les ſans façon
je hais les badins
je hais les vieillards amoureux
j'aime la belle de eclamation
je hais les brouillons
j'aime les gens adroits
je hais les pareſseux
j'aime le jeu d' eches,

Le

La Bal me fatigue
j'aime l'embonpoint
je hais les critiques
je hais les conteurs de fleurettes.
Le bel esprit m'amuſe
je prefere l'amitié à l'amour
j'aime les bons cœurs.
Nulle roſe ſans epine
je hais les viellards amoureux
j'aime les parties de Compagne.

3.

Nulle roſe ſans epine
je hais les curieux.
je hais les hommes effeminés
je hais les hipocrites
je hais les inſolens
j'aime l'honneur
je hais les ſuperſtitieux
je hais les cœur volages
je hais les fourbes
j'aime la comedie.

J'aime les jeux d'esprit.
j'aime la belle taille
je hais les esprits jaloux.
j'aimé la joye.
les Philoſophes m'ennuyent
je hais les reveurs.
je ſuis ſenſible pour mes amis
j'aime la comedie
Courtiſant eſt un ſot perſonnage
j'aime les gens de robe.

On

4.

On ne me gagne qu'avec la vertu
je hais l' air cavallier
je hais l'air guinde
je hais les perſonnes amoureuſes
j'aime le bien ſans ambition
je hais les perſonnes entêtées.
je ſuis ſenſible pour mes amis
j'aime les gens charitables
j'aime les bons cœurs
je ſuis ſincere.

J'aime la lecture
je ſuis ami ſincere
La béte m'ennuie
je hais les bigots
je hais les lurognes
j'aime la dance
j'aime les biens ſans ambition
je hais les cœurs volages
je hais les badins
j'aime les gens ſans amour propre.

5.

Mon cœur n'eſt point intereſſé
j'aime la modeſtie
j'aime l'opera
j'aime les paſſions
j'aime la vie champêtre
je prefere l'amitie à l'amour
j'aime les blondes
je hais les gens diſtraits
je hais les reveurs
j'aime la dance.

Les

Les Miſantropes me rejouiſſent
j'aime conſtamment.
j'aime les jeux de mots
je hais les ames intereſſées
j'aime à voyager.
Mon coeur n'eſt point intereſſé
On ne me gagne qu'avec la vertu
j'aime l'honneur
j'aime les gens ſans façon
j'aime la promenade.

6.

En ſecret je ſoupire
Le bel eſprit m'amuſe
je hais les ivrognes
je hais les fanfarons
Les Philoſophes m'ennuyent
j'aime L'eſprit égal
j'aime les ſavans
Rien d'impur ne m'enflâme
je hais les flatteurs
j'aime à voyager.

Je hais les petits maitres
L'air coquet me deplait
j'aime la belle voix
j'aime les perſonnes polies
Rien d'impur ne m'enflemme
j'aime la modeſtie
j'aime l' air cavallier
je hais l'air inſolent
je hais les pareſſeux
j'aime le coffé.

7.

Sans ſageſſe on ne peut me plaire
j'aime les perſonnes polies
je hais les gens hardis
Nulle beaute ſans eſprit ne peut m'attacher
je hais les bigots
j'aime la vie tranquille
j'aime joye.
je hais les conteurs de fleurettes
je hais les ames intereſſées
j'aime les perſonnes genereuſes.

Bacchus me reveille.
J'aime l'eſprit doux.
je hais les mediſans
j'aime la vie tranquille.
Je hais les fanfarons
Je hais les gens diſgraits
J'aime les gens charitable
je hais les fourbes
j'aime le jeu d'echec.
un ſeul m'a ſçu charmer.

8.

Je hais les railleurs
je hais les critiques
je hais les eſprits jaloux
La bête m'ennuie
j'aime le jeu de mots
j'aime la belle voix
je hais les mediſans
j'aime la chaſſe.
j'aime le deſſein
j'aime la muſique.

J'

J'aime les brunes
j'aime l'air modeſte
j'aime la muſique
Sans la ſageſſe on ne peut me plaire
Je hais les railleurs
j'aime les pasons
je hais l'air guindé
je hais les hommes effeminés
je hais les brouillons
j'aime le chocolate.

9.

Amour eſt aveugle
j'aime les perſonnes vives
je ſuis ami ſincere
j'aime conſtantement
Le bon eſprit m'attache
L'air coquet me déplâit
j'aime l' embonpoint
j'aime la belle taille
j'aime l'eſprit doux
J'aime l'air modeſte.

J'aime la probité
Amour eſt aveugle
j'aime la chaſſe
Je hais les gens hardis
j'aime le ſavans
j'aime l'opera
je ſuis ſincere
je hais les hipocrites
j'aime les gens adroits
j'aime le thée

10.

Bacchus me reveille
j'aime les jeux d'eſprit
Le bal me fatigue
j'aime la lecture
Les miſantropes me rejouiſſent
je hais les femmes ſavantes
je hais les petits maitres
j'aime les brunes
j'aime les gens d'epée
j'aime la probité.

Je hais les femmes ſavantes
j'aime les perſonnes vives.
j'aime le deſſein
j'aime l'eſprit égal.
j'aime la vie champêtre
je hais les perſonnes amoureuſes
je hais les curieux
j' aime la belle déclamation
je hais les femmes qui boivent.

86.

Alle Blätter einer ganzen beyſammen liegenden Karte, unbeſehen herzunennen, wie ſie auf einander folgen.

Erſtlich merke man ſich zum Schlüſſel folgende Worte, mit ihrer Bedeutung der Karten.

Rittmeiſter zu Fuß	— —	10.
Sechs	— — —	6.
Mit dem Ritter	— —	Unter.

Paß

Pas — — — 8.
Zwey — — Sau.
Schlagen ſich mit 9. — — 9.
Nehmen 7. zu ſich — — 7.
Der König — — König.
Und ſeine Frau — — Ober.

Dann lege man die 4. Farben in 4. Reyhen.

Zu erſt die Rothe, darnach Schellen, auf dieſe Eicheln, und endlich Laub oder Grün. Die Ordnung dieſer 4. Farben muß man ebenfalls im Kopf behalten. Hierauf lege nach deinem Spruch oder Schlüſſel dieſelbe, und ſprich alſo: Rittmeiſter zu Fuß, bedeut die 10. und zwar in der erſten Reyhe alſo die Rothe, ferner 6. bedeut 6, ſolche nimm aus der andern Reyhe, mithin die Schellen 6. und ſo fort, daß die Karte ganz durch iſt, dann laß abheben, und beſiehe das unterſte Blat, iſt nun ſolches z. E. der Eichel-König, alſo die 3te Farb in der Ordnung, ſo fängt man an bey der 4ten Farb oder bey der Grünen und ſo allezeit bey der auf das unterſte Blatt folgenden Farbe, hier muß als das erſte oben liegende Karten-Blat, nach deinem Schlüſſel der grün Ober ſeyn, das darauf folgende Blat, die Herz-Zehner und ſo weiter. Wenn man ſie nun alle bis zu End hergeſagt, ſo leget ſie umgekehrt wie ſie auf einander folgen, in 9. Häuflein, ſo werden die Untern, Obern, Könige, Achter, Neuner, Zehner, Täuſſer, alle beyſammen liegen, dann fraget man, ob man Könige oder Buben oder was ſonſten zu ſehen, verlange. Wenn man nur das letzte Häuflein

lein unvermerkt betrachtet hat, wird man nach dem Spruch ſogleich wiſſen, von welchem der übrigen alle begehrte Blätter zu nehmen ſeyen.

87.

Noch eine andere Karten-Kunſt, auf faſt gleiche Art.

Man ſage, es iſt ein König geweſen, der gehet in grünen Wald ſpatzieren, da hat es viel Eichel gegeben, die freſſen die Schweine gerne, hernach kommt der Ober-Bube, der hat viel Herz im Leib. Dann kommt der Unter-Bube, der ſchieſſet die Schellen darnach. Nach dieſem Spruch leget man die Karten, als z. E. 1.) einen König, 2.) eine Grüne, 3.) eine Eichel, 4.) ein Tauß, 5.) ein Ober-Bube, 6.) ein Herz, 7.) ein Unter-Bube, 8.) eine Schellen, dann kommt wieder ein König und ſo fort, wie oben, biß die Karte durch iſt. Wenn nun die Karte auf dieſe Weiſe zuſammen geleget werden, ſo miſche ſie und laß ſo vielmahl abheben, biß eine Schellen unten liegt: Erzähle hierauf deinen Spruch laut her, ſo werden die Blätter ganz ordentlich damit eintreffen, und wenn du ſie wie bey voriger Kunſt in 8. Häufiein legeſt, ſo werden die Könige, Ober ꝛc. und alle gleiche Blätter ebenfalls bey einander ſeyn.

88.

Eine andere Art, mit einer ganzen franzöſiſchen Karte von 40. Blättern.

Hierzu muß man folgenden lateiniſchen Vers im Sinn und Gedächtniß haben: Unum, ter, decem, Regina, quarta, miniſtrat, Quinque, novem, Reges, ſex, ſeptem, bis, octo, tandem. Die Karten werden hernach alſo in die Ordnung gelegt, unum bedeutet eins oder ein Aß, das legt man zu erſt, ter 3. zum 2ten Blat, decem 10. zum 3ten Blat, Regina die Königin oder Dame zum 4ten Blat, quarta 4. zum 5ten Blatt, miniſtrat der Bube oder valet zum 6. Blat und ſo weiter fort durch alle Farben ohne einigen Unterſchied, alsdann wird die Karte gemiſcht, aber nicht untereinander geworffen, ſondern nur geſtoſſen, man läſt abheben, und beſiehet das unterſte Blat, das nach bemeldem Vers nächſt darauf folgende iſt das erſte von oben an, und ſo nach eben dieſer Ordnung durch die Karte fort. Zum Exempel, das unterſte wäre eine Dame, ſo muß nach denen Worten Regina Quarta, das erſte von oben an eine 4. und nach dem folgenden Miniſtrat das darunter liegende ein Bub oder Valet, und ſo weiter bis zum Ende ſeyn.

89.

Ein Vortheil bey Aufziehung der Perlen-Hüner.

Die Perlen-Hüner crepiren meiſtentheils, wenn ihre Hörner, die ſie vornen auf dem Kopfe

 haben,

haben, anfangen hervor zu brechen, derohalben man denen Jungen alle Tage den Kopf mit Butter ſchmieren muß, damit ſich die Haut erweichet, und die Hörner deſto beſſer durchbrechen können, ohne dieſe Vorſicht kommen unter 10. kaum eines davon, ſondern crepiren meiſt alle.

90.

Daß keine Raupen in einen Kraut-Acker kommen.

Man säh um einem Kraut-Acker rings herum Hanf, ſo wird gewiß keine Raupe in das Kraut kommen, welches allenthalben bewährt befunden worden.

91.

Einen Nagel an dem Fuß, der tief in das Fleiſch gewachſen, abſtehend zu machen.

Man nimmt etwas von ſeinen eigenem Haaren, leget ſelbiges auf den Nagel, zündet es an, und läſt es darauf zu Aſchen verbrennen, wenn ſolches geſchehen, tropfe man etliche Tropfen von einem Unſchlitt-Licht darauf, und binde den Nagel mit einem Lappen zu, ſo wird ſolcher abſtehen, und ohne Schmerzen herunter gehen, an deren Stelle aber ein neuer wachſen.

92.
De Semine Lycopodii.

Das Semen Lycopodii, oder Hexenmehl, iſt ein Saame, welchen man in Wäldern findet, und mit deme man allerhand artige Experimenta machen kan; als z. E. ſtreue auf ein Schnupftuch Semen Lycopodii, und zwar dicht ineinander, ſchütte hernach Waſſer hinein, ſo wird keines heraus lauffen, ſondern du kanſt das Waſſer im Tuch herum tragen. Wann du auf ein Glaß voll Waſſer eines Meſſer-Rücken dick von dieſem Saamen ſtreueſt, und ſteckeſt deinen Finger bis auf den Boden des Glaſes, ſo wird ſolcher nicht naß werden, ſondern ganz trucken wieder heraus kommen, eben ſo iſt es auch mit einem hineingeworfenen Stückgeld. Das Semen Lycopodii iſt ſchwefelicht, daher giebt es, wenn man etwas davon in einen Federkiehl thut, und durch das Licht bläſet, eine helle Flamme, welches auch der Colophonium, Leb-Küchner Mehl, und Haar-Poudre thut, wann er recht gut iſt, dahero man den leztern alſo probiren kann, daß man ein wenig auf die Hand ſtreut, und gegen das Licht bläſt, brennt er, ſo iſt er gut, wo nicht, ſo iſt er nicht gut.

93.

Aus der Aſche eines ausgebrennten Rauch-Kerzleins ſogleich ein Solidum zu machen, oder ſolches quoad figuram wieder herzuſtellen.

Man lege auf ein Trink-Glaß voll Waſſer ein Stück Papier, auf ſelbiges ſtelle man ein angezündetes Räucher-Kerzlein, und laſſe es verbrennen, es wird zugleich das Papier mit durchbrennen, und durch ſelbiges in das Waſſer fallen, ſo geſchwind aber alles darinnen iſt, ſeine vorige Figur nnd Farbe wieder an ſich nehmen, doch verlieret es ſeinen Geruch. Wann ich ein Rauch-Kerzlein auf was kaltes ſetze, verbrennet es niemahlen, wohl, wann es auf etwas warmes kommt.

94.

Tabatieren von Papier-Maugée zu machen.

Schneide ungeleimtes Maculatur-Papier mit einer Scheere zu kleine Stücklein, laſſe es in einem Haſen mit Waſſer, worinnen kein Fett ſeyn darf, zu einem Brey kochen, und rühre es öfters um: Mache dir eine Forme auf folgende Art, nimm 2. Stutz-Gläſer, deren eines du alſo in das andere ſetzen kannſt, daß noch ein Raum dazwiſchen bleibet, noch beſſer aber iſts, wenn du 2. dergleichen Becher von Blech mach n läſ-

ſeſt,

ſeſt, gieſſe von deinem gekochten Papier, ſo viel in das erſte, als dick du den Boden deiner Tabatiere haben willſt, ſetze das andere Glaß darauf, und befeſtige es mit 3. hölzernen Zwecklein, damit es nicht wanket, alsdann ſtopfe zwiſchen den Raum der 2. Gläſer dein übriges Papier-Mangeé, ſo hoch die Tabattiere neben herum werden ſoll, mit Hülffe eines dazu geſchnitzten Steckeleins, dergeſtalt, daß du ſchichtweiſe, halb feuchtes und halb etwas näſſeres Papier, damit es deſto beſſer zuſammen halte, nehmeſt, dann ſtelle es an die Sonne, bis es recht trocken wird, und von dem Glaß gerne herunter gehet, ſtreiche es darauf mit deinem Leim-Waſſer an, und laſſe es wieder trocknen, und continuire dieſes Anſtreichen ſo offt, bis du ſieheſt, daß der Leim ſich auſſenher anſetzet; drehe oder laſſe es hierauf an einer Drechſel-Bank, zu einen rechten Runden abdrehen, ſo iſt der Kaſten fertig, und wird auf eben ſolche Art nur neben herum nicht ſo hoch gemacht, und endlich die ganze Arbeit laquirt: Wenn man eine ſolche Tabatiere von türckiſchen Papier macht, ſo braucht es kein laquirens, weil ſolches Papier an- und vor ſich gefärbt iſt.

95.

Kunſt-Lichter zu machen, welche viel länger brennen, als die ordinairen.

Schneide ein dünnes rundes Steckelein, ſo lang als dein Licht werden ſoll, umwickle ſolches mit

mit Baumwolle, ſtecke es in den Model, und gieſſe das Unſchlitt darum, laſſe es darinnen abkühlen, hernach thue es heraus, ſo iſt es fertig, und wird die Probe gewiß halten, auf gleiche Art kan man die Lichter auch gezogen machen, willſt du ſie aber überdieß ſchön weiß haben, ſo wirff eine Hand voll Potaſchen in das geſchmolzene Unſchlitt, ſie werden davon ſo ſchön weiß, als wie Wachs.

96.

Kugeln zu gieſſen, womit der beſte Schütze keine Scheibe treffen kan.

Man nimmt auf das kleineſte gefeiltes Bley, und eben ſo viel lebendiges Queckſilber, läſt es in einem Schmelz-Tiegel, oder eiſernen Löffel, unter ſtetigem Umrühren, auf einem Kohl-Feuer flieſſen, und gieſt es ſodann in einen Kugel-Model, ſo iſt die Kugel fertig, welche weder Menſchen noch andere Cörper treffen wird, wenn damit nach ihnen geſchoſſen wird.

97.

Feinen Tomback zu machen.

Nehmet 1.) Raſch-Gold, ſo viel ihr wollet, 2.) Kupfer, 2. Loth weniger als das vorige, dieſes etliche mahl ausgeglüet, in Urin abgelöſcht, und in einen Schmeltz-Tiegel zuſammen gethan, 3.) Ein Stücklein Weinſtein, 4.) Salmiac einer

ner Nuß groß, 5.) ein Stücklein ganzen Schwefel, die 2. erſten Species werden in einen mit Kohlen wohlverſehenen Wind-Ofen geſetzt, und wenn ſie im Fluß ſind, die Species, 3. 4. 5. dazu gethan, bis ſie zergehen, ſodann ausgegoſſen. NB. Der Wind von Blaßbalch darf nicht an den Tiegel gehen, ſonſten zerſpringt er, deswegen muß man ihn ringsum wohl mit Kohlen belegen.

98.

Ein Storch ähnliches Scelet von denen Gräten eines Karpfens zu machen.

Man nehme die Kinnbacken, die 2. Ohrenbacken, 2. lange Gräten, und eine kleine Gräte, mit einem Glied von dem Rückgrad, ſo hat man alle Beine, die man zu einem Storchs-Scelet brauchet, beyſammen; die Beine aber müſſen zuſammen gemacht werden, ſo lange ſie noch weich ſind, denn wenn ſie trocken werden, kan man keine Löcher mehr durchmachen, ohne ſolche zu zerſprengen. 1.) Der Kinnbacken macht den ganzen Leib, in welchen man unten, wo die Breite iſt, 2. Löcher mit der Gabel bohret, worein man die lange Gräte ſtecket, welche die Füſſe vorſtellen, vorhero aber muß in ein jedes von den 2. Ohren-Backen ein Loch gemacht werden, wodurch die 2. Gräten zuerſt, und dann erſt durch den Kinnbacken geſteckt werden, um die Flügel anzudeuten, darauf nimmt man auch die

kleine

kleine Gräte mit dem Glied von dem Rückgrad, und ſtecket es oben in den Kimbacken, ſo iſt der Kopf da, und das ganze Scelet fertig, welches eher einem Storch als etwas anders gleich ſiehet. Man kan dieſes Scelet auf ein Poſtement ſetzen, und folgenden Vers darunter machen:

Meine Beine ſind vermacht, den Bothen zu dem Lauffen,
Die Schreiber mögen ſich um meine Kiehle rauffen;
Das Schnatterwerck hab ich den Frauen zugedacht.
Sagt, ob mein Teſtament nicht richtig iſt gemacht.
Ihr Störche, gute Nacht!

99.

Kugeln zu gieſſen, welche 2. Löcher machen.

Lege in das Kugel-Modell ein Blätlein Papier über die Quer, alſo, daß unter demſelben noch eine Oeſnung bleibe, dann gieſſe das Bley, welches aber nicht gar zu heiß ſeyn muß, damit das Papier nicht verbrennt, darein, ſo ſind ſie fertig, und zertheilen ſich, wann damit geſchoſſen wird, in 2. Stücke.

100.

Ein Trink-Glaß, ſo weiß als Porcelain zu machen.

Fülle ein Trink-Glaß mit geſtoſſenem Frauen-Eiß, ſtelle es in eine warme Ofen-Röhre, und laſſe es eine Weile darinnen, ſo wird ſich das Frauen-Eiß in das Glaß ziehen, und weiß wie Porcelain werden, das Glaß muß nach und nach warm gemacht werden, damit es nicht zerſpringet, es thuts auch mit weiſſem Bleyweiß.

101.

Daß die Mäuße die Bücher nicht anfreſſen.

Man ſetze ein kleines Schüſſelein mit Waſſer dabey, ſo werden ſie weder denen Büchern, noch andere in Papier etwas thun.

Zum vierten mahl hundert und eine Kunſt

oder der

Vermiſchten Sammlung

allerhand

nützlich- auch luſtiger und ſcherzhafter

Curioſitäten

Vierter Theil.

1762.

1.

Zu wiſſen, welches Karten-Blat ein anderer in den Sinn genommen.

Darzu braucht eine Triſchack-Karte, und wird alſo gemacht. Denjenigen, der ſich eine Karte in Sinn genommen, fragt man, in welcher Farbe ſolche ſeye, ſagt er ſolche nun, ſo nimmt man die Bilder von dieſer Farbe aus der Karte alle zuſammen, und legt den Unter-Buben zu unterſt, den Ober-Buben oben auf, das Tauß hält man in der Hand und den König legt man auf den Tiſch, dann ſagt man, er ſolle jetzt ſeine im Sinn genommene Karte nennen, iſt es das Tauß, ſo hat man es ſchon in der Hand und weiſt es her, iſt es der Ober-Bube, ſchlägt man das oberſte Blat von der Karte gleichwie bey dem Unter-Bube das unterſte Blat auf, und iſt es der König ſagt man, dieſes habe man vorher gewuſt und deswegen dieſes Blat ſchon auf den Tiſch geleget.

2.

Sich die 2. Daumen dem Anſehen nach mit einer Schnur feſt zuſammen binden laſſen, und doch ſolche augenblicklich loß, auch ohne fremde Hülfe wieder gebunden zu haben.

Man laſſe einen eine Schnur an beyden Enden halten, darauf lege die beyden ausgeſtrekten Daumen, indeme man ſie aber hinlegt, fahre man mit den 2. Zeig-Fingern in der Geſchwindigkeit, daß man ſolches vor denen Daumen nicht gewahr werde, unter die Schnur dergeſtalt hinan, daß man ſolche mit denen eingebogenen förderſten Finger-Gliedern zu faſſen bekomme, dann laſſe ſie ſo feſt zuſam̃en binden als man kan, ſo wirſt du doch mit deinen darunter heimlich eingeſchobenen 2. Finger-Gliedern, die Schleife allezeit ſo weit erhalten, daß du unter dem Tiſch den Daumen nach Belieben heraus ziehen und wieder hinein ſtecken, auch mit denen 2. untern Fingern die Schleife dergeſtalt ausfüllen kanſt, daß man meynen ſollte, ſie wäre noch ſo feſt über denen Daumen zuſammen gebunden.

3.

Einen Sphäriſchen Spiegel zu machen.

1) Schmelzet einen Theil Zinn und einen Theil Marcaſit in einem reinen Tiegel, und wenn es im Fluß ſtehet, werffet 2. Theile Queckſilber hinein. 2) So bald es zu rauchen anfänget, gieſſet

ſet die geſchmolzene Materie in einen gläſernen Mörſel voll reinen Brunnen-Waſſers, und ſo bald ſie abgekühlet, gieſſet das Waſſer wieder ab. 3) Drucket die abgekühlte Materie durch ein reines doppeltes leinen Tuch. 4) Was durchgehet, ſchüttet in eine hohle gläſerne Kugel, die inwendig ſchön reine iſt. 5) Wendet die Kugel fein ſanft herum, ſo wird ſich die Materie allenthalben anlegen und ſo iſt es geſchehen, was ihr verlanget. (Ein jeder der es machen will, der nehme ſich vor den Rauch dieſer Materie in acht.) Was von der hinein gegoſſenen Materie übrig bleibet, könnet ihr wieder heraus gieſſen, und bis zum weitern Gebrauch aufheben. Wann ihr grüne, rothe, gelbe, oder von anderer Art Kugeln nehmet, ſo bekommt ihr auch Spiegel, darinnen alles zuſammen, roth, gelb, oder von einer andern Farbe ausſiehet.

4.

Auf einem Kartenblat wie auf einem Fagot zu blaſen.

Man lege ein franzöſiſches Kartenblat nach der Länge dreymahl über einander, nehme ſolches an dem einen Ende in das Maul und brumm dazu, ſo wird es einen Schall von ſich geben wie ein Fagot, man kan damit alle Lieder blaſen, gleich wie man auch auf einem mit Papier überlegten Kamm allerhand Stücke blaſen, und wenn ihrer mehrere ſind, welche zuſammen harmoniren, eine artige Muſic machen kan.

5.

Aus einem ganzen Spiel Karten eine Maus oder Vogel lauffen oder fliegen zu laſſen, ſie mag noch ſo ſtark meliret ſeyn.

Hierzu braucht man ein ganzes Spiel Karten, die alle auf einander geleimt ſind biß auf etliche Blätter, welche man ledig läſt; der ganze Haufen wird viereckigt ausgeſchnitten wie ein Käſtlein, oben darauf wird ein ganzes Blat geleimt, ſo iſt das Käſtlein zu, unten wird auch eines aufgeleimt, aber nur halb, alsdann ſtecket man eine Maus hinein oder Vogel, die kan füglich ein und auskommen; nach dieſen nimmt man die bloſen Blätter von ohngefehr 10. biß 12. Stuck, melirt ſie alle oben hinauf, läſt aus der Compagnie jemand coupiren, und ſetzet das Käſtlein auf die loſen Blätter, welches 3. 4. und mehrmahl geſchehen kan. Will man aber, daß die Maus heraus ſoll, ſo melirt man die Blätter alle unten, alsdann läſt man coupiren, ſo wird die Maus heraus ſpringen, die Karte muß auſſen von der Couleur als dieſe ſeyn, mit der man vorhero ſchon Künſte gemacht hat. Wenn man die Karten ſtatt des Leimens auf beyden Seiten, mit einem Faden zuſammen heft, kommt es noch natürlicher heraus.

6.

Ein bewährtes Mittel wider die Gicht.

Hierwider dienet am allerbeſten das ſogenannte

te Wurm-Mehl, welches aus dem wurmſtichigen Holz kommt, und wird in einem Löffel voll Waſſer eingenommen; es iſt zwar dem Anſehen nach ein gar ſchlechtes Remedium aber doch ſo probat, daß es billig als ein Specificum zu achten.

7.

Von maceriren und ſceletiren der Blätter und Früchte.

Durch die Sceletirung der Blätter, welche durch Einweichen und Faulung geſchiehet, kan man den wunderbaren Bau derſelben erkennen. Man nimmt ein Blat und legets ſo lang ins friſche Waſſer, oder noch beſſer, man hängt es mit Hülſe eines Fadens in ein Glas mit Waſſer, perpendiculariter, daß keines das andere berühret, und kan man ſich eines Kartenblats, durch welches ein Löchlein gehet und der Stiel durchgeſtecket wird, hierzu bedienen, laſſet es ſo lange darinnen, biß es recht weich wird, und man das Grüne herunter wiſchen kan; dieſes muß ſodann mit einem zarten Tüchlein wohl und ſauber geſchehen, ſo wird man alle Adern des Blattes, und jede in das beſondere ſehen können, welches ſehr ſchön heraus kommt, man kan auch hernach ein beliebiges Bildlein hinter das ſceletirte Blat mit Gummi aufleimen, oder man klebt es mit ein wenig Wachs auf ſchwarz Papier, ſo daß man es zum ſchauen herunter nehmen kan, auf ſolche Art kan man eine ganze Sammlung von aller-

hand Arten Blättern machen. Merke aber, daß, ſo lange ſie in dem Waſſer liegen, man täglich friſches geben müſſe. Einige Saamen-Capſeln laſſen ſich auch gut ſceletiren als von der Datura, von dem Carthamus u. a. m. auch von einigen die Stengel, als von der Angelica ſilveſtri, dem Spondylio, u. a. m. Ein Scelet von der Frucht der Polraminæ memordicæ ſiehet auch gut aus, wie auch die Pimpernüßlein, wo man die Nüſſe in den macerirten Blat erkennen kan. Wann man ein Blat von der Opuntia macerirt, ſo ſiehet es wegen der vielen kleinen Blätter einem Buch gleich das man umblättert. Pferſing läſt ſich auch maceriren, und ſiehet zumahl wegen des darinnen bleibenden Kerns gut aus. Ingleichen die Judenkirſchen, indem die rothe Beere durch das macerirte Geheiß, worinnen ſie liegen, durchſcheinen; man kan alſo Birn und Aepfel maceriren, ein Bohnen-Blat ſiehet auch artig aus, wenn man ein Blat von Oleander macerirt, ſo diſtinguirt es ſich von andern darinnen, daß es ein ſubtiles Häutlein behält, ſo, daß man das Blat nach gemachter kleinen Oefnung aufblaſen kan. Man kan die Birn-Blätter, wann man es macerirt, ſpalten, man muß nur mit den 2. Fingern prüfen, ob es ſich ſchieben läſt, wenn es noch naß iſt. Man kan auch ein Blat ohne Waſſer maceriren, auf folgende Art: Man nimmt eine Quantität Birn-Blätter, leget ſie an ein Ort, wo Waſſer darauf tropffen kan, ſo werden die Blätter innerhalb ½. Jahr unten und oben

ver-

verfaulen, diejenigen aber, welche in der Mitten liegen, werden eben ſo macerirt ſeyn, als wann ſie beſonders deßwegen in das Waſſer gelegt worden wären.

8.
Sulphur artificiale.

℞. Tartari vitriolati 6 Loth, laß ſolchen in einen Tiegel glühen, trage nach und nach pulveriſirte Kohlen, ohngefehr 4 Loth hinein, ſo entſtehet daraus eine ſpecies hepatis ſulphuris, ſolvire es hernach in einem Waſſer, filtrire es, und tröpfle in die filtrirte Solution deſtillirten Eſſig, ſo fällt ein Pulver zu Boden, welches ſich in allen Proben, wie der ordinaire Schwefel verhält.

9.
Candelæ fumales oder Rauch-Kerzlein.

℞. Laudani 1 Pfund, Cort. Thymian. Styrac. calaminar. Benzoes, von jedem 6 Loth, Ligni Rhodii, Therebint. Ceræ citrinæ, jedes 24 Loth, Carbonis Tiliæ, 8 Pfund. Dieſes wird cum mucilagine tragacanti, ſo viel als genug iſt, zur gehörigen Maſſa gemacht, und alsdann die Candelæ fumales daraus formirt.

10.
Sal acetoſellæ eſſentiale oder Klee-Salz zu machen.

Man nimmt ſauer Klee, dieſer wird geſtoſſen und gepreſſet, der Safft wird alsdann depurirt und in einen zinnernen Topf eingekocht, hernach ſtellet man es in einen Keller, und läſſet es bis zur Helfte anſchüſſen, das übrige ſchüttet man hinweg, das Salz aber trocknet man auf Löſch-Papier.

11.
Ein köſtliches Dinten-Recept.

℞. Gallus 4 Loth, Vitriol 3 Loth, Gummi Arabicum 1 Loth, eine Hand voll Salz, dieſes wird gröblich zerſtoſſen und ½ Maaß Eſſig darauf gegoſſen, und wann es einen Tag auf dem Ofen geſtanden, dazu 1 Maaß weiſes Bier gethan, und etliche Tage in digeſtion geſtellet.

12.
Eine Salbe für böſe Augen zu machen.

℞. Für 3 Pfennig Garlitzenſtein, (Vitriolum album) dann ſiede ein Ey hart, thue das gelbe davon heraus, das weiſe preſſe durch ein Tüchlein, auf den Garlitzenſtein, und vermiſche es recht untereinander, daß es einer Salbe gleich wird, dieſe Salbe iſt vortreflich die Augenlieder damit zu beſtreichen, wann man triefende oder ſchwierende Augen hat.

13.
Regliſſe Royale.

℞. Radic. Liquirit. (Süßholtz) ½ Pfund, ſchneide es klein, dann gieſſe 2 Maaß Waſſer darauf, und laß es damit kochen, das decoctum colire durch ein Tuch, hernach nimm 4 Pfund Gummi Arabic. und gieſſe obiges decoctum darauf, und ſolvire den Gummi damit, ſodann nimm 3 Pfund Zucker, und etwas vom obigen decocto dazu, um ſelbigen zu ſolviren, koche den Zucker usque ad conſiſtentiam graſſam, nachdem colire es wieder alles zuſammen, und koche es bey gelinden Feuer, bis es vom Spatel abfällt, dann thue es in blecherne Formen, ſchmiere die Forme mit Mandel-Oel, und ſetz es auf den Ofen; wenn ſie unten trocken, ſo wendet man ſie um, und ſetzet ſie wieder 8 Tage hin, hernach werden ſie zerſchnitten, und wieder hingeſetzt. In manchen Apothecken kann man ſie vorräthig finden, ſie leiſten ſonderlich gute Dienſte, für die böſen und rauhen Hälſe, ingleichen für den Huſten.

14.
Usquebaque.

℞. Zimmet, Cardomomen, von jedem 6 Quintlein, Nelken, Galgant-Wurtzel, ſemen amomi, von jedem 2 Quintl. Groſſe Roſinen, ½ Pfund Süßholtz, 2 Loth Aniß-Coriander-Saamen, von jedem 2 Quintl. Saffran 1 Quintl. dazu kommt

1½ Maas Spiritus. Die Species müſſen alle klein gemacht werden, in Mörſel, in Form einer Maſſe, dann laſſe es 24 Stunden digeriren, Roſen-Waſſer, oder gemein Waſſer, und Zucker kommt nach Belieben darzu, hernach wird es ſcelitirt, ſo iſt es fertig, und recht angenehmer pohlniſcher Brandewein.

15.

Aqua vitæ zu machen.

1) Negelein, 2) Cardomomen, 3) Cubeben, 4) Galgant, von jedem ½ Loth, 5) Anis, 6) Fenchel, von jedem 1½ Loth. Dieſes ſind die Species zu 2 Maas Brandwein. Alle dieſe Stücke werden zuſammen klein geſtoſſen, und mit dieſen 2 Maas Brandewein in eine Blaſe gethan, und überzogen, alsdann zerläſt man Zucker in ein wenig Waſſer, geuſt ihn darzu, und filtrirt es durch Papier.

16.

Maceratio Teſticuli.

Man ſepariret die tunicam albugineam von dem Corpore teſticuli vorſichtig. Hängt alsdann den Teſticulum in ein Glaß mit reinem Fluß-Waſſer, läſſet ihn ohngefehr 8. Tage darin hängen. Gieſſet hierauf das alte Waſſer weg, friſches hinein, und wenn der Teſticulus anfängt locker zu werden, ſo nimmt man eine Strick-Nadel, und rüttelt etwas zwiſchen denen äuſ-

ſern

ſern Vaſis, welche anfangen ſich auseinander zu geben, und hiermit continuirt man ſo lang, biß der ganze Teſticul ſich diſſolvirt hat, dann hängt man es in Spiritum Vini, zur Conſervation; es ſiehet ſehr curios aus.

17.

Wie man in ein Glaß mit einem engen Halß allerhand Figuren bringen kann.

Man füllet das Glaß mit Sand, halb oder auch überhalb voll, und dieſes zu dem Ende, damit man die Figur deſto bequemer machen kann, auf dieſen Sand thut man die Grund-Stücke, die zu der Figur gehören, nach und nach hinein, und ſetzet ſie zuſammen, ſo viel deren Gröſſe nun durch die Zuſammenſetzung wächſet, ſo viel Sand muß man immer heraus ſchütten, bis er endlich ganz aus dem Glaß kommt, die darzu gehörige Inſtrumenten, welche in Drathäcklein und Stänglein beſtehen, kann ſich jeder, der dergleichen Figuren machen will, ſelbſt leichtlich erfinden. Um aber oben den Stöpſel mit dem Quer-Holtz, oder Riegel, hinein zu bringen, machet man ein klein Loch oben durch den Stöpſel bis in die Mitte, wo das Loch iſt, darein das Quer-Holtz kommen ſoll, durch das Loch ſtecket man einen Faden, daran das Quer-Holtz gebunden, und nachdem man es in das Glaß gethan hat, ziehet man ſo lange mit dem

Faden

Faden, bis ſolches in das Loch kommt, dahin es ſoll, der Faden wird hierauf wieder loß gemacht, und mit einem Zwecklein, das oben in den Stöpſel gemachte Löchlein zugeſchlagen, daß man es nicht merket.

18.
Von Saltz gemachte Figuren, ohne Verletzung einzupacken.

Wo Saltz geſotten wird, da werden auch allerhand Figuren daraus gemacht, und manchmal weit verſchicket, dieſe laſſen ſich nicht in Baumwolle oder andern dergleichen Sachen einpacken, ſondern man muß eine Schachtel mit Saltz füllen, und feſt darein drucken, ſo wird ſich nichts daran verſtoſſen, und kan man ſie verſchicken, ſo weit man will. NB. Wenn man ſolche Saltz-Figuren ſchön und gut erhalten will, ſo muß man ſie an einen temperirten Ort ſtellen, ſonſten fällt das Saltz zuſammen, und verdirbt.

19.
Cauterium Lunæ, oder den Lapidem infernalem zu machen.

Man nimmt fein Silber 8 Loth, ſchlägt es in dünne Blechlein, und zerſchneidet ſolche in kleine Stücklein, dieſes ſolviret man in 20 Loth Spiritus nitri, die Solution läſt man in einen abgeſprengten Kolben abrauchen, und zu trockenen

nen Cryſtallen anſchieſſen, welche man ſonach in einen kleinen Schmeltz-Tiegel, auf ein mäſſiges Kohlfeuer ſetzet, es wird Anfangs brauſen, daher man den Tiegel mit der Zange halten, und vom Feuer wegnehmen, auch ſo lange abrauchen laſſen muß, bis die Materie die Farbe verändert, und ſchwärzlich wird, die blaſſen nach und nach aufhören, und die Materie in Tiegel klar ſtehet, alsdann gieſſet man es in meſſingene Formen, welche vorhero mit Mandel-Oel überſtrichen ſeyn müſſen. Dieſen Stein brauchen die Chirurgi zu Wegätzung des faulen Fleiſches. Man kan auch jemand einen Poſſen damit beweiſen, wenn man ihn ein wenig mit den Mund naß macht, und mahlet oder ſchreibet dem andern etwas an die Stirn, denn man kan es ſo leichtlich nicht mehr herunter bringen.

20.

Ein gutes Abwiſch-Waſſer, ſo weiß und reine Haut macht.

Nimm ein Glaß, das ein wenig mehr als $\frac{1}{4}$ Maaß hält, und einen engen Hals hat, gieß darein $\frac{1}{4}$ Maaß guten alten Brandewein, thue hierzu 4 Loth ſpaniſch Pech, gröblicht geſtoſſen, daß es nicht zu Meel werde, halte es über gelindes Kohlfeuer, alſo, daß es die Hitze nur vom ferne empfindet, und nach und nach warm wird, wann es anfängt zu ſieden, ſo wird es auch anfangen roth zu werden, zuerſt unten, und dann immer weiter hinauf, bis alles roth ſie-

ſiehet: Wann man es gegen das Licht hält, und alſo durchaus befindet, ſo hat es genug geſotten. Während daß man es über den Kohlen hat, muß man ſolches zwiſchen zween Fingern halten, und den Daumen oben auf die Oefnung ſetzen, bisweilen auch ein wenig Luft laſſen, doch nicht zu viel, damit der Dunſt im ſieden nicht heraus gehe. Wann es fertig, verſtopfe das Glaß mit Papier, und ſetze es an einen ruhigen Ort, da es nicht gerüttelt wird, ſo wird es ſo hell und klar als ein Rubin. Von dieſer Tinctur läſt man nur etliche Tropfen in friſch Waſſer fallen, ſo wird ſolches ſo weis als Milch, wirff dann ferner ſo viel Saltz als man mit 2 Fingern faſſen kann, darein, ſeyhe es durch ein Tüchlein, und wenn du dich damit gewaſchen, laß es von ſich ſelbſten trocknen, es vertreibt die Sommerflecken, das Kupfer, den Sonnen-Brand ꝛc. ꝛc. wenn man es alle Tage fleiſſig braucht, oder doch wenigſtens die Woche 2 bis 3 mahl. Tinctura Benzoæ, oder Jungfern-Milch thut eben dieſen Effect, wenn man etliche Tropfen davon in das Waſſer fallen läſt, und ſich damit wäſcht.

21.

Ein admirables Dinten-Pulver, ſo man beſtändig auf Reiſen bey ſich führen kann.

℞. Türckiſchen Gallus, 6 Loth.

Vi.

Vitriol der von der Sonne gedörret iſt, 4 Loth.
Gummi Arabici, 2 Loth.
Alum. Uſti, 1 Loth.
Weinſtein, 1 Loth.
Sol. nitri, 2 Quintl.

Zerſtoſſe jedes beſonders in einen Mörſel zu zarten Pulver, und thue es unter einander gemengt in einen Keſſel, laß es darinnen ein wenig warm und hart werden, darnach ſieb es durch ein Haar-Sieb, verwahr es in einer Schachtel zum Gebrauch. Willſt du nun geſchwinde Dinte haben, ſo nimm ein wenig Waſſer oder Bier, oder weiſſen Wein, welcher beſſer iſt, rühre etwas von dem Pulver darein, ſo haſt du gute Dinte.

22.

Einen von Papier geſchnittenen Vogel, oder andere Figur, auf dem Tiſch umher ſpazierend zu machen.

Lege ein Stücklein Papier doppelt zuſammen, ſchneide daraus einen Vogel, Schildkrot, Eyder, oder was du willſt, klebe darunter eine Mucke oder Roßkeſer mit Wachs an, ſo, daß ſie juſt in die Mitte der Figur kömmt, ſo wird die Mücke oder Roß-Käffer mit der papiernen Figur auf dem Tiſch herum ſpatzieren, welches ſehr curios ſiehet, und noch verwunderlicher wird, wenn man

etliche 6. bis 7. ſolche Vögel macht, und herum laufen läſt.

23.

Daß eine Kutſche umfällt, wenn man damit fahren will.

Wenn man jemand einen Poſſen thun will, daß er umgeſchmieſſen werden ſoll, ſo darf man nur den ſogenannten Renn-Nagel, der durch die vördere Axt gehet, heimlich verkütten, oder mit Stricken zuſammen binden, damit, wenn man lenken will, die vordern Räder ſich nicht drehen, ſo wird die Kutſche nothwendig umfallen müſſen.

24.

Ein Finger langes Papier zu werfen, daß es auf der Schärfe ſtehet.

Man nimmt ein Papierlein, ohngefehr einen Finger lang, und einen Finger breit, bieget es in der Mitte zuſammen, verſtehe, daß es zur Helfte offen bleibe, und wirfft es alsdann in die Höhe, ſo wird es auf der Schärfe ſtehen bleiben.

25.

Menſchen und Thiere nach ihrer Proportion verkleinert vorzuſtellen.

Man laſſe einen hölzernen Kaſten machen, darein man Kinder von 10. bis 12. Jahren, und et-

etwann ein kleines Pferd ſperren kann, in dieſen Kaſten laſſe man einige Löcher einſchneiden, und vor dieſelbe ſtelle man Verkleinerungs-Gläſer, ſo werden die Kinder und das Pferd vielmahl kleiner ſehen, und die der Optic unerfahrne, werden dieſes für etwas erſtaunendes halten, dergleichen lebendige und wohl proportionirte kleine Figuren zu ſehen.

26.

Sich ſelbſten die Haut ohne Schmerzen zu durchſtechen.

Drücke zuoberſt an deinem Arm, oder an deinem Ohr, auch an deinem Backen, oder Waden die Haut ſo viel nur immer möglich iſt, veſt zuſammen, darauf ſich kühnlich eine Nadel durch die alſo zuſammen haltende Haut, durchſtechen läſſet, du wirſt nicht den mindeſten Schmerzen davon empfinden.

27.

Einen Groſchen oder anderes kleines Stücklein Geld in einer Minute zu zerſchmelzen.

Nehmet 2 Quintlein Salpeter, 1 Quintlein Schwefel, und ½ Quintlein Schüß-Pulver, thut es in einen Serpentin-Mörſel, und ſtoſſet es alles untereinander, hernach thut es in eine Eyer- oder welſche Nuß-Schale, oder in einen aus Papier gemachten Scharmützel, und mitten darein den Groſchen, ſetzet es auf einen Stein,

und zündet es mit einem Schwefel-Faden an. Fit hoc etiam per fulmen Paracelſi ex nitri partibus 6. raſuræ ligni partibus 2. ſulphuris part. 1. pulveriſalis, oder nimm 4 Loth Salpeter, Feil-Späne und guten Schwefel von jedem 1 Loth, alles wohl klein zerrieben, und zuſammen gemiſcht, fülle damit eine Eyer-Schale halb voll an, leget das Stück Geld oder ein anders Metall darauf, und decket es mit dem Schmeltz-Pulver vollends zu, ſetzet es unter einen Schornſtein, denn es giebet ein ſtarkes Feuer mit vielem ſtinkenden Dampf, zündet es mittelſt einer glüenden Kohle an, ſo ſchmeltzt ſogleich Eyer-Schaale, Pulver und Metall; wollte man auf dieſes in der Eyer-Schaale befindliche Pulver ein wenig Fließ-Papier legen und ſolches ohne Feuer anzünden, ſo dörfte man nur etwas weniges von Pyrophoro darauf ſchütten.

28.

Die 4 Elementen in einem Glaß zu zeigen.

Man nimmt hierzu ein weiſſes, helles und reines Glaß, von welcher Geſtalt es ſey, am beſten aber iſt die Form eines Eyes, oder ein länglichter Cylinder: Thue folgende Stücke darein, Antimonium, oder zerſtoſſene Granaten, Glaß, Schmalten, und Eiſen, oder Feil-Spähne, dieſes wird unten an dem Boden die Erde präſentiren, hernach nimm Oleum tartari

per

per deliquium; dieſes gieſſe darauf, um das Waſſer vorzuſtellen, auf dieſes gieſſe Spiritum vini, mit rothem Sandel gefärbt, welcher das Feuer bedeutet, endlich Petreolum deſtillatum, ſo wird es den Himmel oder die Luft abbilden, hat man alle dieſe Stücke in den Cylinder gethan, ſo muß man ihn feſte mit Rinds-Blaſen und Papier verbinden, oder beſſer zuſchmeltzen. Man mag es noch ſo offt und ſtark unter einander ſchütteln als man will, ſo wird ſich doch, ſo bald es in die Ruhe kommt, ein jedes wieder in ſeinen Ort ſetzen, und ſich wie zuvor darſtellen.

29.

Einen Marteau d' eau zu machen.

Dieſes iſt ein cylindriſches Glaß mit Waſſer gefüllt, wenn man es ſchüttelt, ſo lautet es, als wenn ein Stein darinnen wäre, und wird folgender maſſen gemacht: Man füllet in eine gläſerne, etwas ſtarke Röhre, die 8 bis 10 Linien im Durchſchnitt hat, etliche Zoll hoch Waſſer, und nachdem man aus den übrigen leeren Theilen die Luft herausgezogen, ſo ſchmeltzet man ſie oben mit einem Blaß-Röhrlein an einem Lampen-Feuer völlig zu, ſo iſt es fertig, wenn man die Röhre ſchüttelt, ſo wird das Waſſer, welches darinnen iſt, einen Schall von ſich geben, als wann ein Stein darinnen wäre, dieſer Schall iſt um ſo viel heller, und durch-

dringender, wenn man an den oberſten Theil eine hohle und dünne Kugel anbläſet.

30.

Einem ein Stück Geld dergeſtalt auf die Stirn zu drucken, daß er meint, es ſey daran behangen geblieben.

Erſtlich, drucke ich mir ein Stück Geld, ohngefehr einen Batzen, auf meine Stirn, ſo wird es daran hangen bleiben, dann runzele ich meine Stirn ſo lange zuſammen, biß das Stück-Geld herunter fällt, dieſes nehme ich, und drücke es einem andern an ſeine Stirn ziemlich ſtark, doch ſo, daß es nicht daran hängen bleibt, ſo wird er meinen, es wäre das Geld noch immer daran, dann ſage, er ſolle ſeine Stirn auch ſo runzeln, wie ich zuvor gethan, damit er es herunter bringe, ſo wird er Geſichter und Grimaſen die Menge ſchneiden, um das Geld herunter fallend zu machen, welches doch nicht daran iſt, worauf für die Umſtehende ein groſſes Gelächter wird.

31.

Daß einer keine Nähe-Nadel einfädeln kann.

Man nehme einen nicht gar zu groſſen Haſen, ſtürze ihn um, und ſetze ſich darauf, ſo, daß man einen Fuß über den andern ſchlage, und die Ferſe des Rechten auf der andern Zähen über ſich

zu

zu ſtehen komme, in dieſer Poſitur fädle man die Nadel ein, und heiſſe es einem andern nachthun, er wird es nicht können, wann er den Vortheil im Sitzen nicht weiß.

32.

Ex tempore einen Eßig zu machen.

Nimm die Mutter von einem Eßig, dörre und pulveriſire ſie, dieſes Pulver hebe zum Gebrauch auf, willſt du nun geſchwind einen Eſſig haben, ſo thue ein paar Meſſerſpitzen voll von dieſem Pulver in ein Stengel-Glaß voll Wein, ſo iſt es der beſte Eſſig.

33.

Marggrafen-Spiel.

Dieſes iſt ein ſimples Spiel, und wird mit einem Kreutzer, der auf einer Seite einen Kopf, und auf der andern einen Adler hat, alſo zum Zeitvertreib geſpielet; Man nimmt den Kreutzer, und fragt ſeinen Cammeraden, ob er Marggraf oder Adler haben wolle, wann er nun ſaget, Marggraf, ſo laß ich den Kreutzer auf den Tiſch fallen, fällt das Bruſtbild oben auf, ſo habe ich es verlohren, und der andere gewonnen, fällt aber der Adler auf, ſo hat es dieſer verlohren, und ich gewonnen.

34.

Eine Wette, daß einer, der zugleich mit mir auf einem Sack ſtehet, nicht im Stande ſey, mich zu ſchlagen.

Man parirt um eine Bouteille Wein, oder um ½ Gulden, wenn ſolches geſchehen, ſo legt man den Sack der Helfte zur Stuben-Thür hinaus, und die andere hinein, und macht die Thür zu, alsdann tret ich auswendig auf den Sack, und jener inwendig, ſo iſt er, vermöge wegen der darzwiſchen ſtehenden Thür, nicht im Stande, mir einen Schlag anzubringen.

35.

Ohne ein Feuer-Zeug Feuer zu machen.

Man lege nur einen Schwamm auf die Zünd-Pfanne eines ungeladenen Piſtols oder Flinten, und thue Pulver darauf, drücke alsdann loß, ſo wird der Schwamm ſich entzünden, und wann man gleich Schwefel bey der Hand hat, kan man Licht machen.

36.

Eine luſtige Aufgabe, wie mit einem Wort Wildpret, Fiſch und Eſels-Geſchrey zu ſchreiben ſey.

Dieſe aufzulöſen, ſchreibe das Wort Realia, und lege es alſo aus, ein Rehe iſt ein Wildpret, welches die erſte Silbe Re, ein Aal iſt ein Fiſch, wel-

welches die andere Silbe Al, alſo die zwo zuſammen, Real- der Eſel ſchreit ia, welches die dritte Sylbe in dem zuſammengenommenen Wort Realia ausmachet; ſomit der Aufgabe ein Genügen geſchehen iſt.

37.

Flöhe zu machen.

Man thue in einen Hafen Spähne von Eichen-Holz, und gieſſe Urin darüber, verwahr es oben, daß keine Luft hinein kommt, und ſtelle es 8 Tage in die Erde, ſo wird der ganze Hafen voller Flöhe ſeyn, wenn man ihn aufmacht.

38.

Einen Zwirns-Faden mehrmalen durch ein Nadel-Oehr zu bringen.

Man fädelt einen klaren Zwirn-Faden ordentlich in die Nadel, dann ſtreicht man das eine kurze Ende an das andere lange Ende mit Wachs, und ziehet den zuſammengewichsten Zwirn-Faden ſolange durch das Nadel-Oehr, als der lange Theil des Zwirns-Fadens reichet, dann ſchneidet man es mit einer Scheere unten von einander.

39.

Allerhand curioſe Figuren von Butter zu machen, welche ſich auf einer Tafel ſehr artig präſentiren.

Man läſſet in einem Seyher einen Form drehen, welcher accurat hinein paſſet, und oben

einen Stiel hat, damit man es halten kann, dann nimmt man einen groſſen Ballen Butter, thut ſelbigen in den Seyher, und drucket die Butter, vermittelſt der gedreheten Form unter beſtändiger Herumdrehung des Seyhers, durch in eine Schüſſel voll Waſſer, ſo iſt er fertig, und kann auf den Teller gebracht werden, auf gleiche Weiſſe kann man im Winter eine Mayen-Butter machen: Nemlich, man nimmt das gelbe von hart geſottenen Eyern, thut noch ſo viel Butter, als die Eyer ausmachen, und etwas Zucker dazu, rührt es wohl durcheinander, gieſt ein wenig Roſen-Waſſer daran, und treib es durch einen Seyher, ſo wird es ausſehen, wie kleine Würmlein, das beſtreuet man mit Zucker, und ſetzt es auf die Tafel ſtatt gemeiner Butter. Man kann auch die Butter durch ein Preß-Tuch zwingen, die, wenn man eine etwas harte dazu nimmt, auf den Teller curieus ausſiehet; die Art des Preſſens durch ein Tuch, iſt allenthalben bekannt, und beſtehet darinnen, daß man 2 Koch-Löffel in das Preß-Tuch ſteckt, einen oben, den andern unten, alsdann drehen 2 Perſonen, die 2 Koch-Löffel hinein, und preſſen dasjenige, was ſie wollen, aus, und auf dieſe Weiſe preßt man die Butter auch aus. Will man haben, daß die Butter ausſehen ſoll wie ein Spritz-Gebackenes, ſo nimmt man eine Spritze, wie man ſie zum Spritzen Gebacken braucht, füller ſelbige mit Butter, und ſpritzet ihn dadurch in ein friſches Waſſer, ſo wird er eben

die

die Figur als ein Spritz-Gebackenes haben, verlangt man eine andere Figur, als z. E. eine Schlange, oder dergl. ſo muß man ſolche von Meſſing fein aushauen laſſen, und unten in die Spritze ſtatt des Sterns einmachen. Man kann auch die Butter wie geſchnittene Nudeln machen, wenn man nur in der Spritze ein rundes Blech, in der Mitte mit einem kleinen Löchlein einſetzet, und ſo noch mehrere Figuren, nachdem das meſſingene Blech in der Spritze geſtaltet iſt, wodurch man die Butter preſſet. Man kan von freyer Hand allerhand Figuren von Butter pouſſiren, welches ebenfalls artig ausſiehet. Z. E. Ein Schaaf; man nimmt ein Stück Butter, ſo groß als man das Schäflein machen oder haben will, thut ſolches auf einen zinnernen Teller, worauf er bleiben ſoll, giebt ihn mit den Händen die Form, wie es ſeyn ſoll, hernach nimmt man ein Schleiß-Spänlein, und pouſſirt damit das vom Butter gemachte Schäflein nach ſeinem Gefallen, machet ihm einen Schwanz von einem Stücklein Butter, ſodann die Füſſe, und endlich die Wolle, welche alſo darauf gemachet wird, man nimmt ein leinen Tüchlein, thue Butter hinein, und zwingt ihn, ſo lang die Wolle werden ſoll, durch, alsdann nimmt man mit einem Meſſer das durchgepreßte, welches die Wolle bedeutet, nach und nach von der Leinwand herunter, und leget es auf das gemachte Schäflein, preſſet ſo oft Butter durch die Leinwand, biß das Schäflein über und über biß auf die Augen

da-

damit belegt iſt, ſtatt der Augen ſetzt man Pfeffer Körner oder Wachholder-Beere hinein, unten auf den Teller herum ſtreuet man gehacktes Peterſillen-Kraut, damit es ſcheinet, als ſitze es auf einem grünen Raſen, man kan auch Wein-Rauthen dazu nehmen, welche man mit der Butter eſſen kan. Wer aber das Pouſſiren nicht verſtehet, läſt ſich vom Hafner einen Model dazu machen, welcher inwendig ſchön verglaſſurt ſeyn muß, und ſich in 2 Theile von einander giebt, in dieſem Model darf man nur die Butter drucken, ſo iſt die Figur fertig, und kan man ſich Model von was man will, machen laſſen. Manche bedienen ſich auch deren vom Holtz ausgeſtochene, welche aber zuvor im Waſſer eingeweicht werden müſſen. Eine Artiſchocke ſiehet auch artig aus: Man gebe der Butter erſtlich mit den Händen die äuſſerliche Geſtalt derſelben, ſodann nehme man einen ſilbernen Löffel, der hinten am Stiehl ganz ſpitzig zulauft, reibe denſelben mit Saltz, damit er ein wenig warm werde, und ſich die Butter nicht daran hänge und mache mit demſelben die Blätter darein, wie an einer Artiſchocke zu ſehen, welches ſehr leicht iſt, denn ſo offt du den mit Saltz abgeriebenen Löffel-Stiehl in die Butter ſteckeſt, ſo giebt er allemahl ein Blat, und darfſt du nur acht haben, daß ſie unten am gröſſeſten und weiter hinauf immer zu kleiner werden. Man hat auch hierzu hölzerne Formen, welche vor dem Gebrauch allemahl in warmes Waſſer gethan werden müſſen.

40.
Schnee-Ballen brennend zu machen.

Schneide aus Campfer ein länglichtes Stücklein, ſtecke es in einen Schnee-Ballen und zünde es an, ſo haſt du was du verlangeſt.

41.
Auf eine Meſſer-Klinge was man will, zu ſchreiben.

Nimm ein reines Meſſer, überfahre es mit heiſſem Wachs und mache neben herum einen Rand von ſolchem Wachs, wann es kalt worden, ſo reiſſe in daſſelbe mit einem Griffel die Buchſtaben oder Figuren, welche du willſt, und ſchütte Scheide-Waſſer darauf, laſſe es über Nacht ſtehen, und ſchabe das Wachs ab, ſo wirſt du die Schrift als eingeſtochen auf der Klinge haben.

42.
Ein köſtlich Waſſer wider den Brand, und andere friſche Wunden.

℞. Ein ¼. Pf. Alaun, ein ¼. Pf. grünen Vitriol, ein ½. Loth pulveriſirten Grünſpan, für 6. Pfenning Safran. Alle dieſe Species werden auf das feinſte pulveriſirt, in einen neuen Tiegel gethan, auf ein gelindes Kohl-Feuer geſetzt, und mit einem hölzernen Spathel fleiſſig umgerührt, biß es flüſſig werde, alsdann preſſe man es aus und laſſe es kalt werden, ſo wird es zu einem Stein.

Stein. Dieſer Stein wird wiederum fein pulveriſirt, und davon eine gute Meſſerſpize voll in eine Maas Brunnen-Waſſer gethan, welches bey Brand-Schäden und friſchen Wunden, ein treſliches Medicament iſt.

43.

Ein Pferd ohne Schaden hinkend zu machen.

Man nimmt 3. oder 4. Haar zuſammen, bindet ſolche dem Pferd ganz feſt um den Fuß unter dem Feſſel auf der Crone, ſo wird es auf ſelbigem Fuß hinken, doch muß mans nicht zu lang gebunden laſſen.

44.

Eine Curioſität, das Eiſen ohne alles Feuer zu ſchmieden und glüend zu machen.

Man nimmt ein rundes Eiſen, etwann eines Fingers dick, läſt fornen einen Knopf daran ſchmieden, dann fängt man unter ſolchen allgemach an zu ſchlagen und zu ſchmieden, mit ſtetigem umdrehen, ſo wird er von ſich ſelbſten heiß, und fängt endlich an zu glühen, die Urſach iſt, weil der Knopf unberührt bleibet und die Hitze gleichſam durch den Motum nicht ausgehen kan. Zwey harte Hölzer entzünden ſich ebenfalls, wenn man ſie an einander reibet, desgleichen Stahl und Stein, nicht weniger, wenn man an einem ſchnell herum lauffenden Mühlſtein ein

Stück

Stücklein Metall, Stein, Porcelan oder ſonſten etwas hartes hält, wo dann viele Müller aus der Erfahrung wiſſen, daß, wann ſie geſchwind Feuer oder Licht anmachen wollen, ſie einen Schwefel-Faden an einem eiſernen Stäblein oder Stänglein, welches ſie an den umlauffenden Stein halten, und dadurch faſt in einem Augenblick glühend machen, anzünden können. Eben ſo als es Feuer-Funken, oder wenigſtens einen hellen Schein giebt, wenn man im finſtern mit einer irrdenen Tobackspfeiſe, auf ein Spaniſches Rohr ſchläget, und dergleichen Experimenta mehr.

45.

Bouteillen-Bier, welches brauſſet, den Stöpel heraus treibet.

Wann ein friſches Faß Bier angeſtochen wird, ſo fülle dir eine Burgunder Bouteille daraus, werfe darein ein einziges ganzes Negelein und ein einziges Stück Roſinlein, dann mache es mit einem Pfropf recht veſt zu, und laſſe es 8. bis 10. Tage im Keller ſtehen, ſo wird es den bemeldeten Effect thun.

46.

Daß einem die Naſe aufſchwült, und noch einmahl ſo groß wird, als ſie geweſen iſt.

Man thue unter den Schnupf-Toback nur etwas weniges von Euphorbio, und gebe jemand

mand eine Priſe, ſo wird ihm die Naſe aufſchwellen und noch einmahl ſo groß werden, als ſie würklich iſt, mit friſchen Waſſer aber kan man es wiederum vertreiben und Linderung ſchaffen.

47.

Ein Glas Wein, roth und weiß auszutrinken.

Dieſes iſt ein Sauf-Kunſtſtüklein, einen recht zu betrinken. Man fülle ein Stutzglas mit Burgunder-Wein, wann man nun davon getrunken hat, ſo gieſt man allemahl ſo viel weiſſen Wein wieder dazu, daß das Glas voll ſeye, und dieſes muß ſo lange continuirt werden, bis aller Wein im Glas völlig weiß worden, dann fängt man wieder an rothen nachzugieſſen, ſo oft man getrunken hat, bis das Glas endlich mit Burgunder gefüllt wird, wie es beym Einſchenken geweſen.

48.

Wanzen zu vertreiben.

Wirf Mayenkäfer in Baumöhl, laß ſie darinnen putreſciren, mit dieſem Oel beſtreue die Oerter, wo ſich Wanzen aufhalten, ſo werden ſie davon ſterben und ausbleiben.

49.

Zwo Figuren zu machen, deren eine ein Licht auslöſchet, und die andere ſolches wieder anzündet.

Mache 2, Figuren oder Bilder an eine Wand, befe-

befeſtige in einer jeden Mund ein Röhrlein von einer Feder oder etwas anders, doch ſo, daß man ſolches nicht ſehe, verbirg in das eine ganz ſubtil und trocken pulveriſirten Salpeter, und ſtecke ein dünnes Papierlein oben darein, und in das andere thue klein geſtoſſenen Schwefel, dann nimm ein brennendes Licht, und ſage zu dem erſten Bild befehlsweiß, blaſe das Licht aus, brenne dann das aus dem Röhrlein hervor ragende Papierlein an, ſo wird der Salpeter alſobald das Licht auslöſchen, gehe dann zu dem andern Bild, ehe der Dacht noch verglimmt, rühre den Schwefel damit an, und befiehl, zünde das Licht an, ſo wird es alſobald wiederum brennend werden.

50.

Zu machen, daß man einem ein Kartenſpiel nicht aus der Hand nehmen, oder mit Gewalt reiſſen kan.

Man nehme eine Taroc oder l'Ombre-Karte und lege ſie alſo zuſammen, daß allezeit ein Blat nach der Länge, und das andere über quer liege die ganze Karte durch: Dann faſſe man die Karte an denen nach der Länge liegenden Blättern mit der Hand unten feſt zuſammen, und præſentire ſie bey denen über quer liegenden einem andern ſolche aus der Hand zu ziehen, ſo wird er es zu präſtiren nicht im Stande ſeyn.

51.

Den Spiritum zu machen, womit die verguldeten Gläſer angeſtrichen werden, und die Art ſelbſten die Gläſer zu verguldẽn.

Nimm eine Maas-Flaſche mit einem Pfropf von Pantoffel-Holz, darein thue ein ½. Maas Spiritum vini rectificatiſſ. ſetze ſie in ſiedendes Waſſer, und laß ſie eine ¼. Stunde lang darinnen ſtehen, alsdann gieſſe 2. Loth Speck-Oehl darzu, rüttle es etliche mahl wohl durch einander, und laſſe es wieder eine ½. Stunde lang darinnen in ſiedendem Waſſer ſtehen, hernach thue darein 6. Loth fein geſtoſſenen Gummi Sandarach 1½. Loth feinen Maſtix, und 6. Loth Gummi-Copal, welche 3. Species in einem Mörſel ſo zart, wie ein Mehl zuſammen geſtoſſen werden müſſen, ſetze hierauf die Bouteille noch 2. Stunden lang in das ſiedende Waſſer, ſo iſt es fertig. Jezt folgt die Art zu verguldẽn; Das Glas, welches man verguldẽn will, muß rein und ohne Blaſen ſeyn, dann muß man dazu haben: 1) Ein Büchlein fein Gold. 2) Zwiſch-Gold. 3) Ein Büchlein geſchlagen Silber. 4) Ein Meſſer, welches rein und nicht ſchmutzig iſt, das Silber und Gold damit auf das Glas zu tragen. 5) Und ein mit Haaren gefüttertes Küſſen, worauf man das Gold und Silber ſchneiden kan. Mit der Arbeit ſelbſten verfähret man alſo: Lecke das Glas mit deiner Zunge ab, und trage ein Blat fein Gold

Gold, mit Hülfe des Meſſers darauf, drucke es mit einer ſaubern Baumwolle feſt an, ſo lange biß es trocken und glänzend wird, und ſo continuire ferner, biß das Glas ganz mit Gold belegt iſt, hierauf überlege es mit Zwiſchgold, ſo daß die weiſe Seite nicht auf das feine Gold, ſondern auſſen zu ſtehen komme, und endlich überlege dieſes wiederum mit Silber-Blätlein, ſodann überſtreiche es mit dem oben beſchriebenen Spiritu, mittelſt eines Penſels ganz dünn, halte das Glas von ferne über ein Kohl-Feuer, und drehe es beſtändig herum bey einer $\frac{1}{4}$. Stund lang, ſtecke dann eine Gabel in den Tiſch, hänge es daran, und laß es alſo trocken werden, zuletzt überfahre es noch einmahl mit dem Spiritu, ſo iſt es fertig.

52.

Eine Tabattiere vom Glas zu machen, welche ausſiehet, als ob ſie emaillirt wäre.

Man laſſe ſich von ſchönen Spiegel-Glas, Deckel und Boden, wie auch die Nebenſeiten der Tabattiere, durch einen Glaſer accurat zuſchneiden, alsdann aber von dem Glasſchleifer Figuren, welche man will, darauf machen, und vergulde ſie zuerſt alſo: Man macht das Glas mit der Zunge feucht, drucket feine Gold-Blätlein darauf, und putzt das übrige Gold, welches nicht in denen geſchnittenen Figuren beſtehen bleibt, ſauber davon ab. Sodann läſſet man Jungfern-

Wachs zerſchleichen, miſcht blauen Jndig darun- ter, und überfährt mit dieſer Maſſa das vergul- dete Glas durch Hülfe eines Penſels, ſchabt mit einem Meſſerlein das Uberflüſſige hinweg, da- mit es glatt wird, und nicht zu dick auf einan- der lieget, beſtreiche ein dünnes Poſt-Papier mit wohl flüſſigem Leim, ſo ſetzt es darauf. Wann man dieſe alſo verfertigte Tabattiere gehörig be- ſchlagen läſt, ſo wird ſie gut ausſehen. Man kan auch nur glatte Gläſer mit Gold-Blätlein belegen, in ſelbige alsdann Figuren mit einem Griffel reiſſen, und hernach mit der beſchriebenen Maſſa überziehen. Die Figuren auf denen Trink- Gläſern werden alſo verguldet; man überlegt das geſchnittene Trink-Glas mit feinem Gold- Blättlein, beſtreichet alsdann die Figuren mit dem unter voriger Numer beſchriebenen Firnis, und tractiret es eben ſo, wie bey den glatten Glä- ſern verguldet, zu geſchehen pflegt, nur daß man hier mit einem naſſen Meſſer das übrige Gold auſſer denen Figuren hinweg ſchabet.

53.

Cervelat-Würſte zu machen.

Zu 20. Pfund Schweinen Fleiſch nimmt man den 3ten Theil Rind-Fleiſch, und an Gewürz 16. Loth Salz, 6. Loth Pfeffer, 2. Loth Muſca- ten-Blüth und 2. ganze Muſcaten-Nüſſe, wel- che auf einem Reibeiſen müſſen gerieben werden. Dann thut man Speck darunter, der nicht geſot- ten worden, und reibet alles mit den Händen,

1. oder

1. oder eine ½. Stund lang wohl unter einander, ſo, wie man das Brod zu knäten pflegt. Alsdann nehmet den dickſten Ochſen-Darm, reiſſet alles Fett auf das ſauberſte davon, bindet ihn mit einem Bindfaden an einem End zu, und an dem andern füllet das Fleiſch hinein, und je feſter ihr es hinein drucket, je beſſer iſt es, beſtechet den Darm unter dem Hineinſtopfen mit einer Nadel, damit er nicht aufſpringe oder blaterricht werde, ſo kommt das Fleiſch feſt auf einander, bindet es oben ebenfalls ſo feſt, als ihr könnet, zu, und hänget die Wurſt nicht in den Schornſtein, ſondern nur in die Rauch-Kammer, da keine Hitze zukommt, ſondern ſie nur gemächlich trocknet, ſo iſt ſie fertig.

54.

Daß die Speiſen gleich wieder von einem gehe.

Stoſſe 5. oder 6. Stephans-Körner zu Pulver, und bringe denjenigen, welchen du anführen willſt, in eine Schaale Caffée oder andern Getränke bey, ſo wird alles was er im Leibe hat, augenblicklich von ihm gehen.

55.

Im Fall der Noth Schröte zu gieſſen.

Durchlöchere ein Kartenblat hin und her mit einem Pfriemen, beſtreue es mit Salmiack, gieſ-

ſe geſchmolzen Bley durch, daß es in einem darunter geſtellten Hafen mit Waſſer falle, ſo wirſt du runde Kügelein, nach der Gröſſe der Löcher in dem Kartenblat bekommen. Merke hierbey, daß ſich das Bley durch den Zuſatz von Auripigment gar ſchön zu Schieß-Schröt granuliren läſſet, wenn man es in einer mit Kreide beſtrichenen Büchſe ſchnell ſchüttelt, und durch blecherne Siebe ſortirt.

56.

Schieß-Pulver auf der Hand anzünden zu laſſen.

Man lege auf die flache Hand, welche recht ausgeſtreckt und ausgeſpannt werden muß, einen ganzen Schuß Schieß-Pulver, zünde ſelbigen auf deiner Hand an, ſo wird es dir keinen Schaden thun, noch vielweniger wehe, wann das Pulver gut iſt. NB. Eine brennende Licht-Flamme zündet kein Pulver an, wenn man es gleich eine ganze Stunde hinein hielte, wo nicht der Dacht dazu kommt, dann dieſer zündet das Pulver an, die Flamme aber nicht, gleichwie ein angezündeter Schwamm den Schwefel nicht eher anzündet, biß der Schwamme völlig verbrand.

57.

Daß die Würſte alle in einem Keſſel aufſpringen und zerfahren.

Man werfe einer Nuß groß ungelöſchten Kalch in

in den Keſſel, wo Würſte geſotten werden, ſo werden ſie alle aufſpringen und zerfahren.

58.

Dürren Schunken lang zu conſerviren.

Man lege ſelbigen, ſo bald er aus dem Rauch kömmt, in Hobel-Späne, ſo bleibet er viel Jahre recht gut. Und an ſtatt, daß man ihn ſiedet, machet man Brod, ſchlägt ihn hinein und backet ſolchen im Ofen wie Brod, ſo wird er delicat zu eſſen ſeyn.

59.

Kräuter und Blumen in ihrer natürlichen Stellung und Farben aufzutrocknen.

Man nimmt recht ſchönen und weiſen Fluß-Sand, reiniget ſolchen wohl mit Waſſer von aller anhängenden Erde, trocknet und ſiebet ihn hernach durch, alsdann läſſet man ein Käſtlein von Erde, Holz oder Blech machen, darein thut man 3. oder 4. quer Finger hoch dieſes reinen Sandes, ſetzet die Blumen mit dem Stiel alſo aufrechts hinein, daß ſie einander nicht berühren, und laſſet durch einen Trichter den Sand biß an die Blumen, auch neben ſolche, und in die Blume ſelbſten herum lauffen, biß ſie 2. oder 3. quer Finger hoch damit bedekt ſeyn, hernach wird es ohne zu rütteln an die Sonne oder in eine Stube ohnweit dem warmen Ofen geſtellet,

und 4. biß 5. Wochen in Ruhe gelaſſen, aus denen Tulipanen aber wird vorhero inwendig das Saamen-Behältniß heraus geſchnitten, ſo werden ſie als lebend anzuſehen ſeyn.

60.

Spenglers-Loth zu machen.

Man nimmt halb Bley und halb Zinn, ſchmelzet es unter einander, gieſſet es in einen länglichten Form, und laſſet es erkalten, ſo iſt das Loth fertig, mit dieſem wird alles Blech gelöthet, wenn vorhero etwas Colophonium geſtreuet worden, weilen das Loth ſonſten nicht flieſſet.

61.

Ein Philoſophiſches Bäumlein, oder Arborem Dianæ zu machen.

℞. Aquæ fortis 1½. Quint, ein Stücklein feines Silber-Geld, ſchlage es in dünne Blechlein, und thue es in eine kleine Phiole, und ſtelle es auf Kohlen oder heiſſen Aſchen, zu der Solution thue Mercurium vivi 1. Loth, aquæ fortis für 3. kr. laſſe es unbewegt ſtehen etliche Stunden lang, ſo wirſt du ein artiges Fichten-Bäumlein ſehen; oder man nimmt feines Silber 1. Loth, dieſes ſolvirt man in 2. Loth Scheidewaſſer, nachgehends wird auch ein ½. Loth Queckſilber in 2. Loth Scheidewaſſer aufgelöſſet, und beyde ſolutiones zuſammen geſchüttet, in ein länglichtes Glas, hierzu thut man noch 6. Loth Queckſilber, und 13. Loth Brunnen-Waſſer, ſetzet es an einen temperirten Ort, ſo wird

wird in kurzem ein Bäumlein anſchieſſen, ſo recht angenehm ausſiehet. Von Gold wird es alſo gemacht: Nimm zu dünnen Blech geſchlagen feines Gold 1. Loth, ſolvire es in 6. Loth aqu. fort. darinnen 2. Loth ſalis ammoniaci diſſoliret werden. Nimm ferner, Mercurii ſublimati 2. Loth, und vivi purgati 4. Loth, ſolvire es gleichfalls in ſolchem Waſſer und ſetze beydes beyſammen, wohl verſiegelt in einem Scheidkölbgen an eine ſtete Wärme, laß es ohngefehr ein Monath lang ſtehen, ſo wirſt du in dieſer Zeit ein Gewächs augeſchoſſen finden, wie ein Cypreſſen oder Dattelbaum.

62.

Eine Bisquit-Torte auf 3. Schnitte in 12. Stücken zu zerſchneiden.

Man ſchneidet die Torte kreutzweiß, einen Schnitt nach der Länge, den andern über die Quer, und den 3ten in Circul herum, ſo werden 12. Stücke daraus werden.

63.

Zu errathen wie ſchwer ein Ochs ſeye, ohne ihn zu wägen.

Man ſchneidet von einem geſchlagenen Ochſen einen vordern Fuß ab, und wiegt ſelbigen, ſo viel Pfund er wieget, ſo viel Centner Fleiſch hat der Ochs ohne das Eingeweid, Hals, Kopf, und Zungen.

64.

Die Mehl- und andere Säcke zu zeichnen.

Man nehme Kienruß, mache ihn mit Brandewein an, alsdann mit Leimwaſſer verdünnt, doch alſo, daß es nicht gar zu dünn werde, dann ſtreiche man die Farbe auf einem von Holz beſonders dazu gemachten Model, und trucket ihn alſo auf den Sack, will man es aber roth haben, ſo nehme nur ſtatt Kienruß, Röthel.

65.

Aus alten abgetragenen Hemdern, von Holländiſchen Tuch, ſchöne Manſchetten zu machen, welche ausſehen wie Mouſelin.

Hierzu taugen keine neue, welche zu dick ſind, ſondern es müſſen alte abgetragene jedoch von Holländiſchem Tuch ſeyn, von denen ſchneidet man ſo viel als zu einer Manſchette nöthig iſt ab, nimmt ſich ein Muſter von einem Mouſelin, welches man will, und ziehet die Fäden von dem Tuch nach dieſem Muſter aus, ſo wird es dem Mouſelin ordentlich gleich ſehen, dieſe Manſchetten werden nicht eingeſaumt, ſondern nur umſchlungen, und im übrigen im waſchen, ſtärcken und bögeln, wie andere tractirt.

16.

66.

Wie mehrere Perſonen aus einer Tobackspfeiſe zugleich rauchen können.

Mache dir ein langes Tobacks-Rohr, bohre in daſſelbe ſo viel Löchlein als du willſt, in dieſelben ſtecke andere Toback-Röhrgen, und auf dieſe Weiſe können ihrer viele aus einer Tobackspfeiffen zugleich rauchen. Ich habe auch ſchon geſehen, einen groſſen Tobacks-Kopf, welcher rings um Löcher gehabt, dieſen hat man auf einen Tiſch geſtellt, und wer Toback hat rauchen wollen, hat ſein beſonderes Rohr genommen und in den Kopf geſteckt.

67.

Baumwolle ſchön weiß zu waſchen.

Es wird die Baumwolle über Nacht in laulicht Waſſer gelegt, darauf wohl ausgedruckt, und in Seiffenlaugen gethan, darzu wird auf 1. Pf. Baumwolle, 4. Loth recht klar geſtoſſene Glasgall genommen, alsdann läſt man es in einem neuen Hafen 3. Stunden lang ſieden, auf dieſes wieder 10. bis 12. mahl in friſchen Waſſer ausgewaſchen, und wieder ſtark eingeſeift, aufs neue 4. Loth Glasgalle darunter gethan, und noch 1. Stunde ſieden laſſen, endlich ſauber ausgeſlät und getrocknet, ſo wirds recht ſchön und weiß.

68.

Einen guten Quitten-Wein zu machen.

Nimm Quitten, und reib ſie mit ſammt der Schelffe biß auf den Kern, auf einem Reibeiſen, preß das Geriebene durch ein ſtarkes leinen Tuch in eine ſaubere Schüſſel, und ſtelle ſie wohl zugedeckt, 2. oder 3. Tag in den Keller, ſchütte darauf den Quitten-Saft in einen Koch-Hafen und thue nach Belieben, Speiß-Zucker dazu, laß ihn ebenfalls wohl zugedeckt, eine $\frac{1}{4}$. Stund ſieden, und gieſſe ihn alsdann in eine Bouteille aus, vergiß aber nicht, auf jede gefüllte Bouteille oben ein wenig Mandel-Oel zu gieſſen, damit der Wein nicht anlauft, dann mache ſie recht feſt zu, und ſtelle ſie in einen Keller in Sand, laſſe dieſen Wein 1. Jahr ſtehen, ſo kanſt du ihn trinken, läſt du ihn aber 2. oder 3. Jahr ſtehen, und noch länger, ſo wird er noch beſſer werden. Man kan ihn auch kürzer alſo machen: Der ausgepreſte Quitten-Saft wird durch ein Fließ-Papier filtrirt, in Gläſer gethan, damit in ein Waſſer geſetzt, und 1. Stunde lang geſotten, ſodann wann er kalt worden, in andere Bouteillen gefüllt, und oben mit ſüſſem Mandel-Oel verwahrt.

69.

Ein brennendes Wachs-Licht in den Mund zu ſtecken.

Man macht den Mund auf, ſo weit man kan, ſteckt

ſteckt beherzt ein brennendes Wachs-Licht hinein, und macht ihn wieder zu, ſo wird das Licht ohne den Mund zu verbrennen, darinnen brennen.

70.

Eine Kugel zu machen, an welcher man ein Licht anzünden kan.

Man läſſet eine bleyerne Kugel, in der Gröſſe einer Billard-Kugel, hohl ausdrehen, oben mit einer kleinen Oefnung, welche man mit einem Stopfer verwahret. Dieſe füllt man an mit pulveriſirten Schwefel-Blumen, und ungelöſchtem Kalch zu gleichen Theilen, gieſſet Spiritum vini rectificatiſſimum daran, verwahret die Oefnung wohl, lege ſolche wenigſtens 14. Tage lang in friſches Waſſer, und trocknet ſie hernach ab, will man nun Feuer haben, ſo ziehet man nur den Stöpſel heraus, und ſtecket einen Schwefel-Faden durch die Oefnung, ſo wird ſich ſolcher ſogleich entzünden: Die Oefnung macht man geſchwind wieder zu, und kan eine ſolche Kugel 3 Monath lang dauern, ehe man ſie wieder friſch füllen darf. Es iſt dieſes eine nützliche Sache, ſowohl in einer Haushaltung, als auf Reiſen.

71.

Zu wiſſen, ob viel Bley unter dem Zinn ſeye.

1) Beiſſe mit den Zähnen darein, iſt es rein, ſo wird es unter den Zähnen ſtark knirſchen, 2) gieſſet man fein Zinn in eine Kugel-Form, wäget es, und notiret das Gewicht, hernach gieſſet man mit Bley verfälſchtes Zinn in die nemliche Kugel-Form, und wieget es auch, ſo kan man aus dem Unterſchied dieſes beyderley Gewichts leicht wiſſen, wie viel das letztere Bley bey ſich habe. Ferner kan man es auch mit ſauern Safft, als deſtillirten Eſſig, Citronen-Safft ꝛc. ꝛc. probiren, welche das Bley ſolviren, imgleichen, wenn man rothe Rüben-Brühe auf einem zinnernen mit Bley vermiſchtem Teller ſchüttet, ſo wird ſolcher blau. Das Zinn kan man, wenn es zu Aſche geſchmolzen iſt, wiederum herſtellen, wenn man nur ein wenig Unſchlitt dazu in den Tiegel wirfft. Auf dieſe Weiſe betrügen die Zinngieſſer mit ſehenden Augen dergeſtalt, daß, wenn man ihnen Zinn zu ſchmelzen giebt, ſie ſolches ſehr heiß werden laſſen, unter dem Vorwand, Unreinigkeit davon zu ſcheiden, unterdeſſen aber verbrennet viel davon, und ſchwimmet oben als ein Schaum, welchen die Zinngieſſer als Unrath davon abnehmen, vor ſich aber aufheben, und hernach mittelſt etwas Unſchlitt oder anderer Fettigkeit zu reducirē wiſſen.

72.
Von der Cichori Wurzel, oder Weeg-wart.

Deren giebt es zweyerley, die wilde und die zahme, welche im Garten gepflanzet wird, die wilde kan man zum Salat nicht wohl brauchen, von der zahmen, welche auch unterſchiedlich, und ſich von denen Farben diſtinguiret, iſt die rothe am beſten zu einem guten Winter-Salat, und wird alſo tractiret; Man ſteckt dieſe Wurzel in Scherben oder Kaſten, welche in einer warmen Stube ſtehen müſſen, die Erde dazu muß halb Sand ſeyn, dann die lautere iſt zu fett, und würde die Wurzel verfaulen, wann ſie nun aufgehen, bedecket man ſie mit einem Tuch, welches eigentlich die rothe Farbe zuwege bringt, die ſie ſonſt nicht bekommen, oder man kan auch ſtatt des Tuchs einen Deckel über den Kaſten machen laſſen, worinnen Löcher gebohret ſind, wann ſie dann roth und gelb untereinander zu werden anfangen, und alſo groß genug zum Salat ſind, ſo nimmt man ſie ab, und ſchneidet ſie, wie man den Kraut-Salat zu ſchneiden pflegt, leget ſie in kaltes Waſſer, ſo wird ſie ſchön und ganz kraus werden, welchen man hernach mit Eſſig und Baum-Oel wie andern Salat anmacht. Wann man will, nimmt man unter dieſen Salat auch das rothe Rüben-Kraut, welches man faſt eben auf dieſe Art bekommt, nemlich, man nimmt die allerdünnſten und kleineſten Wurzeln von

rothen

rothen Rüben, und ſteckt ſie dicht an einander in einen Scherben, und tractirt ſie wie die Eichorien-Wurzel. Im Waſſer kan man die Wegwarten auch ziehen, und macht es alſo: Nimm Wegwarten, ſtelle ſie in einen Scherben oder Haſen voll Waſſer, in einer warmen Stube, ſchnitze 3 Steckelein, und ſtecke ſie auf den Haſen, daß ſie etwas darüber hinaus gehen, binde ein Tuch darauf, ſo werden aus denen Wegwarten Keimlein hervor wachſen, welche, wann man ſie kocht, ſehr geſund ſind, und man auch ſtatt eines Salats eſſen kan, das curioſte davon iſt, daß man ſie täglich wachſen ſehen kan. Noch etwas curioſes fällt mir dabey ein, nehmet nemlich ein Faß, bohret es voller Löcher, dann füllet es mit Erde, durch die Löcher ſtecket die Eichorien-Wurzel, ſo wird, wann ſie anfangen auszuwachſen, das ganze Faß grünend werden, und man ſolches nicht mehr kennen, welches recht artig ausſiehet, man muß das Faß oben auch mit einem Tuch bedecken, wann die Blätter roth werden ſollen.

73.

Theatrum Catoptricum, von etlichen zuſammengeſetzten Spiegeln.

Der ſchönſten Stücke eines iſt es, wenn man 4. 5. oder mehr Spiegel in eine Runde herum ſetzet, daß ſie gleichſam eine halbe hohle Kugel formiren, und in die Mitte einige Objecta,

als

als einen Garten, etliche Thiere, Schäflein, Bauer-Häuſer, Soldaten ꝛc. ꝛc. ſtellet, ſo wird ſich wundernswürdig ein Garten ohne Ende, eine groſſe Heerde Schaafe, ein ganzes Dorf, eine Menge Soldaten präſentiren. Ein Kunſtverſtändiger wird die Sache nach ſeinem Belieben einzurichten wiſſen. Würde man den Boden, worauf die Objecta ſtehen, alſo machen, daß man ihn 2. 3. oder mehrmahl könnte verändern, würden dieſe angenehme perſpectiviſche Vorſtellungen den Unwiſſenden noch mehr Veränderung verurſachen. Man darf ſich auch nur von einem Schreiner ein 4. 5. oder 6. eckigtes Käſtlein machen laſſen, auf jeder Seite mit einem Spiegel belegen, und alſo verfahren, wie oben ſtehet.

74.

Ein Glaß mit Bier verkehrt auf den Tiſch zu ſetzen, daß der Zuſchauer nicht im Stande ſey, ſolches auszutrinken.

Man nimmt ein Glaß mit Bier, ſetzet einen hölzernen Teller darauf, und kehret ſolches geſchwind um, ſetzet ſodann den Teller mit dem Glaß auf den Tiſch, und ſchiebet das Glaß vom Teller behend auf den Tiſch, will nun jemand pariren, ſo ſchiebet man es vom Tiſch wieder herunter aufm Teller, und kehret es mit

den Teller wieder um, alsdann kan man es austrinken.

75.

Vier Meſſer in allen 4. Ecken einer Stube zu ſtecken, mitten in der Stube einen Kreiß zu machen, hinein zu tretten, und ohne aus ſolchem zu gehen, doch die Meſſer zu bekommen.

Man läſt 4 Meſſer in alle 4 Ecken einer Stube ſtecken, tritt alsdann mitten in die Stube, nimmt ein Stück Kreide in die Hand, und wettet, daß man einen Kreiß um ſich herum machen, und nicht daraus tretten, doch aber die Meſſer aus allen 4 Ecken der Stube bekommen wolle. Wenn nun die Wette geſchehen, ſo nimmt man die Kreide und machet einen Kreiß um ſich herum, nemlich um ſeinen Hoſen-Bund, ſo kan man die Meſſer bekommen, ohne aus dem Kreiß zu gehen.

76.

Daß ein Schnupftuch oder anderes Tuch ohne Schaden deſſelben über und über brenne.

Man läſt zuerſt das Tuch im Waſſer wohl naß werden, alsdann tunket man es in ſtarken Brandewein, hält es mit einer Gabel in die Höhe, und zündet es an einem Ende deſſelben beym

beym Licht an, ſo wird es über und über brennen, und doch nicht verbrennen.

77.

Daß einer nicht über eine Tobacks-Pfeiffe oder Stroh-Halm ſchreiten könne.

Man muß zuerſt eine Wette darüber eingehen, legt man die Tobacks-Pfeiffe oder Stroh-Halm knapp an die Wand, ſo iſt er nicht im Stand darüber zu ſchreiten, und alſo die Wette gewonnen; oder man ſage, er ſolle grad darüber ſpringen, ohne weder die Knie, Kopf noch Leib zu biegen, ſo wird er es nicht im Stand ſeyn, zu thun, oder er ſoll ſeine 2 Zehen anfaſſen, und darüber ſpringen.

78.

Ein Stück Geld unter einem Krug, Glaß, oder dergleichen hervor zu bringen, ohne den Krug anzurühren.

Man wettet darauf ebenfalls, und nimmt dann ein dergleichen Stückgen Geld, als unter dem Krug oder Glaß lieget, in die rechte Hand, fahret damit unter den Tiſch, murmelt mit dem Mund, als ob man gewiſſe Geheimniß-volle Worte ausſpräche, und bringet nach einer Weile das in der Hand verborgene Geld unterm Tiſch

hervor, alsdann wird der Gegenparth begierig ſeyn, zu ſehen, ob es das Geld auch ſey, ſo unterm Krug geleget worden, hebet ſolchen dahero ſelbſten auf, und ſobald dieſes geſchiehet, greifft man geſchwind zu, und nimmt das Geld hinweg, welches man auf dieſe Art ohne den Krug anzurühren bekommt.

79.

Regen-Würmer aus dem Erdboden hervor kriechend zu machen.

Man weiche Nuß-Blätter eine Nacht in einem Hafen voll Waſſer ein, begieſſe damit den Erdboden, wo du meinſt, daß Würmer ſind, ſo werden ſie gewiß alſobald hervorkriechen. Man kann ſich dieſes Kunſt-Stückleins bedienen, wenn man geſchwind Regen-Würmer braucht, die Fiſche aus einem Weyher oder Graben damit heraus zu angeln.

80.

Lebendige Männlein in einem Glaß herum ſchwimmend zu machen.

Man nehme lebendige Fröſche, laſſe ſie auf dem Bauch mit Firniß-Farbe mahlen, als ob ſie einen Kragen, Hoſen und Wams anhätten, thut ſie in ein groſſes rundes Glaß voll helles Waſſer, hänget ſolches Glaß in einer Stube etwas hoch auf, ſo werden ſich die Fröſche in die

Höhe

Höhe bewegen, und nicht anders als kleine Männlein ausſehen, und erſcheinen.

81.

Obſervation eines Donner-Wetters.

Von dem Tag des Monats Martii, daran es einen Nebel giebt, zähle den hunderſten darauf kommenden Tag, an dem wird es donnern, und ſo viele Nebel im Monat Martii fallen, ſo viele Gewitter kommen gewiß den hundertſten Tag darauf.

82.

Feuer-Mähler der Kinder zu vertreiben.

Nimm das Faule von der obern Rinde eines Limburger Käſes, ſchabe mit einem Meſſer etwas davon herab, ſtreiche dieſes dem Kinde auf das Feuer-Mahl, laß es darauf, bis es abtrocknet, und wiederhohle es zum öfftern, ſo wird das Feuer-Mahl davon vergehen. Man ſchmiert auch die Feuer-Mähler mit der Nachgeburt einer Frau, die zum erſtenmahl ein Kind gehabt, ſo ſollen ſie auch davon vergehen.

83.

Einen Cölniſchen Tabacks-Pfeiffen-Stiel auf einmahl in 3 Stück zu zerbrechen.

Wenn man den Tabacks-Pfeiffen-Stiel an beyden Enden anfaſſet, und die eine Hand gegen ſich zu, die andere aber auswärts drehet, ſo bleiben 2 Stücke in Händen, nemlich in jeder Hand 1 Stück, und das 3te fällt auf den Boden, oder Tiſch, iſt alſo der Stiel auf einmahl in 3 Stücken zerbrochen.

84.

Die falſche Welt.

Nimm 1. Loth Zimmet, 6. Hände voll Wermuth-Knöpf, und Tauſend-Gulden-Kraut 6. Händ'ein, 1. Hand voll Cardobenedicten, 2½ Loth Alant-Wurz, 2½ Loth Calmus, von 3 Pommeranzen, und 3 Citronen, die Schaalen, obige Stücke müſſen alle klein zerſchnitten, in ein Glaß gethan, und mit einem Achtel-Maß vom beſten Wein-Brandewein angefeuchtet werden, und etliche Tage in temperirter Wärme wohl zugedeckt, ſtehen bleiben, hernach gieſſet man 3 Maaß guten Rhein-Wein darüber, verwahret das Glaß wohl, und läſt es wiederum etliche Wochen in einer temperirten Wärme ſtehen,

ſchüttet es in dieſer Zeit öffters um, und gieſſet es endlich ab.

85.

Einem einen Degen und Scheide alſo in beyde Hände zu geben, daß er ihn nicht einſtecken könne.

Gieb ihm den Degen bey dem Griff in die rechte Hand, die Scheide aber bey dem Ohrband in die linke, ſo wird er an ſeinem Arm den Degen einzuſtecken, die Länge nicht haben.

86.

Tauſend mit Zahlen zu ſchreiben ohne Null.

$999\frac{9}{9}$ macht eben ſo viel als 1000, oder mit einem lateiniſchen M. welches auch tauſend bedeutet. Denn iſt faſt gleich, wenn man einem eilf tauſend, eilf hundert, und eilfe mit Zahlen zu ſchreiben aufgiebt, denn wer es nicht weiß, wird ſchreiben 111111. welches falſch iſt, und alſo ſtehen muß 12111. weil eilf hundert, tauſend und einhundert ausmachet.

87.

Zu machen, daß eine Wachtel crepiren muß, ohne ihr etwas einzugeben, oder ſie anzurühren.

Wann in deiner Nachbarſchaft eine Wachtel iſt, welche du gerne weg haben wollteſt, ſo ſtelle nur vor deinem Fenſter ein Wachtel-Weiblein, ſo wird ſich die andere zu todt ſchlagen. Dann eine Wachtel iſt einer von denen geilſten Vögeln, wie man daraus ſiehet, daß ſie in der Stube ohne Scheu vor denen Leuten einander flåddern, und auch Eyer legen.

88.

De minera Marcaſitæ.

Dieſe Minera Marcaſitæ, wann ſie polirt wird, ſiehet als eine mit Silber eingelegte Arbeit aus, und wird deswegen zu Deckeln der Tabattieren gebraucht.

89.

De Pſeudo-Smaragdo.

Wenn man auf dieſem unåchten Smaragd mit dem Blaß-Röhrlein die Flamme concentrirt, ſo wird er glüend, und phoſphoreſcirt in einem dunkeln Zimmer.

90.

Eine Bouteille mit einem Stroh-Halm aufzuheben.

Nimm einen Stroh-Halm, biege daran unten einen ſpitzigen Winkel, alſo, daß der untere eine Theil des Halms von dem Winkel an zu rechnen, etwas länger ſey, als die Breite der Bouteille iſt, ſtoß den Halm zweyfach hinein, daß, wann du ihn bey dem längſten Theil ergreifeſt, und in die Höhe hebſt, das kleinere und kurzere Theil deſſelben ſich an der einen Seiten der Bouteille anſpreiſſet, ſo bleibet das Glas an dem erhebten Stroh-Halm hängen.

91.

Daß man dir einen Pfenning mit einer Bürſten nicht aus der Hand kehren könne.

Mache die Hand flach, lege mitten darein einen Pfenning, gieb einem eine Bürſten, und heiſſe ihm ſolchen aus der Hand zu kehren, je mehr er ſolches zu verrichten ſich bemühet, je weniger wird er es zuwege bringen können.

92.

Eine Weintraube, oder anderes Obſt in ein Glas, welches einen engen Hals hat, zu bringen.

Hänge ein Glas mit einem engen Hals an einen Weinſtock, ſtecke eine noch unzeitige Weintraube in daſſelbe, und laſſe ſie darinnen auswachſen, und zeitig werden, ſo haſt du eine Weintraube in einem Glas, welche man ohne das Glas zu zerbrechen, nicht mehr heraus thun kan, welches curiös anzuſehen iſt, auch mit andern Früchten, als Aepfel, Birn und dergleichen gut thut.

93.

Kleine Kettlein zu machen.

Wickle eine dicke Clavier-Saite um einen ſtarken eiſernen Drat, dicht an einander, ziehe den Drat heraus, und ſchneide die Ringlein einzeln, oder nachdem du die Glieder breit haben willſt, mit einer Scheere von einander, ſchleiffe dann dieſe Glieder bey denen abgeſchnittenen Enden alle aneinander ſo wird eine Kette daraus. An dieſe Kettlein kanſt du eine ſchwarze oder weiſe Mauß hängen, wenn du eine Steck-Nadel durch die Haut oben an den Hals der Mauß ſtichſt, dieſelbe krumm biegeſt, das Kettlein darein hängeſt, welches recht artig anzuſehen iſt.

94.

Eine Henne durch den Kopf zu ſtechen, daß es ihr nicht ſchade.

So man einer Henne den Kopf auf den Tiſch legt, ihr ein Meſſer recht mitten auf den Kopf ſetzet, und mit einem Teller oder Hammer, ganz durch den Kopf ſchläget, alſo, daß das Meſſer in den Tiſch ſtecket, wird es der Henne nicht ſchaden, wenn nur das Meſſer geſchwind wieder heraus gezogen, der Henne der Schnabel geöffnet, und ein Bröcklein Brod darein geſchoben wird.

95.

Einen Nagel ohn anzuſetzen auf einem Streich in ein Bret zu ſchlagen.

Dieſes iſt ein gar geringes und ſchlechtes Kunſtſtück, ſo vielmehr zum Scherz als Ernſt dienet. Man nehme einen Nagel, klebe ein wenig Wachs auf die Blatte, und mit Hülfe deſſen an den Hammer, und ſchlage ihn in ein Bret, ſo iſt die ganze Kunſt geſchehen, und auf einem Streich, denen Unwiſſenden aber gereicht es doch zum Nachdenken.

96.

Daß denen wilden Enten die Schwing-Federn nicht wachſen.

Wann man wilde Enten in einem Graben haben will, daß ſie nicht davon fliegen ſollen, ſo thut man wohl, wenn man ihre Eyer ausnimmt, und ſelbige durch zahmes Feder-Vieh ausbruten läſt; wann ſie nun ausgeſchloſſen, und etwa 8. Tage alt ſind, ſchneidet man ihnen das Spitzlein vom Flügel hinweg, wo die Schwing-Federn heraus zu wachſen anfangen, ſo bekommen ſie ſolche niemahls.

97.

Daß eine Ratte die andere vertreibe.

Man fange eine Ratte, thue ihr 3. oder 4. Pfeffer-Körner in den Hindern, nähe ihn alsdann zu und laß ſie wieder lauffen, ſo wird ſie hiervon wüthend werden, alle andere welche ſie antrift beiſſen, und welche ſie beiſt davon crepiren.

98.

Ringel-Blumen-Salbe, für Kindbetterinnen.

Man laſſe ohngefehr ein ½. Pfund friſchen Butter am Feuer, nur zerſchleichen, daß er

er nicht heiß werde, und ſchaume ihn wohl ab; alsdann werffe man eine Hand voll abgezupfte Ringel-Blumen-Blätter darein, halte es ſo lange über ein gelindes Kohl-Feuer, biß die Kraſt heraus gezogen, jedoch daß der Butter nicht braun werde, ſondern gelb bleibe, zwinge es alsdann durch ein leinen Tuch, und hebe es zum Gebrauch auf.

99.

Daß die Hirſchen die Bäume auf dem Felde nicht anfreſſen.

Man reibet Schieß-Pulver mit Schmeer ab, und beſtreicht damit den Baum, ſo werden die Hirſche davon fliehen, und ſolchen nicht anrühren.

100.

Die Hüner und Gänſe recht böß zu machen.

Man gebe einem Huhn oder Gans, rothen Knoblauch zu freſſen, ſo werden ſie ſo böß davon, daß ſie denen Leuten nach dem Kopf fliegen und beiſſen. Wann man einem Pferd Knoblauch giebt, und ein anderes hinter ihme dreingehet, ſo wird es ganz matt.

101.

Kurze Anweiſung, wie die Weſt-Indianiſchen Schweine gefüttert und gewartet werden.

Wann ſie noch jung ſind, ohngefehr 10. Wochen, iſt das beſte Futter Kleyen- und Rocken-Mehl, mit Spilig angebrühet, wann ſie etwas ſtärker werden, giebt man ihnen Kraut-Blätter und Ruben, geſtopft und abgeſotten, und melirt es unter obiges Spilig und Kleyen, und eben dieſes Futter bekommen auch die Alten, und brauchet man ihnen nichts beſonders zu machen, indem ſie alles freſſen wie die einländiſchen Schweine, nur iſt zu obſerviren, daß man ihnen keine ungeſtopfte und ungekochte Kraut-Blätter, Ruben und dergleichen gebe. Wann die Alten trächtig ſind, bekommen ſie das nemliche Futter, denen Jungen aber, welche man ſo lange ſaugen läſſet, als die Alten es leiden, giebt man, wann ſie abgewöhnt ſind, gleich das obgemeldte Futter, und kan ihnen auch etwas Milch darunter geben. Uebrigens iſt bey deren Wartung nichts beſonders zu beobachten, und haben ſie es hierinnen mit andern Schweinen gemein, dieſes iſt nur zu merken, daß es gut iſt, wann ſie ſauber im Stall gehalten werden, und öfters aus dem Stalle heraus und herum lauffen läſſet, wobey aber acht zu geben, daß ſie nicht zu einem Beiß von hieſiger Art gelaſſen werden, weil ſie ſich ſonſt ausarten würden.

Zum fünften mahl hundert und eine

Kunſt

oder der

Vermiſchten Sammlung

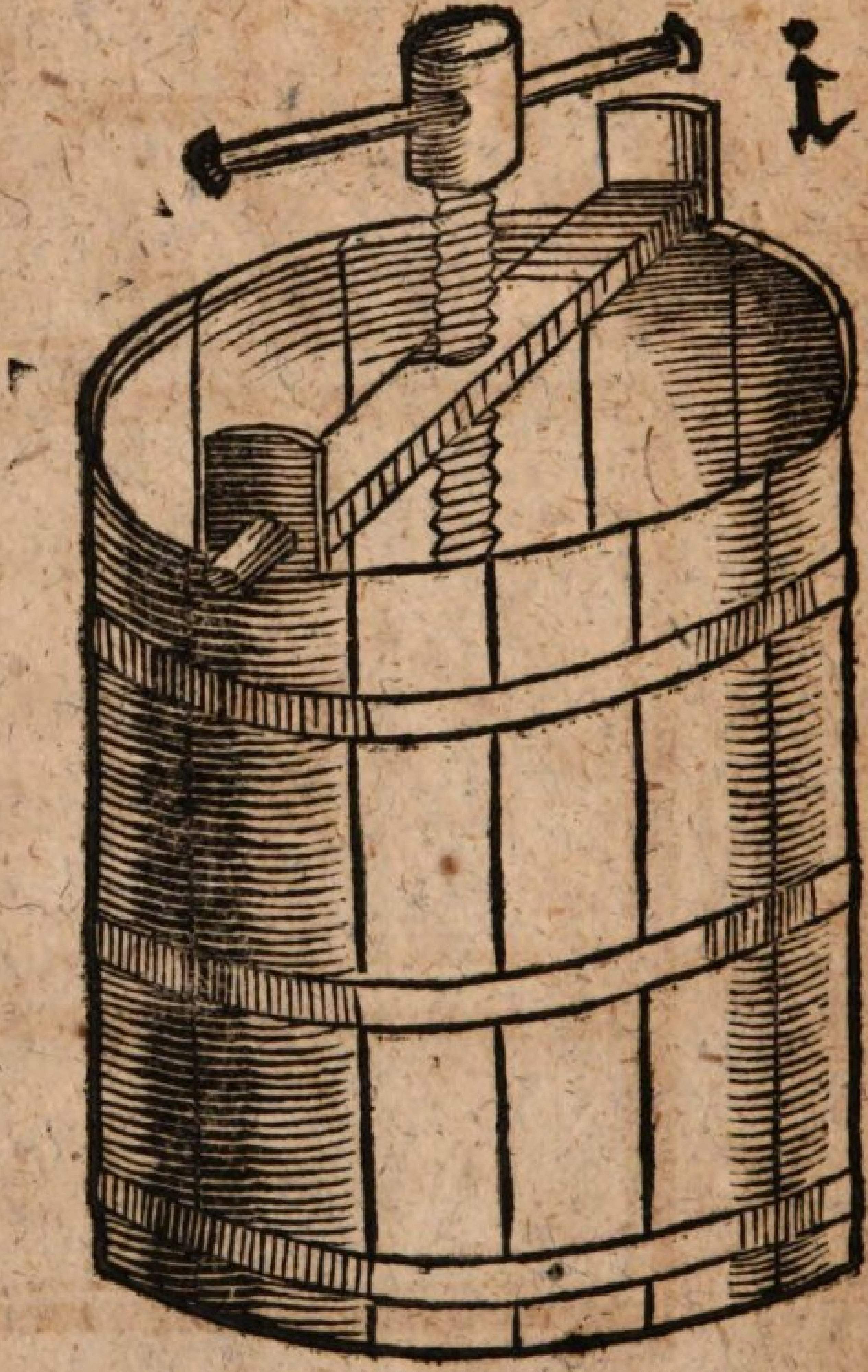
allerhand

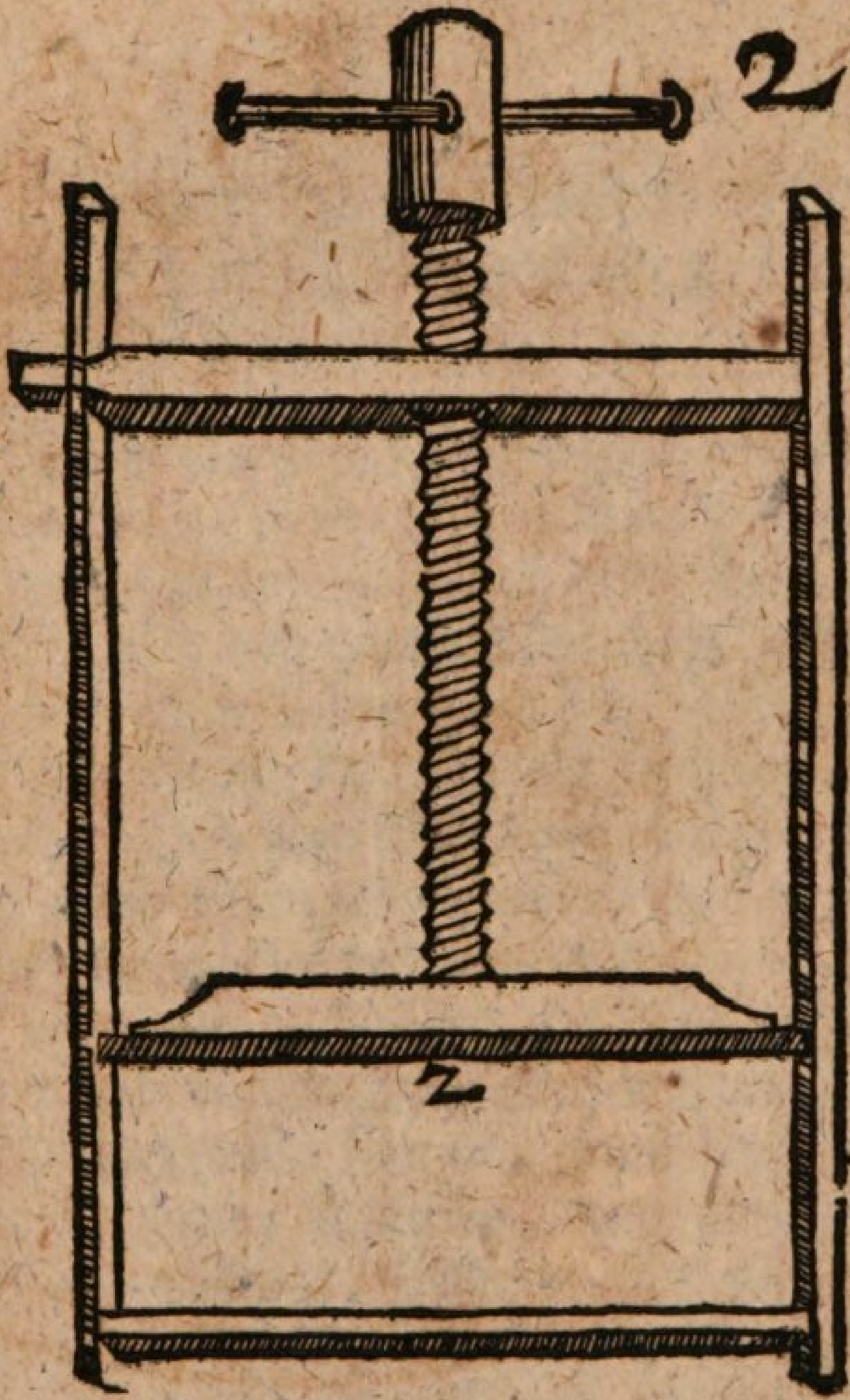
nützlich⸗ auch luſtig⸗ und ſcherzhafften

Curioſitäten

Fünffter Theil.

1762.


i


2
2

I.

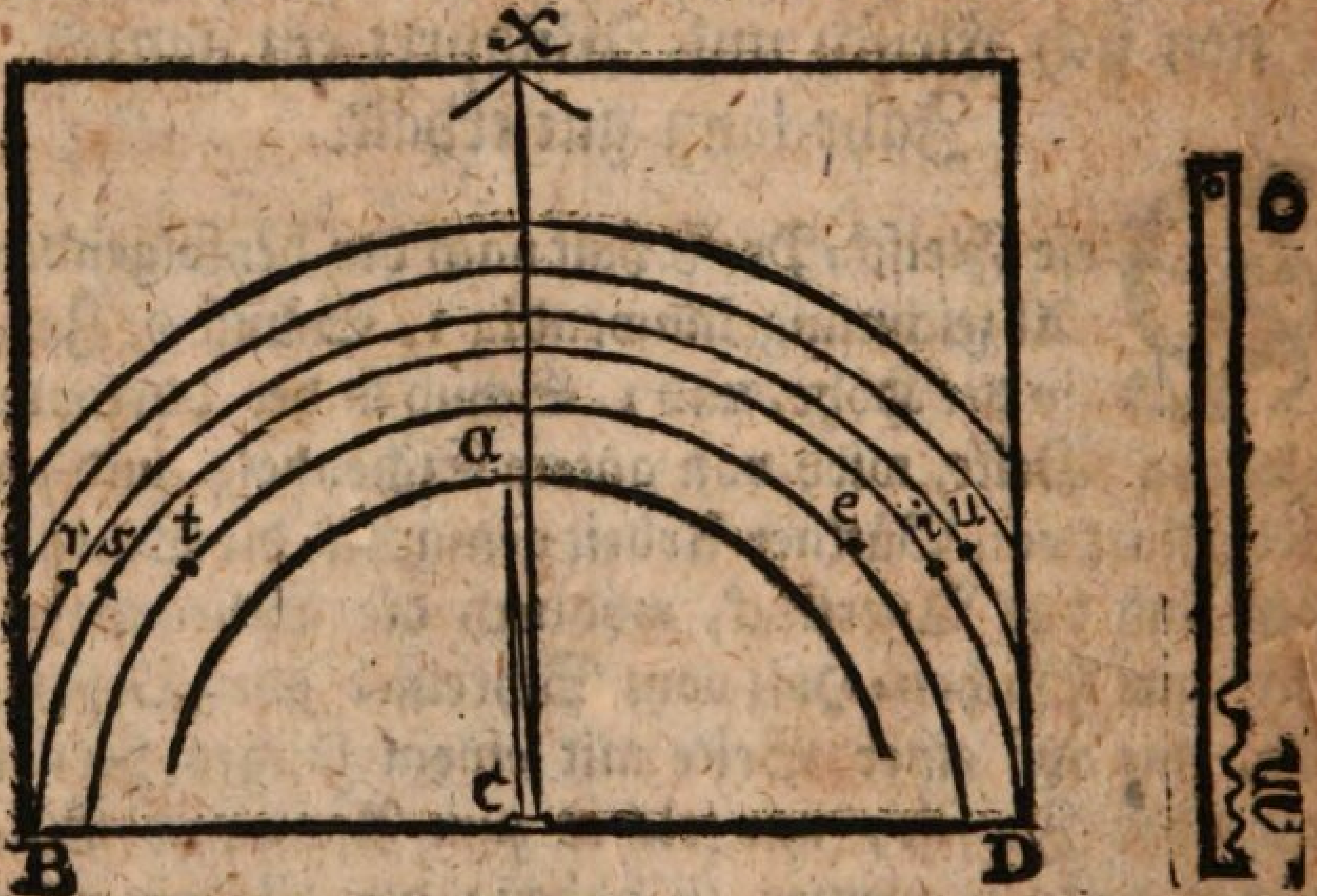
Eine Fleiſch-Preſſe zu verfertigen, worinnen ſich Fleiſch und Wildpret ein ganzes Jahr lang gut erhält.

Dieſe Fleiſch-Preſſe hält nach der beyfolgenden Abzeichnung innwendig 1. Schuh 9. Zoll, in der Höhe, und 1. Schuh in der durchaus gleichen Weite, wird von gutem Eichenholz, und der Kübel ſtark von Büttner-Arbeit gemachet, die Schrauben und das Querſtuck, wodurch die Schraube gehet, aus Buchen-Holz vom Schreiner oder Drechsler, nur auf einer Seite mit einem langen hervorragenden Zapfen, um ſolches zum Aus- und Einziehen deſto bequemer zu haben: der Boden wird ſtark gemacht, und der Fleiſch-Deckel, der unmittelbar unter die Schraube kommt, muß nicht nur in die Rundung genau ſchlieſſen, und zum Ein- und Ausnehmen gerichtet, ſondern auch eben mit einer ſtarken Quer-Leiſte verſehen ſeyn, darein die Schraube paſſet und deſto mehr Forçe im Zuſchrauben gegeben werden kan, der Kübel endlich wird um der Dauerhaftigkeit willen, mit eiſernen Reifſen beſchlagen. Dieſe Fleiſch-Preſſe wird in ein kühles Gewölb geſtellet, das friſche Fleiſch oder

Wildpret ohne Salz oder Eſſig ordentlich hineingeſchlichtet, der Deckel darauf geleget, und ſo feſt als man kan zugeſchraubet, ſo wird es ſich darinnen Jahr und Tage gut erhalten.

2.

Die Mittags-Linie zu finden.



Man kan zwar geſchwind fertig werden, wenn man ſie mit der Magnet-Nadel oder ſogenannten Compaſs ſuchet, alleine wegen ſeines declinirens und kleinen Winkels, den ein ſo kurzes Nädelein zeigt, anderer Defecte zu geſchweigen, kan man gar leicht und ſehr fehlen, dahero man lieber nach der bekannten Art, die Mittags-Linie folgender geſtalt ſuchen kan.

1.) Nimm einen rechten gleichen Tiſch oder anders Stuck Brett, welches aber mit Leiſten oder Nägeln

geln ſo beveſtiget ſeyn muß, daß es von der Sonne nicht krumm lauffen kan. Am beſten wäre ein ſchön gleiches Schiefer-Blat, das müſte aber vorher mit ein wenig Weiß und Kühnruß ganz dünn aſchenfärbig angeſtrichen werden, ſo daß es ſich hernach gleich wieder wegwiſchen läßt.

Mitten am Rand der langen Seite des Tiſches, bohre ein Löchlein C. und befeſtige darein einen recht gleichen Drat a. c. beyläuffig Stroh-Halms dick, oder dicker, und zwar accurat perpendiculair oder Winkel-Recht, beyläuffig einen Schuh lang.

2.) Bohre in einen dünnen Spahn o. m. ein Loch gegen dem Ende, und hänge durch dieſes Loch, den Spahn in den Drat ein, daß du den Spahn als einen Zirkel brauchſt, hüte dich aber, daß du den Drat nicht verrückeſt, und mache unterſchiedliche ſubtile Kerblein in den Spahn, unter und über einen Schuh vom Centro, daran halte einen ſubtilen Bley-Stefft oder nur eine Nagel-Spitze, und mache unterſchiedliche groß und kleine Zirkel um den Drat herum. Wenns auch nur lauter halbe Zirkel ſeyn, ſo iſts ſchon genug.

3.) Trage den Tiſch an einen hellen Sonnen-Tag, (am liebſten aber um die æquinoctia) an einen Ort, wo du von 8. oder 9. Uhr Vormittag, bis 4. oder 3. Uhr Nachmittag, Sonne auf dem Tiſch haben kanſt, und ſtelle ihn mit einer Setzwage recht Waag-recht, daß die Seite B. D. beyläuffig gegen Mittag ſiehet.

4.) Gib Vormittag um 9. Uhr oder ein wenig vor- oder nach 9. Uhr, acht, wo das Ende des Schattens vom Drat, (welcher oben nicht ſpitzig ſondern glat abgefeilt ſeyn ſoll) einen Zirkel juſt berühret, und mache dir ein Zeichen mit einem Bleyweiß dahin, und thue dieſes bald darauf, mit noch etlichen Zirkeln, daß du mehr Berührungs-Puncte kriegeſt, zum Ex. r. s. t.

5.) Laß alles unverrückt ſtehen, und gib Nachmittag um 3. Uhr, oder ein wenig vor und nach, wieder acht, wenn die Schatten-Spitze wieder eben die Vormittags bemerkten Zirkel berühren, z. Ex. in e. i. u.

6.) Den Bogen zwiſchen den Vor- und Nachmittags-Puncten, als r. u. oder ſ. i. oder t. e. theile accurat in 2. Theile x. Wenn man auch nur einen Bogen accurat bemerkt hat, ſo iſts ſchon genug, ſo iſt x. c. die Mittags-Linie.

Nun wäre es gut, wenn du den Tiſch ſo unverrückt auf einen andern Sonnen-Tag könnteſt ſtehen laſſen, daß weder Hunde, Katzen noch Hüner ꝛc. weder Thau noch Regen, was verrückte, ſo könnteſt du den andern Tag nur acht haben, wenn der Drat den Schatten auf deine gefundene Linie wirft, und dieſe Linie zeichne an ein Ort an, z. Ex. an ein dauerhaftes Gebäu, wo ein Eck eines ſolchen Gebäues auf eine 2. 3. oder mehr Schritte davon ſtehende Wand præcis um dieſe Zeit den Schatten hinwirft, da du bey dem Gebäu, ein anderer aber bey deiner gefundenen Linie ſtehen, und dir ein accurates Zeichen geben muß, durch einen Schuß

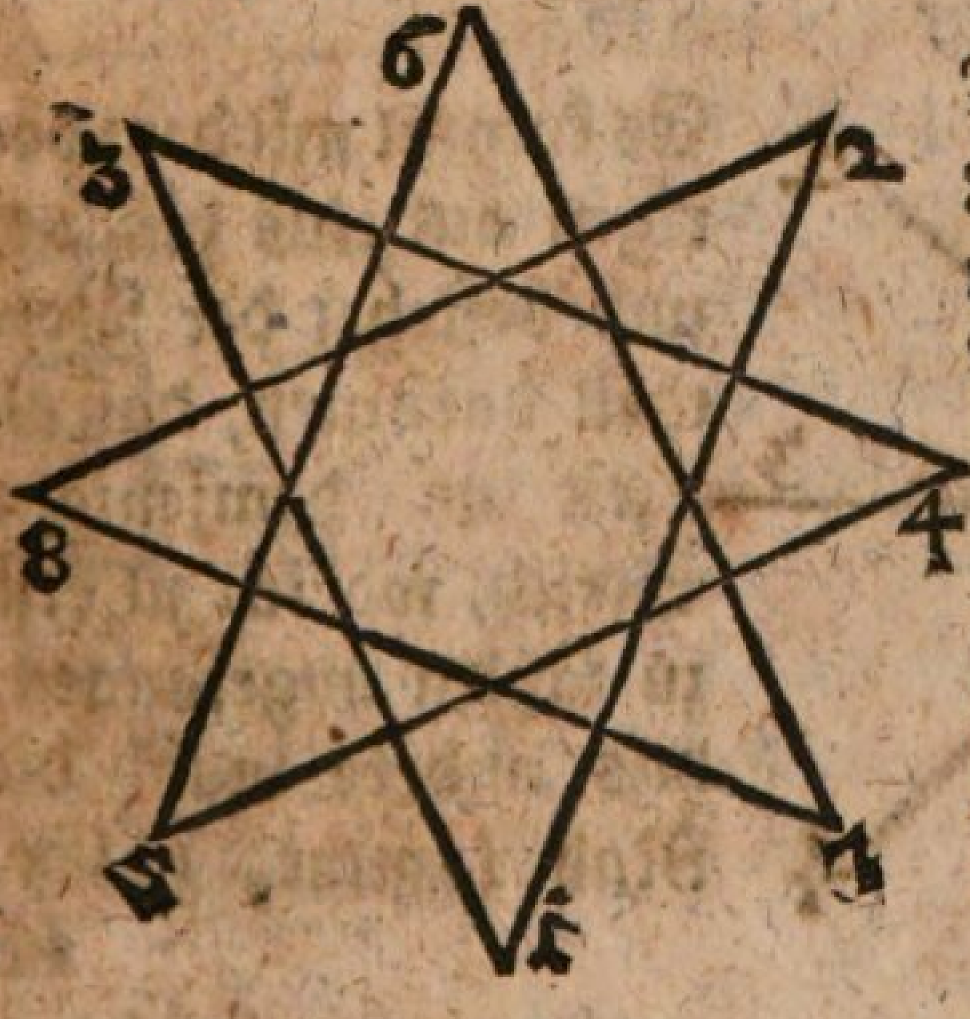
oder

oder Blaſen ꝛc. wenn juſt der Schatten deine Linie berührt.

Kan aber dieſer Tiſch nicht ſicher ſtehen bleiben, ſo kanſt du zur Vorſichtigkeit mit ein paar accuraten Stäben, oder accurater nach einer nahe an einander aufgehängten Bley-Schnur, von dem Drat über deine Linie ſehen und obſerviren, wo die Schnur die gerade Linie an ein Gebäu hinweiſet. Du muſt dir aber mit der Bley-Schnur oder Senkel auf der Erde, auch den Punct accurat zeichnen, wo du den andern Tag die Mittag-Linie wieder an der Sonnen obſerviren, und von dieſem Merkmal, an ein Gebäu anmachen willſt.

3.

Einen Vierzeiger auf einen Tiſch oder Brett mit Kreide zu zeichnen, und an jedwede Spitze deſſelben biß auf eine einen Rechen-Pfenning dergeſtalt zu bringen, daß allezeit bey dem Ende einer Linie angefangen, und bey dem andern aufgehört wird.



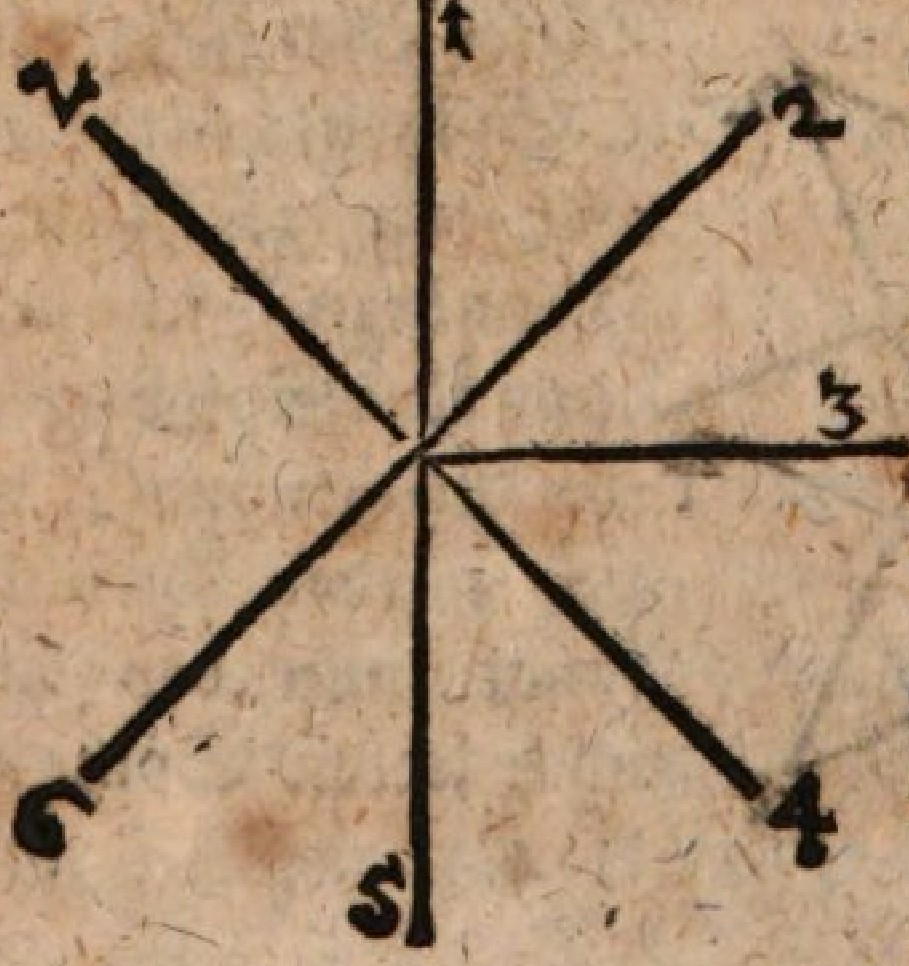
Dieſer Vier-Zeiger hat 8. Spitzen, derohalben man nur 7. Rechen-Pfenninge nimmt, dann eine Spitze davon leer bleiben muß, mit einem jeden Pfenning fängt man bey einer noch leeren Spitze an,

 fährt

fährt die Linie gerad hinauf, und läſſet ihn an dem andern Ende derſelben liegen, dieſes wird nun mit allen 7. niemand bewerkſtelligen können, der nicht acht gibt, daß allezeit an diejenige Spitze, da ich mit dem erſten Pfenning angefangen, der 2te und mehrere darauf folgende zu ſtehen kommt, nemlich ich fange z. Ex. bey 1 an, ziehe den Pfenning in der geraden Linie bis 2. fort, und laſſe ihn da liegen, ſo fahre ich das andre mahl mit dem 2ten Pfenning von 3. bis 1. dann von 4. bis 3. ferner von 5. bis 4. von 6. biß 5. von 7. bis 6. und endlich von 8. bis 7., ſo ſind die 7. Spitzen belegt und eine bleibt leer.

4.

7. Strichlein zu machen, wie ſie am Rand gezeichnet ſtehen, und allemahl an dem 3ten Strich dergeſtalt eine Null zu ſchreiben, daß man bey einem noch leeren zu zählen anfängt, und doch die 6. Striche voll macht und nur einer leer bleibet.

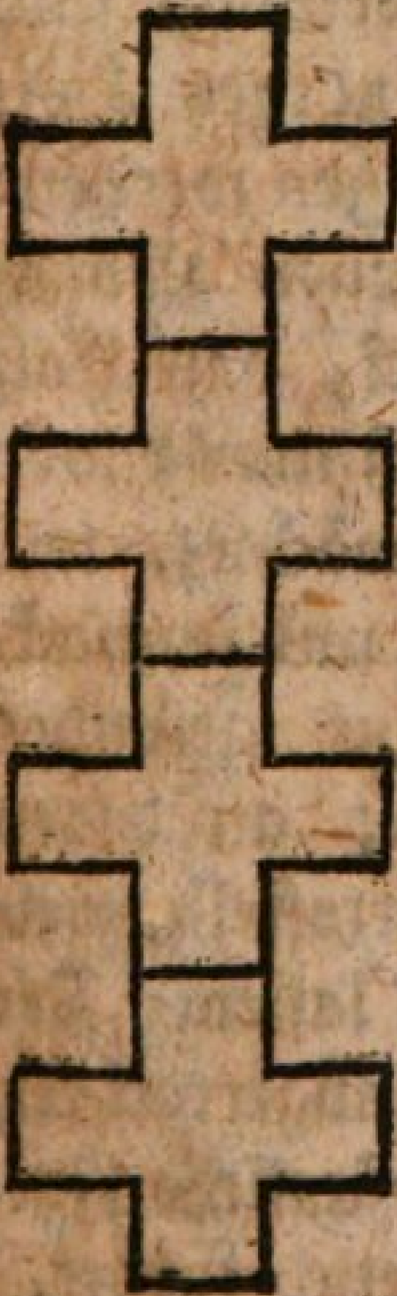


Es kommt mit dem vorigen auf eins hinaus, und beſtehet der Vortheil darinnen, daß allezeit an demjenigen Strich, wo ich zu erſt zu zählen angefangen, das andere mahl die Null kommt, z. Ex. ich

ich fange bey 1. an, ſo kommt die erſte Null auf 3. dann fange ich bey 6. an, ſo kommt die andere auf 1., ferners bey 4. um ſolche auf 6. zu bringen, darauf bey 2. ſo iſt ſie auf 4. dann bey 7. auf 2. und endlich bey 5. auf 7. ſo ſind alle 6 Strichlein voll, und eines bleibt leer. Man kan bey welchem Strich anfangen und auf welche Seiten hinum zählen als man will, die Seite aber, welche man einmahl erwählt, muß man behalten, und darf nicht dazwiſchen auf die andere zählen, ſonſt wäre es keine Kunſt.

5.)

Ein ſogenantes Pater noſter aus einem Apfel oder Birn zu ſchneiden.



Dieſes ſteht zwar in vielen Trenchir-Büchern aber ſehr undeutlich. Man nehme einen Apfel oder Birn, ſchneide 4. länglichte Stücklein nach der Gröſſe des Apfels oder Birn heraus, nemlich auf jeder Seite ein Stücklein, jedoch ſo, daß der Apfel übrigens beyſammen bleibt, wann dieſes nun geſchehen, ſo durchſchneide mit einem ſcharfen breiten Meſſer, den Apfel oder Birn, Scheiben weiß biß an die Schelffen; dieſe darfſt du aber nicht durchſchneiden damit der Apfel nicht von einander fällt, und die geſchnittene Scheiben an der Schelffen hängen bleiben, und zwar muſt du die Schnitte weichſels

weiß, nemlich allezeit den andern auf der Seite wieder hinein thun, wo der erſte heraus gegangen iſt, und damit wird continuirt biß der Apfel ganz durchgeſchnitten iſt, wann er dann bey dem Stiel aus einander gezogen wird, ſo giebt er die verlangte Figur.

6.

Beſchreibung des Siberiſchen Erbſen-Baumes oder Arphalotus, auch Robinia Carogana genannt.

Die Pflanzung dieſes, in der groſſen Tartarey, in dem am härteſten Erdreich wachſenden Baums, wird anjetzo als ein beſonders in Nord und Lappland nutzbare und practicable Sache im Vorſchlag und Ueberlegung gebracht, dann kein lebendiges Holz kan ſo geſchwind zum Baum tüchtig erzogen werden; in 6. bis 8. Jahren hat man ſchon einen Baum von 40. Schuhe hoch und 30. Zoll dick, das Holz iſt ſo feſt und hart als Ahorn-Holz, daß man davon drechſeln kan. Die Frucht ſo daraus wächſet, und zwar in groſſer Menge, beſtehet in guten und ſchmackhaften Erbſen, wovon man ſo gar gut geſundes Brod und Pfannen-Kuchen backen kan; an denen Wurzeln hangen viel Erdbeere oder Cartoffeln, welche ſich zu einer guten Koſt gebrauchen laſſen. Die Blätter ſind mannigfärbig, wann ſie abgetrocknet, geben ſie eine gute braunlichte und ſchwärzliche Farbe, wovon man Wollen und leinen Zeuch färbet.

7.

7.

Aus einem leeren Glaß zu trinken.

Dieſes wird auf folgende Weiſe bewerkſtelliget. Man brauchet dazu 2. Gläſer, in das eine Glaß A ſchenket man Wein, auf daſſelbige leget man ein leeres Glaß B wie es hier gezeichnet ſtehet, dann faſſet man die 2. Gläſſer mit der rechten Hand, ſetzet das leere Glaß B an den Mund, und hebt das mit Wein gefüllte Glaß A in die Höhe, ſo wird der Wein von den leeren Glaß B herab in den Mund lauffen, und wird alſo das gefüllte A ausgetrunken vermittelſt des leeren Glaſſes B. Dergleichen Kunſtſtücke gibt es

noch mehrere; als z. Ex. wenn man 2. mit Wein gefüllte Gläſſer übereinander ſetzet, und das oberſte zu erſt, ſodann auch das unterſte ohne die Gläſſer abzuſetzen austrinket, wie wohl dieſes vielmehr eine Uebung als Kunſt erfordert. Hierbey fället mir noch eine artige Trink-Kunſt ein mit dreyen Gläſſern: Man füllet 3. Stengel-Gläſſer mit Wein, dann thut man das eine Stengel-Glaß zwiſchen den kleinen Finger der rech-

ten

ten Hand, und hält es damit feſt, das andere zwiſchen dem kleinen Finger der linken Hand, und hält es ebenfals feſt, das 3te Glaß hält man mit der Spitze der zweyen Daumen, und trinkt es alſo aus, wann dieſes geſchehen, ſchenkt man das in der rechten Hand zwiſchen dem kleinen Finger habende volle Glaß, in das ausgetrunkene ein, und trinkt es wieder aus, dann ſchenkt man das in der linken Hand habende volle Glaß ebenfalls in daſſelbe, und trinket es auch aus, und alſo werden alle 3. Gläſſer ausgetrunken ohne eines davon auf den Tiſch zu ſetzen. Folgende curioſe Geſundheit auf 3 mahl ein Glaß Wein auszutrinken, und bey jedesmahligen Abſetzen pum zu ſagen, iſt auch artig: dabey muß einer, während daß der andere trinkt, folgende Worte ſingen: Komm Mädgen laſt uns fahren nach pim pam pum :,: das Gläßgen das geht rum rum rum nach pim pam pum, nach pim pam pum, nach pim pam pum. Wann nun der da ſinget bey dem andern Vers anfängt, das Gläßgen das geht rum rum rum, ſo muß der andere ſchon zum trinken anfangen, und zum erſten mahl abſetzen, wann der Singer noch pim pam pum geſprochen, und ſogleich pum darauf zu ſagen, währender Zeit wieder noch pim pam pum geſungen wird, trinkt man wieder, ſetzt zum 2ten mahl ab, und ſagt pum, und bey dem 3ten mahl muß das Glaß gar aus ſeyn, und pum ohne Verweilen geſprochen werden, oder es koſtet Strafe. Der Vortheil iſt dieſer, daß man das erſtemahl am meiſten, und das Glaß über die Helfte austrinken muß, ſonſt kan man nicht

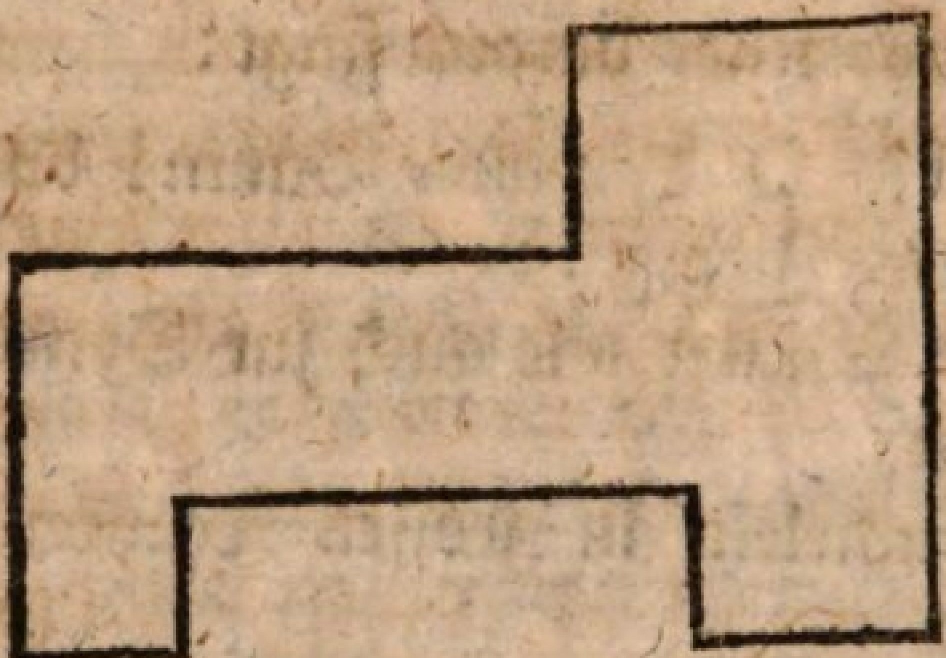
zum

zum Athem kommen, um mit 3 maligen pum ſagen allezeit gleich fertig zu ſeyn, wer dieſen Vortheil nicht in obacht nimmt, wird es nicht präſtiren können. Folgendes Trink-Lied iſt auch beliebt: Die Compagnie oder auch nur einer daraus ſingt:

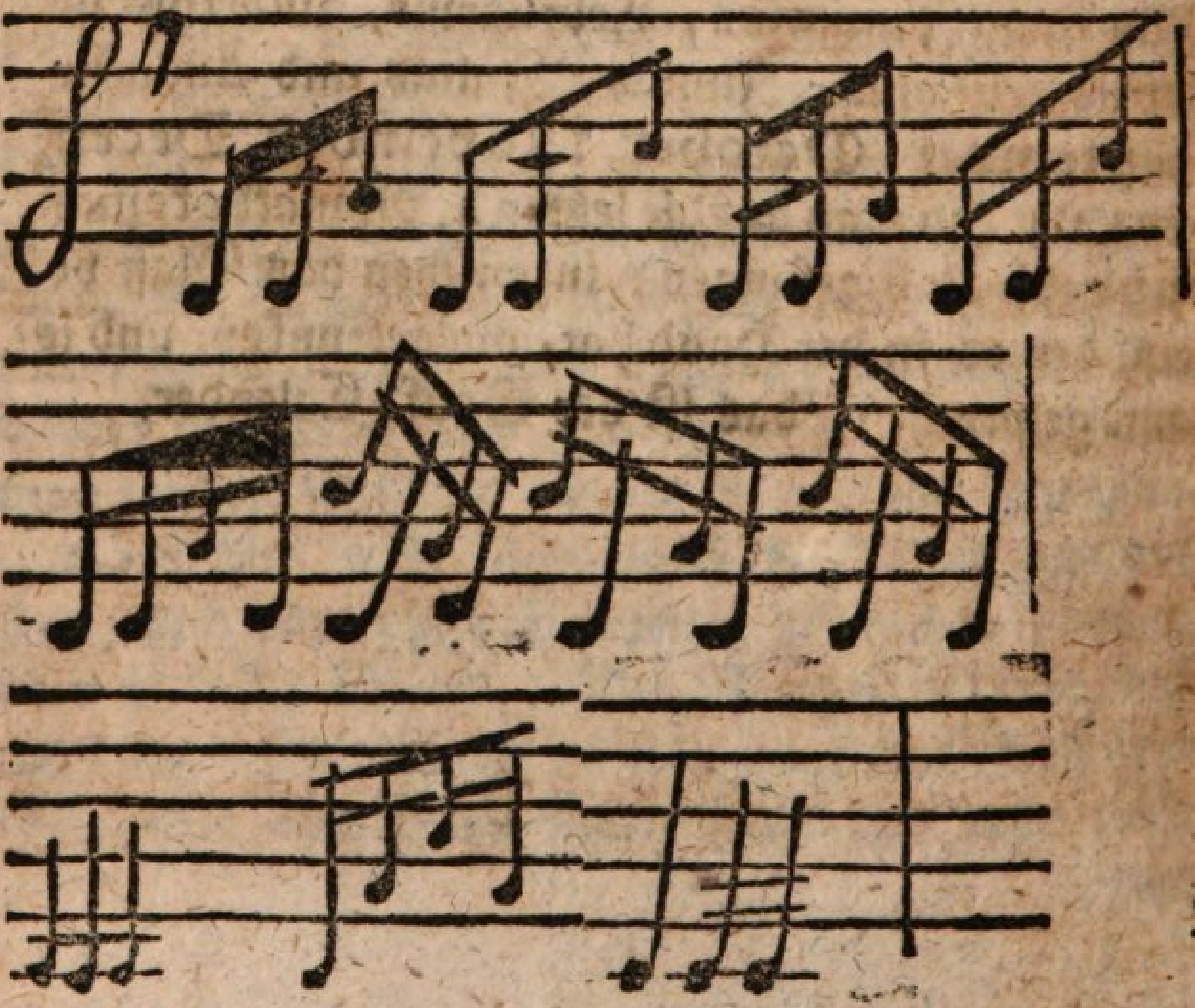
O Tannen-Baum! O Tannen-Baum! du biſt ein edler Zweig :,:
Du grüneſt in dem Winter wie auch zur Sommers-Zeit,
Wenn andere Bäumelein in groſſen Trauern ſtehen :,:
So grüneſt du dennoch :,: du edler Tannen-Baum.

Wenn es auf die Worte gekommen, ſo grüneſt du dennoch, ſo muß der da trinken ſoll das Glaß anſetzen, während daß fortgeſungen wird, du edler Tannen, du edler Tannen ꝛc. ꝛc. ſolches austrinken und ſagen Baum. Der Sauf-Calender lautet alſo: Man ſingt Januarius, Februarius, Martius und Aprilis, Majus, Junius, Julius und Auguſtus, September, October, November, December :,: wenn man auf die letzten 4. Monathe kommt, wird geſchwind geſungen, inzwiſchen das Glaß von dem, der es in der Hand hat, ausgetrunken, und ſodann geſprochen, das iſt der Sauf-Calender.

8.
Daß eine Violin den Ton einer Trompete von ſich gibt.



Hierzu muß ein Steg vom Holz nach der am Rand befindlichen Figur verfertiget werden, ſolcher wird neben dem ordentlichen auf die Violin geſetzt, daß es einen Ton höher wird als Quinte und Quarte. Wenn man nun mit dem Bogen darauf ſtreicht, ſo wird es ordentlich ſchnarren wie eine Trompete, oder man kan es auch alſo machen: man lege die Quarte und Quinte unter den Steg, und ziehe dieſelben auf, biß ſich der Steg hebet auf der rechten Seite, alsdann geſpielet, ſo wird man das Schnattern hören.



9.

Pique As in Carreau zu verwandeln.

Man ſchneidet das Pique-As aus einer Karte, ſpaltet ſelbiges, alsdann nimmt man Unſchlicht und beſchmirt es auf der weiſen Seite, ſetzet es auf das Carreau-As accurat veſte, dieſes Blat läſt man ziehen, und ohne es ſelbſt zu beſehen unter der Compagnie herum gehen und beſchauen, während der Zeit ſuchet man ein rechtes Pique-As aus der Karte hervor, läſt das erſte Blatt von dem Liebhaber mit beyden Händen halten, legt das Pique-As oben drauf, ziehet noch einmahl hinweg, und läſt die Karte beſehen, ſodann faßt man das obere Blatt mit denen 2. vordern Fingern und mit dem Daumen, unten das aufgeklebte Pique As, und ziehet beyde zugleich hinweg, ſo bleibt dem Liebhaber das Carreau-As in der Hand, und das zu haben geglaubte Pique-As kan ihme der Künſtler in ſeiner Hand zeigen.

10.

Auf dieſe Art kan man auch 2. Perſonen ziehen laſſen.

Man läßt ſich eine Perſon zur rechten und die andere zur linken Hand ſtellen, und bleibt in der Mitten, läſſet ſich alsdann von beyden, die auf vorbeſchriebene Art zugerichtete Karten-Blätter geben, nemlich die eine in die rechte und die andere in die linke Hand, läſt alsdenn beyde Perſonen mit dem

Fuſſe darauf tretten, in währendem Hinlegen aber ziehet man die aufgeklebte Pique-As ab fragt noch einmahl was ſie gehabt, worauf ſie antworten werden, das ſchwarze As: darauf ſagt man, vermöge meiner Kunſt und Erfahrung ſind ſie in rothe verwandelt, und läſſet ſie ſolche ſelbſt unter ihren Füſſen hervor ziehen.

11.

Eine Karte ziehen zu laſſen, welche man will.

Die verlangte Karte muß unten liegen, und man muß aus der linken Hand abheben laſſen, und den übrigen Reſt mit der rechten Hand wegnehmen, ſo kommt die verlangte Karte in die Mitte, als dann ſetzt man den Hauffen, welchen man in der rechten Hand gehabt, auf den linken kleinen Finger, und drehet einen halben Mond, den halben Mond hält man mit der rechten Hand veſt, und mit dem linken Daumen wird die verlangte Karte ſubtil hinaus geſchoben.

12.

Einen Kopf an eine Thür zu mahlen, welcher in die Finger beiſſet.

Man mahlet mit Kreide einen groſſen Kopf an die Stuben-Thür mit einem groſſen Maul und Zähnen, verbindet man ſich ſelbſten die Augen und tritt gerade vor dem Kopf, läſſet ſich den vorderſten Finger

ger an der rechten Hand durch einen der Umſtehenden auf des Bildes Maul ſetzen, und gehet ſodann gerade 3. Schritt zurück hinter ſich, und ſo fort mit ausgeſtreckter Hand und Finger wieder vor ſich auf des Bildes Maul zu, wo man nun mit dem Finger an die Thüre trift, wird ein Zeichen mit der Kreide gemacht, hierauf muß ein anderer ſich auch die Augen verbinden laſſen, und es in allem eben ſo machen, wenn nun ſelbiger auf das Bild mit ausgeſtreckter Hand und Finger los gehet, ſo ſtelle ich mich gerade vor das Bild, und empfange ſeinen Finger mit meinem Munde, und beiſſe tapfer zu, worüber ein Gelächter entſtehet, und gegen ihn behauptet wird: es habe ſolches das Bild gethan.

13.

Von dem Finken-Stechen.

Dieſer Fang iſt im April, wann die Finken in ihre Stände tretten, anzuſtellen, dann wo ein Fink ſeinen Stand genommen hat, leidet er keinen andern neben ſich, ſondern beiſſet oder ſticht ihn hinweg, wenn er deſſen gewahr wird: Man macht es dahero alſo: Unter dem Baum darauf ein ſolcher Fink ſchlägt, läſt man ein anders Männlein, welches nur

ſinket, lauffen; wann ihm vorher eine Zwiſſel von Birken-Reiß, deren 2. äuſſerſten Ende mit Vogel-Leim beſchmiret ſind, in die Flügel gebunden worden, wann ihn nun der Stand-Fink erſiehet, und ſein Finken von ihm hört, ſo fährt er auf einmahl auf ihn herunter und will ihn ſtechen, bleibt aber darüber an der mit Vogel-Leim beſchmirten Zwiſſel hangen.

14.

Die Weine in Bouteillen lang gut zu erhalten.

Nimm 2. Pfund fein Pech oder Harz, ¼ Pfund gelb Wachs, 2 Unzen oder 4 Loth Terpentin, ¼ Pfund Spaniſch-Braun. Dieſes wird alles unter einander gemiſchet, und in einem glaſirten irrdenen Stoll-Tiegel beym Feuer zuſammen geſchmelzt, wann es nun nicht mehr gar zu heiß iſt, ſo werden die mit guten Pröpfen wohl verwahrte Bouteillen, oben an den Köpfen darein gedunket, daß die Kütt rings herum daran behangen bleibt. Nota. Spaniſch-Braun iſt eine Farb, welche hier nicht wohl zu haben, und aus Engelland kommt, es giebt aber bey denen Materialiſten eine Art rothe Kugel, womit das Frauenzimmer die Schuhe färbt, dieſe nehme ich ſtatt des Spaniſch-Braun, und thut gleiche Dienſte.

15.

Gurken oder Kimmerling über Winters zu erhalten.

Man ſchält und ſchneid die Kimmerling wie zu einem ordentlichen Salat, alsdann läſt man Eſſig ſieden, thut die geſchnittene Kimmerling währenden Suds darein, läſt ſie ſo lang mit ſieden als ein hartes Ey, alsdann thut man ſie in ein Zucker-Glaß, gieſſet Schmalz oben darauf, und hebet ſie zum Gebrauch auf.

16.

Einen Creutz-Knoten in ein Schnupf-Tuch zu ſchlagen, und mit Worten wiewieder aufzulöſen.

Man ergreift das Schnupf-Tuch übers Creutz, und nimmt in jedwede Hand einen Zipfel, doch ſo, daß die Zipfel eine gute Hand lang hervor gehen, ſo dann legt man die rechte Hand mit dem einen Zipfel, und die linke Hand mit dem andern Zipfel übers Creutz oben darauf, und läſt den Knoten binden, darauf kommt die rechte Hand wieder unten, und die linke Hand oben, und ſodann noch einmahl gebunden, ſo iſt der Creutz-Knoten fertig. Nun ergreift man die beyden Ende von Zipfeln mit den Daumen und Zeige-Finger, und ziehet noch ein wenig zu, in währendem Zuziehen fällt das unterſte groſſe Theil, was zur linken Hand geweſen iſt, in die rech-

te Hand, und dieſes hält man auch zugleich feſt, das kleine Ende, ſo man in der linken Hand noch hält, ziehet man ſtark gerade aus, und den Knoten zuſammen, ſo wird ſich das Ende heraus ziehen (man kan auch den Knoten recht ſcharf zuſammen, und ſodann mit denen andern Enden auseinander ziehen,) nach dieſen nimmt man das Schnupf Tuch in die rechte Hand, ſetzt den Daumen an den Knoten, und ſchlägt den einen bloſſen Zipfel mit der linken Hand über die rechte, damit der Knoten bedeckt wird, alsdann läſſet man 3. Perſonen darauf blaſen, bey jedwedem Blaſen thut man mit dem rechten Daumen an den Knoten einen Schub, ſodann muß ſich derſelbe auflöſen: Wann dieſes geſchehen, ſo greift man mit der rechten Hand an den Zipfel, und ziehet ſolchen vollends aus dem Knoten heraus, und legt ihn in die linke Hand, untern Schnupf-Tuch, über der linken Hand zuſammen untern Knoten, ſchlägt ſolchen ruckwärts in das Schnupftuch zuſammen, und gibt es einer Perſon ſo verliebt iſt, mit dem Zuſatz zu halten, daß, wenn ſie noch eine reine Jungfer wäre, ſie nur darauf blaſen dörfte, ſo müſte ſich der Knoten von ſelbſt auflöſen, wo ſie es aber nicht wäre, würde er ganz bleiben.

17.

Ein Schloß an den Mund zu legen.

Man nimmt 6. bis 8. Stück Rechen-Pfenninge, legt ſolche auf den Tiſch und ſagt: Aus dem erſten kan ich machen Gold, aus dem andern Silber, aus dem

dem dritten Tombac, aus dem 4ten Metall, aus dem 5ten Meſſing, aus dem 6ten Kupfer, aus dem 7ten Stahl, aus dem 8ten Eiſen, ꝛc. ꝛc. nemlich, ſo viel Perſonen ſind, ſo viel nimmt man auch Rechen-Pfenninge, und ſo vielerley verſchiedene Materien giebt man vor, daraus machen zu wollen. Alsdann nimmt man den erſten Rechen-Pfenning, giebt ſolchen der erſten Perſon aufgeſtellt zwiſchen den Zähnen zu halten, und ſagt dabey, wer ſeine Metalle haben wollte, müſte es mit denen andern Rechen-Pfenningen eben ſo machen: Wann nun dieſes geſchehen, ſo wird noch einmahl herum gefragt, was ein jeder erwehlet, ſie müſſen aber alle die Rechen-Pfenninge auf vorbeſchriebene Art, zwiſchen denen Zähnen aufgeſtellt im Munde behalten, da dann die Antwort ſehr närriſch klinget, wenn ſie die Metalle nennen wollen, worüber ſehr gelacht werden muß: Hierbey iſt zu merken, daß die Perſonen alſo zu rangiren ſeyn, daß diejenige ſo das Eiſen verlanget, der letzte werde, und mir zu nächſt am Tiſch linker Hand ſitze oder ſtehe, hierauf nimmt man mit ſolch linker Hand, das offene Schloß unvermerkt aus der Taſche hervor, greift mit der rechten nach demſelben, doch ſo, daß der rechte Zeige-Finger über den Biegel geleget, und daſſelbe dadurch verdeckt werde, mit der linken fäſt man bey dem erſten, welcher Gold verlanget hat, den Rechen-Pfenning, und fragt ihn noch einmahl, was er verlanget habe, drehet den Rechen-Pfenning um, und gibt ihme ſolchen auf vorige Art zwiſchen den Zähnen aufgeſtellet, wiederum zu halten, und ſo wird auch bey denen

übrigen fort procediret, biß man auf den letztern, welcher den Stahl oder das Eiſen verlanget hat, kommt: Hier thut man auch, ob man ihme den Rechen-Pfenning in dem Mund umwenden wollte, man greift aber mit der rechten Hand, worinn das Schloß verdeckt iſt, zu, fährt damit ſtatt des Rechen-Pfennings in das Maul, und druckt es ab, ſomit hat derſelbe ſein verlangtes Eiſen erhalten, und die andern geben ihre Rechen-Pfenninge wieder ab: Hierauf kan man zum Schein das Licht mit denen Fingern putzen, macht aber ſolche an dem Unſchlitt wohl fett, fähret damit nach der Taſche in die Ruß-Büchſe, und macht die Finger ſchwarz, nimmt zugleich auch den Schlüſſel unter denen 3. andern Fingern verborgen heraus, hierauf ſetzet man die rechte Hand an das Tiſch-Blatt an, und wartet ſo lange, biß ſich die Zuſchauer genug gelacht haben, und biß derjenige, welcher das Schloß am Maul hat, um deſſen Abnehmung bittet: Man antwortet demſelben mit ja, ſagt aber, er ſolle erſt ſelbſten den Schlüſſel darzu hergeben, welchen er in ſeiner Naſe haben würde, ſolchen nun vermeintlich heraus zu bringen, legt man denſelben die linke Hand auf die rechte Schulter, und mit der rechten fährt man mit denen ſchwarz gemachten vordern Fingern und Daumen unter ſeine Naſe, drehet ihm in der Geſchwindigkeit einen Bart, und zwar einen raiſonablen Huſaren-Bart, läſſet dabey unvermerkt den Schlüſſel aus der Hand herab auf den Tiſch fallen, und ſagt ha! ha! da iſt er, man muß hierbey zu demſelben ſagen, daß er ſich ſchneutzen möge, damit

es

es ſcheinet, als fahre dadurch der Schlüſſel heraus: Wenn nun dieſes geſchehen; ſo ſagt man, ſehen ſie Msſr. dieſer hat den Schlüſſel in der Naſe gehabt, da dann die Zuſchauer den Bart gewahr werden, und da ſie ihn zuvor mit dem Schloß recht ſehr ausgelachet, ſelbigen wegen des in der Geſchwindigkeit bekommenen Barts noch mehr auslachen, er aber die Urſache davon nicht weiß, in währenden dieſem Lachen nun ſchlieſſet man das Schloß ab, und läſſet ihn mit ſeinem Bart ſtehen. Es verſtehet ſich aber alles dieſes von keinem gemeinen, ſondern einem beſonders dazu verfertigten Taſchen-Spieler-Schloß, dergleichen der Verleger auf Verlangen verſchaffen kan.

18.

Den Buch-Binder-Kleiſter zu machen.

Nimm ¼ Pfund weiſſe Stärke, weiche es ¼ Stund im Waſſer, und rühre es etwas herum, daß es wie eine Milch wird. Hernach ſiede 1. Maas Waſſer, und quirle die eingeweichte Stärke mit etwas geſtoſſenem Alaun, ſo viel beyläuffig als man mit 3. Fingern halten kan, darein, laſſe es, wann du wilſt noch einmahl aufkochen, es iſt aber auch nicht nöthig, und der Kleiſter vorhin ſchon gut; die Stärk iſt beſſer als das Meel, weil in derſelben keine Milben wachſen, und der Alaun conſervirt den Kleiſter, daß man ihn länger aufbehalten kan als ohne ſolchen.

19.

Bey 2. Reihen Strichen, davon aber die obere einen Strich mehr haben muß als die untere, durch Rechnen zu wiſſen, wie viel nach einigen ausgelöſchten deren noch übrig ſeyen.

Man läſſet anfänglich oben ſo viel man will, weglöſchen, denn ſagt man: ſo viel Striche oben noch übrig geblieben, ſoll man von der untern Reihe wegthun, der ſonach bleibende Reſt iſt allezeit 1. weniger als Striche anfänglich oben weggelöſchet worden: z. Ex. es ſollen oben 12. und unten 11. ſtehen, man nimmt oben willkührlich 3. weg, ſo bleiben 9, eben ſo viel müſſen nun unten weggelöſcht werden, ſo bleiben 2. folglich waren der anfänglich weggelöſchten Strichlein 3. nemlich eins mehr als unten, zum Reſt verbleiben.

10.

Ein Stücklein Papier ſo groß zu machen, daß ein Reuter mit ſammt dem Pferd durch kan.

Nimm ein ohngefehr 3. Finger breites und Finger langes Stücklein Papier, lege es nach der Länge zuſammen, und mache Queer-Schnitt auf die Art darein, wie du es in der Figur angefangen ſieheſt, fahre damit ganz hinaus fort, je ſubtiler je beſſer,

beſſer, hernach ſchneide es oben auf, den erſten und letzten Schnitt aber laſſe ganz, und ziehe es ſodann aus einander.

21.

Aus rothen Oblaten, eiſerne Kügelein durch das Feuer zu bringen.

Brenne Oblaten bey einem Licht an, halte ſie aber mit einem Zänglein, ſonſt brennſt du dich, halte ein weiſſes Papier unter der brennenden Oblate, ſo werden kleine Kugeln auf daſſelbe fallen, welche man mit Hülffe eines Microſcopii betrachten muß. Jngleichen, wenn man über einen weiſſen Papier Feuer ſchlägt, ſo wird von denen darauf fallenden Funken etwas zuruck bleiben, das man durch ein Microſcopium für eiſerne Kugeln erkennet; daß auch aus denen Oblaten eiſerne Kugeln kommen, rühret von der Mennig, womit ſie gefärbt ſind, her, dann nimmt man Mennig, legt ſolchen auf Kohlen, concentrirt die Flamme daraus vermittelſt des Blas-Röhrgens, ſo reducirt ſich ſolches in Bley. Es haben auch die Pflanzen Eiſen bey ſich, als z. Ex. der Roßmarin, wenn man ſelbigen verbrennet, ſo wird deſſen Aſche durch einen Magnet Eiſen ziehen können.

22.

Frôſch-Schaalen zu präpariren wie Perlen-Mutter.

Siede ſolche Schaalen ſo lang in einer Lauge, biß ſie recht rein werden, wenn vorhero die untere

Rinde

Rinde mit einer Bürſte weggemacht worden, darauf ſiede ſie in gemeinen Brunnen-Waſſer, daß ſich die Schärffe heraus ziehe, hernach beſtreiche die äuſſere Seite mit Scheid-Waſſer, und wiſche es ſo gleich mit einem Fließ-Papier wieder hinweg, dieſes wiederhole ſo oft, bis es dir ſchön genug zu ſeyn ſcheinet.

23.

Bein zum Drechſeln weiß zu ſieden.

Thue in einem Hafen buchene Aſchen, ſchütte Waſſer daran, thue das Bein, welches du weiß haben willſt, darein, laß es einen halben Tag darinnen ſieden, ſo iſt es zum Drechſeln ſchön weiß.

24.

Die rechte Art einen Trieffel-Hund abzurichten.

Erſtlich wird der Hund par force dreſſirt, daß er ferm im apportiren iſt, dann wird eine Witterung gemacht von ſauern Schmier-Käß, etwas Zwibeln, nach Proportion Rinds-Gall und Semmel-Brod in Milch geweicht, unter einander gemacht, und ein paar Tage in einen Hafen wohl verdeckt ſtehen gelaſſen, hiervon wird dem Hund öffters aufs Brod gegeben, und wann er es nicht freſſen wollte, ſo lange kein anderes Futter gereicht, biß ihn der Hunger zu jenem zwingt, hierauf wickelt man etwas davon in ein Tüchlein, und wirft es dem Hund zu appor-

apportiren vor, wenn er dieſes willig thut, ſo vergräbt man einen Ballen in der Gröſſe einer Nuß eingewickelt im Feld, doch nicht gar zu tief, biß der Hund ſolches etliche mahl geſuchet hat, ſonach aber gräbt man es Hand tief ein, und wann der Hund ſolches eifrig ſuchet und ausgräbt, ſo iſt er fertig, und man verſichert, daß er keinen Trieffel, wann er auch nur einer Erbſen groß ſeyn ſolte, in der Erde laſſen werde, anfänglich aber muß der Hund an meiſten durch Hunger gezwungen werden.

25.

Horn oder Bein ſchwarz zu beitzen.

Hierzu nimmt man blaue Breſil Späne, Kupfer-Waſſer und Feil-Späne, ſchüttet darauf Eſſig, und läſt das Bein oder Horn 3 bis 4. Stunden darinnen ſieden, ſo wird es recht ſchwarz.

27.

Zu wiſſen, welche von denen auf dem Tiſch gezeichneten 12. Stunden ſich der andere in den Sinn genommen habe.

Man nehme eine willkühr-liche Stunde, z. Ex. 3. an, und ſetze dieſe zu allen 12. Stunden, ſo kommt 15. heraus, nun laſſe man den andern, der die Stunde in den Sinn genommen

nommen hat, dieſe 15. alſo vor ſich abzählen, daß er bey 3. mit der Zahl derjenigen Stunde, welche er im Sinne hat, anfängt, dann NB. ruckwerts allezeit und 1. weiter fortzählet, ſo werden die 15. eben da aufhören, wo ſeine im Sinn habende Stunde verzeichnet ſtehet, z. Ex. er hätte die Stunde 7. erwählet, ſo muß er bey 3 als der angenommenen willkührlichen Stunde zu zählen anfangen 7, bey 2. 8, bey 1. 9, bey 12. 10, bey 11. auch 11, bey 10. 12, bey 9. 13 bey 8. 14 und bey 7. als ſeiner im Sinn genommenen Stunde gehen die 15. aus.

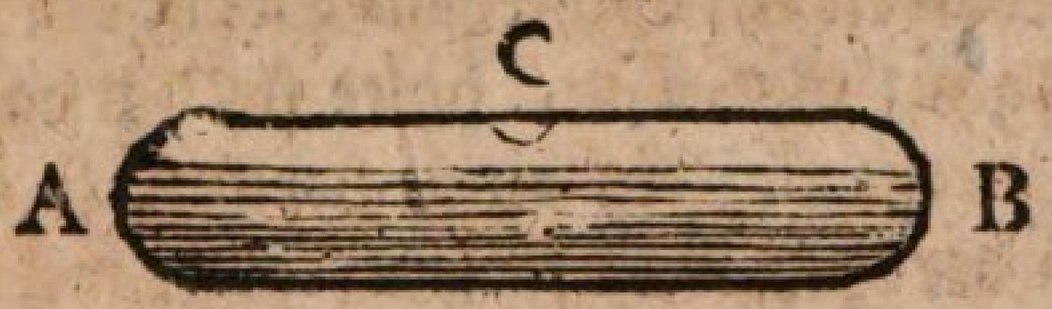
27.

Waſſer-Paß zu machen.

Es beſtehet der Waſſer-Paß aus einer gläſſernen Röhre, die an beyden Enden A und B zugeſchmelzet, oder ſonſt feſt verwahret, und biß auf einem einzigen Tropfen, welcher zum Luft-Raum leer bleibet, mit Waſſer, oder wenn er in der Kälte dauern, und nicht gefrieren ſoll, mit Spiritu vini gefüllet iſt, und kan man auch den Spiritum dazu färben, wovon unten, und ſodann ſolchen zugleich zu Wetter-Gläſſern brauchen. Bey dieſem Inſtrument dienet es dazu, daß man die Luft in den leeren Tropfen deſto beſſer ſehen mag. Weil nun die Luft leichter iſt als Waſſer oder Spiritus vini, ſo ſteigt ſie auch allezeit darüber, die Röhre mag gelegt werden wie man will, derowegen wenn der Waſſer-Paß A B nach der Länge gelegt wird, und die Luft bleibet in C ſtehen, ſo iſt dieſes ein Anzeige, daß

in

in der Linie A B kein Punct höher iſt als C, und dennoch dieſelbe horizontal ſey, und auf ſolche Weiſſe dienet der Waſſer-Paß, die Sachen horizontal zu richten, auch auf einer Vertical-Fläche, als z. E. auf einer Tafel, die an der Wand hänget, eine Horizontal-Linie zu ziehen, das iſt, eine Linie, die in allen ihren Puncten, von dem Mittel-Punct der Erde gleich weit weg iſt.



Was nun das Färben des Spiritus vini betrift, verfähtt man damit folgender Geſtalt. Zerreibe flores veneris nur mit einem Meſſer zu Pulver, thue davon ſo viel in den Spiritum vini, und rühre es mit einem reinen Feder-Kühle oder Splitter von Holze ſo lang um, biß der Spiritus davon ganz grünlicht wird, und das Pulver ſich wo nicht völlig doch gröſten Theils ſolviret hat. Endlich gieſſe ſo viel von dem Spiritu ſalis ammoniaci dazu, biß die Farbe ſo ſtark blau wird als man es verlanget, damit der gefärbte Spiritus hell und klar wird, ſo filtrire ihn, welches hier abſonderlich nöthig iſt, weil viel dickes im filtriren zurücke bleibt, das ſich nach dieſem ſetzen und abfärben würde.

28.

Rothe Corallen-Zinken zu machen, zu Auszierung der Grotten.

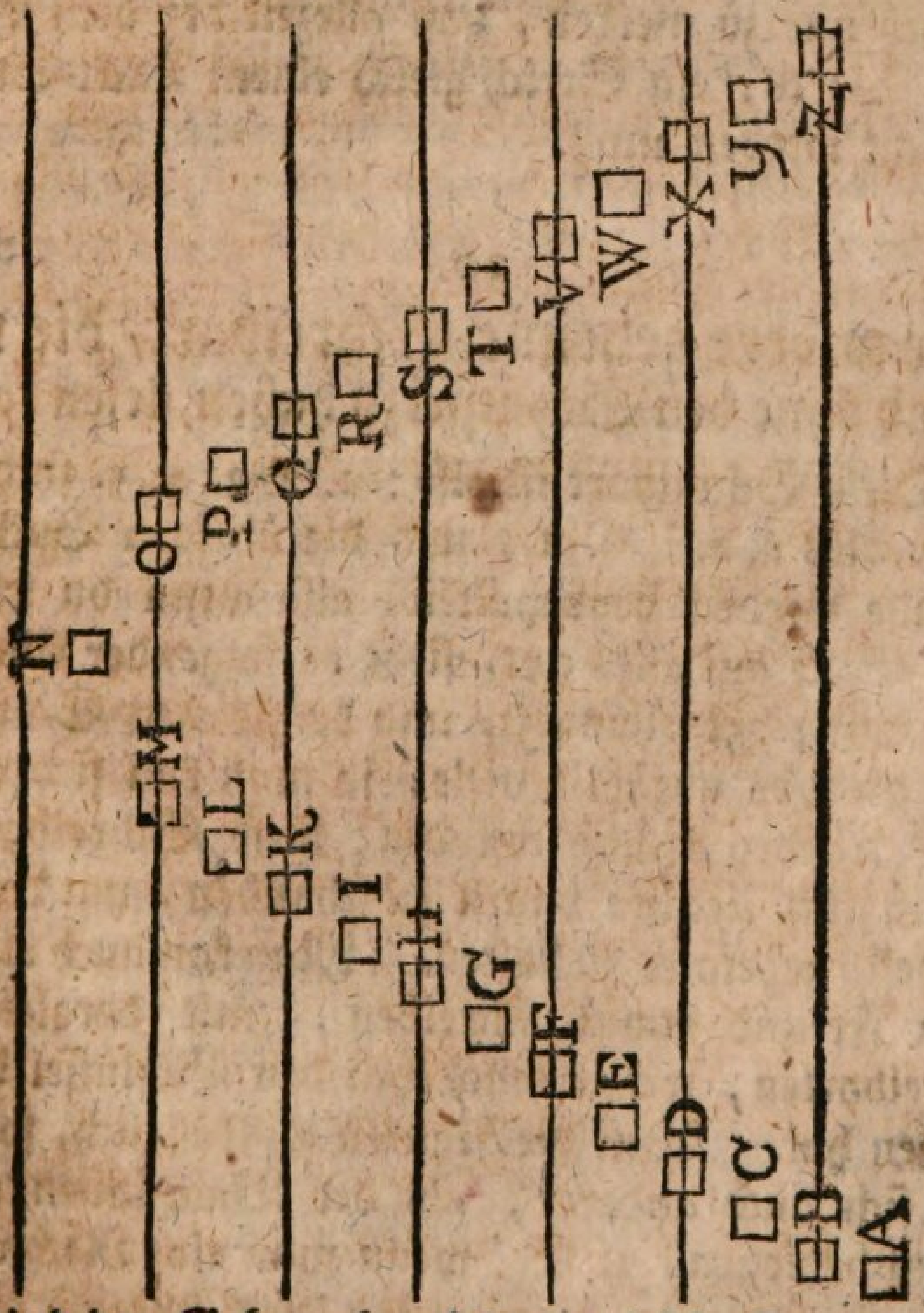
Nimm ſchönen Colophonium, zerlaſſe ſolchen in einem meſſingen Pfänlein, iſt deſſen 1. Loth, ſo rühre 1. Quint zu Staub geriebenen Zinnober darunter, und wann es wohl unter einander gerührt, ſo nimm einen Penſel, ſtreiche damit wohl abgeſchälte Zweige oder Aeſte von einem Schlehen-Dorn, die fein grauß ausſehen, ganz warm an, halte ſie darnach über eine Glut, drehe ſie fein rund herum, ſo überlauffen ſie ſich von der Hitz, daß ſie ganz glatt werden, als ob ſie polirt wären. Auf eben dieſe Art kan man mit Bley-Weiß, weiſſe, und mit Kühn-Ruß ſchwarze dergleichen Corallen-Zinken bereiten. Oder nimm des ſchönſten Colophonii ½ Pfund, zerlaſſe es gemach auf einem Feuerlein, alsdann rühre darein des ſchönſten abgeriebenen Zinnobers 2. Loth, hernach nimm geſchabene Aeſtlein von einem wilden Birn-Baum, die den rechten Corallen-Zinken etwas gleichen, tunk ſolche hinein, und kehr ſie hin und wieder, bis die Materie davon geſtehet und hart wird, das übrig bleibende von Colophonio kan man mit klein geſtoſſenen Ziegel-Steinen, Glaß und Wachs vermiſcht zu einer guten Kütt gebrauchen. Man kan auch runde Corallen machen zum anhängen; reib Zinnober mit Eyer klar auf einem Reibſtein, darnach laß es trocken werden wie einen Hafner-Thon, mach hernach Kugeln daraus wie Corallen, durchbohre ſie und beſtreich ſie auswendig mit Eyer-

klar,

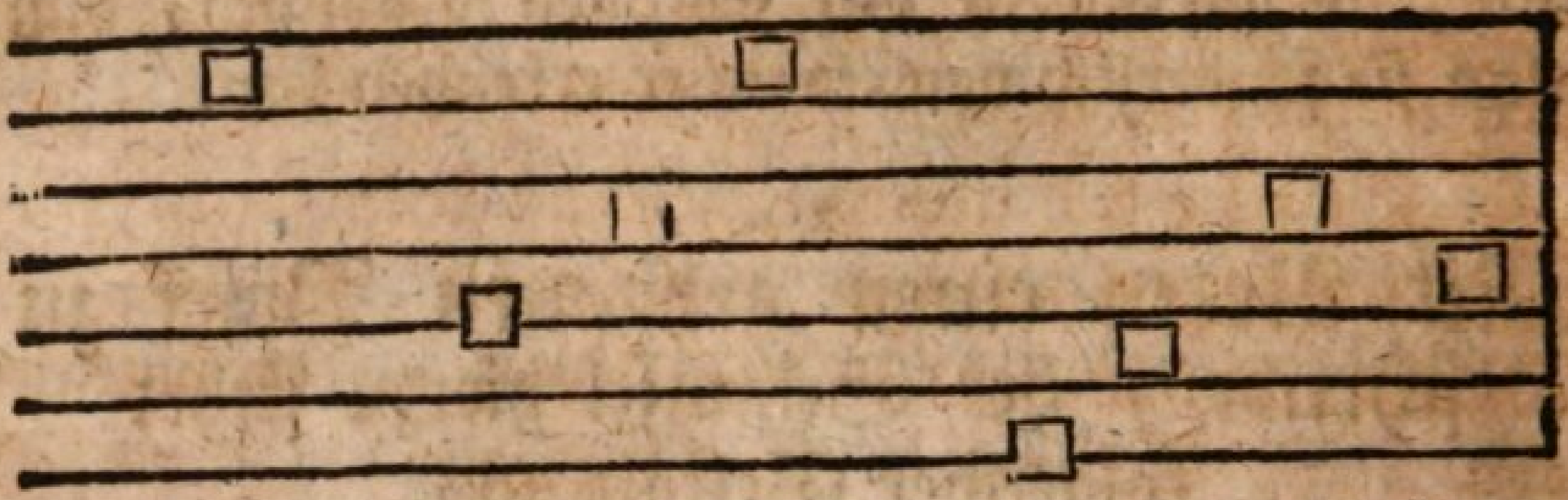
klar, ſo werden ſie den Corallen ſo ähnlich, daß man ſie ſchwerlich von einander erkennen kan.

29.

Mit Noten einen geheimen Brief zu ſchreiben, der Schlüſſel hierzu ſiehet folgender Geſtalt aus.



Und der Gebrauch wird am leichteſten aus einem Exempel zu erſehen ſeyn, welches hier das Wort Nürnberg iſt:



Wobey nur zu merken, daß allezeit bey dem Ende eines Worts, ein Strich gleich einem Tackt-Strich gemacht werden muß.

30.

Eine andere geheime Schreibart, die niemand ohne den Schlüſſel zu haben, leſen kan.

Dieſe Schreibart iſt alſo: 1. 2. 3. 4. 5. ſind die 5. Vocales a. e. i. o. u., und die übrigen Buchſtaben alle werden beybehalten, alſo wenn du ſchreibeſt: Ende gut alles gut, ſieht es folgender Geſtalt aus, 2nd2 g5t 1ll2s g5t, und dergleichen Schreibarten giebt es unzählig viele, ja man kan ſich auch nach Belieben welche erfinden; dieſe Schreibarten ſind nützlich Arcana damit zu ſchreiben, um dieſelben deſto geheimer zu halten. Man kan auch einem guten Freund etwas ſchreiben, mit dergleichen Schreibarten, wann man ihm den Schlüſſel dazu gegeben hat. Weil die Figuren willkührlich, ſo kan man ſich auch anderer, als der Buchſtaben oder Zahlen bedienen, z. Ex. wenn man eine Rechnung aufſchreiben wollte, die niemand leſen ſollte, ſo könnte man ſich ein Wort nehmen, welches aus 10. Buchſtaben

ſtaben beſtünde, doch ſo, daß jeder Buchſtabe nur einmahl darinnen vorkomme, und jeder Buchſtaben müſte eine gewiſſe Zahl bedeuten, als:

K i r ſ c h b a u m	S c r i b e n d u m
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0	1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Damit kan man ſodann allen Werth geheim bezeichnen. Z. Ex. 16 rl. Khrl. oder 37 H rb H welches wer den Schlüſſel nicht hat, nicht verſtehet. Wörter und ganze Briefe zu ſchreiben, darf man es nur ummwenden, und die Zahlen ſtatt der Buchſtaben nehmen, z. Ex. nimmt man Kirſchbaum an, ſo ſchreibt man Friederich alſo: F 3 2 e d e 3 2 5 6. wenn ich aber den zum Schlüſſel Scribentum annehme, ſo ſiehet es ſo aus, F 3 4 6 8 6 3 4 2 h und ſo weiter. Folgende Schreibart kan man nicht leicht durch Dechifrir-Kunſt heraus bringen, welche heut zu Tag ſo bekannt wird, daß man kaum mehr eine verborgene Schreib-Art ausdenken kan, die nicht aufgelöſet würde, mit folgender aber wird es ſo leicht nicht angehen, man mache ſich nicht nur ein beliebiges Alphabet, ſondern ſchreibe auch damit in lauter zerriſſenen Sylben als etwann: Ende gut alles gut.

En degu tal le sg ut.

31.

Einem durch eine Karte etwas geheimes zu verſtehen geben.

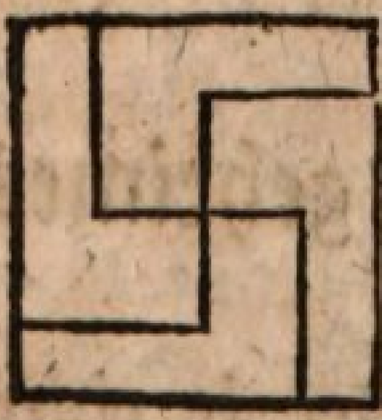
Nimm eine Karte, lege die Blätter in einer gewiſſen Ordnung nach einander, die du allezeit

 wieder

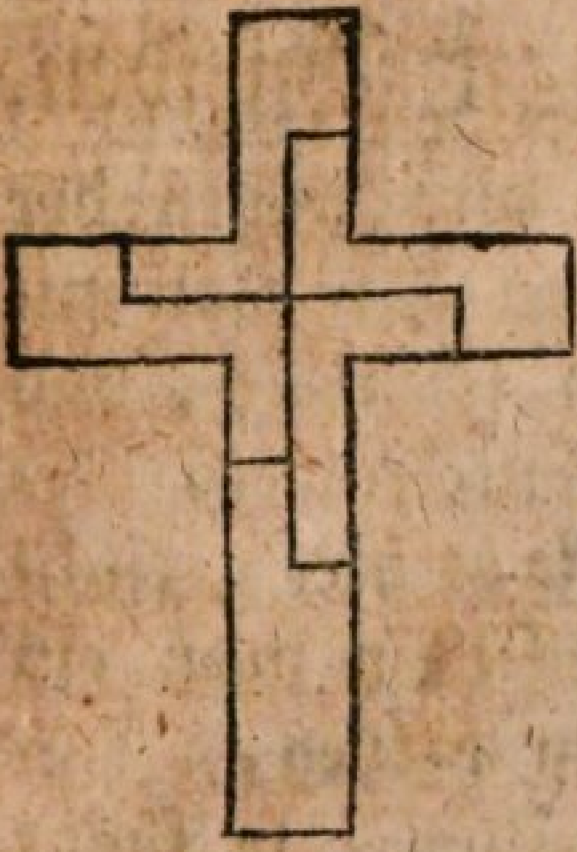
wieder treffen kanſt, und diß kan ſeyn, wenn du eine ſolche Ordnung aufſchreibeſt, und demjenigen, mit dem du ein heimliches Verſtändniß haſt, auch eine Abſchrifft davon mittheileſt: Wenn nun die Blätter alſo ordentlich auf einander liegen, ſo ſtoſſe die Karten ſo lang auf den Tiſch, biß ſie an allen Orten gleich lieget, ſchreib nun rings herum mit der Dinten deine Meynung, vermiſche die Karten, und ſchicke ſie deinem Freund, ſo wird kein Menſch leſen können was auf der Karten ſtehet, dein Freund aber wird nach dem ihme zugeſtellten Bericht die Karten-Blätter wieder ordentlich legen, wie ſie geweſen als die Schrifft geſchrieben worden, ſo kan er wiſſen was du ihm melden wilſt.

32.

Ein viereckigtes Stücklein Apfel alſo zu ſchneiden, daß man es nicht leicht wieder zuſammen ſetzen kan.



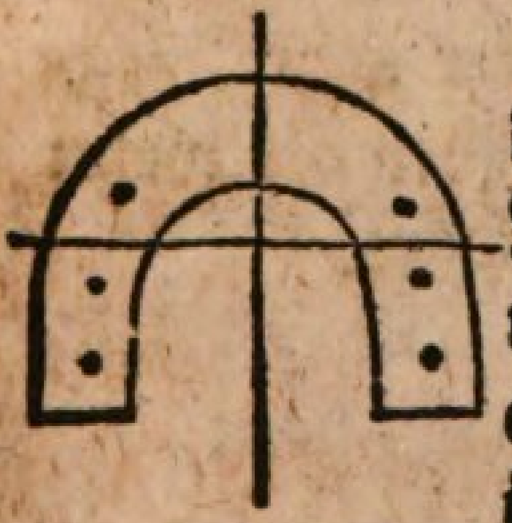
Durchſchneide ein viereckichtes Stücklein Apfel alſo, wie es am Rand gezeichnet ſtehet, thue die Stücker untereinander, und gib es einem, daß er es wieder zuſammen ſetzen ſoll, er wird lang



lang mit zubringen. Ingleichen kan man auch aus einem Apfel oder Birn folgendes Creutz machen, und alſo in 5. Stücke zerſchneiden, wie es hier zu ſehen iſt, und wird mit verfahren wie oben.

33.

Ein Stücklein Apfel auf 2. Schnitt in 6. Stücke zu ſchneiden.



Schneide ein Stücklein Apfel in der Form eines Hufeiſens, ſtecke 6. Nadel nur pro forma in den Apfel, wo die Tüpfelein ſeyn, dann ſage zu einem, er ſolle den Apfel auf 2. Schnitt in 6. Stücken ſchneiden, ſo wird es der Unerfahrne nicht begreiffen können, der Erfahrne aber wird erſtlich einen Schnitt bey Num. 1. der gezeichneten Figur thun, woraus 3. Stücke werden, die 3. Stücke legt man ſodann auf einander und ſchneidet ſie nochmals durch, ſo gibt es 6. Stücker, und eine jede Stecknadel wird in einem beſondern Stücklein Apfel ſtecken.

34.

Eine Birn ſchraubenweiß zu ſchneiden.

Man fängt bey dem Putzen der Birn von der rechten Hand an mit einem Meſſerlein zu ſchneiden, und ſchneidet die Birn ſchneckenweiß herum bis hinunter, wie es hier gezeichnet ſtehet, das Meſſerlein muß ein wenig ſchräg gehalten werden, wann es nun herum geſchnitten, ſo fängt man von unten an, wo aufgehört worden, wieder gegen die linke Hand zu ſchneiden, und zwar in den alten Schnitt, wie es zu erſt angefangen worden zu ſchneiden, alsdann wird die Schelfen, welche gern herunter gehet, weggenommen, und die Birn wird ausſehen als wenn ſie ſchraubenweiß gedrechſelt worden wäre.

35.

Mehl-Würmer zu ziehen.

Nimm ein groſſes Zuckerglaß, lege unten auf dem Boden Sauerteich (womit man das Brod bächt), dann Mehl darauf, thue auch ein blaues Papier dazu, wie auch das unterſte von einem alten recht verſchwitzten Strumpf, thue dann 10. biß 12. Mehl-Würmer hinein, binde das Glaß recht feſt zu, und ſtelle es in einen warmen Ort, ſo wirſt du innerhalb 4. Wochen viele 1000. bekommen.

men. Man gibt Acht, wann alles darinnen lebendig iſt, ſo kan man das Glaß offen laſſen und die Würmer zum Gebrauch heraus nehmen. Die Mehl-Würmer kan man bey denen Becken bekommen, wer aber ſelbſten einen Mehlkaſten hat, kan ſie auf folgende Weiſe ſelbſten bekommen: Man mache nur einen wollenen Lumpen feucht und lege ihn unter einen Mehlkaſten, ſo werden den andern Tag viele Würmer in dem Lumpen befindlich ſeyn. Man brauchet dieſe Würmer denen delicaten Vögeln dann und wann etliche davon zu geben; man muß ihnen aber erſt den Kopf abſchneiden oder eindrucken, indem es Exempel gibt, daß ſie ſich durch den Magen gefreſſen haben.

36.

Ein Gemählde auf einem Glaß zu präſentiren, das man auſſer deme nicht ſiehet, und wenn es kalt wird, wieder verſchwindet.

Dazu muß man 2. Gläſer haben, in gleicher Größe, hinter das erſte Glaß befeſtiget man mit Haußenblaſen ein viereckigtes Papier ſo groß als das Gemähld, welches man vorſtellen will, ſchneidet dann das viereckigte Papier aus, daß weiter nichts als eine Rahm um das Glaß bleibet, das übrige Glaß in der Rahm färbet man grün oder blau, welches letztere beſſer iſt, und muß auch die Farb mit Haußenblaſen angemacht werden; hinter das

andere Glaß klebt man ein Gemählde, welches man will, ebenfalls mit Haußenblaſen, dann macht man von Pappendeckel um das ganze Glaß herum eine kleine Leiſte mit Haußenblaſen, und leimet mit Haußenblaſen das andere Glaß darauf; dieſe beyde alſo auf einander befeſtigte Gläſer faſſet rings um mit angeleimter Schweinsblaſe ein, laſſet aber kleine Oefnung, dadurch man die Materie, welche hinein gehört, bringen kan: Dann ſchmelzet Jungfernwachs, Unſchlit, Sperma Cete, von einem ſo viel als vom andern, und ſchüttet es durch die Oefnung in das Glaß hinein, daß das ganze Glaß davon inwendig voll wird, wenn es nun geſchehen, ſo vermachet auch die vorhin gelaſſene Oefnung, und überziehet den vördern Rand mit Goldpapier, hinten aber ſetzt einen Pappendeckel mit Goldpapier überzogen darauf, ſo iſt es fertig. Das Vornehmſte dabey iſt, daß man die Materie ſauber und ohne Blaſen hinein bringt. Dieſes Stück noch künſtlicher zu machen, nimmt man an ſtatt des erſten gemeinen Glaſes ein ordentlich belegtes Spiegelglaß, welches aber hinten mit einer Schweinsblaſe durch Haußenblaſen überzogen werden muß, damit die Folie nicht abgehet, wenn die Materie hinein kommt. Man kan es auch mit einem natürlich gefärbten Glaß alſo machen, welches auch recht ſchön ausſiehet. Das Bild muß aber alsdann ganz weiß ſeyn, und präſentirt es ſich in eben der Farbe, welche das Glaß hat.

37.

Von dem Kraut Belvidere.

Belvidere iſt, ob es gleich keine Blume bringt, ein recht ſchönes Sommer-Gewächs in einen Luſt-Garten, indem man daraus allerhand Pyramiden, Kugeln und dergleichen mit einer Hecken-Scheer ſchneiden kan. Einen Scherz kan man damit anſtellen, wann man die Form eines Cannape daraus ſchneiden läßt, und dem Frauenzimmer einen Sitz darauf anbietet, denn wann man ſich ſetzen will, fällt man hinter ſich, weil dieſes Cannape zu zart iſt eine Perſon zu tragen.

38.

Mandelmilch von welſchen Nüßen zu machen.

Man ſchelet friſche welſche Nüße und verfähret eben ſo damit als wie mit denen Mandeln, ſo hat man eine Mandelmilch von welſchen Nüßen. Man kan auch von welſchen Nüßen eine Torte auf Art einer Mandel-Torte machen, welches ſehr gut angehet. Dieſe Art kan man zur Noth gebrauchen, wenn man keine Mandeln hat. Um noch etwas curiöſes von welſchen Nüßen anzuführen, iſt zu wiſſen, daß es zuweilen einige darunter gibt, welche ganz ſpitzig ſind, in dieſen nun iſt nur ein halber Kern, und dieſer iſt formirt wie eine Henne, welche im Neſt ſitzet und Eyer ausbrüte.

39.

Auf einem zugefrohrnen Weyher oder See vermittelſt eines Rades eine Schlittenfarth anzuſtellen.

Man ſtecke eine Stange in das Eiß, welche Stange oben dünne ſeyn und einen Abſatz, wie es am Rand gezeichnet ſtehet, haben muß, damit das Rad gleich als einer Achſe daran umlauffen kan, auf das angeſteckte Rad binde eine lange Stange, und an der Stange befeſtige vermittelſt eines Schien-Nagels einen Strick, woran man den Schlitten bindet, darauf ſetzt ſich nun die Perſon und läſt die an dem Rad gemachte Stange umdrehen, ſo wird der Schlitten als ein Pfeil herum fahren, der Schnee muß aber zuvor ſauber weggeſchaffet werden, damit der Platz deſto glätter ſeye.

40.

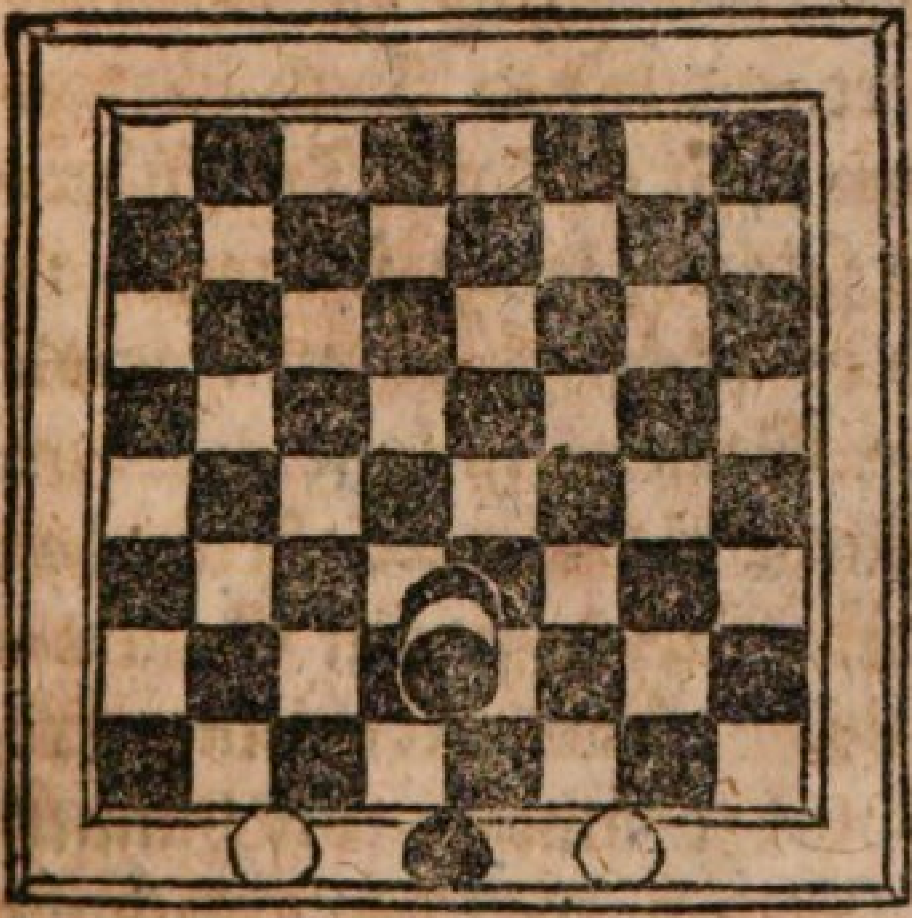
Quid curioſum mit einer Biliard-Kugel.

Wette mit jemand, er könne die auf dem Biliard ſtehende Kugel nicht mit ſeinem Finger von einer Stelle zur andern ſchnellen; der es nicht weiß, wird es nicht glauben. Gehet aber alſo zu, mache deinen Finger zuvor ein wenig naß, denn thue ihn auf

auf die Kugel und ſchnelle ſie fort, ſo wird ſie gehen, wer aber den Finger nicht naß macht, wird ſie nicht wegſchnellen können. Man kan auch, wenn man mit der Hand auf eine Billard-Kugel ſchlägt, ſolche ruckwärts gehend machen, nemlich alſo: Man lege eine Kugel auf das Billard, ſchlage mit der flachen Hand an dieſelbe, ſo daß die Zuſeher meynen, man ſchlage die Kugel hinauswärts, in währendem Schlagen aber muß man die flache Hand ein wenig zurück ziehen, ſo wird die Kugel hinterwärts gehen.

41.

Den mittlern von 3. aufeinander geſetzten Dammbret-Steinen mit 3. andern dergleichen Steinen heraus zu ſtoſſen.



Man ſtellet auf den Rand des Dambrets 3. Steine in einer Reihe, ſo daß der ſchwarze zwiſchen die 2. weiſſen kommt, nicht weit von dem mittlern ſchwarzen Stein ſtellet 3. Dambret-Steine aufeinander, ſo daß der weiße zwiſchen die 2. ſchwarzen kommt, dann ſtoſſet die 2. äuſern weiſ-ſen

ſen Steine gegen den mittlern ſchwarzen, ſo wird der ſchwarze durch den Stoß heraus getrieben und den mittlern weiſſen heraus werffen, welches Stück mehr eine Accurateſſe als Kunſt erfordert.

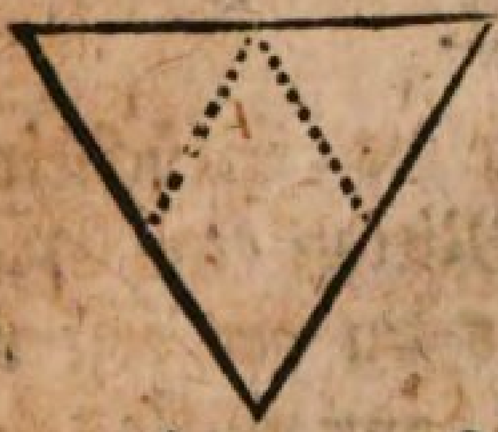
42.

Körblein von zuſammen gerollten Papier zu machen.

Das Papier wird alſo zuſammen gerollt: man ſchneidet von einem Bogen Papier verſchiedene 2. und 1. Finger breite Streiflein, und dann auch welche Handbreit, dann 3. Sorten muß man haben, eine dicke, eine dünne und eine mittelmäßige, das dünne zuſammen gerollte Papier gehört zum flechten; wann nun das Papier alſo geſchnitten, ſo legt man jedes in warmes Waſſer, läſt es ein wenig darinnen, und rollet es ſodann nach der Länge mit denen Fingern nur ein wenig zuſammen. Lege dieſe Rollen auf ein Bret mit leinen Tuch überzogen, und mit einem andern eben auch mit Tuch überzogenem Bret überfahre ſolche ſo lange ſie noch naß ſind etliche mal, ſo wird es ſchön zuſammen gerolt ſeyn; dieſe alſo formirte Stängelein laſſe auf dem Ofen trocken werden, färbe ſie mit Waſſerfarben nach Belieben an, und überſtreiche ſie mit Gummi-Waſſer, ſo ſind ſie fertig. Das Körblein wird über einen hölzernen Model gemacht, die dünnen Steckelein werden mit Gold überwickelt und breit geſchlagen, damit das Gold hält, die dicken kan

man

man auch überziehen wenn man will. Der Boden wird alſo verfertigt: Man zeichnet ſolchen mit einem Zirkel ſo groß er ſeyn ſoll, auf Pappendeckel ab, dann reiſt man auch eben die Rundung des Bodens



auf ein weiß Papier, leget ſolches 3. mal übereinander, daß es die beyſtehende Figur bekommt, ſchneidet die 2. Spitzen alſo ab, wie es in der Figur angezeiget iſt, das abgeſchnittene wird zum folgenden Gebrauch aufgehoben: Mache nun das zuſammen gelegte Papier wieder auf, und ſchneide es nach denen Fugen aus zu Stücken, ſchneide nun deine Flecklein nach denen Stücken Papier und klebe ſie mit Gummi darauf nach der Schattirung, leim es dann auf dem von Pappendeckel gemachten Boden ordentlich ſo hin, wie es zuvor in Ganzen war, ſo iſt der Boden auch fertig.

43.

Einen Bindfaden um ein Stück Holz alſo zu ſchlingen, daß er ohn aufgewickelt davon wieder abgehet.

Nimm ein breites Stücklein Holz, ſtecke in die Mitten eine Gabel oder Nagel; was du am erſten bey der Hand haſt, dann wickle deinen Bindfaden kreutzweiß darauf, und wann du zu der Gabel kommſt, ſo ſchlinge deinen Bindfaden auch herum, und ſo weiter; wann du dann hernach die Gabel heraus ziehest, ſo gehet der Bindfaden ſelbſt herunter. Der Vortheil aber des Wickelns iſt dieſer, daß allemal der erſte unterſte Faden der unterſte im wickeln ſeyn und bleiben muß, ohne deſſen Beobachtung ſolcher nicht herunter gehen würde.

44.

Aus denen Fingern zu wiſſen, welche Monat 30. oder 31. Tage haben.

Man halte den Daumen, Mittelfinger und Ohrfinger in die Höhe, den Zeiger- und Goldfinger aber lege man nieder; nun eignet man dem Daumen

men den Merz, dem Zeiger den April, dem Mittlern den May, dem Goldfinger den Julium, dem Daumen wieder den Auguſtum, dem Zeiger den September, dem Mittelfinger den November, dem Ohrfinger den December, und dem Daumen endlich wieder den Januarium zu. Welche Monate ſolchergeſtalt auf die aufgereckte Finger fallen, haben 30, der Februarius aber hat im gemeinen Jahre 28, im Schalt-Jahre 29. Tage. Von dieſer Aufloͤſung koͤnnen auch folgende Reime gemerket werden.

Richt deine Daumen auf, den groſſen mit den kleinen,
So wird der Tage Zahl im Monat dir erſcheinen.
Fang an vom Merz, was ſteht, gibt eins und 3mal zehen,
Was liegt, eins weniger, ſo iſt es leicht geſchehen.

45.

Wenn einer in beyde Haͤnde etliche Stuͤcke Geld genommen, in die eine gerade, in die andere ungerade, zu errathen, in welcher Hand er gerade hat.

Man laſſe ihn die Anzahl deren, welche er in die rechte Hand genommen, verdoppeln; die Anzahl deren in der linken Hand darzu nehmen, und ſich die Summe ſagen: Iſt ſolche gerad, ſo hat er

in der rechten Hand ungerade, und in der linken Hand gerade. Iſt aber die Summe ungerade, ſo hat er in der rechten Hand gerade, und in der linken ungerade.

46.

Das Ein mal eins alſo aufzuſetzen, oder ein Täfelein zu verfertigen, darinnen man alle Producte aus denen durch einander multiplicirten Einheiten der einfach geltenden Zahlen finden kan.

Zeichnet euch ein Quadrat, und theilet jede Seite deſſelben in 9. gleiche Theile, theilet es ferner durch Querſtriche in lauter kleine Fächer ab, oben in die erſte Reihe, und zwar zur linken, ſchreibet die Zahlen von 1. bis 9. in ihrer natürlichen Ordnung, addirt 2. zu ſich ſelbſt, und ſetzet das Product 4 unter die 2. Dazu addirt noch 2 ſo iſt 6. das Product aus 3 in 2 zu 6 addirt noch einmal 2 ſo habt ihr 8, als das Product aus 2. in 4. Wenn ihr nun auf gleiche Weiſe die übrigen Zahlen findet und in ihre gehörige Fächer eintraget, ſo iſt die Tabell fertig.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
2	4	6	8	10	12	14	16	18
3	6	9	12	15	18	21	24	27
4	8	12	16	20	24	28	32	36
5	10	15	20	25	30	35	40	45
6	12	18	24	30	36	42	48	54
7	14	21	28	35	42	49	56	63
8	16	24	32	40	48	56	64	72
9	17	27	36	45	54	63	72	81

1									
2	4								
3	9	6							
4	16	8	12						
5	25	10	15	20					
6	36	12	18	24	30				
7	49	14	21	28	35	42			
8	64	16	24	32	40	48	56		
9	81	18	7	36	45	54	63	72	
10	100	20	30	40	50	60	70	80	90

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
2	4	6	8	10	12	14	16	18	20
	3	9	12	15	18	21	24	27	30
		4	16	20	24	28	32	36	40
			5	25	30	35	40	45	50
				6	36	42	48	54	60
					7	49	56	63	70
						8	64	72	80
							9	81	90
								10	100

1									
2	4								
3	6	9							
4	8	12	16						
5	10	15	20	25					
6	12	18	24	30	36				
7	14	21	28	35	42	49			
8	16	24	32	40	64	56	64		
9	18	27	36	45	54	63	72	81	
10	20	30	40	50	60	70	80	90	100

Gleichwie man einen Thurn durch Staffeln muß
erſteigen,
So muß das Einmaleins den Weg im Rechnen
zeigen.

47.

Eine heimliche Schrifft, die nicht anderſt als über dem Feuer zu leſen.

Schreibe mit Alaun-Waſſer, laß es von ſich ſelbſt trocknen, und halts übers Feuer, ſo wird die Schrifft ſchwarz. Desgleichen wenn man mit Salamoniac-Waſſer oder mit Zwiebeln- Knoblauch- und Lemonien-Safft ſchreibet, thut es eben dieſen Effect.

48.

Von denen alſo genannten Bacillis Neperianis.

Dieſe haben ihre Benennung von Joh. Nepero, einem Schottländiſchen Baron, welcher ſie im Jahr 1617. erfunden, und ihren Gebrauch in einem Bericht von 2. Bogen angezeigt hat. Man kan durch ihre Hülfe, ohne das Einmaleins zu wiſſen, alle vorkommende Exempel auf eine gar leicht und bequeme Art multipliciren und dividiren, die Radices, inſonderheit Quadratam und Cubicam extrahiren, einfolglich auch die Regulam de Tri und andere Arten der Rechnungen mehr bewerkſtelligen.

Ihrer werden ungefehr 33. 44. oder auch 55. erfordert, und zwar verfertiget man ſie alſo:

1) Läſt man ſich bey einem Tiſchler anberegte Anzahl Hölzer machen, eines ein $4\frac{1}{2}$ Zoll lang, und etwan $\frac{1}{2}$ Zoll auf allen Seiten breit, von Erlen- Birn- oder Apfel- Bäumen oder ſonſt dergleichen harten Holze, allein recht accurat viereckigt und eines wie das andere, davon 44. ungefehr 6. oder 8. Groſchen koſten möchten.

3.) Ueberziehet ſie auf allen Seiten mit feinem weißen ſtarken Papier, welches auf dieſe Art gar leicht und behend angehet. Man nimmt einen halben Bogen beſagten Papiers, befeſtiget ihn durch 4. Nadeln mit den 4. Ecken auf ein glatt Brettgen, überſtreichet ihn ſodann über und über mit etwas ſtarken doch klaren und wohl gekochten Leime, legt mithin ein Stäbchen neben das andere etwas 2. Meſſer-Rücken weit voneinander darauf, drucket ſie wohl an, und leget ſodann etwan einen glatten Folianten, oder dergleichen etwas ſchwehres darauf, damit das Papier deſto glätter anliege. Wann ſie alſo trocken geworden, ſchneidet man die Stäbchen mit einer Papier- oder andern etwas langen Scheere von einander, und putzet das vorhergehende Papier mit eben ſolcher Scheere dem Holze nach glatt ab, ſo iſt eine Seite davon fertig. Hierauf macht man es mit den andern 3. Seiten eben auch alſo, oben und unten kan man wohl auf die Köpfe oder kleinen viereckigten Seiten etwas bunt

Papier

Papier machen, ſo werden ſolche Stäbchen dann um ſo viel beſſer ausſehen.

3.) Legt man ſie alle 33. 44. oder wie viel ihrer ſind, in gerade Reihe auf einem glatten Brete oder Tiſche neben einander, und ſchlägt auf beyden Seiten ſtarke Nadeln oder kleine Zweckgen vor, damit ſie ſich nicht rucken können, theilet ſodann das erſte und lezte Stäbgen die Länge herunter in 9. gleiche Theile, und ziehet ſolche über alle Stäbgen hinweg mit geraden Linien zuſammen.

4.) Ziehet man über 30. 40. oder auch 50. derſelben, darnach man ſie nemlich drey= 4 oder fünffach machet, und zwar inſonderheit deren untere 8. Felder, eine Linie über Eck, und zwar von der linken oben gegen die rechte unten, welches ſo fern auch eine leichte und geringe Arbeit iſt, wenn man ſie alſo befeſtiget liegen läſſet, wie No. 3. geſagt worden, und kommt ſie mithin wie ihrer zehen Fig. 1. zu ſehen.

5.) Schreibet man auf das oberſte ungetheilte Feld die Zahlen 0. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. etwas groß, in die getheilten Felder, aber die Zahlen wie Fig. 1. zu ſehen, welche Zahlen auf einem Bacillo in arithmetiſcher Progreſſion durch die oberſte Zahl als ihre Differenten aufſteigen, doch alſo, daß man beyde Ziffern, über und unter die Ueber-Eck-Linie zuſamm nehmen muß.

6.) Auf gleiche Art beſchreibet man auch die andern 3. Seiten, jedoch mit dem Unterſcheide,

daß wo auf der einen Seite die 1. oben ſtehet, auf die andere die 2., auf die dritte die 3., und auf die vierte die 4. oben kommt; und alſo auch, wo auf der erſten Seite z. E. 3. ſtehet, auf der andern 4., auf der dritten 5, und auf der vierten 6. komme, welches denn zu mehrer Verwechslung der Bacillorum, und deſto gröſſere Zahlen damit berechnen zu können, dienlich iſt.

7.) Schreibet man auf einen beſondern Bacillum in deſſen ſchlechte und mit kleiner Ueber-Eck-Linie getheilten Felder die Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. unter einander, und dieſer Bacillus heißt dann der Index, deſſen Zahlen man denn auch um mehrerer Deutlichkeit willen mit grüner oder rother Dinte etwas ſtark oder groß ſchreiben kan. Solcher Index iſt zu ſehen Fig. 2.

8.) Auf die andere Seite dieſes Indicis ſchreibet man in deſſen neun über Eck getheilte Felder die quadrirten Zahlen deſſelben 1. 4. 9. 16. 25. 36. 49. 81. wie Fig. 3. zu ſehen, und ſetzet oben zur Marque ein □ zur 1. ſo iſt denn ſolches der Radical-Bacillus zur Extrahirung der Radicis Quadratæ.

9) Auf die dritte Seite des Indicis ſchreibet man deſſen 9. cubirte Zahlen, nemlich 1. 8. 27. 64. 125. 216. 343. 512. 729. ſo giebet dieſe Seite den Radical-Bacillus zur Extraction des Radicis cubicæ, über welchen man denn oben die Marque eines Cubi machen kan, wie Fig. 4. zu ſehen iſt.

10.)

10.) Nun iſt auf dieſem Indice noch eine Seite ledig, und, wenn man die Bacillos auch nur 3fach, nemlich ihrer 33. machen läſt, hat man noch 2. ganz ledige Bacillos, und alſo in allen noch 9. ledige Seiten übrig, auf deren 6. man denn folgende Zahlen ſetzet:

24	21	12	110	32	4
48	42	24	220	69	8
72	63	36	330	96	12
96	84	48	440	128	16
120	105	60	550	160	20
144	126	72	660	192	24
168	147	84	770	224	28
129	168	96	880	256	32
216	189	108	990	288	36

Und zu dem erſten die Marque von Thalern, zu dem andern von Gulden, zu dem dritten von Groſchen, zu dem vierten von Centnern, zu dem fünften von Pfunden, zu dem ſechſten von Lothen ſetzen kan. Maſſen denn der erſte weiſſet wie viel Groſchen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Thaler gehen, der andere, wie viel Groſchen auf ſo viel Gul-

den gehen, der dritte, die Pfenninge in den Groſchen, der vierte, die Pfunde in den Centnern, der fünfte, die Lothe in den Pfunden, und der ſechſte die Quintgen in den Lothen, die übrigen 3. Seiten aber kan ein jeder auf gleiche Art mit etwas beſchreiben, womit er am meiſten zu thun zu haben vermeynet, welche Dinge denn hernachmals mit gutem Vortheile bey dem Dividiren zu gebrauchen ſind, wie im folgenden erhellen wird.

11.) Läſt man ſich endlich auch noch ein geviertes Käſtgen auf Schachtel-Art mit 11. Fächern machen, ſo daß in jedes Fach 3. 4. oder 5. Bacilli gehen, nachdem, als man ſolche 3. 4. oder 5fach machen läſt; jedoch müſſen dieſe nicht tiefer hinein gehen, als daß das oberſte Feldgen der Bacillorum mit ſeiner ganzen Ziffer annoch heraus ſtehen bleibt, in jedes Fach aber thut man denn eine Zahl allemal zuſammen, als in das erſte 3. Nullen, in das andere 3. Einſen, in das dritte 3. Zweyer u. ſ. f. damit ſolche Ziffern oben in ihrer Ordnung heraus gehen, alſo fort gefunden und heraus gezogen werden können. Ueber das Käſtgen läſt man aber auch einen Deckel machen, um ſolches damit wie eine Schachtel zu machen, um die Bacillos alſo verwahren zu können.

12.) Endlich läſt man auch auf die eine breite Seite des Käſtleins auf 3. Rändern deſſelben, als unten, und auf beyden Seiten, Leiſten ſetzen, halb ſo dick als ein Bacillus iſt, um dieſe alſo fort auf dieſes Käſtlein beym Gebrauche legen, und nach den

Leiſten

Leiſten in gerader Lage haben zu können, welches Käſtlein denn etwan auch noch von saubern Holze 4. bis 6. Groſchen koſtet, alſo, daß man die ganze Raritäten vor 12. biß 16. Groſchen, was die Tiſcher-Arbeit anbetrifft, bekommen kan. Will aber jemand das Geld an dergleichen Käſtgen nicht ſpendiren, der kan ſich auch nur ein Behältniß von Papier machen, wird aber dabey die Stäblein insgeſamt untereinander haben, und bey deren Gebrauch ſie erſt, nicht ohne Gewirre, aus einander heraus ſuchen müſſen.

Die erſte Aufgabe.

Zwo Zahlen mit einander durch die Bacillos zu multipliciren;

Z. E. 4683 mit 3294 Fig. 5.

Solutio.

Lege zu erſt den Indicem, ſodann die Bacillos alſo neben ihr an einander, daß ihre oberſten Ziffern den Multiplicandum 46835 geben und vorſtellen. Sodann nimm die lezte Zahl des Multiplicatoris, iſt 4, ſiehe, was der 4 auf dem Indice vor Zahlen auf den Bacillis gegen über ſtehen, und ſchreibe dieſe von hinten alſo wohin, daß du unter der 5 Multiplicandi anfangeſt, und was in einer Raute oder ſchiefen Feldlein eines oder auch zweyer Bacillorum ſtehet, zuſammen addirſt, und für eine Zahl anſieheſt, z. Ex. hier, 0 iſt 0, 2 und 2 iſt 4, 1 und 2 iſt 3, 3 und 4 iſt 7, 2 und 6 iſt 8, 1 iſt 1;

kommt

kommt alſo mit dem Multiplicatore der 4 zuſammen heraus 187340. Nun folget in dem Multiplicatore von hinten herein die 9, ſiehe ſodann, was der 9 auf dem Indice queer über lieget, und addire wieder Feld und Feldlein zuſammen, als 5 iſt 5, 4 und 7 iſt 11, da ſchreibt man die lezte 1 hin und rechnet die andere 1 mit zu dem folgenden Feldlein, ſaget daher 1 und 2 iſt 3, und 2 iſt 5, und ſchreibet dieſe 5 wieder ins Facit. Ferner 7 und 4 iſt 11, ſchreibet die lezte 1 ins Facit, rechnet aber die andere wieder mit zu folgenden Feldlein, und ſagt, 1 und 5 iſt 6 und 6 iſt 12, bleibt wieder 1, und die 2 wird ins Facit geſchrieben: Ferner die gebliebene 1 und noch übrige 3 iſt 4, ſo kommt die Summa mit dieſem Multiplicatore alſo 421515, welche denn um eine Stelle weiter von der rechten gegen die linke unter die ſchon gefundene Zahl mit der 4 geſezt wird. Wann man denn auch auf gleiche Weiſe mit den übrigen Ziffern des Multiplicatoris verfährt, ſo kommt das ganze Exempel, wenn es vollend auch addirt worden, alſo:

```
   187340
  421515
 93670
140505
---------
154274490
```

Item

Item 832453 mit 4726 fac. 3934172878

Item 427865 mit 36725 fac. 15713342125

Item 8662459 mit 123456 fac. 0062025178 304

Item 94315078 mit 987654 fac. 93150664 047012

Item 209080768 mit 203049 fac. 42453640 861632

Item 9876678998 mit 4000008 fac. 395067 96005431984.

Die 2te Aufgabe.

Zwo Zahlen mit einander durch die Bacillos zu dividiren:

Z. E. 35844982I mit 824013 Fig. 6.

Lege den Indicem vor an, ſodann aber die Bacillos, die mit ihren oberſten Zahlen den Diviſorem 824013 geben, alſo, daß in der oberſten Reihe mit dem Indice zuſammen die Zahl 1824013 komme. Schreib ſodann den Dividendum 358449821 wohin auf ein Blatt Papier, und ſiehe, welche Zahl auf den 6 Bacillis ſo den Diviſorem vorſtellen, wenn die einzeln Ziffern in ihren ſchrägen Felderl zuſammen addirt werden, den erſten oder vorderſten Ziffern in dividendo am nächſten kommen, ſind hier die in der vierten Reihe, als welche 3296052 geben. Ziehe ſolche 3296052 von dem obenſtehenden 358449821 ab, ſo bleiben 288446 und ſetze die ihnen auf dem Indice vorſtehende

ſtehende Ziffer 4 ins Facit, ſo ſiehet das Exempel dann alſo aus:

288146	
398449821	4
3296552	

Nun nimm die bey der Subtraction übrig gebliebenen Zahlen 288446 und ſetze die in Dividendo folgende Ziffer 2 dazu, werden 2884462, ſiehe ſodann wieder, welche Reihe Ziffer ihnen auf den aufliegenden Bacillis am nächſten kommen, ſind die in der 3ten Reihe als welche 2472039 geben, und weil vor ſolche Zahl auf dem Indice 3 ſtehet, ſo ſchreibe dieſe zu vorher heraus gekommene 4 ins Facit, die 2472039 aber ziehe von den obſtehenden 2884462 ab, ſo bleiben 412423 und kommt das Exempel nun alſo:

12	
2482463	
358449821	43
32960521	
2472039	

Endlich ſetze auch die lezte Ziffer 1 zu dem, was nach der Subtraction übrig geblieben, ſind 412432 und macht alſo zuſammen 4124231, ſiehe nochmals, welche Reihe Zahlen dieſen 4124231 auf den aufliegenden Bacillis am nächſten komme, iſt die fünfte, als welche 4120065 giebet, und ziehe dieſe von obſtehenden 4124231 ab, ſo bleiben 4166 darin-

darinnen, und ſiehet das ganze Exempel nachdem die vorgebliebene 5 ins Facit geſchrieben worden, nun alſo aus, wie im folgenden Scholio unter A zu ſehen:

Scholion I.

NB. Scholion heißt auf teutſch eine Anmerkung.

Wollte ſich jemand die Zahlen des Diviſoris lieber ſo fort ſummirt alſo hinſchreiben, wie hier unter B zu ſehen:

A

```
            1
    1       26      |
   24824636         |
  358449821         | 435
  32960821         |
   2472039         |
    4123365
```

B

1	1824013
2	1648026
3	2472039
4	3296052
5	4120065
6	4944078
7	5768091
8	6592104
9	7416117

So würde er einen ſo genannten Rechen-Knecht haben, und um ſo viel leichter zu ſehen ſeyn, welche

von jeden Zahlen mit dem in Dividendo zukräſe, und alſo allemal von ſelbigen zu ſubtrahiren ſey, wobey die vor die Linie ſtehenden Ziffern ihm denn die Zahlen des Facitis, wie vorhin auf dem Indice, geben. Und eben dazu dienen denn auch die oben im Vorbericht No. 10. angegebene Bacilli der reſolvirten Thaler, Groſchen, Centner, Pfunde u. d. g. dieweil man ſolche nur anſtatt der Bacillorum des jedesmaligen Diviſoris legen darf, wann man Pfenninge zu Groſchen, und dieſe zu Thalern, Lothe zu Pfunden, und Pfunde zu Centnern u. ſ. w. machen ſoll. Z. E. ich ſoll 86948 Loth zu Pfunden machen, ſo lege ich den Indicem und Pfund-Bacillum, wie er im Vorberichte No. 10. in der fünften Reihe vorgeſtellet iſt, neben einander, ſehe ſodann, daß mir die erſte 8 im Dividendo allzu wenig iſt, die erſten 3 Ziffern des Dividendi aber 869 ſind alzu viel, weil die gröſte Zahl auf dem Pfund-Bacillo nur 288 iſt, dahero nehm ich nur die erſten beyden Ziffern des Dividendi, die 86, und ſehe, daß auf dem Pfund-Bacillo die nächſt-kleinere Zahl zu ſolchen iſt 64, ſchreibe alſo die vorliegende 2 aus dem Indice ins Facit, die 64 aber ziehe ich von den 86 ab, ſo bleiben 22. Zu dieſen 22 nehme ich die dritte Zahl des Dividendi, die 9 gibt mir denn 22 zuſammen 229. Zu dieſen iſt auf dem Pfund-Bacillo die nächſt kleinere Zahl 224, dero vorliegende 7 ich zur 2 ins Facit ſchreibe; hingegen aber die 224 von den obſtehenden 229 abziehe, ſo bleiben 5, zu dieſen nehme ich die folgende Ziffer des Dividendi 4, machen zuſammen 54 wozu die

nächſte

nächſte Ziffer auf dem Pfund-Bacillo die 32 iſt, deren vorliegende Ziffer des 1 ich wieder ins Facit zur 27 ſchreibe, kommt 27, die 32 aber ziehe ich von den obſtehenden 54 ab, bleiben 22, zu dieſen nehme ich die lezte Ziffer des Dividendi die 8, kommen 228, iſt eben die lezte auf dem Pfund-Bacillo, dero vorliegende 9 ich ins Facit zu den 271 ſchreibe, kommen 2719, und ziehe ich denn die 288 des Pfund-Bacilli von den obſtehenden 288 im Dividendo ab, ſo iſt auch dieſes Exempel gemacht, und ſiehet ungefehr alſo aus:

1	32	2	
2	64	2282	
3	96	86948	12719 Pfund
4	128	64 | | |	
5	160	224 | |	
6	192	32 |	
7	224	22|8	
8	256		
9	288		

Scholion II.

Da man die Zahlen, welche man vom Dividendo ſubtrahiren ſoll, ſchon auf den Bacillis hat, kan man ihr Unterſetzen unter den Dividendum auch erſpahren.

Item 1786543 mit 4782 facit 373(2857
Item 9009568 — 4219 — 2135(2003
Item 83247942 — 12345 — 6743(86007
Item 123456789 — 67891 — 1818(30951
Item 777777777 — 10203 — 76230(3087
Item 801801801801 — 333333 — 2405429 4(19899

Die dritte Aufgabe.

Den Radicem quadratam aus einer gegebenen Zahl durch die Bacillos zu extrahiren:

Z. E. aus 119052

Solutio.

Schreibe ſolche Zahl wohin, und mache unter die erſte an hinten her, item unter die dritte und fünfte Ziffer Puncte, ſo kommt ſie alſo 119025. Nun lege den Indicem und Quadrat-Radical-Bacillum neben einander, und ſiehe, welche Zahl auf den leztern Ziffern bis auf den erſten Punct, hier der 11 am nächſten komme, iſt die 9, ſchreibe daher die ihr auf dem Indice vorliegende 3 ins Facit, die 9 aber ziehe von den oberſten 11 ab, bleiben 2, dupplire nunmehr die gefundene 3. ins Facit, gibt 6, dieſe 6 lege mit ihrem Bacillo, auf dem ſie nemlich oben ſtehet, zwiſchen den Indicem und Radical-Bacillum hinein, ſo kommen die 3 Bacilli zu liegen,

liegen, wie Fig. 7. zu ſehen. Nun nimm die vorhin über der 11 gebliebene 2 und die beyden folgenden Ziffern in der Zahl, woraus der Radix ſoll gezogen werden, ſind die 9 und 0 welche mit der 2 zuſammen 290, machen, ſiehe, welche Zahl ihr auf dem Bacillo der 6 und dem Radical-Bacillo zuſammen am nächſten komme, iſt in der 4ten Reihe 256, ſchreibe alſo die davor liegende 4 ins Facit, ſo wird dieſes nunmehr 34, und ziehe die auf dem Bacillo 6 und dem Radical-Bacillo ſich gegebene Zahl 256 von den obſtehenden 290 in dem Numero quadrato ab, ſo bleiben übrig 34, und kommt das Exempel alſo zu ſtehen:

```
  2 3 4       |
1 1 9 0 2 5   | 34
  6 1 1       |
  2 5 6
```

Nun duplire ferner die beyde Zahlen ins Facit, die 34, geben 68. Dieſe 68 lege auf ihren Bacillis wieder zwiſchen den Indicem und Radical-Bacillum an ſtatt der vorigen 6. Nimm ferner die im Exempel übrig gebliebenen 34 und die folgenden beyden Ziffern in deiner Anzahl, nemlich die 25, machen zuſammen 3425, ſiehe welche Zahl ihr auf den Bacillis mit der 6 und 4 zuſammt denen auf dem Radical-Bacillo am nächſten kommen, iſt in der fünften Reihe ſelbſt die Zahl 3425, ſchreib daher die vorſtehende 5 ins Facit, ſo wird der ganze

Radix 345, die 3425 aber ziehe von den 3425 in numero quadrato ab, ſo bleibet nichts, und ſtehet das ganze Exempel alſo:

```
    2 3 4        |
  1 1 9 0 2 5    | 345 als Radix.
    9 | | | |    |
    2 5 8 | |
      3 4 2 5
```

Item aus 8672 Fac. oder Radix 93 (23

Item — 98765 — 314 (169

Item — 844884 — 919 (323

Item — 5000000 — 2236 (304

Item — 22222222 — 4714 (426

Item — 302040506 — 17379 (10865

Scholion

Von der Extraction der Radicis quadratæ mit dieſen Bacillis ſagt Schottus curſ. Math. lib. II. P. II. c. 4. p. 52. daß Neperus ſelbſt, und auch nach ihm Tacquet einen Modum vorgeſchrieben, beſagte Extraction zu verrichten, der aber nicht legitimus ſey, ſondern einen ganz andern Radicem, als die gemeine Extraction gebe. Nun weiß man zwar nicht, worauf des Neperi und Foquets Modus eigentlich ankomme; allein, daß der hier gezeigte vollkommen richtig ſey, wird niemand in einiger Abred ſeyn können.

Die

Die vierte Aufgabe.

Den Radicem cubicam aus einer gegebenen Zahl durch die Bacillos zu extrahiren.

Z. E. aus 14886936

Solutio.

Schreibe die Zahl wohin, und bemerke ſie von der rechten gegen die linke alſo mit Puncten, daß eine unter oder über die erſte, vierte und ſiebende Ziffer komme. Lege ſodann den Indicem und Cubic-Bacillum neben einander, und ſiehe, welche Zahl auf den leztern der in dem Cubic-Numero bis auf den erſten Punct, iſt hier 14, am nächſten komme, ſo wird ſich finden, daß ſolches die 8 in der andern Reihe ſey, ziehe alſo dieſe von der obſtehenden 14 ab, ſo bleiben 6, die auf dem Indice aber vor der 8 liegende Zahl 2 ſchreib ins Facit, als die erſte Ziffer des Radicis. Nun quadrir die gefundene 2, gibt 4, dieſe 4 triplir, gibt 12, lege dieſe 12 zwiſchen den Indicem und Cubic-Bacillum, wie Fig. 8 zu ſehen. Ferner nimm den vorhin über den 14 gebliebenen Reſt 6 in dem Numero Cubico, und die folgenden 3 Ziffern bis auf den andern Punct, ſind 886, welche mit der 6 zuſammen, die Zahl 6886 geben. Siehe, welche Zahl auf den aufliegenden beyden Bacillis mit der 1 und 2 ſammt dem Radical-Bacillo, ſolchen 6886 am nächſten komme, iſt die in der 4ten Reihe, als welche 4864 iſt. Dieſe ſetze denn unter die obſtehenden 6886,

 daß

daß Ziffer unter Ziffer komme, die Zahl 4 aber, ſo auf dem Indice vor 4864 liegt, ſetze als die andere Ziffer des Radicis ins Facit neben die 2, triplir nun dieſe 2 als erſt gefundenen Radicem, macht 6, und die andere Ziffer 4 als den leztern Radicem, quadrir, macht 16. Dieſe beyden Ziffern die 6 und 16 multiplicire mit einander, geben 96. Dieſe 96 ſetze denn unter die vorigen 4864 alſo, daß die 6 von den 96 um eine Stuffe vorwärts, nemlich unter die 6 in den 4864 komme, addire ſodann beyde Zahlen, geben 5824. Dieſe ziehe von den obſtehenden 6886 in dem Numero Cubico ab, ſo bleiben 1062, und ſtehet das Exempel bis hieher alſo:

```
      1
      6 0 6 2
  1 4 8 8 6 9 3 6 | 24
    8 | | |
    4 8 6 4
      9 6
  -----------
    5 8 2 4
```

Nun quadrir wieder den ganzen gefundenen Radicem 24 gibt 576. Dieſe 576 triplir, geben 1728. Dieſe 1728 lege wiederum zwiſchen den Indicem und Radical-Bacillum, und ſiehe, welche Zahl auf ihnen und dem Radical-Bacillo der obſtehenden Zahl bis auf den dritten Punct, iſt 1062936 am nächſten komme, iſt die in der ſechſten Reihe, nemlich 1037016, ſetze dieſe unter die obige Zahl im Cubic-

Cubic-Numero ihre auf dem Indice vorliegende 6 aber ſetze als die dritte Zahl des Radicis ins Facit, ſo kommt für ſolches nun 246. Triplir hiervon ferner vom erſten Radicem 24, macht 72. Den neuern 6 aber quadrir, macht 36. Beyde Producta 72 und 36 multiplicire mit einander, geben 2592. Dieſe ſetze wieder unter die auf den Bacillis gekommene Zahl 1037916, alſo daß die lezte Zahl von den 2592 nemlich die 2 wiederum eine Stuffe von der lezten 6 an vorwarts, und alſo unter die 1 komme, addire denn beyde Zahlen, geben 1062936. Dieſe ziehe von den obſtehenden im Numero Cubico ab, ſo bleibet nichts, und das ganze Exempel kommt nun alſo:

```
        1
        6 0 6 2
    1 4 8 8 6 9 3 6
      8 | | |  |  |  |
      4 8 6 4  |  |  |
        9 6    |  |  |
  ----------   |  |  |
      8 8 2 4  |  |  |
      1 0 3 7  0  1  6
          2 5  9  2
  -------------------
      1 0 6 2  9  3  6
```

Scholion.

Wann die Zahl noch gröſſer wäre, woraus der Radix extrahiret werden ſoll, müſte man nun wie-

der den ganzen Radicem 246 erſt quadriren, das kommende Facit tripliren, das Triplum wieder zwiſchen den Indicem und Radical-Bacillum legen, und mithin eben ſo mutatis mutandis weiter verfahren, als mit den Zahlen bis auf den andern, und wiederum mit denen bis auf den dritten Punct geſchehen.

Item aus 92786 facit 45 (1661
Item — 732456 — 89 (18490
Item — 1268056 — 108 (8344
Item — 94511326 — 455 (314951
Item — 112233445 — 479 (2331266
Item — 3040506070 — 1448 (4478678

Die 5te Aufgabe.

Alle gegebene Exempel der Regula de tri mit den Bacillis zu ſolviren.

als 478 — 1234 — 98765?

Solutio.

Multiplicir den andern Satz 1334 mit dem dritten 98765 nach der 1 Aufgabe, das kommende Facit dividir mit dem erſten Satz 478 nach der 2 Aufgabe, ſo wird zum Facit kommen:

Item

Item 12 — 34 — 39? Fac. 110(6
Item 56 — 902 — 863? — 13900(26
Item 105 — 8043 — 2008? — 153812(84
Item 5732 — 9518 — 9999? — 16603(2076
Item 4000 — 7000 — 12000? — 21000
Item 8792 — 17536 — 24? 47(7640

Scholion.

Wann die Sätze aus unterſchiedenen Sorten, zum Exempel, Pfunden, Lothen, u. ſ. f. zugleich beſtehen, oder ſonſt der erſte und dritte einander nicht gleich ſind, reduciret man ſie erſt wie ſonſt in der Regula de Tri geſchiehet, und verfähret ſodann weiter, wie hier gewieſen worden. Welches denn alles auf ſeine Art auch bey der Regula de Tri universa und andern Reguln der Arithmetica in Acht zu nehmen iſt.

Fig. 1.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
0	2	4	6	8	1/0	1/2	1/4	1/6	1/8
0	3	6	9	1/2	1/5	1/8	2/1	2/4	2/7
0	4	8	1/2	1/6	2/0	2/4	2/8	3/2	3/6
0	5	1/0	1/5	2/0	2/5	3/0	3/5	4/0	4/5
0	6	1/2	1/8	2/4	3/0	3/6	4/2	4/8	5/4
0	7	1/4	2/1	2/8	3/5	4/2	4/9	5/6	6/3
0	8	1/6	2/4	3/2	4/0	4/8	5/6	6/4	7/2
0	9	1/8	2/7	3/6	4/5	5/4	6/3	7/2	8/1

Fig. 2.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 5

1	4	6	8	3	5
2	8	1/2	1/6	6	1/0
3	1/2	1/8	2/4	9	1/5
4	1/6	2/4	3/2	1/2	2/0
5	2/0	3/0	4/0	1/5	2/5
6	2/4	3/6	4/8	1/8	3/0
7	2/8	4/2	5/6	2/1	3/5
8	3/2	4/8	6/4	2/4	4/0
9	3/6	5/4	7/2	2/7	4/5

Fig. 6.

Fig. 6.

I	8	2	4	0	I	3
2	1/6	4	8	0	2	6
3	2/4	6	1/2	0	3	9
4	3/2	8	1/6	0	4	1/2
5	4/0	1/0	2/0	0	5	1/5
6	4/8	1/2	2/4	0	6	1/8
7	5/6	1/4	2/8	0	7	2/1
8	6/4	1/6	3/2	0	8	2/4
9	7/2	1/8	3/6	0	9	2/7

Fig. 7.

1	6	□ 1
2	1/2	4
3	1/8	9
4	2/4	1/6
5	3/0	2/5
6	3/6	3/6
7	4/2	4/9
8	4/8	6/4
9	5/4	8/1

Fig. 8.

1	1	2	□ 1
2	2	4	°8
3	3	6	27
4	4	3	64
5	5	1/0	1/25
6	6	1/2	2/16
7	7	1/4	3/43
8	8	1/6	5/12
9	9	1/8	7/29

49.

Caffee auf eine andere Art als gewöhnlich zu machen.

Man brenne und mahle den Caffee wie ordentlich, nur daß man noch einmal ſo viel als ſonſten nimmt. Brühe die Caffeekanne mit ſiedheiſſen Waſ-

ſer aus, ſetze ſie in eine Schüſſel voll ſiedenden Waſſers, thue ein Serviet über die Oefnung der Kanne, und den gemahlenen Caffee auf das Serviet, gieſſe ganz langſam ſiedheiſſes Waſſer über den Caffee, ſo lang bis die Kanne voll, und alsdann iſt er fertig, und viel beſſer als der, welcher auf ordinaire Art bereitet iſt.

50.
Einen gebackenen Caffee zu machen.

Man nimmt die Caffee-Bohnen, thut ſie in einen neuen Tiegel, verklebt ſolchen an der Stürzen ſtark mit Papp, damit keine Lufft heraus kan, denn ſtelle den Tiegel mit dem Caffee in den Backofen und laſſe ihn backen, ſchüttle die Bohnen zuweilen herum, damit ſie nicht auf einer Seite anbrennen, wann ſie anfangen zu ſpringen in den Tiegel, ſo iſt es ein Anzeige, daß ſie genug gebacken, und wann ſie nur noch ein wenig in den Backofen geſtanden, thut man ſie heraus und läſſet ſie in den verklebten Tiegel kalt werden, davon macht man hernach den Caffe wie ſonſten, und wird er auf ſolche Art viel kräftiger und ſtärker ſeyn. Der Caffee wird auch in unterſchiedlichen Gärten, wo Glaßhäuſſer ſind, gezogen. Der Caffee-Baum trägt hochrothe Kirſchen, worinnen die Caffee-Bohnen ſind, allemal 2. in einer; ſelbige Kirſchen ſind delicat zu eſſen, wann ſie vom Baum abgenommen werden; man kan ſie auch zum Obſt auf eine Tafel geben. Wann man das Fleiſch von dem Kern herunter macht und

ſelbiges

ſelbiges dörret, kan man es auch ſtatt der Bohnen brauchen, und wird eben ſo als jene tractirt, ja ſchmecket noch beſſer als die Bohnen ſelbſten.

51.

Mitten im Winter friſche Kohlrüben zu ziehen.

Man ſtecket Kohlrüben-Pflanzen ſpäter als ſonſt gewöhnlich, damit ſie nicht zu groß werden, ohngefehr 14. Tag vor Jacobi, will man nun im Winter Kohlrüben eſſen, ſo nimmt man die in dem Gewölb geſezte Kohlrüben heraus und ſetzet ſie in das Miſtbett, ſo werden ſolche innerhalb 6. Wochen oben heraus treiben und keimen, will man ſie eſſen, ſo ſchneidet man nur die Helfte des heraus getriebenen ab, dann die andere Helfte iſt belzig, und kochet ſie wie gewöhnlich, merke hierbey, die Keimlein von dem die in dem Gewölb ſtehenden weiſſen Kraut kan man auch herunter brechen, und an ſtatt des Procolli kochen, wofern man keinen Samen davon haben will.

52.

Eine Butzſcheer auszurechnen.

Geſchiehet durch das Dividiren der hier nachgeſezten 6 Zahlen mit 2, da die zum Facit heraus kommende 5 Ziffer 7. 7. 6. 6. 1. alſo rangirt werden, wie die Figur zeiget:

2)

2) 1 5 5 3 2 2 |
1 4
1 5
1 4
1 3
1 2
1 2
1 2

53.

Eine Olive zu ſchelen, daß ſie doch ſcheinet als ob ſie ganz wäre.

Man ſchelet eine Olive wie man ſonſt ein Obſt zu ſchelen pflegt, nur daß man das ganze Fleiſch von dem Kern abſchelet, ſo wird ſich die geſchelte Olive ordentlich wieder zuſammen fügen, als wann ſie ganz wäre und keinen Kern hätte.

54.

Denen Tauben die Köpfe auf eine luſtige Art abzunehmen.

Nimm einen Bindfaden, mache unten eine Schleiffe daran, ſtecke dadurch den Kopf der Taube, laſſe ſolche in der Stube oder Hof lauffen, halte den Bindfaden mit einer Hand, und mit der an-

dern ſchlage mit einen Stecken an den Bindfaden, ſo wird der Kopf herunter fliegen, als wann er niemalen daran geſtanden wäre.

55.

31. Strichlein ungezählt zu machen.

Man ſinge das Liedlein, Dam dam dam, dam dam dam dey, heute wolln wir luſtig ſeyn, luſtig ſeyn iſt wohl gethan, es müſſen ein und dreyßig ſtahn; indem man das Liedlein ſinget, ſo muß man immerfort Strichlein mit der Kreide machen, ohne abzuſetzen, dann wann man nur einmal innen hält, ſo kommen nicht 31. heraus. Ein Unwiſſender wird bey einer jedwedem Sylbe ein Strichlein machen und innen halten, der es aber weiß, wird immer fort Strichlein machen. Eben ſo iſt es auch mit dieſem: Ein, zwey, do, Firla ferla ſo, firla ferla farla ſey, firla ferla ſo, wer nicht zwanzig zählen kan, ſo ſtehn ſie alle do. Es gehet auch an mit 32. Strichlein, indem man folgendes Verslein ſaget: der Pfaff auf rothen Kirichen, er friſt ein Dutzend Lenichen, er frißt ein Dutzend Semmelein, es müſſen 32. ſeyn.

56.

Wozu die Hörner der Schröter zu Nutzen zu machen ſind.

Man läſſet ſich kleine Meſſer- und Gabel-Schalen

len damit einlegen, oder man läſſet ſich von einem Bildhauer ein kleines Hirſch-Köpflein machen, und machet ein paar ſolche Hörner anſtatt des Gewenhes darauf, wann ſolche an eine Wand neben einem Spiegel beſeſtiget werden, ſiehet es artig aus.

57.

Aus einem Mark Silber innerhalb zwey Stunden 2. Mark zu machen, welches vor einigen Jahren an einem gewiſſen Hof als ein groſſes Geheimniß gehalten worden.

Nimm eine Mark weiſſen Nürnberger Raſch oder ſogenanntes Flitter-Silber, zerſchneide es klein, ſetze es veſt in einen Schmelz-Tiegel ein, und laſſe es wohl glühend werden, alsdann ſchütte nach und nach dazu 1. Loth Weinſtein, 1. Loth Weinſtein-Cryſtallen, 1. Loth Venetianiſchen Borax, 1. Loth Potaſchen, und laſſe es zuſammen ſchmelzen oder flieſſen, wann es nun flieſſet, ſo wirff darzu ein Mark fein Silber, mach das Feuer etwas ſtärker, laſſe es zuſammen noch eine Viertelſtund im Fluß ſtehen, hernach thue ein wenig Seiffen oder Unſchlicht hinein und gieſſe es in einen Einguß, wann das Silber flieſſet ſo muß man es mit einem eiſernen glüenden Stengel wohl untereinander rühren; dieſes Silber iſt ſehr ſchön und am Strich 12 — 13. löthig, läſſet ſich gieſſen, ſchlagen, löthen, und in Faden ziehen, und kan man daraus arbeiten

ten laſſen was man will, indeme es ohne Reduction auf der Capelle vor durchaus ſein von jedermann erachtet werden wird.

58.

Hauß-Grillen zu vertreiben.

Man nehme eine oder mehr Feld-Grillen, thue ſelbige in ein Gemach wo man von den Hauß-Grillen Ungelegenheit hat, ſo verjagen die wilden die andern in wenigen Tagen, und verlieren ſich hernach auch.

59.

Eine Münze zu bereiten, darauf man kein Gepräg ſiehet, wann man ſie aber auf glüende Kohlen legt, ſchwarze Buchſtaben erſcheinen.

Man nimmt Silber, das im Feuer nicht anlaufft, und läſſet durch einen Goldſchmied eine Silberloth zubereiten, daß ihm am Farbe gleich kommet, aber im Feuer anlaufft und ſchwarz wird. Von dem Silber läſt man runde Stücken nach Belieben ausſchneiden und mit dem Lothe gewiſſe Buchſtaben, oder auch Wörter, beliebige Figuren und dergleichen hinein löthen. Weil nun das Silber und das Loth einerley Farbe haben, ſo kan man die Schrift nicht ſehen: Das rund geſchnittene Stück ſiehet überall weiß und ungeprägt aus. So bald

bald man es aber auf glüende Kohlen leget, laufft das Loth schwarz an, und das Silber bleibet weiß. Derowegen kommet eine schwarze Schrifft zum Vorschein, die um so viel schwärzer wird, je länger man sie auf dem Feuer liegen lässet. Die schwarze Schrifft nun allemal wiederum weg zu bringen wann mans haben will, verfährt man also: Man nimmt ein wenig Zinnasche, oder geschabten Trippel, oder zu Mehl zerriebenen klaren Bimsenstein, macht den Finger etwas naß, dunket solchen in das Pulver und reibt damit das Schwarze so lang, bis alles weggehet, dann nim̃t man ein saubers weisses Tüchlein und überwischet die Medaille biß sie völlig rein ist. Soll das Gepräg wieder zum Vorschein kommen, so legt man auf schöne glüende Kohlen, welche aber eben doch nicht eine gar zu grosse Gluth geben dörffen, die Seite der Medaille worauf es befindlich, daß das Glatte auswärts kommt, sie muß aber schön flach und gerad auf den Kohlen liegen, und so bald man siehet daß die Figuren sich präsentiren, nimmt man sie mit einem Zänglein von den Kohlen ab, und wann sie kalt ist, wird sie mit einem saubern Tüchlein überwischet, und bleibet es alsdann so lange sichtbar als man will, gehet durch vorbemeldes Abreiben wieder weg wenn man will, und kan also wohl 1000 mal verändert werden.

60.

Ein Mittel wider den Scorpionen-Stich.

Die Italiåner bringen offt lebendige Scorpionen zu uns nach Deutſchland, und verkauffen ſie in denen Apothecken zu Scorpion-Oel: wenn man einen ſolchen Scorpion angreift und bőß macht, ſo ſticht er mit ſeinem im Schwanz habenden Stachel, und iſt ſolcher Stich incurabel, wann man nicht ſo gleich da man geſtochen worden, den Scorpion etlich mal über das beſchådigte Ort ſtreichet, welche Cur hingegen augenblicklich hilfft.

61.

Eine Katz abzurichten, daß ſie über einen Stock ſpringet.

Man nehme eine noch ganz junge Katz, ſpiele vom Anfang mit ihr auf einem Tiſch, laſſe ſie recht hungerig werden, lege ihr alsdann zu freſſen hin, und laſſe ſie über die Hand ganz niedrig darnach ſpringen, dieſes treibe mit der Katz ſo lang und offt biß ſie es gewohnt, dann laß man ſie immer hőher und hőher ſpringen, ſo wird ſie es endlich ſo hoch thun als du es haben wilſt.

62.

Eine Karten-Kunſt.

Man nehme alle Bilder von einer teutſchen Kar-

Karte, und zwar erſtlich die 4. Könige, und lege ſie nach einander auf den Tiſch, auf die 4. Könige die 4. Ober, und darauf die 4. Unter-Buben, und dann die 4. Täuſſer. Wann es nun geſchehen, ſo lege die Karten alle auf einander und miſche ſie, dann frage nur pro forma, wie viel man abheben wolle, wann aber etlich mal abgehoben worden, ſo lege die Karte umgekehrt auf 4. Hauffen, ſo werden die Könige, Ober, Unter-Buben und Täuſſer alle beyſammen liegen, um aber dieſem Spiel einen gröſſern Schein zu geben, ſo erzehlet man noch folgende Hiſtorie: Die Könige ſind Pfaffen, die Ober-Buben Soldaten, die Unter-Buben Jäger, die Täuſſer Jungfern; es heißt demnach, es kommen vier Pfaffen in ein Wirthshauß und wollen daſelbſt über Nacht bleiben, da gab ihnen der Wirth 4. Betten, und legte einen da den andern dort hin, über eine Weile kommen 4. Soldaten und wollten auch Quartier haben, der Wirth konnte ihnen keines mehr geben, weil es aber Nacht war ſo konnten ſie nicht mehr marſchiren, und legten ſich zu denen Pfaffen. Unterdeſſen kamen 4. Jäger die lärmten ganz abſcheulich an den Laden und wollten Nacht-Quartier haben, der Wirth wollte ihnen nicht aufmachen, und ſagte, er hätte keine Betten mehr, es wäre ſchon alles beſetzet, die Jäger aber wollten ſich nicht abweiſen laſſen und ſtürmten noch immer ärger bis er ihnen endlich aufmachte: Wie nun die Jäger hinein kamen, wollten ſie Betten haben, der Wirth aber konnte ihnen keines mehr geben und führte ſie an die ſchon belegten Betten, um ſelbſt zu ſehen, daß

er keine mehr übrig habe, die Jäger aber waren müde und legten ſich ſans façon hinein und ſchlieſſen tapfer alle 3. beyſammen, um Mitternacht klopfte man wieder an, der Wirth ſtund auf und fragte wer da wäre, darauf hieß es Jungfern, welche ſehr bathen um ein Nachtquartier: der Wirth ließ aus Erbarmen dieſes ſo edle Geſchlecht hinein, mit der Condition, daß ſie auf der Bank ihr Nachtquartier halten ſollten. Dieſes gefiel aber denen Jungfern nicht und marſchirten in die ſchon beſezten Betten der Mannsbilder. Wie es nun Tag worden viſitirte der Wirth die Betten, aus Beyſorge, es möchte Unzucht in ſeinen Betten und Hauß getrieben werden, wie er ſich aber umſahe, fand er die Pfaffen, die Soldaten, die Jäger, und die Jungfern, jede beſonders.

63.

Einen Apfel alſo zuzurichten, daß wann ihn einer ſchelet, er in viele Stücke zerfällt.

Nimm eine ſubtile Nadel und Faden, ſteche an einem Apfel nahe unter der Schelffen hin, ſo lang du kanſt, und ziehe alſo den Faden durch, daß er noch mit einem Theil zu hinterſt herfür ſtehe, und wo die Nadel heraus gezogen, ſtich wieder wie vor unter der Schelffen weiter fort, ziehe wieder heraus, und alſo fort an bis du wieder in das erſte Loch geſtochen und ausgezogen, alsdann nimm beyde

de Trümmer des Fadens zuſammen, ziehe ſie an, ſo ſchneidet ſich der Apfel in 2. Theil ohne daß man etwas an den Schelffen ſiehet. Nach dieſen mag man Creutzweiß wieder durchſtechen, den Faden ausziehen und wie vor den Apffel durchſchneiden, ſo gibt er 4. Theil alſo kan man ihn in 8. oder mehr Theil ſchneiden, hernach einen zu ſchelen geben, wenn er aber geſchelet, fällt er leichtlich von einander, und je näher man unter der Schelſen mit den Stichen bleibet, je beſſer gehet es an.

64.

Erdbeer ſpäth hinaus zu haben.

Wann die Erdbeer blühen ſo rupffe die Blüthe ab, ſo werden ſie ſpäth hinaus wiederum blühen und tragen. Eben ſo gehet es auch mit den Negelein, und zwar von Saamen-Negelein gehet es am beſten an, wenn ein ſolcher Stock, welcher gefüllt ſeyn muß, Knöpfe bekommt und beginnet aufzugehen, ſo ſchneidet man den ganzen Stock ab, ſetzt ihn alsdann in Scherben, daß ihr ihn im Winter ins Glaßhauß bringt, ſo könnt ihr den ganzen Winter Negelein haben.

65.

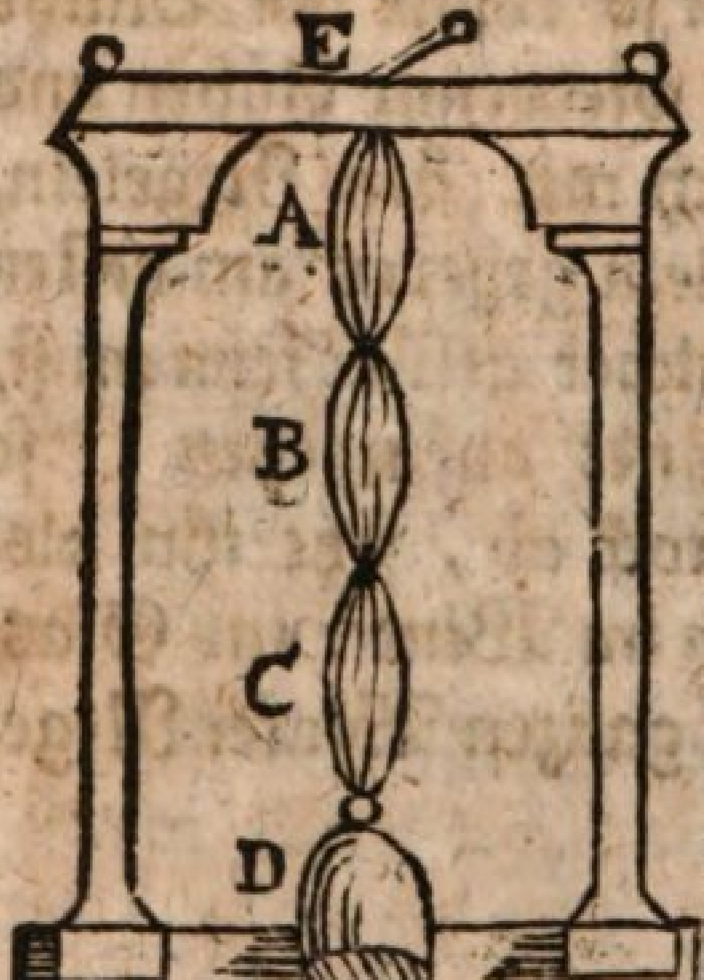
Den Bauren-Senfft (L. Thlaspi creticum) in einem Augenblick eine andere Farbe zu geben.

Man blaſe nur Tobacks-Rauch auf das weiße

Thlasp. cret. ſo wirds gleich gelb werden, wie auch wenn man auf das blaue Thlasp. cret. Tobacks-Rauch bläſet, ſo verändert ſich die Farbe auch. Auf dieſe Weiſe kan man auch eine weiße Nelke gelb machen, wenn man ſie mit dem Gelben aus den weiſſen Lilien beſtreichet; wenn man blaue Violen mit Schwefel beräuchert, ſo werden ſie weiß. Roſen verändern auch ihre Farben an dem Stock mittelſt des Schwefel-Rauches.

66.

Einen Stein von 30. und mehr Pfund in die Höhe zu blaſen.



A. B. C. bey der am Rand ſtehenden Figur ſind Blaſen die durch kleine Stücken von Röhren welche zu ihrer Vereinigung dienen, Gemeinſchafft mit einander haben. D. iſt ein Gewicht von 30. Pfund, welches auf dem Fuß der Maſchine ruhet, wenn die Blaſen leer ſind. Wenn man durch das Röhrgen ſo ſich in E befindet, dieſe Blaſen mit Lufft anfüllet und aufbläſet, ſo dehnen ſie ſich aus, und das Gewicht erhebet ſich um etliche Zoll.

67.

Eine Furcht bey Nachtszeit durch eine Katze zu verurſachen.

Man füllet 4. Nußſchaalen mit weichem Harz, drucket ſelbige der Katze veſt unter ihre Pfoten, und läſſet ſie damit bey nächtlicher Weile auf dem Oberboden des Hauſſes lauffen, wohin ſie will, ſo wird ſie einen Lermen erregen, welcher denen, ſo nichts darum wiſſen groſſe Furcht einjaget.

68.

An dem Stiel eines hölzernen Eßlöffels ein Meſſer zu ſtecken, und denſelben hernach kaum 2. quer Finger breit auf einen Tiſch zu legen, daß er liegen bleibe, ob gleich das Meſſer hinten im Stiel ſtecket.

Nimm einen hölzernen Löffel damit man bey Tiſch zu eſſen pflegt, nicht einen Rühr- oder Koch-Löffel, den man in der Küche gebrauchet, ſtecke hinten an dem Stiel faſt ganz am Ende ein Meſſer, daß es unterwärts hange, doch darf es nicht gerade unterwärts ſondern ſchief gegen den Theil zu, da man ausiſſet, ſtecken, lege alsdenn den Löffel mit dem Vordertheil kaum einen oder 2. Finger breit auf einem Tiſch, ſo bleibt er liegen oder hangen, ob ſchon das Meſſer darinnen ſteckt, welches er doch vor ſich ſelbſt nicht thun konnte.

69.

Ein Pulver, daß man nicht ſo leicht trunken werde.

Nehmet von dem rothen Dreßdner Leberpulver, Pulvere hepatico rubro Dresdenſium, welches auch das Dreßdniſche Saufſpulver genannt wird, und in denen Apothecken zu haben iſt, 2. bis drey Meſſerſpitzen voll Morgens früh in Waſſer ein, dieſes wird ſeinen Effect thun, man kan auch Abends wann man viel getrunken hat, ein paar Meſſerſpitzen voll davon nehmen, dieſes iſt der Geſundheit ſehr nützlich.

70.

Schocolate mit Waſſer zu kochen.

Man nimmt Schocolate-Becher ſo viel man will, füllt jeden Becher halb voll geriebenen Schocolate, thut ſolchen alsdann zuſammen in die Kanne, ſchüttet dazu ſo viele Schocolate-Becher ganz voll mit ſiedendem Waſſer als man vorhero halbe gehabt, und rührt alles auf den Kohlen ſtetig um; wann nun der Schocolate Göſcht bekommt, ſo nimmt man ſolchen mit einem Löffel ab in den Becher und hält eine glüende Schauffel darüber, damit er oben braun wird und ſtehen bleibt; fülle alſo deine Becher alle auf dieſe Weiſe, und präſentir ſie herum.

71.
Eine Hopfen ähnliche Figur aus Stachel-Beeren zu machen.

Man nimmt unreiffe Stachelbeere immer eine kleiner als die andere, ohngefähr 6. oder 7. je nachdem man den Hopfen lang haben will, machet in eine jede einen Kreutzſchnitt, ſo daß die Stücker nicht aus einander fallen und thut die Körner heraus, dann ſtecke die Stachelbeere zuſammen durch einen Stengel von Spick, wovon die Blätter vorhero ſauber abgeſchelet worden, ſo daß immer ein kleineres Beer nach dem andern kommt, dieſes ſiehet perfect einem Hopfen ähnlich, und in dieſer Form kan man ſie mit Zucker einmachen, welches ſehr artig ausſiehet und delicat zu eſſen ſind.

72.
Contentement zu machen.

Nehmet 10. Loth Mandelkern, ziehet ſie ab und ſtoſſet ſie klein, gieſſet eine kleine Maas ſiedende Milch darüber, laßt ſie wohl untereinander kochen, alsdann ſeihet es ab in einen andern Hafen, und thut Citronen-Schalen, Zimmet, Zucker nach Belieben dazu, laſt es wiederum kochen biß ſich der Geſchmack aus dem Gewürze ziehet, hernach in die Caffee-Kanne gegoſſen, 4. Eyerdotter daran gerührt und gequerlt wie Schocolate, ſo iſt er fertig.

73.

Zu wiſſen wie viel Augen unten und oben einer mit Würffeln geworffen hat ohne ſie zu ſehen.

Man mag einen Würffel werffen wie man will, ſo ſtehen allemal unten und oben 7. Augen, alſo mit 2. Würffeln 14, und mit 3. Würffeln 21 und ſo weiter, und auf dieſe Weiſe kan man allemal wiſſen wie viel Augen einer geworffen.

74.

Den ſchwerſten Degen mit 2. Fingern unten an der Spitze aufzuheben und zu halten.

Dieſes kommt nur auf einen Vortheil an, und ſolcher beſtehet darinnen: Die Spitze des Degens muß unter den mittlern Finger kommen, und der Zeigfinger wird ſtark hinaus geſtreckt, daß die Klinge darauf ruhen kan; und auf dieſe Weiſe kan man in jeder Hand ohne Beſchwerung einen Degen halten, wer aber den Vortheil nicht weiß, wird es ſchwehr präſtiren können.

75.

Vortreffliche Zahn-Lattwerge.

Nimm gutes Zahnpulver wie man ſolches in den Apothecken hat, 6. Quint, pulveriſirtes Dra-

chen=Blut 1. Quint, Myrrhen gleichfalls pulveriſirt ½ Quint, Cochenillen und rohen Alaun zuſammen ½ Quint, Roſenhonig ½ Loth oder ſo viel zur rechten Dicke einer Lattwerge nöthig iſt, thue darzu von der Tinctur aus Gummi laccæ die du in denen Apothecken bekommſt 2. Quint, und Löffelkraut=Geiſt auch 2. Quint, miſche alles unter einander ſo iſt ſie fertig.

76.

Eine gewiſſe beliebige Anzahl Rechenpfenninge oder Geld in die Hand zu nehmen, und einen andern auf grad oder ungrad zu fragen, daß er es niemals treffen kan.

Man nehme 12. 15. oder mehr Stücke Geld in die Hand, ich will ſetzen ich nehme 12. Stück, frage alsdann jemand grad oder ungrad, wann er nun ſagt grad, ſo zehle dein Geld alſo: Grad ungrad, grad ungrad, grad ungrad, grad ungrad, grad ungrad, grad ungrad, ſo iſt es ungrad, und wenn mans ordentlich zehlet, ſo iſt es grad.

77.

Mit einer Weintraubenbeer einen groſſen Knall hören zu laſſen.

Man ſauge das Mark mit dem Mund ſauber heraus, dann blaſe man den Balch auf und halte die

Oef-

Oefnung woraus das Mark gegangen mit den Fingern feſte zu, daß keine Luft heraus gehe, dann beiſſe geſchwind auf den aufgeblaſenen Balch ſo wird er knallen.

78.

Auf ein Stutzglas voll Waſſer einen hölzernen Teller zu ſetzen darauf ein Ey liegt, und den Teller dergeſtalt wegzuſchnellen, daß das Ey in das Glas mit Waſſer fällt.

Man ſetze auf ein Stutzglaß voll Waſſer einen hölzernen Teller, rolle alsdann ein Kartenblatt nach der Länge zuſammen, ſtelle ſolches mitten auf den Teller, und oben auf das Kartenblatt das Ey, dann laſſe das Glaß unten von jemand halten und ſchlage geſchwind mit der flachen Hand den Teller weg, ſo wird der Teller weg fliegen, und das Ey in das Glaß voll Waſſer fallen.

79.

Aus Leinöl Vogel-Leim zu machen.

Man thue in einen unglaßirten Hafen oder Tiegel nach Belieben Leinöl, ſetze es auf Kohlen und laſſe es ſieden ſo lang biß es brennt. Nimm ſodann ein Spänlein, zünde es an, und halte es in das heiſſe Leinöl, fängt es an zu brennen, ſo ſetzt man es von Kohlen und läſt es ſo lang fort brennen

nen biß der Vogelleim fertig, dieſes aber zu erfahren ob er fertig iſt, verſuchet man mit einem Span ob ſich ein Faden ziehen laſſe, thut er das, ſo iſt er fertig. Man bläſt die Flamme aus und hebt ihn zum Gebrauch auf.

80.

Ein Pfänder-Spiel, unter dem Namen, Adam hatte ſieben Söhne.

Zum Zeitvertreib kan man bey einer groſſen Compagnie folgendes Pfand-Spiel aufbringen. Einer aus der Compagnie muß folgendes Liedlein ſingen: Adam hatte ſieben Söhne, ſieben Söhne hatte Adam, ſie aſſ'n nicht, ſie ſaufften nicht, ſie lebten alle liederlich, und machtens alle ſo. Indem er ſinget, und machtens alle ſo, muß er eine beliebige Figur mit den Händen oder Kopf oder Füſſen, wie er will, machen, und die andern müſſen es alle ſo nachmachen, wer fehlt und es nicht gleich thut, gibt ein Pfand, beſonders kan man, wann Frauenzimmer dabey ſind, allerhand curioſe Figuren machen, die ſie nicht nachahmen und lieber ein Pfand geben.

81.

Ein Scherz bey dem Niederſitzen oder Bett liegen.

Man nimmt eine Blaſe, ſteckt vorn in die Oefnung

nung eine kleine Kinder-Trompete und bindet ſie feſte daran, bläſt ſolche ſodann durch die Trompete auf, legt dieſe Blaſe unvermerkt auf einen Stuhl, wenn nun jemand darauf ſitzet, ſo wird er erſchrecken und meynen, er ſitze auf einer jungen Katze, wenn man ſolche in das Bett verſteckt, iſt es eben ſo, wenn ſich jemand darein leget.

82.

Bewährtes Kropf-Pulver.

Nimm Kropfſtein, Bimſenſtein, gebrannten Kropfſchwammen jedes 1. Quint, Stein-Salz 2. Quint, ſtoſſe alles unter einander zu Pulver und laß am erſten Freytag im abnehmenden Mond 3. gute Meſſerſpitzen voll davon einnehmen, ſetze damit täglich fort, biß der Kropf faſt weg, oder das Pulver alles verbraucht iſt; dabey aber muß man ſich vor Milch und ſauren Speiſen hüten, eine gute Stunde auf das eingenommene Pulver ſchwitzen, auch nicht viel lachen oder ſchwere Arbeit thun, und meiſtens trockene Speiſen genießen. Es wird in Honig oder Syrup genommen, doch nur eine Doſis auf einmal eingerührt, weil es ſonſt ſauer wird.

83.

Moſcowitiſche Chocolate.

Nimm Gerſten-Graupen, brenne ſie in einen reinen Tiegel biß ſie braun wird, ſtoſſe und ſiebe

be ſie zu dem zarteſten Pulver, darunter thue Zucker, Zimmet und Gewürz-Negelein, jedes wohl geſtoſſen, wie es zu dem Geſchmack einer Chocolate erfordert wird, dann laſſe Milch nach dem Gefallen ſieden, ſchlage auf ein Maas Milch 4. Eyerdotter hinein, das Weiſſe thue beſonders in eine Schüſſel, und laſſe es wohl ſchlagen, daß es einen dicken Schaum gibt, in die ſiedende Milch quirle vom obigen Pulver ſo viel als zur rechten Chocolate-Dicke erforderlich iſt, indem es gar leicht quillt, ſo muß man es am Feuer ein wenig aufgrübeln laſſen, aber ſtets ſehr ſtark hinein querlen, daß es einen dicken Schaum gebe, zulezt quirle das Eyweiß auch hinein und laſſe es nur noch ein wenig am Feuer.

84.

Den Stiel einer Kölniſchen Tobackspfeiffe ſchwarz mit weiſſen Sternlein zu machen.

Man ſchneide in kleine viereckigte Stücklein von teutſchen Kartenblättern mit einem Federmeſſerlein Sternlein recht mitten hinein, ſchiebet den Stiel der Tobackspfeiffe durch, ſo daß das Kartenblättlein genau paſſet, und nimm deren ſo viel als zu dem ganzen Stiel erforderlich ſind, dann verbrennet die an dem Stiel ſteckende Blättlein mit Hülffe eines Lichts, ſo wird ſolcher ſchwarz und bleibet, wo die Spitzen des eingeſchnittenen Sterns aufliegen, weiß, welches artig ausſiehet. Wenn man

eine Kölniſche Tobackspfeiffe dicht an einander mit Stroh umwickelt und ſelbige anbrennt, ſo wird ſie ſchwarz.

85.

Fell ſchön ſchwarz zu färben.

Der Grund dazu iſt dieſer: 1.) nehmet 4. Loth blaue Breſillſpäne, 2. Loth Galläpfel, 1. Quint Alaun, laſſet es in 1. Maas-Häfelein einen Queer-Finger einſieden, ſo iſt es fertig, und mit dieſem wird das Fell zu erſt 2. oder 3. mal überſtrichen, hernach iſt die ordentliche Farbe dieſe: nehmet 2. Hand voll Erlen-Rinden, laſſet es auch in einen Maashafen einen Queerfinger einſieden, ſchüttet 6. Loth Kupfferwaſſer dazu und laſt es wieder aufſieden. Mit dieſer Farb überfahrt das Fell 4. bis 5. mal, je nachdem ihr es dunkel haben wollet, wann nun dieſes geſchehen und alles trocken iſt, ſo nimm ein wöllenes Tuch, dunke ſelbiges in Baumöl, und ſtreiche das Fell mit an, davon bekommt es den Glanz.

86.

Drey Würffel in den Becher oder Cornet zu bringen und denſelben mit ſammt den Würffeln in die Höhe zu heben ohne daß einer heraus falle.

Dieſes muß geſchehen durch Geſchwindigkeit der

der Hand, womit man den Becher hält, und ſolchen behende hin und her ſchwenket, daß die Würffel dadurch in die Höhe kommen, dann kan man den Becher frey aufheben, und wird, wann man nur mit dem Umſchwenken continuirt, keiner heraus fallen, dann durch die Geſchwindigkeit des Hin- und Herwerfens der Würffel werden ſie verhindert, oder haben gleichſam nicht ſo viel Zeit, daß ſie herausfallen können.

87.

Ein Experiment zu machen, wann der Mond eintritt.

Wann der Mond in das Volle tritt, und man ein Glaß voll Waſſer auf einen Stuhl unter freyen Himmel ſtellet, ſo wird in dem Augenblick des Eintrettens, das Waſſer in Bewegung kommen.

88.

Zu aller Zeit ſogleich über Tiſch Champagne-Wein zu [illegible]hen.

Fülle ein Stengelglaß halb [illegible]lzer-Waſſer, und halb m[illegible] dann ſp[illegible]einer kleinen Sprize etl[illegible]ein, ſo [illegible]einen weiſſen Schaum [illegible]gne-W[illegible], und wird [illegible] trink[illegible]o ſchmeken; [illegible] jem[illegible]erauſchen.

89.

Einen Gulden auf die Spitze des Fußes zu legen, und denſelben alſo in die Höhe zu werffen, daß er in die Hoſen-Taſchen fällt.

Lege unten auf die Spitze des rechten Fußes einen Gulden, ſchleudere denſelben mit dem Fuß ſtark in die Höhe gegen dich zu, und halte dabey deine Hoſentaſche auch auf der rechten Seite auf, ſo wird er darein fallen; es gehört hiezu eine öfftere Uebung.

90.

Eine Paladine von Bändern zu machen.

Man nimmt 8. Ellen feines Band, theilet ſelbige in 5. Theile, ſchneidet jedes Theil in der Mitten nach der Länge von einander, daß aus jedem 2. Theil, und in allen 10. Stücke werden. Alsdann nehmet ein ſolches Theil, ſtecket in die Mitte eine Stecknadel, und ziehet auf beyden Seiten die Fäden aus, daß nur in der Mitte der Länge noch einige übrig und unausgezogen bleiben, und ſo verfahrt mit allen 10. Stücken; alsdann drehet ein jedes beſonders, daß ſie krauß und wie halb gewunden werden, bindet ſie alle oben und unten zuſammen, und machet von denen ausgezogenen Fäden 2. Quaſten daran, ſo iſt es fertig.

91.

Die Flamme von einem Licht in die Hand zu faſſen, und das ausgelöſchte Licht wieder damit anzuzünden.

Dieſes iſt ein Taſchenſpieler-Stuck. Man nimmt ein wenig zuſammen gerolltes Papier, verbirgt es zwiſchen dem erſten und andern Finger der rechten Hand, und hält den Daumen darüber, ſo, daß es niemand leicht ſehen kan, öffnet ſodann die Hand und reibet die andere damit, doch allezeit ſo, daß das Papier verborgen bleibt, dann legt man beyde Hände zuſammen, hohlet ſie ein wenig aus, und zündet das verborgene Papier an, ſodann wird ſo gleich das Licht ausgeblaſen und mit dem brennenden Papier wieder angezündet; dann druckt man das Feuer wieder mit dem Daumen aus, und reibet die beyde Hände als wenn es einem ſehr gebrennt hätte.

92.

Daß ein Pferd Hüner-Eyer lege.

Wenn man jemand bereden wollte, daß man ein Pferd habe, welches Hüner-Eyer legte, ſo gehe man zuvor hin und nehme 3. oder vier Hüner-Eyer, ſchmiere dieſelbe mit Butter oder Baumöl, daß ſie fein glatt werden, und ſtecke ſie dem Pferd in den Hintern, ſo tief als man kan, es muß das ſpitzige End der Eyer immer voran gehen, ſo treibt

eines das andere fort, und gehen ganz ſanft hinein, ohne dem Pferd den geringſten Schaden zu thun. Wann dieſes geſchehen, wettet man mit einem, daß das Pferd jetzo Hüner-Eyer legen würde. Es wird nicht lange anſtehen, ſo wird eines nach dem andern von dem Pferd fallen, und wird nicht anderſt anzuſehen ſeyn, als wenn die Eyer von dem Pferd gelegt würden. Damit die Eyer nicht zerbrechen, darf man dem Pferd immer hinten dick Stroh unterlegen, ſo kan man alsdann dem, mit dem man gewettet, zu ſeiner Ueberzeugung die Eyer ſelbſt in die Hand geben.

93.

Eine papierne Lampe zu machen.

Man ſchneide ein viereckigtes Stücklein Papier aus, lege es zuſammen, daß es kreutzweiß einen Bug gibt, dann ſchneide an jedem Bug ein Riemlein nach der Länge, die 4. Riemlein drehe zuſammen, welches den Dacht gibt, dieſe Lampe nun ſetzt man in ein Schällein mit Baumöl ganz langſam auf das Oel, und zündet den vom Papier zuſammen gedrehten Dacht an, ſo wird es die ganze Nacht fort brennen, dieſes iſt aber dabey zu beobachten, daß das papierne Nachtlicht recht acurat geſchnitten ſeyn muß: Oder man ſchneidet ein länglichtes Stücklein Papier ohngefehr eines Daumens breit, und eines halben Daumens lang, legt es nach der Länge 3. mal übereinander, dann ſolches

noch

noch einmal in der Mitte zuſammen gebogen, und mit einer Scheer an dem Bug ein Riemlein nach der Länge geſchnitten, mache den Bug wieder auf, und drehe das geſchnittene Riemlein zuſamm, daß es wie ein Docht wird, und verfahre damit wie oben.

94.

Waſſer in einem Sieb zu tragen, oder eine luſtige Spritzen, damit man die Garten-Gewächſe füglich begieſſen kan.

Dieſes kan auf vielerley Weiſe im Scherz geſchehen, wann man des Siebes Löcher verſtopft, oder das Sieb ſammt dem Waſſer in ein anders Gefäß ſezt, oder auch das Waſſer in einer Schweins-Blaſe in das Sieb leget, wann ich aber einen Deckel mit einem Lufftloch über das Sieb decke, der genau vermachet, daß keine Lufft hinaus kan, als durch beſagtes Loch, kan ich auch das Sieb mit Waſſer füllen, das Lufftloch mit den Daumen zuhalten, und alſo das Waſſer wie in einem Heber tragen. Alſo traget man den Wein ohne Gefäß mit den Trauben, und giebet man auch dieſes auf, das Waſſer oder den Wein in einem ganz löcherichten Gefäß zu überbringen, welches durch einen Schwammen geſchiehet, der in dem Räthſel von ſich alſo redet:

Ich bin zwar federleicht, doch laß ich auf Begehren,
Mich von der Wunden Blut, und von der Fluth beſchweren,
Indem ich nach und nach trink in mich was ich faß,
Und preſſet eine Hand, das, was ich fallen laß.

Die ganze Spritze iſt ein Geſchirr, gleich einer Flaſche, oben eng, mit einem Löchlein, dieſes Geſchirr ſetzet man in das Waſſer, und wann das Löchlein oben offen, füllet ſich ſolches ganz voll, wann man aber den Daumen oben über das Löchlein hält, ſo kan man es allenthalben hintragen, ohne daß etwas heraus laufft, will man begieſſen, thut man den Daumen weg, ſo lauffet das Waſſer zu denen untern Löchern heraus. So offt man aber will, daß das Waſſer in dem Geſchirr verbleiben ſolle, ſo offt hält man es oben wieder zu.

95.

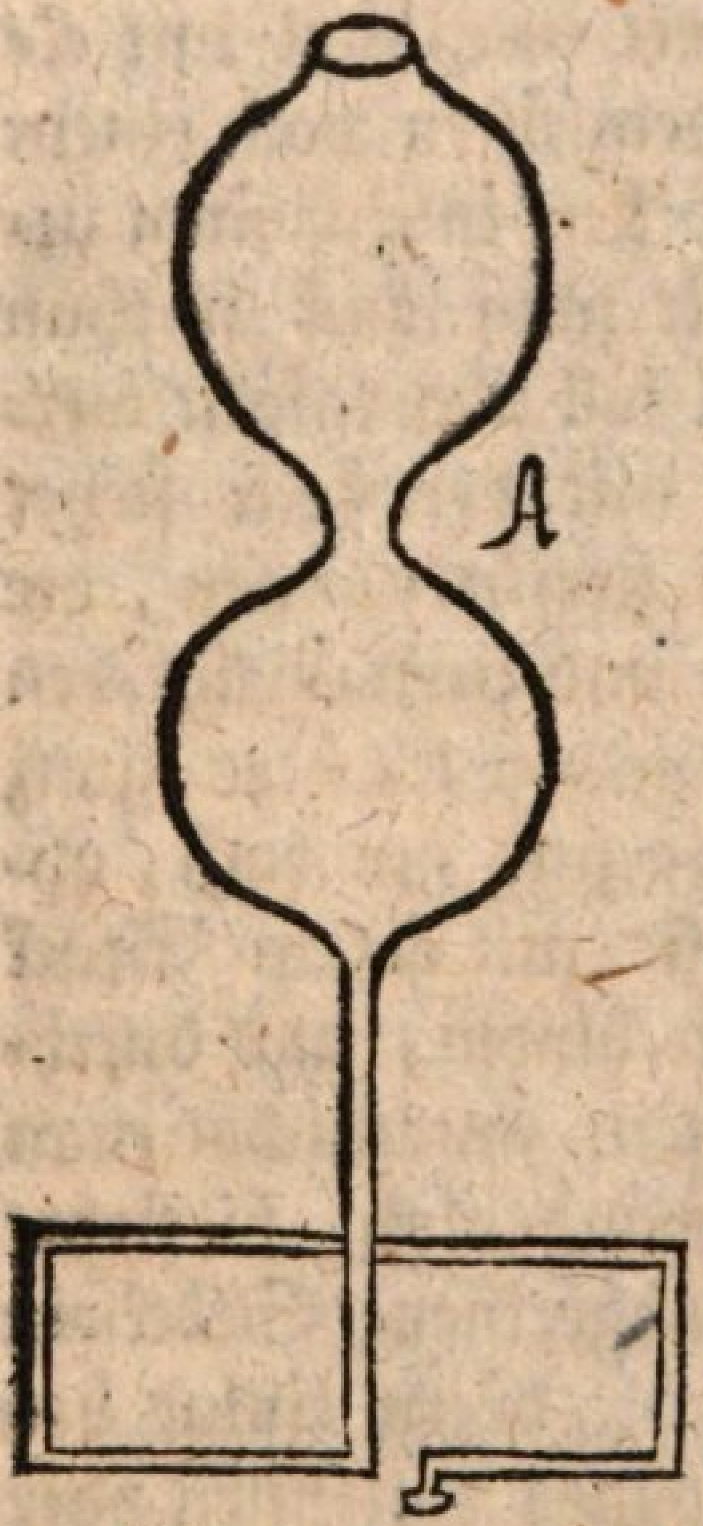
Funken, welche aus einer von Eiſen und Spiesglaß zuſammen geſchmolzenen Maſſa durch das Raſpeln mit einer groben Feile gebracht werden.

Man bereitet erſtlich ein Waſſer vom Spiesglaß, das mit 2. mal ſo ſchwer Eiſen iſt geſchmolzen worden, welches in kleinen dünnen Blechen in den Schmelztiegel geworffen wird, damit es deſto

ſto leichter in Fluß komme, wobey man die Maſſa wie dieſelbe gerade nach gerade ſchmelzen, immer herum rühret, um alles deſto beſſer unter einander zu miſchen, und gieſſet es ſodann in einen Einguß. Hierauf ſpannet man den hieraus entſtehenden länglichen Stab in einen an einem Tiſch befeſtigten Schraubſtock, und fähret etlich mal mit einer groſſen neuen Feile auf demſelben von einem Ende biß zum andern hin und her, indem man zugleich ſtark darauf drucket, wie man ſonſt zu thun pflegt, wenn ein Stück Metall ſoll abgeraſpelt werden. Bey einem jeden Stoß mit der Feile ſiehet man einen Streif von Funken herfürkommen, die anfänglich in die Höhe ſpringen und hernach auf den Tiſch niederfallen, einige derſelben leuchten ganz hell, weiß, und glänzen, andere ſind nur roth, ohne allen Glanz. Wenn man ſie mit einem Stuck Papier auffängt, ſo brennen ſie hinein, und durchlöchern es an verſchiedenen Orten, unterſuchet man ſie aber mit einem Vergröſſerungsglaß, ſo ſiehet man ganz deutlich, daß es abgeriſſene Stücklein von dem länglichten Stab ſind, deren einige beynahe denen gewöhnlichen Feilſpänen von Eiſen oder Stahl gleich kommen, die andern aber völlig rund ſind, und eine glänzende Oberfläche haben.

96.

Rothen Wein und Waſſer in ein Gefäß zu gieſſen, daß der Wein über ſich ſteigt, und das Waſſer herunter.



Man muß in ein gläſernes Gefäß, das 2. beſondere Abtheilungen hat, die aber vermittelſt eines kleinen Canals von $1\frac{1}{2}$ Linien im Durchſchnitt mit einander haben, wie am Rand ſtehende Figur zeiget, anfänglich rothen Wein bis in a gieſſen, und es hernach vollends mit Waſſer anfüllen und an einen Ort ſtellen, wo es nicht gerüttelt wird. Man bemerket ſo gleich, daß von dem äuſſerſten Ende des Canals a eine kleine Säule von Wein empor ſteiget, die ſich hernach über die Oberfläche des Waſſers ausbreitet, und nach und nach tritt der Wein insgeſamt an die Stelle des Waſſers, und das Waſſer an die Stelle des Weins. Dieſes obbenannte Gefäß machen die Glaßblaſer, welche mit Barometer herum gehen.

97.

97.

Wie man einen heimlichen Brief ſchreiben ſoll, in welchem die natürlichen Buchſtaben des Geheimnißes unverändert behalten, und nach der Reihe in gewiſſe Wörter verſetzet werden.

Hier iſt ein Exempel eines ſolches Briefs, der auf ſolche Manier ausgearbeitet iſt, und daraus man erſehen kan, wie die Sache beſchaffen iſt.

Mein Herr!

Geſtern empfieng Herr Eberhart das Indianiſche Elfenbein, ſo er nach Augſpurg befördert. Es nehmen der Niederländer ihre Commercien hier täglich ab, und ſoferne der erſchröckliche Mars hier abermal Unruh ſollte erwecken, dürffte unſere Wohlfarth ihren Ruckgang ſuchen: trifts Spanien oder Niederland, ſo trifts uns mit, bey den Engelländern iſt noch Lermen. Es bedeutet einen neuen Krieg, ob merket man es nicht ꝛc.

In dieſem Schreiben iſt folgendes Geheimniß enthalten: Gehe dieſen Abend nicht aus dem Hauſe, du wirſt ſonſt um dein Leben kommen. Wer ſolches leſen will, der nehme nur von jedem Worte den erſten Buchſtaben, und ſetze ſie nach der Reihe zuſammen, ſo wird ers finden.

98.

Ein Brief, da nur der erſte Anfangs-Buchſtabe deſſelben, und hernach alle die erſten Buchſtaben, die auf ein Comma, Colon, Punctum oder andere Unterſcheidungs-Zeichen folgen, gelten.

Monſieur!

Vor 8. Tagen war an ihn mein jüngſtes, nebſt Einſchlag an Mſr. Cardelio, ſeit der Zeit habe von Amſterdam Schreiben erhalten, es iſt daſelbſt unſere Waare im Preiß noch höher geſtiegen, rathe alſo dem Herrn, eine Parthey mit nächſten dahin zu ſenden. Auf des Herrn Ordre habe vor ihn zwey ſeidene Tiſchdecken eingekaufft, rarer hat man ſie in der ganzen Stadt nicht antreffen können, möchte wünſchen, daß ſie in ſolcher Qualilät meinen Herrn contentirten, es koſtet jedes Stück 40. Rthlr., eher kan ich aber nicht liefern bis dato über 4. Wochen. Ich habe von Mr. Belmonte die bewuſte Gelder noch nicht empfangen, ſollte ich länger damit aufgehalten werden, thäte mirs in Warheit nicht geringen Schaden. Geſtern iſt mein Bruder allhier zu Seegel gangen, er wird nicht allein Italien, ſondern auch Spanien beſuchen, Caſtilien inſonderheit wegen der zierlichen Sprache. Hier fällt ſonſten anjetzo wenig neues vor, Lügen werden gemeiniglich vor Warheiten ausgegeben, alſo mag aus den gemeinen Gazetten nichts nach-

nachſchreiben. Gibts an des Herrn Orte was Denkwürdiges, er communicire daſſelbe, nachdem es die Zeit und Gelegenheit leiden will. A Dieu.

Das hierin verborgene Geheimniß wird dieſes ſeyn: Unſere Armee iſt geſchlagen.

99.

Ein Meſſer dergeſtalt in ein Schnuptuch oder Serviet zu wickeln, daß man daſſelbe gedoppelt zuſammen rollen darf, und doch das Meſſer nicht darinnen, ſondern auſſen ſich befindet.

Breite ein Schnuptuch oder Serviet auf einem Tiſch aus, lege darauf ein Meſſer, hernach nimm den Theil des Tuches der gegen dir zu lieget, lege ihn über dem untern Theil, alſo daß es gedoppelt werde, und das Meſſer inwendig dazwiſchen komme, doch muſt du es alſo machen, daß der Theil welcher in der Zuſammenlegung oben kommt, etwann ein paar queere Finger breit über das unterſte vorrage, oder ſo viel länger ſey als das unterſte, denn wickele es alſo mit dem Meſſer gedoppelt zuſammen, halt die beyde äuſſerſte Ende des zuſammen gerolleten Tuches genau und gleich an einander, daß keines davon mehr als wie bey dem Zuſammenwickeln vor dem andern hervor ſtehe, und rolle es alſo gedoppelt wiederum auf, und das Meſſer ſo zuvor darinnen gelegen, wird nunmehro auſſen ſeyn.

100.

100.

Flachs ſo weiß und klar, wie eine Seide zu machen.

Nehmet eine Reißen Flachs, leget ſie Handvoll weiß in einen Hafen, ſo daß allemal auf eine Handvoll Flachs eine Handvoll Aſchen geſtreuet wird, dann gieſſet Waſſer darüber, und laſſet es ein paar Stunden ſieden, wann er geſotten, ſo waſchet ihn recht ſauber in friſchen Brunnenwaſſer aus, dann laſſet ihn in der Lufft trocknen, und wann er trocken, ſo reibet mit der Hand das Unreine heraus und hechelt ihn, ſo wird er ſo weiß werden, daß man ſich darüber verwundern muß.

101.

Eine Katz mit einem Meſſer an die Wand zu ſpiſſen, daß man meyne, ſie ſeye ganz durchſtochen.

Nimm ein Eßmeſſer, ziehe der Katz die Haut auf dem Rucken ſo ſtark du kanſt in die Höhe, und wickle ſie um das Meſſer genau und feſt herum, ſtecke hernach ſolches in die Wand, ſo wird die Katz daran hangen bleiben, und der Sach ein wunderliches Anſehen geben.

Zum ſechſten mahl hundert und eine Kunſt oder der Vermiſchten Sammlung

allerhand nützlich= auch luſtiger und ſcherzhaffter Curioſitäten

Sechſter Theil.

1762.

3.

...ermittelſt eines Fadens jemanden ein Geheimniß zu entdecken.

Man machet 2. viereckigte glatte Stäblein von ...olz, gleicher Länge, ſo, daß man auf deren jedes ...as ganze Alphabeth mit zimlich groſſen Buchſta...en füglich verzeichnen kan, dann ſtampfe oder ...chreibe auf beyde die Buchſtaben des Alphabets ...n gleicher Weite, dergeſtalt, daß auf beyden Stäblein durchaus gleiche Buchſtaben accurat zuſammen paſſen. Zu ſolchem Ende und genauerer Accurateſſe wegen, ſchneide auf jedes Stäblein in der Mitte eines jedweden Buchſtabens eine Kerbe, gleichwie auf ein Kerbholz, daß die Kerben genau aufeinander treffen. Das eine dieſer Stäblein nun ſtelle deinem Freunde zu, das andere behalte in Verwahrung; ſo du dann ihm etwas geheimes entdecken willſt, ſo nimm einen weiſſen Faden, und miß damit genau von dem Anfang des Stäbleins biß zur Kerbe desjenigen Buchſtabens, mit welchem dein Schreiben anfangen ſoll, und bezeichne daſelbſt den Faden mit einem Punct von guter ſchwarzer Dinte oder mit einem Knöpflein, dann lege dieſen Punct auf den Anfang des Stäbleins, und miß von daſelbſt an biß zur Kerbe des 2ten Buchſtab ens deines Schreibens, und bezeichne daſelbſt den Faden wieder mit einem Dintenpunkt, weiter bringe dieſen Punct auf den Anfang des Stäbleins, und miß von da an biß zum 3ten Buchſtaben deines Schreibens, und bezeichne bey deſſen Kerbe

den Faden abermal mit einem Punct, und ſolcher-geſtalten fahre immerfort, bis du dein Geheimniß völlig entdecket haſt. Wo ein Wort zu Ende iſt, kan es auf den Faden mit einem Punct von rother Dinte bemerket werden, welche rothe Puncten aber man bey dem Meſſen ſich nichts irren laſſen muß. Nachgehends wickle den Faden auf, und fange bey deſſen Ende an zu wickeln, damit der Anfang deſſelben heraus komme. Dieſen Knaul Faden überſchicke hernach deinem Freund, der, wenn er auf ſeinem Stäblein den Faden ſeinen ſchwarzen Punkten gemäß nacheinander abmiſſet, und jeden Buchſtaben auf ein Blat Papier ſchreibet, nach und nach das verſteckte Geheimniß völlig entdecken wird.

4.

Eyer ſcheckigt zu färben.

Man thut das Ey mit Eyerweiß über und über beſtreichen, alsdann ſchneidet man von Zwiefel-Schelffen Stern, Nahmen, Zahlen oder was man will, leget es auf das Ey, ſo wirds gelb, alsdann nehmet dunkelrothe Pappelblumen, leget einige Blätter davon auf das Ey, oder ſchneidet ein Blatt aus und legets auf das Ey, ſo wirds grün. Nehmet auch Breſill-Spähne, ſchneidet Spitzwecklein davon, und legets auch auf das Ey, ſo wirds roth. Carmoiſin-rothe Flockſeiden, welche man bey denen Bortenwirkern bekommt, färbt die Eyer ſehr ſchön roth, man kan davon Herze, Nahmen und allerhand formiren, und auf das Ey legen; blauen

Kugel-

2.
Gefrornen Caffee, Schocolate, wie auch anderes dergleichen zu machen.

Man nimmt Eis, ſtöſt ſelbiges, thut es in ein Kübelein und ſalzet es. Dieſe beyde Stücke miſchet man geſchwind untereinander, und ſtellet hernach eine Büchſe von gezinnten Blech oder Silber hinein, worinnen der Liquor ſich befindet, den man will geftieren laſſen. Wenn man dieſe Gefrierung beſchleunigen will, ſo muß man das Gefäß beſtändig bewegen, und das Eis nach dem Maas, wie es ſich an die innern Wände anſetzet, herab ſtoſſen, damit die um den Mittelpunct herum befindliche Theile ihren Platz verändern, und nach und nach an den Ort gelangen, wo die ſtärkere Kälte ſich äuſſert. Dieſe Bewegungen verſchaffen auch noch einen andern Vortheil, ſie verhindern nemlich, daß der gefrierende Liquor ſich nicht in Eisſchollen verwandele, und laſſen ihn nur die Conſiſtenz des Schnees annehmen. Jetzt folgt der Liquor: Zu einer halben Maas Milch nimmt man 17 biß 18. Eyerdottern, rührets in die Milch hinein in einem Caſterol, ſetzet es über das Feuer, biß es unter ſtetigem Herumrühren warm worden, ſieden aber darf es nicht; wann es nun warm worden, ſo thue es vom Feuer, und klar geſiebten Zucker hinein biß es ſüß genug iſt, alsdann mache einen recht ſtarken Caffee, ſeihe denſelben durch ein Serviet, den durchgeſeiheten Caffee thue in die Milch, rühre alles untereinander, alsdann ſchütte es in die zinnerne Büchſe und mache dieſelbe oben

zu, dann ſetzt man es in das oben bemelde Schäff-lein mit dem geſalzenen Eis neben herum um die Büchſe, thue auch geſalzenes Eis ſo weit die Büchſe geht, drehe die Büchſe immer in Eis herum, ſiehe über eine Weile nach, ob es anfängt hart zu werden, dann nehme einen eiſernen ſtark verzinnten Löffel, welcher beſonders dazu gemacht ſeyn muß, und löſet das harte mit dem Löffel immer von der zinnernen Büchſe herunter, damit das gefrorne nicht an der Büchſe hängen bleibe; wann es nun ſo wie ein Haffners-Leimen iſt, ſo iſt es fertig, laß alles beyeinander ſtehen bis mans braucht, alsdann thut man es heraus in ein gläſernes Gefäß oder Caffee Schaale, und iſſet es mit einem Thee-Löffel. Dieſer gefrorne Caffee zergehet auf der Zunge. Will man Schocolate haben, ſo nimmt man eine Tafel Schocolate, reibet oder ſchabet ſie zart, hernach thut man ſie in ein Caſterol, und etwas weniges Waſſer dazu, und läſt es über den Feuer zerſchmelzen, alsdann zwingt man es durch ein Serviet; wird in vorbemeldete Milch gethan und eben ſo damit verfahren wie beym vorigen. Weichſel macht man alſo: man ſtöſſet ſie mit ſamt den Kernen, läſſet ſie alsdenn eine kleine Weile ſtehen, damit ſie den Geſchmack der Kerne an ſich ziehen, zwinget ſie ſonach durch ein Serviet, macht ſie mit Zucker ſüſſe, und läßt ſie gefrieren, wie ſchon gemeldet worden. Dieſes iſt koſtbar zu eſſen. Zucker und Citronen-Safft, und das gelbe von Citronen darunter, und ſelbiges gefroren, iſt auch delicat.

ſonſten die Piphüner gefüttert, und bekommen ihr Futter allein. Wenn ſie nicht mehr gut thun wollen, beſchneidet man ihnen die Flügel.

7.
Was hauptſächlich bey der Faſanen-Zucht zu obſerviren iſt.

1) Wann der Faſan einen dicken Kopf bekommt, ſo iſt keine andere Urſach als das Sauffen, es muß aber NB. das Clima obſervirt werden, iſt es hitzig oder ſandig, ſo kan ihnen des Tages einmal zu ſauffen gegeben werden, iſt es aber ein kaltes oder feuchtes Clima, ſo gibt man ihnen gar nichts. 2) Wann der Faſan Zäcken bekommt, ſo wird ſolcher mit Baumöl geſchmiert, ſollte das Baumöl allein nicht helffen, kan etwas weniges Terpentin-Oel darunter gemiſcht werden. 3) Denen Läuſen vorzukommen hilfft, daß wann die junge 9 oder 10 Tag alt ſind, man die alten Bruthüner unten am Leib und unter denen Flügeln mit Oel wohl einſchmiere. 4) Iſt auch derer Würmern halber zu merken, daß der Faſan ſolche nicht ehender bekomme, als wenn ihm Käß gegeben wird; ſolche zu vertreiben, thut man ihnen etwas Hanf-Körner unter den Hirs kochen, die aber ganz friſch ſeyn müſſen, es wird auch etwas Garbkraut und ſehr wenig Wermuth darunter klein gehackt. 5) Iſt hauptſächlich zu beobachten, daß man den kleinen Faſanen Omeis-Eyer gebe und nur das weiſſe vom Ey, und bey groſſer Hitz muß man allezeit trachten mit denen Faſanen in Schatten zu kommen.

8. Stroh-

8.
Stroh-Arbeit.

Darzu wird gebraucht Haber- Gerſten- oder Weizen-Stroh, und werden die Halme von einem Knoten zum andern abgeſchnitten, alsdann wird es alſo gefärbet. Roth: man nimmt Fernabuc vor 3 kr. Alaun vor 2 oder 3 Pfenning, thut es in einen Hafen, der 1½. Maas hält, ſchüttet Waſſer darauf und läſt das Stroh ſo lange damit ſieden, biß es roth wird, alsdann thut man es nach und nach heraus; je länger es ſiedet, je dunkeler wird es, und kan alſo aus dieſer einzigen Farb 3 bis 4erley roth gebracht werden, je nachdem man es lang oder nicht lang darinnen läſt: Wann es heraus iſt, wird es an der Sonne getrocknet, am Ofen aber nicht, ſonſt ſpringt das Stroh. Gelb: Nehmet Gurgume vor 3 kr. und eben auch Alaun dazu, und verfähret wie oben. Schwarz: da ſchicket man nur die Strohhalm zum färben, und läſt es in der Farb mit ſchwarz ſieden, ſo hat man ſchwarzes Stroh. Weiß: Dieſes wird nicht gefärbet, ſondern man klaubet die weißen Halmen von Stroh heraus. Grün: da nimmt man Indig 3 Quintl. reibt ſolchen recht klar, alsdann in eine Schaalen gethan und mit 3. Loth Vitriol-Oel abgerühret, dann laulicht Waſſer darauf gegoſſen, und in ein meſſinges oder kupfernes Geſchirr voll Waſſer geſchüttet, und das Stroh darinnen ſieden laſſen. Blau wird gefärbt wie roth, nur anſtatt Fernabuc nimmt man blaue Breſillſpäne, die Häfen

Kugellack kan man auch zerſtoſſen in grobe Stücke, und ſolche Stücklein auf das Ey legen, ſo wirds davon blaue Flecken bekommen. Wann nun alles darauf iſt, ſo bindet man das Ey in ein weiß Tüchlein, wickelt einen Faden darum, und läſt es hart ſieden, ſodann nimmt man das Tüchlein davon ab, thut die darauf gethanen Sachen weg, und überfährt es mit Schmalz, Butter oder einer Speckſchwarte, ſo wird ſolches marmorirt ausſehen, und glänzen.

5.

Peitſchen-Stöcke mit Pfauen-Federn zu umwickeln.

Man nehme 4. ſtarke Fiſchbeine, ſo lang als man den Peitſchenſtock haben will, leime die 4. Stücke zuſammen und binde ſie mit einem Bindfaden feſt aneinander, biß der Leim trocken iſt. Alsdann thut den Bindfaden wieder herunter und raſpelt dieſe zuſammen gebundene Fiſchbeine dergeſtalten rund, daß ſie unten dünner als oben werden, alsdann leimet unten ein Leder daran, durch welches man die Schnur oder Schlinge ziehen kan, und umwickelt den ganzen Stock mit Leinwand mit Hülffe eines Leims. Hierauf werden die Pfauen-Federn, wie folget, geputzet oder zugericht: man nimmt ein Stücklein Glaß und ſchabt die Neben-Federn ſauber herab: alsdann nimmt man die geputzten Federn und umlegt ſie um den Stock, die Federn aber müſſen ungleich ſeyn, und der Hand-

griff oben muß leer bleiben und nicht umwickelt werden; bindet dann die Federn unten mit einem Bindfaden zuſammen, wickelt gelben Drath 6. bis 7mal darum, hebt eine Feder um die andere auf, nemlich daß allezeit eine liegen bleibe und die andere umwickelt werde, und dieſes ſofort über den ganzen Stock, den Handgriff laſſe durch einen Sattler mit Sammet überziehen und eine Schnur unten hinan machen, ſo iſt ſie fertig, und wird letzlich zwiſchen 2. Brettern gerollt.

6.

Wie die Faſanen gewartet werden müſſen.

Alle Morgens und Abends gehört einem jeden Stück eine Hand voll Weizen, und alle Tage friſch Waſſer. Im Winter aber wann es Schnee hat, und ſie drauſſen ſeyn, bekommen ſie kein Waſſer. Die Eyer auszubrüten taugen die Piphüner am beſten; denen jungen gibt man anfänglich Hirs und harte Eyer mit Schnittlauch oder Peterſilien klein zuſammen gehackt: ſo offt als ſie Futter bekommen, muß ſolches friſch zuſammen gemacht ſeyn, damit es ja nicht ſauer werde, nachdem können Ameiſen-Eyer, welche in der Kühlung aufgehalten werden, und alſo friſch bleiben, gegeben, und zum Füttern der jungen ein groſſer Kaſten gemacht werden, welcher ein ſchreges Dach hat, und von vornen mit einem Gitter 2 queer Finger weit verſehen iſt, damit die Alten das Futter nicht wegfreſſen können. Die Alten werden wie ſon-

1.

Aus einem Quartblat Papier eine Doſe in Form einer Roſen mit 12. Blättern zu machen.

Eröfnet den Zirkul in der Weite a. b. beſchreibet damit den Kreis b. c. d. e. aus dem Centro a. Eben dieſe Weite a. b. ſetzet von b. biß f. fort, eröfnet den Zirkul von a. biß f. und reiſſet den Kreis f. g. h. i. auf: Nehmet die Weite a. b. nochmals, und theilet mit ſolcher den Kreis f. g. h. i. in 12. gleiche Theile k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. x. ziehet mit eben dieſer Weite a. b. aus einem jeden dieſer 12. Punkten lauter halbe Bögen um den Kreis f. g. h. i. herum, als aus k. den halben Bogen x. y. l. aus l. den halben Bogen k. z. m. und ſo durch alle 12. Punkte fort. Wo ſich dieſe halbe Bogen einander einſchneiden, als bey aa. bb. cc. und ſo ferner, ſchneidet ſie mit einer Scheere auf beyden Seiten biß an den Punct aus, wo ſie an dem Kreis f. g. h. i. aufſtehen, als von aa. in l. und m. von bb. in m. und n. von cc. in

in n. und o. und ſo fort, daß das übrige Papier zwiſchen aa. m. und bb. zwiſchen bb. n. und cc. und ſo ringsum davon komme: Leget nunmehro dieſe ausgeſchnittene Doſe accurat in der Mitte eines jeden Blattes nacheinander zuſammen, und machet bey jedem Blatt mit denen Fingern einen durch das ganze Papier gehenden Bug oder Falz, wie zum Exempel, wenn ihr bey aa. und dd. zuſammen leget die Linie dd. h. d. a. b. f. und aa. zeiget, und bey ee. und ff. die Linie ee. i. e. a. c. g. ff. wann ihr damit fertig ſeyd, ſo bieget euer Papier rings um den Kreis b. c. d. e. herum auf, daß dieſer Kreis den Boden von der Doſe und a. das Centrum von der ganzen Machine bleibet, welches vermittelſt inwendiger Anſetzung des Daumens bey b. c. d. und e. ganz leicht geſchiehet, drückt ſodann eure in die Höhe ſtehend-ausgeſchnittene Theile mit der Hand zuſammen, ſo werden ſie ſich nach denen vorhin ſchon darein gemachten Bugen oder Falzen von ſelbſten legen, und wenn ihr ſie in der Mitte über a. mit dem Finger niederdrückt, eine Roſe von 12. Blättern formiren, die ſich alle in dem Centro über a. ſchlieſſen. Wollt ihr ſie offen haben, ſo ziehet ihr ſie bey denen Spitzen zweyer einander gegenüber ſtehender Blätter, als bey ee. und ff. bey aa. und dd. leicht auf, könnt Toback, klein Geld, oder etwas anders hinein thun, und durch das zuſammen drucken mit der Hand ohne Mühe wiederum in die Form der geſchloſſenen Roſe bringen, ſo offt ihr wollet.

ſen aber müſſen alle mit Deckeln zugedecket werden. Jetzt folgt der Kleiſter zum aufleimen: Man nimmt halb Hauſſenblaſen und halb Leim, kocht ihn wie gewöhnlich, alsdann thut man Mehl darunter nach Proportion, und läſt es wiederum aufkochen, ſo iſt der Kleiſter fertig. Nun folgt das Stroh auszuſtreichen. Man bläſt durch den Halm Speichel aus dem Mund, alsdann wird eine Spuhlen, wie ſie die Wollenſpinner brauchen, in den Halm geſteckt und ausgeſchlitzt, mit ſteter Reibung eines glatten darzu verfertigten Beins, dann wird es ein paarmal mit einem Federmeſſerlein geſtrichen, daß es krumm laufft, ſo iſt das Stroh auch fertig, alsdann wird ſolches auf beyden Seiten mit einem Federmeſſer gleich geſchnitten, und auf Papier geleimt eines nach dem andern, aber recht dicht aneinander und ſchatirungsweiſſe, nachdem man die Farben haben will, dann mit einem Bein polirt. Alsdann wird es nach der Queer ſtriefen-weiß geſchnitten und auf das Käſtlein, welches mit Stroh belegt werden ſoll, mit dem oben beſchriebenen Leim ſauber aufgetragen und mit einem glatten Bein feſt angeſtrichen. NB. Die Farbe darinnen man das Stroh geſotten oder gefärbt, kan man in lange runde Gläſer und Stroh dazu thun, alſo in einen Hafen voll Waſſer hängen, und ſo lang man will, darinnen laſſen. Es wird auf dieſe Weiſe das Stroh auch gefärbt.

9.
Bouquets für das Frauenzimmer in das Haar zu ſtecken, zu machen.

Man ſchneidet erſtlich von zarten Schaaf-Pergament allerhand Blumen und Blätter aus, wie man gerne will, dann wird ein ganz dünner Fingerslanger Drat genommen, und oben daran von Tuch ausgezupfften Faden 3 bis 4 Trümmlein befeſtiget um den Putzen vorzuſtellen, der Drat wird mitten durch die von Pergament ausgeſchnittene Blume geſteckt und ganz genau an derſelben der feineſte Faden etlichemal herum gewickelt und mit einer Schleiſe die Blume am Stiel befeſtiget, an denen Blättern wird nur unten der Drat befeſtiget. Wann nun dieſes geſchehen, ſo weichet man Tragant über Nacht in warmes Waſſer, ingleichen auch etwas Gummi, doch jedes beſonders. Der Tragant und der Gummi muß hübſch weiß ſeyn; dann wird der über Nacht eingeweichte weiſſe Tragant auf Kohlen geſetzt, wann es nöthig iſt, noch ein wenig Waſſer daran gegoſſen und gekocht biß die Knopern vergangen, aber übergehen darf es nicht, ſonſt iſt alles verdorben; denn thut mans vom Feuer, zwingt es durch ein Tüchlein und rührt darauf Stärkmehl oder in Ermangelung deſſen Haarpuder darein, daß ein Teig, der ſich ſtreichen läßt, daraus wird; dieſen ſtreicht man mit einem Meſſerlein auf die Blumen, läſſet es trocken werden, und mahlet es mit Waſſer-Farben nach Belieben, überſtreichts dann mit dem Gummi-

mi-Waſſer, ſo iſt die Blume glaſſirt, dann wird der Stiel mit grüner Seiden überwickelt, und nach Belieben ein Bouquet daraus gemacht, oben auf den Putzen wird Streuglanz gethan.

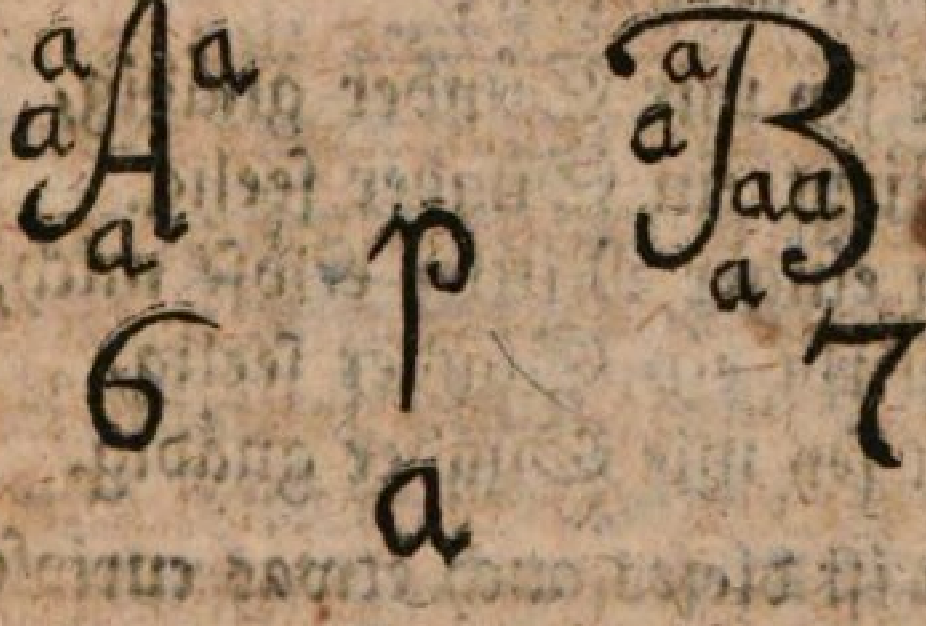
10.

Mit 4. Buchſtaben zu ſchreiben Alons ſouper j'ai grand appetit.

Dieſes wird alſo geſchrieben:

p
A. G. a.

Eine gleiche Aufgab zu ſchreiben, iſt dieſe:



Da fragt man nun einen, wie dieſes obige heiſſe: Der Unwiſſende wird ſagen, un grand A B. plein d'appetit a ſous p. entre ſix & ſept. Aber es recht zu ſagen, ſo heiſt es alſo: un grand Abbe plein d'appetit a ſouppe entre ſix & ſept. Jngleichen wird dieſes auch als eine Aufgabe zum leſen vorgelegt:

o. t. 10. 6. 7. a. b. a. 5. gall. 7. 1. 20. 10. k. tif.

welches alſo geleſen wird: otés d'ici cet Abbe de ſaint gall c'eſt un vindicatif. Eines dergleichen iſt dieſes:

1. con. 9. 7: 1. paru. 10. pour mon 8.

Sapienti ſat. Dieſes legt man einem auch vor, welches man hinter ſich und für ſich und auf die Seiten leſen kan:

G. S. M. S. G.
S. S. E. S. S.
M. E. M. E. M.
S. S. E. S. S.
G. S. M. S. G.

Und iſt alſo zu verſtehen:

GOtt ſey mir Sünder gnädig,
So ſtirbt ein Sünder ſeelig.
Mein einger Mittler erlöſe mich,
So ſtirbt ein Sünder ſeelig,
GOtt ſey mir Sünder gnädig.

Ingleichen iſt dieſes auch etwas curioſes:

3. nimm allzeit wohl in 8. 3. bey 2. Vergnügen macht, 3. allzeit in Herzen 4. 3. vor 3. verſprech ich dir, 3. verſprich du auch, ſonſt ſag ich 9.

Ingleichen auch dieſes:

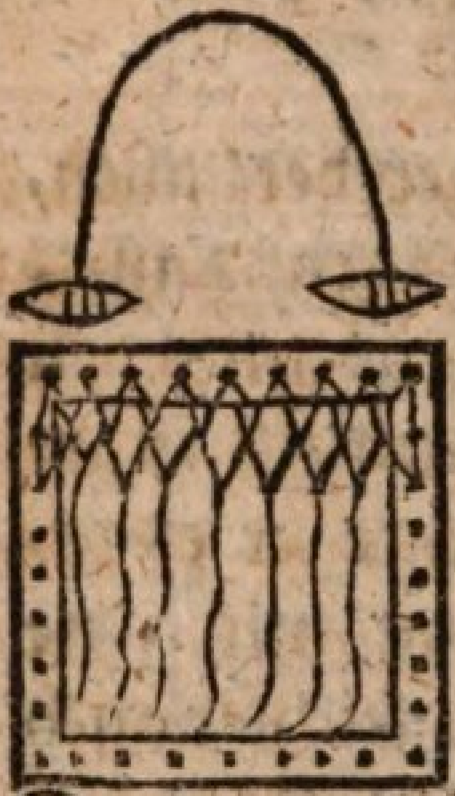
J. 8. E. 3. 4. E. 3. 6.

Ich acht ein treues Herz für einen treuen Schatz.

11.
Das Hemde unter zugeknöpfftem Rock und Weſte ohne Verletzung deſſelben vom Leib zu bringen.

Man muß es erſtlich mit einem abgeredet haben, daß er ſein Hemde zuvor ſchon ausgezogen, daſſelbe vorne an der Bruſt gedoppelt liegen, und den Halskragen ſowohl als die Ermel ordentlich zugeſtecket hat, und es ausſiehet, als hätte er es ordentlich am Leibe, alsdann ſtellet man mit ihme ſelbſten, um die übrige Perſonen deſto leichter auch hierzu zu vermögen, eine Wette an, daß man ſolches bewerkſtelligen wolle, läſt ihn auf einen Stuhl ſetzen, und zwar mit dem Geſicht nach der Wand zu, ſtellet hinter dieſen noch einen Stuhl, auf welchem man tritt, und greifft, wenn zuvor der Halskragen und die Ermel aufgemachet worden, oben durch das Kleid nach denen Hand-Ermeln, ziehet ſolche nach und nach in die Höhe, greifft ſodann mit beeden Händen nach denen Achſel-Stücken, läſſet die Perſon den Kopf zuruck halten, und thut letztlich mit völliger Force einen Zug, ſo iſt das Hemde ohne Schaden heraus, worüber die Zuſchauer ſich ſehr verwundern werden, und die Wette gewonnen ſeyn wird.

12.
Gitter von Drat zu ſtricken.



Dieſes kan man eigentlich nicht ſo beſchreiben, daß es, ohne ſolches geſehen zu haben, gleich nachzumachen wäre, doch iſt alles hierzu nöthige allhier angemerkt: Man nimmt die Ram, worauf das Gitter befeſtiget werden ſoll, theilet ſie oben in ſo viele Theile als weit oder enge man das Gitter haben will, nimmt ein Stück Drat 2mal ſo lang als die Ram iſt, und ſoviel ſolche Stücke Drat, als man mit dem Zirkel Eintheilungen an der Ram gemachet hat, bieget ſie in der Mitte zuſammen und wickelt jedes beſonders ſo gedoppelt und mit den beyden Spitzen zuerſt auf ein rundes Hölzlein, ſodann ſchläget man in jede Eintheilung ein Nägelein, befeſtiget die aufgewickelte Stücke Drat daran, und ſtricket ſie mit denen Hölzlein, gleich als mit Kegeln beym Spitzenwirken untereinander zuſammen. Der Drat muß zuvor ausgeglühet werden, ehe man ihn gebraucht.

13.
Eine geheime Schrifft mit Zahlen und Zeichen untereinander.

Man theilet das Alphabet in 5. weniger oder mehr Claſſen nach Belieben, und giebet einer jeden Claß ein gewiſſes Zeichen, zum Exempel:

Abcd

A b c d	e f g h	i l m n	o p q r	s t u x z.
☉	☽	♃	♂	♀

Wann du nun ſchreiben willſt:

GOtt allein die Ehre,

ſchreibe es alſo: ☽3♂1 ♀2♀2. ☉1♃2♃2☽1 ♃1♃4.☉4♃1☽1.☽1☽4♂4☽1. worinnen die Zahlen die Buchſtaben anzeigen, welche aus jeder Claſſe gemeinet ſeyn, und die Zeichen die Claſſen bemerken, worinnen die Buchſtaben zu finden.

14.

Auf eine andere Art alleine mit Zahlen.

Beſſer und zierlicher kommt es heraus, wann man die Claſſen auch mit Zahlen bemerket, und ſelbige der Zahl des Buchſtabens, welchen man daraus meinet, vorſetzet; könnte demnach das Alphabet alſo ausſehen:

a b c d	e f g h	i k l m	n o p q	r s t u	w x y z.
1	2	3	4	5	6

Wollte man nun ſchreiben, liebe GOtt und den Nächſten, ſo käme es alſo: 33. 31. 21. 12. 21. | 23. 42. 53. 53. | 54. 41. 14. | 14. 21. 41. | 41. 21. 13. 24. 52. 53. 21. 41.

15.

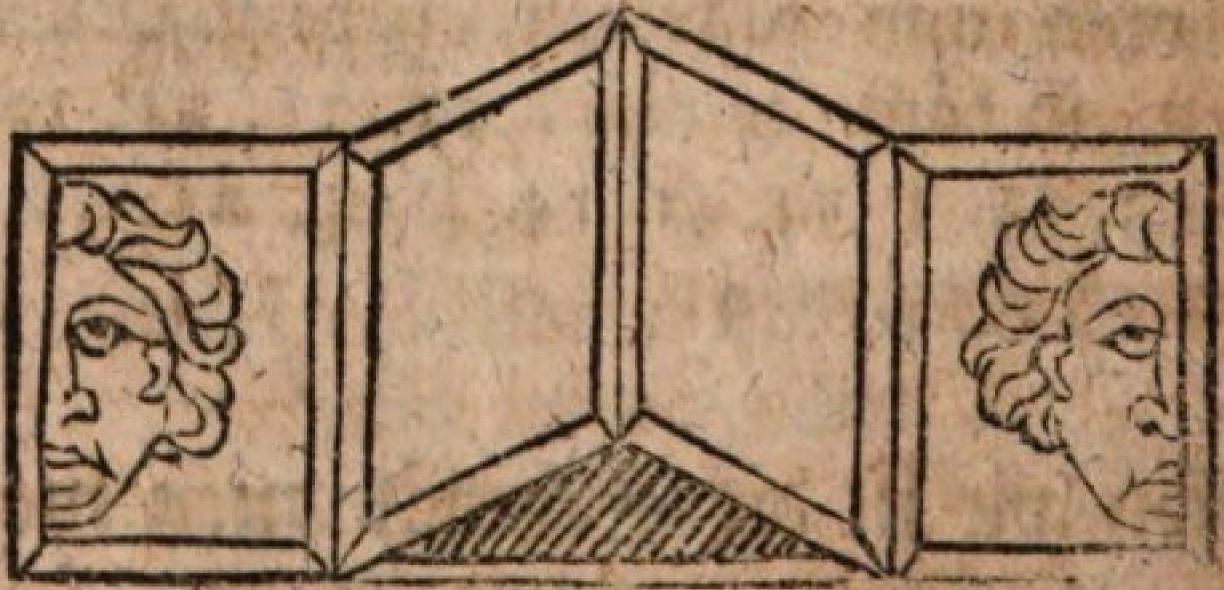
Seiffen wie ſie die Schwäbinnen machen.

Nimm ¾. Pfund gemeine Seiffe, ſchab und ſchneid ſie ſo klein als es möglich, ſchütte ⅜. Maas

Waſſer daran und rührs eine Weile, hernach laß es über Nacht ſtehen, den andern Tag thue es in einen irdenen Tiegel mit Stollen, ſetze ſolchen über die Kohlen, und ſchüre die Kohlen herum biß es etwas dick wird, hernach ſchütte ½. Maas Milch daran, und wann es ein wenig gekocht, ſo ſchütte wieder etwas Milch nach und nach zu, bis eine Maas Milch darinnen iſt, alsdann wacker gerührt, biß ſie ſich am Löffel aufziehet und davon abgehet wie ein Kindsbrey, ſo hat ſie genug geſotten, alsdann noch zuletzt, wenn man es ſchon vom Feuer thun will, ein wenig Roſenwaſſer, oder nach Belieben ein ander wohlriechend Waſſer daran gegoſſen und wohl untereinander gerührt, vom Feuer genommen, in eine Schachtel gegoſſen, und kalt werden laſſen, ſonach die Stücken ſo groß als beliebig geſchnitten, und trocknen laſſen, ſo iſt es fertig.

16.

Zwo Hälfte eines Bildes ganz zu präſentiren.



Man ſetze 2. Spiegel zuſammen, daß ihre Flächen einen rechten Winkel machen, zeichnet man nun

nun 2. halbe Geſichter, und ſtellet dieſen zuſammen geſetzten Spiegel in die Mitte, und ſiehet gerad hinein, ſo wird der Kopf ganz erſcheinen. Alſo auch ein Pferd auf der einen Seite und der Reuter auf der andern, welcher dann in den Spiegel beritten erſcheinet. Ein Goldſtück lieget auf einen Thaler, und dergleichen kan man ſich ſelbſten erfinden. Man ſchneidet nur, wer nicht zeichnen kan, einen Kupferſtich, z. E. ein Crucifix der Länge nach mitten voneinander, ſtellet einen Theil zur rechten und den andern zur linken des Spiegels, alſo daß beyder Theile halber Kopf nächſt dem Spiegel, die Füſſe aber auswärts gewendet ſeyen, und wird, wenn man vor den zuſammen geſetzten Spiegel tritt, ſehen, daß ſich das ganze Crucifix vollkommen darinnen präſentiret.

17.

Einen Planſpiegel zu machen.

1) Leget auf eine hölzerne Tafel Löſchpapier und überſtreuet es mit geſchabter Kreide, darüber aber leget ein dünnes Blatt von Engliſchen Zinn und breitet es fein eben aus, damit nirgend eine Runzel bleibe. 2) Gieſſet auf das Engl. Zinn Queckſilber und breitet daſſelbe aus durch eine Baumwolle, damit es davon durchfreſſen wird. 3) Leget ein weiſſes Papier darauf, nachdem ihr es abgekehrt, und wenn ihr die gläſerne polirte Tafel mit einem reinen Tuch abgewiſcht, ſo leget ſie auf das Papier. 4) Drucket mit der linken Hand auf das

Glas, und ziehet mit der rechten Hand das Papier darunter weg, decket es oben mit einem Papier zu, darauf leget einen Pappendeckel, und beſchwert es ziemlich mit Gewichte. 5) Laſſet das übrige Queckſilber abflieſſen und hernach den Spiegel ein wenig ſtehen, ſo wird ſich das Zinn mit dem Queckſilber feſte anhangen und geſchehen was man verlangt. Dieſe ebene Spiegel ſind diejenige, welche uns zum täglichen Gebrauch dienen, dann ſie ſtellen die Sache in ihrer natürlichen Gröſſe und eben ſo weit hinter dem Spiegel vor, als ſie vornen von ihnen weg ſind. Sie ſtellen auch die Sache links vor, deßwegen kan man eine verkehrt geſchriebene Schrifft in Spiegel leicht leſen. Man ſiehet darinnen eine Sache nicht, man ſtehe dann ſo, daß der angulus incidentiæ und reflexionis einerley ſey. Wann der Spiegel beweget wird, ſo bewegt ſich auch das Bild in demſelben. Wenn ein Spiegel eine Inclination von 4. biß 5. Zoll bekommt, und man ſiehet mit dem Auge gerade hinein, ſo erſcheinen die umgekehrt gelegte Dinge mit dem Horizont parallel. Dieſes hat zur Erfindung eines optiſchen Kaſtens Anlaß gegeben. Ein Spiegel pflegt das Licht in einen andern dergeſtalt zuruck zu werffen, wie es in ihn einfällt, dahero kan man ſich von vornen und hinten zugleich in Spiegel ſehen, und einen hellleuchtenden Cörper gar leicht in infinitum multipliciren. Je mehr die Spiegel multiplicirt werden, ſie mögen eine 6. oder ſonſten vieleckigte Figur vorſtellen, je angenehmer wird der Proſpect. Mit Spiegeln, welche beweglich gemacht ſind, wie ein

ein Buch auf und zugehen, daß man bald einen groſſen bald einen kleinen Winkel damit machen kan, läſſet ſich die Multiplication gar leicht zeigen; dann je kleiner ich den Winkel mache, je mehr Köpfe bekomme ich beym Hineinſchauen zu ſehen; hält man den Spiegel gegen die Sonne, ſo kan man auf ein anderes Object damit blenden; widerfähret einem dieſes in ſeiner Stube von jemand auſſer derſelben, ſo nehme er nur Queckſilber, ſchmiere ſelbiges an das Fenſter, wo der äuſſere hinblendet, und der Spiegel womit man geblendet wird, muß zerſpringen; das pure Queckſilber aber kan man nichts an das Fenſter ſchmieren, wo es nicht zuvor mit etwas vermiſcht worden, daß es hängen bleibt, z. E. mit Schwein-Schmalz und dergleichen. Eine Sach, ſo unter dem Tiſch gefallen, kan ohne Licht wieder gefunden werden, wenn man mit dem Spiegel die Strahlen des Lichts auffanget, und weil man denſelben neigen und leiten kan, wie man will, ſo wird das verlohrne leicht zu ſehen ſeyn. Das durch einen Spiegel zurück geſchlagene Licht iſt nicht allein an ſich ſelbſt ſichtbar, ſondern es erleuchtet auch die Objecte, ſo im finſtern und dunkeln ſtehen. Daher wo man einen Pappendeckel von der Gröſſe des Spiegels mit Buchſtaben durchſchneidet, und ihn auf einen Spiegel befeſtiget, hernach den Spiegel gegen die Sonne hält, ſo werden die Buchſtaben an dem gegen über im Schatten ſtehenden Hauſe oder Wand ganz helle erſcheinen. Oder man hefftet ſo viel Spiegel aneinander auf ein Brett als Buchſtaben ſind, und

klebet

klebet einen Papp mit den ausgeſchnittenen Buchſtaben darauf; man kan auch nach Belieben die Buchſtaben von Papp ſchneiden, und ſie ordentlich nach einander, wiewohl verkehrt auf die Spiegel kleben, ſo werden die Buchſtaben mitten in einem hellen Schein an der Wand ſich ſchatticht oder dunkel präſentiren, weil der Theil des Spiegels, welchen er bedecket, nicht an der Wand erleuchtet wird. Wird ein Spiegel auf 45. Grad geneiget zur rechten oder zur linken in ein Fenſter geſtellet, ſo reflectiret er denen hinein ſchauenden die ganze Gaſſe, dagegen er gerichtet iſt, perſpectiviſch. Wird aber ein Spiegel nach der rechten und ein anderer nach der linken Seite der Gaſſe geſtellet, werden auf einmahl 2. ſehr lange Gaſſen, mit allem was darauf paſſirt, erſcheinen. Hätte ein Zimmer ein ſo hohes Fenſter, daß man aus ſelbigem nicht anf die Gaſſe ſehen könnte, hängt man in demſelben einen Spiegel und ſetzet ſich unter das Fenſter an die Wand, alſo, daß man in den Spiegel ſchauen kan; ſo wird man alles darinnen ſehen, was auf der Gaſſe vorgehet. Wer nun Luſt hat, die Sachen und Perſonen, ſo wir in einem Spiegel, wenn er ſchon nicht groß iſt, dennoch in ihrer natürlichen Gröſſe ſchön ſehen, nachzuzeichnen, der ſtelle vor den Spiegel eine Ram, die vermittelſt zarter Fäden in viele kleine Vierecke abgetheilet iſt, in eben ſo viele Vierecke theilet er auch ſein Papier ab, worauf er zeichnen will. Hernach gibt er Achtung, in welchem Viereckе und an welcher Linie ſich der Finger, der Ellenbogen, die Schulter und alle übrige Theile des Bil-

des

des im Spiegel befinden, und bringet ſie an eben dieſelbige Orte auf dem Papier. Auf dieſe Weiſe vermag er die ſchwereſten Verkürzungen und andere Verwendungen richtig zu treffen, und der Spiegel dienet ihn zu einem vollkommenen Lehrmeiſter. Wann aber jemand ſich ganz in einem Spiegel ſehen will, muß der Spiegel halb ſo groß ſeyn, als er ſelbſten iſt, nemlich halb ſo hoch und halb ſo breit. Schleifet man eine Spiegelplatten auf einer Seite matt, und ſtreichet die matte Seite mit einer ſchwarzen Oelfarbe an, ſo wird ſich nur ein Bild in demſelben ohne Nebenſchein präſentiren, es zeiget ſich aber, wenn man dieſen Spiegel gerade vor ſich hält, das Geſicht ganz dunkel, ſiehet man aber das Geſicht eines andern unter einem kleinen Winkel, in dieſem Spiegel an, ſo läſt es heller; ja es läſt deſto heller, je kleiner dieſer Winkel iſt, bis man es endlich darinn faſt eben ſo lebhafft als in einem Spiegel ſiehet; beleget ein gelbes Glas, ſo wird des Einſchauers Geſicht wie eines Gelbſüchtigen ausſehen; nimmt man ein grünes, ſo wird es einem Wald-Gott, ein rothes einem Trunkenbolde, ein ſchwarzes einem Mohren gleichen. Wenn man einen Spiegel vor ſich an einen Pfal hänget, ſo kan man hinter ſich nach einer Scheibe ſchieſſen: Man legt nemlich die Flinte auf die Schulter, rucket dieſelbe ſo lange, bis man in dem Spiegel die Linie nach dem Schwarzen oder Ziel erſiehet, ſchieſet alsdenn unverruckt los, ſo wird der Schuß gut ſeyn.

18. Hol-

18.

Hollunder-Lattwerge.

Dieſe Lattwerge iſt bekanntermaſſen ſo allgemein im Gebrauch, daß faſt keine Landwirthin noch Haußmutter gefunden wird, die nicht etwas davon im Vorrath, auf den Nothfall, wie ſie zu reden pflegen, im Hauß haben ſollte. Die Zubereitung geſchicht kürzlich auf folgende Weiſe: Man pflücket die reiffen Beere ab und zerdrückt ſie, wenn man die Stiele vorhero davon gethan hat, ſchüttet nachgehends alles zuſammen in einen reinen leinenen Sack, drucket den Safft mit den Händen oder in einer Preſſe durch, thut ihn in einen Keſſel über das Feuer und ſiedet ihn unter beſtändigem Umrühren, damit er nicht anbrenne, ſo lang, biß er die gehörige Lattwergen-Dicke erlanget hat. Manche thun auch etliche Bleykugeln dazu hinein, um das Anbrennen zu verhüten. Dieſes iſt aber dabey zu obſerviren, daß man den rothen Schaum allemal abfäumen muß, ſonſt hält ſich die Lattwerge nicht.

19.

Mit Buchſtaben auf eine geheime Art zu ſchreiben.

Dieſes iſt gar eine feine Art, wann ſich gute Freunde miteinander um ein Alphabet vereinigen, und nach Ordnung deſſen einen Buchſtaben vor den andern gebrauchen, als z. E.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M
N	O	P	Q	R	S	T	U	W	X	Y	Z

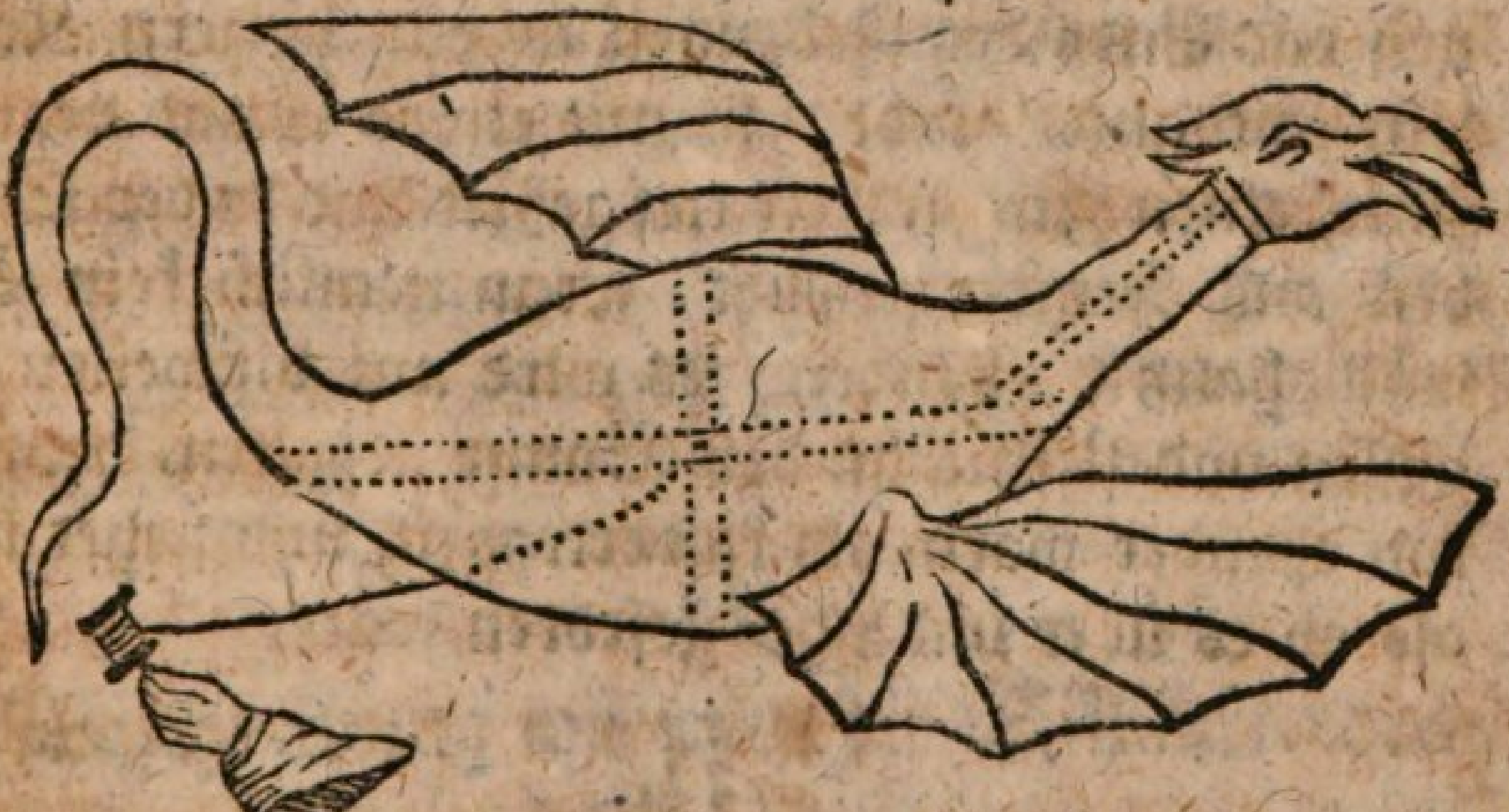
Hier gilt P. ſtatt C. und U. ſtatt H. E. ſtatt R. und ſo fort, da nehmlich im ſchreiben allezeit derjenige Buchſtabe vor den andern genommen wird, welcher in der nehmlichen Claſſe mit ihme correſpondiret, und im Leſen es umgekehrt wieder ſo gemacht wird. Wird demnach

p u e w f g b s geleſen
c h r i ſ t o f.

Und ſolchergeſtalten was man will.

20.

Einen einfachen Drachen vom Papier zu machen.



Pappe etliche Bögen Papier hinter und neben einander, viel, ſo der Daach groß, wenig, wenn er klein ſeyn ſoll. Schneide ſie nach der beygeſetzten

Form,

Form, leime Creutzweiß 2. Spåne darein, welche das Papier von einander halten, mitten daran binde eine Schnur, je långer je beſſer, winde dieſe Schnur auf einen Haſpel, den man bey dem Stiel an der Hand halten, und alſo die Schnur ablaſſen oder aufwinden kan. Laſſe ihn unten grůn, gelb und feuerfarb mahlen, gehe damit auf einen Thurn oder andere Hóhe, laſſe ihn herunter ſchweben, unten aber einen andern ſtehen, der den Haſpel mit der Schnur hålt. Dieſer muß nun damit lauffen, wann der Drach oben in die Lufft gelaſſen wird, ſo wird er immer in der Hóhe nachfliegen, und bey den Einfåltigen ein Wunder machen.

21.

Eine Beſchreibung des Gewåchſes Ficoides oder Eißkraut.

Der Saame des Gewåchſes ficoides wird gegen das Ende des Februarii in ein hólzern Kåſtlein mit guter Erde, ſo mit etwas Sand vermiſchet, einen Fingerbreit tief geſået und in der Stuben ans Fenſter geſetzet, wenn nemlich kein Gewåchshauß vorhanden; es wird nur bißweilen begoſſen und fleiſſig an der Sonne gehalten, denn es kan ehender warm als kalt ertragen, und ſiehet aus, als ob es ůber und ůber gefroren wåre.

22.

Maus-Confect zu machen.

Nimm Mehl, Honig und Eyerweiß, vermiſche ſolches mit Kråhen-Augen, welche man in den Apo-

thecken

ſtecken bekommt, mache Kügelein daraus, und werffe ſie denen Mäuſſen vor, ſo werden ſie, wann ſie davon freſſen, crepiren.

23.

Einen mit Würffeln leſen lehren.

Der Würffel werden 6. gemacht, und die Buchſtaben alſo darauf eingetheilet:

I. a e i o u y.	IV. r ſ ß t w x.
II. b c d f g h.	V. v j s r á ó.
III. k l m n p q.	VI. ff ſſ ß ſch ch z.

Wann nun das Kind eines Würffels Buchſtaben nach dem andern hat können ausſprechen, und wohl mit der Kreiden nachmahlen lernen, ſo gibt man ihn den andern für, wenn es dieſen Buchſtaben auch kennet, nimmt man den erſten Würffel mit den Stimm- oder Lautbuchſtaben, vocalibus, und noch einen darzu, und bringet eine leichte Sylbe zuwegen: alsdann ſpielet man drey buchſtabige Sylben, und fürters mit 4. Buchſtaben, darunter der V. Würffel mit den Doppellautern oder diphthongis kommt, und alſo wird ein Kind ſpielweiß leſen lernen.

24.

Beſchreibung wie man die Schildkrotten halten muß.

Man läſſet ſich in einem Garten von gebackenen oder rauhen Steinen ein Mäuerlein aufbauen 19.

Schuh lang und weit, damit ſie nicht hinaus lauffen können, indem ſie ſich ſonſt verkriechen, grabe mitten darein dem Erdboden gleich einen ausgehauenen Stein 1½. Schuh weit und 8. Zoll tief, dann läßt man noch einen Dol durchführen, daß das Waſſer durchlauffen kan. Wann man das Gemäuer dahin in Garten richten kan, wo ohnedem Waſſer durchlaufft, ſo iſt es deſto beſſer, und darf man keines herein leiten. In den Stein thut man Spielig, worunter man Kleyen thun kan, welches ihre Nahrung, und kan man ihnen auch manchesmal Garten-Schnecken mit ſamt den Häuſern zerſtoſſen hinein geben, welches ſie auch gern freſſen, und in den Dol, wo das Waſſer durchlauft, baden ſie ſich und friſchen ſich ab: Liebſtöckel-Pflanzen muß man auch hinein ſtecken, dann dieſes Kraut lieben ſie ſehr und curiren ſich damit, wann ſie verwundet ſind. Im Winter aber müſſen ſie in einen Keller kommen, und wird folgendes dabey beobachtet. Man läſt darinnen ebenfalls ein Mäuerlein aufführen 6. Schuh lang, 5. Schuh weit und 1½. Zoll hoch, läſſet ebenfalls einen Stein aushauen 8. Zoll tief und 1½. Schuh weit. Dieſer Stein wird nun mitten in das Gemauer geſetzt, ſo, daß die Helffte in Erdboden hinein kommt, und die andere Helffte heraus ſtehet, dann nimmt man halb ſchwarze gute Erde und halb Weizen-Kleyen, miſchet es untereinander und thut es in das Gemäuer, biß es dem heraus ſtehenden Steine gleich kommt, in den Stein thut ebenfalls Spielig, ſo werden ſich die Schildkroten in die Erde verkriechen, und den

ganzen Winter darinnen bleiben, worinnen man ſie ohngeſtöhrt liegen laſſen muß, biß ſie ſelbſt wiederum hervor kommen. Auf dieſe Art kan man ſie 12. bis 15. Jahr halten, und wohl noch länger.

25.

Ein Stuck Geld unter einen Krug oder Glaß zu legen, und ſolches hervor zu bringen, ohne daß es der Zuſchauer ſehen kan.

Man nimmt ein Glaß Waſſer, ſetzet es auf den Tiſch, leget ein Stück Geld darunter, und wettet, man wolle ſolches Geld hervor bringen, ohne daß es der andere ſehen ſolle. Man greift hierauf das Glaß an, da er genau darauf ſehen wird, in der Geſchwindigkeit aber ſchüttet man ihme das Waſſer in die Augen und greifft mit der andern Hand nach dem Gelde, deſſen Wegnahm er ſodann gewis nicht geſehen, und die Wette verlohren haben wird.

26.

Die Changier-Karte durchzuſpielen auf neunerley Art.

Die Karte iſt geſchillert übers Creutz mit doppelten Figuren, e. g. die Karte lieget aufeinander, ſo nimmt man 4. oben weg, und wären nemlich 4. As und ſagt: ſehen ſie Monſieur, hier ſind 4. As, hier iſt ein Palais oder Schloß. Dieſes Palais ſteckt man verkehrt hinter das 4te As, und legt es auf den Tiſch nieder, ſo ſind alſo noch in der linken

Hand 3. As und ein Palais zu ſehen; ſodann ſtoſſet man dieſe in die linke Hand, und nimmt ſie in die rechte, daß das Palais rechts zu ſtehen kommt, läſt alsdann 2. oder 3. Perſonen daran blaſen, legt ſie wieder in die linke Hand, machet ſie wieder ordentlich auf, wie vorhero, bläſet hernach ſelbſt daran und ſagt: Allons changiret euch, ſo ſind die 3. As verſchwunden, und 4. Palais zu ſehen, und ſo verfährt man biß die ganze Karte durch iſt.

27.

Aus 4. Fünffen 4. As zu machen, und aus 4. Aſſen 4. Fünffen.

Hierzu nimmt man 4. Fünffen aus der franzöſiſchen Karte, bey dreyen derſelben werden unten die Augen ausradirt, nemlich Caro, Tref, Coeur, Piques aber bleibt ganz, alsdann kan man die 4. Fünffen in der Hand zeigen, als wann ſie vollkommen wären, (wird auf dieſe Weiſe verfahren, als wie mit der Changier-Karte). Nimm das Pique-As, ſteck es hinter die Pique 5. und lege die Pique 5. weg, ſtoſſe darauf die Karten zuſammen, verwende ſie in der Hand, und laß daran blaſen, nimm ſie wieder in die linke Hand, ſchiebe ſie auseinander wie vorher, und blaß ſelber daran, ſo präſentiren ſich 4. As und ſo weiter.

28.

Allerhand Bilder abzugipſen.

Man thut 2. 3. oder mehr Löffel voll, je nachdem man viel oder wenig Gips braucht in ein Schüſſelein,

ſelein, gieſſet Waſſer daran, rührts mit einem blechernen Löffel um, daß es wie ein Brey wird, und zwar dieſes ſo lange, biß der Gips klar wird, alsdenn gieſſets auf euren Model, und ſtreichet es mit dem Löffel oben herum gleich, und rüttelt den Model ein wenig, damit ſich der Gips überall anlegt, laſſet es an der Sonne ein wenig trocknen, und wann es nun anfängt trocken zu werden, welches in einer halben Viertelſtund geſchiehet, ſo ſchabt es mit einem Meſſer gleich, und machts um und um; alsdann ſchlägt man mit einem Hammer auf den Model etliche mal, ſo wird der abgedruckte Gips heraus fallen, darein man mit einer Schuhahlen ein Löchlein machet. Dieſes muß alles geſchehen, ſo lange der Gips noch nicht ganz hart worden. Einen hölzernen Model muß man zuvor mit Baumöl auspenſeln, einen ſteinern auch, einen gläſernen aber nicht. Will man Münzen abgipſen, ſo nimmt man Staniol, ſchneidet ſolchen nach der Gröſſe der Münze, legt ſie auf den Staniol, und wickelt ſie hinein, dann reibe mit einem Serviet die in den Staniol befindliche Münze recht ſtark, davon wird ſie ſich in den Staniol abdrucken, nimm alsdann Wachs, mach es heiß, und beſchmiere den Staniol damit, thue die Münze heraus, und gieſſe davor Gips hinein. Will man auch die abgegipſten Figuren mahlen, ſo beſtreicht man ſie mit Leim-Waſſer, und dieſes continuiret man ſo offt, bis der Leim darauf ſtehen bleibt, alsdann mahlt man darüber mit Oelfarben nach Gutdünken.

29.

Wie man die Kichern (Cicer) tractiret.

Erſtlich muß man damit im Frühjahr, ſo bald es des Froſtes halben nur immer möglich iſt, in die Erde eilen, denn ſie ſonſten nicht zeitig werden, alsdann nimmt man 3. bis 4. Körner in ein Loch, welche eine gute Spanne weit voneinander gemacht werden, und ſo bald es Finger hoch aus der Erden hervor gewachſen, muß man es fretten, und wenn das Gewächs zur Helffte gekommen, nochmals, und daneben die Erden herbey ziehen, dann es hoch und von Körnern ſchwer wird, und dahero ſonſt gerne umfällt; wann endlich die Bohnen anfangen weiß zu werden und zu ſchlottern, ſo kan man nicht auf all und jede Kerne, bis ſie zeitig werden, warten, ſondern man muß es abſchneiden, auf Büſchel binden, aufhängen an ein ſicheres Ort, wo keine Mäuſe dazu können, und ſie im übrigen wie die Wicken tractiren. Dieſe Art Bohnen brennen einige wie Caffee, nehmen etwas weniges ächten dazu, und trinken ihn eben ſo.

30.

Ein Glas mit Wachs alſo zu überziehen, daß es ausſiehet als wann es Porcellan wäre.

Man leimet ausgeſchnittene Bilder mit Gummi hinter ein Glas, dann zerläſt man Jungfern-Wachs bey einem gelinden Kohlfeuer, oder auf dem warmen

men Ofen; doch muß man acht geben, daß die Hitze nicht zu groß ſeye, weil ſonſten das Wachs gelb wird. Wann es nun flüſſig, miſche darunter Schieferweiß, welches zuvor recht klar pulveriſirt worden, damit es noch weiſſer wird, rühre es untereinander und ſtreiche die Maſſa mit einem Penſel auf das mit Bildern aufgeleimte Glas, du muſt aber geſchwind mit dem Aufſtreichen ſeyn, dann die Maſſa geſtehet gleich unter der Hand. Will man den Grund ſchwarz haben, darf man nur anſtatt des Schieferweiſes Weinreben-Kohlen nehmen, will man es aber roth haben, nimmt man Zinnober dazu. Auf dieſe Weiſe kan man allerhand Sachen von Glas verfertigen, als Pyramiden und dergleichen zu einem Aufſatz, nur daß man die Stücke mit Hauſſenblaſen zuſammen ſetzet, und in die Fugen zur Zierroth Chenilien, welche man bey den Bortenwirkern bekommt, mit Hauſſenblaſen einleimet, welche über dieſes noch die Gläſer deſto mehr beyſammen halten.

31.
Eine Bretzen auf einem Schnitt in 3. Stücke zu ſchneiden.

Man pfleget an einigen Orten Brod zu bachen, ſo man Bretzen nennet, dieſer Form: ſolche kan man durch einen Schnitt zu dreyen Stücken ſchneiden, wenn man denſelben wie an A B. zu ſehen, thut, welches ſonſten auf keine andere Manier geſchehen mag.

32.

In Ermangelung einer Putzſcheer mit einem Papier das Licht zu putzen.

Man nimmt ein Stücklein Papier, legt es nach der Länge zuſammen, zündet ein Theil davon an, und putzt das Licht mit den zuſammen gelegten Papier aus, dann zündet man es mit dem brennenden wieder an.

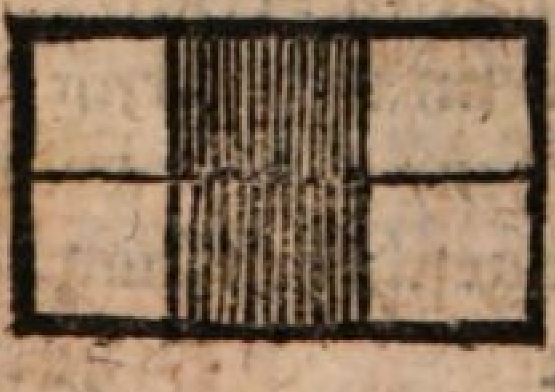
33.

Waſſer die Zähne weiß zu machen.

Nehmet Salpeter, rohen Weinſtein, Alaun, eines ſoviel als das andere, laſſet es alles beyſammen diſtilliren, und das erſte Waſſer das klar davon kommt, hebet auf. Wenn man nun die Zähne damit putzen will, ſo mache eine Baumwolle darinnen naß und reibe ſolche wohl damit; man muß ſich aber in acht nehmen, daß man nicht an das Zahnfleiſch kommt, ſonſt wird es wund, dann es iſt ein ſcharfes Waſſer, daher man es auch nicht alle Tag brauchen darf, ſondern nur manchesmal.

34.

Aus einem alten Strumpf eine Haarpuder-Quaſte zu machen.



Man nimmt ein Stücklein Brett ohngefehr eine Spanne lang, und 6. gute Finger breit, über dieſes ziehet man der Län-

ge nach einen Bindfaden, und ſodann den alten Strumpf, von dem wird der Faden aufgezogen und über das Brett nach der Breite gewickelt, der Bindfaden wieder loß gemacht, der Faden vom Strumpf aber feſt aneinander geſchoben, vom Brett gezogen und unten aufgeſchnitten, dergeſtalt daß die Fäden gleich ſeyen; oben wird vermittelſt eines Bindfadens ein Knopf formirt, daß es einer Quaſte gleich ſiehet, dieſelbe einen Tag lang in heiſſes Waſſer gelegt, an der Sonne wieder getrocknet und wohl ausgekämmt, ſo iſt ſie fertig. Ein Strumpf von Leinen taugt hierzu beſſer als von Baumwollen.

35.

Die Lungen-Prob zu machen.

Zu beurtheilen, ob ein Kind todt oder lebendig auf die Welt gekommen, nimmt man ein Stück von deſſen Lungen und wirfft ſie auf das Waſſer; ſchwimmet ſolches oben, ſo iſt es ein Anzeigen, daß das Kind lebendig auf die Welt gekommen; ſinkt es aber unter, ſo glaubt man, daß es tod auf die Welt gekommen ſeye. Es iſt aber dieſe Probe ſehr trüglich, und wird in criminalibus hierauf alleine nicht gerichtet.

36.

Ein Amalgama zu machen.

Miſche Queckſilber und Staniol von jedem gleichviel zuſammen, und reibe es ſo lange in einem

ſerpentinern Mörſer untereinander, biß es eine zuſammen hangende Maſſa wird. Mit dieſer amalgama kan man Pettſchafften abdrucken, wie auch Geld. Nemlich: Man druckt Geld in das Amalgama, und druckts hernach auf Siegellack, ſo wird ſich das Geld ordentlich auf dem Siegellack präſentiren. Man kan auch daraus gleich ein Pulver zum verſilbern machen, nemlich: man reibe unter das Amalgama eben ſo ſchwer präparirtes Hirſchhorn, ſo daß es ſich ganz miteinander vermiſchet und ein Pulver wird. Mit dieſem Pulver reibet man vermittelſt einer etwas naß gemachten Baumwolle dasjenige, was man weiß haben will, ſo wird ſich der Effect ſogleich zeigen; es hält aber nicht lang, ſondern nur ein paar Tage.

37.

Beſondere Art aus Creutzſpinnen Seiden zu bekommen.

Wenn man eine Creutzſpinne antrifft, die entweder in ihrem Gewebe iſt oder noch ſpinnet, ſo mache man ſolche mit einem Stock loß, ſo daß ſie daran hängen bleibet, wie ſie ſogleich daran abzuſpinnen anfangen wird, ſo nehme man nun einen kleinen Haſpel, daran ein Häckgen an einem Faden angemachet, befeſtige den aus der Spinne gehenden Faden daran und haſple auf, ſo kan man auf die Art alles was die Spinne in ſich hat, heraus ziehen, biß ſie ganz ſchlapp wird und nichts mehr von ſich giebt. Auf dieſe Art hat man bekommen, was man geſucht.

38.

Bequeme Art die Papillons bald und ohne Schaden ihrer Geſtalt zu tödten.

Man heffte den Papillon in ſeiner natürlichen Stellung auf ein breites Stück Pantoffel-Holz mit einer etwas ſtarken Nadel, und weil er doch noch lange leben und ſich dabey Schaden thun und das ſchöne verderben könnte, ſo hält man die Nadel zum Licht, daß ſolche nach und nach heiß wird, wodurch dem Vogel bald und ohne Verletzung vom Leben geholffen wird.

39.

Binſen ſtatt eines Dachts in einer Oellampe zu brennen.

Man nehme grüne Binſen, die ganz ſtaudicht an ſumpfigten Oertern wachſen, und mache aus jedem Halm das weiſſe, welches die grüne Rinde einſchließt, heraus, und zwar auf dieſe Art: Man nehme ein etwas ſpitziges Hölzlein, ſetze ſolches unter die grüne Rinde ein und fahre längſt den Halm hinauf, ſo wird ſich der eingeſchloſſene weiſſe Kern heraus legen; ſolchen weiſſen Kern nehme man, und thue ihn in eine Oellampe, ſo brennt er beſſer und verzehrt nicht ſo viel Oel. Desgleichen thut auch ein Schwamm ſtatt eines wollenen Dachts Dienſte, wenn man ein länglichtes Stücklein davon ſchneidet und in das Oel thut.

40.

Einen natürlichen Stammbaum zu machen.

Anſtatt daß man ſonſten die Stammbäume mahlet, kan man ſolche viel deutlicher vorſtellig machen, wann man einen gewachſenen Baum nimmt, ſolchen mit brauner Farb anmahlet, und von Papier ausgeſchnittene und mit grünen Wachs überzogene Blätter daran machet zuvor aber muß man ſoviel Aeſte daran laſſen, als man zu denen Perſonen, die man deſigniren will, nöthig hat, oder wenn der Aeſte zu wenig, ſo muß man deren mehr daran ſetzen, und alsdann die Perſonen auf Blätter ähnliche Papierlein ſchreiben, und nach der Relation, die ſie gegeneinander haben, anhängen.

41.

Ein Augenwaſſer von Weinreben zu machen.

Wenn der Weinſtock anfängt zu lauffen, ſo ſchneide ein Zweiglein ab, da denn aus dem Stock ein Waſſer abtröpfeln wird. Dieſes Waſſer faſſe mit einem Glaß auf und laſſe es an der Sonne diſtilliren, dann filtrire es durch ein ſauber Tuch, ſo haſt du ein trefliches Augen-Waſſer.

42.

Eine gute Hand-Pomade.

Nimm bittere Mandeln, thue ſie in ein warmes Waſſer, damit ſich die Haut abſchele; dann ſtoſſe ſie nach und nach in einem Mörſel mit Hinzuthuung

ſo

ſo vielen Honigs, daß es wie eine Salbe wird, ſo iſt ſie fertig. Man kan auch das Geſicht damit ohne Schaden abreiben, es nimmt alle Unreinigkeit hinweg.

43.

Zu probiren ob ein Wein ſtark geſchwefelt oder mit Silberglätt verfälſcht.

Löſe nur Silberglätt oder Lithargyrium in Eſſig auf, und laſſe etliche Tropfen davon in ein Glaß Wein fallen; iſt er geſchwefelt, ſo wird er ganz ſchwarz davon, wo aber nicht, behält er ſeine natürliche Farbe wie zuvor. Es gibt auch Leute, welche den Wein lithargyſiren, wenn es aber heraus kommt, wird es ſcharf beſtraft und der Wein confiſcirt, weil er der Geſundheit ſchädlich und nicht beſſer als vergifft iſt. Es wird aber ſolche verbottene Kunſt von gewinnſüchtigen Leuten darum practicirt, weil das Lithargyrium oder Silberglätt auch den ſauerſten Wein ſeine Säure benimmt, und ihn den Geſchmack ſüß und lieblich machet, folglich der ſchlechte vor gut verkauffet wird. Die Probe nun, ob ſolche Verfälſchung vorgegangen, iſt dieſe: Man ſolvire Auripigmentum in einem ſpiritu alcalico, und verfahre mit dieſer Solution wie mit der vorigen. Manche Weinhändler proben den Wein noch auf folgende Art: Sie thun ſolchen in einen ſilbernen Löffel, halten ihn über das Licht und laſſen ihn verrauchen. Bleibt nun etwas zurück, ſo iſt es ein Anzeige, daß er geſchmiert

ſchmiert iſt, verrauchet er aber ganz und bleibt nichts zurück, ſo iſt er ächt und nicht geſchmiert. Oder lege ein Ey in den Wein, laſſe es 24. Stund darinnen liegen, iſt der Wein ſtark unrein, ſo wird ſich viel an das Ey hängen; iſt er aber gut, ſo wird ſich auch nicht viel an das Ey anlegen.

44.

Eine Maus jemand auf den Rucken zu werfen.

Jemand ein Auslachen und das Nachlauffen der Kinder zuwegen zu bringen, mache es alſo: Schneide eine Maus von Filz oder Wollentuch aus: beſtreiche ſolche mit Kreide oder Mehl, und werffe es einen auf den Rucken, ſo wird ſich die ganze Maus auf den Rücken weiß abbilden.

45.

Von dem Spargel-Saamen.

Es iſt hierbey als was beſonders zu merken, daß es unter denen Spargel-Stöcken Männlein und Weiblein gibt, und der Saame von dieſen Stöcken, wo beyde beyſammen ſtehen, viel beſſer zum ausſäen zu gebrauchen ſeye, als wo nur eine Gattung alleine ſtehet; dahero wenn man guten Saamen haben will, muß man ihn von einem ſolchen Stock abnehmen, der zu nächſt an einem andern ſtehet, in welchem kein Saame iſt, dann der Stock wo kein Saame iſt, iſt das Männlein, und derjenige der Saamen hat, iſt das Weiblein. Deutlicher

cher zu ſchreiben: 2. Stöck müſſen nebeneinander ſtehen, deren einer Saamen in ſeinen rothen Beeren hat, der andere aber nicht; den erſten pflücke man ab und hebe ihn zum Gebrauch auf, als den beſten, und dem der von 2. neben einander ſtehenden Saamenſtöcken kommt, weit vorzüglicher.

46.

Violin-Saiten zu poliren.

Streuet Schmirgel-Pulver auf ein Tuch oder Leder, netzet es mit Provencer-Oel an, dann polire die Saiten damit. Die Saite muß an etwas angebunden werden, damit man mit dem Tüchlein recht durchaus fahren kan, und muß ſo lange angehalten werden, biß die Saite recht ſchön glänzet, und keine Faſen mehr daran ſind.

47.

Zu machen daß die Koppen Hörner bekommen.

Wann man ſie koppt, ſo wird der Kamm, wie bekannt, herunter geſchnitten, ſchneide nun auch etwas von denen beyden Sporn ab, und binde ſie auf den Ort wo der Kamm geſtanden, biß es hinein gewachſen; alsdann thue den Bindfaden wieder herunter, die Hörner werden fort wachſen, und mit der Zeit groß werden, welches curios ausſiehet.

48. He-

48.

Hering-Schmalz für erfrorne Füß.

Nimm die Milch von einen Hering und ungefehr ein halb Loth Butter, röſte die Milch damit, wann ſie zuvor klein gehackt worden, preſſe ſie ſodann durch ein Tüchlein, ſo haſt du ein fürtrefliches Mittel zu erfrornen Gliedern, wann man ſolches auf Leder ſtreicht und überlegt. Wenn man ſich die Füß erfroren hat, ſpührt man allezeit, wenn ſich das Wetter ändert, empfindliche Schmerzen, dieſe Salbe aber vertreibt ſolchen.

49.

Ein Glas mit Waſſer umzuſtürzen, ohne daß etwas heraus lauffe.

Hierzu nimmt man ein Kelch- oder kleines Stutzglas, legt in die linke Hand ein Stück gut Schreib-Papier, welches recht geleimt und glatt iſt, und ergreiffet das Glas mit der rechten, ſetzet die linke Hand mit ſamt dem Papier oben auf ſolches, und ſtürzet es um in die linke Hand, hält es erſt ein wenig ſtille, und hebet es ſodann mit der rechten Hand ganz ſachte in die Höhe, ſo bleibt das Papier an dem Glaſe kleben, und gehet kein Tropfen heraus.

50.

Ein Schnupftuch, darauf ein Stück Geld liegt, mit dem Degen alſo aus einem Kelchglas zu hauen, daß im währenden Hieb das Geld in das Glas ſpringen muß.

Hierzu nimmt man ein Schnupftuch, leget es gedoppelt zuſammen, damit alle 4. Ende aufeinander zu liegen kommen, ſodann rollet man es feſte zuſammen, daß es ausſiehet wie eine Wurſt oder Flachsreiſte, und ſtecket es mit einer Nadel zuſammen, daß es nicht aufgehen kan, auch muß man oben eine Nadel einſtecken und das Schnupftuch ganz gleich und gerade wickeln, nicht weniger unten, wo die 4. Ende ſind, eine Nadel ſtecken, und es bey dieſem in das Glaß thun. Will man nun dieſe Kunſt machen, ſo läſſet man ſich 2. Kelchgläſer geben, ſetzet das eine umgekehrt an die äuſſerſte Tiſch-Ecke, daß der Boden oben kommt; das andere ſetzet man auf erſteres, daß die beyden Boden zuſammen kommen, alsdann ſteckt man das dazu bereitete Schnupftuch in das oberſte Glaß gerade in die Höhe, legt das Stücklein Geld oben darauf und läſt die Zuſchauer vom Tiſch ſich unterdeſſen entfernen, damit ſie nicht daran ſtoſſen. Wenn nun dieſes geſchehen, nimmt man einen Degen oder Couteau, und hauet mit einem mittelmäſſigen Zug, nicht zu ſtark, auch nicht zu ſchwach, doch nicht mit verzagtem Muth darauf, ſo wird davon das Schnupftuch heraus fliegen, und das Geld in das Glas fallen, und zwar ohnverſehrt der Gläſer,

welche auf ihrer Stelle ſtehen bleiben. Dieſes iſt ein gut Scharfrichter-Stücklein.

51.

Der beſte Zug, ſo mit der Kreide gemacht werden kan.

Man macht einen Zug, ſo in einem gedoppelten Quadrat beſtehet, alsdann parirt man, daß keiner im Stande ſeye einen beſſern zu machen, und ſetzt die Wette zuſammen auf den Tiſch, wenn ſolches geſchehen, ſagt man, daß der andere ſeinen Zug zuerſt machen ſolle; er wird mit nein antworten, und deinen Zug zuerſt ſehen wollen. Dieſen weiſe ihm alſo, daß du das Geld vom Tiſch wegzieheſt, welches allerdings der beſte und ein ſolcher Zug iſt, den der andere nicht nachmachen kan.

52.

Daß man einen geſchwind auf den Hintern ſetzen kan.

Man nimmt einen Sack, breitet ſolchen in die Stube, läſſet auf das eine Ende jemand alſo auftretten, daß die Abſätze der Schuh dem Sack gleich ſtehen, und ihn darauf mit dem Leib vorwärts biegen: Alsdann ſagt man, man will einen curioſen Lufftſprung thun, und rücklings über dem, ſo gebogen auf den Sack ſtehet, hinweg ſpringen, und dieſes ohne Anſtoß. Man ſtellet ſich alſo gleichfalls auf den andern Theil des Sacks am Ende, in der Poſitur, als wollte man den Sprung verrichten,

ten, greifft aber in der Geſchwindigkeit an das andere Ende des Sacks und thut einen Zug, ſo muß ſich der andere alſobald auf den Boden ſetzen.

53.

Ein Ey hart zu ſieden ohne Waſſer und ohne Feuer.

Nimm einen Laib Brod, der erſt aus dem Backofen kommt, ſchneide oben ein rundes Loch heraus, ſtecke darein das Ey, und laß es ſo lange darinnen, biß der Laib kalt iſt, ſo iſt das Ey auch hart.

54.

Verſchiedene Arten Federn zu färben.

Die rothe Farb zu machen: Nimm einen 2mäſigen Hafen, fülle ihn mit Regenwaſſer, wenn es ſiedet, nimm 1¼. Qt. engliſch Zinn, thue ſolches klein zerſchnitten in ein Glaß, ſchütte Scheidwaſſer darein, daß es über das Zinn ſteiget, laß es ſtehen biß es ſtill wird und zu kochen aufhört und NB. ein ſchwärzliches Waſſer bleibet, fülle alsdann das Glas folgends mit Fluß- oder reinem Quell- oder Regen-Waſſer, und gieſſe es in den Hafen zu dem ſiedenden Waſſer, das Zinn muß aber zurück bleiben, hernach mache wiederum ein ſolches Glas mit Zinn und Scheidwaſſer, und ſtoſſe 4. Qt. gute feine Coccionellen und thue ſie darein, rühre es öffters und fleiſſig untereinander, und gieſſe es wiederum in den Hafen mit ſiedendem Waſſer, alſo läſt man es ein wenig ſieden, ſodann thut man die

Federn darein, und läſſet ſie kochen bis ſie hoch und ſchön roth ſeyn, worauf ſie in reinem Waſſer gewaſchen werden. Violet-Farbe zu machen: Nimm wiederum einen ſolchen Hafen, und fülle ihn mit reinem Brunnenwaſſer, laſſe es ſieden, und thue einer welſchen Nuß groß Alaun darein. Nimm alsdann ¼. Pfund guten Fernambuck, thue ihn auch dazu und laſſe es 4. Stunden lang ſieden, hernach nimm den Fernambuck heraus und thue die Federn darein, laſſe ſie unaufhörlich ſieden biß ſie roth werden, nimm dann eine Schüſſel, und lege ¼. Pf. Potaſche darein, gieſſe die rothe Farbe von den Federn auf die Potaſche, rühre es wohl untereinander, und laſſe es beyſammen abkühlen, alsdann die Federn darein gethan, ein paar Stunden darinnen liegen laſſen, ſodann wohl ausgewaſchen und an einen warmen Ort getrocknet. Gelb zu färben: Nimm wie oben einen Hafen voll Waſſer, ſetze ſelbigen zum Feuer, lege einer welſchen Nuß groß Alaun darein, nehme 1. Loth Curcume, thue es in das Waſſer, darinnen laſſe die Federn ſieden, biß ſie ſchön gelb ſind, lege wiederum ein Stück Alaun in den Hafen, thue die Federn heraus, waſche ſie rein aus, und truckne ſie an einen warmen Ort. Grün zu färben: Nimm einen Hafen, thue 2. Maas friſchen Manns-Urin darein, nehme 2. Loth blauen feinen Indig, ſtoſſe ſolchen zu recht klaren Pulver, und rühre ihn in den Urin hinein, laſſe es 14. Tag an einem warmen Ort ſtehen, ſodann thue die Federn darein, ſo werden ſie ſchön blau, waſche ſie, trockne ſie, lege ſie in die

gelbe

gelbe Farbe, und thue wiederum ein Stück Alaun dazu, ſo werden ſie grün.

55.

Beſchreibung wie die papierne Doſen verfertiget werden, nebſt denen dazu gehörigen Lacken.

Die Doſen werden von Papendeckel über einer hölzernen Forme verfertiget, wann ſie gemacht ſind, mit folgendem Lack innen und auſſen angeſtrichen und in einen Backofen, daraus eben das Brod kommet, auf Bretter geſetzet, worinnen ſie 24. Stund gelaſſen werden, biß ſie recht trocken ſind. Der Lack aber iſt dieſer: Man nimmt einen neuen Hafen, wo etwan 2. Maas hinein gehet, und thut darein ½. Pf. Pech, wie zum pichen gebraucht wird, und läſſet ſolches über ein Kohlfeuer zerſchmelzen, ſodann gieſſet man ½. Pf. wohl geſottenes Leinöl daran und läſſet es noch ein wenig über den Kohlfeuer ſtehen, wobey man es wohl untereinander rührt, darmit werden die Doſen das erſtemahl angeſtrichen, und in Backofen geſetzet. Wann ſie wieder herauskommen, und recht trocken ſind, ſo werden ſie auf der Dreh-Bank glatt abgedreht innen und auſſen, und dieſes nur mit groben und klaren Holz-Raſpeln, innen aber auf dem Boden, wo man mit der Feilen nicht darzu kommen kan, nimmt man einen Dreh-Meiſſel, und läſſet es eben lauffen, darauf aber werden ſie mit folgendem ſchwarzen Lack angeſtrichen. Man

nimmt wieder einen neuen Hafen der 2 Maas hält, und thut darein ½. Pf. wohl geſottenes Leinöl, und ſtellet ſolches über ein Kohlfeuer, und läſſet es kochen biß es ganz dicklicht wird, um zu probiren, ob es recht ſeye, nimmt man ein altes Meſſer und tunket ſolches in das Leinöl, wann nun das Meſſer kalt wird und das Leinöl flieſſet nicht mehr an dem Meſſer, und ſiehet dick aus, ſo iſt es genug geſotten. Hernach thue in einen andern Hafen ½. Pf. Gummi Asphaltum, und laß ſolchen zergehen über dem Kohlfeuer, ſonach gieſſe das geſottene Leinöl recht heiß darauf, und rühre ſolches wohl untereinander, thue es vom Feuer weg, und wann es ein wenig abgekühlt iſt, ſo gieſſe Kühnöl daran, biß es zum Gebrauch dünn genug wird. Dieſen Lack nun brauchet man alſo: Man nimmt Kühnruß, thut ſolchen auf einen Reibſtein, gieſſet dieſen ſchwarzen Lack daran und reibet ihn recht klar ab, wann er klar genug, thut man ihn in ein Geſchirr und gieſſet noch mehr Lack darauf, biß es dünne wird, rührt es dabey wohl untereinander, und damit werden die Doſen auſſen 5 mal und innen 5 mal angeſtrichen biß ſie glänzen, und ſo offt ſolche angeſtrichen werden, müſſen ſie jederzeit im Backofen abtrocknen: wenn der Ofen recht heiß iſt, ſo kan man alle 2. Stunden anſtreichen, das einemal auſſen und das anderemal innen. Wann ſie recht trocken ſind, ſo werden ſie mit Dreh-Meiſſeln auf der Drechſelbank abgedrehet. Man muß aber Achtung geben, daß man nicht zu tief kommt, damit das Papier nicht heraus ſchaue, und ſollte es

heraus

heraus ſchauen, ſo muß es wieder mit ſchwarzer Farb ausgebeſſert werden. Und wann ſolche abgedrehet, ſo kan man darauf mahlen was man will, und mit folgendem Goldlack auſſen 3mal und innen 2mal überſtreichen, und in der Sonne jedesmal recht abtrocknen laſſen. Man nimmt zu dieſem Goldlack ebenfalls einen neuen Hafen, thut darein ¼. Pf. feinen Agtſtein, ſtellet ſolchen über ein Kohlfeuer und läſſet ihn ſtehen biß aller Agtſtein zerſchmolzen iſt: Dieſes kan man probiren mit einem eiſenen Spathel oder Stänglein, dann wann man ſolchen damit umrühret, ſo prüft mans gleich, ob er völlig zergangen ſeye oder nicht. Wann man aber deſſen gewiß iſt, ſo gieſſet man 6. Loth wohl geſottenes Leinöl daran und rührts recht untereinander, thut es vom Feuer weg und laſſet es ein wenig abkühlen, darnach ſchüttet man Kühnruß daran, ſo lange biß daß er zum Gebrauch noch dünn genug bleibe, und ſeyhet ſolchen durch ein zartes Tüchlein in ein Glas ab, ſo iſt er fertig. Merke daß mit eben dieſem Lack auch alle Farben angemacht werden, die man zum mahlen der Doſen nimmt. Endlich folgt noch ein ſpiritus Fürniß, welchen man zu Bildern, wann ſolche vorhero in Leim getränkt ſind, gebrauchen kan. Nimm nehmlich des beſten Weinbrandeweins ¼. Maas, Sandarac 2. Loth, Maſtix 2. Loth, venetiſchen Terpentin 1½. Loth, dieſe 4. Stücke in ein Glas wohl zerſtoſſen gethan, und auf einen warmen Ofen auflöſen laſſen, ſolches zum öfftern untereinander geſchüttet, ſo iſt er zum Gebrauch fertig.

 56. Wann

56.

Wann man keine Schlafmützen hat, ſich gleich eine mit einem Schnupftuch zu machen ohne Knoten.

Erſtlich leget man das Schnupftuch ſo zuſammen als wie die Weibsbilder ihre Halstücher zuſammen zu legen pflegen, dann meſſet man mit ſelbigem die Weite von dem Kopf, ſchlage alsdann die 2. übergebliebenen Spitzen des Schnupftuchs übereinander, und überſtülpe das in die Rundung zuſammen gelegte Schnupftuch, daß es wie eine Kappe wird, welche feſt zuſammen hangen wird, wenn man ſie auf den Kopf ſetzet, und im Nothfall auf Reiſen wohl zu gebrauchen ſind.

57.

Lichter zu machen, welche langſam brennen und nicht flattern.

Nimm zu 2. Pf. Unſchlitt, ohngefehr vor 3. Pfen. Salpeter, ſoviel Salmoniac und vor 1. oder 2. Pfen. Federweiß, und verfahre damit alſo: 1) wird das Schöpſen-Unſchlitt klein geſchnitten, und unter daſſelbe das Federweiß, ſo gar klar geſtoſſen ſeyn muß, in einen ehernen Tiegel mit ein paar Löffel voll Waſſers gethan, und ausgekocht oder zerlaſſen. Wann dieſes geſchehen, wird 2) das zerlaſſene Unſchlitt durch einen klaren Durchſchlag in ein beſonderes Gefäß abgegoſſen, der Tiegel, worinnen das Unſchlitt zerlaſſen, ausgeputzt, und als-

alsdann in ſelbigen der Salpeter und Salmoniac, ſo vorhero in Waſſer zergangen ſeyn müſſen, gethan, auch noch eine ziemliche Quantität Waſſers dazu gegoſſen, und obiges Unſchlitt damit gekocht, jedoch nur ſo lange biß es keine groſe Blaſen mehr wirfft und nicht ſehr brauſet. Alsdann gieſſet man dieſes Unſchlitt, wenn es ein wenig erkalt iſt, in eine inwendig wohl verzinnte Lichterforme, und ziehet ſie hart geronnen heraus, ſo ſind ſie fertig. NB. Dieſe Lichter ſind faſt beſſer zu brennen als Wachslichter, ſehen ſchön weis aus, und muß man deswegen Waſſer dazu gieſſen, damit das Unſchlitt nicht braun wird.

58.

Eine Henne brütend zu machen.

Koche Hanf in Waſſer und gib ſolchen der Henne, welche brüten ſoll, zu freſſen, ſo wird ſie es innerhalb 8. oder 14. Tag thun. Wann man die Hüner das ganze Jahr durch mit guter Gerſten wohl füttert, werden ſie noch ſpat im Herbſt oder bey guter Frühjahrszeit brütend werden. Sollte aber nichts erfolgen wollen, ſo gibt man ihnen Brod in Brandwein getunckt, ingleichen auch denen Pipphünern; und wann ſie Winterszeit brüten, ſo müſſen ſie in einem warmen Zimmer angeſetzt, und ſolches täglich mit friſchen Häuflein Sand beſtreuet werden.

59.

Eine groſſe Luſt auf dem Tanzboden anzuſtellen.

Wann nun lange getanzt worden iſt, ſo nehme man ein Dalklicht, kugelt es hin und her auf dem Boden herum, und beſchaue hernach das Licht, ſo wirſt du finden was du verlanget haſt.

60.

Verborgene Schrifften mit Ziffern zu ſchreiben.

Man kan einen Brief ſchreiben, wie man nun ſelbſt will, und ſein Begehren darinnen auch nur mit Zahlen oder Ziffern anzeigen und dem andern zuſchicken, ſo wird es niemand der den Schlüſſel nicht hat, leſen, noch ſo leichtlich auflöſen können. Wir wollen nur die einfältigſte Art herſetzen, wornach man ſich ſelbſten ſoviel Arten als man will, einrichten, und ſeinem vertrauten Freunde eine geheime Nachricht geben kan. Als:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
A.	B.	C.	D.	E.	F.	G.	H.	I.	K.	L.	M.	N.
14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.		
O.	P.	Q.	R.	S.	T.	U.	W.	X.	Y.	Z.		

Will man nun ſchreiben, z. E.

Lieber Bruder, ich thue dir zu wiſſen, daß der Marſch morgen gewiß fortgehet, ſo wird es alſo ausſehen:

11, 9, 5,

11, 9, 5, 2, 5, 17. 2, 17, 20, 4, 5, 17. 9, 3, 8. 19, 8, 20, 5. 4, 9, 17. 24, 20. 21, 9, 18, 18, 5, 13. 4, 1, 18, 24. 4, 5, 17. 12, 1, 17, 18, 3, 8. 12, 14, 17, 7, 5, 13. 7, 5, 21, 9, 18. 6, 14, 17, 19, 7, 5, 8, 5, 19.

Oder man kan allezeit vor das A. den folgenden Buchſtaben, vor das B. auch den folgenden, vor das C. auch den ſolgenden und alſo fortan gebrauchen, als: nfko Ifss, mein Herr. Oder man ſchreib den nächſten zuvor, als vor das b. ſchreibet man das a, und vor das c. ſchreibet man das b, und vor das d. ſchreibet man das c. weilen aber das a. vor ihme keinen Buchſtaben hat, ſo ſchreibet man ſolches ſelbſten, oder macht ein anders Zeichen. Als vor das a. kan man ein e. machen, welches alles einerley. Z. E. H. N. S. S. GOtt. RDX. ſey, CAMBI. Danck. Oder man ſetzet vor den erſten Buchſtaben des Worts den nächſten hernach, vor den andern den 3ten, vor den 3ten den 4ten, und alſo fort an. Als wann ich Vatter will ſchreiben, ſo nehme ich erſtlich das w, dann das w. iſt der erſte Buchſtabe nach dem u, vor das a nimmt man das c, als den andern Buchſtaben des Alphabets nach a, excluſive, dann wie das a der andere Buchſtabe in dem Wörtlein Vatter iſt, ſo iſt es c. im Alphabet nach ihme, dafür nimmt man aber das y, weil ſolches der 3te Buchſtabe nach dem t. in dem Wort Vatter iſt, vor das e, welches der 4te Buchſtabe des Worts iſt, nimmt man das i, als den 4ten Buchſtaben im Alphabet nach dem e,

und

und vor das r. nimmt man das y, welches der 5te Buchſtabe iſt nach dem r. und ſiehet demnach das Wort alſo aus: wcviy. Dergleichen Alphabete kan ihme ein jeder ſelbſten genug erſinden, und ſeinem Freunde, dem er etwas geheimes ſchreiben will, mittheilen, weilen das Brief aufbrechen dermalen ziemlich gemein werden will.

61.

Des Papini Knochen-Kuche oder Digeſtor novus, auch Machina Papiniana.

Anſtatt einer Feldkuchen wollen wir das Inſtrument, womit der berühmte Papin alle Knochen zu einem Mark oder gelée kochen kan, beſchreiben; welches gemelder Autor ſeinen Coquum oder Digeſtorem novum, das iſt den neuen nennet. Die ganze Machine wird alſo gemacht, und beſtehet aus einer cylindriſchen von Metall oder Meſſing gemachten Büchſe B. C. welche durchaus ohngefehr 8. Linien ſtark iſt, und deren Deckel, welcher eben ſo dick iſt, vermittelſt einer ſtarken Schrauben D. und eines ſehr feſten Bandes von geſchmiedeten Eiſen darauf befeſtiget wird. Hierauf muß man verſchiedene Riegel von feucht gemachten Papier zwiſchen dem Rand der Büchſe und den Deckel legen, oder ein lederner Cirkel, wie an den

Schrau-

Schrauben der Lufft-Pumpe, und der Magdeburgiſchen Hohlkugeln, damit dieſelbe deſto feſter verſchloſſen bleibe. E. F. iſt eine Gattung eines Windofens, darein man glüende Kohlen legt, um das Gefäß B. C. welches man auf einem Dreyfuß darüber ſtellet, der es etliche Zoll hoch von dem Feuer entfernet hält, damit zu erhitzen. Wenn man dieſe Gattung eines Kochtopfs bis auf ohngefehr $\frac{1}{4}$. von ſeiner Weite mit Waſſer anfüllt, und die dickſten und härteſten Knochen hinein legt, und demſelben darauf nur einen ſolchen Grad der Wärme gibt, wobey ein Tropfen Waſſer, den man auf den Deckel fallen läſt, innerhalb etlichen Secunden wegdünſtet, ſo findet man die Knochen ganz weiß und ſo mürbe, daß man ſie mit denen Fingern zerreiben kan, als ob ſie calcinirt wären, und das Waſſer hat, nachdem es kalt worden iſt, eben die Conſiſtenz und den Geſchmack wie eine aus Fleiſch bereitete Galerte. Dieſes alſo zubereitete Inſtrument nun hat ſowohl in der Haußhaltung und denen Schiffarthen als auch der Chymie und Arzneykunſt einen gröſſern Nutzen als man glauben kan, indem diejenigen Speiſen, welche ſonſten bey gemeinem Feuer viele Stunden kochen und ſieden müſſen, hierinnen bey einem gelinden Kohlfeuer in einer halben Stund weich und gar werden: wie dann D. Hoffmann in ſeinen Demonſtrationibus Phyſicis curioſis demonſtr. XXVII. pag. 36. bezeuget, daß er ein Stück Rindfleiſch in einer halben Stund zu einem Schleim gekocht, auch in ſolcher Zeit harte Erbſen zum Brey geſotten habe. Ingleichen

bezeu-

bezeuget obbelobter Papin, daß in eben ſo kurzer Zeit alle Beine zu Mark oder gelée könnten erweicht werden, welcher zur See bey weiten Schiffarthen vortreflich zu ſtatten kommen kan. So kan man auch auf ſolche Weiſe die wilden Schweinzähne, das Hirſchhorn, Helffenbein und dergleichen harte Sachen viel eher in der Chymie nicht nur weich machen und wie man redet philoſophice calciniren, ſondern auch zubereiten, daß ſie ſich wie Käß ſchneiden laſſen. Kranken Perſonen kan man endlich geſchwind eine ſtärkende Hirſch-Galert oder Gelee zurichten, und andere Brühe zubereiten, welches dann in Feldzügen einen ſonderlichen Vortheil und Zeit-Gewinn bringen kan.

62.

De Ligno Nephritico.

Wenn man von dem Ligno Nephritico, welches ein braunes Holz iſt, kleine Spänlein mit einem Meſſer abſchneidet, und reines helles Brunnenwaſſer darauf gieſſet, ſo ziehet ſich eine Tinctur aus, die in Farben recht wunderbahr iſt. Denn wenn dieſe Tinctur in ein Weinglas gegoſſen wird, und man hält das Auge zwiſchen das Fenſter, wo das Licht hinein fällt, und zwiſchen das Glas mit der Tinctur, ſo ſiehet ſie blau aus. Hält man aber das Glas mit der Tinctur zwiſchen das Auge und das Licht, ſo ſiehet ſie roth aus, wofern ſie ſtark iſt, oder wie gelbbraun, wenn ſie ſchwach iſt. Wenn die Tinctur von dem Sonnen-Licht erleuchtet

tet wird, ſo nimmt auch die blaue Farbe zu, und fället, wann ſie ſtark iſt, ins grünlichte, wie ein Türkis. Oben um den Rand des Glaſes ſiehet ſie gleichfalls meergrün aus, und wenn man die Sonne von oben hinein ſcheinen läſt, ſo wird die ganze Oberfläche meergrün; von der blauen Seite iſt ſie undurchſichtig, von der rothen oder gelbbraunen aber durchſichtig. Man mag das Glas wenden wie man will, ſo iſt allezeit die blaue Farbe von der Seite, wo die Tinctur erleuchtet wird und das Licht reflectirt, die rothe oder auch gelbbraune von der andern Seite, wo das Licht durchfället. Daher iſt es des Abends bey Licht anmuthig zu ſehen, wenn man eine gläſerne Kugel mit dieſer Tinctur erfüllet hat, und bey dem Licht in der Hand umwendet, denn wenn man die rothe Farbe recht genau betrachten will und gegen das Licht herum wendet, ſo wird ſie im Augenblick blau oder meergrün, und man weiß nicht wo die rothe geblieben. Ich habe auch eben dieſes Experiment unterſchiedliche mal mit Breſill-Spähnen gemacht, welches mir wohl angegangen, und alſo verfahren wird: Nehmet rothe Breſill-Spähne, ſchüttet Waſſer darüber, daß ſich eine Tinctur ausziehet, dann thut ein wenig Potaſche dazu und filtrirt es. Dieſes zeiget dann auch die verlangte obige Experimenta.

63. Die

63.

Die Nachtigallen zu unterſcheiden, ob ſie Er oder Sie ſeyen.

Eine jede Nachtigall hat 13. Schwanzfedern, darunter aber hat das Weiblein 2. falbichte, das Männlein aber nicht. Wenn man alſo von einem Vogelfanger eine kaufen will, die nur 11. Federn hat, ſo iſt es gewiß ein Weiblein, deme die 2. Federn, woran man ſie erkennen ſoll, ausgeriſſen worden ſind, um es vor Männlein verkauffen zu können.

64.

Drey Perſonen einen Dreyfuß anfaſſen zu laſſen, daß ſie nicht im Stand ſind ſelbigen von der Stelle zu bringen.

Man laſſe 3. Menſchen kommen, und laſſe jedem einen Fuß des Dreyfuſſes anfaſſen, alſo: daß jeder hocken und die 2. Hände hinter den Beinen hervor thun muß, ſo wird ſich keiner bewegen können, ſondern wenn es einer thut, ſo werden die andern umfallen.

65.

Dasjenige Blat aus einer hergezählten Karte zu wiſſen, welches ſich der andere gemerket hat.

Man merke das erſte Blat, zähle dann die Karte laut durch, und frage den andern, die wievielſte Karte er gemerket, ſaget er es, ſo miſche

die Karte und laß abheben ſo offt man will. Wann dieſes geſchehen, ſo ſchlage deine Karte Blatt vor Blatt um, bis das erſte Blatt wieder kommt, von ſolchen fange alsdann an zu zählen biß auf die Zahl, welche dir der andere gemeldet hat, und das Blatt wird eben dasjenige ſeyn, welches er ſich in den Sinn genommen.

66.

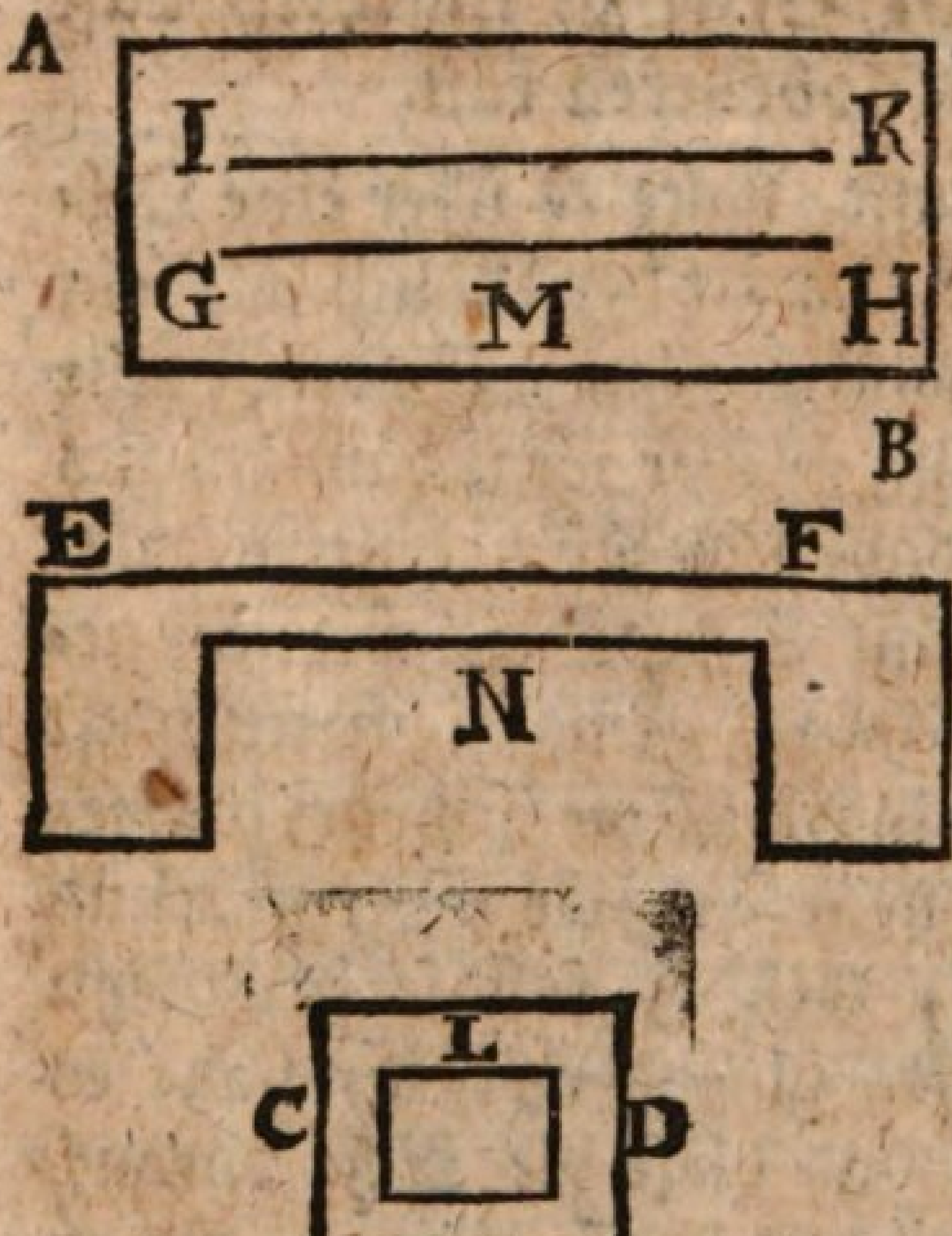
Ein Siegel auf einen Brief zu machen, daß man es nicht abdrucken kan.

Nimm dein Pettſchafft, halte es über eine Oel-lampe oder Wachsſtock, damit der Rauch ſich fein darein lege, alsdann wiſche allen auf der Fläche deſſelben angelegten Ruß wieder weg, damit nichts als das ausgegrabene davon angefüllet bleibe, alsdann ſiegle den Brief mit Siegellack, wie ſichs gehört, und drucke das ſchwarz gemachte Pettſchafft darauf, ſo wird das eingegrabene ſchwarz auſſehen, nimm dann eine neue Tobacks-Pfeiffe, und laſſe den Kopf daran, welcher faſt ſo groß ſeyn muß als das Pettſchafft, glüend werden, halte es nahe über das Siegel und blaſe die Hitze darauf, ſo wird das Siegel weich und laufft glatt an, als ob es laquirt wäre. Dieſes ſiehet nicht nur ſchön, ſondern kan auch nicht abgedruckt werden. Man kan es auch mit einem Licht oder angezündeten Span verrichten, muß ſich aber befürchten, daß der Brief anbrenne, und wird auch nicht ſo ſauber als mit der Tobacks-Pfeiffe. Wenn man gemah-

len Gold oder Silber, blaue Farbe oder Grünſpan in das ausgeſtochene des Pettſchaffts ſtreuet, wird es auch artig.

67.

Ein Kartenblatt oder Papier in 3. Stücken zu ſchneiden, und alſo in einander zu verbinden, daß ſie nicht ein jeder unzerriſſen voneinander bringen kan.



Man ſchneide aus einem Kartenblatt oder Papier 3. Stücke, wie in nebenſtehender Figur zu ſehen, in A. B. thue man ganz durch 2. Schnitt in G. H. I. K. das L. iſt ein viereckigtes Löchlein in C. D. Nun hebe man den einen Schnitt G. K. bey M. auf, ſtecke ihn alſo zweyfach durch das Löchlein L. und und ſtoſſe durch dieſen durchgezogenen Rinnen das E, ziehe endlich den Theil N, mit ſamt M. wieder zuruck durch das Löchlein L. und laſſe dir von jemand dieſe 3. Stücke unzerriſſen wieder von einander bringen. Wer den Vortheil nicht weiß, wird es nicht können. Es beſte-

beſtehet aber ſolcher darinnen: Daß man das Stück F. auf das Stück E. lege, und alſo N. und M. durch das Löchlein L. heraus ziehe, ſo kan E. F. durchgezogen und abgelöſet werden.

68.

Drey Papierlein ungleicher Länge und gleicher Breite, in Form einer länglichten Vierung ineinander zu wickeln, daß ſie im aufwickeln ſich von ihrer Stelle bewegt zu haben ſcheinen.

Die Papierlein wollen wir alſo unterſcheiden, daß das längere A. das mittlere B. und das kürzere C. ſeye: Man leget das B. auf das A. und das C. auf das B. daß ſie oben alle gleich liegen; alsdann wickelt man von oben her dieſe 3. Papierlein zuſammen, daß ſie die Form eines Cylinders bekommen, und das kürzeſte C. inwendig liege. Im aufwickeln nimmt man erſt das A. alleine, B. C. aber miteinander, ſo wird das Blätlein C. zwiſchen A. und B. liegen, nimmt man aber A. und B. zuſammen und C. allein, ſo kommt dieſes unter A. und B.

69.

Daß man nicht im Stande ſey den Zucker zur Prob zu kochen.

Gleichwie die lebendige Creaturen ihren Feind haben, ſo haben ſolchen auch die lebloſen Dinge, dieſer nun iſt bey dem Zucker der Alaun, wenn man dahero deſſen nur einer Erbſen groß in den Zucker wirfft, wird kein Canditor im Stande ſeyn, denſelben zur Prob zu kochen.

70.

Deviſen zu machen.

Nimm ein Pfund Stärkmehl, ein halb Loth Tragant, 6. Loth Zucker, weiche den Tragant in einem halb Achtelein Waſſer über Nacht, dann arbeite ihn rechtſchaffen in einem Mörſner, thue den Zucker dazu, und reibe ihn wohl damit ab, thue nach und nach das Stärkmehl hinein, biß es eine Maſſa gibt, die man drucken kan. Wann dieſes geſchehen, ſo wickelt man den Teich dünn aus, ſchneidet Stücklein daraus, und druckt ſie in die Model, es wird bald trocken, hernach die Zettelein geſchnitten, und in die Förmlein hinein gethan, mit Gummi zuſammen geklebt, und gemahlet wie man ſie haben will.

71.
Capuciner-Caffee.

Laß den Caffee kochen wie gewöhnlich, wann er gefallen, gieſſe ihn ab, verſetze ſolchen mit Raum, Zucker und Gewürz nach Gutdünken, laſſe ihn auf Kohlen wiederum aufkochen, unterdeſſen zerſchlage auf eine Maas das weiſſe von 3. Eyern in einen beſondern Geſchirr, menge ſonach den Dottern darunter, und gieſſe den kochenden Caffee darein, quirle ihn, wie man bey der Schocolate pflegt, ſo iſt er fertig.

72.
Allerhand Quitten-Zeug zu machen.

1) Würſte: Die Quitten werden in 4. Theile zerſchnitten, die Butzen heraus genommen und rein geſchelet, dann wird ſo viel Waſſer, als die Quitten nöthig haben, daß ſie nicht anbrennen und doch weich werden, dazu gegoſſen, und beydes zuſammen gekocht. Wann ſie weich ſind, ſo ſtößt man ſie in einem Mörſner ſo zart man kan, treibt ſie durch einen engen blechenen Seyher, und nimmt ſodann zu 1. Pfund dieſes durchgetriebenen Quittenmarks ein halb Pf. Zucker, der zuvor mit etwas Waſſer über das Feuer geſetzet, der Schaum mit dem Schaumlöffel rein abgenommen, und biß zur Probe oder Fluch gekocht worden, thue die Quitten hinein und rühre alles mit einem Spatel oder Kochlöffel ſo lange, bis davon nichts mehr abfällt,

und es ſich von der Pfanne ablöſt: dann iſts gut zu gebrauchen zur Quitten-Lattwerge, darein man allerhand Gewürz, Citronat, Pomeranzen-Schalen und dergleichen, gröblicht zerſchnitten und zerſtoſſen thun kan, wornach es in Schachteln oder Schaalen gegoſſen, und ein paar Tag zum trucknen ſtehen gelaſſen, darauf umgewend mit einem Meſſer wiederum glatt geſtrichen und wiederum drey Tage bey den Ofen geſtellet wird. Will man aber Quitten-Würſt davon machen, ſo wird ſogleich das Quittenmark mit Turniſol roth gefärbt, und ſo tractirt im kochen wie zuvor, wann es genug gekocht, ſo kommen weiſe Mandel, welche würflicht geſchnitten, hinein, auch etwas Negelein und Cordomumen, hernach in reine Rindsdärme gefüllt und 8. oder mehr Tag beym Ofen trocknen laſſen, biß ſie trocken genug ſind, und ſie ſich ſcheibenweiß ſchneiden laſſen. 2) Quitten-Lax zu machen: Hierzu werden die Quitten im ſchneiden und ſchelen tractirt wie vorhin, auſſer daß man ſie nicht ſogar weich, doch auch nicht zu hart kocht, dann läſt man ſie ein wenig abkühlen, thut ſie in ein leinenes Tuch, welches im friſchen Waſſer ein wenig eingeweicht und wieder ausgedruckt worden, und läſt durch 2. Perſonen mit Kochlöffeln das Mark rein auspreſſen: Dieſes thut man in ein Haarſieb und läſt über Nacht den Safft durchlauffen, nimmt ferner zu 1. Pfund Safft 20. Loth Zucker zur Prob oder Fluch geſotten, läſt den Safft damit kochen, und ſchaumt ihn ſauber ab; wann man glaubet, daß er dick genug ſeye, tunket man einen ſilbernen

Löffel

Löffel darein, und läſt ein paar Tropfen auf ein reines porcellanenes Schällein fallen, löſt er dann von dem Löffel eine Haut ab, ſo iſts fertig; hernach kommen von etlichen Citronen der Safft nebſt der Schelffen dünn länglicht geſchnitten darein; die Citronen-Schelfen müſſen aber zuvor ein wenig geſotten werden, mit dem Citronen-Saffte muß er noch ein klein wenig aufſieden, hernach in Porcellan oder in hölzerne Käſtlein gegoſſen, und an einem kühlen Ort ſtehen laſſen, ſo iſt es fertig.

73.
Carmel-Zucker zu kochen, davon man die Figuren gieſt.

Man nimmt Eyerweiß, in Waſſer zum Geſt geſchlagen, gieſt es an den Zucker, und ſetzet ihn alſo über das Feuer, läſt es ſo lange ſtehen biß es anfängt zu ſteigen; dann nimmt man es vom Feuer weg und mit einem ſaubern Schaumlöffel den Schaum rein ab, und dieſes wird ſo lange wiederholt, biß es keinen Schaum mehr gibt. Hierauf läſt man es durch ein Haar-Sieb lauffen, macht die Pfanne nebſt dem Schaumlöffel wiederum rein, gieſt den Zucker abermal hinein, und läſt ihn erſt bis zum Flug, hernach vollends biß zum Bruch kochen. Wenn er ſo weit kommen, gieſt man ihn in die Formen, welche man will, wann ſolche zuvor mit Mandelöl eingeſchmiert worden. Die Mödel müſſen, wenn der Zucker darinnen iſt, wohl herum geſchwenkt werden, damit er überall hinkommt,

ſo iſt die Figur fertig, welche die Conditors zu ihren Aufſätzen brauchen.

74.

Eine Mandel-Maſſa, davon allerhand Früchte und Figuren aus freyer Hand zu machen.

Hierzu gehört auf 1. Pf. Mandel $\frac{3}{4}$. Pf. Zucker und $\frac{1}{4}$. Pf. Stärkmehl, die Mandeln werden mit ein wenig Waſſer klein geſtoſſen und die ganze Maſſa mit ein wenig Eyerweiß zuſammen gemacht, daraus kan man machen was man will, und entweder in Mödel drucken, oder auch nur mit der Hand figuriren. Die Früchte oder Figuren läſt man 2. bis 3. Tag trocknen, ſonach werden ſie mit Safft-Farben natürlich gemahlt, an die Früchte werden ordentliche Stiele geſtecket, welche man ſondern und dürren muß, wie auch zu einigen Mooß: will man es aber backen, ſo muß die Schaale von einer Citrone auf einem Reib-Eiſen abgerieben und darunter gemiſcht werden, hernach kan man Kränzlein oder mit dem Blechlein daraus machen was beliebig iſt. Dieſes wird auf ein Papier geſetzt und bey einem gelinden Feuer gebacken.

75.

Erbſen-Safft zu machen.

Die Erbſen rein abgezupfft, wann ſie recht zeitig ſind, hernach in ein Säcklein genähet und mittelſt

telſt der Preſſe durchgepreſſet, oder durch ein Tuch mit 2. Perſonen und Kochlöffeln, ſonach durch ein Haar-Sieb lauffen laſſen, alsdann erſt durch ein Fließ-Papier filtrirt, und etliche Tage in der Sonne ſtehen laſſen, ſo iſt er fertig.

76.

Bratwürſt von Mandelzeuch zu machen, welche denen rechten gleich ſehen.

Zu 1. Pf. rauhen Mandeln nimm ¾. Pf. Zucker, ¼. Pf. Mehl, Citronat, Pommeranzen und Citronen-Schaalen und Gewürz: Die Mandeln werden klar gehackt und ſodann mit 2. Eyern eine Maſſa daraus gemacht, von welcher man Bratwürſte formirt, ſolche etliche Tag trocknen läſt, und an einem gelinden Feuer backen. Der Guß dazu, damit ſie von auſſen gebratenen Bratwürſten ähnlich werden, wird folgender maſſen gemacht: Gieſſe Coffee-Satz in eine Schüſſel, gieb ihm mit Zucker und Gewürz die gehörige Dickung, thue kleine gehackte Mandeln dazu, ſtreiche die gebackene Mandelwürſt damit an, und laß ſie beym Ofen trocknen. Dieſes muſt du 2. bis 3mal wiederhohlen; das letztemal aber nimm ein wenig Nuß-Safft und überſtreiche ſie damit, ſo ſind ſie fertig.

77.

Marcipan oder der ſogenannte Eyer-Zucker.

Man nimmt $2\frac{1}{2}$. Ey, ſchläget davon das Eyerweiß zu Schaum, alsdann thut man auch das gelbe und $\frac{1}{2}$. Pf. durchs Haar-Sieb geſiebten Mellis-Zucker dazu, rührts $\frac{1}{2}$. Stund lang, darauf wird $\frac{1}{2}$. Pf. Mehl dazu gerührt, ein Teich daraus gemacht, und mit dem Holz dünn ausgewürket. Aus dieſem Teich werden Stücken, ſo groß die Mödel ſeyn, geſchnitten, in die Mödel mit den Fingern wohl eingedruckt, damit ſich die Figuren recht exprimiren, und der übrige Teich mit einem Meſſer abgeſchnitten, das Meſſer muß aber ſchreg gegen die Figur zu gehalten werden, dann wird es fünf Stund getrucknet oder ſtehen gelaſſen, hernach mit einem langſamen Feuer gemach heraus gebacken. Will man es braun haben, ſo muß man, wann es noch warm iſt, das Gebackene mit friſchen Schmalz beſtreichen, und wiederum in dem Oefelein ein wenig ſtehen laſſen, hernach kan mans vergulden oder mahlen, das braune aber muß verſilbert werden. Die Farben zu dieſen Marcipan werden ſo gemacht: Roth; mit Erbſen-Safft und Zucker nebſt ein wenig Gummi. Gelb: Saffran-Zucker und Gummi. Grün: Blaue Violenblätter, blauen Kohl, Zucker und Gummi. Braun: Coffe, Zucker und Gummi. Blau: von dem blauen Veilen-Safft, Zucker und Gummi. Schwarz: Gebrenntes Brod oder gebrennte Muſcaten-Nuß, Zu-

cker

cker und Gummi. Die Farben, wobey kein Safft iſt, werden mit Waſſer angemacht, daß ſie nicht zu dick noch zu dünn zum auffſtreichen mit dem Penſel ſeyn.

Zum Waſſer-Zucker nimm ein Pf. Zucker, 1. Pf. Mundmehl, 12. Loth Stärkmehl, ein Achtelein Brunnen- oder Roſen-Waſſer, den Zucker laſſe 3. biß 4 Stund in dem Waſſer weichen, wenn er genug geweicht, rühre ihn eine Viertelſtund lang mit dem Kochlöffel um, hernach rühre auch Stärkmehl nebſt einer Meſſerſpitz klare Potaſche langſam hinein, darauf ſogleich das Mehl, und mache alles zu einem Teich, der ſich tunken läſt, dieſen tractire wie zuvor.

Der Bauern-Zucker wird alſo gemacht: Man nimmt zu 1. Pf. Zucker 2. Pf. Mehl, anderthalb Achtelein Brunnen- oder Roſen-Waſſer und 1½. Meſſerſpitzen (ameton) Potaſche. Der Zucker wird auch eingeweicht, wie vorhin beſchrieben, mit dem Mehl eingerührt und zu einem Teich gemacht, ganz dünn ausgewürket, und etliche Stund lang getrucknet, ſodann bey einem ganz gelinden Feuer gebacken.

Feiner Tragant-Zucker: Weiche 1. Loth feinen weiſſen Tragant mit einem Achtelein Waſſer, preſſe ihn durch ein ſaubers Tüchlein, und reibe ihn darauf in einem Mörſner ſehr fein ab, hernach von dem feinſten Canari Zucker ſo viel dazu gethan, als erfor-

erforderlich iſt, daß ein Teig daraus werde, der in die Mödel tauget: Wann er noch nicht dick genug, kan man ein wenig Stärkmehl darunter miſchen; das auswürken darf nicht zu dünn geſchehen; das Blech wird mit friſcher Butter beſtrichen, und darauf der Zucker bey einem ganz ſchwachen Feuer heraus gebacken. Auch darf man dieſen Teig nicht ſtehen laſſen, wie den vorigen, ſondern er wird gleich gebacken.

78.

Pfeffer-Nüßlein zu machen.

Hierzu nimmt man 1. Pf. Mundmehl, 5. ganze Eyer, davon das weiſſe zu einem Geſt geſchlagen, und das gelbe mit dem Zucker beſonders gerühret wird, in den Zucker aber thut man Anis nach Belieben, Citronat, Citronen und Pommeranzen-Schaalen, welches alles klein geſchnitten und mit dem Zucker wohl eingerührt wird, dann macht man mit dem Mehl einen Teig daraus, würkt und ſticht ihn mit denen Förmlein aus, hernach mit einem Model darauf gedruckt, 5. Stund ſtehen laſſen, das Blech mit Schmalz geſchmiert, und langſam gebacken.

79.

Hobelſpähne.

Vermiſche Erbſen-Safft mit Zucker, und tablire es in einem porcellanen Gefäß mit dem Tablir-Kolben, daß es nicht zu dick, doch auch nicht zu

dünn

dünn ſey und von der Oblate ablaufft, ſtreiche es mit einem ſubtilen Meſſer abermahlen nicht zu dünn auf die Oblaten, zerſchneide ſie in länglichte Stücklein, ſtelle ſie in einem Sieb auf einen warmen Ofen biß ſie trocken werden, dann ſind ſie fertig. In Ermangelung eines Siebs kan man ein Stänglein auf 2. Stühl neben dem Ofen und die geſchnittenen Oblaten darauf legen, ſo lauffen ſie auch krumm. Von Pommeranzen werden ſie eben ſo gemacht, auſſer daß die Pommeranzen und Citronen auf den Zucker abgerieben, und mit einem jeden Safft die rechte Dickung gegeben werden muß, die ganz weiſſen werden von geſchlagenem Eyerweiß mit Zucker vermiſcht gemacht, auf Oblaten geſtrichen, und Streu-Zucker oder klein gehackte Piſtacien darauf geſtreuet, übrigens eben ſo tractirt wie vorgemeldet.

80.
Burgunder-Wein zu imitiren.

In dem Städtlein Creglingen an der Tauber wächſt ein rother Wein, der dem Burgunder an der Farb nicht unähnlich iſt, wenn man ſelbigen auf Bouteillen füllet und in jede ein paar Eßlöffel voll Spaniſchen Wein thut, ſo kan man ſolchen vor wahrhaftigen trinken.

81. Ein

81.

Ein ſogenanntes Eyer-Schmalz zu machen ohne Schmalz.

Nimm die Brühe von einem gebratenen Kalbsſchlegel oder Spargelbrühe, ſchlage in dieſelbe 4. oder 5. Eyer, ſetze ſie auf die Kohlen, und laſſe es unter beſtändigem Herumrühren mit einem ſilbernen Löffel aufkochen, bis es recht dick und gelb ausſiehet.

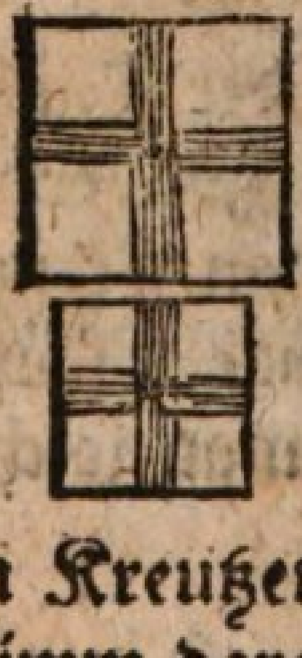
82.

Auf eine curioſe Art Bratwürſt zu braten.

Wickle eine Bratwurſt in ein Papier, lege ſie in heiſſe Aſche und laſſe ſie darinnen braten, ſo wird es eben das ſeyn, als auf dem Roſt über Kohlen.

83.

Nägelein von Seiden zu machen.



Schneide dir von Seiden-Zeuch viereckigte Stücklein nach Belieben, ſo viel du willſt, wie ſie hier gezeichnet ſind, groß und klein untereinander, hernach zupfe dieſe Flecklein rings herum aus, daß nur wie ein Kreutzer groß in der Mitte ungezupft bleibe. Nimm darauf ein kleines Schuſter-Nägelein, feil es rings herum glatt ab, und ſtecke die Flecklein durch als wenn du einen Blasrohr-Bolz machen wollteſt, ſo daß die kleinen zuerſt und die groſſen

darauf kommen, auch muß das allererſte Flecklein von einer andern Farb als die übrigen ſeyn. Wann ſie alle an den Nagel angeſteckt ſind, ſo binde ſie oben zuſammen wie du einen Bolz bindeſt, und blaſe die ausgezupffte Faden auseinander, ſo iſt es fertig, und wird, wenn du es in den Knopf eines Nägelein-Stocks ſteckeſt, einem ächten gleich ſehen.

84.

Die Leber-Flecken zu vertreiben.

Man nimmt präparirte Schwefelblüthe, (flores ſulphuris,) macht mit Citronen-Safft einen Teig daraus, und ſchmiert die Leber-Flecken damit, wenn man es wieder weg haben will, wiſchet man den Ort mit Geißmilch ab. Gehen die Leber-Flecken nicht gleich auf einmal hinweg, ſo muß es öffters wiederholt werden.

85.

Die Hitz im Munde zu vertreiben.

Man nehme Salpeter-Zeltlein, laſſe ſie in Waſſer zergehen, dann ſolches Waſſer in den Mund genommen und etwas darinnen behalten, ſo ziehet es die Hitze faſt augenblicklich heraus.

86.

Steine und Glas-Stücklein zu doupliren.

Die Steine werden alſo douplirt: Man ſtecke einen türkiſchen Maſtix, der ſchön groß iſt, an eine

ne Stecknadel, halte ſelbigen damit nach und nach an das Licht, ſo wird ſich das grobe unten ſetzen, und oben ein helles Kügelein präſentiren, welches der purificirte Maſtix iſt, womit die Douplirung geſchiehet, und zwar alſo: Man nimmt die Steine, welche man doupliren will, hält den einen über das Licht, damit er warm wird, dupfft mit dem purificirten Maſtix ein wenig darauf, läſt es wieder etwas warm werden, und druckt die andere Helffte daran, ſo iſt es fertig.

87.

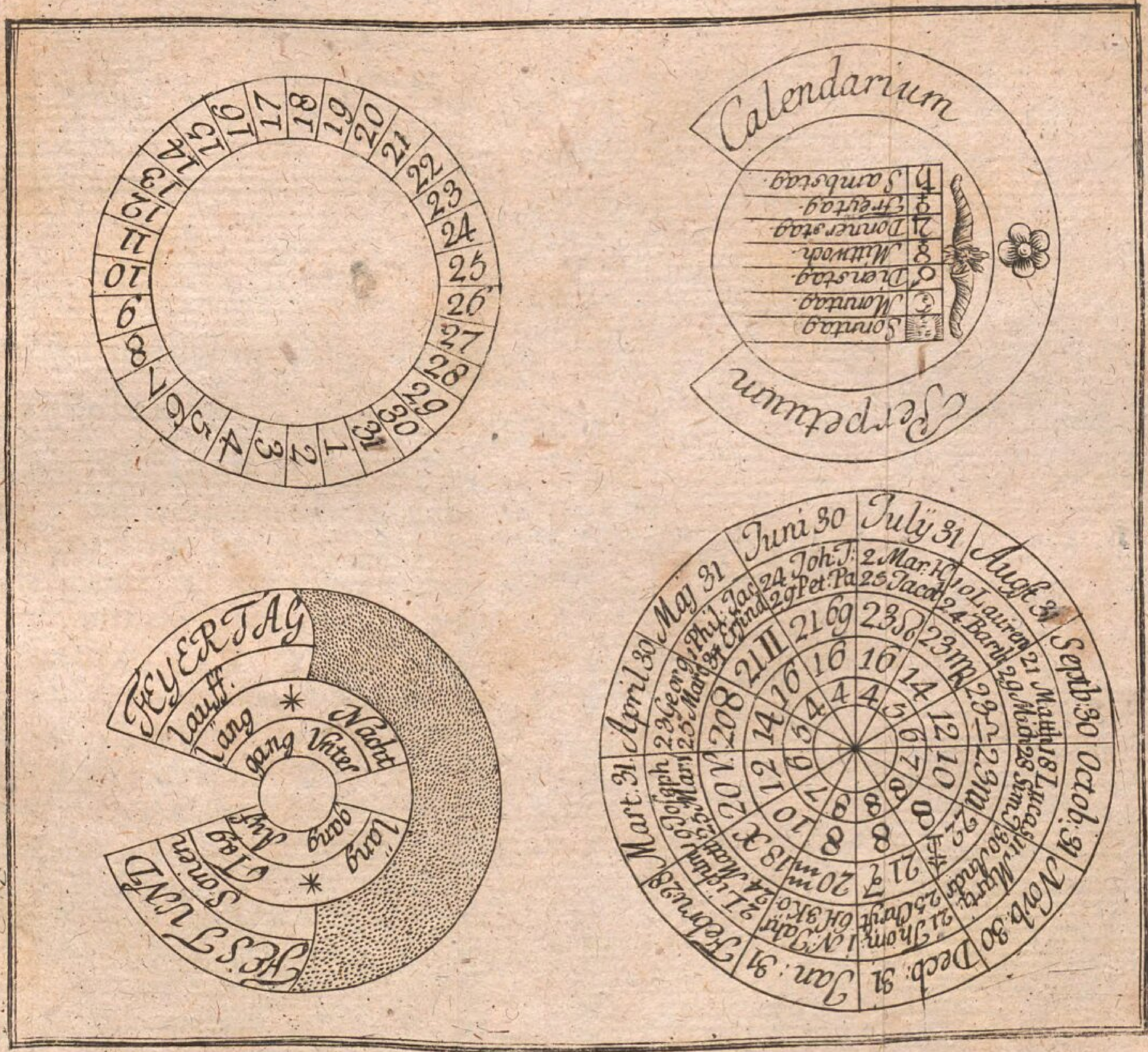
Pomade von Borßdörffer-Aepfeln.

Nimm 10. zimlich groſſe Borßdörffer-Aepfel, ſtich oben und unten die Putzen heraus, ſchneide ſie in dünne Stücklein wie zu einem Aepfelbrey, jedoch müſſen die Aepfel ungeſchelt bleiben. Wann ſie bis auf die Kripſe abgeſchnitten, ſo lege ſie in einen Stolltiegel, klaube und waſche $\frac{1}{4}$. Pf. kleine Weinbeere, menge ſie unter die geſchnittenen Aepfel, nimm dazu $\frac{3}{4}$. Pf. unausgewaſchenen Butter, wie er aus dem Butterfaß kommt, und ſchneide denſelben auch zu den Aepfeln hinein, ſetze dieſes alles auf eine Glut, laſſe es ganz gemach zu einem Brey kochen, ſetze eine zinnerne Suppen-Schüſſel auf eine Kohlpfanne mit ganz wenig Glut, wirff $\frac{1}{4}$. Pf. gelbes Wachs darein, laß es zerſchleichen, nimm den Brey vom Feuer, zwing etwas davon durch ein Tüchlein, ſo daß kein Mark mit durchgehe, damit nichts trübes darunter komme, und

wenn

Zum achten mahl
hundert und eine
Kunſt
oder der
Vermiſchten
Sammlung
allerhand
nützlich- auch luſtig- und ſcherzhaften
Curioſitäten
achter Theil.

1766.


Calendarium
Perpetuum
Sontag.
Montag.
Dienstag.
Mittwoch.
Donnerstag.
Freytag.
Sambstag.
FEST UND
FEYERTAG
Sonen
Lauff.
Nacht
Jan: 31
Februa 28
Mart: 31
April 30
Maj 31
Juni 30
Julÿ 31
Augst 31
Septb: 30
Octob: 31
Novb: 30
Decb: 31

I.

Ein compendiöſes Calendarium perpetuum zu verfertigen.

Es beſtehet aus zwey runden Scheiben von Pergament, oder nur einem weiſſen franzöſiſchen Chartenblatt, auf deren jede wiederum eine andere mit den erforderlichen Ausſchnitten in der Mitte alſo beveſtiget wird, daß man ſolche leicht umdrehen kann. Die erſte und gröſſere Scheibe wird ihrem Umfang nach, in 12 gleiche Theile nach der Anzahl der Monate des Jahrs getheilet, und ein jeder derſelben wird, von der Peripherie gegen das Centrum zu, wieder in 5 andere immer ſchmäler zu laufende Quartiere zerſchnitten: in das erſte dieſer Quartiere ſchreibt man den Namen des Monats, und ſetzt die Zahl bey, wie viel es Tage hat; in das zweyte die in dieſem Monat einfallend unbewegliche Feſt- und Feyertäge, mit der Zahl des Monat-Tages, daran ſie fallen; in das dritte, das himmliſche Zeichen, darinnen die Sonne dieſen Monat über ſtehet; in das vierte, die Stunde des Sonnen Aufgangs: die darauf

zu beveſtigende Scheibe bekommt 2 Ausſchnitte, den erſten von der Gröſſe einer ganzen 12ten Abtheilung der untern Scheibe, mit deren 5 Quartiren, bey welch jedweden deſſen Bedeutung, nemlich Monath, Feſt- und Feyertäge, Sonnenlauf, Tags-läng und Sonnen-Aufgang mit Buchſtaben beygeſchrieben wird; der zweyte Ausſchnitt, wird unmittelbar unter dem erſten, jedoch nur in der Gröſſe der 2 zu nächſt an dem Centro ſtehenden Quartiere angebracht, und die dadurch erſcheinende Zahlen zeigen Sonnen-Untergang und die Nachtlänge in demjenigen Monat an, welches ſich in dem erſten groſſen Ausſchnitt präſentiret, dahero auch dieſe beyde Bedeutungen mit Buchſtaben auf die obere Scheibe beygeſchrieben werden, und ſolche alle Monat um eine der bemerkten 12 Abtheilungen, der untern groſſen Scheibe darauf ſie in der Mitte beveſtiget iſt, fortgeſchoben oder gedrehet wird. Die zweyte kleinere Scheibe unſers Calendarii hat in 31 Abtheilungen oder Quartieren um ihren Rand herum, die 31 Monatstag mit Zahlen aufgeſchrieben, und auf der, welche darauf ebenfalls in dem Centro beveſtiget wird, ſtehen in eben ſo weiten Abtheilungen als die 31 Quartiere der untern Scheibe ſind, die 7 Wochentage mit ihrem Namen und gewöhnlichen Planeten-Signaturen, ſo weit dieſe 7 Abtheilungen reichen wird die obere Scheibe an ihrem Rand ausgeſchnitten, damit ſich die auf der untern in den 31 Quartieren eingeſchrieben, und mit denen auf der obern Scheibe verzeichneten Wochentagen correſpondirende Zahlen

deren

derer Monatstäge präſentiren, und übrigens wird leicht erachtlich dieſe Scheibe alle Wochen um 7 Quartiere der untern Scheibe weiters fortgerucket oder gedrehet.

2.

Ganz nagelneue Scherz- Luſt- und ſpaßhafte Lotterie, zur beſondern Gemüths-Ergötzung, bey Beluſtigungen und Zuſammenkünften derer Jungfern und Junggeſellen zu gebrauchen; nebſt einer Anweiſung wie dieſe Lotterie geſpielet wird, und was eine jede Numer vor einen Gewinn zu hoffen hat, beſtehet in 100 Zettuln, wie folget:

Numero 1. Es ſucht die ganze Welt, nur lauter Gut und Geld.

Nr. 2. Der Hochmut dieſer Zeit, macht viel Beſchwehrlichkeit.

Nr. 3. Die Kleider und der Kalk, bedecken manchen Schalk.

Nr. 4. Bekommſt du eine Würde, ſo kriegſt du auch die Bürde.

N. 5. Man kann durch vieles Lachen, ſich ſehr verächtlich machen.

Nr. 6. Die Eh hat nur ein Flitter-Jahr, darnach kommt manches bitter Jahr.

Nr. 7. Hier bringt ein Quintgen Herrlichkeit, viel Centner voll Beſchwehrlichkeit.

Numer 8. Alt und jung ſteht nicht beyſammen, kalt und warm macht keine Flammen.

Nr. 9. Rothe Lippen lieben nicht todte Farbe im Angeſicht.

Nr. 10. Welche mit der Charte ſpielen, müſſen oftmals Schaden fühlen.

Nr. 11. Trau den Schmeicheln nicht, o Prinz! dein nächſter Diener ſinds.

Nr. 12. Alle Schmerzen, alles Leid lindert ein vernünftig Weib.

Nr. 13. Mopſus iſt ein tummer Eſel je und allezeit geweſen.

Nr. 14. Die Liebſte wird dir nicht gegönnt, weil du ihren Namen falſch genennt.

Nr. 15. Es klingt allzeit abgeſchmackt, wenn man nichts weiß und doch viel ſagt.

Nr 16. Thut man der Weiber Willen nicht, ſo werden ſie gleich mißvergnügt.

Nr. 17 Man kann zugleich nicht eſſen, und auch in Büchern leſen.

Nr. 18. Liegſt du ſtets hintern Ofen, ſo haſt du nicht viel zu hoffen.

Nr. 19. Man lernet von den Affen viel lieber als von Schaafen.

Nr. 20. Man hört in allen Krämerläden, von deiner tollen Tochter reden.

Nr. 21 Siehſt du den andern etwas ſtehlen, ſo ſollt du ſolches nicht verhelen.

Nr. 22. Man hört auf allen Fechterböden, von deiner frechen Tochter reden.

Numer 23. Wer nicht zu leben weiß, ſitzt zu Hauß auf ſeinem Steiß.

Nr. 24. Manchen ſind die langen Ohren, von dem Guguck angebohren.

Nr. 25. Das will mir nicht in mein Gehirn, daß ich ſoll allzeit Hunde führen.

Nr. 26. Du biſt ein ungerathner Bub, drum komm mir nicht auf meine Stub.

Nr. 27. Wer alle Ding verlacht, wird billig ausgelacht.

Nr. 28. Wer oft giebt einen Schmauß, der muß viel zahlen aus.

Nr. 29. Es iſt wahrhaftig ein Hazard, wer auf ein reiches Mädgen harrt.

Nr. 30. Viel lieber tragen jetzt die Hoſen, ey! daß ſind Händel, das ſind Schoſen.

Nr. 31. Monſieur, ich denke bey mir ſo, ihr ſeyd ein Narr in Folio.

Nr. 32. Gethan und nicht bedacht, hat viel in Noth gebracht.

Nr. 33. Der Hab ich iſt ein guter Mann, der Hätt ich ſteht mir gar nicht an.

Nr. 34. Allzu gute Schmäcke, macht Bettel-Röcke.

Nr. 35. Reichthum, Geld und Gut, macht guten Muth.

Nr. 36. Erz-Betrüger ſind die Heuchler, Seelenmörder ſind die Schmeichler.

Nr. 37. Lern und lern auch nicht zu viel, alles hat ſein Maaß und Ziel.

Numer 38. Welche mit den bloſen Augen freẞen, müſſen ihre Thorheit oft bereuen.

Nr. 39. Dieſer iſt und bleibt ein kluger Mann, der das Mittel treffen kann.

Nr. 40. Man ſuche die Alten in Ehren zu halten.

Nr. 41. Blühende Jugend, liebe die Tugend.

Nr. 42. Schönheit vergehet, Tugend beſtehet.

Nr. 43. Reichthum Wolluſt und Ehre, finden gar leicht Gehöre.

Nr. 44. Schönheit bethöret die Welt, aber noch ärger das Geld.

Nr. 45. Wenn jemand ein Narrenregiſter will machen, ſo darf er ſehen, wie oft ſie lachen.

Nr. 46. Ich hatte vor dieſen vielen Schmerzen und Weh, die hat mir vertrieben der edle Caffee.

Nr. 47. Vers zu machen erfordert viel Kunſt, bringet hingegen auch vielerley Gunſt.

Nr. 48. Redlich zu leben iſt meine Begier, lügen und trügen iſt ferne von mir.

Nr. 49. Unſer Nachbar der böſe Mann, hat uns einen Poſſen gethan.

Nr. 50. Ich habe mich geſtellet ein, es wird ihm nicht zuwider ſeyn.

Nr. 51. Ich habe mich hier eingeſtellt, will hoffen daß es ihm gefällt.

Nr. 52. Es pflegt der liebe Vetter mein, des Tages zweymal voll zu ſeyn.

Nr. 53. Wer auf der Bärenhaut will liegen, ſoll auch kein Stück zu eſſen kriegen.

Numer 54. Du komſt wohl ſchwerlich hin, wo ich geweſen bin.

Nr. 55. Es kommt nun bald das Frühlungswetter, weil ſchon die Bäume kriegen Blätter.

Nr. 56. Der Frühling wird uns bald vergnügen, weil ſchon die Blumen Blätter kriegen.

Nr. 57. Die Lieb wohnt nicht in meinem Herzen, mit Cupido mag ich nicht ſcherzen.

Nr. 58. Die erſte Ehe iſt nun aus, nun folgt der ander Hochzeit-Schmauß.

Nr. 59. Ein Ehweib thut ſo viel ſie kann, dem Manne alle Ehre an.

Nr. 60. Das Podagra will wohl gewartet ſeyn, drum zieht es gern bey rechten Leuten ein.

Nr. 61. Ein ſchönes Kind will ſich nicht laſſen lieben, alſo bin ich ein Junggeſelle blieben.

Nr. 62. Es iſt umſonſt früh Morgens aufzuſtehen, und Abends ſpat nach Bethlehem zu gehen.

Nr. 63. Man diſputirt, ob Weiber Menſchen ſind, weil ſich dabey noch mancher Zweifel find.

Nr. 64. Es iſt kein ſtolzers Thier auf Erden, als Mägde die zu Frauen werden.

Nr. 65. Was nicht ins Herze kommen ſoll, davor verſchleuß die Sinnen wohl.

Nr. 66. Du tadelſt anderer Leute Sachen, und kanſt es doch nicht beſſer machen.

Nr. 67. Das Hören iſt ein leichtes Thun, dabey die Glieder alle ruhn.

Nr. 68. Und wenn mich die verliebte Welt, gleich vor den ärgſten Ketzer hält.

Numer 69. In Wahrheit böſe Weiber, ſind ſchlechte Zeitvertreiber.

Nr. 70. Der faule Flegel ſpricht, arbeiten mag ich nicht.

Nr. 71. Du haſt kein Amt im Lande, und greifſt zum Eheſtande.

Nr. 72. Die armen Füchſe werden vertilget von der Erden.

Nr. 73. Ob bey verliebten Leuten, es nichts hat zu bedeuten.

Nr. 74. Man ſagt, ein Wort ein Mann, das Sprichwort nehm ich an.

Nr. 75. Gleichwie gewonnen, alſo zerronnen.

Nr. 76. Was gleich an Jahren, das ſoll ſich paaren.

Nr. 77. Ein Mann und Weib, ſind nur ein Leib, pflegt man zu ſagen, wenn ſie ſich ſchlagen.

Nr. 78. Die Kunſt auf prahlen, bringt nichts als zahlen.

Nr. 79. Mein Herz ein Nüßgen, kein Schmerz ein Küßgen.

Nr. 80. Hören, und doch nicht eben glauben, und doch niemand lieben.

Nr. 81. Das nicht thun, das man doch weiß, macht die Quaal gedoppelt heiß.

Nr. 82. Schön, tugendhaſt und reich, und das alles 3 zugleich.

Nr. 83. Alles liebe Frau iſt deine, doch die Hoſen bleiben meine.

Nr. 84. Ochſen ſtoſſen, Löwen reißen, Katzen kratzen, Hunde beißen.

Nr. 85.

Numer 85. Ich küße zwar mit meinem Munde, ach! aber ach! wenn kommt die Stunde.

Nr. 86. Dein wunderſchönes Ebenbild, dir in der That den Wunſch erfüllt.

Nr. 87. Indeß erſcheinet mir in Traum, als lieg ich unterm Birnbaum.

Nr. 88. Der Ehſtand iſt ein Vogelheerd, es heißt itzund du biſt nicht werth.

Nr. 89. Xantippe war ein arge Hur, die 10 mal 10 macht 100 nur.

Nr. 90. Wer ſich vergnügt, der hat genug, im Hauſe ſind die Narren nicht klug.

Nr. 91. Hab die Tugend und Ehre lieb, edler, ſchönſter Trieb.

Nr. 92. Zur Luſt, zum Durſt, zum Zeitvertreib, die Chart, der Wein, auch Oden ſchreib.

Nr. 93. Sprich ein ſüſſes ja beym Küſſen, und laß mich die Antwort wiſſen.

Nr. 94. Denn das Hoffen und das Lieben, bringen beyde nur Betrüben.

Nr. 95. Wie unbeſonnen iſt die Jugend, wie bitter ſchmecket ihr die Tugend.

Nr. 96. Was ſind doch unvermählte Damen, ich denke nur an dieſen Namen.

Nr. 97. Cupido herrſchet jetzt auf Erden, was wirds noch auf die letzte werden.

Nr. 98. Das Bübgen ſcheint als wie geſchoſſen, und denket doch an Liebespoſſen.

Nr. 99. Ein andrer lebet ſtets in Sauſe, der Bachus iſt bey ihm zu Hauſe.

Nr. 100. Das Glück iſt wie Aprilenwetter, ſchau der Gewinner iſt Herr Vetter.

Dieſe 100 Deviſen werden auf ſo viel beſondere Zettelein geſchrieben, zuſammen gelegt, und in ein Paquet, Beutel, Schachtel oder was man ſonſt will, zuſammen gethan, daraus nimmt jedes aus der ſpielenden Compagnie einen Zettel, und leget ihn vor ſich nieder, und wann ſie alle genommen haben; ſo zeigen ſie ihre Numern auf, und leſen ihren Reimen her. Wer nun die höchſte Numer hat, der ſpricht denen übrigen aus, was jedes auf ſein Loos gewonen oder verrichten muß, er aber als der Hauptgewinner iſt davon frey; z. E. er muß laut ſagen oder thun: Nr. 1. Holla! ich habe das groſſe Loos von tauſend Gulden gewonnen. Nr. 2. Die viel anfangen, reden wenig. Nr. 3. Wie der Vogel, ſo das Ey. Nr. 4. Soll die Stube kehren. Nr. 5. Soll überlaut weinen. Nr. 6. Ein jedes Ding muß ſeinen Anfang haben. Nr. 7. Was das Aug nicht ſiehet, beſchwehrt das Herz nicht. Nr. 8. Soll ſehen, ob das Feuer im Ofen brennet. Nr. 9. Wer freyen will, der nehm ſeines Gleichen. Nr. 10. Wann das Glück am höchſten iſt, ſo verſiehe dich des Falles. Nr. 11. Wer unter den Wölfen iſt, muß mit ihnen heulen. Nr. 12. Zwey harte Steine mahlen ſelten rein. Nr. 13. Soll der ganzen Compagnie die Schuhe putzen. Nr. 14. Groſſe Worte und nichts dahinter. Nr. 15. Den Vogel kennt man an ſeinem Geſang, den Löwen bey ſeinem Klang,

den Ohren, den Narren weil der Kopf geſchoren. Nr. 16. Soll die Frau im Hauß dreymal küſſen. Nr. 17. Soll aller in der Compagnie die Geſundheit trincken. Nr. 18. Der Gewinner ſoll ihn 6 Schläge geben. Nr. 19. Die beſten Gedanken kommen allezeit hinten nach. Nr. 20. Ein jeder Krämer lobet ſeine Waare. Nr. 21. Zwey Hunde an einem Bein, bleiben ſelten eins. Nr. 22. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Nr. 23. Soll den Liebhabenden was ins Ohr ſagen. Nr. 24. Ein Eul heckt keinen Falken. Nr. 25. Mit unwilligen Hunden iſt nicht gut jagen. Nr. 26. Soll 4 Minuten auf der Erden knien, und jeden die Hand geben. Nr. 27. Faule Eyer und ſtinckende Butter gehören zuſammen. Nr. 28. Geld in Beutel thuts dem Wirth. Nr. 29. Hochſteiger fallen gern. Nr. 30. Wie die Frau, ſo die Magd, wie der Herr ſo das Geſind. Nr. 31. Einem jeden Lappen gefällt ſeine Kappen. Nr. 32. Reden und halten iſt zweyerley. Nr. 33. Was die Augen ſehen, glaubt das Herz. Nr. 34. Auf einen vollem Bauch ſtehet ein fröhlich Haupt. Nr. 35. Wems Glück zu wohl will, den machts zum Narren. Nr. 36. Sieh für dich, trauen iſt mißlich. Nr. 37. Soll buchſtabiren Conſtantinopolitaniſcher Reuter. Nr. 38. Das iſt bös zu hüten, das jederman gefällt. Nr. 39. Wer Eyer will haben, der muß der Hennen Gacken leiden. Nr. 40. Dank hab der Ruth, ſie macht die Kinder gut. Nr. 41. Witz kommt nicht vor

Jahren. Nr. 42. Soll den Tugendlieben, den dreymal in der Compagnie küßen. Nr. 43. Es iſt alles nur um das liebe Geld zu thun. Nr. 44. Wenn Geld redet, ſo ſchweigt alle Welt ſtill. Nr. 45. Soll einem zu Gefallen lachen. Nr. 46. Es iſt gut mit andern Leuten Schaden weiß werden. Nr. 47. Weiße Leute haben ihren Mund im Herzen. Nr. 48. Ehre, Glauben und Auge leyden keinen Scherz Nr. 49. Soll in der Stube auf und abgehen, und die Stund ausruffen. Nr. 50. Soll ihn oder ſie küßen. Nr. 51. Soll mit ihm oder ihr einen Tanz thun. Nr. 52. Wollen wir gar austrinken, ſo werden wir zu Narren. Nr. 53. Katzen lernen wohl mauſen. Nr. 54. Ey! ich war bey meinem Schatz, und hab ihr geben einen Schmaz. Nr. 55. Gut Ding will Weil haben. Nr. 56. Gemahlte Blumen riechen nicht. Nr. 57. Soll ſeinem beſten Freund einen Kuß geben. Nr. 58. Soll etwas zu eßen auf den Tiſch herbey ſchaffen. Nr. 59. Soll das Licht putzen und den Tiſch abſtäuben. Nr. 60. Ueberweile dich nicht. Nr. 61. Soll thun als wenn er ſie alle küßen wollte. Nr. 62. Schöne Worte füllen den Sack nicht. Nr. 63. Weiber Aug iſt ein Feuer - Spiegel. Nr. 64. Soll die Kluft herein bringen, und die Stühle mit kehren. Nr. 65. Wenn das Wort heraus iſt, ſo iſt es nicht mehr zu ändern. Nr. 66. Ein räudigs Schaaf macht die ganze Heerde räudig. Nr. 67. Wie die Alte ſungen, ſo pfeifen auch die

die Jungen. Nr. 68. Die Katze hat die Fiſche lieb, aber ſie will nicht ins Waſſer. Nr. 69. Wenn eine Schlange die andere nicht frißt, ſo wird kein Drach daraus. Nr. 70. Diſteln ſind des Eſels Salatkräuter. Nr. 71. Man muß ſich nach der Decke ſtrecken. Nr. 72. Man jagt die Katz zu ſpät vom Speck, wenn er gefreſſen iſt. Nr 73. Soll ſechsmal den es lieb hat, küßen, und dabey ſagen, es hat gut geſchmecket. Nr. 74. Viel Geſchrey, wenig Wollen, groſſe Worte und nichts dahinter. Nr. 75. Dem Glück iſt niemand ſtark genug. Nr. 76. Alte Bäume ſind bös zu biegen. Nr. 77. Mit viel Streichen wird der Stockfiſch gelind. Nr. 78. Baar Geld iſt die Loſung. Nr. 79. Soll ſeinem nächſt ſitzenden Freund einen Kuß geben, und darbey ſagen, ich hab es nicht böſe gemeint. Nr. 80 Es denkt ein jedes in ſeinen Sack. Nr. 81. Stille Waſſer ſind gern tief. Nr. 82. Wo viel Hirten ſeyn, da wird übel gehütet. Nr. 83. Die Haut iſt kein Narr, wann ſie alt wird, ſo rumpft ſie ſich. Nr. 84. Wer ſich unter die Kleyen miſcht, den freſſen die Schwein. Nr. 85. Soll ſechs Kochlöfel hohlen, und wer einen bekommt, ſoll auch einen Kuß dabey haben. Nr. 86. Soll dem es lieb hat die Schuhe verwechſeln Nr. 87. Soll ſich auf des andern ſeine Achſel legen und ſchlaffen. Nr. 88. Wo viel Köche ſind, da wird der Brey verſalzen. Nr. 89. An der Hunden Heulen, Huren Winken, Weiber Weinen, und der Krämer Schwören, ſoll ſich

niemand kehren. Nr. 90. Ein blöder Hund wird ſelten fett. Nr. 91. Ein walzender Stein, wird nicht reuſſen. Nr. 92. Wo Wein eingehet, da gehet er wieder aus. Nr. 93. Soll es ſeinem beſten Freund ſagen, wie lieb er ihn hat. Nr. 94. Mit halben Koſten hält man auch Hauß. Nr. 95. Fürwitzige Kinder leben nicht lang. Nr. 96. Ich wollte, daß ich, ehe ich lang warten ſollte, den Herrn Bruſtſchwickel hätte. Nr. 97. Soll jeden in der Compagnie die Stirn küßen. Nr. 98. Soll von dem Gewinner ſechsmal auf die Erde geſtampft werden. Nr. 99. Wer keinen Pfennig achtet, der wird auch nimmer um einen Gulden reicher. Nr. 100. Glück zu! ich hab alles gewonnen.

Was mit ordentlicher Schrift gedruckt iſt, muß geſprochen, und was mit gröſſerer da ſtehet, muß gethan werden.

3.

Recept des welſchen Balſams.

Muscaten-Balſam	1 Loth.
Muscaten-Blühoel	15 Gran.
Lavendel, Graußemünz, gelb Agtſtein	Oel, jedes ½ Quintl. u. 15. Gr.
Wohlgemuth, Majoran	Oel, jedes 1 Quintl.

Schö-

Schönen Campfer . . . 15 Gran.

Weis Wachs } jedes ½ Loth.
Hirſchen-Unſchlicht }

1) Das Hirſchen-Unſchlicht wird in einem ſteinern Mörßner mit Roſenwaſſer abgerieben, daß ihm der Geruch vergehet.

2) Muß der Campfer auf das kleinſte gerieben werden.

3) Das Wachs wird dünn zerſchnitten.

4) Die Oele in oben benannten Gewicht, werden zuſammen in ein Gläßlein gethan.

5) Setz in einen meßingen Pfännlein das weiſſe Wachs übers Feuer, wenn ſolches zergangen, thut man

6) das Hirſch-Unſchlicht hinein, und

7) den Campfer.

Dieſe Stücke werden mit einem Holz wohl untereinander gerühret, wann alles zergangen iſt, thut man den Muscaten-Balſam dazu, und wenn auch dieſer zerfloſſen, wird es ſobald vom Feuer abgenommen, und die zuſammen geſchüttete Oele darein gegoſſen, und ein wenig unter einander gerühret.

NB. Weilen der Campfer die Hitz nicht vertragen kann, ſo wird er erſt, wann alles ſchon vom Feuer weg und laulicht iſt, dazu gethan.

4.
Eine curiöſe Deviſe auf eine Tabattiere.

5.
Von denen Strobeltauben, oder ſogenannten Moscowitiſchen Tauben.

Dieſe Tauben ſehen artig aus, indem die Fliegelfedern, wann man ſie von einander thut, faſt wie Spitzen ausſehen, und alle Federn am ganzen Leib ſtroblicht ſind, ſie können nicht fliegen, derohalben man ſie in der Stube haben muß, worinnen ſie aber Winter und Sommer durch bruten. Wann man kein ganzes Paar ſolcher Art hat, kann man dazu kommen durch einen Tauber, dieſem darf man

man eine andere Täubin zugeben, ſo wird von denen Jungen, welche ſie ziehen, allemal eines dem Tauber nachſchlagen, da man hernach aus 2 oder mehr Zuchten ein gleiches Paar wieder zuſammen bringen kann.

6.

Das ganze Becher-Spiel.

Man präſentirt 3 Taſchenſpieler-Becher von weiſſen oder gelben Blech, wie ſie ausſehen, iſt jederman bekannt. Den oberſten Becher ſetzt man zur linken Hand auf den Tiſch und ſagt: meine Herren! hier zeige ich ihnen 3 Becher, es iſt in keinem was, alsdann heb ich den andern Becher ab, und ſetze ihn zur rechten auf den Tiſch, und ſage, meine Herren! hier iſt auch nichts; endlich mache ich es mit dem 3ten wieder ſo, und ſetze ihn in die Mitte; hiebey iſt zu merken, daß man niemalen mehr als 3 Becher aufſtellen muß, ob man ſchon noch 3 beſondere hat, welche Vorthelbecher genennt werden, und der erſte mit Filz, der andere mit einer Fallthür, und der dritte mit Stacheln zugerichtet iſt, welche letztere aber anjetzo wegbleiben. Wann man nun anfangen will, dieſes Becherſpiel zu ſpielen, ſo muß man 4 von Pantofelholz verfertigte kleine Kügelein, die man Muscaten nennet, in der rechten Hand verborgen haben, darauf ſagt man, meine Herren! als ich bin durch Frankreich gereißt, ſo habe ich von einem blutjungen Mädgen von 72

Jahren, eine Muscaten verehrt bekommen; hier iſt ſie: dieſe Muſcate thue ich in meine linke Hand, unter währender Zeit aber muß man eine von denen noch übrigen dreyen in der rechten Hand verborgenen Muscaten zugleich unvermerkt in die linke Hand fallen laſſen, damit 2 daraus werden, die linke Hand aber muß eylends geſchloſſen werden; alsdann läſſet man darauf blaßen, öfnet die Hand und ſagt: hier! hier! ſind ihrer zwey von dieſen Muscaten, ergreife ich eine mit der rechten Hand, und lege ſie flach in die linke Hand; die andern nehme ich auch, doch aber laſſe ich mit dieſer noch eine in der rechten Hand zurücke. Alsdann läßt man wie zuvor, in die linke Hand blaßen, und zeiget 3 Muscaten vor. Nunmehro, meine Herren! ſind hier 3 Muscaten zu 3 Bechern, nun kann man agiren. Alsdann hebt man den Becher mit der linken Hand zur rechten Hand auf, daß das unterſte oben kommt, und legt die bey dieſem Becher liegende Muscate in den Becher und ſpricht: Meine Herren! dieſe Muscate lege ich öfentlich in den Becher, in währenden Einlegen muß die 4te in der Hand gebliebene mit hinein. Man greift den Becher mit der rechten Hand unten bey dem ſpitzigen Theile an, und ſtürzet ihn ſo um, daß die Muscaten drunter zu liegen kommen; alsdann ergreift man die andere Muscate mit der rechten Hand, recommendirt ſie in die linke, behält ſie aber in der rechten zwiſchen denen beyden vorderſten Fingern, alsdann nimmt man das Taſchenſpieler-Stöcklein, welches ſchon parat ſeyn muß in die rechte Hand, greift es in der Mitten an, und ſetzt

ihn

ihn auf den Becher, thut die linke Hand auf das oberſte Ende des Stocks geſchloſſen, darinnen die Muscaten ſeyn ſoll, aber nicht iſt, und fährt mit der geſchloſſenen Hand am Stocke herunter, doch, daß der Stock mitten durch gehet, ſo bald der Stock oben bloß wird, fähret man mit der rechten Hand darauf, und mit der linken Hand an das Ende des Bechers hinunter, und ſagt: meine Herren! durch meine Kunſt und Erfahrung beſchwöre ich die Muscaten, daß ſie durch dieſen Stock, hin in dieſen Becher lauffen; alsdann ſtößet man den Becher mit dem aufgeſetzten Stock um, und ſagt: ſehen ſie, meine Herren! hier ſind ſie alle beyde. Alsdann ergreift man den Becher wieder mit der linken Hand, wie zuvor, und leget die 2 Muscaten, jede einzeln in den Becher, doch daß es mit der in der rechten Hand verborgenen Muscate ein Wurf iſt, und werden alſo 3 Stück. Man ſetzet den Becher wie zuvor nieder, und macht ſie an die 4te und letzte Muscate, und recommendirt ſie wie zuvor in die linke Hand, nimmt den Stock, ſchlägt auf den Puls und ſpricht: change! allons! recommendo preſto bas, march, nachdem ſtößet man mit dem linken Zeigefinger den Becher ſachte um und ſpricht: meine Herren! hier ſind ſie alle drey, hernach greiffe man den Becher wieder mit der linken Hand an, und verfährt mit denen Muscaten wie zuvor, doch muß die in der Hand verborgene mit der erſtern hinein, damit man die Finger auseinander legen kann. Man muß auch die Muscaten fein ſubtil mit dem Daumen und vorderſten Zeigefinger ergreiffen und fein

laut hinein zehlen, alsdann ſezt man den Becher wieder nieder, ſo müſſen ſich beym Aufheben 4 Muscaten darinne befinden; hernach greift man in die Taſche und hohlet die 4te heraus, und ſagt: meine Herren! hier iſt die vierte, man recommendirt ſie in die linke Hand, ſchlägt ſie von unten durch den Tiſch; läſſet das Wort Mum, Mum hören, die Muscate bleibet aber zwiſchen denen 2 vörderſten Fingern rechter Hand, alsdann kommt man mit der linken offenen Hand unter den Tiſch hervor, wirft den Becher um und ſagt: meine Herren! ſehen ſie, hier ſind ſie alle vier; dann legt man die Muscaten Paar-weiß hinein, bey dem erſten Paar aber die verborgenen mit, ein Paar, zwey Paar. Alsdann ſezt man den Becher wieder nieder, greiffet in die Taſche und bringt den 5ten Muscaten zum Schein hervor, recommendirt ſie in die linke Hand, da doch in beyden Händen nichts iſt, hält die linke Hand über den Becher und ſagt: change in der Geſchwindigkeit müſſen ſie auch durchlauffen; alsdann wirft man den Becher um, und ſagt: ſehen ſie, meine Herren! hier ſind ſie alle fünf. Man kann auch auf dieſe Art machen wie viel man will, nachdem hebt man die beyde Becher zur rechten und linken Hand in die Höhe, nimmt die 5te Muscate, ſpielet ſie aus einer Hand in die andere, währender Zeit kann man die Zuſchauer fragen, unter welchen von denen umliegenden Bechern ſie die 5te Muscate haben wollen. Wenn nun der Becher genennt wird, muß man ſich gefaſt machen, daß man die Muscaten alle 5 in der rech-

ten Hand hat, und muß alsdann mit der linken Hand auf den benennten Becher weiſen und fragen, dieſen? Dann fähret man geſchwinde mit halb geſchloſſener Hand durch die linke durch, als wenn ſie in die linke zu liegen kämen, ſie bleiben aber in der rechten liegen, man ſchlieſſet die linke Hand, und dieſe Muscaten verbirgt man mit der rechten Hand in die Taſche, und thut als wollte man die 6te hohlen; man hohlt ſie auch, aber blind, und thut als ſteckte man ſie in die Hand; alsdann nimmt man den benennten Becher in die rechte Hand, legt die linke oben drauf, als wann man die Muſcaten einlegte, kehrt dabey den Becher eylend um, und den andern leeren Becher kehrt man auch um; hernach greift man den mittelſten Becher an, hebt ihn gerade in die Höhe, und ſetzt ihn ſachte wieder nieder, weil es ein Vorthelbecher mit einem Filzläplein iſt, und ſagt: meine Herren! hier iſt nichts, dann greift den andern zur rechten Hand auch an, und ſagt: hier iſt auch nichts. Nun kommt die Reihe an den Becher, worunter die Muscaten ſeyn ſollen, meine Herren! ſagt man, ſollen die 6 Muscaten, die hier unter dieſen Becher ſtehen, (die Becher werden noch einmal gehoben, und zwar der mittelſte zuerſt) unter dieſen oder jenen Becher ſeyn, wollen ſie nun ſolche unter dem Vorthelbecher haben, ſo ſagt man: durch meine Kunſt und Erfahrung beſchwöre ich euch, daß ihr aus dieſem Becher heraus, und in jenen hinein paßiren ſollet. Alsdann läſſet man an den Becher, wo die Muscaten geweſen, blaßen, und hebt ihn zugleich auf, ſo

ſind

ſind ſie hinweg, alsdann läſſet man an den andern auch blaßen, aber nicht an den Vorthelbecher, wenn ſie auch darunter wären verlanget worden, hebt ihn zugleich auf und ſagt: alſo werden ſie hier auch nicht ſeyn, alsdann beyde Becher von beyden Flügeln zuſammen geſchlagen und wieder hingeſtellet, der Vorthelbecher aber, wo die Muscaten hinverlangt worden, bleibet ſtehen; wann aber die Muscaten in den Becher des andern Flügels kommen ſollen, ſo beſchwört man die Muscaten eben wie zuvor, alsdann läßt man an die Becher blaßen, wo die Muscaten geſtanden haben ſollen, hebt ſelbigen auf, und ſetzt ihn gerade wieder nieder, bey dem Vorthelbecher aber auch ſo, doch ſachte wieder nieder geſetzt; bey dem 3ten bläßet man ſelbſten, wo nemlich die Muscaten ſtehen ſollen, hebe ihn, und richte den Becher auf ein Frauenzimmer zu, als ob ich ihr die Muscaten zublaßen wollte, und ſage dabey, mit ihrer Erlaubniß, ſeyn ſie ſo gütig und geben mir die Muscate wieder; will man nun einen Spaß machen, ſo kann man eine Muscate zwiſchen dem Finger halten, und thun, als wann man ſie dem Frauenzimmer aus dem Buſen nehmen; und einige andere kann man bitten, daß er die übrige herausnehme, wird aber der Spaß zu groß, ſo greift man geſchwinde in die Taſche, und bringt 2 heraus und ſagt: hier! hier! ſind ſie ſchon, ſie haben ſich in meine Taſche verfüget. Man leget die 2 Muscaten vor die 2 Flügelbecher, und bedeckt ſie alle beyde mit dem Becher in der linken Hand. Die Muscaten zum Taſchenſpielen werden alſo gemacht,

macht, man nimmt Pantofelholz oder einen Boutellie-Pfropf, ſpieſſet es an eine Gabel, hält es an ein Licht, und läſſet es alſo brennen, biß ihr meinet, daß es genug iſt, dann könnt ihr ſie mit den Fingern vollend rund drehen, und nach Belieben groß oder klein machen.

7.
Das Muscaten-Spiel.

Man bringt die Becher, welche eingeſteckt ſeyn müſſen, aus der Taſche heraus, dieſes ſind aber nicht die erſten Becher, wie die Zuſchauer meynen ſollen, ſondern es ſind die 2 Vorthelbecher dabey, den nun mit der Fallthür, nehme ich in die rechte Hand, die andern beyde ſetze ich in die linke Hand auf einander, nemlich den freyen auf den Stachelbecher, nach dieſem ſetze ich den freyen Becher zur rechten Hand, den Stachelbecher aber zur linken Hand, und hebe den Stachelbecher zuerſt auf, und ſage, meine Herren! hier iſt nichts, alsdann ſetze ich den Becher ſcharf nieder, hernach ergreiffe ich den mittelſten und verfahre eben ſo, und mit den 3ten auch ſo, und ſage: mein Herrn! alſo iſt in keinem nichts. Alsdann nehme ich den freyen Becher, ſetze ihn auf den Fallthürbecher, (man muß aber ſchon zuvor eine Muscate in der rechten Hand verborgen haben) in dieſem Fallthürbecher müſſen Muscaten verborgen ſeyn, an der Zahl 6, 8, 10, 12. Man muß aber wiſſen, wie viel darinnen verborgen ſind; alsdann nimmt man die in der

der rechten Hand verborgene Muscate jemanden aus dem Knopf heraus, und ſagt: meine Herren! hier iſt doch etwas, alsdann recommendirt man dieſe Muscate in die linke Hand, und durch die beyden Becher mit dem Stocke durch: Alsdann hohlet man wieder eine Muscate aus der Taſche heraus, und legt ſie allemal auf den Tiſch, man bittet auch die Zuſchauer zu zehlen, wie viel Muscaten man unter dieſen Becher ſpiele, alsdann hohlet man eben dieſe Muscaten wieder ſo vielmal aus der Taſche als Muscaten in dem Fallthürbecher ſind, wenn nun dieſes geſchehen, ſo fragt man, wie viel möchten darunter ſeyn? So wird man ſo viel angeben, als hinein gebracht worden; darauf nimmt man den Stock und ſchneidet den freyen Becher oben ab, und ſetzet ihn wieder an ſeinen Ort, ſchneidet den Fallthürbecher, nachdem man ihn ſachte aufgehoben, auch ab, und ſetzet ihn neben dem freyen Becher zur rechten Hand nieder, daß der freye in die Mitten zu ſtehen komme; alsdann werden die Muscaten gezehlt, ſo wird die angemerkte Summa heraus kommen, darauf ſage ich, ſehen ſie meine Herren! wie treu mir meine Muscaten ſind, durch meine Kunſt und Erfahrung müſſen ſie allezeit pariren; Es iſt aber keine Kunſt, daß ſie hier oben durch gegangen ſind, geben ſie aber Achtung, meine Herren! ich bedecke dieſe Muscate mit dieſem Becher, indem ergreift man den Stachelbecher und ſetzt ihn ſcharf auf, und ſetzet den freyen Becher, der in der Mitten ſtehet, wieder oben drauf; die verborgene Muscate muß man ſtets in der rechten Hand haben,

ben, alsdann zwickt man ſie aus dem oberſten Theile des Bechers heraus, und wirft ſie auf den Tiſch, hernach ſtellet man ſich, als thäte man ſolche in die Taſche, behält ſie aber in der rechten Hand, und verfährt ſo lange, bis die Muscaten alle heraus gezehlet ſind. Alsdann ſchneidet man den Becher ab, und ſetzt ihn auf den Fallthürbecher, und läſſet auf den Stachelbecher blaßen, und hebt ihn zugleich in die Höhe und ſagt, meine Herren! auf dieſe Weiſe gehen ſie wieder fort; alsdann nimmt man den Stachelbecher in die linke Hand, und greift mit der rechten nach denen andern beyden, und ſteckt ſie alle in die Taſche.

8.

Das Judenſpiel, welches man an ſtatt des vorhergehenden auch machen kann.

Man präſentirt einen Juden von Bildhauer-Arbeit, ſein Rock iſt wie ein Rabbiners, man hebet den Juden den Rock auf, ſo präſentirt ſich ein Stück Holz, welches man auch kann angreiffen laſſen; alsdann kriegt man ein Mäntelein hervor, und ſagt, meine Herren! hier iſt dieſes Kerls ſein Mantel oder Roquelaure, ſo hat Doctor Fauſt einen gehabt, wenn er ihn hat umgenommen, war er unſichtbar, ſo wird es dieſer Rabbi auch machen. Alsdann nimmt man den Juden in die rechte Hand, und in die linke Hand das Mäntelein, ſetzet ſolches oben darüber, daß der Jud mit dem Kopfe durchſehen

ſehen kann; dann hält man mit der linken Hand den Kopf ſamt dem Mäntelein feſte, alsdann fährt man mit der rechten Hand heraus, nimmt den Stock und ſchlägt ihn damit auf den Kopf, hält ihn vor das linke Ohr und ſagt, meine Herren! dieſer Kerl will ein Louis d'or Reißegeld nach Paris haben, iſt der Kerl wohl ſo viel werth? Alsdann hebet man den Mantel auf und zeiget, daß er noch da iſt, alsdann greift man mit der rechten Hand hinein, und kriegt den untern Theil des Mannes mit ſamt dem Rock, ergreift den Rock mit der linken Hand, und ſchlägt ihn noch einmal auf den Kopf, ſodann legt man den Rock nieder, und ergreift den Juden wie vorhero oben bey dem Kopf; alsdann ziehet man mit der rechten Hand den Leib unter dem bunten Mäntelein ab, hält ihn noch einmal vors Ohr und ſagt: meine Herren! er will nicht anders als ein Louis d'or, meine Herrn! das iſt mein getreuer Diener mit Namen Champion, ſeiner Brodfreßion, ey wollte ich ſagen Profeßion, iſt er ein Bottenlauffer; jetzt will ich ihn in einem Augenblick nach Paris in Frankreich ſchicken, indem ziehet man die rechte Hand mit ſamt dem Körper eylends nach der Taſche zu, und verbirgt es, kommt aber mit denen 2 zugemachten Fingern wieder hervor, als wenn man Geld darinnen hätte, und ſagt: meine Herren! hier iſt Geld von der Unſichtbarkeit, plim plam plorum, wer dieſes ſehen kann, muß Falkenaugen haben: indem fährt man mit der rechten Hand wieder in den Mantel hinein, und ſagt: dieſes gebe ich ihm in Verwahrung, unterdeſſen greift

man

man den Stachel am Kopf unter den Mantel an, damit man mit der linken Hand oben vom Kopf ablaſſen kann, und nimmt den Stock in die linke Hand, ſchlägt ihn noch einmal auf den Kopf und ſagt: du haſt nun dein Reiſſegeld bekommen, nun kanſt du abmarſchiren, wilſt du aber noch von denen Herren Abſchied nehmen, ſo ſtehet es bey dir; indem kann man den Kopf ein paarmal umdrehen, und ſodann ſagen: meine Herren! geben ſie Acht, nun wird er abmarſchiren; geben ſie auch Achtung auf meine Hände, denn meine Hände ſind gefüglich, der Mund aber betrüglich. Nun marſchiret er ab, hat jemand etwas nach Paris zu beſtellen, ſo iſt es noch Zeit? Alsdann wird der Kopf im Beutel verborgen, und man läſſet dabey mum, mum ſagen, indem ziehet man die rechte Hand unter dem Mantel hervor, doch alle Finger weit aus einander gemacht, ergreifft mit der rechten Hand den Stock, mit der linken den Mantel oben, aber doch ganz ſubtil, daß man ſolchen nicht zuſammen drückt; alsdann bittet man eine Perſon zu ſagen Marſch, indem hebe ich den Mantel mit der linken Hand in die Höhe, und laſſe mit der rechten Hand unter den Mantel den Rock wegrollen, und ſage: meine Herren! er iſt fort; es möchte aber jemand ſagen, man hätte ihn noch oben beym Kopf, alſo nehme ich ihn auch beym Füſſen, (ich ergreiffe aber den untern Theil des Mantels) und drehe ihn in der Hand zuſammen, ſagend, Hannß: marſchire nach Frankreich; alsdann lege ich den Mantel zuſammen, und ſage: meine Herren! er iſt fort mit ganzem Leibe, mit

Haut und Haar, er weiß ſchon, daß er meinen Befehl reſpectiren muß; indem wendet man den Mantel um, und ſagt: meine Herren! ſie könnten wohl denken, er hätte ſich in dieſem Mäntelgen verkrochen; man muß aber den Ort, wo der Kopf verborgen iſt, wohl auf ſich zuhalten, und muß die linke Hand darauf laſſen, daß er nicht mehr zu finden iſt; alsdann wendet man den Mantel wieder um, wie es ſich gehöret. NB. Iſt es der rechte Parisgänger, ſo bringt man ihn wieder hervor, ohne, daß man eine Händ in die Taſche bringt, denn er kommt von ſich ſelbſt wieder; weil aber der Jud zum Schelm geworden, kann ich ihn nicht wieder herſtellen, dieweil er ſich vor mich fürchtet, doch ich vermuthe, er wird in Compagnie ſeyn, o meine Herren! ſie werden ſo gütig ſeyn, und ein wenig nachſuchen, ob er ſich bey einem oder dem andern verſchloſſen hat, (man muß auch vorhero, ehe der Jud fort geſchickt wird, 3 freye Becher auf den Tiſch geſtellet haben, unter deren letztern der Jud iſt,) der Jud muß aber, ſo bald der Waitzen aus dem Becher gethan worden, hinein practicirt und die andern Becher darauf geſtellet werden; wenn man nun viſitirt und ihn niemand hat, ſo muß man ſich ſtellen, als wenn an dem Juden viel gelegen wäre, und ſich dabey auf dem Tiſch umſehen, ob er ſich daſelbſt wohin verborgen, iſt nun nichts zu finden, ſo nimmt man alle 3 Becher in die rechte Hand, und ſetzt ſie in die linke, daß der Jude auf die linke Hand zu ſtehen kommt, und ſagt dabey: meine Herren! weil der Jude ſo malitiös iſt, und nicht wieder

kommt,

kommt, ſo will ich ihn unter dieſen Becher citiren, durch meine Gewalt und Erfahrenheit, alsdenn ſetzt man den erſten Becher linker Hand ab, doch nicht allzu ſcharf, den andern in der Mitten, den dritten mit den Juden auf dem rechten Flügel, alsdann kann man einen Spaß machen, und 2 leere Becher 2 bis 3 mal kreutzweiß unter einander ſchlagen, und ſagen: damit er Oefnung bekommt, ich werde ihn unter dieſen Becher citiren, (alsdann kann man ihn beym Namen ruffen) und folgender maſſen citiren: Champion, ich beſchwöre dich, daß du alſobald unter dieſen Becher erſcheineſt; hernach greift man mit der rechten Hand unter den unterſten Becher, und druckt mit dem Daumen und vorderſten Zeigefinger die Feder ab, doch drückt man mit der linken Hand den unterſten Becher ſcharf nieder, und hebt mit der rechten den oberſten ab, ſetzt ſolchen auch zur rechten Hand nieder, den mittelſten ſetzt man auf die linke Hand ab, die linke Hand bleibet noch immer an dem Becher; alsdann ſage ich: ha! ha! meine Herren! ich glaube, ich habe ihn gefangen; dann nimmt man den Stock in die rechte Hand, ſchneidet den Becher ab, und ſagt: geben ſie acht meine Herren! nun werden ſie den Spitzbuben bald zu ſehen bekommen; alsdann ziehet man mit der linken Hand den Becher ſachte in die Höhe, ſo kommt er unter dem Becher hervor, ha! ha! Canaille kommſt du! dieſes mal habe ich dich nach Paris geſchickt, und nimmermehr wieder, ich lobe mir meinen ordinairen Champion, der kommt mit der Minuten wieder,

die ſpitzbübiſchen Juden gehen doch alle auf Betrügereyen um, wie man an dieſen Schelm hat ſehen können.

9.

Von einer Radebähre oder Schubkarn Geld zu blaßen und jemand damit anzuführen.

Dieſe Radebähre hat 3 Löcher, worein ein Federkiehl kommen kann, ſteckt man nun ſolchen in das Mittelloch und bläßet hinein, ſo lauft das Rädlein herum, will man nun einen anführen, ſo legt man vorne darauf ein Stücklein Geld, und bläßet, ſo lange, bis es herunter flieget; in währender Zeit daß man nun dieſes Geld aufheben will, ſteckt man geſchwinde den Federkiehl in ein anders Loch, und ſetzt die Radebähre auf den Tiſch, unter dem Vorgeben, das Geld wieder zu ſuchen, worauf man zugleich mit dem Fuß darauf tretten muß, daß es nicht ſo bald gefunden werden kann, unter dieſer Zeit kann nur ein Neubegieriger kommen, der es anblaßen will, führet ſich aber dabey ſo auf, daß er von der ganzen Compagnie brav ausgelacht wird; alsdann muß man thun, als nehme man es von dem noch übel, der hinein geblaßen hat, daß er das Inſtrument nicht mit Frieden gelaſſen.

10.
Einem in aller Eyl einen Bart zu machen.

Man nimmt eine Muscate aus der Taſche, recommendirt ſolche in die linke Hand, behält ſie aber in der rechten, ſetzt ſodann die linke Hand vor dem Mund, und bläßet durch, gegen die Naſe, welchen man anführen will, giebt vor, als hätte er die Muscate auf die Naſe bekommen, und ſagt dabey: ha! ha! da ſitzt ſie auf der Naſe; alsdann ſagt man ferner zu demſelben, halt, ich will ſie herunter nehmen, indeſſen hat man ſchon den Daumen und vorderſten Zeigefinger mit Unſchlicht und Lichtputze ſchwarz gemacht, greift ihn damit unter die Naſe, und drehet ihm ohnvermerkt einen raiſonablen Huſarenbart, läſſet die Muscate, ſo man ſchon verborgen in der Hand hat, fallen, daß ſie auf den Tiſch hin rollet, und ſpricht: ha! ha! da iſt ſie ſchon, der andere wird inzwiſchen mit ſeinem Huſarenbart ausgelacht.

11.
Ein dergleichen Stück mit der Trompete.

Man hat eine ordentliche Trompete, unter deren Mundſtücke ein verdeckter Knopf mit Ruß oder dergleichen Materie angefüllt verborgen iſt, und aus dem Mundſtück gehet eine gewiſſe Oefnung in denſelben Knopf hinein, wenn ſolcher nach der Oefnung zugedrehet wird, und jemand ſo curiös iſt, auch

darauf zu blaßen, wird ſich ſolcher entſetzlich im Geſicht zurichten; will man nun einen recht anfüh- ren, ſo bläßet man erſtlich ſelbſten ein ordentliches Trompeterſtück darauf; alsdann legt man die Trom- pete auf den Tiſch, oder hängt ſelbige an die Wand, drehet aber den Knopf zugleich herum gegen die Oef- nung, wenn nun der Neugierige drüber kommt, und hinein bläßt, ſo wird er ſich ſo zurichten, daß er ſich von niemanden darf ſehen laſſen, alsdann muß man über deſſen Vorwitz ſchmählen und ſagen: warum er das Inſtrument nicht hängen ließ, denn es gienge allen Naſenweiſſen nicht beſſer.

12.

Die Vexiernadel, jemanden damit anzuführen.

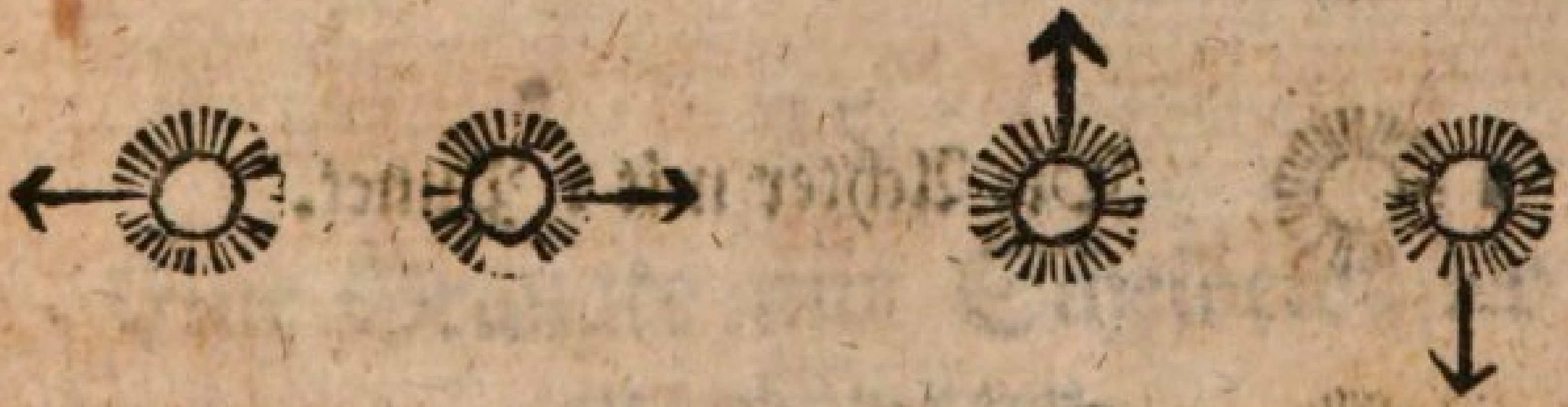
Hierzu hat man ein Inſtrument mit ſeidenen Schnüren, die in achterley Couleuren beſtehen: nemlich 4 auſſen, und 4 in der Maſchine. So man nun jemanden anführen will, ſo giebt man ihm das Inſtrument zu halten, nemlich mit dem Daumen und Zeigefinger, doch auf ſolche Art, daß die Schnüre, ſo aus der Maſchine heraus han- gen, auf die Hand zu liegen kommen, will man nun einen treuherzig machen, ſo ziehet man an de- nen andern Quaſten, e. g. die Couleur wäre blau, ſo ſagt man: dieſe wären und müſten roth werden, u. ſ. f. wenn nun alle 4 Couleuren gezogen ſind, ſo ſchlägt man ſie alle wieder auf die Hand hinauf,

wie

wie die vorſtehenden; ſodann fragt man diejenige Perſon, was ſie nunmehr vor eine Couleur verlangt, ſo bald ſie ſich nun eine erwählet, ſo wird an der mittelſten Quaſte gezogen, ſo wird derſelbe raiſonabel in die Finger geſtochen.

13.

Ein ganzes Chartenſpiel, vermittelſt gewiſſer Marquen ohnbeſehen her zu nennen.



Roth Grün Scheln Eichel.

Roth wird gezeichnet übers Kreutz linker Hand, das Daus mit einem Strich bis in die Sonne hinein.

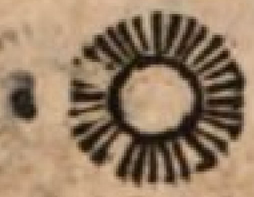
Der König mit 2 Strichen bis an den Crais.

Der Oberbub mit einem Strich bis an den Crais.

Der Unterbub auch mit einem Strich bis an den Crais, doch aber ein Widerhacken daran.

Die Zehne mit einem halben Mond um die Strahlen.

Den Neuner mit 2 Puncten.



Die Achter mit 1 Punct.

Die Siebner mit einem Wiederhacken.

Die Sechſer mit einem Kreutz.

Auf dieſe Art ſind auch die andern 3 Farben bemerket, nemlich:

Grün, mit einem Strich rechter Hand,
Schellen aufwärts, und
Eichel unterwärts.

14.

Eine andere Charten-Kunſt.

Man miſchet die Charte, in währendem Miſchen merket man ein Blat, ſo eine Marque hat. Dieſes miſchet man untenhin, läſſet es ziehen, und wieder einlegen; alsdann läſſet man die Charte wieder von einer andern Perſon miſchen, Blat vor Blat verdeckt auf die Hand legen, bis das marquirte Blat kommt, dieſes legt man verdeckt auf den Tiſch, und ſetzt die Hand darauf, fragt, was das vor eines geweſen, das man gezogen hat, und ſchlägt es ſodann auf.

15.

Eine Granate mit Scheidewaſſer zu zerſprengen.

Wenn man Scheidewaſſer in ein kleines Gläslein füllt, und offen in eine eiſerne Granate ſtellt, die Granate hernach veſter verſchließt und umkehrt, ſo entſteht von dem ausgegoſſenen Scheidewaſſer, wann es nun in das Eiſen würkt, eine ſo groſſe Aufwallung und Ausdehnung, daß dieſe eiſerne Kugel mit groſſen Krachen zerſpringen muß.

16.

Gute Haarpomade zu machen.

Man nimmt friſches Schmeer, häutet es ab, und läßt es bey gelinden Kohlenfeuer zerſchleichen; dann thut man das ausgelaſſene in eine irdene Schüſſel, rühret es mit einem Kochlöffel ſo lang herum, bis es wiederum weiß, wie zuvor geworden; dann ſchüttet man friſches Waſſer darzu, rühret es wohl um, und wäſchet es aus, ſchüttet das Waſſer davon, und wieder friſches dazu, und dieſes 3 bis 4 mal, bis der Schmeer-Geruch völlig vergehet, dann thut man es in eine Büchſe, gießet ein wenig Pergamoten-Oel oder Eſſenz dazu, und rühret es mit einem hölzernen Steckelein in der Büchſe unter einander. Dieſes iſt eine leicht zu machende und gute Pomade.

17.

Bereitung des Tuchs, wie es die Mahler zum Grundiren brauchen.

Nehmet ungebleichte Leinwand, und ziehet ſie auf eine Ram, hernach überziehet man es durch Hülfe des Grundirmeſſers mit Kleiſter, wann der Kleiſter trocken iſt, ſo wird es mit Bimſenſtein abgerieben; hernach nimmt man rothe Ziegelfarb, und reibet ſie in geſottenes Leinoel, hat man aber kein geſottenes, ſo nimmt man etwas Umbra darunter, hernach wird es 2 oder 3 mal mit dieſer

Farb

Farb, mittelſt des Grundirmeſſers überzogen, und wann es jedesmal trocken und hart iſt, ſo wird es allezeit mit Waſſer durch den Bimſenſtein abgeſchliffen, wann aber die Leinwad grob iſt, ſo muß man ſie oft grundiren und abſchleiffen, bis man die Fäden nicht mehr ſiehet, und auf dieſes Tuch kann man hernach mahlen, was man will, und läſt ſich auch aufrollen, ohne daß es abſpringet.

18.

Lerchen und andere Vögel, wie auch Fiſche einzumarginiren.

Die Vögel werden halb abgebraten und ausgenommen, dann ſchiechtweiß in ein Fäßlein oder anders Gefäß gelegt, und mit klaren Gewürz eingeſtreuet; dann nimm halb Wein und halb Eßig, ganzes Gewürz, als: Negelein, ganzen Pfeffer, Muscatenblüh, ein wenig Salz, Zwiefel und Citronen, Scheibenweiß geſchnitten, und Lorbeerblätter, laß dieſes mit einander aufkochen und kalt werden, und ſchütte es über die Vögel, gieß oben etwas Oel darauf, und ſpunde das Fäslein zu, es muß aber alle Tag umgewendet werden. Die Fiſche, ſie mögen ſeyn was vor welche ſie wollen, werden ordentlich gebacken, wie man ſonſt Fiſche backet, und auf die nemliche Art zubereitet, wie bisher beſchrieben worden.

19.
Speck an der Luft zu dörren.

Man nimmt den friſchen Speck, reibet ihn über und über ſtark mit Steinſalz, und preſſet ihn in einer Preße, alle Tage thut man ihn heraus, und reibet in die obere Schwarte Steinſalz hinein, und darauf wieder in die Preße. Dieſes muß alſo 4 Wochen lang continuiret werden; alsdann hängt man denſelben nur in der Kuchen auf, wo Luft durchſtreichen kann, ſo wird er ſich 2 bis 3 Jahr gut erhalten. Wenn man das Fleiſch mit Steinſalz einreibt, und ein wenig Salpeterſalz darauf ſtreuet, wird es unvergleichlich ſchön roth, wie auch die Zungen welche man ſodann in ein Schaubfaß thut.

20.
Eine Salbe vor die räudigen Hunde.

Nimm ein halb Pfund Schmeer, laß es zergehen, und wieder beſtehen, dann reibe vor 2 Groſchen lebendiges Queckſilber hinein, wie auch vor 2 Groſchen Ziegeloel, und 2 Groſchen Euphorbium welches klar geſtoſſen werden muß. Dieſes mache zu einer Salbe, und ſchmiere den Ort, wo die Raude iſt, damit täglich.

21.

Tauben, Hüner und Vögel zu färben.

Nimm 1 Theil fein geraſpelt Zinn, und laſſe es in 2 Theil Scheidewaſſer auflöſen: zur Solution thue ein wenig Cochenille, mit dieſer Tinctur kann man denen weißen Vögeln, wie auch Tauben und Hüner, roth Flecken mit einem Pinſel, und ſolche gleichſam tiegericht machen. Ausgebrenntes Silber in Scheidewaſſer aufgelöſt, und Citronenſaft dazu gethan, thut ebenfalls dieſen Effect.

22.

Womit die Schweinſchneider die Schwein und Ochſen ſchmieren, wann ſie dieſelben ſchneiden.

Wann ſie einen alten Eber geſchnitten haben, ſo ſchütten ſie in die Wunde 1 Kreutzer Gläßlein voll Brandewein, oder in Ermanglung deſſen Eßig, dann ſchmieren ſie ſolche mit grüner Wagenſchmier, worunter das Weiß von einem Ey kommt. Bey einem Ochſen aber thut man keinen Brandewein in die Wunden, ſondern ſchmiert es nur mit der obigen Salbe, und ſo auch bey denen Böcken und jungen Spanferkelein.

23.

Von färben derer Schnitte an Büchern.

Zum roth ſprengen auf dem Schnitt: nimm weiſſen Stärk-Kleiſter 1 Meſſerſpitz, zu 12 Meſſerſpitz voll Zinnober, und nach Gutdünken Waſſer, und wohl untereinander gerühret.

Grün zu ſprengen, nimmt man zu einer Haſelnuß groß Saftgrün, 3 oder 4 Löfel voll Waſſer, und untereinander gerühret.

Blau zu ſprengen: nimm Berlinerblau, auf einem Marmelſtein abgerieben, und nach Gutdünken Waſſer dazu gegoſſen, untereinander gerühret, und eine halbe Meſſerſpitz Kleiſter darunter gethan.

Zum grün Anſtreichen, nimmt man nach Belieben 1, 2, oder 3 Loth, nachdem man viel machen will, Indig, und dazu Aurum pigmentum noch 3 mal ſo viel als das obige, das Aurum pigmentum vorhero klar abgerieben; dann thut man den Indig dazu, je klärer er abgerieben wird, je beſſer es iſt, nachdem gießt man ein wenig Waſſer darüber, und reibet es wohl unter einander, ſo iſt es fertig; nachdem in ein Häfelein gethan, und Waſſer daran gegoſſen, wie es zum Anſtreichen recht iſt, nimm auch ein wenig Kleiſter daran, untereinander gerühet, alsdan kann man färben.

24.

Einen Schnitt, wie türkiſches Papier zu machen.

Man reibet Indig recht klar ab, dann nimmt man Brandewein und reibets wieder unter einander; nachdem nimmt man 3 bis 4 Tropfen Fiſchgallen zu dieſer Farb, und reibets unter einander, dann thut man dieſe Farb in ein Gefäß, und meliret es wieder mit Brandewein, daß es nicht zu dünn und nicht zu dick iſt, uud mit einen weichen Penſelein unter einander melirt; alsdann nimmt man Tragant oder Gummi einen halben Vierling, oder einen Vierling nach der Gröſſe des Gefäßes von Holz, das man ſich dazu hat machen laſſen, und welches geformt iſt viereckigt, und einen halben Schuh breit, und einen halben Schuh hoch; dann gießt man den Gummi hinein, wann er geweicht iſt wie Waſſer, dann gießt man ihn in dieſen Kaſten, und nach Belieben, daß er ſtark oder mittelmäßig iſt, daß er einen viertels Schuh hoch in dem Kaſten iſt; dann nimmt man den Penſel aus der Farb, und ſpritzet hinein in das Waſſer, wie es fällt grob und klar; nach dieſem nimmt man einen Cirkel, thut ihn einen Finger breit von einander, fähret in dieſem Waſſer kreutzweiß und wie man ſelbſten will, auf der Farbe in der Geſchwindigkeit herum; nachdem fäßt man das Buch 2 Finger hoch, daß der Finger hoch ins Waſſer getaucht wird, ſtöſſet es hinein und gleich wieder heraus aus dem Waſ-

ſer,

ſer, und die Nadeln heraus, und unten, oben, deßgleichen ſo gemacht, ſo hat man den türkiſchen Papierſchnitt.

25.

Den marmorirten Schnitt zu machen.

Man nimmt eine Farb nach Belieben, das Buch ſetzt man ein, als ob mans vergulden wollte, und ſchabt es ab nach vergulder Art, glättet es auch mit einem Pferdzahn ab; dann nimmt man einen Finger voll weiſſen Stärk-Kleiſter, fährt damit auf den Schnitt, und ſtreicht denſelben mit den Fingern überall wohl aus; dann nimmt man eine Farb nach Belieben, ſie mag ausſehen wie ſie will, dieſe muß wohl geweicht ſeyn, und ein wenig dick, dann nimmt man in der rechten Hand den Zeigefinger, dunkt ihn in rein Waſſer, und meliret die Farb, dann nimmt man den Finger, und macht runde Wolken nach Belieben auf den Schnitt, und dieſes muß in der Geſchwindigkeit geſchehen, daß die Farb nicht zu trucken wird, oder in das Buch dringet; nachdem nimmt man ein ſpitziges Hölzlein, ſo wie ein Cirkel in der Spitz geformt iſt, dann nimmt man das Hölzlein, und thut neben denen Wolken eine runde Schlange machen, ſo iſt es fertig, und wann es trucken, wird es poliret.

26. Al-

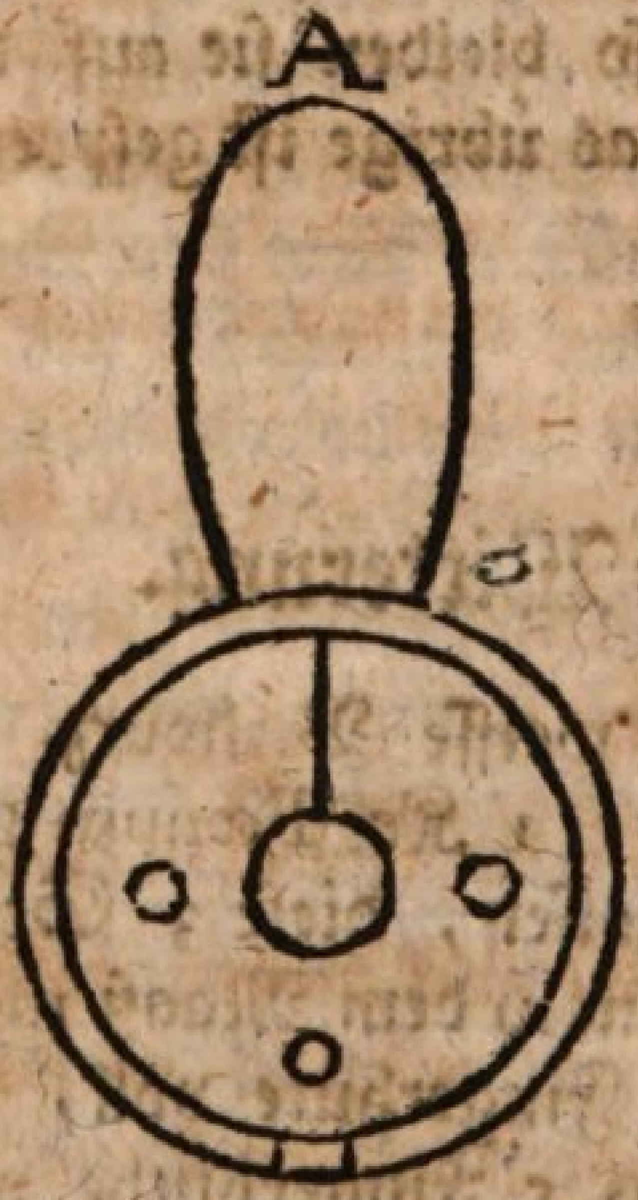
26.
Allerhand Figuren auf den Schnitt zu bringen.

Man ſchneidet aus Papier allerhand Figuren und Blumen, was man nur haben will, ſtecket ſolche mit kleinen Nadeln auf den weiſſen Schnitt; alsdann mit einer Farb fein dichte ſolchen weiſſen Schnitt angeſprängt; wenn es trocken, nimmt man die Figuren wieder weg, ſo bleiben ſie auf dem Schnitt weiß ſtehen, und das ůbrige iſt geſprengt, welches artig ausſiehet.

27.
Eine gute Fuchs-Witterung.

Nimm vor 2 Kreutzer weiſſe Veilwurz geſtoſſen, 1 Kreutzer Campfer, 1 Kr. Fœnum græcum unter den Campfer geſtoſſen, dieſe 3 Stůcke miſche untereinander, oder nach dem Maaß nimm von der weiſſen Veilwurz 3 Fingerhůte voll, und von den andern 2 Speciebus 5 Fingerhůthe voll, und miſche es recht untereinander, dann nimm 4 Schaaffůße mit ſamt den Haaren, ſo wie ſie vom Mezger kommen, hacke ſie Stůck weiß, ſo groß wie eine welſche Nuß, und laſſe ſolche in Waſſer einkochen, wann ſie nun genug gekocht, ſo laſſe dieſelbe kalt werden, und alsdann 2 Meſſerſpitz von obigem Pulver darunter gemiſcht, ſo iſt die Witterung fertig, decket eine Stůrze darůber, und hebts

zum Gebrauch auf. Alsdann wird das Berliner Fuchßeiſen alſo geſtellet, wie folget: es wird erſtlich ein wenig mit obbeſchriebener Witterung geſchmiert, beſſer aber iſt, wann man das Eiſen mit der Loſung (Koth) des Fuchſes ſchmieret; dann wird der Ort, wo das Eiſen hingeſtellet wird, ausgeputzt, unten mit Ameiſen-Hügelhauffen beſtreuet, und das Eiſen darauf geſetzt, und mit dieſer Erde das gerichtete Eiſen auch zugedeckt; hat man keine ſolche Erde, ſo darf man nur Segſpähne nehmen und dörren, Roßdung daruntermengen, ſo thut es eben die Dienſte; dann wird die Witterung alſo in das Eiſen hinein gelegt, wie es die Figur zeiget, der mittlere iſt der Fangbrocken, welcher mit einem Faden an das Eiſen angebunden wird, die 3 andern Stücklein Witterung legt man ſo darneben, dieſes aber muß man dabey in Acht nehmen, wenn man das Eiſen ſtellt, daß man allezeit hinter der Federn A bleibet, und nicht um das Eiſen herum gehet, anſonſten man den Fuchs als ein ſchlaues Thier nicht leicht und ſo bald fangen wird.



28.

Küttenmark zu machen.

Man läſſet die Hüften erſtlich teich werden, wann ſie zuvor von einander geſchnitten, und die Kern ſauber heraus gethan worden, wann ſie nun teich geworden, ſo treibt man das Mark durch einen Seyher, thut ſo viel klar geſiebten Zucker als Mark iſt dazu, und hebet es alsdann in einem Zuckerglaß auf, ſo hält es ſich ein ganzes Jahr, zur Winterszeit aber muß man es in den Keller thun, damit es nicht gefrieret.

29.

Einen Ring an einen Bindfaden zu hängen, und den Bindfaden anzuzünden, daß der Ring an der Aſche des verbrennten Bindfadens hangen bleibet.

Man nimmt einen Löffel voll Salz, thut darein ein wenig Waſſer, rühret es wohl unter einander, dunket alsdann einen ſtarken Faden darein, läßt den Faden wiederum trocken werden, ſodann reibet man ihn ein wenig mit den Händen ab. Von dieſem Faden nehmet ein Stücklein, hänget einen Ring daran, zündet den Faden mit einem brennenden Papier an, ſo wird er zu Aſchen verbrennen,

 nen,

nen, und der Ring bleibet an der Aſchen hangen, welches curiös anzuſehen iſt.

30.

Einen Becher aus einer Pommeranzen zu ſchneiden.

Man ſchneidet die Schaale der Pommeranzen in der Mitte rings herum entzwey, die eine Helfte der Schaale überſtilpet man, ſo daß es einem runden Becher ähnlich wird, daß man etwas hinein gieſſen kann; die andere Helfte wird nicht überſtilpet, ſondern nur ſo von der Pommeranzen abgelöſet, welches den Deckel abgiebet, und auf dieſe Art trinket man aus Pommeranzen zur Kurzweil.

31.

Eyer grün zu färben.

Man zupfet ſich die blauen Blümlein, welche auf denen Wieſen wachſen, (Gentianella) da aber dieſe Blumen lange nach Oſtern hervor kommen, muß man ſelbige das Jahr zuvor ſammlen und aufbehalten, um damit um Oſtern Eyer färben zu können. Man nimmt alsdann ſolche Blumen, ſiedet ſie im Waſſer, legt die Eyer darein, und thut ein wenig Alaun dazu, ſo werden ſie ſchön grün werden.

32.

Fluxus niger.

℞. Tartar. rubr. 2 ℔. Nitri crud. 1 ℔. Dieſes wird untereinander gemiſcht, und mit einer glühenden Kohle angezündet, da dann hernachmals ein ſchwarzes Pulver zurück bleibt, welches man Fluxum nigrum nennet, dieſes wird zur Reduction der Metalle gebraucht.

33.

Raqueten-Pulver zu machen.

℞. 8 Loth Nitri, 2 Quint Schwefel, 2 Loth Kohlenſtaub, pulveriſirt es, und miſchet es alles mit Spiritu vini untereinander.

34.

Ein geheimes Mittel für brandige und hohle Zähne.

Nimm ein wenig gereinigte Potaſche, und geſigelte rothe Erde, ohngefehr ein Meſſerſpitz voll, thue es in einen Löffel, ſchütte Weineßig darauf, ſo viel man will; wann dieſes warm iſt, ſo miſche man es mit dem Finger wohl untereinander, und gieſſe es auf die Baumwoll, da man es dann auf die ſchmerzhafte Zähne leget, ſo wird es alſobald eine Linderung machen. Oleum Cajaputæ ſoll ebenfalls

falls vor das Zahnweh ein probates Mittel ſeyn, auf Baumwolle getropft und in den böſen Zahn gelegt. Löffelkraut-Spiritus, und Spiritus ſalis Armoniaci auf vorbeſchriebene Weiße gebraucht, ſoll auch gute Dienſte leiſten.

35.

Einen Rumpeltopf zu machen, womit eine curiöſe Muſik anzuſtellen.

Man nimmt einen neuen Topf, darein ohngefähr 4 Maaß gehen, und oben der Diameter ½ Schuh iſt, darüber ſpannet man eine ſtarke und unbeſchädigte Rindblaße, in der Röhre aber der Blaſe wird ein glatt abgeſchabtes und gekerbtes Holz, ½ Elen lang, und einen Daumens dick mit Bindfaden veſt gemacht, alsdann wird immer die Hand mit Waſſer naß gemacht, und an dieſem Holz auf und abgefahren, ſo giebt es einen brummenden Schall, wobey noch etliche ſeyn müſſen, welche dazu ſingen.

36.

Wie man ein ſtinkendes Waſſer wiederum gut und friſch machen kann.

Dieſer Art bedienen ſich die Schifleute, und in ſolchen Orten, wo das Waſſer rar iſt, da man es in Krügen oder in andern Gefäſſen lang aufbehalten muß, und es leicht ſtinkend wird. Dieſes

Waſſer aber wiederum gut zu machen, ſo laß ein Stück Eiſen glüend machen, und löſche es in dem Waſſer ab, und dieſes wiederhohle etlichemal, ſo wird das Waſſer ganz rein werden, und ſich alles garſtige zu Boden ſetzen.

37.

Ein Experiment mit den Salz-Tropfen zu machen.

Die Salz-Tropfen ſind ein Medicament, welches Herr Doctor Madai in Halle machet. Mit dieſen Salz-Tropfen kann man folgendes Experiment machen: Man nehme ein Stengel-Glaß voll ſauren Wein, tropfe von den Salz-Tropfen nach Belieben in den Wein, ſo wird der Wein einen recht angenehmen Geſchmack davon bekommen.

38.

Einen Bindfaden in einen Knopfloch ſchlingen, beyde Ende durch jemand feſte halten zu laſſen, und ſich doch loß zu machen.

Hierzu nimmt man einen Bindfaden von 6 bis 8 Elen lang, und läſſet ſich ſolchen in ein Knopfloch ſchlingen, giebt alsdenn die beyden Ende zu halten; alsdann pariret man, daß man ſich losmachen wolle, ohne, daß man das Knopfloch

oder Bindfaden lädire, wenn nun die Wette geſchehen, ſo läſt man ſich ordentlich den Bindfaden in das Knopfloch einſchlingen, gehet zur Stubenthür hinaus, machet ſolche zu, und läſſet die 2 Ende innenwendig in der Stube jemand veſte halten; alsdann ziehet man drauſſen die Schlingen auseinander, wirft ſolche über den Kopf, und ziehet darauf den ganzen Leib durch die Schlinge durch, ſo iſt dieſelbe loß, wenn nun ſolches geſchehen, alsdann hält man den Bindfaden mit verdeckter Hand an das Knopfloch an, gehet zur Thür hinein, läſſet den andern darauf blaßen, und ziehet ſodann die Schlinge mit verdeckter Hand loß, ſo ſtehet man frey, und hat weder den Bindfaden noch Knopfloch lädirt, und ſodann die Wette gewonnen.

39.

Das Holländiſche Schattenwerk.

Man verhänge oder vermache einen Raum, in der Länge und Höhe eines Menſchen, die Breite aber etwas gröſſer, darein macht man eine viereckigte Rahme, vor welches ein zartes mit Gänſe-Schmalz oder Mandeloel getränktes Papier geklebet wird, hinter das Papier halte man ein Licht, und nehme theils vom Papp gemachte Marionetten, theils auch gemahlte und ausgeſchnittene Bilder, wenn man dieſe darhinter hält, ſo präſentiren

ren ſich die Objecta, deren von auſſen ſtehenden Perſonen deutlich und ſchön.

40. Ein gutes Augenwaſſer.

Kauffe in der Apotecke nach Belieben, Andrian, Baldrian und Fenchelwaſſer, von einem ſo viel als wie vom andern, ſchütte es zuſammen, damit ein Waſſer daraus wird, ſo iſt es fertig. Mit dieſem Waſſer waſche die Augen, wenn ſie ſtumpf ſind, ſtärket und erhält ſie ſolche recht gut.

41. Einen Faden zu zerſchneiden und zu verbrennen, ſolchen aber aus der Aſche wieder ganz zu machen.

Man nimmt 2 Fäden, einen ſo lang als den andern, einen rollet man auf ein ſpitziges Inſtrument, auf eine Pfrieme oder dergleichen, auf ein Knäulein, doch daß das Ende, ſo unten angelegt wird, etwas heraus gehet, daß man es von einander heraus ziehen kann; dieſes Knäulein thut man in die linke Hand, und verbirgt ſolches zwiſchen den Daumen und Zeigefinger; alsdann läſſet man den andern Faden zerſchneiden, und auch auf einander wickelen, und ſolches Knäulein an einem Meſſer oder Gabel an dem Licht zu Aſche verbrennen; alsdann

laſſe ich mir dieſe Aſche in meine linke Hand geben, wo ich das andere Knäulgen verborgen habe, nehme den mittelſten Finger der rechten Hand, und zerreibe damit die Aſche in der linken Hand, zugleich aber ergreiffe ich mit dem Daumen und vorderſten Finger das Drumm vom Faden, und ziehe ihn nach und nach ganz heraus.

42.

Fünf Kugeln von zwey Bändern los zu ſpielen, oder das ſogenannte Pater noſter.

Hierzu hat man 5 Kugeln von Holz, die ſind durchbohret wie die Corallen, nemlich 2 kleine, 2 mittelmäßige und eine groſſe, hierzu hat man auch 2 Bänder, jedes ein und eine halbe Elen lang, will man ſie nun zuſammen hängen, ſo legt man eines derer Bänder gedoppelt zuſammen, hält es an beyden Enden, und ſchläift beyde Ende gerade, und nimmt das Band, wo es gedoppelt iſt, und und ſteckt die eine kleine Kugel daran, alsdann eine von den mittelmäßigen, und zum dritten die groſſe; ſodann nimmt man das andere Band, und verfährt mit dieſem und denen noch übrigen 2 Kugeln eben ſo, ſtecke nun die Bandſchlaiffe daran, die 2 letzten Kugeln durch die Schlaiffen des erſten Bandes mit denen 3 Kugeln, und ſchiebe die groſſe Kugel darüber, daß man von der Zuſammenfügung der Schlaiffe nichts ſiehet, ſo werden ſie

Zuſchauer glauben, die beyden Bånder wåren ordentlich durch die 5 Kugeln gezogen, welche ſodann alſo geſpielet werden, daß man von jeder Seite ein End nimmt, einen Kreutzknoten darein ſchlågt, und unter dem Namen das Pater noſter abzuſpielen, dieſe zwey Ende ſowohl als die übrige zwey, jemand mit beyden Hånden zu halten giebt, nach dieſen nimmt man alle beyde Hånde, und greift die Kugeln an, und ziehet die Schlinge aus der groſſen Kugel heraus, låßt den, der da hålt, etwas ſtark die Hånde aus einander ziehen, ſo bekommt man alle 5 Kugeln in die Hånde, und der Zuſchauer behålt beyde Bånder ganz ohne Knoten in den Hånden.

43.

Eine Beſchreibung von denen Gånſen, von Capo de bonna Speranza.

Die hier gegenwårtig beſchriebene Gånſe kommen aus dem Capo de bonna Speranza, und werden ſelbige mit Haber gefüttert, Brod darunter gethan, freſſen ſie auch. Die Eyer werden ſelbigen zum ausbrüten ſelbſt überlaſſen. Ihren Jungen, die ſie ziehen, wird kein Futter gereichet, ſondern die Alten verſehen ſie ſelbſt mit erforderlicher Nahrung, welche in Würmern, Schnacken, und dergleichen beſtehet. Eben deßwegen aber ſuchen ſie ihren Aufenthalt im Waſſer. Wann die Jungen halbgewachſen ſind, ſo müſſen ſelbige von den Alten abgeſon-

geſondert werden, weilen dieſe ſonſt jene verdrin‑
gen; keine andere Gattung von Geflügel kann bey
dieſen Gänſen nicht aufkommen, ſondern wird von
ihnen todt gebiſſen, und ſtellen ſelbige ſich ſogar ge‑
gen ſtarke Hunde zur Wehr. Sonſten wird ihr
Wildpret vor das vorzüglichſte zum Speiſen ge‑
achtet.

44.

Gute Lichter zu machen.

Auf 25 lb. ausgelaſſenes Unſchlicht, nimm 12 ½ Meſſerſpitzen voll Salpeter, 12 ½ Meſſerſpitzen Salmiac, 25 Meſſerſpitzen Frauen‑Eiß, und thue 2 ½ Maas Waſſer daran, laß es ſo lang beym Feuer ſieden, bis es nicht mehr ſpritzet, zur Prob wirft man etwas davon in das Feuer, ſo es helle brennt, ſo iſt es recht, hernach werden die Dacht oder Zacken von Baumwollen gemacht, mit dem ausgelaſſenen Unſchlicht geſchmiert, und wie ſonſt in die Mödel gegoſſen und erkühlen laſſen; wann man ein Lämplein von ⅛ Gläßlein machen will, ſo kann man es auch gleich damit einfüllen, aber man muß in das Gläßlein Bley mit einem Löchlein thun, ein klein Hölzlein mit Baumwollen umwickelt in das Bley ſtecken; hernach das Unſchlicht darauf ſchütten übers Hölzlein, bis das Gläßlein voll wird, und beſtehen laſſen, es brennt ein ſolſches Gläßlein 20 Stund. Wenn man die Species zu dem Unſchlicht thut, ſo müſſen ſie zerſtoſſen werden, hernach das Waſ‑

ſer

ſer, Unſchlicht und Species, mit einander ſieden laſſen, daß es hell wird, wie Brunnenwaſſer.

45.

Pulvis ſympatheticus des Herrn Grafen Digby.

℞. Guten Cypriſchen, Römiſchen, Ungeriſchen, oder andern guten deutſchen Vitriol, mache ihn zu einem reinen Pulver, in einem ſteiner- und kleinen metallenen Mörßner. Dieſes Pulver lege auf ein eichenes Bret, um welches Leiſten gehen, damit im Herumrühren nichts herunter falle, ſtelle es alsdann an einem Ort, wo es für den Regen und aller Feuchte wohl bewahret iſt, und die Sonnenſtrahlen es wohl beſcheinen können, bis es wohl calcinirt, und die übrige Feuchtigkeit verzehret worden, man kann es, ſo man will, den ganzen Sommer in der Sonne ſtehen laſſen, welches ihm nichts ſchadet, ſondern vielmehr verbeſſert; in währendem Calciniren miſche das Pulver des Tages öfters mit einem von Eichenholz gemachten Spadel herum, damit die Sonnenſtrahlen, ſo ſich darinnen concentriren, deſto beſſer an allen Orten es durchdringen können. Man nimmt auch Gummi Tragacant, pulveriſiret ihn ebenfalls auf das feinſte, und ſtellt ihn auf gleiche Art in die Sonne, und dieſes muß geſchehen, wann die Sonne in den Löwen tritt, nemlich, den 13 Julii, und läſt man es ſtehen bis zum 3ten Auguſti, da die Sonne in die

Jung-

Jungfrau gehet. Sind dann nun beyde Pulver durchaus wohl calciniret, ſo iſt es fertig, und man miſchet beyde in gleichen Theilen zuſammen, und verwahret es an einem temperirten Ort. Die Weiſſe ſolches magnetiſchen Pulver zu gebrauchen, iſt dieſe: Man läſſet etwas davon in Brunnen- Regen- oder flieſſenden Waſſer zergehen, in ſolcher Quantität, daß ein hinein geſtecktes polirtes Eiſen, im Herausziehen ausſiehet, als ob es in Kupfer verwandelt wäre. In dieſes Waſſer tauchet man ein aus den Wunden mit Blut beflecktes Tuch, (oder etwas anders daran Blut iſt) welches man heilen wollte, abſonderlich wann das Tuch trocken iſt, ſo es aber noch friſch und feucht vom Blut, thut man es mit nichts anders als mit dem reinen Pulver beſtreuen, auf daß ſich alſo das Pulver einzöge, und ſich mit dem annoch feuchten Blut einverleibee. Man hält eines und das andere an einem temperirten Ort, ſo nicht zu warm noch zu kalt; auf ſolche Art wird das Tuch oder ein anders blutiges Ding, als Holz oder Degen und dergleichen, zweymal Morgens und Abends verbunden, bis die Wunde curirt iſt.

46.

Engliſche Taffel-Lichter zu machen.

Nimm ſchön weiß ausgelaſſenes Rinds-Unſchlicht 1 lb. und ½ lb. Schaaf-Unſchlicht, weil ſie durch das Schaaf-Unſchlicht deſto weiſſer werden,

und thue beydes in einen Keſſel, und ſchütte darauf ſo viel Regen- oder friſch Brunnenwaſſer, daß es oben überſchwemmet iſt, und laſſe ſolches zerſchmelzen, wann es geſchehen, ſo thue darunter Alaun, Gummi arab. präparirten Weinſtein, präparirtes Frauen-Eiß und Salmiac, dieſe Materien muß man jede beſonders zu Pulver ſtoſſen, und zu 1 ℔. Unſchlicht von jeder Materie eine Meſſerſpitz voll, und zu 2 ℔. 2 Meſſerſpitzen voll, und ſo fort nehmen, und eine halbe Stund lang mit einander ſieden laſſen, hernach durch ein Tuch ſeyhen, und an ein kühles Ort ſtellen, allwo ſich das Waſſer von dem Unſchlicht wieder ſepariren wird, und ſo es kalt, ſo muß es in kleine Stücklein zerbrochen, und auf einem Tuch ausgebreitet werden, worauf man es 2 bis 3 Tag liegen läſſet, hernach wird es ſchneeweiß und hart wie Wachs. Und ſo man will Lichter machen, kann man ſie ziehen oder gieſſen; ſo man ſie aber in Forme gieſſen will, muß es ganz laulicht geſchmolzen werden. Der Dacht muß von Baumwollen ſeyn, und in Brandewein eingeweicht und und in der Luſt wieder getrucknet werden, er muß aber wohl trocken und nicht ſtark gedrehet ſeyn, 10 bis 12 Faden dick. Die Formen müſſen von Blech ſeyn, oder auch von Zinn oder Glaß; je älter dieſe Lichter werden, je ſchöner, weiß und härter ſie werden: ſie brennen hell und lauffen nicht ab, geben keinen Dampf, und brennt ein ſolches Licht 16, 20, bis 24 Stunden lang. Item 6 ℔. Unſchlicht klein zerhackt, und in Waſſer ausgeſotten, durch ein Tuch gedruckt, wann es kalt iſt, in einen Tiegel

ge-

gethan, und ein halb Maaß Eſſig daran, 2 Löffel voll Salz, einen Löffel voll Alaun, mit einander geſotten, und nicht zu heiß gegoſſen, die Dacht von halb Baumwollen gemacht.

47.

Aus einer Piſtohle ohne ſelbige zu laden, ſo lange zu ſchieſſen, bis es heiß wird.

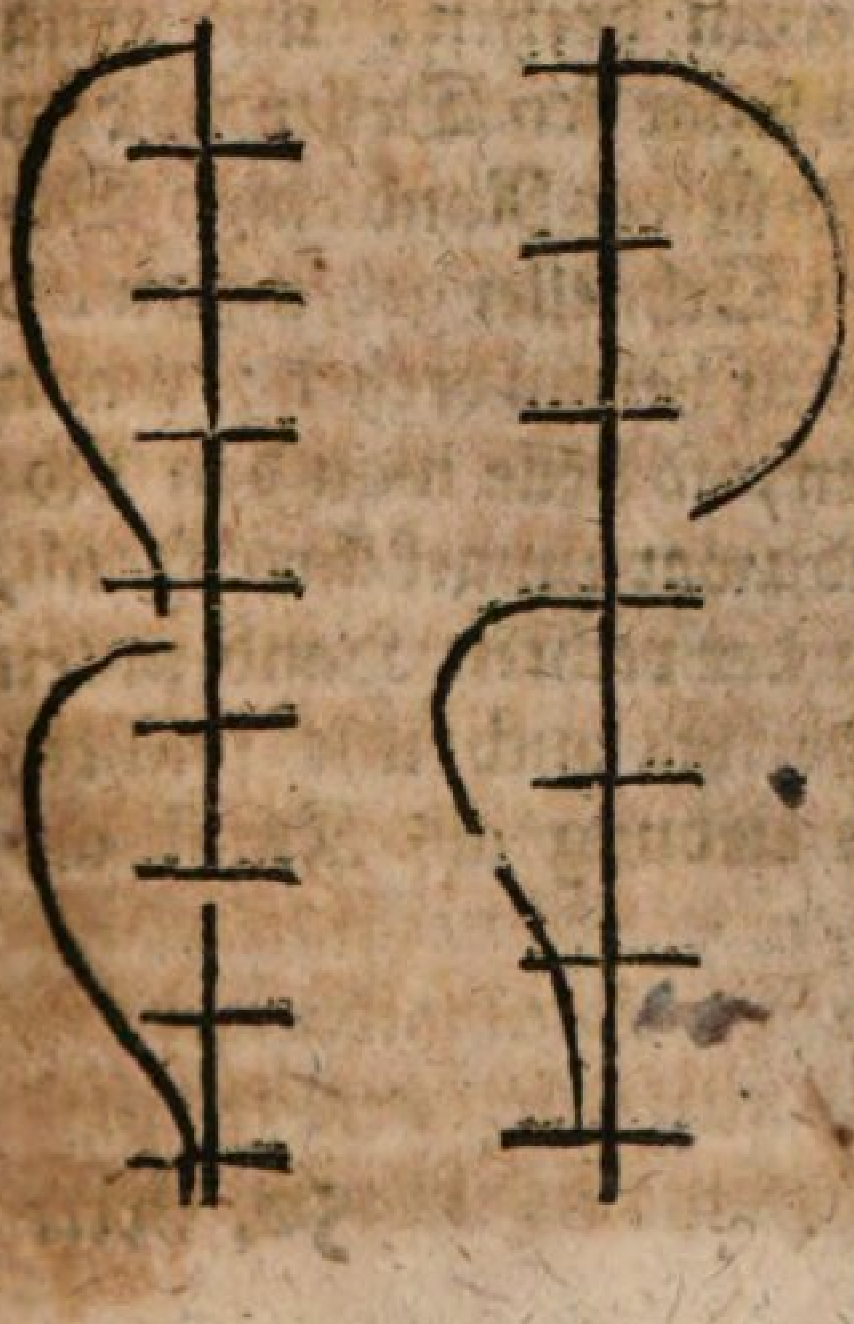
Hierzu gehen alle Piſtohlen an, die nicht geladen ſind, e. g. man ſtellet eine Wette an, wenn ein paar Piſtohlen an der Wand hiengen; alsdann thut man den Eigenthümer fragen, ob er dieſelbe geladen oder nicht? So er mit Nein beantworten wird, man bleibet aber beſtändig dabey, dieſelben müſten geladen ſeyn, und fänget an zu pariren, entweder 1 fl. oder Bouteille Wein, ſo man nun daraus ſchiſſen will, ſo muß erſtlich obſerviret werden, daß ein ſcharfer Stein darauf iſt; zweytens, daß das Zündloch wohl geöfnet ſeye, man kann auch zuvor den Eigenthümer hinein blaſſen laſſen, daß man verſichert iſt, daß ſie wohl geöfnet ſeye; alsdann hat man in der linken Hoſentaſchen etliche von den geſchwinden Patronen verborgen, ſolchen ſtöſſet man mit dem linken Daumen den Pfropf herunter, und verwahret die Patrone in der linken Hand verdeckt; alsdann greift man nach der Piſtohle, und nimmt ſolche dem Eigenthümer aus der Hand, nemlich mit der rechten ziehet man den Hahn auf, im währenden Hahnaufziehen läſſet man mit der linken Hand die Patrone in den

Lauf

Lauf hinein fahren; damit nun auch Pulver in die Batterie komme, ſo hält man die Piſtohle mit der rechten Hand in die Höhe, daß das Schloß unterwärts kommt, mit der linken ſchlägt man an die Schloßſchrauben, in währendem dieſen Schlag kann man nochmals ſagen, ich parire noch um eine Bouteille Wein, ich ſchieſſe loß, und wenn ſie es wollen haben, durch ein Bret durch, in währendem Loßſchieſſen greift man wieder nach einer andern Patrone, ſtoſſet den Pfropf ab, und ladet ſolche auf vorige Weiße, alsdann kann man ſchieſſen, bis die Piſtohle heiß wird.

48.

Auf ein geſtochenes Schaaf, nach abgezogenem Fell Blumen zu ſchneiden.



Man ſchneide mit einem Meſſer zwey Reihen ſolche kleine Schnittlein, denn ſchneide man quer durch einen langen, wie hier am Rand ſtehet, auf der Haut des Schaafes, ſo wird ſich die Haut auseinander geben, und eine Blume vorſtellen, zuerſt aber muß man die Haut, worauf man ſchneiden will, mit Blut beſchmieren, ſo ſiehet das

aufgeſprungene weiß, und das andere roth aus, das Fleiſch aber muß noch warm ſeyn.

49.

Mit einem Degen zu balanciren.

Man halte mit der rechten Hand ein Gläßlein, ſtelle einen bloſen Degen mit der Spitze darein, dann gieb ihm mit dem Finger einen Schneller und balancire dabey, ſo drehet ſich der Degen immer in dem Gläßlein herum, wenn man es nun recht künſtlich machen will, nimmt man das Gläßlein in das Maul, und verfährt eben ſo damit, wie oben beſchrieben. Deßgleichen einen zinnernen Deller auf die Spitze eines Degens, dann drehe den Deller herum, und ſtelle den Degenknopf auf deinen Mund, und balancire damit, ſo wird der Deller ſich immer auf der Spitze des Degens herum drehen, und artig ausſehen. Ja, man kann ſogar den Deller in dem Mund über ſich faſſen, auf deſſelben Rand einen Degen ſetzen, und ſelbigen einen Schneller geben, ſo wird ſich der Degen immer darauf herum drehen; wann nun das Balanciren vorbey, ſo ſtelle man den bloſen Degen auf die linke und zwar umgekehrte Hand, ſchlage dann geſchwind mit der rechten Hand unten an den Degen, und fange ihn auch mit ſolcher, welches aber mehr auf die Uebung als Kunſt ankommt.

50.
Ringe von Tobacksrauch aus dem Mund zu blaßen.

Man rolle ein Papier rund zuſammen, daß inwendig eine runde Oefnung bleibt, blaße nun ein Maul voll Toback durch das zuſammen gerollte Papier, ſo werden lauter Ringlein heraus fahren. Man kans auch ohne ein ſolches zuſammen gerolltes Papier machen, nur mit dem bloſen Maul, wer ſich darinnen übet: man muß nemlich ein Maul voll Toback nehmen, und dann das Maul aufmachen, und den Rauch nach und nach heraus laſſen.

51.
Vom Sago und deſſen Zubereitung.

Sagon oder Sega, welches, wie man dafür hält, aus dem Mark des Indianiſchen Palmbaums zum Verkauf gemacht wird, muß lange in Fleiſchbrühe oder auch in Waſſer kochen, wird eiſenfarbicht, und wann es recht lang kochet, ſo wird endlich eine Gelée daraus, es iſt nicht nur nahrhaft, ſondern dienet auch denen Lungen- und Schwindſüchtigen, auch giebt es denen Revaleſcenten gute Stärkung, jedoch ohne ſcharfes Gewürz, man nennet es zu Straßburg insgemein die Krankenſpeiſe. Eine Suppe auf einer Tafel kann alſo davon verfertiget werden: von gedachtem Sago wird eine obere Theetaſſe voll genommen, und im kalten Waſſer

ein wenig abgewaſchen, hernach wird der Sago in einen Pott gethan, eine halbe Maaß kochend oder auch kalt Waſſer zugeſchlagen, und zum Feuer geſetzet; indeſſen muß es bey dem Feuer ſo lange gerührt werden, biß daß es kochet; nachdem es eine Stunde gekochet, wird eine halbe Maaß rother Wein zugeſchlagen, ingleichen ein wenig Zimmet, Cordomumen, und ganz klein geſchnittene Citronenſchalen daran gethan, damit muß es noch ein klein wenig aufkochen; alsdann wird es mit Zucker ſo ſüß gemacht, als man es haben will; will man es nun anrichten, thut man vorhero in die Schüſſel, darein man es anrichten will, einen Löffel voll eingemachte Kirſchen oder Maulbeer, oder auch Himbeer, und richtet darüber an, auch kann man noch ein wenig geſtoſſenen Zucker darüber ſtreuen, ſo iſt es fertig. NB. Bey Mangel der eingemachten Sachen, nimmt man groſſe und kleine Roſinen, nnd läſſet ſie gleich vom Anfang mitkochen.

52.

In Ermanglung einer Hanfmühl, den Hanf zu mahlen.

Man läſſet den Hanf in friſchen Waſſer ſieden, bis er aufſpringt, man kann es gleich ſehen, wenn er genug geſotten, wenn man oben weiſſe Keimlein ſiehet, ſo iſts ſchon ein Anzeige, daß er genug geſotten und aufgeſprungen; hernach legt man ihn auf ein Bret, und läßt ihn trocken werden. Die-

ſe

ſe Art den Hanf zu zerknirſchen, iſt viel beſſer als mit einer Hanfmühl; dann erſtlich: bleiben die Körner alle ganz, und zweytens, benimmt das Sieden dem Hanf ſeine Unreinigkeit und Geilheit, welches auch denen Vögeln geſünder iſt.

53.

Allerhand Figuren auf die Schälfe eines Apfels zu bringen.

Es haben viele Meiſter der Tranſchierkunſt von Blech und Kupfer verſchiedene Figuren als Schilde, Adler, und allerley Geflügel und Thiere zubereiten laſſen, und dieſelben in Aepfel gedruckt, und muß hierzu ein Apfel genommen werden, der auf einer Seite roth, auf der andern weiß iſt, wann man das Schild auf der rothen Seite eingedruckt, wird mit dem Meſſer unter demſelben weggegangen, loß geſchnitten, und ausgehoben, auf der weiſſen Seite gleicher geſtalt. Wann nun dieſes geſchehen, wird das rothe Schild in das weiſſe, und das Weiſſe in das rothe Feld eingeſetzt, welches gar ſchön ſcheinet.

54.

Wie man ein angenehmes Schau-Eßen von einer Galerte machen könne.

Man läſt von weiſſen ſaubern Glaße einen runden Boden, der ſo weit als die Schüſſel iſt,

ſchneiden, über dieſen gießt man alsdann eine ſchö-ne durchſichtige Gelée oder Galerte, ohngefehr ei-nes Fingers dick; zur Seiten des gläſern Bodens aber läßt man ein klein Loch machen, verkleiſtert es mit Papier oder andern Sachen, und gieſſet alsdann erſt die Galerte darauf, nachdem man es nun zu Tiſche tragen will, ſo machet man dieſes Loch wieder auf, und gieſſet durch einen Trichter klares Waſſer in die Schüſſel, thut darein kleine lebendige Fiſchlein, dieſe werden im Umſchwimmen durch die Galerte können geſehen werden. Sie muß aber, wie leicht zu erachten, ſchön klar und durch-ſichtig zu dieſem Schau-Eſſen genommen werden.

55.

Rothe Figuren auf Eyer zu bringen.

Man ſchneidet von rothen Papier allerhand Fi-guren aus, als: Hirſchen, Bäume, Vögel und dergleichen, bindet ſie auf das Ey, mit Hülfe eines Tüchleins, und läſſet es alſo hart ſieden, ſo werden die rothen Figuren ſich auf dem Ey ſchön präſenti-ren und artig ausſehen.

56.

Junge Trappen aufzuziehen.

Denen jungen Trappen giebt man bis ſie halb-gewachſen ſind, klein gehackte Lebern zu freßen, da ſie davon recht gut fortſchlagen, und man ihnen als

alsdann anders Futter, als: Haber und Getraid geben kann.

57.

Spaniol anzufeuchten.

Man läßt auf ein Stück Fließpapier etliche Tropfen ſüßes Mandeloel fallen, wickelt den Spaniol veſt darein, und läßt ihn über Nacht liegen.

58.

Eine gewiſſe Tractation, falbe oder weiſſe Pferde zu tigriſiren; ingleichen auch kurz harigte Hunde, als ob ſie von Natur ſo wären.

Man nimmt in ein wohl verglaßurtes Geſchirr oder Zuckerglaß, ein Theil Goldglette, zart abgerieben, und einen Theil aus dem Ziegeloffen erſt kommenden gebrannten Kalch, wohl unter einander gerieben, und die ſchärfeſte Saifenſieder-Laugen, ſo ein Ey träget, daran gegoſſen, daß ſolche eine Hand hoch darüber gehe, und dann ſolche einen Tag und Nacht hinter den Ofen, in gelinder Wärme ſtehen laſſen, ſo iſt dieſe Beitze fertig, dann nehmet einen kleinen Pinſel, dunket ſolchen in die oben auf dem Kalch ſtehende Laugen, und machet damit eure Flecken, auf einem glat gebürſteten Hund oder Pferd, nach eurem Gefallen, ſo beitzen ſich bey der Trucknung

 die

die Flecken in wenig Stunden braunlicht, überfähret man ſolche 2 bis 3 mal, wann die Haare trucken, ſo werden ſie immer bräuner, und zwar als der ſchönſte Tieger, ingleichen werden ſolche Tiegerflecken auf weiſſe Hunds- oder auch Seehundsfelle gebeitzet, welche man zu Satteldeckel und Chabraquen gebrauchen kann.

59.

Opiate pour les dents.

Sang. de dragon.
Os de ſcie.
Coraille rouge præpare aa. ℥iij.
Miel. blano ℥ ij.
Eſprit de vitriole gr. xx.
M. F. Opiati.

60.

Treberkraut zu machen.

Man thut in eine Krautstonne unten eine Schicht ausgepreßte Weintreber; dann leget man auf die Weintrebet Weißkraut, und auf das weiſſe Kraut wieder eine Schicht Treber, und ſo fort, bis die Krauts-Tonne voll iſt, dann gieſſet Waſſer daran bis es oben anſtöſſet, beſchweret es hernach, ſo habt ihr lange hinaus ein ſehr delicates weiſſes Kraut zu eſſen.

61. 3

61.

Zu wiſſen, wie die Sonne ſtehet, wann ſie gleich nicht ſcheinet, oder zu ſehen iſt.

Dieſes kann man bemerken, an dem Kraut, welches heißt:

Hieracium majus, Lobel. Icon. p. 237.
Hieracium alterum, Dodon. Pempt. p. 639.
Sonchus pedunculis calycibusque hiſpidis floribus congeſtis, Lin. Flor. ſvec. 642.

Es iſt eine Art des Habichtkrauts, deſſen Blumen herunter hangen, und beſtändig der Sonne nachfolgen. Da ſie nun frey hangen, und der Sonne deſto beſſer folgen können, auch das Angeſicht allezeit gegen die Sonne richten, ſo kann man daher allezeit wiſſen, in welcher Gegend die Sonne ſich befinde, ob ſie gleich nicht ſcheinet. Die Luteola Halleri p. 315. Lobelii Icon. p. 353. folget mit ihrer herab hangenden Aehre oder ſogenannten Schweife, der Sonne auch allezeit nach, ſogar bey trüben Wetter, daran man, ſo dieſes Kraut grünet, die Gegenden der Welt ſehen kann, wo die Sonne ſitzet.

62.

An einer Blume zu ſehen, ob es den folgenden Tag ſchön Wetter ſeyn werde oder nicht?

Wenn der Sonchus Sibiricus des Abends die Blüthe zuſchlieſſet und ſchläfet, ſo iſt es des folgenden

genden Tages ſchön Wetter; wenn er aber die Blüthe offen läßt, und die Nacht wachet, ſo iſt den folgenden Tag meiſtens regenhaftiges Wetter.

63.

Zu wiſſen, wann die Schwalben kommen.

Mit denen Schwalben kommt das groſſe Schelkraut hervor, daher es auch den Namen Hirundinaria, Schwalbenwurtz hat. NB. Von denen Schwalben fällt mir was curiöſes ein: wann man eine Rauchſchwalbe fängt, und ſetzet ſelbige auf den Erdboden, ſo iſt ſie nicht im Stande, wiederum in die Höhe zu fliegen, ſondern ſie muß ſitzen bleiben.

64.

Silber zu machen.

Man nimmt 1 Pfund Zinn, ſolches feilt man klein, darnach 1 Pfund Salmiac, ſolchen auch klein zerrieben, darnach menget man das Zinn unter den Salmiac, und thut es auf eine Glaßtafel, welche mit Wachs ummachet iſt, ſtellt ſolche in den Keller an einem feuchten Ort, ſo wird es zu Waſſer, ſolches Waſſer hebet man auf, gießt es zu dem noch nicht zergangenen Zinn, damit es auch gar zu Waſſer wird. Von ſolchen nimmt man ein halb Pfund, Mercurii ſublimati, ein halb Pfund,

in

in einem Kolben gethan, und bey einer gelinden Wärme verrauchen laſſen, das Trockene aus dem Glaß wiederum genommen, und noch einmal zu Waſſer auf den Glaßtafeln gemacht, und dieſes Waſſer zum Gebrauch verwahret. Will man nun die Tingirung vornehmen, ſo nimm Kupferblech, das nicht zu dick iſt, laß ſolches glühen, und wirf es in das Waſſer zu zweymalen, ſo wird es zum beſten feinen Silber in allen Proben, in dieſem Waſſer kann man zu 8 mahlen friſches Kupfer ablöſchen.

65.

Schwarze Haare zu machen.

Nimm bittere Mandeln, brenne ſie zu Kohlen, und franzöſiſche Charten und Pfropfer von Sauerwaſſer-Krügen, brenne das alles zu Kohlen, und ſtoſſe es alles zuſammen, wie feines Mehl, ſchmiere das Haar ein wenig mit Pomade, des Abends wenn du ſchlafen geheſt, und reibe von dieſem Pulver in die Haar, es wird ſo ſchwarz, daß nichts ſchwärzers in der Welt kann gefunden werden.

66.

Wachsbinden zu machen, welche die Haut ſehr fein und zart erhalten.

Nimm weiſſes Jungfernwachs für 3 Batzen, und Wallrath für 2 Batzen, und von einer Citrone

ne den Saft, thue alles zuſammen auf einen zinnernen Teller, laſſe es wohl zergehen, und ziehe die Binden alsdann hindurch, lege ſie hernach alle auf einander, und ſprütze ſie ein wenig mit Roſenwaſſer an, preſſe ſie wohl zwiſchen Papier, ſo kanſt du ſie Jahr und Tag aufheben.

67.

Hüner und Capaunen fett zu machen.

Setze ſolche in zunehmenden Mond in einen engen Stall, nimm wechſelsweiße Milch und Waſſer, auch anſtatt des Waſſers dann und wann ein wenig Fleiſchbrühe. Laſſe ſolches kochen, und rühre daran Gerſtenſchrott, worinnen keine Spelſen ſind, daß es etwas dicklicht werde. Stopfe die Hüner des Tages 3 bis 4 mal damit, doch muß es vorhero allezeit gewärmet werden. Man kann ihnen, zumalen Sommerzeit, dicke Milch anſtatt des Sauffens in einem ſaubern Geſchirr geben.

68.

Gute Kütt zu Steinen.

Pech, Hammerſchlag und Steinſand untereinander gegoſſen, taugt Kloben in die Steine einzumachen, und die Waſſertrög oder Käſten damit zu verkütten.

69. Ei-

69.

Eine gute Waſſerkütt.

Nimm ungelöſchten Kalch 3 ℔. Steinſand 1 ℔. Ziegelmehl 1 ℔. Kälberhaar ½ ℔ Silberglett ¼ ℔. Ferniß 5 ℔. rothen Mennig ½ ℔. weiß Bleyweiß ½ ℔. Hammerſchlag oder Feilſpähn nach Proportion. Dieſes alles wird auf das klärſte zerſtoſſen, und durch ein Haarſieblein gerätten, und nach und nach unter den Firniß geſchlagen, bis es wie ein Teich wird; es muß aber wohl unter einander gearbeitet werden.

70.

Wie Schwefelfaden gezogen wird.

Man läßt den ganzen Schwefel in einem irdenen Schüſſelein über Kohlen zergehen, wann er nun zergangen, thut man ihn vom Feuer, und nimmt ein grobes Garn, ziehet den Faden mittelſt eines von Beſen gemachten Gäbeleins durch den Schwefel, ſo iſt es geſchehen, und die Schwefelſteckelein werden alſo gemacht: man ſchnitzet Steckelein von einer Schlaißen, läſſet ſelbige recht dürr werden, dann dunkt man ſie unten und oben in zerlaſſenen Schwefel ein, ſo ſind ſie fertig.

71. Wo,

71.

Wozu die Drechsler das Curcume gebrauchen.

Gleich wie die Drechsler einen eichenen Spahn nehmen, um ſchwarze Ringe in das Holz zu brennen, und Rinden von einer Linden, um dem gedrehten Holz einen Glanz zu geben; alſo brauchen ſie das Curcume oder Gelbſuchtwurzel, welches man in der Apothecke bekommt, um gelbe Ringe in das gedrehte Holz zu machen: wann ſie die Wurzel an das Holz halten, als wie man ſchwarze Ringe mit einem eichenen Spahn hinein brennet. Man muß aber die gelbe Wurzel, ehe man ſie an das Holz hält, zuvor mit dem Mund anfeuchten.

72.

Daß die Hüner bald fett werden, auch alle Tag legen.

Man nimmt Brenneßelſaamen, Hanfkörner, Röthelſtein, klein geſtoſſen, Ziegelmehl, jedes eine Hand voll, einen halben Metzen Waizenmehl, wo das Nachmehl noch darinnen iſt, nebſt dieſen Körnern, und alle Tage ſo viel als man braucht, ein wenig angefeucht, und den Hünern genug davon geben.

73.

Noch ein anders, daß die Hüner in acht Tagen fett werden.

Man ſtellet die Hüner ein, dann weichet man Semmel in ſüſſen Raam ein, und läſſet die Hüner den erſten Tag ſo viel als ſie nur wollen, davon freſſen, (den erſten Tag werden ſie am meiſten freſſen.) Mit dieſem oben bemeldten Futter continuiret man acht Tag lang, ſo wird man ſehen, wie fett die Hüner werden. Sie müſſen aber dabey reinlich gehalten werden, abſonderlich mit dem Stroh, worauf ſie liegen.

74.

Die Früchte von Wachs zu machen.

Erſtlich ¼ Pfund Pergament-Spähne wird in ein halbmäßiges Häfelein gethan, füllet es voll mit Waſſer, und läſſet es über die Helfte einkochen; hernach nimmt man 3 Schüßel, und ſeihet durch ein Lappen das Pergament, in das erſte kommt ein wenig Safran, in das andere ½ Quintl. ſpanniſcher Flohr, welches mit dem Pergament aufkochen muß, und in das dritte kommt ein Kügelein blauer Lockmuß.

75.

Die Aepfel und Birn zu machen.

Man nimmt ein Penſelein, und ſtreicht ſie mit

mit truckenem Zinnober an, auf der halben Seite, hernach dunkt man ſie in das gelbe Schüſſelein, wo der Safran iſt, die Amarellen dunkt man in das rothe Schüſſelein, wo der ſpaniſche Floht darinnen iſt, die Weichſel dunkt man in das blaue, hernach 2 oder 3 mal in das rothe Schüſſelein, die Zwetſchgen in das blaue, wo der Lackmuß darinnen iſt; der Thau wird hernach mit der blauen Stärke gegeben, die Pfirſing werden mit der halben Seite in das rothe Schüſſelein gedunkt, und ehe ſie gar trucken werden, nimmt man ein wenig Haarpuder, und beſtreuet ſie damit, wiſchet es aber wieder ab; wenn man ſie nicht gar von Wachs will machen, ſo nimmt man Baumwolle, und dunkt ſie in das Wachs. Zu denen Blättern nimmt man ein halb Loth Grünſpann und vor einem Dreyer Terpentin, Wachs und Calfoni. Dieſes alles in einer Schüſſel aufkochen laſſen. Hernach dunkt man die Bläter darein. Wenn man will Citronen machen, nimmt man ein kleines Häfelein, ſchüttet Wachs und Unſchlicht, und für einen Dreyer Curcume darunter, $\frac{3}{4}$ Pfund Unſchlicht, 1 $\frac{1}{4}$ Pfund Wachs. Wenn man will Gurken machen, ſo nimmt man die Citronenfarbe, und thut ein wenig Grünſpann darunter, hernach gießt man die Gurken daraus. Wenn man will rothe Blumen machen, nimmt man ein kleines Schüſſelein, thut ein wenig weiſſes Wachs darein, und für 3 Pfenninge Zinnober darunter. Wenn man will gelbe Blumen machen, nimmt man ein gelbes Wachs, und ein paar Meſſerſpitzen Curcume darunter. Wenn

man will blaue Blumen machen, nimmt man Berlinerblau, zu den Weintrauben nimmt man Calſonium, hernach bindet man es zuſammen, und haucht ſie an, und giebt den Thau mit der blauen Stärcke. Zu den weiſſen Weintrauben nimmt man weiſſes Wachs, und eine Meſſerſpitzen voll Grünſpann darunter; wenn man feine grüne Blätter machen will, ſo nimmt man ¼ Vierling weiſſen Terpentin, und ½ Quintl. deſtillirten Grünſpan, und weiſſes Wachs. Dieſes alles zuſammen in eine Schüſſel gethan, und aufkochen laſſen.

76.
Allerhand Vexierfrüchte.

℞. ¼ Pfund Pergament klein geſchnitten, in einen Maastopf gethan, und kochen laſſen, bis zu einem dicken Leim, hernach durch ein Tuch gedruckt, und in 3 Theil getheilt, in das erſte Safran, in das andere Tornisæ oder Schminklappen, in das dritte Lackmuß, hernach werden alle Früchte von Baumwolle gemacht, wie man ſie haben will, Stachelbeer, Johannisbeer, werden mit grüner Seiten bewickelt, welches die Adern vorſtellet; hernach werden alle Früchte gelb gedunkt, bis ſie die rechte Gröſſe haben, die rothen Kirſchen, Hiſten und Johannesbeer, werden von dem gelben in das rothe ſo lang gedunkt, bis ſie roth genug; ſchwarze Kirſchen, Zwetſchgen und Weintrauben, werden in das Blaue gedunkt, ſo lang, bis ſie blau genug ſind, nach dem Blauen wieder einmal in das

Rothe, und den Pflaumen und Zwetſchgen wird, wenn ſie trocken ſind, Reif gegeben mit blauer Stärke; denen Apricoßen und Spillingen mit Haarpuder; den Butzen in die Stachelbeer, Johannisbeer und Hiften, macht man mit Gewürz-Negelein.

77.

Weiſſe Trauben zu machen.

Erbſen gequellt und über Nacht ſtehen laſſen, daß ſie recht dick auflauffen, damit man einen Drath durchſtecken kann, ſodann Calfonium in ein Geſchir gethan, und ſchmelzen laſſen, ſo wird es wie ein Wachs, und die Erbſen ſo lang hinein gedunkt, bis ſie groß genug ſind, und alsdann zuſammen gebunden, bis es eine rechte groſſe Weintraube vorſtellet, alsdann die Weintraubenblätter daran geſteckt.

78.

Früchte zum eſſen zu machen.

4 Loth geraſpelt Hirſchhorn, 2 Loth Haußblaſſen, 6 Loth weiſſen Zucker, ½ Citrone, 6 ganze Gewürznägelein, 1 Stück ganzen Zimmet, zuſammen in einen Topf gethan, der ½ Maas hält, Waſſer darüber geſchüttet, und kochen laſſen, bis zu einer dicken Chelée, alsdann durch ein weiſſes Tuch geſeihet, und in 3 Theile abgetheilt: in das

erſte kommt Safran, in das andere Johannisbeer-Saft, und ein wenig Schminkläpgen, in das dritte blauer Veilſaft, und ein Löffel voll ſchwarzer Kirſchenſaft darunter, und in ſolche ſo eingedunkt, wie die Vexierfrüchte, die Kern zu den Zwetſchgen, Aprikoſen, Kirſchen, Stachelbeer, werden von geſtoſſenen Mandeln gemacht, und um den Drath in der Hand ſo rund gewunden, als wie die baumwollene Früchte, und alsdann eingedunkt, und wenn ſie recht trocken worden ſind, ſo giebt man denen Aprikoſen, Spillinge, den Reif mit Haarpuder, wenn man ſie auf die Tafel bringt, den Zwetſchgen, blauen Trauben, giebt man den Reif von geſtoſſenen blauen Kornblumen, als wie das andere mit der Stärke, aber erſt wenn es auf die Tafel kommt.

79.

Falſche Früchte zu machen.

Nimm 2 Loth Haußblaßen, ſiede es ganz dick zu einer Sulze, ſeyhe es durch ein rein Tuch in eine Schaale, mache ſodann die Früchte davon, welche zum erſten in das Gelbe eingedunkt werden, hernach in das Weiſſe, und endlich in das Rothe.

80.

Früchte von Säften zu machen.

Nimm einen 4 Mäßigen Hafen, thue 2 Loth Haußblaßen darein, gieſſe einen ſchlechten Wein

 darauf,

darauf, laſſe es über Nacht ſtehen, ſodann waſche es aus; thue es wieder in den Hafen, gieſſe einen guten Wein darauf, lege 2 Loth Canarizucker darein, laſſe es bis 3 quer Finger einſieden, ſeyhe es durch ein reines Tüchlein, laſſe es ſtehen, bis es zu einer Sulze wird, aus ſolcher werden hernach folgende Früchte gemacht, als:

1.) Amarellen.

Schneide einen Mandelkern rund, ſtecke ihn auf einen Drath, nimm eine welſche Nuß groß Sulze, lege ſolche in ein Caffee-Schälein, und laß es auf einer Gluth zergehen; hernach lege etliche Blüthe Safran darein, wenn ſie ſchön gelb iſt, ſo nimm die Blüthe wieder heraus, ſodann wird der Mandelkern etlichemal hinein gedunkt, darnach nimm einen Löffel voll Amarellen-Saft wiederum in eine Caffee-Schaale, lege auch einer Haſelnuß groß von dieſer Sulze in den Saft, und dunke ſie heraus, bis ſie die Gröſſe einer Amarellen haben.

2.

Auf gleiche Weiſſe werden auch die Kirſchen, Hiften, Hagenbutten gemacht, nur daß auf den Hagenbutten ein wenig ſchwarzer Sammt, ſtatt des ſchwarzen Butzens muß gemacht werden.

3.

Von dem nemlichen Saft werden auch gemacht die Johannisbeer, nur daß man ein wenig

Anis

Anis darein menge. Schneide Mandelkern rund, ſo viel du wilſt, und zu einer Trauben erfordert werden, ſtecke dieſelbe auf einen Drath, nimm einen grünen Saft von einem Zuckerbecker, lege einer Haſelnuß groß Hauſenblaſen darein, dunke ſie heraus, bis ſie die Gröſſe haben; blaue Trauben werden, auf gleiche Weiſſe gemacht, nur daß es mit blauen Veilſaft muß vermengt werden.

81.

Grünes Gras zu machen.

Nimm gelbes Wachs, laſſe ſolches in einer Schaale auf einer Gluth zergehen, hernach reibe deſtillirten Grünſpan darunter, und thue etliche Meſſerſpitzen voll Terpentin darein, rühre es untereinander, ſiehe ob die Farb ſchön grün, dann nimm ein dünnes leinernes Tuch, dunke es in ein kaltes Waſſer, das warme Wachs gieſſe in ein warmes Waſſer, von daraus drucke es durch ein leinernes Tuch.

82.

Früchte von Wachs zu machen.

Nimm Mehl und Waſſer, mache Früchte wie du wilſt, und ziehe einen Drath durch, zerlaſſe Wachs, in welches du entweder Mennig oder Lackmuß oder Schminklappen thun kanſt, und tauche ſie alsdann durch Hauſenblaſen in Brandewein ge-

kocht, und die Früchte durchgezogen, ſo bekommen ſie den Glanz, und erhalten ſich, die Butzen in Birn und Aepfel werden mit dürren ſchwarzen Beeren oder Melten gemacht, und grüne Blätter oder auch Lorbeerblätter daran gebunden.

83.

Eine beſondere Art, kleine Kinder buchſtabiren zu lernen.

Man kaufe ſich 24 bleyerne Soldaten, als ſo viel Buchſtaben im Alphabeth ſind, ſchneide ſodann aus einem A B C Buch, ſo viel beſondere Buchſtaben heraus, und befeſtige ſie mit Leim oder Hausblaſen auf obgeſagte Soldaten, ſo, daß auf dem einen der Buchſtabe A, auf dem andern B, auf dem dritten C, u. ſ. w. kommt, bis auf einem jeden ein beſonderer Buchſtaben ſtehet. Hierauf überlaſſe man ſie ſämtlich dem Kinde zum ſpielen, und ſtelle ihnen vor, wie man geſonnen ſey, ihm die Stelle eines Hauptmanns über gedachte Soldaten zu übertragen. Da es aber höchſt nöthig, daß ein Hauptmann ſeine Soldaten kennen müſſe, ſo wolle man ihm zu dem Ende die Namen dererjenigen eröfnen, welche er künftig zu commandiren haben werde. Dieſer nun, z. E. heiſſe A, jener B, dieſer C, u. ſ. w. ſo wird das Kind, wenn es nur die geringſte Fähigkeit hat, in einer Zeit von 4 bis 6 Tagen, alle Buchſtaben fertig kennen. Iſt man damit fertig, ſo probire man es auch mit dem Zu-

ſam-

ſammenſetzen der Buchſtaben, auf obgedachte Weiße, nemlich: man ſtelle die Soldaten B und A, zuſammen, und verſichere dem Kinde, wie dieſe zuſammen ba genennet würden, u. ſ. w. und auf dieſe Art fahre man fort, bis auf 3 Buchſtaben, und dann ſuche man das A B C Buch hervor, ſo wird man finden, daß das Kind binnen einer Zeit von einem halben Jahr völlig leſen kann. Man hat dieſen Verſuch bey Kindern von 3 Jahren gemacht, und ihn völlig bewährt gefunden.

84.

Kräuter-Büſchelein zum Wein.

1) Wilde Zigori
2) Wilde Wegwarten
3) Iſoppen
4) Timian
5) Sauerklee
6) Angelica-Kraut
7) Iſop
8) Sauerampfer
9) Braunellen
10) Wermuth.
11) Negeleinswurz
12) Baldriankraut
13) Körbelkraut
14) Löffelkraut
15) Gartenkreß
16) Maslieben

 17) Schlüſ

17) Schlüſſelblumen
18) gelbe Veilen
19) ein Stück Citronenſchaale.

Man mache davon ein Büſchelein nach Belieben, thue es in ein groß Schoppenglaß, und gieſſe Wein darüber, laſſe es etliche Stunden darüber ſtehen, und trinke es im Monat May, welches eine Art einer Cur ſeyn ſoll, und welchen Wein man ſtatt des ordinairen trinket. NB. Dieſe Kräuter werden alle Tage friſch geſucht und gebrauchet.

85.

Eine eingelegte Milch, welche faſt wie Rahm ſchmecket.

Man nehme eine recht dick geſtockte Milch, wovon der Rahm herunter, dann nehme man ein Körblein, und ſtelle es auf ein Schäſlein, breite ein Tuch in das Körblein, dann nehme man mit einem Rahmlöffel obbemelde Milch löffel voll weiß heraus, auf das in das Körblein gebreitete Tuch, läſſet es eine Nacht ſtehen, ſo wird das wäſſerigte davon ablauffen, und das übrige ganz trucken ſeyn. Dieſes dann rühret man unter ſüſſe Milch, welche alsdann wie Rahm ſchmecken wird, und im Sommer eine gute Erfriſchung iſt.

86.

Leucojen zu maculiren.

Man mache ein recht ſtarkes Salpeterwaſſer, beſprenge mit dieſem Waſſer einen blühenden Leucojen-Stock, ſo werden die Blüthe daran ſchön maculirt ausſehen.

87.

Liquor ſaponatus.

℞. Sapon. venet. raſp. ℔ß.
Spir. vini rectificat. ℥x.
Ciner. clavell. ℥iij.
Bierhefen Cochl. j.

Miſche und thue alles zuſammen in einen verglaßten Hafen, der unten auf der Seiten ein Loch hat; laß es 24 Stunde ſtehen, zapfe das klare ab, koche 6 lento igne, obſervire wohl, damit es nicht überlauffe, ſo iſt es fertig, und zum raſiren ſtatt der Seife zu gebrauchen.

88.

Morgeln fort zu pflanzen.

Die Morgeln ſollen ſich fortpflanzen, wenn man nur einmal vor Winters groſſe Morgeln hin und wieder zwiſchen die Obſtbäume eine quer Hand tief ſtecket, daraus ſollen im Frühjahr an ſolchem

Ort viele herfürkommen. Die Trüffel ſollen eben auch wachſen wie die Schwämme. Konzler ſagt: man dörfte nur das Waſſer und Schelfen, wenn die Trüffeln gekocht werden, in guten lockern Boden ſchütten, ſo wachſen daſelbſt Trüffeln, oder man gräbt den Boden 8 Zoll tief, und legt die Trüffeln ein, ſo ſollen ſie daſelbſt wachſen.

89.

Wann dich eine Biene ſticht.

So fange geſchwind Mucken, zerdrucke ſie, und lege ſie dahin, wo du geſtochen worden biſt, ſo geſchwült es nicht.

90.

Einen Laubfroſch gleich zu tödten.

Man ſtreue eine Priſe Toback auf ſelbigen, ſo wird er auch augenblicklich todt ſeyn.

91.

Ingleichen eine Biene gleich zu tödten.

Man laſſe einen Tropfen Baumoel auf die Biene fallen, ſo wird ſie gleich todt ſeyn, und nicht wieder lebendig werden. Wie man ſonſt eine Biene wann ſie erſoffen und ganz todt iſt, durch aufgeſtreutes Salz wieder lebendig machen kann.

92.

Einen Barometer, vermittelſt eines Laubfroſches zu machen.

Man mache in einem runden Zuckerglaß, worein man ſonſt eingemachte Sachen aufzubehalten pflegt, ein kleines Tiſchlein, thue alsdann in das Glaß einen Laubfroſch, dann vermache oben das Glaß. Wann nun das Wetter ſchön wird, ſo wird ſich der Laubfroſch auf das Tiſchlein ſetzen, wo nicht, ſo wird er nicht zu ſehen ſeyn, und ſich verſtecken.

93.

Engliſchen Puntſch zu machen.

Zu einem Löffel voll Rack, kommt 3 Löffel voll ſiedendes Waſſer, und ein halber Löffel voll Citronenſaft und Zucker, worauf Citronen nach Belieben abgerieben, und nachdem man es ſüß haben will. Dieſe Species werden in einer Schüſſel untereinander gemacht, und alſo warm ausgelaſſen, getrunken. Man kann auch von Milch einen Puntſch alſo machen: zu einer Maas ſiedenden Milch, kommt anderthalb Achtelein Rack, Zucker nach Belieben, und ein wenig Muscatennuß hinein gerieben, und alſo zu früh getrunken.

94. Mund-

94.

Mundleim geſchwind zu machen.

Man nimt ein Stücklein ordinairen Leim, tunket ſelbigen 4 bis 5 mal in ſiedheiſſes Waſſer, ſchabt alsdann mit einem Meſſer die äuſſere Haut deſſelben Leims herunter, ſo iſt es fertig, und wird durchſichtig, und iſt der beſte Mundleim.

95.

Von dem ſchwarzen Wurm im Korn.

Wo der ſchwarze Wurm im Korn iſt, ſo ſolle man den weiſſen Wurm unter den ſchwarzen thun, dieſer vertreibet hernach den ſchwarzen.

96.

Ein Sälblein vor die Hitz in denen Augen.

Man thut auf einem umgewendten Teller, ein Eyerweiß von einem einzigen Ey, thue ſo viel als zwey Erbſen groß klar geſtoſſenen Alaun dazu, nimm alsdann noch einen Teller, und reibe es ſo lange ab, bis es ein weiſſes Sälblein wird; thue das Sälblein in ein beliebiges Gefäß, und thue ein wenig Roſenwaſſer dazu hinein, ſo iſt es fertig, und wird alſo gebraucht: Man nimmt ein leinen Tüchlein, ſtreichet von dieſem Sälblein auf die Helfte des Tuches, überſchläget dann die eine Helf-

te, welche nicht beſtrichen iſt, auf die beſtriechene Helfte, und legt es wann man ſchlafen gehet, über die Augen, ſo wird man Linderung verſpühren.

97.
Curiöſe Anmerkung von denen Blumen-Scherben.

Wenn man neue Blumentöpf hat, ſo muß man ſelbige ehe man Gewächſe hinein pflanzet, in das Waſſer legen, und ſo lange darinnen liegen laſſen, biß ſie nicht mehr ſieden, dann wann man einen neuen Blumentopf in das Waſſer thut, ſo fängt ſelbiger gleich an zu ſieden, wenn er aufhört zu ſieden, ſo darf man Gewächſe hinein pflanzen, braucht man ſie aber nicht gleich, kann man ſie eine Nacht im Waſſer liegen laſſen.

98.
Ein Pulver, die Spiegel und Glaßſcheiben damit ſauber zu putzen.

℞. 2 Loth weiſſe engliſche Erde.
4 Loth Kreiden.
2 Loth Trippel.
1 Loth Bolus.

Dieſes alles recht fein geſtoſſen zu einem ſubtilen Pulver. Das Glaß wird ein wenig feucht gemacht, hernach tunkt man einen Lumpen in das Pulver, und putzet das Glaß ſo lang ab, bis es recht ſauber, und ſeinen Glanz bekommt.

99. Daß

99.
Daß ein Ey oder mehrere von einem Huth in den andern lauffen.

Dieſes Taſchenſpieler-Stücklein muß bey der Nacht practiciret werden, und wird alſo gemacht, man macht in das Ey forn an der Spitze ein klein Löchlein, thut den Dottern und das Weiſſe davon heraus, alsdann nimmt man einen ſchwarzen Seidensfaden, ohngefehr 2 oder 3 Spannen lang, an einem End bindet man ein kleines Spännlein, thut daſſelbe in das gemachte Löchlein des Eyes, und vermacht es alsdann mit weiſſen Wachs, an das andere End bindet man eine Steckuadel, welche krumm gebogen, ſo iſt das Ey fertig. Wilſt du nun dieſes Kunſtſtück machen, ſo hefte die krumm gebogene Nadel unten an deiner Weſte an, und das Ey lege in den Huth, nebſt noch etlichen ganzen Eyern; ſoll nun das Ey von dem Huth in den andern lauffen, ſo halte den Huth ein wenig ſchreg, und ziehe denſelben dabey zurück, ſo wird es ſcheinen, als ob das Ey heraus lieffe. Man kann 2 auch 3 Eyer machen, und alſo lauffen laſſen, welches artig anzuſehen iſt.

100.
Einen zinnernen Teller zu zerreiſſen.

Man dunket ein Schwämlein in recht ſtarken Scheidewaſſer ein, machet mit ſelbigem einen ge-

faden Strich den Teller hinab, läſſet ihn alsdann ein wenig ſtehen, ſo wird man den Teller leicht in Stücken zerreiſſen können, wann nur das Scheidewaſſer gut iſt. Auf dieſe Art kann man ein eiſernes Stäblein zerbrechen, wenn man es zuvor mit Scheidewaſſer geſchmieret.

101.

Von Erdäpfeln Stärke, Haarpuder, und Mehl zu machen.

Nehmet die ſchönſten und gröſſeſten gelben Cartoffeln, weichet ſelbige einige Stunden in Waſſer ein, und waſchet ſie zweymal recht reine mit den Händen ab, daß kein trübes Waſſer in den Kübel iſt; hernach läßt man das Waſſer ablauffen, damit man ſolche im Reiben deſto beſſer anhalten kann. Dieſe Erdäpfel werden hernach in einem reinen ſaubern Geſchir zerrieben, ohne daß man die äuſſere Schaale abſchälet. Wann ſie zerrieben, ſchüttet man reines Waſſer darüber, ſo viel man denkt genug zu ſeyn, und läſſet es 1 bis 2 Stunden alſo ſtehen. Dieſe zerriebene Cartoffeln werden benebſt dem Waſſer in einen reinen, aber nicht ſehr dichten oder veſten Sack geſchüttet, und mit denen Händen durch den Sack gedruckt. Wenn dieſes verrichtet, und aus dem Sacke nichts mehr vom Waſſer heraus gehen will; ſo ſchüttet man abermal Waſſer darein, und würget den Sack wiederum, damit das Mehl vollends heraus getrieben wird. Wer viele Stärke zu machen geſonnen iſt,

der nehme eine Preſſe, unter welche er den Sack benebſt den Ueberbleibſel bringet, und dadurch mehr Stärke erhalten kann. Man ſchüttet hernach auf das heraus getriebene trübe Waſſer, reines, und läſſet es alſo einen halben Tag ſtehen, nach verfloſſener Zeit gieſſet man das helle Waſſer gemach ab, und ſchüttet abermal reines Waſſer darüber, und rühret die auf dem Boden ſich geſetzte Stärke mit einem Holze herum, daß es trübe wird. Man läſſet dieſes noch einmal alſo ſtehen, bis nicht das allergeringſte Trübe mehr zu ſehen iſt, denn die Stärke oder das Mehl ſetzt ſich auf den Boden des Geſchirs veſte. Wenn das Waſſer von der Stärke abgegoſſen worden, und keine Feuchtigkeit mehr darinn zu finden iſt, ſchneidet man ſolche in dem Gefäſſe mit einem Meſſer in lange Stücken, hebt ſolche damit in die Höhe, und legt die Stärke an einem warmen Ofen, oder nach der Jahreszeit und Witterung an die Luft, daß ſie trocken und dürre wird. Wenn dieſes geſchehen, ſo verwahret man ſie in Schachteln zum Gebrauch. Will man dieſe Stärke zum Puder oder zu allerhand Gebackenen brauchen, als zu Kuchen und dergleichen, ſo wird die Stärke recht klar geſtoſſen und durchgeſiebet. Somit hat man erſtens eine Stärke, zweytens Puder, und drittens, das ſchönſte Kraftmehl.

Zum neunten mahl
hundert und eine
Kunſt
oder der
Vermiſchten
Sammlung
allerhand
nützlich- auch luſtig- und ſcherzhafter
Curioſitäten
neunter Theil.

1766.

1.

Stahren mit Papier zu fangen.

Man macht Scharmützel ſo viel man will, etwas über einen Finger lang, oben werden ſie gleich abgeſchnitten, und ringsum mit Vogelleim oder deſtillirten Terpentin beſchmiert; nachdem wird ein Holz genommen, wie die Gärtner zum Pflanzenſtechen brauchen, und mit ſelbigem auf einer Wieſen Löcher gemacht, und die oben beſchriebenen Scharmützel alſo darein geſteckt, daß ſie dem Erdboden oben gleich ſtehen, in jedem Scharmützel legt man einen Regenwurm, und deren macht man, wie geſagt, ſo viel man will, und wann ſie alſo geſteckt ſind, treibet man die Stahren auf die Gegend zu, ſo werden ſie nach denen Regenwürmern in den Scharmützeln ſchnappen, und darüber an dem Vogelleim hangen bleiben.

2.

Stahren in der Luft zu fangen.

Es wird ein Bindfaden von gezwirnten Hanf genommen, dieſer wird über und über mit Vogel-

leim oder deſtillirten Terpentin beſtrichen, ausgenommen an beyden Enden bleibet er eine Spanne lang unbeſtrichen; ſodann wird an jedes End des Bindfadens ein Stahr bey dem Fuß angebunden, und derſelbe mit denen 2 Stahren an denen Enden, von 2 Perſonen alſo in der Höhe getragen, daß der Bindfaden nicht auf die Erde kommt. Man gehet ſonach mit denen 2 angebundenen Stahren, gegen den Haufen der Stahren, wo der iſt, zu, und wenn ſie auffliegen, läßt man die 2 an die Schnur gebundene, gegen dieſelben zufliegen, ſo werden ſich, wenn dieſe unter den Haufen hinein geflogen, die andern an die mit Vogelleim beſchmierte Schnur anhängen, und mit hinunter fallen.

3.

Pfirſingkern auf eine leichte Manier aufzumachen.

Man ſteckt ein ſpitziges Meſſer nur ein wenig oben in den Kern, wo der Keim iſt, und läſſet es mit dem daran ſteckenden Kern gerade auf den Boden fallen, ſo wird ſolcher mitten entzwey gehen.

4.

Flecken aus denen Kleidern zu bringen.

Man wird in denen meiſten Sandſtein-Brüchen Löcher finden, darinnen eine weiche und etwas grünlichte Materie iſt, von derſelben macht

man

man Kugeln, und läßt ſie trocken werden. So nun ein Flecken, er ſey vom Oel, Fett, oder was nur ſeyn mag, mit einem laulichten Waſſer angefeuchtet, und die Kugel wohl darauf gerieben wird, ſo kann man ſolchen, wann er trocken worden, ohne Mühe heraus reiben.

5. Verguld-Pulver zu machen.

Erſtlich, nimm 1 Loth Scheidewaſſer, und ein halb Quintlein Salmiac, ſetze es in einen gläſernen Kolben auf Kohlen, laß es allgemach zergehen, wann ſolches geſchehen, wirft man ein Viertel von einer ganz dünn geſchlagenen und klein geſchnittenen Ducaten darein, und laß es aufloͤſſen; wenn auch dieſes geſchehen, ſo nimmt man ein halb Quintl. Salpeter, und läßt ſolchen ebenfalls aufloͤſen, ſodann nimmt man reine leinerne Lümplein, legt ſolche in ein ſauber irdenes Geſchirr, und gießt die Mixtur darüber, wann die Lümplein auf ſolche Art wohl durchfeuchtet worden ſind, ſo nimmt man ſolche auf ſaubere Hölzlein, und trucknet ſie über dem Feuer, wann ſie trocken, werden ſie angezündet, und gleichſam zu einem Zunder gebrannt, hernach in einem Mörsner wohl durch einander zerrieben, und wenn man ſiehet, daß die Couleur noch zu hoch iſt, ſo nimmt man noch mehr Lümplein, brennt ſie zu Pulver, und reibt in dem Mörſel ſo viel darunter, bis es die rechte anſtändige Couleur bekommt.

6.

Wahrhaftes und Capell-beſtändes Gold zu machen, aber ohne Profit.

Aus Galmey, Ungariſchen Vitriol und Schwefel aa. wird ein Menſtruum chymice præparirt, feines, jedoch von allen bey ſich gehabten Gold, vorhero abgeſchiedenes Silber, in dünne Blätlein geſchlagen, und in dieſem Menſtruo ſolvirt, ſodann in die Solution ein Stücklein Kupfer geworfen, ſo wird ſich ein ſchwarzer Kalch zu Boden ſetzen, von dieſem die Solution abgegoſſen, und ſolchen mit Borax geſchmelzet; iſt feines Gold, und zwar gehet dem dazu genommenen Silber, am Gewicht mehr nicht ab, als man würklich Gold daraus bekommen hat.

7.

Silber zu machen.

Nimm Sulphur Antimonii, ſo viel du willt, laß ihn in Aqua Forti ſolviren, thue Sachari Saturni, nach Gutdünken darein, laſſe es auch ſolviren, und dann in ganz gelinder Wärme coaguliren, das Coagulatum ſchmelze, es ſoll fein Silber ſeyn, welches die Capelle hält.

8. Wann

8.

Wann ein Beinlein oder ſtarke Fiſchgeräde, oder ſonſt etwas im Hals ſtecken bleibet, daß derſelbe verſchwüllet, und nichts helfen will.

Vor einigen Jahren hatte in Teutſchland ein allda in Quartier liegender Reuter, eine ſtarke Fiſchgeräde in Halſe über die Quere bekommen, welche ſich an der Gurgel ſo veſt geſetzt, daß alle Mittel umſonſt angewendet worden, und der Hals dermaſſen verſchwollen, daß der Reuter bereits ſich zum Tod verurtheilet ſahe. Ein gewiſſer Bader allda dachte nach, wie doch noch zu helfen seyn möchte, bande zu dem Ende ein Stück Schwamm an eine Schnur, und nachdem er ſolchen in Honig gedaucht, daß es dichte eingeſchrumpft, gab er ſolches dem Reuter einzuſchlucken; nachdem es eine Zeitlang im Hals geweſen, daß der Bader urtheilen konnte, es wäre der Schwamm wohl aufgeſchwollen, hat er einen ſchnellen Zug gethan, und die Fiſchgeräde mit herausgeriſſen.

9.

Eine Spinne von Wachs zu machen.

Man formirt erſtlich den Leib der Spinne aus Wachs, oben oval, und unten ein wenig breit gedruckt, wie bey einer natürlichen wahrzunehmen,

alsdann machet einen kleinen Kopf an den Körper, und hernach werden die Füße alſo gemacht: welgelt das Wachs ganz dünn und rund, wie nemlich die Füße einer Spinne ſeyn, dann machet 4 Theile daraus, zu 8 Füßen, alſo, daß von ſolchen eines immer ein wenig länger ſeye als das andere, dann die Spinnen haben hinten längere Füße als vorne, dann werden die Füße vorn ſpitzig gemacht, hernach werden ſie unten an dem Leib ganz nahe an einander hingedruckt, und gebogen wie ſichs gehört, ſo iſt die Spinne fertig, beveſtiget ſie an ein Haar, und hängt ſie an einen Ort der Stube hin, ſo werden alle Leute davor erſchrecken, welche einen Abſcheu vor den Spinnen haben.

10.

Einen Barometer zu machen.

Nimm eine gläſerne Röhre 3 Zoll lang, Rheinländisch Maaß, welche unten eine birnförmige Kugel hat, blaſe an einem Licht eine ſubtile Spitze daran, die eine kleine Oefnung hat, biege die Kugel über einen Licht in die Höhe, fülle alsdann die Kugel und die Röhre voll, mit recht wohl gereinigtem Mercurio, laſſe den Mercurium bis oben an die kleine Oefnung anlauffen; halte hernach die kleine Spitze in ein Licht, ſo ſchmelzet die kleine Oefnung zu; beveſtige alsdann die Röhre an ein Bretlein, und hänge es auf. Von den 26 bis 28 Zoll mache eine beliebige Eintheilnng, ſo iſt der Barometer fertig.

11.

Einen Thermometer zu machen.

Nimm eine gläſerne Röhre, etwann 8 bis 10 Zoll hoch, welche eine runde Kugel hat, fülle die Kugel und die Röhre halb voll mit gefärbtem Spiritu vini, und ſchmelze oben die Röhre zu, mache es an ein Bretlein, und daran eine beliebige Eintheilung, ſo iſt es fertig. NB. Du muſt in den Thermometer auch ein wenig von Aqua regis thun, ſonſten es im Winter gefriert. Aqua regis iſt gar keine Kunſt zu machen, du darfſt nur Salz in Scheidewaſſer thun, ſo haſt du es.

12.

Zwey halbe Kugeln veſt an einander hangend zu machen.

Nimm eine Bleykugel, ſchneide dieſelbe mit einer Säge mitten entzwey, ſchleife alle beyde Stücke auf einer ebnen Schaale, oder auf einem ſchönen hellen Glaß, mit der 1, 2, 3ten Sorte, wie auch mit Trippel; hernach polire ſie mit dem Capite mortuo, auf einem reinen Leder. Wann nun dieſes alles geſchehen, probire es, trucke ſie zuſamm, ob ſie an einander hangen bleiben, wann ſie nicht bleiben, ſo reibe nur die beyden Kugeln auf einander recht ab, bis alle Theile einander gleich werden: wenn es nun recht gemacht iſt, ſo kann man die 2 halbe Kugeln mit genauer Noth von einander brin-

gen; am allerbeſten aber iſt, wenn man die 2 hal‧be Kugeln, mit einer feinen Feile glatt feilet. Es thut auch gut, mit 2 polirten Marmelſteinen, wenn man die zuvor mit ein wenig Talk beſchmieret hat; wie auch mit 2 glatt geſchliefenen Bouteillen. Den Marmelſtein polirt man ſo: man reibt den einen auf dem andern ab, bis ſie glatt werden; wenn nun der Marmelſtein oder die Kugel fertig iſt, ſo läßt man ſich oben und unten Hacken machen, da‧mit man es aufhängen, und unten Gewicht daran hängen kann, um deſto beſſer zu ſehen, wie ſtark es zuſammen halte.

13.

Zwey Schellen aus einer Hand in die andere zu bringen.

Hierzu hat man 3 Schellen, eine ſteckt man in den linken Ermel verborgen, hält aber die Schel‧len und die Hand, ſo viel es möglich, ſtille; die andern beyden legt man auf den Tiſch, davon legt man eine in die rechte Hand, und thut als wenn man ſolche in die linke Hand werfen wollte, behält aber ſolche in der rechten verborgen, alsdann nimmt man die andere auf dem Tiſch in die rechte Hand, die hält man loß; alsdann fängt man damit an zu klingen, und ſpricht: hören ſie, meine Herren! hier iſt eine, nemlich in der rechten Hand; alsdann thut man mit der linken Hand dergleichen, und ſagt, hier iſt die andere; indem läßt man auf die linke

Hand blaſen, und hält beyde Hände aus einander, ſo weit man kann, und ſagt: changes, indeſſen öfnet man die Hand, nemlich die linke zu erſt, und ſagt: ſehen ſie, meine Herren! dieſe iſt fort, ſie wird ohnfehlbar zu ihren Cameraden gewandert ſeyn; alsdann öfnet man die rechte Hand, ſo ſind ſie alle beyde da, und leget ſie auf den Tiſch, die linke Hand muß man aber ſtille halten, daß die verborgene Schelle nicht klingen kann.

14.

In währendem Taſchenſpielen, Mäuſe, Fröſche und Vögel zu machen.

Hierzu hat man ein klein Netzlein, unten mit einem Thürlein, ſo mit einer Schnur und Schleife zugezogen iſt, hierein kann man ſtecken Vögel, Mäuſe, Fröſche und dergleichen. So man nun unter währendem Spielen einen Spaß darmit machen will, ſo hängt man das Netzlein verborgen unter dem Rock, und ziehet alsdann die Schleifen in demſelben auf, ſo werden die Vögel, und dergleichen heraus fahren, daß niemand wiſſen wird, woher ſolche kommen.

15.

Einen Stein, Tauben oder dergleichen andere Sachen, unter einen Huth zu bringen.

Hierzu bittet man ſich von denen Zuſchauern einen Huth aus, empfängt ſelbigen mit der rechten Hand

Hand, worinnen man ſchon eine Muscate verborgen hat, und praticirt in währendem Huthniederlegen darunter, ergreiſt alsdann nocheine Muscate, und leget dieſe öffentlich auf den Tiſch nieder, (dasjenige ſo man nun unter den Huth legen will, als: Steine, Tauben, muß man ſchon auf der Schoos parat haben,) alsdann nimmt man die Muscate, die auf dem Tiſch lieget, in die rechte Hand, recommandirt ſie in die linke, behält aber ſolche in der rechten Hand verborgen, und ſagt: meine Herren, durch meine Gewalt und Erfahrung, ſoll dieſe Muscate unter den Huth marſchiren; und thut alsdann die linke Hand auf, ſchlägt damit ein Schnüpgen, und ſagt: changes! ſo iſt ſie fort, indem ergreiſt man mit der rechten Hand den Huth, hebet ihn auf, und mit der linken Hand fähret man auf den Schoos, und ergreiſt einen groſſen Ballen, und fähret ſodann mit der rechten Hand mit dem Huth nach der linken zu, ſagt dabey, ha! ha! da iſt dieſe Muscate durch, dieſe Muscate ergreiſt man mit der rechten Hand, und mit der linken ſetzet man den Huth, nebſt den Ball wieder an die vorige Stelle, ſagt dabey: es iſt keine Kunſt, daß dieſe Muscate von oben iſt durchgegangen, ſondern ſie muß auch von unten hinauf marſchiren, nimmt beyde Muscaten in die Hand, fähret damit untern Tiſch, ſchlägt damit unter dem Huth am Tiſch an, läſſet dabey das Wort Mum, Mum, hören, und verbirgt indeſſen dieſe Muscate, und ſagt: nun, meine Herren! muß ſie durch ſeyn; belieben ſie nun auch dieſe Muscate gröſſer zu

haben!

haben! wann ſie nun ja, ſagen, ſo greift man in die Taſche, und holet Pulver der Unſichbarkeit, ſtreuet es auf den Huth, und ſagt: changes! alsdann ergreift man einen Stein von 5 bis 6 Pfund, ſo ungezwungen unter den Huth gehet, und ſchon auf der Schoos parat lieget; alsdann ergreift man auf vorige Art den Hut mit der rechten Hand, fähret damit nach der linken zu, daß der Stein bedeckt wird; indem greift man nach den Ballen, und verwundert ſich ſelber, wo dieſer Ballen hergekommen ſeyn müſſe, lachet dabey ſehr laut, daß ein groſſes Getöſſe wird, während deſſen practiciret man den Stein geſchwind und unvermerkt unter den Huth, und ſetzet ſelbigen an vorigen Ort, den Ballen nimmt man mit der rechten Hand wieder, und fähret damit unterm Tiſch, als wollte man ſolchen wieder durchmarſchiren laſſen, fragt dabey, und ſagt: meine Herren! was belieben ſie nun, eine harte oder eine weiche? ſagt darbey das Wort Mum, Mum, und procedirt wie zuvor, fährt mit der linken Hand nach der Tauben, oder dergleichen andern Thier, ſo auf der Schoos parat lieget, mit der rechten Hand aber nach dem Huth, und commandirt ihn nach der linken, alsdann präſentirt ſich die harte Muscate: in währenden dieſem Actu nimmt man den Stein und verwundert ſich, wie zuvor, machet ein ſtarkes Gelächter, klopfet damit unter dem Tiſch an, als wollte man ihn wieder durchſchlagen, practiciret indeſſen unvermerkt die Taube unterm Huth, und läſſet jemanden von den Zuſchauern die Hand auf den

Huth

Huth legen, und ſagt: er ſolle veſte halten, damit der Stein den Huth nicht mit fort nehme; alsdann ſagt man ferner: meine Heeren! geben ſie Achtung auf meine Hände, aber nicht auf mein Maul, denn meine Hände ſind gefährlich, der Mund aber betrüglich; indeſſen ſchlägt man wieder mit dem Stein unter dem Tiſch an, und verbirgt ihn zugleich auf der Schoos, und ſagt dabey: nun, der war wieder durch. Was belieben ſie nun, meine Herren! einen lebendigen Vogel, Rebhnn oder Tauben, oder eine andere Creatur, (hier muß man vorhero mit jemand Abrede nehmen, der auf dieſe Frage geſchwind antworten, und dasjenige Thier, ſo ſchon unter den Huth ſtecket, nennen muß.) Alsdann ſagt man: ey nun! ſo heben ſie auch ſelbſten den Huth auf, und ſehen zu, ob ſich das Thier, ſo ſie verlanget, darunter befindet, wenn nun derſelbe den Huth aufhebet, wird ſich die Taube präſentiren, worüber ſich jeder Zuſchauer verwundern muß.

16.

Die Bewegung eines Holzes oder Schrauben, zu ſchmieren.

Man muß es mit Seifen reiben, ſo iſt es fertig.

Flœhfalle.

Fig3.

Fig. 1.

Fig. 2.

17.
Flöhfang oder Flöhfalle.

Damit man nicht allein dem Mannsvolk ſeine Laſt erleichtere, ſondern auch dem Floh = oder Frauenzimmer einiges Plaiſir geſchehe, ſo muß man demſelben ein artig = und nützliches Inſtrument entdecken, welches vor einigen Jahren in der Verlaſſenſchaft einer alten Jungfer gefunden, und anfänglich niemand gewuſt, was es ſey, bis nachgehends dergleichen eines von Straßburg, einer gewiſſen Perſohn zur groſſen Rarität, unter ſeinem rechten Namen gebracht worden. Es ſiehet alſo ein

Flöhfang

Faſt wie ein Nadelbüchslein aus, aber überall durchlöchert, wie Fig. 1. zeiget, in dieſes Büchslein ſchraubet man ein kleines Stemplein, wie Fig. 2. zeiget, welches oben einen Ring, und unten ein Knöpflein hat, und überall mit Honig, Syrup oder dergleichen angeſchmieret iſt. Wann nun alles alſo, wie die Fig. 1. anweiſſet, fertig iſt, wird es vermittelſt des Ringleins, unter die Kleider an demjenigen Ort, wo die Flöhe ihr Corps de Garde haben, angehängt, welche ſich durch die Löcher an den Stiel machen, und alſo gefangen werden. Manche Demoiſelle hängt dieſe Maſchine an den Hals, zwiſchen das duplex genus fœmininum, wie es die Fig. 3. weiſſet.

Explicatio Figur.

Fig. 3. Iſt ein Frauenzimmer, welches weiſſet, wie dieſe Maſchine muß getragen werden.

Fig. 1. Stellet eine Flöhfalle in ihrer rechten Gröſſe vor.

Fig. 2. Iſt der Piſtill, welcher mit Blut, Honig, Syrup, Terpentin, oder andern ſüſſen und kleberichten Sachen beſtrichen wird.

Ob gleich ein Floh ein ſo verachtes Thier iſt, ſo habe doch geſehen, und giebt Frauenzimmer, die an ſtählernen Kettlein gelegte Flöhe haben, dieſe Kettlein ſind einer Hand lang, und dennoch ſo zart, daß die Flöhe, wenn ſie ſpringen, ſelbige mit fortſchleppen können, und werden in Augſpurg gemacht; man hat ſie auch von Gold und Silber, ſolche angelegte Flöhe werden von denen vornehmſten Damen, in ihren perfumirten Biſam-Buſen, zwiſchen dem Vorgebürge der guten Hofnung mit dem allerzarteſten Herzgeblüt genähret und geehret, und wann ſie genug geſoffen, ſo thut man den angehängten Floh mit ſamt der Kette in ein kleines Schächtelein, worinn ein Stücklein Scharlach liegt, und läſſet ihn darinnen, bis man wieder heraus nimmt und füttert, welches man des Tags, ſo oft als man will, thun, und auf dieſe Weiße viele Jahr einen ſolchen Floh erhalten kann, es werden meiſtentheils Hundsflöhe dazu genommen. Man kann auch mit einem ſolchen angehängten Floh ein Kurzweil haben, wenn man nemlich eine leichte Wag von Goldpapier oder von etwas anders macht, oder auch einen Anker, und

oben

oben wo man es hält, ein klein Flecklein hinan macht, ſo kann man ſagen, der angehängte Floh muß die Wage aufheben. Dieſes nun ins Werk zu richten, thut man den Floh auf das angemachte Flecklein hupfen laſſen, hebt dann den Floh mit ſamt der Kette in die Höhe, ſo wird er ſich in das Flecklein einheckeln, und daſſelbe mit ſamt der Wag in die Höhe heben können, welches poßirlich ausſiehet. Wann dich jemand fragt, wie kommt der Floh ins Bett? Reſp. ſchwarz, niemals weiß.

18.

Daß die Hüner crepiren müſſen.

Man weiche Gerſten in Salzwaſſer ein, und werfe es denen Hünern vor, ſo werden ſie davon bald crepiren, dann wann ſie etliche Tage davon freſſen, beißt ihnen das Salz das Gedärme entwey.

19.

Daß ein Hafen voll Waſſer, wann er ſiedet, nicht überlauffe.

Man ſtreue nur, wann die Stürze auf dem Hafen iſt, um den Rand des Hafens Salz, ſo wird das Waſſer nicht überlauffen, es mag ſo lang ſieden als es will, oder man mache unten um den Hafen einen Ring von Salz, ſetze den Hafen darein, und alsdann Feuer herum gelegt, ſo wird das Waſſer auch nicht überlauffen.

20.
Eine Sulze vor die Schwindſucht.

℞. Eine halbe alte Henne, die Füſſe von einem Kalb, das Gelüng ohne Leber, 24 Schnecken, 24 Krebs, 6 Loth geraſpelt Hirſchhorn, 1 Hand voll Körbelkraut, 1 Pfund Kreutzbein von Ochſen. Dieſe Species alle klein zerhackt, dann thue man die klein gemachte Species in eine zinnerne Flaſche, und ſchütte ein paar Kelchgläſſer Waſſer dazu, vermache die zinnerne Flaſche ſo veſt als es möglich oben zu, und ſtelle ſie in einem Hafen voll ſiedendes Waſſer, ſo, daß das Waſſer 2 Finger hoch über die Flaſche gehet, ſo laſſe ſie 12 Stunde hintereinander ſieden, dann nimm die Species heraus, und preße ſie durch ein Tüchlein, auf eine zinnerne Schüſſel, ſo wird es eine Sulze. Von dieſer Sulze nimm alle Tage zu frühe einen Löffel voll, oder bey dem Mittageſſen thue einen Löffel voll in die Suppe und eſſe es.

21.
Eine vortrefliche Krebsbrühe zu machen.

Man nimmt 1 Pfund mageres Kalbfleiſch, thut es in einen neuen irdenen Hafen mit flieſſenden Waſſer, und läßt bis es gemächlich kochen, es auf die Helfte eingekocht iſt, dann gieſſet man die Brühe durch eine Leinwand, und braucht ſie alſo, daß man die Helfte davon morgens nüchtern nimmt, und 3 Stund hernach;

Krebs

Krebs ganz lebendig in einem ſteinernen Mörſel ſtöſſet, und durch eine Leinwand preſſet, nachdem man ſie in der andern Helfte Brühe warm macht, und zu ſich nimmt: Man braucht dieſe Brühe 3 Wochen lang, man muß aber nichts unverdauliches noch geſalzenes dabey eſſen, weder Coffée noch Thée trinken; zur Zeit da der Brunnenkreß gut iſt, nimmt man davon eine gute Hand voll, und thut den Saft davon in die Brühe. Dieſes iſt eine vollkommene Geblüts-Reinigung.

22.

Einen Topf mit Waſſer an einem Nagel zu hängen, und ſolchen entzwey zu ſchlagen, daß doch das Waſſer am Nagel hänget bleibet.

Man parirt hiebey nur etwas, und wann ſolches geſchehen, läßt man ſich einen Topf, der entzwey geſchlagen werden ſoll, wie auch noch ein anders Gefäß mit Waſſer dazu geben; alsdann läßt man die Zuſchauer auf die Seite treten, damit ſie das Waſſer ſo in den Topf gegeſſen wird, nicht ſehen können; darauf nimmt man eine Schweinsblaſe, ſo oben mit einer Schnur eingefaßt iſt, ſolche hängt man ohnvermerkt in den Topf, ziehet ſie aus einander, und gieſſet das Waſſer darein, ziehet die Blaſe mit der Schnur zuſammen, und hängt ſolche mit ſamt des Topfes Henkel an den Nagel, ſchlägt alsdann mit einem Stock mit der

gröſten Force an den Topf, daß derſelbe in viele Stücke zerſpringt und herab fällt, die Blaſe aber mit dem Waſſer hangen bleibet. Es kann auch der, der parirt hat, den Kopf ſelbſten entzwey ſchmeißen.

23.

Ein Glaß, nachdem es zuvor ausgetrunken worden, an die Wand zu werfen, daß es in Stücke zerſpringt, und doch wieder ganz zu machen.

Man nimmt das eingeſchenkte Glaß in die rechte Hand, darinnen aber muß man ſchon etliche Rechenpfenninge verborgen haben. So bald man nun ausgetrunken hat, muß man ſolches in der Geſchwindigkeit und verdeckt in den Schoos fallen laſſen, die Rechenpfenninge aber in eben dieſem Zug an die Wand werfen, daß es klingt, als wenn die Glaßſtücke herunter fielen: alsdann ergreift man das Glaß wieder unvermerkt vom Schoß, und präſentirt es ohne Schaden. NB. Man kann auch anſtatt der Rechenpfenninge, ein anders Glaß verborgen haben, ſo man in der Geſchwindigkeit ergreift und an die Wand wirft, das rechte aber ſodann wieder ganz hervor bringt.

24.
Geld in einer Büchſe zu ſchmelzen.

Hierzu wird eine Büchſe von Blech erfordert, welche den Boden in der Mitte, und unten und oben einen Deckel hat. Will man nun dieſes Kunſtſtück machen, ſo thut auf die eine Seite etwas von geſchmolzenen Silber, und auf die andere Seite Wachs, ſolches wird alsdann am Licht erſtlich weich gemacht, daß es am Boden veſte klebet, alsdann läßt man das Geld auf das Wachs in die Büchſe legen, ſo bald nun ſolches hinein gelegt iſt, ſo ſagt man, halt! ich muß auch zuſehen, ob es gut iſt, in währendem Anſehen druckt man das Geld veſte auf das Wachs, daß es kleben bleibet, und machet die Büchſe zu, läſſet ſodann eine Perſon daran blaßen, und darauf noch eine, und zwar an das obere Theil wo das Silber iſt, und ſagt dabey, ha! ha! ha! jetzt gehet es ſchon beſſer: Man macht die Büchſe wieder auf, und ſchüttet das Silber heraus, alsdann ſagt man: ſehen ſie, meine Herren! nun iſt das Geld zerſchmolzen, und thut ſofort das geſchmolzene Silber wieder hinein, läſſet wieder daran blaßen, und ſetzet die Büchſe ſcharf auf den Tiſch nieder, daß das auf das Wachs gedruckte Geld loß ſpringen muß, und ſagt dabey: Ey ſie müſſen ſtärker blaßen, im währenden Blaſſen, und im währenden Aufheben der Büchſe, muß man dieſelbe mit verkehrter Hand angreifen, dabey ein ſtarkes Geräuſch machen, und ſodann in der

der Geſchwindigkeit umwenden, dem Zuſchauer vor dem Munde halten, daß er daran blaßen ſolle, und ſodann die Büchſe wieder auf den Tiſch ſetzen, daß das Geld wieder oben zu ſtehen kommt, worauf ſie wieder eröfnet, und das Geld heraus gelegt wird, mit denen Worten: ſehen ſie, meine Herren! hier iſt ihr Geld wieder.

25.

Ein Stutz- oder Stengelglaß, Schneckenlinicht in der Runde herum zu zerſchneiden.

Dieſes geſchiehet mit einem Rauch-Kerzlein alſo: Man nimmt ein Rauch-Kerzlein, zündet ſelbiges an, hält es oben an das Stutzglaß, bis ſolches einen Sprung bekommt, darauf fährt man mit dem brennenden Rauch-Kerzlein weiter herunter, bis es ringsherum kommt, und wann eines darüber verbrandt iſt, nimmt man ein anders. Ein ſolches in der Runde herum geſchnittenes Glaß ſiehet ſehr coriös aus, man kans ordentlich voneinander ziehen, und hält doch Wein, wenn es ſtehet; wann man aber daraus trinken will, ſo gehet der Wein oder Waſſer heraus, und man beſchüttet ſich das Kleid.

26.

Zu erfahren, ob eine Wag richtig iſt.

Thue die 2 Wagſchaalen von der Wag herunter, und halte die Wagſtange ordentlicher Weiße, als

als wann die Schaalen daran wären, ſo alsdann das Zünglein im Centro ſtehet, wie es ſtehen ſoll, ſo iſt die Wage richtig, iſt es aber nicht ſo, ſo iſt ſie falſch.

27.

Waſſer, womit man ſich nach denen Blattern das Geſicht abwaſchet, damit man keine Maſern bekommt; Oder Recept vor die Blatter-Flecken.

Man nimmt Kälberfüß nach Belieben, thut ſolche in einen ſaubern Hafen, und läßt ſie ſieden bis ſie recht weich ſind, und die Kraft davon geſotten iſt; alsdann läßt mans erkalten, und thut das Fette, welches ſich oben anſetzet, hinweg, nimmt die Sulze oder Brühe davon, und läßt ſolche wieder beym warmen Ofen aufſchleichen, ſenhet ſie alsdann durch ein reines Tuch, und wäſchet damit die Flecken, ſo nach denen Blattern übrig geblieben ſind, ſie werden bald wiederum vergehen, und keine Maſen zurück laſſen.

28.

Pomade vor Blatter-Kinder.

Man nimmt ein halb Pfund Schmeer, zerläßt ſolches in einer ſilbernen Schaale, und wäſchet es, wann es zergangen, in ein wenig Roſenwaſſer, unter beſtän-

digem Herumrühren mit einem ſilbernen Löffel wohl aus. Nachgehends nimmt man vor einen Kreutzer Jungfern-Wachs, für 3 Kr. Wallrath, und ein wenig Mandeloel, thut alles in obiges abgerührte Schmeer, und läßt es in beſagter Schaale wohl kochen, währenden Kochens aber muß es mit dem ſilbernen Löffel fleißig herum gerühret werden, und zwar eine und eine halbe Stunde lang, hernach ſetzt man es vom Feuer, und läßt es unter währendem Rühren erkalten, man gießt, wann es anfängt zu erkalten, wieder ein wenig Roſenwäſſer daran, und wann es völlig beſtanden, wieder alles ab, ſo iſt es fertig. Wann man es brauchen will, zerläßt man ein wenig in einen ſilbernen Löffel, und beſtreicht das Kind mit einem Federlein damit.

29.

Ein gute ſchwarze Farbe zu machen, womit man die in Stein gehauene Buchſtaben ſchwarz machen kann.

Man thut Kühnruß in ein irdenes Geſchirr, ſchüttet guten Brandewein darüber, brennet ſelbigen hernach an, und laß ihn ganz ausbrennen, daß der Kühnruß ganz trocken wie zuvor wieder wird, dann reibet man denſelben mit Firniß auf einem Reibſtein zu einer Farbe ab, und beſtreichet mit einem Penſel die in den Stein gehauene Buchſtaben, ſo werden ſie noch viel beſſer, als von der Beinſchwärz.

30. Ei-

30.

Einen gemeinen Cirkel, auf zweymal in gleiche Weite aufzuthun.

Dieſes geringe Kunſtſtück hat den Unwiſſenden oft vieles Nachdenken verurſachet. Nimm einen Cirkel, mache ihn unter dem Tiſch ſo weit hinter ſich auf, als er gehet, verdecke ihn oben mit der Hand, daß es niemand merke, doch daß der Cirkel umgekehrt ſey, ſtich in ſelbiger Weite die 2 Punkte auf ein Papier, nimm den Cirkel wieder unter den Tiſch, thue ihn völlig zu, und lege ihn auf den Tiſch, ſprich: du wolleſt ihn wieder in eben dieſer Weite aufmachen, thue ihn abermal unter den Tiſch, kehre ihn nochmal wie vor um, ſo bleibet er in gleicher Weite offen.

31.

Strichnadeln zu verfertigen, wie ſolche die Goldſchmidte zu Probirung des Silbers brauchen.

Mit dieſen Strichnachdeln probirt man das Silber, und kann ſehen, wie ſtark es mit Kupfer vermiſchet iſt. Die Silbernadeln, welche man zu Augſpurg zu Kauf haben kann, werden alſo gemacht: Nimm reines feines oder gut capellirtes Silber, laſſe es flieſſen, und mache davon die erſte Nadel zu 16 Loth, oder den feinſten: zu der

zwey-

zweyten Nadel nimm 15 Loth fein Silber, und 1 Loth Kupfer:

	Dritten -	14	-	2	
	Vierten -	13	-	3	
	Fünften -	12	-	4	
	Sechſten -	11	-	5	
	Siebenden	10	-	6	
	Achten - -	9	-	7	
Zu der	Neunten -	8	Loth fein	8	Loth Kupf.
	Zehenden -	7	Silber	9	
	Eilften -	6	und	10	
	Zwölften -	5	-	11	
	Dreyzehend.	4	-	12	
	Vierzehend.	3	-	13	
	Funfzehend.	2	-	14	
	Sechzehend.	1	-	15	

Wann ſolches alles abgewogen, ſetze eine jedwede Nadelvermiſchung inſonderheit in ein klein Schmelztiegelein, laß es nicht ſehr treiben, ſonſt beſſert es ſich und werden die Nadeln falſch: ſondern ſo bald das Silber und Kupfer anfängt zu treiben, rühre es mit einem dürren Spann um, mache einen kleinen Inguß, und ſchlage daraus die Nadel, und zeichne an jede ihren Halt. So man nun die gemachte Nadel zum Streichen nehmen will, ſo ſtreich von dem Silber das du haſt, einen ſtarken glänzenden Strich auf den Probierſtein, und den Strich von der Nadel darneben, ſiehe welcher Strich von den Nadeln dem Sil-

ber,

berſtrich am gleichſten ſeye, deſſelben Gehalt iſt das Silber. Es giebt Landlauffer, die falſche Nadeln haben, und bey ihrem Silbergeſchirr präſentiren, derowegen mache dir die Nadel ſelbſten, oder laß ſie von Augſpurg kommen.

32. Vögel auszuſtopfen.

Nimm für 5 Kreutzer Wachholderoel, und für 5 Kreutzer Spickoel, ein jedes in ein beſonders Gläßlein, hernach nimm für 2 Kr. Myrrhen, 2 Kr. Aloë, 1 Kr. Alaun, 1 Hand voll Wermuth, 1 Hand voll Salz. Dieſes ſtoſſe und miſche alles unter einander zu Pulver, und hebe es zum Gebrauch auf. Wann du nun einen Vogel ausſtopfen wilſt, ſo mache es alſo: Nimm einen Vogel, welchen du wilſt, ſchneide hinten ein Loch darein, und thue das Eingeweide alles heraus, fülle dagegen den Leib des Vogels mit dieſem Pulver aus, thue auch von den beyden Oelen etwas hinein, und flicke das Loch wieder zu. 2) Nimm die Augen und die Zunge heraus, und thue dafür in beyde ſolches P·ver und Oel, ſtatt der Augen kanſt du ſchwarze Steine hinein ſetzen; wann dieſes geſchehen, ſo ſtecke von hinten einen Drath durch bis an den Kopf, ſtecke auch durch die beyden Füße einen Drath, der etwas dünner ſeyn muß als der erſte, und ſtelle ihn mit Hülfe deſſelben auf, ſo iſt er fertig.

33.

Species, zur Erhaltung ausgeſtopfter Vögel:

℞. Ol Rad. juniper.
Spicæ aa. ℨj.
L. Rhod. gr. x.
Caryoph.
Flor. Anthos aa. gr. v.
M. Dr. & ft. balſamiſches Oel.

Species, zum Pulver zu ſolchem Gebrauch:

℞. Myrrhen
Aloës
Alaun
Pfeffer
Salz
Aſchen, jedes 1 Loth
Träublein-Kraut, (oder herba Botrys)
Wermuth, jedes 2 Loth.

Dieſes alles klein geſtoſſen, gerieben, und wohl unter einander gemiſchet.

34.

Zu machen, daß ein leichter Körper einen ſchwehren aufhebt oder hält.

Binde an eine kleine aufgeblaßene Schweins-Blaſe eine Bleykugel, wirf ſolche in ein Cylindriſches Glaß

Glaß voll Waſſer, ſo wird ſie untergehen; ſetze es unter eine Luftpumpe, und exantlire die Luft, ſo wird alſobald die Blaſe mit der Kugel empor kommen. Wann du allenfalls keine Luftpumpe haſt, ſo ziehe die Luft nur mit deinem Maul aus dem Glaß heraus, ſo wird es eben die Würkung thun. Hierbey fällt mir eben auch etwas ein, welches ſich zu dieſem Experiment wohl ſchicket: Nemlich, wann du an einer groſſen aufgeblaßenen Blaſe viel Gewicht hängeſt, und ſolche hernach in ein groſſes Waſſer wirfſt, ſo wird doch die Blaſe nicht untergehen, ob gleich Gewicht an derſelben hänget.

35.

Daß einer mitten im Sommer mit Schnee überdeckt in die Stuben trette, als wann es mitten im Winter wäre.

Nimm aus einer Eißgruben eine Eißſchaale, und ſchabe mit einem Meſſer von gemeldter Eißſchaale jemand auf das Kleid und Huth, ſo wird es Flammen und Schneeflocken präſentiren, als wann er bey Winterszeit beſchneyet worden wäre.

36.

Abwiſchwaſſer.

Im Monat May gehe vor Sonnenaufgang auf die Waizenäcker oder Wieſen, darauf der Thau

geſt-

gefallen, nimm weiſſe Tücher, ſtreiche ſolche auf dem Erdboden hinweg, und winde ſie aus, in ein reines Faß, ſo oft und ſo viel du haben wilſt, dann filtrire ſolches durch Löſchpapier, oder durch einen Sack von Filz, je öfter je beſſer: thue dieſes Waſſer in reine Gläſer, laß aber das Drittel davon leer, damit ſie nicht zerſpringen, vermache ſolche wohl, und laſſe ſie den Sommer über in der Sonne ſtehen; die auf den Boden gefallene Unreinigkeit thue davon weg, dann nimm zu einer Maaß von dieſem Waſſer, eine Linſen groß Mercurii ſublimati, ſo iſt es fertig. Waſche dich wöchentlich zu Abends 2 bis 3 mal damit, ſo wird dein Geſicht ſchön, und von aller Unreinigkeit befreyet werden, es wird ſo gar eine ganz neue Haut darüber wachſen.

37.

Fleckkugeln zu machen.

℞. Spiritus vitrioli
vini
Salmiac
Cornu cervi
Terebinth aa. ½ Loth.

2 Loth präparirte Potaſche, 2 Loth Citronenſaft, 2 Pfund weiſſen Bolus, geſtoſſen in eine Schüſſel gethan, die oben gemeldten Species darunter geſchüttet, zu einem Teich gemacht, und Kugeln daraus formiret.

38.

Ratafia zu machen.

20 Loth Kirſchen oder Weichſel, mit ſamt denen Körnern.
2 Loth Pfirſingkern
2 — Marillenkern
1 — Zimmet
1 Pfund Huthzucker
½ Loth Negelein
1 ½ Maaß guten Brandewein
1 Maaß guten Wein.

Ein jedes ganz klein geſtoſſen, und in eine groſſe Schüſſel gethan, den Wein und Brandewein darüber gegoſſen, und bey 3 Stund gerühret, ſodann durch ein weiß Müllersſäcklein etlichemal ablauffen laſſen, bis es hell wird. Hernach wenn man will, kann dazu genommen werden, Ambra und Muſcus.

39.

Einen Cryſtall zu machen, daraus man allerley Edelgeſteine verfertigen kann.

℞. Weiſſe calcinirte Kieſelſteine, oder Berg-Cryſtall 1 Pfund Nitri depurati 8 Unzen, venetianiſchen Borax 4 Unzen, Arſenici albi 2 Unzen; miſche es unter einander, und laſſe es bey ſehr ſtarken Feuer in einen Schmelztiegel wohl flieſſen, ſo iſt der Cryſtall fertig.

℞. Von dieſem Cryſtall 6 Unzen, Croci veneris ½ Unzen, Auri fulminantis, mit ein wenig Borax abgerieben, 2 Gran. Miſche es, und laſſe es bey ſtarken Feuer wohl flieſſen, ſo bekommſt du einen Rubin.

℞. Von obigem Cryſtall 6 Unzen, blauen Schmolk 3 Drachma, Minii 10 Unzen, Magnesiæ martialis 2 Scrupel; wenn es gut gefloſſen, bekommt man einen Saphir.

℞. Von dem Cryſtall 3 Unzen, Minii 10 Unzen, Meßingroſt 3 Drachmas, Croci martis ½ Drachma, laſſet es flieſſen, ſo bekammt ihr den Schmaragd.

℞. Von dem Cryſtall 4 Unzen, Minii 12 Unzen, Croci martis 1 Scrupel. Laſſet es flieſſen, ſo bekommt ihr den Chryſolit.

40.

Eine ſehr gute Manier, allerley Saamenkörner zuzubereiten, daß ſie viele und gute Früchte tragen.

Man nimmt Salzlacken, oder von dem Salzwaſſer, welche die Heringshändler in denen Heringstonnen zu ſammlen pflegen, zum 2, 3, oder 4 Maaß, nachdeme man viele Körner oder Saamen einweichen will. Unter dieſes Waſſer gieſſet man ohngefehr den dritten Theil guten Spiritum vini, und ſchüttelt alles wohl unter einander, ſo iſt damit das Einweichungs-Waſſer bereitet.

Alsdann nimmt man die Saamen, die man zu ſäen gedenket, läſſet ſolche in obgedachten Waſſer 10 bis 12 Stunden wohl weichen, und rühret zum öftern alles wohl untereinander. Nach Verlauf dieſer Zeit, thut man den Saamen in einen leinenen Sack, und läßt alles Salzwaſſer wohl ablaufen. Wann ſolches geſchehen, läßt man den Saamen etwas trocknen, untermiſcht ihn mit etwas Heckerling, und läſſet ihn auf ein friſch geackertes Feld ausſtreuen, etwas weitläufiger als ſonſt, und ſogleich darauf unterarbeiten, damit er bald mit etwas Erde bedeckt werde. Zu ſeiner Zeit wird man reiche Erndte haben.

41.

Microſcopium curioſum.

Man verfertiget aus Papp ein kleines vereckiges Käſtlein, wie hier gezeichnet ſtehet, Fig. 1. o im Lichten 4 Zoll lang und breit, und 2 Zoll hoch ſeyn kann; ſolches theilet man inwendig in 4 kleine Fächer von gleicher Länge, Breite und Höhe, vermittelſt zweyer Querwände. Rings herum machet man 8 runde Löcher, im Diameter einen halben Zoll, daß ſie recht in der Mitten der äuſſeren Wände der kleinen Fächer zu ſtehen kommen, und verſiehet dieſelben mit eben ſo viel 2 zölligen Plan-Convex-Gläſern. (Ich habe die Löcher etwas gröſſer gemacht, die Gläſer in kurze Röhrlein gefaſſet, ſelbige mit Deckeln verſehen, und an die Wände geleihnet,) damit ihr Focus auf die inwendi-

 wendi-

wendige gegenüberſtehende Wand reiche. Dieſes Kåſtlein, welches auch von Holz ſeyn kann, zieret man inwendig, auf allen Seiten, die gegen die Gläſer ſtehen, mit allerley unter einander verſetzten Saamen, Mineralien und Moos von Bäumen und Feldern, wie auch ſubtilen Blůmlein, und endlich mit ſubtil geſchnitzten oder gemohlten Bilderlein aus, ſo daß in einem Fache Grotten; im andern Feldereyen und perſpectiviſche Landſchaften; im dritten brennende Berge; im vierten allerley Vögel unter einander, wie die Sache ſelbſt an die Hand geben wird, und alſo die 4 Elemente in dieſem ſo gar kleinen Behåltniſſe vorgeſtellt werden. Oder, man kann auch, auf gleiche Art die 4 Jahrszeiten, oder wenn man will, weil 8 unterſchiedene Einſichten in das Kåſtlein ſind, beyderley zugleich pråſentiren. Oben wird ſodann ſolches Kåſtlein mit weiſſen Taffent ganz und gar überzogen, über einen Fuß geſtellet, und vor dem Staube mit einem Deckel verwahret, wie hier Fig. 2 anweiſet.

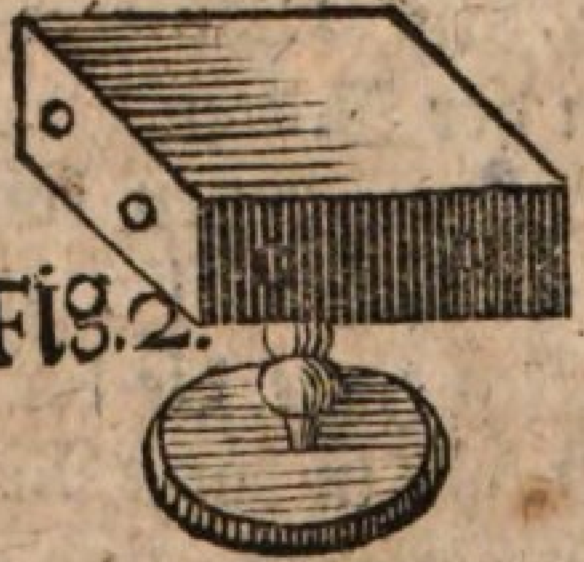


Fig. 2.

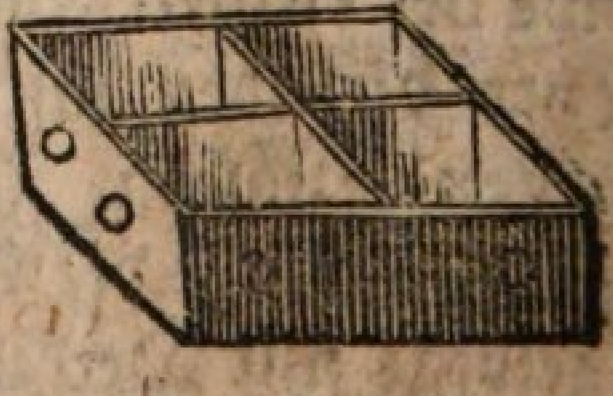


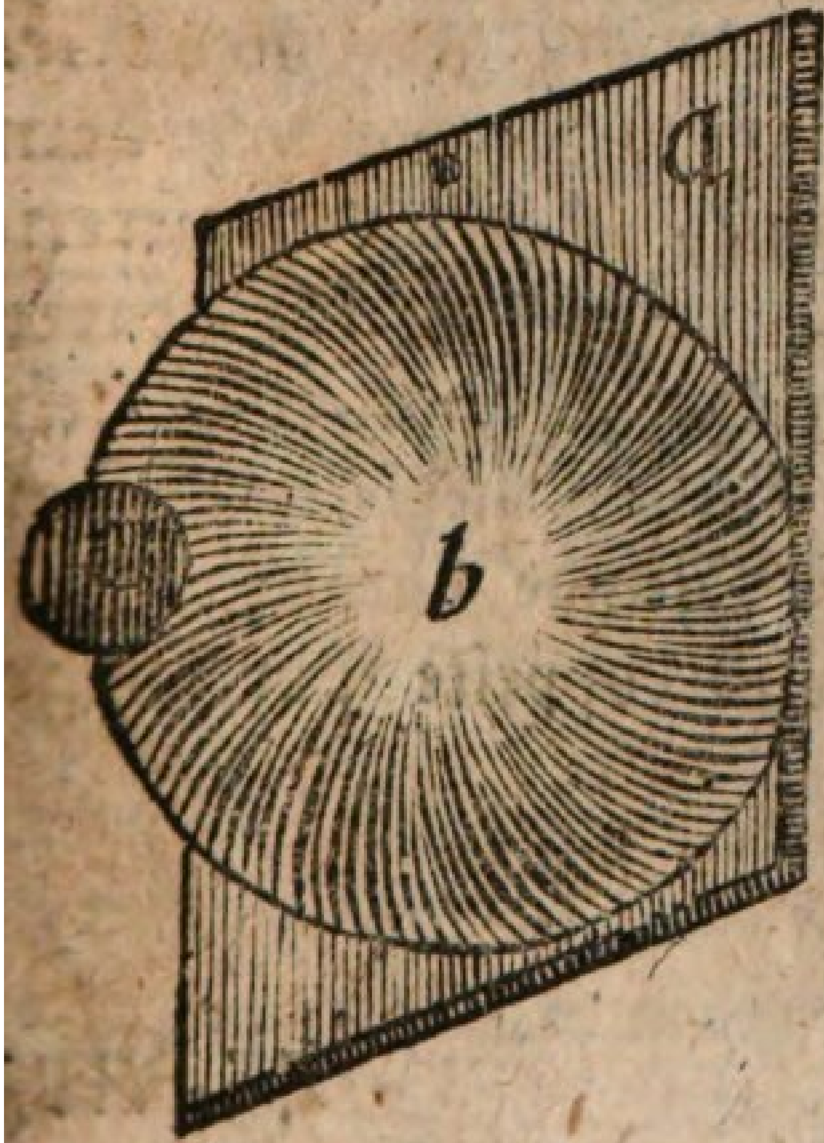
Fig. 1.

42. Mit

42.
Mit einem flachen Spiegel, ſein eigen Angeſicht umgewendet, und in der Luft ſchwebend vorzuſtellen.

Halte an deine Bruſt, einen am Hals hangenden Holſpiegel mit beyden Händen, und gegen deinem Angeſicht gerad über, ſtelle einen flachen Spiegel, darein dein Antlitz falle, ſo wird dein im flachen Spiegel aufrechte Bildnuß, nicht in dem Holſpiegel wiederſtrahlen, und umgewendet erſcheinen, ſondern auch auſſer dem Spiegel, in der Luft gleichſam ſchwebend ſich präſentiren, und wird im flachen Spiegel wiederum umgewendet in der Luft hängend erſcheinen.

43.
Schwalbenneſter von Häfners-Arbeit zu verfertigen, und zum Gebrauch zuzurichten.



Das von Leimen oder Thon verfertigte Blat A, iſt 6 Zoll lang, 6 Zoll breit, und 1 $\frac{1}{2}$ Zoll dicke, und das auf einer Töpferſcheibe halb rund gedrehete Schwalben-Neſt B, wird an das Blat A feſt geſchmiert, auſſenwendig aber wie ein ordentliches Schwalbenneſt rauh formirt, die Oefnung bey C gelaſſen, und ſodann tüchtig gebrennt. Alsdann

wird dergleichen Neſt mit derjenigen Sorte Erde, womit die Schwalben an jedem Orte bauen, wann dieſe zuvor mit Waſſer weich gemacht, gehörig überſtrichen, und mit Heu, Stroh, Federn und dergleichen, zum Bruten ausgeſtopft.

44.

Ohntrügliches Hülfsmittel, wider den wüthigen Hundsbiß.

Wann ein Menſch oder Thier das Unglück hat, von einem wüthigen Hund gebiſſen zu werden, ſo laſſe man die Wunde wohl ſcarificiren, und ſetze wo man dazu gelangen kann, Schrepfköpfe darauf, und ziehe damit ſo viel Blut heraus als möglich iſt; ſuche auch die Wunde, ſollte es auch mit Auflegung Spaniſcher Fliegen geſchehen, 9 Tage offen zu halten, zur innerlichen Cur gebe man dem Patienten ſofort Ruß von einem ſchwarz gebranten Kieſel, ſo hart abgeſchabet, daß auch etwas von dem Kupfer mit darunter komme, Carduibenedicten-Pulver, Bezoar-Pulver, von jeden 1 Ducaten ſchwer, nebſt einer Meſſerſpitze gebrannten Hirſchhorns, wohl vermiſcht in Carduibenedicten-Waſſer ein, und laſſe ihn eine Stunde darauf ſchwitzen. Bey einem Thier wird doppelte Portion genommen und gegeben.

45.

Arzneymittel wider die Brandſchmerzen.

Dieſes Arzneymittel iſt nichts anderſt, als ein an der Sonne deſtillirtes Waſſer, welches man (vielleicht ohne Nothwendigkeit) im März⸗Monat ſammlen muß, wann es regnet. Das Waſſer hat eine erweichende Kraft, die durch die Deſtillation noch vermehret zu werden ſcheinet. Die Kälte hat die zweyte Eigenſchaft eines Brandmittels, nemlich, daß ſie zertheilet, indem ſie die Fäßerlein des Körpers gelinde zuſammen ziehet. Dahero muß das Waſſer nicht warm, ſondern ſo kalt wie es iſt, wenn es in einer temperirten Luft geſtanden, gebrauchet werden, ſo bald es ſeine Kälte verlieret, iſt es unbrauchbar. Daher muß man bey dem Gebrauche dieſes Mittels, auf folgende Weiße verfahren: So bald der Brand geſchehen iſt, es ſey nun durch würkliches Feuer oder heiſſes Waſſer, oder ſonſt was, ſo umſchläget man den verletzten Theil gänzlich mit einem Tuche, welches mit dieſem Waſſer ganz angefeuchtet worden. So bald dieſes Tuch durch die Wärme des Körpers erwärmet wird, und der Schmerz ſich wieder einſtellet, muß man das Umſchlagen mit einem andern Tuche auf gleiche Weiße ſo lange wiederholen, bis man merket, daß der Schmerz vom Brande gänzlich verſchwunden ſey; da man denn hernach den verletzten Theil, mit den gewöhnlichen Arzneymitteln, eben ſo, wie eine andere Verletzung zuheilen kann.

Wenn der Brand nicht ſo heftig geweſen, daß er Blaſen oder Wunden verurſachet hat; iſt dieſes nur noch zu merken, daß man gleich im Anfange dazu ſchreiten, und zu dem Ende dergleichen Waſſer immer in Bereitſchaft haben muß.

46.

Einen Brief in einem Ey zu verbergen.

Wann etliche Eyer beyſamen, ſo nimm eines heraus, ſtich oben ein klein Löchlein an der Spitzen hinein, damit du das Weiſſe und den Dottern heraus bringen kanſt, laſſe die Schaalen auf dem Ofen trocknen; ſchreibe dann auf ein ſubtiles Papier was du wilſt, wickle es alſo zuſammen, daß du es in die Schaalen des gedachten Eyes ſtecken kanſt, damit nun das Ey wiederum ſeine Schwere bekommt, kanſt du ſolches mit weiſſen Streuſand oder klar geriebenen Bein, oder einer andern Materie, mit ein wenig groben Sand darunter, ausfüllen, bis es die rechte Schwere eines Eyes wieder bekommt, vermache das Löchlein alsdann mit gelblichten weiſſen Wachs, oder mit Kalch und Eyerweiß.

47.

Einen ſchwarzen Brief mit weiſſer Schrift hervor zu bringen.

Temperire das Gelbe von einem Ey mit friſchen Brunnenwaſſer recht wohl, in der Dicken wie eine

ne Dinte, daß du damit gut ſchreiben kanſt: nimm eine neu geſchnittene Feder, und ſchreibe damit auf das Papier was du wilſt, laſſe es wohl trocknen, nimm dann einen linden guten Penſel, und ſtreiche den Brief allenthalben mit Dinten an, daß es alles ſchwarz wird, und niemand etwas leſen kann, laſſe es trocknen; wann du ihn wilſt leſerlich machen, ſo lege den Brief nieder, und ſchabe mit dem Meſſer die Subſtanz der Schrift herab, ſo iſt ſie ſchön weiß und luſtig zu leſen, in dem ſchwarzen Feld. Alſo mag man auch Figuren und Bildnüſſe verfertigen.

48.

Bratwürſt einzufüllen ohne Felgen.

Felgen, heiſſen die Mezger ein Inſtrument von Eiſen, Meßing oder Holz, das ſie zum Bratwürſt füllen gebrauchen; die Bratwürſt aber ohne ſolches Inſtrument zu machen, darf man nur den Darm ein wenig umſtülpen, mit denen 2 nächſten Fingern des Daumens linker Hand, das Loch aus einander halten, und dann mit der rechten Hand die Füll hinein treiben, ſo wird man noch dazu viel eher eine machen können als mit den Felgen, welches nur auf eine Uebung ankommt.

49.

Wie man den Hunden die Ohren und Schwänze abſtutzen ſoll.

Wie bey allen Dingen ein Vortheil iſt, ſo iſt es auch bey dieſem, wenn man es recht nach der

Kunſt machen will. Bey denen Ohren muß 1) beobachtet werden, daß der Hund noch ganz jung ſeye, 2) muß man ſie ihm nicht mit einem Meſſer abſchneiden, ſondern man nimmt ihn bey ſeinen 2 Ohren, ſchwingt ihn herum; und reiſſet ihm alſo die Ohren heraus, wenn aber der Hund ſchon ein wenig alt iſt, ſo man es mit einem Meſſer thun, und die Wunde mit Aſchen oder Spinnenweben beſtreuen. Mit dem Schwanz gehet es alſo zu: Man nimmt den Hund bey dem Schwanz, und ſchiebet die Haut ſo viel als man kann hinauf, dann ſchneidet man ſolchen mit einem ſcharfen Meſſer ſo weit man will, herunter, und beſtreuet ihn mit Aſchen, ſo wird ſich die hinauf gezogene Haut über die Wunde ziehen, und auch bald heilen.

50.

Daß der Campfer nicht verrauche.

Man thue ſolchen, wenn man ihn aufheben will, in ein Glaß voll Pfefferkörner, und verbinde es wohl, daß keine Luft hinein kommen kann, ſo wird er gut bleiben, und nicht verrauchen.

51.

Jemand anzuführen, mit Abbalbirung der Haare, an einem gewiſſen Ort.

Curiös iſt, daß wann man jemand die Haare am Membro virili abſcheeren läſſet, dieſelbe wenn ſie anfangen wiederum zu wachſen, einen erſtaunlichen

Schmer-

Schmerzen verurſachen, welches ein gewiſſer Herr an ſeinem Hofnarren hat probiren laſſen.

52.

Wie man auf einen dünnen Faden ſchreiben, und einem andern in der Weite etwas damit notificiren könne.

Man laſſe 2 kleine Steckelein machen, eines ſo groß und rund als das andere, das eine gebe man dem Freunde der wegreiſet, das andere behalte man zu Hauſe; wenn man nun ſchreiben will, ſo wickle man einen Faden um das Steckelein herum, daß er dicht an einander liege, und man kein Holz ſehen könne, und wenn der Faden alſo gleich gemachet iſt, ſchreibe man nach der Länge den Brief, und was man darauf haben will; denn wenn die Stäblein etwas dick ſind, ſo kann man viele Zeilen darauf bringen Wenn man auch die Fäden vorher in Alaunwaſſer dunket, ſo fließt die Dinten nicht, ſondern läſſet ſich gar rein und ſauber ſchreiben. Den Faden wickle ab, und winde ihn zu einen Kneul, oder wenn es ja ſehr geheim ſeyn ſolle, kann man ihn an dem Saum eines Hemdes oder Schnupftuches vernähen, und dem abweſenden Freunde alſo ſchicken. Denn wenn er gleich aufgefangen wird, ſo kann doch auch der allergeſchickteſte Naturforſcher nichts am Faden finden, als etliche hin und wieder zerſtreuete Pünktlein. Wenn aber der Freund, mit deme man in ſolchen

Ver-

Verſtändnuß lebet, beſagten Faden um ſein Stäb-
lein wickelt, und nur Achtung giebt, daß die Pünk-
lein oben wohl zuſammen treffen, ſo wird er die
Meinung ſeines Freundes gar richtig daraus ver-
nehmen können.

53.

Einen Granatbaum um die neue Jahrs-
zeit in die Blüthe zu treiben.

1) Muß der Baum verſetzt, und in dem Kübel unten dürre Weidenbündelein von 3 quer Finger hoch, oder ſogenannte Faſchinen gelegt werden; 2) wird zwey quer Finger hoch Erden darauf gethan, nachgehends klarer Saumiſt 3 quer Finger hoch, und wieder ſo viel Erde, und wieder ſo viel klarer Saumiſt, und endlich wieder ſo viel Erde, darauf wird der Baum eingeſetzt, und neben herum mit beſter Erde ausgefüllt, und ein Guß von klaren Saumiſt gemacht in einer Kufe, und der Baum gleich damit begoſſen, auch alſo ſtehen gelaſſen, bis er allezeit ſelbſt wieder trocken wird. Er muß auch mit Moß eingebunden und in das Treibhauß geſetzt werden, ſo wird ſolcher in 4 Wochen blühen.

54.

Wie Ananaſen am beſten zu treiben ſeyn.

Man legt unten in die Scherben ein wenig von 3 bis 4 jährigen verweßten Menſchen-Koth, und

ſetzt

ſetzt ſie auf friſchen Miſt. Zur Orangerie nimmt man klares Ziegelmehl und Letten, oder ſchweren Erdboden mit etwas guter Erde, und dieſes miſcht man unter einander, und ſetzt die Orangerie damit ein, ſo treiben ſie gewaltig viele Blüte.

55.

Reißkohlen zu machen.

Schneide etwas länglichte runde Stöcklein, die etwas dicker als ein ſtarker Strohhalm ſind, von Birken- Linden- Haſel- oder Weidenholz, (worunter das Linden- und Haſelholz am beſten gehalten wird,) binde ſie mit einem Faden zuſammen, und ſchmiere eines Fingers dick Laimen, mit etwas feinen Sand vermiſcht, darum, laß es trocknen, und hat es Riſſe bekommen, ſchmiere ſie wieder zu, und laß es auch wieder trocknen, lege es alsdann ins Feuer, und laß es ſo lange liegen, bis der Laimen über und über glühet, nimm es ſodann aus dem Feuer, und laß es erkalten, ſchlage den Laimen ſachte hinweg, ſo findeſt du dünne rund geſchnittene Stöcklein zu Kohlen gebrannt, mit welchen ſich gut auf Papier zeichnen läßt; weil ſich die Kohlen allzeit wieder mit einem reinen Tüchlein abwiſchen laſſen, und man alſo leicht, was unrecht gezeichnet worden, ändern kann. Sind erſtbeſagte Kohlen, unter dem Zeichnen ſtumpf geworden, ſo hat man eine zarte Feile bey der Hand, darauf wetzt man fein ſachte und gelinde die Spitze

der

der Kohlen wieder ſcharf. Hierbey iſt zu merken: 1) wer oft Kohlen gebraucht, der läßt ſich ein Rohr von eiſernem Bleche machen, etwann einer halben Spannen lang, und eines dünnen Armes dicke, unten zu, und oben mit einem Deckel, darein ſteckt man gemeldte runde Hölzgen, verkleibet den Deckel oben feſte mit Laimen, läßt es trocknen, und brennet es, wie vorhero, im Feuer. 2) Hat der Laimen Luft, ſo werden die Hölzer zu Aſche; derohalben iſt wohl zu merken, daß er keine Ritze noch Spalten habe.

56.

Alte Porträts oder Gemählde zu reinigen, daß ſie wiederum neu ausſehen.

Die Portraits oder andere Gemählde, wenn ſie alt, voller Staub und Unreinigkeit ſind, daß man ſie faſt nicht mehr erkennen kann, werden auf folgende Art gleichſam wieder ganz neu gemacht: Das Bild lege auf einen Tiſch, nimm ein enges Haarſieb, durch dieſes ſiebe die reineſte Aſche, doch nicht allzuviel, auf das Bild. Nimm hernach warmes Waſſer, darein ſchabe ein wenig Seifen, laß ſie in dem warmen Waſſer wohl zergehen, dann trage das Seifenwaſſer mit einem Schwamm oder alten Lappen auf das Gemählde, reibe es mit der Aſche und Seifenwaſſer wohl, und waſche es auf das beſte ab, ſpühle es darnach mit einem reinen laulichten Waſſer auch wohl wieder ab, und trockne es mit einem Tuch: oder iſt das Bild vom Staube

be nicht allzuſehr verderbet; ſo kanſt du es ohne Aſche mit einem ſcharfen Seifenwaſſer und alten Lappen 2 oder 3 mal abwaſchen, bis alle Unreinigkeit davon kommt; hernach mit reinem Waſſer abſpühlen, und mit einem reinen Tuche abtrocknen. Wenn aber, ſowohl wegen Alters, als auch vom Waſchen der Glanz des Bildes geändert worden, ſo übermahle ſolchen wieder zu bringen, das wohlabgetrocknete Bild mit einem guten Spickoel-Firniß, der wohl trocknet und keinen Staub fänget; oder welches diesfalls eben ſo gut, und faſt beſſer iſt, nimm das Weiſſe von ein paar friſchen Eyern, thue es in eine Schüſſel, ſchlage es mit einem hölzernen Löffel, oder querle es mit einem Querl ſo lange, bis es zu lauter Schaum werde; ſolchen Schaum laß etliche Stunde oder über Nacht ſtehen, ſo wird ſich ein klar Waſſer in der Schüſſel ſetzen, und dieſes heißt geſchlagenes Eyerweiß. Wenn du nun mit einem ſolchen geſchlagenen Eyerweiß mit einem Schwamm dein Portrait ein oder zweymal beſtreicheſt, doch es vorher allemal wieder trocknen läſſeſt, ſo wird es wieder einen ſo ſchönen Glanz bekommen, als wenn es mit dem beſten Firniß beſtrichen wäre. Obgedachtes Eyerweiß iſt beſſer als der Firniß, dann wann er nicht recht weiß iſt, ſo werden die lichten Farben weiß davon. Ingleichen kann man die Portraits, wenn ſich der Staub ſtark darauf geleget, und dieſelben davon ganz ſchmuzig, auch das Portrait ganz verdunkelt worden iſt, von dem Schmutz leichte reinigen: Man ſtreuet ziemlich auf den Flecken, wo das Bild oder Portrait

ſolchen

ſolchen hat, oder wann es ſchmutzig iſt, auf das ganze Bild, wenn es vorhero mit Waſſer angefeuchtet worden, gemeines Salz, darauf nimmt man ein Stück Tuch oder Leinwand, und reibet mit demſelben das Salz ſo lange auf dem Fleck oder Bild, bis der Schmutz abgehet. Iſt das Salz zerſchmolzen, und der Schmutz noch nicht ganz weg, ſo nimmt man friſches, und reibet es ſo lange, bis es völlig rein iſt, alsdenn trocknet man es, wäſchet es von neuen mit friſchen Waſſer ab, und läſſet es völlig trocken werden; den Glanz kann man mit geſchlagenen Eyerweiß wie vorhin gelehrt worden, wieder geben. So man die Fliegen bey Sommerszeit von den Gemählden abhalten will, daß ſie ſolche nicht, wie ſonſt geſchieht, beſchmeiſſen und verderben ſollen: weiche man nur ein wenig Coloquinten in Eyerweiß, und fahre damit über die Stücke, ſo werden ſich keine Fliegen oder dergleichen Geſchmeiß darauf ſetzen, ſondern durch die Bitterkeit abhalten und vertreiben laſſen.

57.

Eine artige Manier, die Füſſe vor Kälte auf Reißen zu bewahren.

Man nehme einen ſteinernen Säuerwaſſer-Krug, fülle ſolchen mit heiſſen Waſſer, ſtecke einen Pfropf darauf, lege ihn ins Heu, und ſtelle die Füſſe darauf, ſo wird dieſer mit Waſſer gefüllte Krug, viele Dienſte thun, und wenn man ihn ohnge-

ohngefehr in einem Wirthshauß vergeſſen ſollte, iſt es kein groſſer Schade darum, indem man allenthalben einen andern habhaft werden kann.

58.

Curiöſe Anmerkungen von phosphoriſcirenden Dingen.

Nicht allein die lebenden, ſondern auch die lebloſen Dinge, geben Feuer von ſich, z. E. ein in der Kälte ausgezogenes verſchwitztes Hemd, wenn man es im Dunkeln ſtark reibet, ſo wird es häufige Lichtfunken von ſich geben, wie aus denen Haaren einer Katze oder Hund Feuer heraus ſpringet, wann man ſie nächtlicher Zeit widerpörſtlich mit der Hand reibet, manche Perſonen ſehen, ja hören, Feuerfunken aus ihren Haaren ſpringen, ſo oft ſie ſich im Finſtern kämmen. Wem ſind nicht bekannt die leuchtende Johannis-Würmer, welche zur Zeit Johannis bey der Nacht ſich glänzend, und gleichſam feurig ſehen laſſen, und herum fliegen, nicht weniger hat das faule und feuchte eichene Holz vielen Reiſenden bey der Nacht, wegen ſeines feurigen Glanzes einen Schrecken eingejaget, wenn man ein ſolches faules Holz zu Nachts in die Stube ſtreuet, ſiehet der ganze Boden davon feurig aus, ein ſolches Stücklein faules Holz, einen Krebs auf den Rücken gebunden, und in ein Schlafgemach wo jemand ſchläft, hinein lauffen laſſen, jagt demſelben einen groſſen Schrecken ein: Ein ungekoch-

ter Cabelian, wenn ſolcher in Finſtern zerſchnitten wird, leuchtet dergeſtalt, daß es ſogar das Meſſer, ja der ſilberne Löffel, womit der Fiſch berühret wird, thut; ingleichen die Ohrwürmer, wann man ſolche bey nächtlicher Zeit reibet, machen die Finger leuchtend. Daß ein ſeidenes Schnuptuch, wenn es erwärmet wird, und man es hernach kratzet, Strahlen von ſich wirft, iſt bekannt. Der Lapis Bononienſis, oder bononienſiſcher Stein, iſt ein grünlichter Stein, welcher, nachdem er auf einige Art erhitzet wird, als eine feurige Kohle leuchtet, und ſeinen Schein nicht eher verliehret, bis nach geſchehener gänzlichen Auskühlung. Dieſer Stein nun wird über einen Kohlfeuer zu Kalch gebrennet, und in einer mit Cattun oder Flanell ausgefütterten Schachtel verwahret. Will man einen Verſuch damit anſtellen, ſo leget man ihn einige Minuten lang unter freyen Himmel, doch lieber in Schatten als in die Sonne, und beſiehet ihn nachgehends in einem verſchloſſenen und recht finſtern Ort. Ehemals iſt auch ein ſolcher Stein in Sachſen gefunden worden. Bey Schmiedberg, einem Städtlein 3 Meilen von Dreßden, liegt ein Ort die Pöbel genannt, mit einem Fluß gleiches Namens, da hat man ehedeſſen eine Art ſehr ſchöner grüner Flöſſe aus Quarz gebrochen. Dieſe grüne Flöſſe haben die Eigenſchaft, daß, ſo bald man ſie ein wenig durchwärmet, dieſelbe als glühende Kohle leuchten, und alſo einem wahren bononienſiſchen Stein in der Würkung beykommen. Der Galmey Offenbruch leuchtet zwar niemals vor ſich, er wer-

de-

de denn mit andern harten Körpern ſtark gerieben. Noch eine ſchöne Art vom Phosphoro minerali ſtellet uns die rothe Blende vor, welche in Scharfenberg auf der Güte GOttes und König David gebrochen wird, reibet man dieſe mit einem Meſſer nur ein klein wenig, ſo giebt ſie ſtark Feuer. Die Leinwand giebt ebenfalls Feuer von ſich: Man halte recht weiß gewaſchene wohl getrocknete, ziemlich feine und glatte Leinwand ſo lange ans Feuer, bis ſie recht heiß wird, ſodann gehe man geſchwind damit in ein ganz finſteres Zimmer, und ſtreiche ſie entweder ſtark mit der Hand, oder ziehe ſie zwiſchen den Fingern durch, ſo ſcheinet es, als ob Funken aus der Leinwand ſpritzeten. Trockenes und kaltes Wetter iſt zu ſolchen Verſuchen bequemer als feuchtes und warmes. Doch das allermerkwürdigſte iſt, was mit dem Papier vorgehet, liegt eine erwärmete metallene Platte einige Minuten lang darauf, ſo erſcheinet ihr Bild im Dunkeln ungemein glänzend, ja dermaſſen auf dem Papierblat richtig abgedrucket, daß man vermittelſt ausgeſchnittener und erwärmeter Kupferplatten, alle beliebige Figuren leuchtend vorſtellen, und auf dieſe Weiſe manchen, der nichts von dem Kunſtſtücke weiß, einen Schrecken einjagen kann. Eine gläſerne Röhre, wenn man ſie reibet, leuchtet ebenfalls und giebt Funken von ſich, gleich wie das Siegellack, wenn man es reibet, ebenfalls Funken von ſich giebt, und klein geſchnittenes Papier, Stroh und dergleichen leichte Sachen an ſich ziehet; ferner gereinigter Mercurius, welcher in einer gläſer-

nen Röhre verſchloſſen iſt, leuchtet im Finſtern bey Hin- und Herſchütteln deſſelben. Dahero giebt es leuchtende Barometra.

59.
Der ordinaire Parisgänger, wie ſolcher wieder hervor gebracht wird.

Man bringt ihn folgender maſſen hervor, und ſagt: geben ſie Acht, meine Herren! es wird ſich mein ordinairer Parisgänger gleich wieder *einſtellen*, ohne daß man eine Hand in die Taſche kommt, man drehet den Mantel zuſammen, und leget ihn doppelt über einander, hält ihn mit der rechten Hand, doch ganz ſubtil mit 2 Fingern vor das Ohr und ſpricht: meine Herren! er ſagt zu mir, er wolle gleich wieder kommen, er iſt 99 Meilen von Nürnberg, da ſitzt er auf einem groſſen Eichenbaum, er wird gleich da ſeyn, geben ſie Acht, meine Herren! indem wirft man den Mantel in der Hand hin und her, druckt ihn öfters zuſammen, und ſagt, ſehen ſie, meine Herren, er iſt noch nicht hier, alsdann greift man mit der linken Hand in den Beutel, die linke Hand oben, auſſenwendig, und ſagt, meine Herren! wer ſagt dreymal hinter einander mum, mum! unter währender Zeit nimmt man den Kopf aus dem kleinen Beutel heraus, und ſagt, meine Herren! wer unterſtehet ſich, dieſen Mantel dreymal anzublaſen? Alsdann ſagt man, geben ſie Acht, meine Herren! wenn das drittemal geblaſen wird, ſo kommt er

oben heraus gefahren, will man einen dabey vexieren, ſo ſtoßt man den, der das drittemal bläſet, mit dem Kopf des Parisgängers vor die Naſen; dann ergreift man den Kopf, nebſt dem Mantel mit der linken Hand, nimmt den Stock in die rechte Hand, ſchlägt den Mann auf den Kopf, hält ihn dabey vor das Ohr, ſagend: er ſagt zu mir, er hätte einen Brief in meiner Taſche abgelegt; nun muß ich zuſehen, ob es auch wahr iſt, ich halte mit der linken Hand den Mann mit ſamt dem Mantel noch immer, und bring den Brief aus meiner Taſche. NB. Der Mann wird ſodann eingeſteckt, und der Brief hervor gebracht, nemlich:

60.

Einen Bogen Papier, der ſich in allerley Figuren legt.

Und zwar muß aus ſolchem in einem Augenblick zu brechen ſeyn:

1) Ein Sonnenfecher, wie die Frauenzimmer haben, wenn ſie im Sommer ſpaziren gehen.
2) Ein Fenſter in einer Kirche oder Capelle.
3) Ein Schäferhörde wie die Schäfer haben, wenn ſie pförchen.
4) Ein Schreibepult.
5) Ein Trogſcharrer, wie die Becker haben.
6) Ein Aquavit Glaß, vor 6 Pfenninge, iſt es faſt zu groß.

7) Ein ordinairer Reutſtiefel.
8) Ein franzöſiſcher Courierſtiefel, mit groſſen Kappen.
9) Eine Brücke ohne Geländer.
10) Eine Treppe.
11) Eine Wendeltreppe oder Schneckenſtiege.
12) Ein Weberſpuhle, worauf man Garn haſpelt.
13) Ein Würkmeſſer, wie die Schmidte haben, wenn ſie denen Pferden die Hufe aufwürken.
14) Eine Stall-Laterne, wie die Fuhrleuthe haben.
15) Ein Leichter.
16) Einen Lauferhuth.
17) Einen Schweizerbauren-Huth, wie ſie in der Stadt Zürch tragen, nicht zu groß und nicht zu klein, nur wie ſie allamodiſch und gebräuchlich ſeyn.
18) Eine Müllers-walze wie die Müller haben, wenn ſie die Mühlſteine ſchärfen.
19) Einen Bilderſtock, wo man ein Portrait hinein ſetzen kann.
20) Eine Schleſiſche oder Mecklenburgiſche Trauerhaube.
21) Ein Rauchfaß, wie man in vornehmen Zimmern hat, worinnen man auch Coffee-Bohnen brennen kann.
22) Ein bayriſche Nudelwalze oder Wergelholz, womit man Kuchen auswergelt.
23) Eine Fähre, wo man mit Laſtwägen über das Waſſer fahren kann
24) Ein Holländiſcher Käßnapf.

25) Ein

25) Ein Fiſcher-Kahn.
26) Eine Kindtauftaſche, vor 6 Pfenning, die dehnet ſich fein.
27) Einen Becher, wo man unten und oben daraus trinken kann.
28) Man kann ihn auch mit einem Poſtement machen.
29) Mancher trinket gar viel, wie ich und meines gleichen. Hier iſt ein groſſer Pocal dazu.
30) Die alt und neue Dreßdner Brücke, auf einer Seite gehet der Weg nach alt Dreßden, und auf der andern Seite gehet derſelbe nach neu Dreßden, in der Mitte fahren die Wägen.
31) Ein Strohhuth, wie Sächſiſche Frauenzimmer in Regen und Sonnenſchein tragen.
32) Ein Feuerfecher.
33) Ein Fiſchbein-Rock, hier gehet der Weg in die Fleiſchkammer.
34) Ein Kälbergekröſſe, an ein Oberhembd.
35) Ein Prieſter-Kragen.
36) Ein lateiniſches K.
37) Ein Salzfaß.
38) Eine Tafel.
39) Ein Spaniſcher Reuter vor die Infanterie im Felde, daß die Cavallerie nicht einbrechen kann.
40) Ein Säckgaul.

Dieſer Bogen Papier iſt, wie ihn der Parisgänger überbracht. Er muß aber vorher beſonders dazu gebrochen werden.

61.

Die neue Fahrt, der Burgunder genannt.

Hierzu muß man einen abgerichtet haben, der alle Karten-Künſte verwerfen muß, und ſagen: Ey! alle ihre Künſte gelten nichts, ich habe letzhin ein Spiel geſehen, das ſolches weit übertrift, dieſem gebe ich ſodann zur Antwort: Ey! dieſes möchte ich doch gerne ſehen. Indem nimmt jener die Karte, melirt ſie untereinander, ſetzet ſie in 3 Haufen, und ſiehet die erſte Karte des mittelſten Häufens vor ſich an, und ſagt: das iſt das und das, wollen ſie es nicht glauben, ſo können ſie es auch ſehen; alsdann macht er ſich an den Haufen linker Hand, und zeiget die unterſte Karte, und fragt, was iſt das? Alsdann ſetzt er die Karte wieder nieder, und zeiget ſeine Karte von dem Haufen zur rechter Hand, denen Zuſchauern ringsherum: Sehen ſie nun, meine Herren! das iſt z. E. Caro Roi, und das iſt Pique As; alſo ſetze ich Pique As auf den Caro Roi, ſo kommen die 2 Haufen auf einander, und die 2 gemelden Blätter zuſammen; alsdann ſetzt er 3 Haufen oben drauf, und ſagt, meine Herren! ich parire um 1 fl. ſie liegen beyſammen; (alsdann ſchlage ich die Hände über den Kopf zuſammen, und rufe ho! ho! wie wunderbahr kommt dieſes Kunſtſtück heraus, das braucht recht groſſe Kunſt;) nicht wahr, meine Herren! ſo was unvergleichliches haben ſie noch nicht geſehen, ich wollte hier den tümmeſten Bauren nehmen, dieſer ſollte

mir es eben ſo gut, wo nicht beſſer machen, und ich werde es wohl gar blindlings machen, doch man würde mich eben auch auslachen. Hierauf ſagt der andere ho! ho! warum nicht gar blindlings, ſo geſchwinde gehet es nicht, ſie ſehen dieſes Stück nicht einmal recht ein, darauf antworte ich ihme, ſo ſollen ſie es doch ſehen, daß ich es blindlings machen will: Indem ergreiſt man die Karte, thut auf das unterſte Blat einen Blick, melirt alſo, daß ſolches beſtändig unten bleibet; kann man aber auf das unterſte Blat keinen Blick thun, ſo muß man im Meliren machen, daß etliche Blätter auf den Tiſch fallen, damit man eines merken kann, und dieſes unten veſte halten, melirt auch ſo, daß das geſehene Blat unten bleiben muß; man kann auch die Karte unter einander lauffen laſſen. Wann nun dieſes alles geſchehen, melirt man nur oben drauf, nach dieſen ſezet man die Karte wie die vorigen 3 Haufen, und erkundiget ſich zum Schein bey dem, der es am erſten gemacht hat, und fragt: das Mittlere muß man anſehen! das Mittlere muß man anſehen! welches er mit Ja beantworten wird; alsdann macht man es ordentlich wie der erſtere, hält den Huth vor die Augen und ſagt: dieſes ſehe ich vor mich an, benennet das Blat, was man zuerſt auserſehen, und melirt es unten hinunter, und ſagt: Ich will mir wenigſtens eine Karte ziehen, daß ſie mir nicht etwa die Haufen verwechſeln: man legt etwas darauf, und hält den Huth immer vor die Augen, und ergreift den Haufen linker Hand, und ſagt: meine Herren! nun ſagen ſie mir, was iſt dieſes vor ein Blat?

Meines habe ich ihnen auch geſagt; indeme ich nun dieſe Karte aufzeige, muß der andere der darum weiß, etliche Bläter auf den Haufen legen, wo ich die Marque darauf geleget habe, gleichſam als wollte er mich betrügen, und denen andern Zuſchauern zuwinken, als wann ſie ſchweigen ſollten, und muß dabey ſagen, halt! laſſen ſie mich das Blat auch ſehen, ſo wird er bald erfahren, was es vor ein Blat iſt. Indem ſetze ich den Huth auf, wann ſolches geſchehen iſt, ſo ſetze ich den Haufen wieder an die Stelle, wo man ihn weggenommen, und mache mich über meinen mittelſten Haufen, hebe das oberſte Blat auf, vor welchen ich mich ſtelle, als wenn es meine wäre, und ſage: e. g. es wäre Caro Roi, erwählet das andere Pique Roi, alſo lege ich meinen Caro Roi wieder nieder, man ſtellet ſich aber nur, als glaubte man, er wäre es, das verurſachet die ganze Wette. Alsdann nehme ich meine Pique Force, hebe ſie mit ſamt dem Haufen auf, und ſage: ich muß auch doch ſehen, ob es wahr iſt, denn hebt man ſie auf, und ſiehet ſie an, nimmt den dritten Haufen auch dazu, und ſetzt ihn oben drauf, und ſagt: nun meine Herren! hier ſtehet ein Ducaten, darauf ſagt der andere, oho! du armer Ducaten, wie wirſt du fliegen; indem kommt er auf mich zu, und klopft mir auf die Achſel, ſagend! ach mein Herr! hätte ich nur ſo viel Geld bey mir, wie ſchön wollt ich gewinnen; ich will ihn aber nicht ums Geld bringen, weil ich keines bey mir habe, darauf antworte ich ihm: So haben ſie auch nicht Luſt zu gewinnen, hier iſt der

Ducaten, es mag ſetzen wer nur will, denn es kann mir ja nicht fehlen. Wird nun der Ducaten von jemand geſetzet, ſo ſchiebet man das Geld zuſammen, und macht Mine die Karren anzugreifen, da muß der andere mir in die Hand fallen, und ſagen: halt! die Karte muß auf dem Tiſch ſtehen bleiben, wer hat das meiſte geſetzt, der kann die Karten Blat vor Blat aufſchlagen, doch aber langſam, darauf ſage ich: mir liegt gar nichts dran. Alsdann wird aufgeſchlagen, und die Karten werden genennet; der aufſchlägt, muß laut ſagen: Caro Roi, ſo ſage ich, halt, hier ſtehet noch mehr, folget die Pique Force nicht, ſo habe ich verlohren, man kann vielleicht noch mehr erſchnapen. Wird nun die Pique Force aufgeſchlagen, ſo nimmt man gleich den übrigen Reſt vom Haufen, ehe man das Geld nimmt, und melirt ihn unter einander, und ſagt: meine Herren! habe ich nicht recht, nicht wahr, es kann mir nicht fehlen? denn ich habe es wie zuvor auf einander geſetzet.

62.

Auf eine andere Art.

Hier wird die Karte durchgeſuchet, nemlich ein Sechſer wird wie zuvor an Ort und Stelle gelegt, und eine darauf gethan, der Siebner von derſelben Farbe wird oben darauf gelegt. Dieſe Karte ſetzt man wie vorher in 3 Haufen, den erſten Haufen linker Hand, den zweyten rechter Hand,

Hand, und den dritten in die Mitten, wo nemlich die ſiebende oben darauf lieget; alsdann greift man mit völliger Hand auf das Blat, daß der Daumen unten kommt, und verdeckt das ſiebende Auge mit dem Daumen, und ſagt: meine Herren! hier iſt der Pique Sechſer; alsdann marquire man den Hauſen, wie im vorſtehenden Spiel! ergreift darauf den andern Haufen und ziehet es herum, indem man nun die Karte ſehen läßt, werden von den andern etliche Bläter heimlich darauf gelegt, wie zuvor; man kann auch pariren, daß die Karte nicht beyſammen liegt, der Fallmacher muß die Compagnie bereden, daß ſie pariren müſſen, die Bläter liegen beyſammen, ſo würde ich ganz gewiß verliehren, wir wollen es ihm, wann er wieder kommt, antragen, daß er es noch einmal machet; ſo bald nun der Fallenmacher ſagt, ich ſoll es noch einmal machen, ſo iſt es mit der Abrede ſchon richtig; alsdann wird es ganz ſchlecht gemacht, wie es der Fallmacher gezeiget. Wenn nun die Karten, da man den Huth vor dem Angeſicht hat, von dem Fallmacher umgeſetzt wird, ſo kann derſelbe in der Geſchwindigkeit, ehe er umſetzet, die angeſagte Karte ſehen laſſen, wenn man nun fertig, und die Haufen alle auf einander geſetzt ſind, ſo ſpricht man: nun parire ich, ſie liegen beyſammen, ſo bald man dieſes geſagt, muß der Fallmacher ins Wort fallen und ſagen: ja mein lieber Herr! wenn wir nun auch ſagten, ſie liegen beyſammen, wie würde es denn alsdann werden, würden ſie auch das Contrarium halten? Darauf kann ich mit einer

ner bedenklichen Mine ſagen: ja, nun will ich mir es gefallen laſſen, ich will pariren, ſie liegen nicht beyſammen, man ſetzet weniger als vorhero, (damit es ſcheinet, als wollte es einen reuen,) und ſpricht: hier ſtehet 1 Gulden, der Fallmacher ſagt: den halt ich allein; darauf antworte ich ihm, es iſt genug, vielleicht werden ſich etliche finden, die da glauben, ich ſeye zaghaft, weil ich ſo wenig ſetze, und vermeinen dadurch ihr Geld wieder zu bekommen; alsdann kann man den ganzen erſtern Gewinn mit dieſen Worten wieder aufſetzen, und ſagen: ich will nichts gewinnen, und nichts verſpielen, ich mache mir daraus nichts! alsdann wird vollends geſetzet, und verfahren wie zuvor.

63.

Die neue Fahrt, noch auf eine andere Art.

Man nimmt ein ganzes Spiel Karten, und nimmt von der ſchwarzen Farbe 50 Augen heraus: nemlich das Taus gilt 11, die Neune dazu macht 20, jedes Bild gilt 10; alſo ſind mit 5 Blätern 50 Augen. Von der rothen Couleur ſondert man 51 Augen ab, alſo daß man an ſtatt der 9, die 10 dazu nimmt, wo nun die ſtärkſte Numer iſt, legt man das Taus oder As mit 2 Bildern unter die Karte; von der ſchwarzen Couleur das Taus zu erſt, doch alle 5 zuſammen; nach dieſen die übrigen rothen. Nur muß man obſerviren, wie ſtark die Karte iſt, iſt dieſelbe 32 Bläter ſtark, melirt man 2 herunter, iſt ſie aber 36, ſo müſſen 6 herunter, iſt ſie 40, müſſen alsdenn 10 herun-

herunter. Nun ſpielet man mit einem, und giebt ſich und demſelben zuerſt 3; alsdann 2 Bläter, daß alſo jeder deren 5 bekommt, die Perſon aber, mit welcher ich ſpiele, muß geſtimmet ſeyn, und einen Fallmacher abgeben; doch muß ſich ſelbiger verſtellen, und ſich nichts merken laſſen, daß er was davon wüſte, muß auch ganz einfältig fragen, was iſt dann das vor ein Spiel? Worauf ich ihm zur Antwort gebe: Huſchen; darauf muß jener weiter fragen, was iſt dann das Huſchen? So gebe ich ihm wieder zur Antwort: man legt die Karten, ſo einem nicht anſtändig, verdeckt auf den Tiſch, und verhuſcht oder vertauſcht ſie an den andern, bis man die Couleur, die man will, zuſammen bringen kann, nemlich: das Taus giebt 11, die Zehne 10, die Neune nach denen Augen, ein Bild 10 u. ſ. f. alsdann kann man pariren ſo hoch und viel wie man will. Nun muß ich mit meinem Fallmacher ſchon abgeredet haben, daß er mir meine Couleur, worauf ich halte, zubringe, damit ich zum erſten gewinne; dergleichen thue ich ihm hernach wieder, daß er zum andernmal gewinnen muß, ſollte er aber von dergleichen Couleur, ſo ich verlange, nicht haben, ſo giebt er ein Zeichen, und ſchlägt mit der Hand auf den Tiſch, ſodann ergreiffe ich eine andere Couleur; habe ich nun genug, ſo ſtoſſe ich meine Karte zuſammen, und ſage, ich lege mich, ſo giebt der andere zur Antwort: was iſt dann das: ich lege mich? darauf ſage ich ihm, das iſt ſo viel, ich habe genug, ich parire 1 Batzen, o ho! ſagt der Fallmacher, ich muß ihn doch mithalten, damit ich ſehe, was

es

es vor ein Spiel iſt; alsdann wird die Karte aufgelegt, und die Augen gezehlt, ſodann habe ich gewonnen, und greift geſchwinde nach der Karte und will fortgeben; indeſſen greift der andere auch zu, und ſpricht: geben ſie denn immer? Darauf antworte ich: ja! wer gewinnt, giebt Karte. Nunmehr gewinnt der andere, und wird eben wie auf vorige Art geſpielet; wenn nun der Fallmacher gewonnen hat, ſo greife ich wieder zum Schein nach der Karte, und will geben, halt, ruft derſelbe, ſie ſagten ja, wer gewonnen hat, gäbe Charten; darauf ſage ich: ja es iſt wahr; der andere fragt wieder verſtellter Weiße, drey werden auf einmal gegeben? Ja freylich, iſt die Antwort: alsdann bekommt ein jeder ſeine 5 Bläter; der, ſo die Karte gegeben, ſagt: hier ſind noch welche übrig, da ſage ich, nur weg damit. Nun wird zweymal gehuſchelt, ſo legt ſich der Fallmacher, und hat 50 Augen erhalten; darauf ſage ich, nur noch 2 Blat gehuſchelt, ſie haben ja ſonſten wohl 3 bis 4 mal gehuſchelt, und jetzo nicht, der Fallmacher bleibet bey nein, ich lege mich, und ſetze 1 fl. auf meine Karte, und weſie zugleich ſolche denen Zuſchauern; hierauf ſage ich, huſchen ſie nur noch einmal, er bleibet aber immer bey nein, einen Gulden biethe ich aus. Hierauf ſage ich, nun wiſſen ſie auch, daß dieſes Spiel ein Schreckſpiel iſt; der Fallmacher fragt, was iſt das? Alsdann ſage ich zu demſelben, e. g. ich hätte alle 4 Farben, und ſie hätten nur eine 4, auch wohl gar 5 mal, ſo könnte ich ſie doch abſchrecken; darauf ſagt der Fallmacher, ich laſſe es drauf an-

kom-

kommen, und ſollte mir es 10 Thaler koſten, ich ſehe nunmehro das Spiel ſchon ein, wie es gehet, gut, ſage ich darauf, handeln ſie nur noch eins, nein, ſagte der andere, was ich habe das habe ich; darauf fange ich an und ſage: gut, hier iſt der Gulden, mir aber auch noch 2 Ducaten, ſo viel habe ich nicht, ſagt der Fallmacher; alsdann ſage ich: ſo habe ich gewonnen, und will das Geld wegnehmen. Hierauf ruft der andere: halt! ich halte es mit, und greife in den Sack, und bringet noch ohngefehr 1 fl. zuſammen, und ſetzet es aus, darauf ſage ich: was will dieſes ſagen, das ſind noch lange nicht 2 Ducaten; ſo antwortet der andere wieder, und fragt, gilt es gleich viel, wer zuſetzt? ſo ſage ich ihm, mir gilt es gleichviel, alsdann ſpricht der andere zu denen Zuſchauern: Meine Herren! und zeiget ihnen zugleich ſeine Karte: halten ſie mit! ſie müſſen aber nicht böſe werden, wenn ſie verliehren, darauf werden die Zuſchauer ſagen, ach nein! davor ſtehet es da, und werden auf des andern ſeine Karte den übrigen Reſt vollends ſetzen. Nun ſpricht der Fallmacher, wie wäre es, wenn nun ich auch noch einmal beſſer biethete? Drauf ſage ich verſtellter Weiſe! o es iſt genug, was haben ſie darvon, halt! ſagt der Fallenmacher, hier habe ich noch etliche Groſchen, hier ſind ſie, mir auch noch 8 Groſchen; darauf ſage ich, ach es iſt genug, der Fallmacher ſagt ſodann, alſo habe ich gewonnen, und greift nach dem Gelde. Endlich ſage ich, halt! halt! wart, wart hier ſind ſie, mir auch noch 10 Thaler, darauf ſagt der Fallmacher: Ey

das

das iſt keine Raiſon; und ich ſage, ſo habe ich gewonnen; und greiſe nach dem Geld, und frage noch einmal, nun meine Herren! wollen ſie noch halten? Darauf ſagen die andern, ja, haben wir A geſagt, ſo müſſen wir auch B ſagen; ſo bald nun zugeſetzt iſt, ſo leget der Fallmacher ſeine 50 Augen auf den Tiſch, und ſpricht: wenn 100 Thaler ſtünden, ſo hätten wir ſie gewonnen, und greift nach dem Geld, halt! halt! ſage ich, laß mir meine Karten auch zehlen, denn dieſe lieget noch verdeckt auf dem Tiſch, werfe ſolche ſodann Blat vor Blat auf, und zähle 10, 20, 30, 40; 51. ich habe ein Aug mehr, greift ſodann balde nach dem Geld, und der Fallmacher lauft aus verſtellter Bosheit darvon.

64.

Die Schillings- oder Dreyerfahrt.

Man redet es ebenfalls mit einem andern zu erſt ab, wie bey den vorigen. Hierzu hat man ein Kartenblat, erösnet es mit einem Federmeſſer, und ſpaltet es bis auf die Helfte in der Mitten auf, daß man einen Dreyer oder Sechſer kann hinein legen, und hernach wird es wieder zu gepappet, das Kartenblat muß aber zuvor an einem feuchten Ort gelegen haben; wann dieſes geſchehen, ſo ſchlägt man das Kartenblat dreyfach in der Länge zuſammen, und leget alsdann ebenfalls einen Dreyer oder dergleichen Münze hinein, und wickelt es mit einem

Faden wieder zuſammen, doch ſo, daß ein Ende von dem Faden heraus gehet. Dieſes Kartenblat ſteckt man in die Taſche, daß das Ende heraus hangen muß; alsdann wird der Fallmacher ſchon jemand animiren, und ihm den Faden zeigen, daß er mir den Faden unvermerkt heraus ziehen muß; ſo bald nun dieſer ſolchen hat, muß ich ſofort zur Thür hinaus gehen, unter währender Zeit kann das Geld heraus genommen, und wieder ordentlich wie es geweſen, zuſammen gebunden werden; darauf komme ich wieder zur Stube hinein, und das Blat wird mir unter vorigem Diſcurs wieder in die Taſche practicirt. Im währenden Einſtecken muß ich es gewahr werden, und geſchwind darnach greifen, doch behält jener das Band in Händen, ich aber das Kartenblat, und zanke mich mit ihm herum, ich will es nicht fahren, und jener will es auch nicht gehen laſſen; alsdann ſage ich, ich habe einen Dreyer darinnen, es wird ihnen nichts angehen; darauf ſagt der Fallmacher, einen Quark mögen ſie darinnen haben, und keinen Dreyer, was will der Dreyer im Kartenblat machen; darauf ſage ich: dieſen Dreyer hab ich ſchon etliche Jahr darinnen, und weil ich ſolchen ſchon ſo lang habe, ſo will ich ihn doch nicht ſo wegkappern laſſen, es gehet ihm dieſer Dreyer gar nichts an, ich habe einmal meinen Glauben daran, und laſſe ihn nicht weg, zumal da ich ſelbigen von einem guten Freund bekommen habe. Hierauf ſagt der Fallmacher: wie! wenn ſie nun keinen darinnen hätten, ſo antworte ich ihm: dieſen hab ich gewiß, denn ich ſehe alle Morgen

gen darnach; darauf parirt der Fallmacher, und ſpricht: Es ſtehet ein halber Gulden, ſie haben ihren Dreyer nicht; darauf ſage ich ihm: ey, mein lieber Herr! ich mag ihn nicht ums Geld bringen, ſonſten wollte ich ihm einen Ducaten ſetzen, darauf ſpricht der Fallmacher: nur heraus damit, alsdann ſetze ich einen Ducaten aus, und ſage, hier iſt er. Ach ſagt der Fallmacher, ich habe nicht ſo viel Geld bey mir, ſonſten wollte ich wohl ſetzen, und gewinnen; darauf ſage ich ferner: Nun was haben ſie dann vor ein groſſes Maul, wenn ſie nicht ſetzen können; ſodann ſpricht der Fallmacher: Ey! da ſtehen noch mehrere Herren, die pariren können, wenn ſie es nicht übel nehmen wollen. Nun mag es entweder bey dieſem genug ſeyn, oder es mögen noch mehrere pariren, ſo macht man das Kartenblat in der Länge auf, wo es zuletzt iſt zuſammen gelegt worden, thut als wenn es zu lang würde, und reißt ſolches in der Mitte entzwey, daß der eingepapte Dreyer heraus fällt, und ſagt: hier iſt er, meine Herren! ich weiß ja, daß ich ihn eingewickelt habe, und greift ſofort nach dem gewonnenen Geld, die andern aber verwundern ſich, und wiſſen nicht, wie das Ding zugegangen iſt, und ſagen: Ey! wir haben ihm ja den Dreyer ſchon heraus genommen gehabt; ſo antworte ich: dieſes gehet mich nichts an, ich kann darauf ſchwören, daß dieſes mein Dreyer iſt, ſo ich hinein gethan habe, küſſet ſolchen, gehet fort und ſaget: was frage ich nach einen Dreyer, ſie denken, weil ich gewonnen ha-

be, ſo wiſſen ſie nicht, was ſie mir vor Difficultäten machen wollen.

65.

Drey Nüße unter 2 Hüthen hervor, und unter einen zu bringen.

Man nimmt die 3 Nüße aus der Taſche, ſtellet ſie auf den Tiſch alſo °△° und ſagt: Es wären 3 Handwerks-Purſche aus einer Stadt, die waren eine Zeit lang mit einander gelauffen, ſie wollten ſich aber nunmehro ſepariren, damit ſie nicht immer beyſammen wären, darauf gehen ſie aus einander, der erſte zur rechten, der andere zur linken, und der dritte gerade aus, der nun zur rechten Hand abgieng, gedachte, wenn der weg wäre, der gerade zugegangen, wollte er ſich zu dem zur linken Hand begeben, und der gerade ausgieng, gedachte, wann der zur rechten Handweg wäre, wollte er machen, daß er zu dem zur linken käme, alſo kommen ſie alle drey wieder zuſammen. Dieſes nun ins Werk zu richten, nimmt man einen Huth in die rechte Hand, und einen in die linke; darauf ſetzet man den Huth zur rechten Hand auf die Nuß, und hält ihn ſo, daß der Daumen auſſenwendig, und der Zeigefinger innenwendig ſich befindet, in dem Niederſetzen ergreift man die Nuß mit denen mittelſten Fingern, aber geſchwind, und ſagt dabey: meine Herren! hier iſt ein Huth; alsdann nimmt man den andern Huth aus der linken

Hand

Hand in die rechte, und ſetzet ihn nieder auf die linke Nuß, und läſſet zugleich die Nuß, welche man unter dem rechten Huth herfür practicirt hat, unvermerkt mit darunter kommen; alsdann gehet man zu der dritten, ſo noch bloß ſtehet, nimmt ſie in die rechte Hand, und ſagt: meine Herren! dieſer will zu jenem zur linken Hand gehen; alsdann ſchlägt man mit der Nuß unter den Tiſch, hebet den Huth auf und ſaget: meine Herren! die 2 ſind beyſammen, dann ziehet man den Huth mit der linken Hand nach der rechten zu, welche noch unter dem Tiſch iſt, bringt mit ſolcher die dritte Nuß auch geſchwind dazu, und ſo ſind ſie alle 3 beyſammen; worauf man ſagt: meine Herren! dieſer unter dem rechten Huth wird auch gleich zu ſeinem Cameraden gehen; man hebt den Huth auf, und die Nuß iſt hinweg; man hebt aber den andern auf, und ſpricht: hier ſind ſie alle 3, ſie wollen alſo nicht von einander gehen.

66.

Wie man ein Buch in Papendeckel einbindet, von Anfang bis zum End.

Vor allen, und ehe der Buchbinder etwas in einem Buch vornimmt, muß er es erſt collationiren, ob es auch ganz ſeye, ſodann wird es 1) planirt, 2) geſchlagen, 3) gefalzet, 4) zum zweytenmal collationirt, 5) eingepreßt, 6) geſchlagen zum heften, 7) geheft, 8) gerucket in der Preß, 9)

 geleimt,

geleimt, 10) unten nnd oben beſchnitten, 11) ein paar Nadeln hinten in die Binde eingeſteckt, 12) der vordere Schnitt weggeſchnitten, 13) aufgeſchabt die Bind, 14) geſprengt mit Farb, 15) die Papendeckel zugeſchnitten, 16) dieſelbe angeſetzt, und in die Preß gethan, 17) ausgenommen und formirt, 18) mit Papier überzogen, angepapt, und wieder in die Preß gebracht: Merke ad Num. 9) wann das Buch nicht zu dick iſt, kann mans in der Hand leimen, und wann es trocken, vornen erſt beſchneiden, dann den Rucken umklopfen, und oben und unten auch beſchneiden. Planirt wird das Buch alſo: man nimmt einen halben Vierling Leim zu 3 Maaß Waſſer, und läßt es kochen, bis der Leim zerkocht iſt; nachdem wird es durch ein Tuch in ein Schäfflein geſeyhet; alsdann vor 2 Pfenning Alaun dazu gethan, ſo iſt das Planierwaſſer fertig; manche nehmen auch ſtatt des Leims, Leimletter und Pergament-Spähne, welches vor beſſer gehalten wird: wann man nun planiren will, ſo muß man die Bögen von einander thun, auf einen Stoß alle zuſammen; nachdem wird der Stoß umgewendet, und mit dem Falsbein die Bögen ausgeſtrichen, daß man einen um den andern davon nehmen kann, das Falsbein hat man in der rechten Hand, und nimmt die Bögen damit ab, und mit der linken Hand wird mit dem Daumen der übrige Stoß zurück gehalten, die Bögen müſſen einzeln und nach der Ordnung des Buchs auf einander gelegt werden, daß keiner vor dem andern kommt; dann werden ſie Hand voll weiß durch das laulicht warme

me Planierwaſſer gezogen, auf ein Bret gelegt und nachgeſehen, ob ſie recht durchaus geweicht ſeyn; wann der Stoß Papier durch gezogen iſt, wird wieder ein Bret darauf gelegt, und ausgepreßt; dann die Bögen mit einem Kreutz auf die Stricke gehenkt, und ſo lang droben gelaſſen, bis ſie trucken, dann werden ſie wieder herunter genommen, und geſchlagen, ſodann gefalßet, hernach kommt Num. 4. oben linker Hand, und Num. 2. unten rechter Hand, dann werden die Bögen nach dem Alphabet auf einander gelegt, und in die Preß gebracht, ſo lang man will, hernach wird es mit dem Hammer wieder geſchlagen, alsdann geheftet wie folget: Nemlich das gefalßte Buch, wird zur linken Hand gelegt, daß das Ende oben zu liegen kommt, und der Titel unten. Man kann 1 oder 2 Blat Papier zum Vorſetzen nehmen; nimmt man aber 1 Blat, ſo wird das Fälzlein in den Bogen eingeſteckt, und der breite Falz kommt heraus; nimmt man aber 2 Blätter, ſo muß das Papier ſo groß ſeyn, als das Buch, und ein Falz daran gebrochen werden, an beyde Blätter Papier, und der Falz auswärts; das erſte Papier muß ganz ausgeheft werden, wie auch der erſte gedruckte Bogen, daß hinten und vorne 2 Bögen ganz ausgeheft ſeyn, die andern aber alle 2 und 2. Wann das Buch geheftet iſt, ſo leimt man es hinten auf dem Rücken, und wird ein wenig Leinwand über die 2 Vicebänd gelegt, und trucken werden laſſen; alsdann beſchnitten, die vordere Seite zuerſt, nachdem den geleimten Rucken mit einem Hammer

umgeklopft, damit es einen hohlen Rucken bekommt; alsdann oben und unten beſchnitten, und die obere Seite zuerſt; worauf man es mit Farb, wann man will, beſprengen kann. Der Papendeckel wird zugeſchnitten, daß neben herum noch Platz zum Formiren bleibet; und die Breite des Ruckens wird mit einem Cirkel abgemeſſen, auf beyden Seiten aber, 2 Meſſerrucken breit zugegeben; darauf wird der Cirkel auf dem Papendeckel gezeichnet, oben wie unten, und ein Linial und Falßbein genommen, und gebrochen, von einem Punkt zu dem andern, daß ein Rucken formirt wird; alsdann werden die Nebenſeiten des Ruckens mit Leim angeſtrichen, hinten aber nicht; dann wird das Buch in den Rucken eingeſteckt, und die Seitenpapendeckel angelegt, an die gebrochene Falße des Ruckens; und alsdann wird das Buch in die Preße geſchraubet, und eine Stunde darinnen gelaſſen; nachdem, wird ein Linial und Meſſer zur Hand genommen, und die Papendeckel weggeſchnitten, ſo weit die Art des Buches iſt, daß noch Kanten gemacht werden können; alsdann gefärbtes Papier genommen, und mit Leim oder Pap angeſtrichen und überzogen, darauf angepapt, und wiederum in die Preß geſetzt, ſo iſt das Buch fertig. Wenn man ein Buch heſten will, ſo muß man Schnür und Riemen dazu nehmen; nimmt man Riemen, ſchneidet man oben und unten ein Loch durch, um die Heftſtiften und Hefthacken hinein zu ſtecken, ingleichen die Heftſtiften unten in die Quer, zwiſchen dem Bret und der Leiſten; dann wird

wird die Leiſten mit denen Schräublein zugedrehet, und oben die Schrauben auch angezogen, daß eine Rieme ſo ſtark geſpannet iſt, als die andere, und zwar müſſen es 3 Riemen zu einem rechten Rucken ſeyn; ſind es aber Schnür, ſo macht man oben und unten einen Knopf daran, und richtet ſie, wie oben ſteht zum Heften zu; wann man dünne Schnür nimmt, ſo kann man ſie doppelt nehmen, ſo thut ſich das Buch beſſer auf; der Faden womit man heftet, wird geſchmiert mit folgenden Wachs: ℞. Wachs, Unſchlicht, gelbes Pech, aa. ſchmelzet es zuſammen, gießt es alsdann in kaltes Waſſer, und mache es zu Ballen, ſo iſt es fertig.

67.

Phosphorus Balduinus oder Scotophorus.

Löſet man Kreide im Salpeter-Spiritu auf, ſo wird ein höchſt-alcaliſches Salz daraus, welches aber ſehr leicht an der Luft ſchmelzet, und wenn man es mit ſtarkem Feuer ſublimirt, ſo hängen ſich Flores an, welche in freyer Luft leuchten. Wenn man dieſe Kreide in Spiritu nitri auflöſet, worinnen Silber ſolvirt worden, ſo geſchiehet das Gegentheil, und wird dunkel, dahero wird er Scotophorus genennet.

68.

Wie man ſchlechtes oder ſaures Bier, gut und lieblich zum trinken machen ſoll.

Nimm auf 3 Eymer Bier, 1 Pfund Spaniſche Kreiden, und 2 Hand voll Salz, ſtoſſe es unter einander, und laſſe es in einer Pfannen wohl heiß werden, gieß 1 Maaß lauteres Brunnenwaſſer darein, und rein Lorbeermehl, ſo viel man mit denen Fingern halten kann, und 20 Stück Gewürz-Negelein geſtoſſen, rühre es wohl zuſammen, hernach gieſſe es in das ſaure Bier, rühre es mit einem Stecken wohl unter einander, ſo wird es wieder ſüß.

69.

Im Bräuen das Bier ſcharf und lieblich zu machen.

Nimm ein Stück Harz, wenn man den Hopfen siedet, wirf es in denſelben, und laß es mitſieden, ſo wird das Bier friſch und wohlgeſchmack.

70.

Eine Salbe ſo die Wanzen vertreibt.

Man nimmt zu einer Bettſtatt vor 6 kr. Queckſilber, und vor 3 kr. von dem beſten Scheidewaſſer, thut das Queckſilber in das Scheidewaſſer, und

läßt

läßt es wohl umgeſchüttelt eine Stunde auf dem warmen Ofen ſtehen, dann nimmt man vor 3 kr. Bleyweiß, wohl abgerieben mit Baumoel, und rühret es unter das Scheidewaſſer und Queckſilber, daß ſich das Queckſilber tödtet, wenn es ſich nicht tödten will laſſen, ſoll man Speichel darein ſprützen, und wohl rühren, ſo wird die Salbe ganz ſilberfarb werden; dann muß man die Bettſtatt recht ſauber butzen, und aller Orten, wo Wanzen geweſen ſind, damit beſtreichen.

71.

Oder.

Vor einen Kreutzer ſ. v. Lausſalben, dann vor 1 Kr. Baumoel. Dieſe beede Stücke in ein Geſchirr gethan, und wohl unter einander gerühret, daß es dicklicht wird: alsdann mit einer Feder die inficirten Oerter damit angeſtrichen, und ſolches etliche mal wiederhohlt. NB. Die Salbe muß richtig nach obigen Namen gefordert werden, dann wann man eine Reithers-Salbe verlangt, ſo bekommt man keine rechte Lausſalbe, mithin hilft es auch nicht.

72.

Die Kern von Melonen und Kimmerling zu probiren, und wie man frühzeitige Pflanzen davon bekommen kann.

Man nimmt einen Schachteldeckel, füllet ſelbigen

gen halb mit Erden, worunter ein wenig Seegſpäh-ne melirt worden, dann leget man die Kern dar-auf die Erde, und decket ſie mit Seegſpähnen zu, und beſprützet ſie täglich mit Waſſer, den Schach-teldeckel ſtellt man auf den Ofen, ſo werden ſie bald hervor keimen, wann ſie nun hervor gekommen, ſo ſtellet man es von dem Ofen an das Fenſter, und läſſet die Pflanzen groß werden, biß ſie länglicht ſind, zum Verſetzen.

73.

Einen Trank, deſſen man ſich in Ermangelung eines guten Biers, oder wenn man kein Bier vertragen kann, bedienen kann, und nicht ſchädlich iſt.

Man nimmt zu 3 Maaß Waſſer, 1 Loth Süß-holz, und 1 Loth Anis, und Linden-Blüh, ſo viel man mit 3 Fingern halten kann, läſſet es mit ein-ander kochen, bis ohngefehr 3 Schoppen eingeſot-ten ſind, ſo iſt es fertig. Dieſen Trank läßt man alsdann kalt werden, und trinkt ihn nach Durſt.

74.

Zwölflöthiges Silber zu machen.

℞. Einen Theil Eiſen, ſechsthalb Theil Antimonii, 2 Theil Kupfer, laß es zum König flieſſen, ſetze ihm

hm halb ſo viel fein Silber zu, treibe es ſo lang
ab, bis der halbe Theil des Reguli davon kommt,
o haſt du ein feines Arbeit-Silber, das Anti-
nonium raucht meiſtens hinweg, und läßt das
Kupfer und Meßing weiß hinter ſich, es hält im
Strich 12 Loth.

75.

Wie das Seifenbad zuzubereiten iſt.

Man nehme $\frac{3}{4}$ Pfund gute Seifen, ſchneide ſolche klein, koche ſie in einem 4 mäßigen Hafen Waſſer, bis ſie gantz aufgelöſet, gieſſe ſodann ſolches in die Wanne zum andern Waſſer. Man hat aber in die Wanne 2 Butten voll kaltes Regen- oder Flußwaſſer, oder von einem andern leichten Brunnenwaſſer zu ſchütten, und dann noch eine Butten voll dergleichen siedheiſſes Waſſer; wann es dann die Wärme hat, wie eine Milch von der Kuhe kommt, ſetzet man ſich in daſſelbe hinein, decket alles zu, daß nur der Kopf heraus rage, und bleibet $\frac{1}{2}$ Stund darinnen ſitzen, wärmet das kalt werdende Waſſer zuweilen mit Zugieſſung eines heiſſen Waſſers auf, daß es einmal mehr als die Milch warm werde. Nach dieſem läſſet man ſich mit warmen Tüchern abtrocknen, leget ſich darauf in das gewärmte Bette, und dämpfet aus.

76. Den

76.

Den Spiritum flammificum zu machen.

℞. Sehr reines und trockenes Nitri, das in dem Digerir-Ofen wenigſtens 6 Stunden ausgetrocknet worden, 4 Unzen, Olei Vitrioli rectificatiſſimi 2 Unzen, miſchet dieſes in einer neuen recht trockenen gläſernen Retorte, machet davon eine groſſe und wohl ausgetrocknete Vorlage, und deſtillirt es in Balneo Arenæ, ſo ſteigen Anfangs rothe Nebel auf, die ſich in gelben Tropfen wie *Oel* verſammlen. Dieſen Spiritum hebet in einem dichten, mit einem gläſernen eingeriebenen Stöpſel verſehenen Glaß, wohl auf. Nur iſt dabey nothwendig, daß die Gefäße recht trocken, und das Oleum vitrioli recht hoch rectificirt ſeyn muß. Wenn man Nelkenoel, und Spiritum flammificum miſcirt, ſo giebt es eine Flamme.

77.

Papier, durch welches man reißen kann.

Man beſchmiere auf einer Seite einen halben Bogen Papier mit Lichterputzen, ſo kann man dadurch reißen, was man will; und dieſes zwar alſo: man lege unten ein weiſſes Papier, auf dieſes lege man das mit Lichtputzen beſtrichene, und dann über dieſes das Bild, welches man abzeichnen will, hefte die 3 Stücke mit einer Heftnadel feſt, damit es nicht wanket; dann fahre mit einer Stricknadel

nadel dem Riß nach, welchen du abzeichnen willſt, ſo wird der Riß ſchwarz auf deinem weiſſen Bogen zu ſehen ſeyn.

78.

Vor das Rothlauf.

Man ſtreue auf ein blaues Papier, worinnen die Zuckerhüth ſind, ſchönes Mehl, lege ſelbiges dann auf das Rothlauf, es ſey wo es wolle. Oder man thue die äuſſere Rinde von Hollerſtengeln herunter; dann nehme man das Grüne, welches darunter iſt, und lege es auf ſolch blaues Papier, und damit über das Rothlauf, ſo ſoll es auch helfen.

79.

Denen Aal-Ruppen groſſe Lebern zu machen.

Dieſes iſt eine ſehr ſchlechte Kunſt: man thue nur eine Aaal-Ruppe in eine Schüſſel, und haue ſelbige ſo lang mit einer Ruthe, bis ſie im höchſten Grad erzürnet iſt, ſo wird ſeine Leber vor Zorn recht groß werden; dann bringt man ſie um, und kann alſo die Erfahrung ſehen. Das curioſeſte von Aaal-Ruppen iſt, daß ſie einen Krötenfuß bey ſich führen: nemlich ihre Gedärme ſind formiret, wie ein Krötenfuß.

80.

Caſtanien, warum ſie platzen, und zu wiſſen, ob ſie genug gebraten ſind.

Wenn Caſtanien oder Maronen, unter der heiſſen Aſche oder Pfanne platzen, kommt es von der unter der Schaale eingeſchloſſenen Luft her, welche ſich ausdehnet, und macht, daß ſie mit einem Knall zerplatzen; wofern man nicht die Vorſorge braucht, und einen Schnitt hinein macht. Je mehr nun dieſelbe widerſtehet; je ſtärker iſt der Knall bey dem Aufplatzen. Wann man wiſſen will, ob die Caſtanien genug gebraten, ſo muß man in jede Caſtanie einen Schnitt thun, bis auf eine einzige, welche man ganz laſſen muß; wenn nun die einzige anfängt und thut einen Knall, ſo ſind die übrigen auch fertig.

81.

Dem Haußbrod einen guten Geſchmack zu geben.

Man zerreibe Kimmel unter das Salz, womit man das Brod ſalzet, ſo wird es einen angenehmen Geſchmack bekommen.

82.

Geraſpeltes franzöſiſches Brod zu machen.

Mache einen Teich von Mehl, Milch, Heffen und Salz, ſo dünn wie einen Kinderbrey an, die Milch

Milch muß laulicht warm, wie auch die Heffen ſeyn, (dieſes heißt man den Dampf) dieſen Teich laß gehen, wann er nun gegangen, ſo knöte noch mehr Mehl in den Teich, damit er veſter wird, alsdann theile ihn in ſo vielen Stücken, als du haben wilſt, knöte ein jedes Stücklein und formire es, wie ſichs gehört, drucke es dann ein wenig nieder, lege die Stücklein auf ein Tuch, laß ſie darauf gehen, ſchiebe ſie darauf in den Bachofen; ehe du ſie aber hinein thuſt, ſo drucke ſie erſt wieder ein wenig nieder, und bache ſie aus; wann ſie gebachen ſind, ſo reibe die äuſſere Rinde mit einem Riebeiſen herunter; hernach mit einer Raſpel, damit es klärer wird.

83.
Butter in Model zu drucken.

Man nehme Zuckerbacker-Mödel; welche tief ausgeſtochen ſind, lege ſolche einen halben Tag in das Waſſer: alsdann drucke Butter darein, und thue ihn wieder heraus auf einen Teller, er ſiehet ſchön aus, wenn man ihn auf den Tiſch bringt.

84.
Durch Ueberſchickung eines Buchs, einem andern ſein Begehren zu offenbahren.

Es gehen dieſe geheime Correſpondenzen zwar auf gar vielerley Art und Weiſſe an, durch gewiſſe

wiſſe Schläge u. d. g. auf eine curiöſe Art, aber auch mit Ueberſchickung eines Buches. Dieſes mag zwar auch auf verſchiedene Art geſchehen: als z. E. ich ſchicke jemand, der ſolches verſtehet, ein Geſangbuch, und iſt unter uns abgeredet, daß, wo ein Papierlein lieget, der Ort ſeye, wo meine Meinung, und was ich begehre zu finden, ſo bezeichne ich damit das Lied: Nun lob meine Seel den Herrn ꝛc. der andere aber weiß, daß er ſonderlich Acht haben muß auf die Buchſtaben, darunter ein Pünklein ſtehet, und er fängt alſo vom Anfang des Liedes an, ſolche heraus zu ſuchen, und zuſammen zu ſetzen. Als: ich wollt einem im Geheim zu wiſſen thun, man ſtellet dir nach deinem Leben, ſo beſiehe das Lied von vorne an, wo zuerſt M ſtehet, darunter findeſt du ein Pünktlein, ſuche weiter, ſo wirſt du das andere Pünktlein unter einem A finden, das dritte aber unter einem N, u. ſ. f. bis du auf ſolche Art, nach fleißiger Aufſicht, die ganze Nachricht deines Freundes erfahren wirſt. Man kann auch um Sicherheit willen, den Buchſtaben vor oder nach dem Punkt, abreden, daß derſelbe nemlich gelten ſoll, ſo kann man in verſchiedenen Sprachen und Anmerkungen, in der Ferne, im Fall der Noth, mit einander reden.

85.

Die Buttelhunde reinlich zu erhalten.

Man reibe ſie in der Woche etlichemal mit Waizenkleyen ab, auch wann ſie geſchoren ſind, ſo werden

den ſie recht ſauber werden. Wilſt du ihn nicht ſcheeren laſſen, ſo kanſt du den Buttel butzen mit allerhand Gattungen von Bändern, die du an ſeine lange Haare bindeſt, und ſo am ganzen Leib, welches curiös ausſiehet.

86.

Eine Dinte zu machen, damit man weiß, wie mit Waſſer ſchreibet, wenn man es aber mit Ruß überſtreichet, ſchwarz wird, und geleſen werden kann.

Schreibe mit Muttermilch, oder Kuhwarmer Milch. Oder nimm Zwiebelſaft, oder Waſſer, darinnen Salz ſolvirt iſt, ſchreibe damit aus einer neuen Federn was du wilſt, ſo wird nichts auf dem Papier erſcheinen; wenn man aber klares Kohlengeſtäube nimmt, und den Brief damit beſtreuet, und wiederum wegbläſet, ſo erſcheinet die Schrift, und man kann alles leſen.

87.

Wie man die ganzen Citronen, oder Adams-Fichten einmachen ſoll.

Man nimmt die Citronen oder Adams-Fichten, die friſch ſind, und keine Matten haben, ſticht

ihnen mit einer Nadel viele Löcher, ſchneidet ſie oben ein wenig von einander, aber nicht viel, thut ſie alsdann in ein ſteinernes Geſchirr, macht ein Salzwaſſer darüber, läßt ſie 24 Stunden liegen; alsdann das Salzwaſſer davon gethan, und friſches Waſſer ohne Salz daran geſchüttet, läßt ſie alſo drey Tag liegen, jedoch alle Tag friſches Waſſer gegeben; hernach ſolche in einen irdenen Tiegel gethan, wieder friſches Waſſer darüber gegoſſen, auf Kohlen geſetzet, und einen Sud thun laſſen, ſodann das Waſſer ab, und friſches daran gegoſſen, und allezeit ein Stück Citronen, ſo marckicht iſt, dazugethan; man läßt ſie ſo lang kochen, bis ſie ſo weich ſind, daß wenn man ſie mit einer groſſen ſtarken Stecknadel anſticht, ſie von der Nadel fallen; hernach thut man ſie heraus, leget ſie auf ein Sieb, und begießt ſie mit friſchen Waſſer, läßt ſie alſo liegen, bis ſie trucken werden; hernach läutert man Zucker darüber, daß ſie damit bedeckt werden. NB. Der Zucker muß kühl darüber geſchüttet werden: Man läßt ſie alsdann in dieſem Geſchirr 6 bis 8 Tag ſtehen, und ſetzt ſie alle Tage über Kohlen, bis ſie ſiedheiß werden, alsdann wieder weg; wann man nun meinet, daß das wäſſerigte alles heraus gezogen, und der Zucker durch gedrungen, legt man ſie heraus auf ein Sieb, oder Blech mit Löchern, damit ſie trucken werden; thut ſie alsdann in ein Glaß, fein ordentlich einlegen, ſiedet den Zucker, daß er dick wird, läßt ihn kalt werden, und ſchüttet ihn darüber; alsdann ſind ſie fertig,

ſie

ſie halten ſich lang, wann ſie recht gemacht werden, ſind ſie ſchön und gut.

88.
Ein Zahnpulver von Ziegelmehl.

Nimm einen ſaubern Ziegelſtein, laß ihn auf dem Ofen warm werden, gieſſe ſodann Roſenwaſſer darauf, und laß es hinein trocknen, darnach zerbrich ihn, und reibe ein Stück mit dem andern, ſo wirſt du ein Ziegelmehl bekommen, welches die Zähne recht ſchön weiß macht.

89.
Eine Feuerkütt, womit man Stein und alle andere irdene Geſchirr kütten kann.

Man nimmt einen Vierling Schwefel, und einen Vierling Pech, läßt es mit einander in einem Tiegel zergehen; dann rühre 4 Hand voll ganz klar geſiebten Sand darein. Mache hernach ein Bret naß, und thue die Maſſa darauf, und wergle ſie länglicht, ſo kanſt du es zum Gebrauch aufheben. Mit dieſer Kütt kanſt du alle irdene Gefäße, als: Waſſerhäfen und dergleichen, zuſammen kütten, wie auch Steine, daß ſie beſſer halten als zuvor, und eher ein anders Stück abbricht, als das geküttete.

90.

Eine zwenzünkigte Gabel, bis an den Stiehl, in beyde Naſenlöcher zu ſtecken.

Dieſe Kunſt iſt keine Zauberey. Nimm eine zwenzünkigte Gabel, die nicht ſehr ſpitzig, und ſtecke ſie behende oder langſam in die beyde Naſenlöcher, in die Luftröhre des Halſes, es thut keinen Schaden, dann ein jeder kann es thun, wer es nur probiret.

91.

Ein Pferdhaar in ein Ey zu bringen.

Nimm eine kleine Nadel, ſtich ein Loch in ein Ey, ſtecke ein Pferdhaar an einem Ort hinein, und ſchieb das übrige, ſo lang es iſt, nach, laß es mit andern Eyern ſieden; alsdann findet man das Haar in dem Ey, und wer es nicht weiß, verwundert ſich, wie es hinein gekommen.

92.

Eine vortrefliche trockene Kütt.

Man nehme ungelöſchten Kalch, reibe oder zermalme ihn klar, dann nimm einen Käß, von einer bey dem Feuer zuſammen geloffenen geſtockten Milch, und mache den klar gemachten ungelöſchten Kalch

Kalch damit an, ſo, daß er ganz dicklicht bleibet. Mit dieſer Kütt kanſt du ſteinerne Krüge, und alles was nur von Stein iſt, zuſammen kütten, ohne daß es wieder herunter bricht. Solcher Kütt bedienen ſich die Bildhauer. Wann du etwas zuſammen geküttet haſt, ſo laſſe das geküttete etliche Tage ſtehen, damit es trocknet.

93.

Eine Huth-Feder krauß zu machen.

Man ſtreift etlichemal mit einem Meſſer, ein jedes Federlein derſelben, ſo wird die ganze Huth-Feder krauß, oder vielmehr obenher gekrümt.

94.

Die veritable Spaniſche Chocolate zu machen.

℞. 1 ¾ Pfund, feine gereinigte Cacau-Bohnen.
1 ¾ Pfund, feinen Canari-Zucker.
1 Stange Banille.
1 Loth Nelken, welche die Köpfe haben.
1 Loth Cordomomen.
1 ½ Loth Zimmet, ausgebiſſenen.
15 Tropfen Oel, de Cedro.
½ Loth Macis-Blumen.

Und bereite ſie alſo zu:

Man röſtet die Cacau-Bohne, als wie man Caffee brennet, allein nicht braun, ſondern nur bis ſie ihre Schaale fallen laſſen: hernach mahlet man ſie durch eine Caffee-Mühle, dann thut man ſolche in einen eiſernen oder mößingen Mörsner, ſetzet ſolchen auf einen Dreyfuß oder 3 Steine, damit man Kohlen darunter thun kann, dann laſſe den Cacau darinnen warm werden, wobey du ihn mit einem Löffel wohl umrühren muſt; hernach fange an zu ſtoſſen, bis die Cacau zu einem Teich wird; dann ſchneide die Banille ganz klein, und ſtoſſe den Zucker, oder reibe ihn auf einem Reibeiſen klar; dann menge die Banille unter den Zucker, ſtoß die andern Gewürze ganz klein, wie Staub, vermiſche ſolche mit dem Zucker, und der Banille; dann reibe dieſe Species wohl durch einander; hernach thue die Helfte in den Mörsner, wo die Cacou-Bohnen ſind, ſetze es warm auf Kohlen, eine Stunde lang, bis es ölicht wird; dann nimm die andere Helfte derer Species auch gar in dem Mörsner zuſammen, und ſtoſſe noch eine halbe Stunde, bis es wie ein Teich wird; dann nimm die blecherne Form, und wäge von dieſem Teich ſo ſchwehr als du wilſt, 4 oder 8 Loth hinein. Die Formen müſſen aber ein wenig warm werden, klopfe mit dem Blech, ſo wird der Teich flieſſen, laſſe es kalt werden, ſo iſt es fertig. Sie iſt koſtbar, und kann das Pfund wohl vor einen Ducaten verkauft werden. Man kann ſie auch noch koſtbarer machen;

machen; als: nehme man ſtatt der Gewürze, die Oele von denenſelben, 3 Gran Ambræ Grys, in Zucker und Roſenwaſſer abgerieben, ½ Loth complet confect alcermes, 5 Tropfen Zimmet-Oel, 4 Tropfen Macis-Oel, 4 Tropfen Cordomomen-Oel. Allein dieſes wird feurig unter denen Oelen.

95.

Schlechte Chocolate zu machen.

℞. 1 ℔. Cacau, 1 ℔. Gerſtenmehl, das wohl geröſtet worden, 1 ½ ℔. Zucker, die Gewürz wie vorher, und auch die Arbeit.

96.

Den beſten Kräuter-Kenner, mit der Pflanze des wilden Weids anzuführen.

Wenn dieſe Pflanze noch jung iſt, ſo ſehen deſſen Blätter accurat aus, wie die Viola matronalis: wenn man nun ſolche Pflanzen heraus hebet, und es denen Garten-Liebhabern zu kaufen bringt, ſo kaufen ſie es, und halten es vor rechte Pflanzen, nemlich, der Viola matronalis. Wenn ſie aber zur Blüthe kommen, ſo ſehen alsdann die Käufer, daß ſie betrogen ſind.

97.
Gelben Rübenſaft zu machen.

Man nimmt einige Körbe voll der ſchönſten gelben Rüben ohne Flecken, wäſchet ſie ein paar mal recht ab; dann ſchneidet man ſolche mit einem Meſſer in kleine Stücken, oder man ſtampft ſie mit einem Stampf oder Stoßeiſen, in einem hölzernen Stopftrog, die geſchnittenen oder geſtampften Stücken werden ſofort in einen Keßel gethan, worüber man ſo viel reines Waſſer ſchüttet, daß es einen halben Schuh über die Rüben gehet, und kochet ſie ſo lange, bis ſie recht weich geworden, welches ohngefehr von früh Morgen an, bis auf den Abend währet; wenn dieſes geſchehen, ſo gieſſet man das gekochte, in ein recht reines und ſauberes Tuch, und läſſet durch ſolches, in einen reinen Trog, ſo viel Waſſer heraus lauffen, als heraus will; das gekochte dicke Fleiſch, ſo in dem Tuche zurücke bleibet, wird mit ſolchem gepreßt, damit der übrige Saft oder Waſſer völlig heraus gebracht wird. Dieſes ablaufende Waſſer thut man abermal in den Keßel, und kochet es bey gelindem Feuer ſo lange, bis es ſich wie das Honig in die Höhe ziehen läſſet. Unter währendem Kochen, ſonderlich aber zuletzt, muß es beſtändig mit einem Rührholze umgerühret werden, damit es unten im Keßel ſich nicht veſt ſetze, noch anbrennen könne. Wenn man meinet, daß es genug gekocht iſt, ſo thut man den Saft in verſteinerte

oder

oder glaſurte mit Papier zugebundene Töpfe, und ſtellet ſie in Keller, in welchen er ſich zum wenigſten 2 Jahr erhält. Den Kindern kann dieſer Saft, eben wie das Honig, auf das Brod zum Eſſen gegeben werden; und wenn dieſes früh Morgen geſchiehet, vertreibet es die Würmer.

98.

Von Erdkohlraben, Brod zu backen.

Man läßt die Kohlraben fein ſauber waſchen, und die äuſſere Schaale abſchneiden, wie man ſonſt thut, wenn man ſie zum Speiſen braucht. Hernach werden ſie in kleine würflichte Stücklein geſchnitten, und in Sieben trocken gemacht, daß ſie recht dürre werden. Wann ſie nun recht dürre ſind, ſo läßt man ſie in der Mühle mahlen: Zu 1 Pfund dieſes Mehls kommen ohngefehr 2 und 1 halb Loth Sauerteig, nebſt etwas Salz, wenn man will, auch Kümmel, Fenchel, Coriander, Anis, und alsdann wird es gewöhnlicher maſſen gebacken. Solches Kohlrabenmehl aber läßt ſich auch lange gut aufbehalten; nur muß man es vorhero recht trocknen, und auch an einen trockenen Ort ſtellen, oder ſonſt in trockenen Gefäßen vor der Luft bewahren, ſonſt wird es gerne feuchte. Wenn man alſo hieraus Mehl machen will, ſo muß man den Vortheil beobachten, die geſchnittenen Kohlraben würfeln, ehe man ſie in der Mühle, wie andere Früchte mahlen läſſet, vorhero etwa über

den Ofen, oder einem Backofen, oder an der Sonne recht hart und dürre werden zu laſſen, ſonſt laſſen ſie ſich nicht gut zu Mehl machen; zuletzt bleibt in der Mühl etwas faſerhaftes Zeug übrig, ſo ſtatt der Kleyen kann gebraucht werden.

99.

Papierne Miſtbeet-Fenſter zu machen.

Dieſe Fenſter werden alſo verfertigt: 1) muß hierzu eine ordentliche Rahm, gleich wie zu den gläſernen Miſtbeet-Fenſtern gebraucht wird, verfertiget werden. 2) Wird hierzu weiſſes und ſtarkes Papier genommen, und am Ende eines jeden Bogens das Rauhe abgeſchnitten, und 3) mit einer Kütte dieſe Bogen zuſammen geleimet, ſo breit als die Rahme iſt. Dieſer Kütt wird alſo verfertiget: Man nimmt hierzu friſchen ungelöſchten Kalch, und zerreibet ſolchen in einem Mörſel, oder auf einem Farbſteine, ſo klar als man kann, und treibet ſolchen durch ein Haarſieb. Iſt dieſes geſchehen, ſo nimmt man die Helfte ſaure Milch, und miſcht ſolchen wohl unter einander, und leimt damit die Bogen zuſammen. Man darf aber nicht lange mit dieſem Leime zaudern, ſonſt wird er zu hart zum Gebrauch. 4) Wo die Papier-Bogen zuſammen geleimt worden, und wo ſich die Linien befinden, wird die Quere allemal eine ſtarke Schnur oder Bindfaden zu beyden Seiten unter dem Papier veſt angenagelt, damit das Papier darauf ruhen

hen und nicht zerreiſſen kann. 5) Wird das Papier auf beyden Seiten mit Brennöl beſtrichen oder getränket, damit der Regen ablauffen, und das Papier nicht erweichen kann. Dieſe Fenſter müſſen mit einem Bindfaden an das Miſtbeet allezeit angehengt werden, damit ſolche nicht wegen ihrer Leichtigkeit von einem entſtehenden Sturm, in dem Garten hinein getrieben werden.

100.

Einen dem Burgunder-Wein, ähnlichen Wein zu machen.

Ich ſetze dieſes zum voraus, daß ein gutes Wein-Jahr ſeyn muß, damit durch die ſchlechte Beere der gute Wein nicht verdorben wird. Man verfährt alſo: 1) So bald die Weinleſe angehet, müſſen 4 bis 6 Perſonen, nachdem man viel oder wenig hinweg nehmen will, im Weinberge umher gehen, und die allerſchönſten und reifeſten blauen Trauben abſchneiden, und in 2 bis 3 Butten ganz hinein legen, welche nach Haus getragen, und in einen reinen Kübel geſchüttet werden. Wenn man alſo meinet genug zu haben, ſo müſſen die Weibsleuthe ſich um den Trog herum ſetzen, und alle Beere von den Kämmen und Stielen abzupfen, bis die Trauben völlig abgebeeret ſind. 2) Erwählet man ſich ein reinlichtes Faß, welches vorher von dem Bütner recht geſäubert worden iſt; aber er muß es durchaus nicht ſchwefeln oder Einſchlag

geben;

geben; denn dieſes nimmt dem Wein die rothe Farb; wohl aber kann dieſes mit Muſcaten-Blumen geſchehen. 3) Muß vor dem Zapfen vom Spengler ein Futteral, ſo Löcher wie ein Reibeiſen hat, gemacht, und an den vordern Boden des Faſſes angemacht werden, damit beym Abziehen des Weins, nicht die Beere, ſondern nur der Wein, durch das Zapfloch heraus lauffen kann. Wann das Faß alſo zubereitet worden; ſo werden 4) die Beere durch einen ganz weiten Trichter, oben durch das Spundloch hinein geworfen, und damit ſo lange fort gefahren, bis das Faß mit den Beeren ſo weit angefüllet worden, daß noch 6 Zoll daran fehlen. Hierbey ſoll man das Faß zur rechten und linken Hand ſtark bewegen, damit die Beere im Faße in einer Gleichheit zu liegen kommen. Iſt dieſes geſchehen, ſo wird 5) der allerbeſte und älteſte Wein, ſoweit darüber gefüllt, daß nur noch einige Zolle übrig bleiben, zum Raum vor die Gährung. Innerhalb 6 bis 7 Tagen wird dieſer Wein im Faße eben ſo toben, als wenn neuer Moſt darein gefüllt worden wäre. 6) Sollte es ſich fügen, daß im währenden Brauſen der Wein und die Beere überſich, und aus dem Spundloch heraus tretten, und überlauffen wollte, muß man durch einen Weinheber etwas heraus, in eine reine Bouteille nehmen, und ſolchen ſo lange aufbehalten, bis das Brauſen ein Ende hat; ſodann kann dieſer herausgezogene Wein wiederum in das Faß gefüllt werden. 7) Läßt man den Wein ſamt den Beeren alſo liegen; doch ſoll man alle 14 Tage bis 3

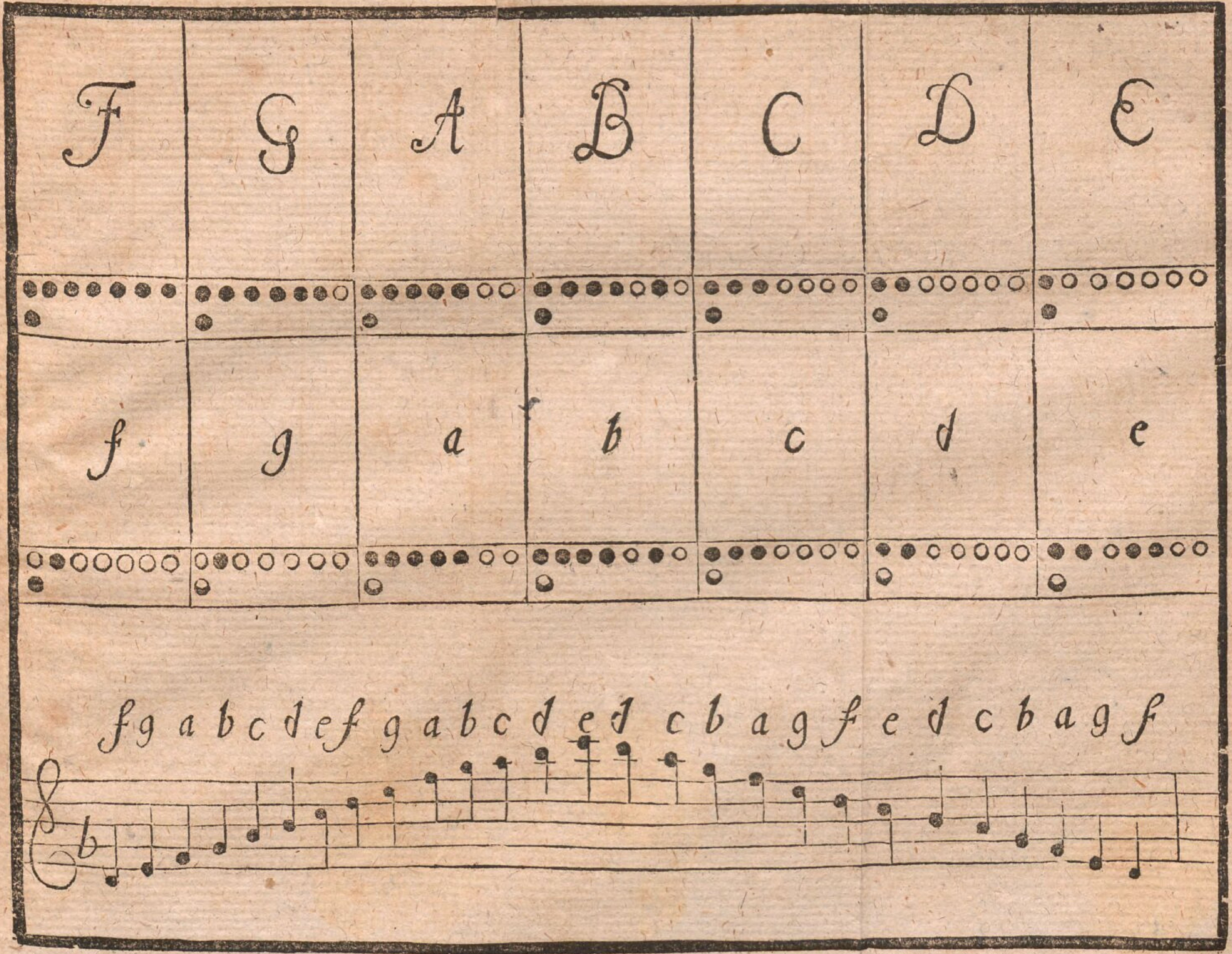
Wochen einen reinen Stecken einigemal im Faße hin und wieder bewegen, bis 2 Monate vorbey ſind; nach der Zeit kann man es unterlaſſen. 8) Bleibet der Wein bis kurz nach Johannis-Tag liegen; unter währender Zeit platzen die Beere meiſtentheils von einander; alsdann iſt es Zeit, ſolchen entweder in Bouteillen, oder in ein ander Faß abzuziehen; doch muß das Ablaufen von den Beeren ein bis 2 Tage in Obacht genommen werden. 9) Wenn der Wein von den Beeren abgelauffen und abgetröpfelt iſt, ſo läßt man die Beere in ein Weinhefen-Faß ſchütten, und brennt hiervon von ſeiner Zeit Brandewein. Will man aber, nachdem das Faß mit Brunnenwaſſer rein abgeſpühlt worden, den abgezogenen rothen Wein wiederum auf das Faß, worinnen die Beere geweſen ſind, füllen laſſen, ſo iſt es deſto beſſer, indem das Faß allbereits die dunkelrothe Farbe an ſich genommen. Wenn er nun einige Wochen gelegen, und Ruhe gehabt, denn durch das Abziehen wird er matt, ſo kann man dieſen Wein ohne Bedenken trinken, weil der allerbeſte Wein darauf gefüllt worden. Mit 4 Maas oder 8 Schoppen von dieſem Wein, kann man ein Stück Faß weiſſen blaßen Wein tingiren, daß er hochgelb wird. Die Helfte guten gelben Wein kann man allezeit hinzu ſchütten, wie man ſolchen trinken will, er hält eben ſowohl ſeine dunkelrothe Farbe wie vorher, und wird faſt noch beſſer am Geſchmack.

101.
Wie das Rohr aus denen Gräben und Teichen zu vertilgen.

Wann dieſes Rohr noch jung iſt, kann man es zur Fütterung des Viehes nehmen; läßt man es aber biß auf den Herbſt ſtehen, kann man es zum ſtreuen brauchen. Auf keine andere Art iſt dieſes Rohr zu vertilgen als daß man zu Ende des Junii, und ſofort, wenn es einen Schuh hoch, über das Waſſer gewachſen iſt, ſich auf einen *Kahn* verfügt, und mit Hülfe einer ſcharfen Sichel, welche an einer Stange veſte angemachet wird, das aufgewachſene Rohr über dem Schlamme in dem Waſſer abſchneidet, ſo ſetzt ſich, oder lauft das Waſſer in die abgeſchnittene Höhlungen des Rohrs, welches ſowohl die Pfeiffen des Rohrs, als auch die Wurzeln zur Faulnuß bringt. Kommt im andern Jahr wieder etwas davon zum Vorſchein, ſo muß das Abhauen noch einmal wiederholet werden. Das Rohr verdirbt gewiß hierdurch; nur muß man ſich die Mühe, wenn der Teich hievon völlig reine werden ſoll, nicht verdrießen laſſen, dieſes öfters zu wiederholen. Aus Reicharts vermiſchten Schriften.

Zum zehenten mahl
hundert und eine
Kunſt
oder der
Vermiſchten
Sammlung
allerhand
nützlich- auch luſtig- und ſcherzhafter
Curioſitäten
zehenter Theil.

1766.


F G A B C D E
f g a b c d e
f g a b c d e f g a b c d e d c b a g f e d c b a g f

I.

Applicatur auf die Flöte, oder wie man die Flöte vor ſich, ohne Lehrmeiſter lernen kann.

Die Flöte hat, wie bekannt, 7 Löcher in einer Reihe herunter, und ein einziges Loch auf der andern Seite. Hiernach iſt die Applicatur oben beſchrieben, und bedeuten die zugemachten Nullen, daß man die Löcher mit den Fingern zuhalten müſſe, die offene aber, daß man das Loch nicht mit den Fingern bedecken darf, wenn der dabey ſtehende Thon heraus kommen ſoll. Als z. E. bey F werden die Löcher alle bedeckt; bey G aber eines offen gelaſſen; bey A werden 5 Löcher bedeckt, und 2 offen gelaſſen, und ſofort; kommt ein Nulle, welches halb offen und halb zu, wird das Loch halb offen und halb bedeckt gehalten, oder gezwickt. Die Noten ſtehen unten auch gleich dabey, um ſelbige nach obiger Aplicatur greiffen zu lernen. Kann man nun die Grieffe nach den Noten, ſo probire man ſich durch ein Menuet, ob man ſolche alle recht innen hat.

2.

Weich gewordene und zuſammen gefallene Holippen, wieder zurecht zu bringen, daß ſie ihre vorige Geſtalt bekommen.

Thue Kohlen in eine Glutpfanne, und halte die Holippen ſo lange darüber, bis du das Holz wieder darein ſtecken, und ſolches darinnen hin und her ſchieben kanſt; alsdann drucke ſie wieder ordentlich daran, und halte ſie über die Glut, bis ſie hart werden.

3.

Eiſen-Schwärz, wie ſie die Sattler und Schuſter gebrauchen.

Nimm altes Eiſen, das nicht verzinnt iſt, gieſſet Glettwaſſer, welches man bey denen Bierbräuern bekommen kann, dazu, und laſſet es ſtehen, bis es vergohren hat, dann iſt es fertig.

4.

Wie man Champignons anlegt.

Erſtlich, legt man eine Schicht friſchen Miſt, hernach eine Schicht Eſelsmiſt, und 2 Finger hoch Erden darauf; ſodann mit Salpeterwaſſer begoſſen, ſo werden ſie häufig daraus hervor wachſen.

5.

Mit einem Schneiders-Fingerhut zu knallen, wie mit einem Piſtohl.

Nimm einen ſolchen Fingerhuth, der unten und oben offen, ſtelle ihn auf den Erdboden, fülle ihn voll mit Pulver, dann tritt mit dem Fuß ſtark darauf, und zünde ihn mittelſt eines kleinen Laubfeuers, und in den Fingerhuth gemachten Kerbleins an, ſo wird es einen ſolchen Knall thun, als ob es ein Piſtohl wäre.

6.

Ein brennendes Licht auf den Kopf zu ſtellen, und ſelbiges auszublaſen.

Man ſtelle ein brennendes Licht auf den Kopf, dann blaſe mit gröſter Force über ſich, ſo, daß der Wind an das brennende Licht hinkommt, ſo wird ſolches ſogleich ausgehen; und wer den Vortheil nicht weiß, wird es nicht alſo ausblaſen können.

7.

Einen welſchen Hahn oder Henne, auf eine beſondere Art zu mäſten.

Man ſtellet einen ſolchen Hahn 40 Tag ein, giebt ihm den erſten Tag eine einzige ganze welſche Nuß zu verſchlucken; den zweyten Tag giebt man

ihm 2 Nüße, und ſteigt ſofort alle Tag um eine Nuß mehr, bis er den letzten Tag 40 Stücke mit einander bekommt; wird er aber eher ſchwer und fett, ſo braucht man keine 40 Täge, ſondern kann ehender aufhören: wobey jedoch zu merken, daß man dem welſchen Hahn dieſe Zeit über genug zu trinken gebe. Solches Fleiſch wird viel wohlgeſchmacker, als durch eine andere Maſtung.

8.

Daß man beym Aderlaſen nicht ohnmächtig werde.

Man thue nur ſo viel Salz, was man mit 2 Fingern halten kann, unter die Zunge, wann ſolches zerſchmolzen, kann man es wiederhohlen. Auf dieſe Weiſe ſoll man nicht ohnmächtig werden.

9.

Eine Schrift vorzuſtellen, da die eine bleibet wie ſie iſt; bey der andern aber alle Buchſtaben verkehrt erſcheinen.

Man ſchreibe auf Papier oder Pergament folgendes:

SANCTUS . URBANUS . PRIMUS . PAPA. MARTYR.

Auf

Auf ein anders Papier, oder auf die andere Seite ſchreibe:

HOC DEO BONO DEDICO.

B. C. D. E. H. I. K. N. O. X.

Man ſehe durch ein Prisma triangulare, ſo wird das erſte verkehrt erſcheinen; das andere aber, hoc Deo bono dedico, wird ſich ordentlich leſen laſſen.

10.

Das Kupfer-Geſchirr ſchön zu putzen.

Man nimmt Kupfer-Röthel, ſchabet oder ſtoſſet ihn klar, und reibet mittelſt eines wüllenen Lumpen, das Geſchirr trocken damit ab, ſo wird es recht glänzend und ſauber werden.

11.

Schöne Stöcke zu machen.

Man laſſe ſich durch einen Ebeniſten von Cittern- oder Schlangen-Holz, einen Stock hobeln, und laſſe ſolchen recht ſchön poliren. Ein ſolcher Stock wird ſchöner, als ein laquirter, und ordentlich getiegert ausſehen.

12.

Wie man von Korn Brandewein brennet.

Man nimmt ein Sr. Korn, und den achten Theil von einem Sr. Gerſten-Malz, und läßt es klein brechen, und muß dieſes in 3 Theil, in drey

verſchiedene Schäffer oder Stände eingetheilt werden.

Im Sommer wann die warmen Zeiten ſind, in den Hundstägen, und wann die Zwetſchgen zeitig werden, muß man alſo damit verfahren:

Erſtlich, reiniget man den Lauter-Keßel ſauber aus, füllet ihn mit friſchen Waſſer, und läßt es wohl ſieden; wann es alſo im gröſten Sud iſt, ſo ſchröcket man es mit einer Schöpfen kalten Waſſers ab, und nimmt den Schaum herunter, gleich wie man den Papp abhebet; hernach nimmt man ein Schäfflein kaltes Waſſer in einem Ständer, und 3 Schäfflein ſiedendes Waſſer darzu, und gedachten dritten Theil von einem Sr. Korn, alles in den hölzernen Ständer, und arbeitet es mit der Hand-Schaufel aufs beſte durch, ſo veſt als es immer möglich iſt, und daß nichts weiſſes, auch keine Knollen darinnen bleiben, thue es auf einer Seiten in den Ständer, ſo wird es quällen, und läſſet es alſo $\frac{1}{4}$ Stund ſtehen; nachgehends wird ein Schäfflein warmes Waſſer darauf gegoſſen, die Maſſa zerrühret und zugedeckt, und wiederum $\frac{1}{4}$ Stund ſtehen gelaſſen, und alſo alle $\frac{1}{4}$ Stund, bis der Keßel warm Waſſer ganz verbraucht iſt. Hernach wird es aus einander gerührt, zugedeckt, und 2 Stund ſtehen gelaſſen; nach denen 2 Stunden machet man den Ständer mit kalten Waſſer vollends voll, gieſſet ein Schäfflein voll Heffen dazu, und giebt ihm gleich bey dem andern Zeich die Gürre; dann wird es mit der Krucke wohl durchgerühret, und

zuge-

zugedeckt ſtehen gelaſſen, bis es wiederum auf dem Boden fället, und Bläßlein in die Höhe ſpielet. Man läſſet es aber nicht gar zu ſtark ſauer werden, ſondern fänget an zu lautern, wie einem verſtändigen Brandeweinbrenner bewuſt iſt; je veſter es aber gearbeitet, und je weniger warmes Waſſer in Sommerszeiten dazu gebraucht wird, deſto beſſer iſt es, und darf keineswegs was Weiſſes oder knollichtes darinnen bleiben. Winterszeiten aber, wird es anders tractirt, nemlich: man machet einen Keßel mit Waſſer wie oben gemeldet, ſiedend, ſchaumt ihn wohl ab, und nimmt nur eine Handſchöpfen voll kaltes Waſſer in den Ständer, und 4 Schäflein ſiedendes Waſſer dazu, und braucht es nicht ſo veſt, als wie in Sommerszeiten gearbeitet zu werden; alle viertel Stund fährt man mit Aufgieſſung des warmen Waſſers fort, bis der ganze Keſſel in den Ständer gekommen, und verbraucht iſt, und läſſet es ein oder anderthalbe Stunde ſtehen, kühlet mit kalten Waſſer den Keßel wieder ab, und verfährt allerdings wie vor gemeldet. Die Getraid-Arbeit darf nicht ſo ſauer werden, als die von der Bräuerey, ſonſten giebt es trüben Brandewein; und ſo gehet es auch, wann die Bräuerey-Arbeit, nicht genug geſäuert worden iſt.

13.
Glaß-Kütte.

Nimm Mennig, und ſo viel ungelöſchten Kalch und Staubmehl, aus einer Mühl, und Eyerklar,

dem ein leinen Tuch genetzt und zu dem Feuer gebracht wird, daß es klebt, lege es alſo auf den Glaßbruch.

14.

Leim oder Kütt, zu allerhand zerbrochenen Geſchirr, abſonderlich ſehr gut zum Glaß zu gebrauchen.

℞. ½ Loth weiſſe Haußblaſen, klein zerſchnitten.
¼ Loth Gummi Dragant
2 Meſſerſpitzen Alabaſter-Gips
1 dito Silberglätt.
2 — Geſtoſſen Maſtix
2 — Weyhrauch
2 — Gummi arabici
1 — Marien Glaß
1 Löffel voll Spiritus vini
1 dito Bier-Eßig.

Alles zuſammen in einen Schmelztiegel, auf Kohlen gethan, und ſo lang dabey gerühret, bis es ein paarmal anfangen will zu ſieden; das zerbrochene Geſchirr warm gemacht, und damit beſtrichen, und wann es trucken, dasjenige, was zu viel daran bleibet, mit Alaun weggerieben. So oft man es brauchen will, muß es allemal mit Spiritu vini und Bier-Eßig, auf Kohlen erweichet werden.

15.

Ein anders dergleichen.

Nimm Grünſpann und Mennig, eines ſo viel als

als des andern, und reib es mit weiſſen Firniß auf einem Reibſtein wohl durch einander. Was geleimt werden ſoll, wird warm gemacht, iſt hernach weder durch Feuer oder Waſſer aufzulöſen.

16.

Daß die Hunde klein bleiben.

Beſtreich die Bologneſiſchen zarten und jungen Hündlein, von erſter Jugend an, an den Füßen, Gelenken und Rückgrad mit Spiritu vini, dieſes verhindert das Wachſen. Et forſan eo modo etiam Pygmæi ex infantibus formari poſſent. Ex Relationibus curioſ. Homburg. fol. 550. E. G. Happellii. Die Hündlein klein zu behalten, giebt man ihnen ein wenig Scharlach ein, ſo ſollen ſie auch klein bleiben; wie auch die Katzen. 1 Loth geſtoſſene Granaten, mit ſtarken Brandewein, zu einem Teiglein gemacht, und dem jungen Hund, wann er anfängt zu ſehen, ſelbiges eingegeben, ſoll ebenfalls die Würkung haben, daß ſelbige davon klein bleiben, wie ſie geworfen werden.

17.

Flecken auszubringen.

℞. Pulveriſirte Tobackspfeifen-Erde, pulveriſirte Kreide, jedes 2 Loth, Maythau-Waſſer, und Merzenſchnee-Waſſer, jedes 3 Unzen, das Gelbe von 2 Eyern, Küchenſalz eine Hand voll, eine Ochſengalle, von ſtärkſten Spiritu vini 4 Loth. Erſt-

Erſtlich nimmt man das Gelbe von 2 Eyern, und kleppert ſolches ſehr wohl, hernach nimmt man Regenwaſſer, in Ermanglung des Mayenthau und Schneewaſſers, und thut das Salz darein, läßt es verſchmelzen, thut die gekleppeiten Eyer, die beyden Pulver, die Ochſengall und Brandewein, alles unter einander. Stelle es auf den Ofen oder noch beſſer an die Sonne, laſſe es 3 Tag in der Wärme ſtehen, rühre es allezeit wohl unter einander; und wenn man es brauchen will, ſo trägt man von dieſer Mixtur etwas auf den Flecken, und reibt ihn damit ſo lang, bis man nichts mehr davon ſiehet, darnach wäſcht man die Mixtur mit ſaubern Waſſer wieder weg, und läßt es trocken werden. NB. Der Brandewein muß ſehr ſtark ſeyn.

18.

Wie die Schwammen, Champions genannt, auszuſäen.

Man nimmt die Stiehle, und das, was man von ihnen wegputzet, würft es in ein Miſtbeet, und Erden darauf, ſo bekommt man gute Champions, und darf nicht weit darnach lauffen, bis man welche findet, ſondern hat ſie im Garten.

19.

Wanzen-Recept.

Man nimmt Terpentin-Oel, Ochſengall, und geſott

geſottenes Leinoel, eines ſo viel als das andere. Die Bettſtatt muß ausgeſchlagen, abgewaſchen, und die Fugungen auch, wo ſie ſich ſonſt aufhalten, damit beſtrichen werden.

20.

Ein anderes.

Nimm Wermuth und Raute, jedes eine Hand voll, vermiſche es mit gemeinen Oel, und thue ſo viel Waſſer als Oel darzu, daß das Oel und Waſſer dieſe Kräuter bedeckt: alsdann koche es ſo lange, bis das Waſſer eingeſotten iſt, das hinterſtellige Oel drucke aus den Kräutern, und miſche eben ſo viel Schaaf-Unſchlicht darunter, und beſtreiche damit die Bettſtellen, ſo ſterben die darinnen ſeyende Wanzen.

21.

Ein curöſes Chrognoſtichon auf den Frieden.

In dem Lied, allein GOtt in der Höh ſey Ehr, im erſten Vers, ſind zu End folgende Worte: nun iſt groß Fried ohn Unterlaß, all Fehd hat ſich geendet, darinnen kommt juſt die Jahrzahl 1763. da der Friede geſchloſſen worden, heraus:

NVn Iſt groß FrIeD ohn VnterLaß
ALL FehD hat ſICh geenDet.

Ingleichen ſteckt in dieſem Lateiniſchen, die Jahrzahl des Friedens mit Engelland, 1762.

angLIa Dat paCeM gaLLIæ atqVe eVropæ, und in dem folgenden die Jahrzahl des Friedens mit Preuſſen, 1763.

prVſſIa Dat paCeM aVſtrIaCæ LIgæ.

22.

Auf eine artige Weiſe zu wiſſen, wie viel es geſchlagen.

Nachdem die wenigſten Leute in dem Stande ſind, daß ſie Sackuhren bey ſich führen, und bezahlen können, und gleichwohl mancher, wenn er ſich in einem wüſten Walde befindet, gerne wiſſen möchte, welche Zeit es wäre, ſo hat man eine artige Invention: Man nimmt nemlich einen Huth, einen Topf, Glaß, oder was man haben kann, wiewohl es mit dem Glaße wegen des hellen Klanges am allerbeſten iſt. Alsdann bindet man an ein Pettſchaft, Ring, oder Bleykugel, einen Zwirnfaden, den man über das Glaß, nach 2 und ½ Diameter gemeßen; hernach macht man einen Knoten, faſſet dieſen Knoten mit dem Faden, zwiſchen den Daumen und Zeigefinger, der rechten Hand hoch empor, daß das Perpendiculair-Gewichte des möſzingen Pettſchafts oder Ringes, gerade unten in der Mitte des Glaßes hangen bleibe; man hält den rechten Ellenbogen hoch unterſtützet ſolchen mit Hülfe des linken Arms, faſſet die Median oder den rech-

rechten Armes, mit dem linken Daumen; wenn nun das Geblüte in der Median-Ader herab ſinket, und zwiſchen dem Daumen und dem Finger operirt, ſo fängt das Perpendiculair-Gewicht an, ſich zu bewegen, und ſchlägt an das Glaß an einer Seite, ſo vielmal als der Zeiger geſchlagen hat. Wenn aber die gehörige Zahl ausgeſchlagen, ſtehet es gleich augenblicklich ſtille, ohne fernere Bewegung; hat auch z. E. das Perpendiculair-Gewicht zu Mittag oder Mitternacht 12 mal geſchlagen, ſo wird es in einer Stunde darauf, nicht mehr als einmal anſchlagen.

23.

Zu machen, daß ein brennender Schwamme im Waſſer nicht auslöſche.

Thue einen brennenden Schwammen, in eine halbe welſche Nuß-Schaale, ſtelle es hernach in ein Becken voll Waſſer, und ſtürze ein Stutzglaß darüber, ſo wird die Nußſchaale mit dem Schwammen unter dem Waſſer ſeyn, und doch nicht auslöſchen.

24.

Die Fettflecken aus den Kleidern zu bringen.

Man ſchabet nemlich auf den Flecken etwas Kreide, Erde, oder am beſten Tobacks-Pfeifenerde; ſodann hält man einen Löffel mit glühenden

Kohlen, oder ein ſehr heiſſes Biegeleiſen darauf, ſo ſchmelzt das Fett, und wird alſo ein fluidum ſpecifice levius, weil nun geſchabte Kreide, Erde, Löſchpapier Corpora poroſa ſind, ſo aſcendirt das Fett, und nimmt man dieſes mit weg, ſo iſt auch der Flecken weg. Iſt es aber Wagenſchmier, ſo läßt es ſich durch Feuer allein nicht flüßig genug machen, daher gieſſet man noch ein anderes reines Oel darauf, z. E. reine ungeſalzene Butter, oder Oleum petræ, &c. legt es eine Weile an einen warmen Ort, damit es ſich zwiſchen die Partes der Wagenſchmier inſinuirt, und verfährt alsdann damit wie vorher.

25.

Glaß zu ſpinnen.

Man nehme eine kleine cylindriſche Röhre von venetianiſchen Glaß, (welches das beſte dazu iſt,) halte ſolches an eine Lampe, concentrire aber die Flamme auf das Glaß, durch eine mit einem Mundſtück verſehene blecherne Röhre, welche unten etwas gebogen, vor dem Bug aber einen kleinen Sammel-Kaſten zur Luft hat. Wann alſo das Glaß glühend, nimmt man einen kleinen Drath, der an einem Faden beveſtiget, haſpelt den Faden auf einem Haſpel wie Garn auf, ſo wird ſich das Glaß, welches ſich an dem Drath hänget, ganz ſubtile ziehen laſſen.

26.

Dem Gips einen Glanz zu geben.

Man nimmt eine welſche Nuß groß, klein geſchabte venetianiſche Seifen, läßt ſie im Waſſer zergehen, und überſtreichet damit, die von Gips gegoſſene Bilder, wenn ſie getrocknet ſind; läßt ſie alsdann wiederum trocknen, und polirt ſie mit einem Zahn, ſo werden ſie ſchön glänzend.

27.

Den Rauſch zu vertreiben.

Spiritum ſalis armoniaci, in einem guten Glaß Wein oder Waſſer getrunken, vertreibet in einer Zeit von einer halben Stund den Rauſch, und nan kann hernach wieder fort trinken. Sonſten rinkt man auch ſüſſe Milch; und andere nehmen, he ſie trinken, ſüß Mandel-Oel zu ſich, oder eſſen ittere Mandel.

28.

Fürtreflicher Copal-Firniß, der im Ge- rauch, wie der ſchönſte Cryſtall ausſie- et, und von keiner Näße, wann es auch gleich Scheidewaſſer wäre, angegriffen werden kann.

Man nimmt des allerfeinſten Gummi-Copal Loth, ſchönen reinen Maſtix 4 Loth, ſchönen weiſ-

ſen Weyhrauch 2 Loth, gieſſet darauf des allerfein-ſten Spieck-Oels anderthalb Pfand, ſchüttelt das Glaß wohl durch einander, läſſet es 14 Tag auf gelinder Wärme ſtehen, rüttelt es dann wieder wohl unter einander. Wann man nun ſiehet, daß ſich das meiſte aufgelöſet, ſo gieſſet man reines, durch Lindenholz filtrirtes altes Leinoel 5 viertel Pfund dazu, und läſſet es noch 24 Stund lang, auf heiſſem Sande ſtehen. Dann läßt man es durch ein rein leinen Tuch lauffen, ſo erlangt man einen unvergleichlichen Glaß-F.rniß, dem gar keine Näße ſchaden mag.

29.

Hand-Pomade zu machen.

℞. 3 oder 4 Loth weiß Jungfern-Wachs, 4 Loth ſüß Mandel-Oel, 2 Loth Sperma Cete. Erſtlich läſſet man das Wachs zergehen, ſodann das Sperma Cete; wann beydes zergangen, ſchüttet man das ſüſſe Mandel Oel auch dazu, und rühret es unter einander; hernach wäſcht man es im kalten Waſſer 2 oder 3 mal ſauber ab, ſo iſt die Hand-Pomade fertig. Mit dieſem waſche die Hände.

30.

Den Roſt aus denen Flinten, oder andern Gewehr zu bringen.

Nimm Bernſtein ℥ij. Trippel ℥j. deſtilir Baumoel ℥j. Stahlfeil oder Feilſpänne ℥ß. Dieſe

ſes alles gepulvert, und gemiſcht, die Waffen mit einem wüllenen Tuch oder Leder abgerieben.

31.

Pulvis Antispasmodicus.

℞. Nitri depurati
Tartari vitrioli aa. ℥j. (2 Loth)
Cinabar. factit, ℨij. (½ Loth)
M. F. Pulvis
pro Doſi ℈j. oder das dritte Theil von einem Quint.

Wenn man 14 bis 15 Tropfen Milch, unter das Pulver reibt, ſo wird die rothe Farb höher.

32.

Caffée helle zu machen, ohne Hirſchhorn.

Wirf einer Linſen groß Hauſenblaſen hinein, ſtatt des Hirſchhorns, ſo wird es den Effect noch beſſer thun.

33.

Wie die Fichten zu verſetzen ſind.

Wo lettigter Boden iſt, kommen die Fichten-Bäume gerne fort, wo aber dieſer fehlet, macht man ſich vergebliche Mühe, indem ſie nicht fortſchlagen. Dieſen Fehler aber abzuhelfen, wann man doch gerne Fichten an Orten haben will, wo kein Letten

iſt, ſo legt man unten, wo der Baum zu ſtehen kommt, Letten ein, und ſetzt den Baum darauf, wo aber Letten ſchon iſt, ſo braucht es dieſes nicht, auf dieſe Weiſe kommen ſie allemal fort. NB. Wenn man ſie mit ſamt den Ballen heraus nimmt, und verſetzt, ſo iſt es beſſer.

34.

Electuarium de ovo aureum, das güldene Ey.

℞. Ein friſch gelegtes Ey, mache an beyden Enden ein Löchlein, und blaſe das Weiſſe heraus, was darinn leer iſt, das erfülle mit ſo viel ganzen Safran, als hinein gehen kann, und mache es mit einer andern Schaale wieder veſt zu, damit nichts ausriechen könne, und brate entweder bey gelinden Feuer, oder dem warmen Ofen das Ey ſo lange, bis es beginnet ſchwarz zu werden. Wobey denn fleißig in Acht zu nehmen, daß das Ey nicht zu heiß ſtehe, und der Safran nicht verbrenne. Nimm dann die Materie aus dem Ey, und trockne ſie völlig, daß ſie im Mörſel wohl könne geſtoſſen, und in ein Pulver gebracht werden, thue dann dazu ſo viel weiſſen Senf, als das vorige alles gewogen. Hernoch nimm pulveriſirten weiſſen

Diptam-Wurzel
Tormentill-Wurzel
rothe Myrrhen
pulveriſirt Hirſchhorn
Nucis vomicæ (Krähen-Augen) aa. ℨj.

Am-

Angelike
Pimpinelle
Wachholderbeer
Zitwerwurz
Campfer, jedes ℥ß.

Miſche alles wohl im Mörſel, und letztlich thue dazu des beſten Theriacks, ſo viel als obige Stücke alle wiegen, und ſtoſſe es alles noch einmal wohl, und miſche es ganzer 3 Stunden lang, da du denn von Limonien-Syrup, ſo viel als nöthig, beyfügen muſt, daß es ein Electuarium werde.

Dieſes Electuarii vornehmſter Gebrauch, iſt in Peſtzeiten, und zur Præſervation vor Gift. Es treibt gewaltig den Schweiß, und nimmt demſelben das Gift vom Herzen, zur Circumferenz. Beſchützet das Herz, und vertreibt die giftigen Schäden, nud wütigen Hunds-Biß; beſonders durch die Kraft der darein gemiſchten Krähen-Augen; dahero ſolche ja nicht auszulaſſen, wenn dieſe Latwerge für die wütigen Hunds-Biß helfen ſoll. Vid. des Hrn. Profeſſoris Schulzens Abhandlung, oder Diſſertation de morſu canis rabidi ejusque curatione, vom wütigen Hunds-Biß, und deſſen Heilung.

35.

Recept, vor die Hüneraugen.

℞. Spirit. Nitr. ſimpl. ℥j.
Salis ℥ij.

Sulphur. ℥ß.
Ol. Tartari ℥iij.
1 Seidel ſiedendes Waſſer.

Dieſe Spiritus zuſamt dem Oel werden zuſammen in das ſiedende Waſſer gegoſſen, alsdann mit 2 Loth abgeriebenen Salmiac unter einander gerühret, bis der Salmiac zergangen iſt. Hernach wird der dritte Theil davon mit einem Löffel oben abgeſchöpft; dieſes abgeſchöpfte wird auf 4 Loth lebendigen Kalch gegoſſen, und mit einer Blaßen wohl zugebunden, und in die Wärme geſtellt, bis es ein trockenes Pulver wird; das übrige Waſſer wird weggegoſſen. Das iſt das weiſſe Pulver vor die Hüneraugen.

Nun folget das Recept von dem Pflaſter für die Hüneraugen.

℞. Hirſch-Unſchlicht 4 Loth
Colophonium
Baumwachs
Haaſen-Schmalz
Loroel, von jeden 1 Loth
Wachs 2 Loth.

Caput mortuum Vitriol. ℥ß. recht klar gerieben, und nach der Kunſt zu einen Pulver gemacht.

36.

Aus grünen Tuch, die blauen Flecken wegzubringen.

Man nehme ohngefehr vor 6 Kr. Pothaſchen, thue

thue ſelbe in eine Bouteille oder Flaſche, gieſſe her- nach ſelbige voll mit friſchen Brunnenwaſſer, ohne es herum zu rühren, ſtelle ſie hernach etliche Tag an die Sonne, oder hinter dem Ofen, damit es deſtillirt, ſo iſt dieſes Waſſer zum Gebrauch fertig, und kann ſelbiges lange aufbehalten werden. Mit dieſem Waſſer beſtreiche man nur den Flecken, ſo gehet er hinweg.

37.

Caffée mit einem Eyer-Dotter zu machen.

Man brennet und mahlet den Caffée wie ge- wöhnlich, dann thut man in den gemahlenen Caf- fée ein Eyer-Dötterlein, und rühret es ſo lang in dem Caffée herum, bis er wieder trocken iſt. Dann thut man ihn in die Caffée-Kanne, ſchüt- tet Waſſer dazu, wie man ſonſt einen Caffée macht, ſetzet ihn zum Feuer, und wenn er anfängt zu ſchaumen, ſo nimmt man den Schaum herunter, und läßt ihn noch ein wenig kochen, hernach gieſſet ihn vom Satz ab, in eine andere Kanne, ſo iſt er fertig und ſchön hell.

38.

Champignons zu aller Jahrszeit wachſend zu machen.

Man nimmt den unterſten kurzen Roßmiſt aus dem Stall, breitet ſolchen in Hof auf einen Platz der

der vor dem Regen verwahrt iſt, ganz dünn aus; den andern oder dritten Tag, thut man wieder eine Lage darauf, und machet ſo fort, bis der Haufen etwas über eine Elle hoch; dann läßt man ihn liegen, bis er ſchimmlet und ganz weiß ausſiehet. Wenn dieſes geſchehen, thut man denſelben in einen Kaſten, und ſtellet ſolchen an einen Ort, welcher nicht warm iſt, wohin es aber auch nicht gefriehren kann. In Zeit von 4 Wochen werden die Champignons wachſen, daß man ſie abnehmen kann, und wird Sommer und Winter gut thun. NB. Man muß Acht haben, daß der Miſt, wenn er zum ſchimmeln ausgelegt wird, nicht heiß werde; auſſerdem muß man ihn gleich wieder auseinander breiten, und mit Daraufthun einer neuen Lage innen halten.

39.
Belzwerk im Sommer vor Schaben zu conſerviren.

Man leget das Pelzwerk zuſammen, und wickelt es in ein Tuch, und ſchiebet oder leget es hernach in ein Ofenloch, wo den Winter über ein geſchieret worden, läſſet es den Sommer über darinnen liegen, ſo kommt keine Schabe darein. NB. Man kann das Ofenloch-Thürlein, mit einem Häng-Schloß, um der Sicherheit willen, verſchlieſſen.

40. Ein

40.

Ein Stücklen vor reiſſende Paſſagiers, die auf fremden Betten ſchlafen müſſen.

Man nehme von einem Goldſchmiedt einen Lappen mit ſich, womit er das Queckſilber tractiret. Dieſen Lappen theile man in 3 Theile, wenn man nun in das Nachtquartier kommt, und man ſich in ein fremdes Bett liegen muß, welches unrein oder Ungeziefer darinnen, ſo nehme man ein Stuck von dem Lappen, lege ſolchen zu Füſſen des Bettes, unter das Bett-Tuch, den andern Fleck, lege man unter das Bett-Tuch in die Mitten; und den dritten Fleck unter den Ueberzug des Hauptküſſen, worauf der Kopf lieget, ſo iſt man vor allen beſorglichen Beſchwerlichkeiten, auch allen Ungeziefer ſicher. Dieſe 3 Lappen nimmt man bey dem Aufbruch allemal wieder zu ſich, ſchlage ſie in einen gewipten Lappen, und hebe ſie zu fernern Gebrauch auf. Auch iſt auf Reiſen ſehr gut, eine geerbte Elends-Haut, ſtatt des Leilaches zu gebrauchen; in Ermanglung deren, dienet auch eine Hirſchhaut.

41.

Art und Weiſſe, die Fliegen aus denen Zimmern zu bringen.

Viele Arten, auch viele Fliegen-Jäger giebt es, welche dieſem Inſect nachſtellen, ja ſogar die

Kin-

Kinder, welche ſich damit amuſiren, ſie um zubringen mit den Fliegengalgen, welchen ſie alſo von 4 Kirſchen-Stengeln machen: Man nimmt 2 Stengel, und legt die neben einander hin, und mit 2 andern bindet man ſolche an den Enden zuſammen; darauf fängt man mit der Hand eine Fliegen, ſticht ihr den Kopf zwiſchen die 2 Stengel, ziehet ſolche an den Enden, ſo gehen ſie in der Mitten zuſammen, und ſchnüren der Fliegen den Kopf ab, welches vielmehr ein Kinderſpiel iſt, als ſie zu vertreiben. Viele Leute fangen die Fliegen mit der herum gemachten und einwärts gebogenen rechten Hand manchmal 2 bis 3 auf einmal, zerdrucken ſie mit den Fingern, und werfen ſie weg, oder zertretten ſolche vollends mit den Füßen. Dieſer Fang gehet ſehr langſam her, es ſey dann, daß man Zucker oder Honig aufſetze, da man dann wohl 10 bis 12 auf einmal erhaſchen kann, und kommt dieſer Fang vielmehr auf einen Habitum als Kunſt an.

Fig. 1.

Ich erwähle mir wegen Eckels vor der Zerknirſchung der Fliegen mit den Fingern lieber eine Fliegen-Klappe, oder Muckenpatſcher, und vertreibe meine Zeit des Tages ein paar Stund mit Todtſchlagung derſelben, ſo bleiben meine Hände dabey rein. Dieſe werden von Leder, von einem alten Handſchuh oder Schuh, von Filz eines alten Huths gemacht: nemlich ein rundes Stück daraus geſchnitten, wie beyſtehende Fig. 1. zeiget, an einem Stock Elen lang gebunden, und damit werden die Fliegen erleget. Der Fliegen-

Wede

Fig. 2.

Wedel gehört auch hieher, womit ſie aber meiſtens nur verjaget werden, ſonderlich bey Tiſch und ſchlafenden Perſonen und Kindern. Man macht ſolche aus kraus und ſehr dünn geſchnittenen Lindenholz; wie auch von Pfauenfedern, welche ſehr ſchön ausſehen, wie hier ein ſolcher Fig. 2. zu ſehen iſt, a wird vom Sattler von Leder gemacht, oben krumme Löcher hinein, damit man die Pfauen-Federn hinein ſtecken und leimen kann; und unten b ein hölzerner Stiel, damit die Federn ſchön bey einander bleiben, wird ein dafentes Band, c. mit Nadeln um die Federn geheftet, ſo iſt es geſchehen. Man kann auch die Fliegen mit Schießpulver auf den Tiſch verbrennen und todſchieſſen, alſo: man lege geſtoſſenen Zucker auf den Tiſch, und beſtreue damit einen Platz eines Tellers groß, lade ein Piſtohl mit Schießpulver, und mache keinen Pfropf darauf; wann ſich die Fliegen an den Zucker gemacht, und derſelben ein guter Haufen dabey ſitzen, hält man den Lauf der Piſtohle nahe an die Fliegen-Armee, und ſchießt los, da fallen die meiſten todt nieder. Zweytens, ſtreue man geſtoſſenen Zucker und Schießpulver unter einander auf den Tiſch, und mache von Pulver ein Lauffeuer daran; wann nun die Fliegen in groſſen Haufen auf ſolchem Zucker und Pulver ſitzen, zündet man mit einer glühenden Kohlen gedachtes Lauffeuer an, ſo verbrennen die meiſten Fliegen,

und

und fallen todt nieder. Ferner kann man dieſe Inſecta mit den Fliegengläſern, die eigentlich zum Fang derſelben gemacht, und mit andern Inſtrumenten fangen: man ſchüttet nemlich entweder etwas Milch, Bier oder Honig darein, ſo bleiben ſie ſodann, wenn ſie ſich ſatt geſoffen, darinnen liegen, und erſauffen, oder wenn ſie ja wieder heraus wollen, können ſie doch den engen Paß, dadurch

3.

ſie hinein marſchirt, nicht wieder finden. Man kann auch ſolche Gläſer, wenn ſie voll Fliegen ſind, *brav um*ſchütteln, und ſie alſo *darinnen erſti*cken. Oder man thut Gift- oder Fliegen-Schwammen mit Milch gekocht, darein, an ſolchen Dingen ſie ſich den Tod freßen. Hier am Rande ſtehet ein ſolches Fliegen-Glaß gezeichnet. Man hat auch eine andere Art der Fliegenfalle, die von auſſen als ein Buch gemacht und anzuſehen, aber ohne Blätter

4.

iſt: Dieſes Buches 2 Deckel, legt man aus einander, und ſchmiert Syrup, Zucker oder Honig darein; wenn nun viele Fliegen ſich darauf verſammlet, ſo ſchlägt man mit groſſer Geſchwindigkeit beyde Deckel zuſammen, und macht das Buch zu, ſo ſind die Fliegen gefangen. Oder man nimmt 2 Bretter in beliebiger Gröſſe, ſchärfet ſie alle 2 mit einem Hobel obenher ſchreg zu, beveſtiget ſie oben, mit einem Bindfaden, und hänget ſie in der

Stu-

Stube auf, beſprenget die 2 Bretter mit Bier, ſo werden ſich die Fliegen Haufen weiß darauf hängen, und durch der Bretter geſchwinde Zuſammenſchlagung, auf einmal viele zerquetſchet werden. Wer eine ſolche Maſchine machen will, kann ſich nach der Zeichnung am Rand richten. Mit Vogelleim kann man ſie alſo fangen: Bohre in ein Bretlein lauter Löcher, in dieſelben ſtecke Steckelein, welche mit Vogelleim beſchmiert ſind, und ſtelle es in eine Stube, wo Fliegen ſind, ſo werden ſie an die mit Vogelleim beſchmierte Steckelein kommen, und daran hängen bleiben, je mehr du denn in der Stube aufſtelleſt, je mehr fängeſt du. Manche nehmen einen Haſen, ſtürzen ſelbigen um, beſchmieren ihn mit Vogelleim, und ſtellen ihn alſo in die Stube, ſo fangen ſie ſich auch daran; wann nun der Haſen voll hängt, thut man ſie herunter, und beſtreicht den Haſen von friſchem. Ich fange mir lieber ein paar Fliegen-Schnapper oder Rothkehlein, und laß ſie in meiner Stube herum fliegen, ſo wird man mit Verwunderung ſehen, wie fleißig ſie die Fliegen theils im Fluge zu erſchnappen, theils die an der Wand ſitzende, mit dem Schnabel wegzunehmen wiſſen, und ihr Amt treulich verrichten. Das Regnum vegetabile giebt uns ebenfalls wie das Regnum animale, allerhand Sachen die Thier zu tödten, worinnen die weiſſe Nieſewurz, (Helleborus albus) den vornehmſten Platz hat; wenn

5.

man ſolche mit Milch und geſottenem Moſt vermiſcht, und Arſenic dazu thut, wohl mit einander maceriren und weichen läßt, und die Wände und Oerter, wo man die Fliegen nicht haben will, damit beſprenget, ſo weichen ſie alle. Man kann die Wurzel klein reiben, Milch darunter miſchen, und dieſes die nahrhafte Fliegen freſſen laſſen. Die ſchwarze Nießwurz wird in Milch geſotten, und denen verdrießlichen Fliegen fürgeſetzt, ſo müſſen alle die davon freßen, berſten und platzen; geſtoſſenen Pfeffer in Milch geweicht, und denen Fliegen vorgeſetzt, verbrennet allen die davon freſſen den Mund, Zungen, Hals, und macht daß ſie aller Orten hinfallen. Der Fliegen-Schwamm iſt von Farbe ein ſchöner Schwamm, theils roth, theils bunt, nemlich: roth mit etwas weiß erhabenen Pünktlei[illegible]get, aber giftig, tödet gar bald nicht nur die Fliegen, ſondern auch die Katzen, wenn ſie davon freſſen. Man hacket dieſen Schwamm, oder reibet ihn mit Honig oder Milch, ſtreichet das Muß auf ein Bretlein, oder ſetzet es nur ſo, in einem irdenen Schüſſelein in die Stuben, ſo tödtet er alles Fliegen-Geſchmeiße. Und endlich giebt uns das Regnum minerale, das Fliegenpulver oder Fliegenſtein, welchen die Bergleute Cobolt nennen, iſt nichts anders, als eine wahre minera Arſenici oder Gift, tödtet nicht allein die Fliegen, ſondern auch die Ratzen, Mäuſe, und Katzen. Hieher gehöret auch Auripigmentum, in Milch gethan, und den Fliegen zu ſauffen vorgeſetzt. Mercurius dulcis in Baumöl zerlaſſen

ſoll ein Remedium efficax adverſus Muſcas ſeyn, dergleichen giebt es viel hundert Mittel, die Fliegen zu vertreiben. Wenn man zu Sommerszeit ſich in Gärten aufhält, ſo ſtechen die Fliegen gemeiniglich an die Füße, um das ſüſſe Blut heraus zu ſaugen. Dieſem abzuhelfen, ſchmiere man nur die Füße mit Wermuth, ſo werden ſie die Mücken ſchon zufrieden laſſen, dann dieſes Kraut iſt bitter, wovon ſie keine Liebhaber ſind, und alſo ſich das Stechen müſſen vergehen laſſen. Wer aber ein paar lederne Strümpfe hat, der lege ſie an, ſo wird ihn gewiß keine Mucken ſtechen. Wann dich einer fragt, wer die gröſte Macht in der Kirche hat? R. Die Fliege, die beſchmeißt auch ſogar des Paſtoris Naſe. In lateiniſch und teutſcher Sprache pflegt man die erſte Sylbe in einem jeden Wort, das Haupt, die andere oder mittlere, das Herz oder Bauch; die letztere den Fuß oder den Schwanz zu nennen. Dahero folgendes Räthel über das Wort Mus-ca-tum gemacht worden:

Sume caput (i. e. mus) curret, ventrem ſuper adde
(i. e. musca) volabit
Adde pedem (i. e. muſcatum) comedes, & ſine ventre
(muſtum) bibes.

Nimmſt du den Kopf von mir, ſo fang ich an zu
lauffen;
Ich fliege gar davon, wenn der Leib kommt daran;
Thu noch die Bein hinzu, wird mich der Krämer
kauffen;
Das Haupt und Beine macht, daß man mich trinken kann.

Weil juſt hier die Rede von Fliegen iſt, ſo will ich nur mit wenigen melden, daß man in den Bernſtein zu Zeiten Fliegen, Spinnen, und allerhand Inſecta balſamiret findet; in einigen Stücken ſind rechte natürliche Fliegen, die Caſu, da der Bernſtein noch eine maſſa liquida geweſen, hinein gekommen; in andern Stücken ſind zwar auch dergleichen, allein ſolche ſind durch künſtliche Hand hinein gebracht, um die Menſchen damit zu betrügen, und den Bernſtein deſto theurer zu verkauffen.

42.

Vermittelſt des Waſſers die Senſitivam zu ziehen.

Senſitiva iſt eine Pflanze oder Bäumlein, deren Blätter, wenn man ſie anrührt, ſich zuſammen ziehen, aber auch wieder in kurzer Zeit ſich in die Höhe begeben, welche Pflanze ſchon in vorigen Theilen beſchrieben worden. Wenn man nun ein ſolches

Stöcklein hat, kann man zu mehreren vermittelſt des Waſſers gelangen, auf folgende Weiſe: Im Frühjahr ſetze man ein Schüſſelein oder gläſerne Flaſche voll Waſſer, neben einem ſolchen Stock, biege ein Zweiglein von demſelben Stock in das Gefäß mit Waſſer oder Flaſche, alſo wie es hier gezeichnet ſtehet, und gebe alle Wochen 4 bis 5 mal friſches Waſſer daran

ſo wird es innerhalb 5 bis 6 Wochen Wurzel ſchlagen; ſodann ſchneidet man des Zweiglein eines halben Finger-Glieds lang, hinter der Wurzel ab, und ſetzt es in einen Scherben guter Erde, und hält es warm wie es ſich gehört. Dieſe Probe kann mit den rareſten Gattungen ausländiſcher Bäume und Stauden vorgenommen werden. Regenwaſſer worunter ein wenig Salpeter gemiſcht, mag ſtatt des ordinairen Waſſers noch beſſer gut thun.

43.

Proceſs vom Japaniſchen Lackiren, und zwar

1) von denen dazu nöthigen Inſtrumenten:

Hierzu werden allerhand Gefäſſe erfordert, theils die Farben und Firniße zubereiten, theils die bereiteten zum Gebrauch darinn aufzubehalten, und aufzutragen.

a) Will man Eiſenlack-Firniße verfertigen, ſo gebrauchet man darzu eine eiſerne Pfanne; wiewohl es auch in einem irdenen Tiegel geſchehen kann.

b) Sind die Lackfirniße zubereitet, ſo thut man dieſelben entweder in runde oder viereckigte Gläſer mit engen Hälſen, ſolche wohl verbinden zu können, damit ſie nicht ausrauchen.

c) Die Farben klein zu reiben, braucht man bey einigen ſo hart ſind, einen Mörſer, um ſie zuvor klein zu ſtoſſen; ſodann einen glatten Reibſtein, um ſie vollends fein zu reiben.

 d) Zum

d) Zum Auftragen der Farben, ſind allerhand Pe-
ſel nöthig, als: z. E. zum Leimtränken, zum
Grund; zum Farbauftragen, und zum Firni
überziehen.

Obſervatio. Was nun die Sachen anbelangt
welche man lackiren ſoll, ſo ſind ſelbige entweder v
Holz, Blech, oder Papendeckel: ſelbige müſſe
alſo, ehe man lackiret, behörig zubereitet werden
damit ſie den Lack annehmen, derſelbe nicht abſprin-
ge, ſondern ſich ſchön gleich und glänzend zeigen möge

2) Die Bereitung derer Sachen von Holz, welche man lackiren will, geſchiehet alſo:

Pro Nota: Die hölzerne Sachen können von
weichen und harten Holz gemachet werden, doch taug
nicht alles. Das beſte iſt Linden, Aepfel, Birn
Ahorn, und Buchenholz; und muß es, ehe man
ſolches verarbeitet, wohl dürr ſeyn, ſonſt ſpringt der
Lack ab.

a) Dieſe Sachen müſſen vorher ſauber polirt
werden. Dieſes kann geſchehen mit

Schaffterheu oder Halm. Daſſelbe muß man
zuvor in warmen Waſſer einweichen, ſodann ſauber
abtrucknen; darnach kann man die hölzernen Sa-
chen ſauber damit abreiben. Nachdeme es abgerie-
ben worden, feuchtet man das Holz mit warmen
Waſſer an; und wenn es wieder trocken iſt, reibet
man es wieder mit Schaffterheu, und continuirt ſo
lange damit, bis es vollkommen glat iſt.

Trippel. Will man mit Trippel poliren, ſo
muß man denſelben erſt in einem Mörſer zerſtoſſen
he

ernach durch ein Haarſieb ſieben; ſodann in einen
euen Topf thun, denſelben voll laulicht Waſſer fül-
en, und wohl unter einander rütteln, daß nichts
uf dem Boden liegen bleibe. Das umgerüttelte
rübe Waſſer gieſſet man in einen andern neuen
Topf, da das Grobe zurück bleibt, und das Klare
mit dem Waſſer hinüber gehet, das abgegoſſene
äſſet man etliche Stunden ſtehen, bis es helle iſt.
Nach dieſen gieſſet man es ganz ſachte ab, auf dem
Boden findet man den zarten Trippel, dieſer wird
etrocknet; hernach nimmt man ein Stück Leder,
etwas mit Waſſer angefeuchtet iſt, dunkt es auf
en feinen Trippel, und reibt damit das Holz ſo
nge, bis es recht glat iſt. Den in dem erſten Topf zu-
ück gebliebenen groben Trippel, läſſet man trocken
erden, zerſtößt ihn nochmals, und verfährt mit
rnern Abſchwemmen damit fort, bis er alle fein iſt.

Bimſenſtein. Wollte man aber Bimſenſtein
um poliren gebrauchen, ſo muß man denſelben erſt
rennen, und recht klein ſtoſſen; darnach nimmt
an ein rein Gefäß, welches oben eine weite Oef-
ung hat, darüber bindet man ein fein leinen Tuch,
elches etwas ins Gefäß hinein henket, und da hin-
n thut man den geſtoſſenen Bimſenſtein. Man
gt auch gerne eine bleyerne Kugel dazu, damit
chs beſſer hinein ziehe. Nach dieſen thut man
itweder einen Deckel, oder ſonſt etwas veſt halten-
es auf das Gefäß, und ſchüttelt das Gefäß alſo
rav herum, daß der reine Bimſenſtein durch und
is Waſſer gehe, wann er ſich nun geſetzt hat, wird
herausgenommen, und wie der Trippel gebraucht.

 b) Dieſe

b) Dieſe Sachen müſſen wo Gruben daran ſind, gleich oder eben gemacht werden.

Es geſchicht oft, daß in dem Holz einige kleine Gruben oder Ritzen ſind, dieſe muß man zumachen. Hierzu nimm

Weiſſe Stärk oder Kraftmehl, wohl zerrieben. Dieſes vermiſche mit Tragant, der im Waſſer zerlaſſen iſt; oder man nimmt auch gekleppertes Eyerweiß, mit verriebenen Waizenmehl vermiſcht, doch daß es etwas dicke ſey, wie ein Teig. Mit dieſem Teig füllet man die Ritzen; dann läßt man es wohl trocknen, und ſo es ganz trocken, kann man es vorbeſchriebener Weiſe poliren. Iſt das Holz nun ganz rein polirt, ſo tränkt man es mit Leim.

Præparatio des Leimwaſſers.

Hierzu nimmt man Pergament-Schniglein, viel oder wenig, nachdem der Leim dick, ſtark oder ſchwach ſeyn ſeyn ſolle. Dieſe thut man in einen neuen Topf, läſſet ſie eine Stunde mit Regenwaſſer wohl kochen, dann durch ein dichtes Tüchlein, in ein rein Gefäß geſeyhet, wann es noch heiß iſt, ſonſt gehet es nicht durch. Es muß heiß gemacht werden, wann man es gebrauchen will, und muß laulicht aufgeſtrichen werden. Noch beſſer iſt zum Leimtränken, die

Hauſſenblaßen, womit man auch ſolche Farben, die keinen Firniß leyden, als: z. E. Grünſpan, Bergblau, ꝛc. auftragen kann, welche hernach erſt mit Firniß überſtrichen werden. Dieſe wird alſo bereitet;

Man nimmt Hauſſenblaſen ſo viel man will, ſchneidet dieſe in kleine Stücken, und thut ſie in ein glaſurtes Töpfgen, gießt rein Waſſer darauf, läßt es einige Stunden lang ſtehen, und recht durchweichen; aldann kocht man es bey einem gelinden Feuer. Man muß Acht haben, ſonſt lauft es heraus. Wann es nun 3 oder 4 mal aufgeſtiegen, und man nichts mehr von der Haußblaſen ſehen kann, ſondern ſelbige ganz vergangen iſt, ſo nimmt mans vom Feuer. Obs ſtark genug ſey, kann man an denen Fingern probiren. Hiermit überſtreicht man die hölzernen Sachen 2 bis 3 mal, doch muß es jedesmal wohl trocken worden ſeyn. Darnach kann man die Farben damit auftragen, bis es alles gleich und eben iſt, und nach Gefallen ausſiehet. Iſt der Grund der Farbe trocken, ſo polire das Gefäß auf obgedachte Weiſe. Man gebraucht auch das Leimwaſſer, die Bilder damit aufzukleben, welche alsdenn ihre Farbe behalten, und nicht verſchieſſen. Wenn die Bilder wohl trocken ſind, und hübſch anliegen, ſo überſtreicht man die Bilder ſamt dem Gefäß noch 1 oder 2 mal mit dieſem Waſſer, ſo behalten die Bilder ihren Glanz, und ſtehet alles um ſo veſter. Wenn es alles wohl trocken, ſo kann der Firniß aufgetragen werden, etwa des Tages 1 mal, oder höchſtens, nachdeme der Firniß wohl trocknet, 2 mal.

Von Lackiren auf Eiſen oder Blech.

Was das Lackiren auf Eiſen oder Blech anlanget, ſo iſt zu merken, daß die blecherne Arbeit Fettigkeit an ſich habe, welche verurſachet, daß die

Farben nicht kleben bleiben. Dieſe Fettigkeit zu vertreiben, muß man die blecherne Arbeit mit einer von einander geſchnittenen Zwiebel, einigemal wohl abreiben, dadurch wird dem Blech alle Fettig- benommen; ehe aber das geſchicht, machet man auf das Blech viele Ritzen, mit einem ſcharfen Nagel, oder Eiſen, in die Länge und Queere, damit die Farben deſto beſſer kleben bleiben. Wenn nun der Zwiebelſaft trocken, ſo trägt man die Farben auf die bereits bekannte Art auf, und verfährt damit, wie vorher angezeiget iſt.

Vom Lackiren auf Papendeckel.

Hierbey iſt nichts beſonders anzumerken, als daß ſelbiges bey der Bearbeitung, jedesmal, wohl müſſe in Obacht genommen werden, damit es durch das Feuchtmachen nicht krumm lauffe. Dieſem kann durch Binden, und ein- und auſſenwendigen Formen einſpannen, wohl fürgebeuget werden. Uebrigens wird mit der Bearbeitung procediret, wie mit dem Holz.

Von denen Farben, mit welchen man lackiret.

Weiß. Hierzu bedienet man ſich des Schieferweiſſes, auch Görlitzer-Weiß, welches auf einem Reibſtein wohl muß abgerieben werden; es iſt das erſte etwas ſchwehr zu reiben. Wann es naß wohl gerieben worden, ſetzt man es auf Häuflein, und wann ſolche trocken ſind, reibt man es noch einmal, ſo wird es fein, und kann mit Firniß aufgetragen werden, wo das Leimtränken vorher geſchehen iſt

Blau.

Blau. Zur blauen Farbe iſt nichts beſſers, als *Ultramarin.* Er iſt aber ſehr koſtbar, und beynahe theurer als Gold. Statt deſſen dienet auch das Bergblau, wann es mit Waſſer wohl abgerieben, getrocknet, und nachhero noch einmal ſcharf gerieben wird; es muß aber nur mit Haußblaſen-Leim aufgetragen werden, und will keinen Firniß leyden. Auch können die Engliſchen Schmalten darzu gebraucht werden, und die brauchen keines Reibens, ſondern werden nur mit reinem Waſſer abgeſchwemmet, getrocknet, und aufgetragen. Ferner, kann zum Dunkelblauen das Berlinerblau dienen; es muß wohl gerieben werden. Will man es heller haben, vermiſcht mans mit Weiß.

Grün. Zur grünen Farbe nimmt man deſtillirten Grünſpan, den reibt man ab mit Brandewein, und ſetzt ihn auf Häuflein zum trocknen; wanns trocken, ſo reibt man ihn nochmals trocken ab. Will man ihn auftragen, ſo muß es mit Hauſenblaſen-Leim geſchehen, weil er den Firniß nicht annimmt, ſondern zu lauter Schaum wird. Er kann mit Weiß erhöhet werden; dunkelgrün, kann mit Vermiſchung blau und gelber Farb gemachet werden, wie mans haben will.

Gelb. Zur Citronen gelben Farbe, nimmt man *Auripigment.* Es iſt ſehr ſchwehr zu reiben, welches mit Brandewein geſchicht. Wann es gerieben, ſetzet man es auf Häuflein, und läſſet es trocknen, hernach reibt man es wieder klar. Man muß ſich aber dabey wohl in Acht nehmen, und

Naſen

Naſen und Mund verwahren, denn es iſt gift.
Es kann mit Firniß aufgetragen werden.

Gummi guttæ kann auch gebraucht werden, man muß es aber in Spiritu vini zerlaſſen, und mit Firniß auftragen.

Curcumæ, läſſet ſich auch ſtatt einer gelben Farbe gebrauchen, ingleichen

Königsgelb, giebt Schwefelgelbe Farbe.

Zum **Orangen**- oder **Pommeranzen**-gelb, nimmt man das **Rauſchgelb**, ſtöſſet es in einem Mörſer klein, reibts auf dem Reibſtein, und verfähret damit wie bey dem Auripigment.

Roth. Zur rothen Farbe nimmt man den beſten **Berg-Zinnober**, denſelben reibet man mit Waſſer klar, und läſſet ihn in Häuflein trocknen, hernach trocken wieder gerieben, und gehörig verbraucht, er läſſet ſich auch mit Firniß auftragen.

Soll die Farb etwas **hellroth** ſeyn, ſo reibet man den Zinnober mit Brandewein ab.

Soll ſie **fleiſchfarb** werden, ſo thut man etwas Schieferweiß darunter.

Hochroth, kann gemacht werden, wann man den Zinnober 2 oder 3 mal ordentlich aufträgt; dann reibt man guten Florentiner-Lack, und ſtreicht ihn, wann das Gefäß trocken, 2 bis 3 mal, auch öfters drüber, nachdem man es hochroth haben will.

Man kann auch Sanguis Draconis nehmen, und daſſelbe in Firniß etliche Tage einweichen, und ſtehen laſſen, und denn nach Belieben über den Zinnober ſtreichen.

Roſenfarb. Man miſchet Zinnober, florentiner

ter Lack und Schieferweiß unter den Lackfirniß, und ſtreicht das Gefäß einigemal mit an. *Carmin* iſt die ſchönſte rothe Farbe.

Braun. Zur braunen Farbe, gebrauchet man gebrenntes Umbra; Solches wird mit Brandwein oder Waſſer zart zerrieben, auf Häuflein getrocknet, und hernach trocken gerieben.

Spaniſchrohr-Farb. Hierzu nimm gebrannt Umbra; ſoll es aber braunroth werden, ſo nimm darunter etwas Florentiner-Lack, und verfahre damit, wie gelehret iſt.

Schwarz. Hierzu iſt dienlich gemeiner Kühnruß, derſelbe muß aber vorher nochmals gebrennt werden, damit er ſeine Fettigkeit verliere. Dieſes geſchiehet alſo: Man mache eine Dutte von ſtarken Papier, ſtampfe den Kühnruß dahinein, ſo veſt als möglich, wohl verbunden, ins Kohlfeuer gelegt, bis er durchgebrannt iſt, alsdann zerſtoſſen, gehörig abgerieben, und gebraucht.

Mit Brandwein läßt er ſich am beſten abreiben, er muß aber vorhero wieder trocken gemacht werden, ehe man denſelben mit Firniß vermengt.

Das beſte Schwarz iſt: gebrannt Helfenbein, es muß aber ſehr lange gerieben werden, ehe man es gebrauchen kann.

Violetblau. Man nimmt das beſte Gummi-Lac in Granis, des ſchönſten Bleyweiſes, und der beſten blauen engliſchen Aſche, jedes gleichviel, reibt es in einem Mörſer wohl ab, und gebrauchts.

Gold. Wenn man vergulden will, muß man erſt den Grund von Uggergelb auftragen, ſelbigen mit

mit einem auf einem Stein glat geriebenen Bimsſtein, glatt abreiben; dieſer Grund wird entweder mit Eyerweiß, oder mit Haußblaſen-Leimwaſſer überſtrichen, und das Gold aufgeleget, und mit Baumwolle überall fein gleich aufgedrucket.

Silber. Dieſes geſchicht auf eben dieſe Weiſe, wie mit dem Gold, nur daß man an ſtatt des Golds Silber nimmt. Ueber ein mattes Gold oder Silber, nimmt man lauter durchſichtige Farben als: Florentiner-Lack, deſtillirten Grünſpan, Gummi Guttæ, ꝛc. Dieſe Farben trägt man *fein egal* über das Gold oder Silber auf, ſo, daß die Couleur der Farbe an einem Ort nicht dicker oder dünner, als an dem andern Ort erſchiene, und dieſes geſchiehet ſo lange, bis es gut zu ſeyn ſcheinet. Auf ſolche Art ſchimmert das Gold oder Silber überaus ſchön durch die Farben.

Glanzgold oder Silber. Erſtlich wird das Glanzgold oder Silber, 2 oder 3 mal mit Haußblaſenleim, fein behutſam überſtrichen, daß der Pinſel das Gold oder Silber nicht wegſtoſſe. Wann es trocken, trägt man die durchſichtigen Farben, mit einem guten Spickoel-Firniß fein dünne auf, ſo oft bis es gut zu ſeyn ſcheinet. Sonſt kann man auch das Haußblaſen Leimwaſſer, 2 oder 3 mal auf das Gold oder Silber tragen, und ſolches allemal wohl trocknen laſſen; alsdenn kann man dünn und durchſichtige Farben, welche mit Potaſche und Alaun temperirt ſind, auftragen, und letzlich den Firniß gebrauchen. Zum Exempel, nimm Lackmus, weiche es in ein wenig Waſſer, laß es ſtehen, und wenn

s wohl geweicht, ſo thue darzu ein wenig Potaſchen-auge, ohne Alaun, und lackire damit über das mit Haußblaſen überſtrichene Gold oder Silber, laß es trocknen, und überſtreich es hernach mit einem guten weiſſen Firniß.

Purpurroth auf Gold oder Silber. Soll es Purpurroth werden, so beſtreiche das Gefäß, ehe du den Firniß gebraucheſt, zuvor mit Coccionellen oder Farbenwürmern.

Blutroth über Gold. Man nimmt das beſte Drachenblut, welches ſchön roth ſeyn muß. Daſſelbe reibt man wohl mit einem hellen Firniß, und trägt ihn alsdenn fein egal auf. Man kann auch Florentiner-Lack und Carmin mit hellen Firniß fein glat auftragen.

Grün auf Gold. Es muß das auf das Gefäß ſchon aufgetragene Gold, mit reinen Haußblaſen-Leim 2 oder 3 mal beſtrichen werden; dann nimmt man deſtillirten Grünſpan, reibt ihn klar, und trägt ihn mit Haußblaſen-Leim, fein eben und gleich auf.

Gelb auf Silber. Man nimmt Gummi Guttæ, es muß aber mit einem hellen Firniß aufgetragen werden.

Einige Anmerkungen.

Die Pinſel die man zum Lackiren braucht, müſſen von feinen Haaren ſeyn, auch veſt ſeyn, und die Haare nicht gehen laſſen; nach dem Gebrauch druckt man ſelbige allzeit wieder aus, ſonſt werden ſie vom Firniß hart.

Es

Es werden zuweilen bey dem Lackiren die Farben nach dem Poliren nicht ſo ausſehen, wie es ihrer Natur nach ſeyn ſollte. Dieſes läſſet ſich man nicht ſchröcken, denn ſo bald der Firniß drüber kommt, bekommen ſelbige ihre rechte ordentliche Farbe und Schönheit.

Man muß die Farben jederzeit aufs reinſte reiben, ſonſt ſiehet die Arbeit aus, als wann Sand darauf gefallen wäre.

Man muß nicht mehr Farbe mit Firniß vermiſchen, als man gedenkt auf einmal ſogleich zu verbrauchen, ſonſt wird die Farbe hart, und untüchtig zum Gebrauch. Auch muß die Bearbeitung nicht an der Sonnenhitze, noch an dem heiſſen Ofen geſchehen, es bekommt Sprünge.

Die zwey beſten Firniße ſind folgende:

1) Ein weiſſer Lack-Firniß.

℞. Gummi Sandarac. 6 Loth.
Maſtix. 1 Loth
Kühn-Oel 3 Quintl.
Venetianiſcher Terpentin 3 Quintl.
Spirit. vini rectificatiſſimum, welcher Pulver zündet, 16 Loth.

Die Gummata müſſen weiſſe ausgeleſene ſeyn, und in ein Glaß gethan, das Kühnoel gleich darauf gegoſſen werden, und brav umgeſchwänkt, alsdenn den Terpentin dazu gethan, und zuletzt den Spiritum vini darauf gegoſſen, und beſtändig umgeſchüttelt, bis es alles aufgelößt iſt, ſo wird ſich ein recht ſchön und heller Firniß zeigen.

2) Ein

2) Ein röthlicher Gold-Firniß.

℞. Aufs höchſte rectificirten Spirit. vini ¼ Maas
Gummi Lac in granis 1 ½ Loth.
Maſtix ¾ Loth
Sang. Draconis.
Radicis Curcumæ
Gummi Guttæ aa. ¼ Loth
Colophonii ½ Loth.
Vermiſche alles wohl unter einander.

44.

Zum Leinoel-Firniß,

Wird erfordert ein neuer Hafen, welchen man alsdenn beſtändig beybehalten kann. Dann gehöret zum Grund:

1) Silberglätt.
2) Weiß Bleyweiß.
3) Umbra.
4) Mennig, oder geſtoſſener Rödel.
5) Ein wenig Brodrinden.

Dieſe Species werden gröblicht zerſtoſſen, auſſer die Brodrinde nicht.

Das Leinöl wird darauf gegoſſen, und bey einem gelinden Feuer gekocht, daß es nicht überlauffe; wann es 2 bis 3 Querfinger eingekocht iſt, ſo iſt er gut. Zu Wegnehmung der Fettigkeit des Leinöls, läſſet man währendem Kochen, Kohlen von einem Spanlicht darein fallen, und darinnen ſchwimmend hell brennen, ſo brennen ſelbige die Fettigkeit mit weg.

45.
Allerhand Baitzen.

1) Schwarz. Eine Nußſchaale voll ſtählerne Feilſpähne, übergießt man mit Aquafort, für 3 Kreutzer, und nachdeme es aufhört zu ziſchen, ſo kommt für 6 Pfenning Weineßig, und 4 Pfenning Ungariſches Kupferwaſſer darzu, ſo iſt die Baiz fertig.

Hiermit wird das wohl polirte Holz, 4 bis 6 mal überſtrichen, wann es allzeit wohl getrocknet iſt, ſo iſt es gut.

2) Roth. Ein Seidlein Waſſer wird mit einer Hand voll ungelöſchten Kalch vermengt, umgerühret, und ganz hell über 4 Loth geraſpelten Fernambucc gegoſſen, und bis zur Helfte mit einander einſieden laſſen, jedoch ſo, daß es nicht überlauffe. Zum Baitzen muß es warm gebraucht werden. Je öfter man damit anſtreicht, je dunkler wird die Farbe. Nach dieſem wird es mit ½ Loth in ein wenig Waſſer zerlaſſenen Alaun, höchſtens 2 mal überſtrichen, ſo wird es Scharlach roth.

3) Blau. Zur blauen Baitze wird an ſtatt des Fernambuccs, blaue Braſilien-Spähne genommen, ſonſten aber wie bey dem Rothen verfahren.

4) Braun. In Laugen werden dürre Nußſchaalen eingeweicht, ein wenig geſotten, und damit je öfter je ſchöner überſtrichen. NB. Darunter ſind die äuſſerſten grünen Nußſchaalen zu verſtehen.

5) Grün. 3 Loth Grünſpan, werden mit ½ Achtel Maaß guten Weineßig, und 2 Löffel voll Urin über-

ergoſſen, und etliche Täge bis es helle wird, ſte-
ꝛn gelaſſen, alsdann gebraucht.

6) Gelb. Schabe das Holz ſauber ab, beſtrei-
e es mit Aquafort, und halte es geſchwind aufs
ohlfeuer, gib Acht, daß es nicht zu braun wird,
ntinuire damit, bis es ſchön gelb iſt, und polire
hernach mit einem Bein.

46.

Schlatzloth, zum Zinn löthen.

2 Theil Engliſch Zinn
1 Theil Bley.
1 Theil Wißmuth. Laß es zuſammen ſchmel-
zen und gebrauche es.

Zum Möſſing und Eiſen löthen aber, nimmt
an nur 1 Theil Zinn
2 Theil Bley
1 Theil Wismuth. Diß heißt man Schnell-
Loth.

47.

Das Löthen ſelbſten geſchicht alſo, und zwar das ſogenannte kalte Löthen.

Mache die Sache friſch, wo es ſoll gelöthet wer-
en, lege den Kolben ins Feuer, und ſchmiere den
Ort mit Salmiac, welcher in Baumöl geweicht
orden, ſtreue etwas zerriebenen Colophonium
uf den Ort, und wenn der Kolben heiß genug, ſo
löthe es mit obiger Schnell-Loth zuſammen; putze

es letzlich zu. Auf dieſe Art kann man Silber, Kupfer, Zinn, Mößing, Stahl und Eißen zuſammen löthen, und zwar ohne daß dasjenige ſo gelöthet werden muß, ins Feuer kommen darf.

48.

Das Sächſiſche Blau und Grün zu färben.

Nimm Indig des beſten 12 Loth
Geſtoſſenen Antimon. Crudum. 6 Loth.
Weiß Vitriol Oel 48. Loth.

Den Indig und Antimonium geſtoſſen, thue in ein Glaß, gieſſe das Vitriol Oel darauf, ſetze es 24 Stunden lang in eine Wärme, daß es recht ausziehet; hernach ſiedend Waſſer 2 Maas, und ½ Seidlein darauf gegoſſen, und wieder in die Wärme geſtellt, daß es recht ausziehet: Iſt es recht ausgezogen, ſo filtrire es durch ein Papier, daß es klar wird. Dieſes iſt die blaue Farbe. Zu dieſer blauen Farbe nimmt man nach der Stärke, ſo wie man es haben will, ſiedend Waſſer, in einen zinnernen Keſſel, gieſſet von der blauen Farbe hinein, ſo viel beliebt, ziehet die Zeuge, ſo ſiedend es iſt, hindurch, und hänget ſolche auf eine Stange, daß ſie trocknen, alsdenn gepreßt und gemanget. So es grün ſoll werden, thut man zu obiger Tinctur, annoch ein von Curcumæ-Wurzel gekochtes gelbes Waſſer in den Keſſel, wodurch man die Zeuge ziehet, ſo bekommt man eine grüne Farb. Es können

ten alle Arten von Wollen, Baumwollen und Leinwand daraus ohne Unterſchied gefärbet werden.

49.

Hoſenfelle ſchwarz zu färben.

Hierzu nimm für 3 Kreutzer Gallus, 1 Kr. Potaſche, und für 2 Kr. Blauſpäne. Weiche beedes in ein Waſſer, bis ſie ausgezogen ſind; alsdenn ſetze ſie zum gelinden Feuer, und laſſe ſie ein paar quer Finger einſieden, jedoch daß es nicht überlauffe. Stelle vom Feuer ab, und thue Kupferwaſſer hinzu, ſo viel als man denket, es ſey ſchwarz genug. Laß es ſtehen, daß es ſich ſetzet, gieſſe es ab von den Spänen, und überſtreich die Felle damit 1. 2 bis 3 mal, laſſe ſie allezeit in freyer Luft trocknen. Wann ſie das letztemal trocken ſind, ſo nimm ein wenig gute Laugen, gieſſe einen Fingerhuth Baum-Oel darein, rühre es um, und überfahre die Felle gelinde damit, ſo werden ſie ſchön ſchwarz werden. NB. Sind es ſchon getragene Hoſen, ſo müſſen ſolche erſt vorher in Laugen wohl ausgewaſchen werden, damit der Schmutz heraus komme, und mit einer ſcharfen Bürſte die Wolle etwas aufgerieben.

50.

Rothes Siegellack zu machen.

Nimm Gummi-Lac in tabulis 8 Loth.
Cinnab. Fact. 4 Loth.
Thereb. venet. 2 Loth.

Miſche alles wohl unter einander, laſſe es in einen Kohlenfeuer zergehen, und bereite es zum Gebrauch auf Stangen.

51.
Auf Preußiſche Art das Gewehr zu putzen.

1) Wird das Gewehr völlig zerlegt, ſo daß nicht ein Stück an dem andern bleibt; auch ſogar wird die Schwanzſchraube heraus genommen, und der Lauf mit einem Stecken gehörig ausgeſäubert.

2) Kauft man in der Apotheck, ſchwarzen Schmirgel, läſſet denſelben in einem eiſernen Mörſel, ſo fein als möglich ſtoſſen, ſchmeißt ihn in rein Waſſer, ſo wird das Feine davon oben ſchwimmen, ſelbiges gießt man ab, und faumt es ab, theils ſetzt es ſich auf den Boden, daß mans nach Abgieſſung des Waſſers auch haben kann, zuſammen genommen und getrocknet. Dieſen feinen Schmirgel vermiſche mit Baumöl; alsdann

3) Mache ein Reibholz, von Lindenholz, und beſchmiere das Gewehr ſamt dem Schloß, wo es nöthig iſt, überall mit vorbeſagter Schmirgel Schmier, und reibe mit dieſem Holz ſo lange, bis es genug ſey, und man keinen Roſt oder andern Flecken mehr daran ſehe; wiſche es ſauber ab.

4) Nimm den auf dieſe Art geſäuberten Lauf, beſchmiere ihn mit Seife über und über, und polire ihn mit dem Polirſtahl nach Gebrauch, daß er Spiegel glat ſey,

5) Nimm das Aeuſſere vom Schloß, welches bereits

eits geſchmirgelt und abgeſäubert seyn muß, und
beſtreue es mit einem darzu gemachten Pulver von
Blutſtein und Zinnober, eines ſo viel als des andere,
ein pulveriſiret, und mache eine Lederfeile von Pfund-
eder, auf ein Holz geleimt, und feile damit, un-
er öfterer Beſtreuung mit dieſem Pulver, das ge-
härtete Eiſen ſo lange, bis es wie ein Spiegel ſehe.

6) Nimm den Schaft und kratze das Schmutzige
hinweg, beſchmiere ihn mit Scheidwaſſer, fahre
geſchwind damit über die glühende Kohlen, ſo wird
er gelb wie ein Buxholz. Alsdann wird er mit ei-
nem Bein polirt, und mit Firniß von dick gekoch-
ten Rüböl öfters beſtrichen, letzlich mit Trippel
polirt.

7) Die Garnitur von Möſſing, polire mit Trip-
pel; iſt ſie aber von Eiſen, mit Schmirgel und Po-
tirmehl.

52.

Kornwürmer zu vertreiben.

Hierzu nimm ein Schäfflein Waſſer, lege dar-
ein Weiden, laſſe ſie darinnen liegen, bis das Waſ-
ſer davon völlig grün ſey, beſpritze damit alle Wän-
de und den Boden, wo das Getraid lieget, ſo kom-
men keine dahin, oder wann ſie ſchon da ſind, zie-
hen ſie aus.

53.

Ein altes dunkel gewordenes Gemählde wieder friſch zu machen.

Laulichtes Waſſer genommen, und ein Stück weiſſe Seifen, damit das Gemählde überſchmiert und abgewaſchen, mit einem leinenen Lappen ſauber abgetrucknet. Alsdann nimmt man das Weiſſe von 3 Eyern, thut es in eine Schüſſel, ſchlägt es zu lauter Schaum, und nimmt ein halb viertel Pfund Canari-Zucker, ſtößt ſolchen klar, thut ihn unter das Eyerweiß, und beſtreicht vermittelſt eines Pinſels das Gemählde damit über und über, und läßt es trocknen.

54.

Die Geigen-Saiten zu poliren.

Nimmt man den feinſten Schmirgel, vermengt ihn mit Baumoel, und thuts auf ein Leder, damit die Saiten durchgezogen, ſo lang es nöthig, und man denket daß es gut ſey.

55.

Dinten aus allem Papier zu bringen.

Nimm 2 Theil Spiritus Vitrioli, 1 Theil Spiritus Vitrioli Minſichti, thue es zuſammen in ein Glaß, beſchmiere den Ort wo die Dinte iſt, mit ein wenig, und fahre mit dem Finger darauf herum,

im, und ſo geſchwind als möglich mit friſchen Waſ- ſer hernach, damit der Spiritus nicht zu ſehr ein- beiſſe, laß an der Sonne trocknen.

56.

Einem friſch gepflanzten Baum, die nö- thige Feuchtigkeit zu geben.

Die Holländer machen es alſo: Wann ein Baum gehörig verpflanzet iſt, ſo ſetzen ſelbige ein Schäfflein Waſſer neben den Stamm, ohngefehr ein Schuh weit davon, nehmen ein wollenes Tuch oder alte Pferdsdecke, rollen es zuſammen, hängen es mit dem einen End ins Waſſer, und das ande- re End hängt heraus, accurat über des Baums Wurzel, auf dieſe Art erwärmt nicht nur die Son- ne dieſes Waſſer, ſondern es ziehet ſich ſolches ſuc- ceßive ins Tuch, und tropfet nach und nach auf die Wurzel des Baums, welches weit beſſer iſt, als wann der Baum auf einmal mit Waſſer über- ſchwemmet wird; abſonderlich thut es bey der Ver- ſetzung derer erwachſenen groſſen Bäume ſehr gut, und erſpahret ein Gärtner dadurch die viele Mühe, des öftern Begieſſens.

57.

Rothe Dinte zu machen.

Nimm 1 Seidlein Bier
2 Loth Salz
$\frac{1}{8}$ lb. geraſpelten Fernambucc

3 Quint Salmiac
3 Quint gelb Holz
1 Loth Alaun.

Dieſes wird mit einander in einen reinen Topf geſotten, und letzlich von denen Spänen ab- und in ein Glaß gegoſſen, für 3 Kr. Gummi hinzugethan, auf den warmen Ofen geſtellt, daß er ſich auflöſe, und für Staub bewahrt.

58.

Recht ſchwarze Dinte.

$\frac{1}{4}$ ℔. Gallus, $\frac{1}{2}$ Loth deſtillirten Grünſpan, $\frac{1}{8}$ ℔. Gummi, 2 Loth Vitriol, 1 Loth Alaun, 1 Maas Waſſer.

59.

Seifen-Kugeln zu machen.

℞. Sapon. venet. 1 ℔. Aqua roſar. 9. S. Rad. Irid. flor. pulv. ℥j. Ol. lign. rhodii ʒij. Eſſ. pergamott. ℥j. M. f. l. a. Maſſa.

60.

Die ſchwarze Seidenfarbe zu machen.

Siede Urin ab, thue Weinſtein darein, unter einander geſotten iſt die Baitze; dann mache eine Lauge von Potaſche, darinn blau Holz geſotten, thue letzlich in die ganze Farbe ein wenig Grünſpan.

61. Das

61.

Gelbe Farbe.

8 ℔. Schartt. ½ ℔. Aepfelbaums-Rinden, 2 Kannen ſcharfe Laugen, 1 ℔. Johannes-Blümlein.

62.

Das Parießer-Roth zu machen.

Nimm nüchtern Harn, 8 Tag zugedeckt, dann zum Feuer geſtellt, beym ſieden wohl abgeſchäumt, bis es lauter iſt, darein ſiede Braſilien-Holz mit Alaun.

63.

Grün Leder zu färben.

Man ſoll nehmen ein ſchön Kupfergeſchirr, und ſoll darein legen 2 Loth Grünſpan, und ein Stücklein Weinſtein, 1 Stücklein Salmiac, und einen guten Löffel voll Honig; und ſoll das alles unter einander zerreiben, mit einer Maas Eßig, und laß das in dem Kupfergeſchirr 8 Tag ſtehen, an einer warmen Stelle, gar wohl bedeckt, ſo wird die Farbe ſchön fein grün. Das Lautere wird abgegoſſen, das iſt gut zut zum färben was man will, abſonderlich das Leder.

64.
Zahn-Pulver.

Allabaſterſtein 1 lb. weiſſen Weinſtein ½ lb. trockenen Salbey 3 Loth, gebrannten Alaun 2 Loth, Drachenblut 1 Loth, Zimmet 1 Quint, Negelein 1 Quint.

65.
Das Haar wachſend zu machen.

Bratet Hundszungen-Kraut mit Schweinen Schmalz, in einer Pfannen, zwinget es durch, und thut 4 Loth von dieſen, und 1 Loth Honigoel vermiſchen: darnach den Ort damit beſchmiert, wo Haar wachſen ſollen, in 10 oder 12 Tagen wachſen ſie.

66.
Aus weiſſer Wäſch, Eiſen-Dinten-Obſt-Wein- und andere Flecken zu bringen.

Man nimmt Sauerklee-Salz, macht es klein zu Pulver, wie Mehl, die Flecken mit friſchen Waſſer naß gemacht, mit dem Pulver angerieben, mit einem warmen ſilbern Löffel, oder von ſich ſelbſt trucknen laſſen; hernach das Pulver abgerieben, oder abgewaſchen, ſo kommen die Flecken ohne Schaden des Leinwands heraus.

67.

Motten aus Kleidern zu vertreiben.

Man nimmt Ol. Tartar. Spirit. Corn. Cervi und Teuffelsdreck, jedes gleich viel, unter einander als eine Salbe vermengt, auf einen Bogen Papier geſtrichen, zwiſchen die Kleider gelegt, ſo vergehen ſie.

68.

Wanzen zu vertreiben.

Man nimmt 8 oder 10 Loth Aquafort, 4 oder 5 Loth Vitriol, 8 oder 10 Loth Franzbrandwein, und eine friſche Ochſengall. Dieſe Stücke unter einander gethan, die Säulen, Bettſtatt und Winkeln damit beſtrichen, wo man meinet daß ſie ſtecken, ſo kommen ſie um.

69.

Rothe Farb auf Leder.

Scharlach-Körner klein gedruckt, und in Spiritu vini auflöſen laſſen, und das Leder damit beſtrichen.

70.

Blau auf Leder.

Nimm erſtlich den Saft von den Kornblumen, netze das Leder mit Alaun und Harn; darnach färbe das Leder mit dem Saft.

71. Blau

71.
Blau auf 1 Pfund Wollen.

¾ Pund Priſill-Holz, vor 9 Pfenning Grünſpan, ſiede es mit Laugen; thue dann die Waare hinein, bis ſie gut iſt.

72.
Grüne Dinten.

Grünſpan 2 Loth, Cremor. tartari 4 Loth, Gummi guttæ ½ Quint, Waſſer, ſo viel als genug iſt.

Oder folgender Geſtalt:

½ Loth Indig, 1½ Loth Curcumæ, mit Weinſtein verbeſſert, wird ſchön grün.

73.
Eine gute Indigfarbe.

1 Pfund Indig, 1 Pfund Weinſtein mit Potaſche, oder Kalch, oder Waitzenkleyen verbeſſert.

Etliche weichen den Indig in Urin, legen die Waare hinein, er muß aber alt ſeyn.

Einige nehmen Priſillholz, kochen eine Brühe und thun Vitriol darein, wird ſchön blau.

Andere machen eine ſcharfe Bodaſchen-Lauge, ſtoſſen den Indig wie Mehl, thun denſelben hinein, nehmen etwas Rödel, klein geſtoſſen, auch hinein; dann etwas Waitzenkleyen dazu. Wann es

genug geweicht, und der Indig aufgelöſet iſt, legen ſie die Waare, ſo man färben will, hinein.

74.

Fell dunkelgrün zu färben.

Nimm Eiſenfeil-Späne, oder alt Kupfer und almiac, eines ſo viel als des andern.

75.

Ein ſehr bewährtes Mundpflaſter.

8 Loth Baumoel
4 — rothe Mennige
1 Quint Campfer.

Das Baumoel und die rothe Mennige, werden ſammen in eine Schüſſel gethan, auf Kohlen ſo ıg geſotten, bis es braun wird, dann abgenomen, und halb k..t werden laſſen; alsdenn den ampfer, nebſt 2 Fingerhuth voll Terpentinoel hin- gethan, und umgerühret, ſo iſt es fertig. Man nn es, ohne etwas zu beſorgen, bey allen Schän gebrauchen.

76.

Meerzwiebel-Saft.

℞. 2 Loth Meerzwiebeln
1 — Carduibenedicten-Pulver
½ Seidlein Weineßig
1 Seidlein Honig.

Schn

Schneide die Meerzwiebeln klein, und das G
duibenedicten-Pulver dazu gethan, gieſſe den We
Eßig drüber, und wohl verdeckt auf den warme
Ofen 3 Tag und Nacht ſtehen laſſen; dann du
ein reines Tüchlein gezwungen, und in einer mö
gen Pfannen das Honig dazu gethan, und ſo la
ſieden laſſen, bis kein Schaum mehr darauf iſt
der aber auch fleißig abgeſäumt werden muß. Al
dann erkalten laſſen, und in einem Glaß verwah
ret. Iſt denen Kindern zur Abledigung ſehr gut
wann man ihnen des Tages ein paar Thee-Löffel vol
giebt. Groſſe Perſonen können 1 Löffel voll für den
Huſten gebrauchen.

77.

Rhabarbara-Tinctur.

℞. 1 Loth feine Rhabarbara
½ Loth Sal. Tartari
Miſce.

Die Rhabarbara wird klein zerſchnitten; he
nach in eine Pfanne gethan, mit ein Achtel Wa
ſer, eine halbe Viertel Stund kochen laſſen, da
ohngefehr 2 Loth einſiedet; Alsdann durch ein Tu
geſenhet, ſo iſt es fertig.

Pro Nota: Zur Conſervation derſelben, mu
man etliche Tropfen Brandwein drein fallen laſſe

78.

Ein Arcanum für die Gelbſucht.

Nimm dreymal hinter einander Rhabarbara
Pulve

Pulver zum Laxiren ein, ſetz allzeit einen Tag da-
wiſchen aus, und nimm ein weiß leinenes Tuch
ein, und laß dadurch deinen Urin, ſo oft es dich
nkömmt, und hänge es allzeit wieder auf, daß es
rockne, und continuire damit fort, bis dich die
Gelbſucht verlaſſen hat.

79.

Jemand einen Poſſen zu machen, daß ihm die Fenſterſcheiben alle herausfallen.

Wenn man manchmal in ein Wirthshaus kommt,
allwo einem der Wirth viel anrechnet, oder ſonſt
grob begegnet, ſo nehme man recht gutes Schei-
dewaſſer, ſchmiere damit das Fenſterbley, ſo wird
es das Scheidewaſſer zerfreſſen; und wann man
die Stubenthür zuſchlägt, wird ein Fenſterſcheibe
nach der andern herausfallen.

80.

Ein Stück Geld, in ein Glaß zu werffen.

Setzet mitten auf den Tiſch ein Stutz- oder
Kelchglaß, alsdann leget ein Stück Geld auf die
flache Hand, z. E. einen Batzen oder drey Batzen-
Stück, ſchlaget dann mit den fordern Fingern untern
Tiſch, ſo, daß das Geld davon in die Höhe ſpringt;
probiret es aber zuvor oft, daß ihr das Geld juſt
in das Glaß werffet, welches Kunſtſtück eine öfte-
re Uebung erfordert.

81.

Wie es die Taſchenſpieler machen, wann ſie pro forma Geld verſchlucken, und an den Hals klopfen, daß es lautet, als wenn das Geld darinnen verborgen liege.

Man muß mit dem Mund ziſchen, oder die Zähne zuſammen beiſſen, und alsdann an die Gurgel mit den Fingern klopfen, ſo wird es einen Laut von ſich geben, als ob Geld darinnen wäre.

82.

Mit bloſſen Füſſen auf glühenden Eiſen zu gehen.

Man nimmt 2 ganze Eyer, ſchläget ſie auf, und menget ſie mit den Händen unter einander, beſchmieret dann die Fußſohlen damit, und tritt alſo in durchgeſiebte Aſche, ſo wird ſolche an denen Fußſohlen hängen bleiben: damit muß man über ein recht roth glüend Eiſen geſchwind hingehen, ſo wird es nicht brennen, und ſiehet artig aus.

83.

Die in die Höhe geſchoſſen oder getriebene Salatſtengel, ſtatt des Spargels zu gebrauchen.

Man läſſet den Salat ſo lange fortwachſen, bis die Stengel anfangen wollen, in ihre gelbe Blümlein

fein zu treiben; alsdann ſchneidet man dieſelbe ganz nahe über der Erde ab, und ſtreicht hernach mit der Hand die Blätter von den Stielen herunter; ſodann ſchneidet man mit einem Meſſer die äuſſere harte Schaale herunter, daß nur das Mark oder der Kern zurück bleibet. Dieſe ſchneidet man 6 Zoll oder nach Belieben kürzer, in Stücke, welche hernach mit Bindfaden in kleine Bindel zuſammen gebunden werden. Dieſe legt man eine viertel Stunde in friſch Brunnenwaſſer, hierauf thut man ſie in kochendes Waſſer, und wenn ſie faſt gar ſind, wird die Brühe reine abgegoſſen, und hernach Fleiſchbrühe darüber gethan, in welcher ſie völlig gar gekocht werden. Man hebt hernach mit dem Bindfaden die Bindel heraus, und legt die Stücke in einer Schüſſel herum, wie man pflegt den Spargel anzurichten; hernach eine Spargelbrühe darüber gegoſſen, und zur Tafel getragen. Man kan hiervon auch angenehmen Salat verfertigen, wenn die gar gekochten Stengel kalt geworden ſind, und in eine Schüſſel gelegt worden, gießt man Eßig und Baumöel darüber, und bringt ſolchen zu Tiſche.

84.

Wie man die Eyer in Winter aufbehalten könne.

Man kauffe ſich zur Zeit da man die Eyer am wohlfeiſten bekommen kann, ſo viel als man will, ein; Man laſſe ſich ein langes Bret, oder mehrere,

je nach dem man viele Eyer hat, mit ſo vielen Löchern durchbohren, als man Eyer aufbehalten will. In dieſe Löcher ſtellt man die friſchgelegten Eyer auf die Spitze, ohne daß ſie von irgend ſonſt etwas bedeckt oder berührt werden. Durch dieſe Mittel kan man die Eyer leicht 5 bis 6 Monat erhalten, ohne daß ſie verderben. Der Vortheil ſie zu conſerviren, beſtehet nur darinnen, daß man lauter gute friſch gelegte Eyer dazu nehme.

85.

Einen Gold- und Silbergrund auf Glaß und Geſteine, wie auch auf Metalle, als Glocken und Eiſen, oder zinnerne Geſchirre.

Nimm 1 Theil Ogger, 3 Theil Mennig, 4 Theil Boli Armeni, auch etwas wenig Galitzenſtein. Dieſe reibe erſtlich mit wohl rectificirten Brandwein, hernach mit lauter Leinoel, ſo viel als genug iſt; endlich ſo thue etliche Tropfen Spickfürniß darunter, thue es dann von dem Stein in ein leinen Tuch, und ringe es durch ſolches in ein ſauberes Gefäß, ſtreiche es worauf du willt, laſſe es biß auf ein weniges trocken werden, alsdann lege das Gold oder Silber darauf, und laſſe es, wenn du es mit einer Baumwolle darauf gedrucket, vollends vertrocknen.

86.

Gold auf Glaß zu legen, daß es ſich poliren laſſe.

Nimm reine Kreiden und Mennig, reibe es gar ſehr klein mit klaren Leinoel an, mahle oder ſtreiche das Glaß damit, lege alsdenn das auf, laſſe es gemachſam trocken werden, ſo låßt es ſichs gar ſchön poliren.

87.

Ein guter Steinleim, oder Gröttenkütte.

Nimm 2 Theil Harz, laß es ſchmelzen, und ſondere den Schaum davon ab; thue darunter 4 Theil gelb Wachs. Wann es wohl zuſammen geſchmolzen, ſo nimm Steinmehl, von dem Stein, den du kütten oder leimen willſt, 2 oder 3 Theil, oder ſo viel, daß der Leim die Farbe des Steines bekomme; thue darzu ein Theil gepülverten Schwefel, incorporire alles zuſammen, erſtlich über gelinden Feuer, und letztlich mit den Händen in warmes Waſſer, ſo hält er ſehr wohl. Es müſſen aber die Steine, die geleimt werden ſollen, wohl trucken und ziemlich heiß zuvor gemacht werden, damit ſich die Kütte oder Leim beſſer damit vereinigen können.

88.

Holzleim, der in Waſſer hält.

Den gemeinen Leim nur mit alten Leinoel oder Firniß angemachet, und wann man das Holz leimen

men will, muß mans auch am ſelben Ort, da i
ſoll geleimet werden, wohl wärmen; alsdenn mi
warmen Leim geleimet, und wohl trocknen laſſen, ſ
hält es köſtlich, auch im Waſſer.

89.

Einen guten Mundleim zu machen.

Nimm 2 Loth Hauſſenblaſen, ein halb Loth weiſſen Zuckercand, ein Quintlein Gummidragant. Hernach nimm ein Loth Abſchnitt von reinem Pergament, geuß ein halb Maaß Waſſer daran, laß wohl kochen, daſſelbe Waſſer nimm, ſeihe es durch, und geuß es über obige Species, (man kann auch etwas wohlriechendes Roſſenwaſſer dazu thun) laſſe es über die Helfte einkochen, nimm es hernach vom Feuer, und geuß Riemlein daraus, wie du es nemlich zu deinem Gebrauch begehreſt.

90.

Ein ſchön blau Glaß zum mahlen.

Nimm Bleyaſchen ein Pfund, reinen Sand von Kießlingen 2 Pfund, Salz 2 Pfund, weiß calcinirten Weinſtein 1 Pfund, Venediſch oder ander fein Glaß ein halb Pfund, Zaffera ein halb Pfund, ſchmelze es zuſammen, und löſche es in Waſſer, ſchmelze es wieder, und dieſes muß man zu etlichen malen wiederhohlen; man muß auch dergleichen Procedere mit allen Schmelzgläſern, wo Weinſtein dazu kommt, vornehmen, dann ſolche ſonſt

zuviel

zuviel Salz behalten, und ungeſtalt im mahlen werden; auch muß man dieſes Gemeng, wenn es recht ſchön werden ſoll, einen oder zwey Tag und Nacht im Glaßofen gelinde calciniren.

91.
Ein feines rothes Glaß zum mahlen.

Nimm Antimonium 3 Pfund, Silberglett 3 Pfund, Eiſenroſt 1 Pfund, aufs allerkleinſte geſieben, und damit gemahlt.

92.
Eiſen zu gieſſen.

Nimm klares Eiſenfeiling, waſche daſſelbe rein, erſtlich mit Lauge, hernach mit Waſſer, miſche darunter halb ſo viel gepůlverten Schwefel, thue es in einen Tiegel, gieb ihm gut Feuer, bis es wohl flieſſet; wie es dann auch ſo leicht, wo nicht noch leichter, als das Kupfer flieſſen wird, und låſſet ſich, wann recht verfahren wird, ſehr rein und fein gieſſen.

93.
Den Meßing weiß zu ſieden ohne Silber.

Polire erſtlich den Meßing rein, hernach nimm ein von denen Zinngieſſern abgedråhtes feines engliſches Zinn, und geſtoſſenen Weinſtein, koche den Meßing in einem unverglaſurten Topf, mit reinem Waſſer, ſo wird es weiß wie verſilbert.

 94. Ein

94.
Ein Waſſer, das Eiſen zu verguldeu.

Nimm Alaun und gemeines Salz, jedes ein Quintlein, Salpeter ein halb Quintlein; ferner nimm 25 Goldblätter, reib dieſes unter einander auf das kleinſte, und gieß 8 Loth Waſſer darauf, laſſe es einkochen, hernach gieß 3 Quintlein ſtarken Brandwein darüber, laſſe es 24 Stund ſtehen; wann man nun damit auf rein gepolirtes Eiſen ſchreibet, ſo werden ganz güldene Buchſtaben erſcheinen, nicht anders, als wann es recht verguldet wäre; man muß aber geſchwinde mit reinem Waſſer nachfahren, ſonſt wird es wieder ſchwarz; man kann hiemit allerley Namen auf Eiſen ſchreiben.

95.
Das Silber kalt zu verguldeu, mit dem Daumen.

Nimm 2 Ducaten, ſchlage ſolche dünn, und löſe in Aqua regis auf, thue ein Quintlein Salpeter darein, alsdann dunke reine Tücher darein, laſſe ſie trocken werden, und verbrenne ſie in einem Tiegel zu Pulver; wann man nun verguldeu will, ſo reibt man ſolches mit dem Pulver, vermittelſt des Daumens, ſo verguld es ſehr ſchön, darnach kann mans hell machen, und poliren.

96.

Ein Oel, ſo die Waffen und ander ſchön Zeug, ſo von Eiſen und Stahl bereitet, vor allen Roſt bewahret.

Nimm Bleyglette, reibe ſolche mit klaren Baumoel, auf einem Stein ſo klein, daß es ganz unbegreiflich ſey, es mag des Baumoels ein gut Theil ſeyn, doch nicht gar zuviel: hernach thue es in eine Büchſe von Lindenholz, die unten ſo dünne ausgedrehet ſeye, daß man durchſehen kann, hänge es an die heiſſe Sonne, oder ſonſt an die Wärme; ſo wird ein reines und ſüſſes Oel durchdringen, welches vor allen Roſt genugſam bewahren kann.

97.

Horn oder Helffenbein, wie Schildkröten zu färben.

Nimm Scheidewaſſer 2 Loth, fein Silber ein halb Quintlein, laſſe das Silber in Scheidwaſſer zergehen, beſprütze erſtlich das Horn oder Helffenbein mit Wachs, nach deinem Belieben, ſtreiche alsdann dieſe Solution darüber, laſſe es von ſich ſelber trocken werden, ſo iſt das Horn an der Stelle, da kein Wachs iſt, hinkommen, braun und ſchwarz worden.

98.

Papier zuzurichten, daß man mit einem Silber- oder Meßingſtift, darauf behend zeichnen und ſchreiben kann.

Nimm gebranntes Hirſchhorn, ſtoſſe es klein, hernach nimm weiſſes Papier, daß nicht gar zu glatt, ſondern etwas weniges grob und rauh iſt, reibe ſolches vermittelſt eines ſaubern ſtarken Leders, allenthalben wohl mit dem klein geſtoſſenen gebrannten Hirſchhorn, ſo legt ſich dieſes gar fein in das Papier, ſo man alsdann mit einem meßingen Stift darauf ſchreibet, ſo wird es ſchwarz, und kann man alſo ſehr ſauber und nett darein zeichnen.

99.

Schwarz Eingelaſſenes, vor die Goldſchmidte.

Tunke Werk oder Flachs, oder rohes Garn in Leinoel, zünde es an, halte ein Kupferblech ganz niedrig darüber, ſo hängt ſich der Rauch oder ein ſubtiler Ruß ganz dicke daran; thue, wenn du deſſen genug haſt, ſolchen herab, reibe es mit Spick- oder Lackfirniß wohl ab, und laſſe damit ein, was du willt, es wird ſehr ſchwarz und glänzend werden.

100.

Glaß zu vergulden, daß es einſchmelze.

Nimm Borax, zerlaſſe den in Waſſer, mit dieſem Boraxwaſſer beſtreiche das Glaß nach deinem Gefal-

efallen, und vergolde darein; iſts nun ein Trink-
aß, ſo fülle daſſelbe alsdann voll Salz, ſetze es
if ein Eiſen in eine dazu gehörige Hitze, ſo ſchmelzt
r Borax ein, und gehet nimmermehr ab. Iſt
ch eine von den ſchönſten Vergoldungen.

101.

Glaß zu vergulden, daß nicht gebrannt wird.

Willſt du Glaß vergolden, daß nicht gebrannt
wird: ſo nimm Gummi arabicum und Gummi ar-
noniacum, item Grünſpan, Minie, und ein we-
nig Kreide, auch etwas Firniß und Honig, reibe
es alles auf einem Stein wohl ab, mit dicken
Gummiwaſſer, ſchreibe und florire damit auf Glaß,
nach deinem Belieben, vergolde darein, lege es
alsdann hin, daß es gar trocken werde, wann es
dann wohl getrocknet, kanſt du es nur mit
einem Zahn poliren.

Re-

Regiſter.

A.

Aal-Ruppen groſſe Lebern zu machen 737
Abbalbirung der Haare, an einem gewiſſen Ort. 700
Abdrücke von Münzen zu machen 51
Abwiſch Waſſer, ein gutes, ſo weiß und reine Haut machet 247
Abwiſchwaſſer. 689
Adams-Fichten, oder ganze Citronen, wie man ſelbige einmachen ſoll. 741
Aderlaſſen, daß man beym ſelbigen nicht ohnmächtig werde 766
Æolipila oder Dampf-Kugel, Experimenta mit denſelben 139
Aepfel und Birn zu machen 641
Agat-Stein, aus ſelbigem, wenn er ſchön weiß oder milchfärbig und ohne Adern iſt, Chalcedon, Marmor und dergleichen andere Arten von Steinen zu machen 103
Alraun zu machen 189
Amalgama zu machen. 417
Ameiſen oder Scorpionen, alſo zu machen, daß ſe… ge nicht weiter kriech… als einem beliebt 2…
Ananaſen, wie ſolche a… beſten zu treiben ſeyn 7…
Angeſicht rein und ſchö… zu machen 109
Angeſicht, ſein eigen um… gewendet, mit einem fl… chen Spiegel, und in de… Lufft ſchwebend vor… ſtellen 6…
Antimonium, einige An… merkungen davon. 1…
Apfel in einem Schnu… tuch oder Papier zu z… ſchneiden, ohne Scha… deſſelben 2…
Apffel, aus ſelbigen, d… ſogenannte Pater noſt… zuſchneiden. 2…
Apfel, ein viereckig… Stücklein, alſo zu ſchn… den, daß man es ni… leicht wieder zuſamm… ſetzen kann . 3…
Apfel ein Stücklein, a… 2. Schnitt in 6. Stück… zu ſchneiden 309
Apfel alſo zuzurichten, daß… wann

wann ihn einer ſchelet, er in viele Stücke zerfällt 358
plicatur auf die Flöthe, oder wie man die Flöthe vor ſich, ohne Lehrmeiſter lernen kann 757
qua fort oder Scheide-Waſſer ex tempore zumachen. 97
qua ſympathetica, oder Magica, vel Atramentum ſympatheticum, von wunderſamen Wirkungen 63
qua vitæ zu machen 244
rborem Dianæ, oder ein philoſophiſches Bäumlein zu machen 272
rphalotus, auch Robinia Carogana genannt, oder Beſchreibung des Siberiſchen Erbſen-Baumes 284
tramentum ſympatheticum, das Grüne, zu machen 19
tramentum ſympatheticum, vel Aqua ſympathetica, oder Magica von wunderſamen Würkungen 63
Aufgab aus der Lateiniſchen Conſtruction 21
Aufgab, ob einer recht deutſch leſen könne 105
Aufgab, eine luſtige, wie mit einem Wort Wildpret, Fiſch und Eſel-Geſchrey zu ſchreiben ſeye 256
Auffatz curioſen auf eine Torte und allerhand curioſe Kugeln und Pyramiden von gebrannten Zucker zu machen 187
Aug, aus ſelbigen geſchwinde heraus zu bringen, was einem hinein gefallen 124
Augen, wie viel einer unten und oben mit Würffeln geworffen hat, zu wiſſen, ohne ſie zu ſehen 364
Augenwaſſer von Weinreben zu machen 420
Augenwaſſer, ein gutes 619
Aurum fulminans, oder das Schlag-Gold zu machen 149
Aurum ſophiſticum 180
Ausrechnung curioſe von dem Untergang der Stadt Liſabon A. 1755. 132

B.

Bachſtelze abzurichten, daß ſie vom Finger auf die an der Wand befindliche Mücke ſticht, und nachdeme ſie ſolche gefangen, wieder auf den Finger flieget 466
Bacilli Neperiani, die ſo genannten 323
Baitzen allerhand 800
Ballen-Spiel 560

Balſam, den welſchen zu machen 582
Barometer, einen lebendidigen zu machen 131
Barometer, vermittelſt eines Laubfroſches zu machen 653
Barometer zu machen. 666
Bart einem in aller Eyl zu machen 599
Bart einem mit der Trompete zu machen 599
Baum friſch gepflanzten, die nöthige Feuchtigkeit zu geben 807
Baumwachs zu machen 528
Baumwolle ſchön weiß zu machen 275
Bauren-Senfft (L. Thlaſpi creticum) in einem Augenblick eine andere Farbe zu geben 359
Bäume auf dem Felde, daß ſolche die Hirſchen nicht anfreſſen 273
Bäumlein, und allerhand grüne Kräuter auf Eyer zu bringen 156
Bäumlein, ein philoſophiſches, oder Arborem Dianæ zu machen 272
Becher-Spiel, das ganze 585
Becher aus einer Pomeranzen zu ſchneiden 614
Bein zum drechſeln weiß zu ſieden 300
Bein, oder Horn ſchwarz zu beitzen 301
Beinlein, oder ſtarke G[...] gräde, oder ſonſt ein[...] im Hals ſtecken bleib[...] daß derſelbe verſch[...] let, und nichts hel[...] will 6[...]
Belvidere, ein Kraut 3[...]
Belzwerk im Sommer v[...] Schaben zu conſer[...] ren 7[...]
Bewegung, die, eines H[...] zes oder Schrauben [...] ſchmieren 6[...]
Bienen, daß man von ſ[...] chen nicht geſtochen wer[...] de 40
Biene, wann ſolche jemand ſticht 65[...]
Biene gleich zu tödten 6[...]
Bier, eine Maaß eher durc[...] einen Strohhalm ausz[...] trinken, als einer eine[...] Pfenning Weck iſſet 17[...]
Bier in einer Bouteillen, welches brauſet, und de[...] Stöpel heraustreibet 2[...]
Bier, ein Glaß verkehrt a[...] den Tiſch ſetzen, daß d[...] Zuſchauer nicht im St[...] de ſeye, ſolches aus[...] trinken 2[...]
Bier-Zeiger auf einen Ti[...] oder Bret mit Kreide z[...] zeichnen, und an [...] de Spitze deſſelben [...] auf eine einen Rech[...] pfenning dergeſtalt [...] bringen, daß allezeit de[...] de[...]

dem Ende einer Linie angefangen, und bey dem andern aufgehöret wird 281
er, ſchlechtes oder ſaures, wie man ſolches gut und lieblich zum trincken machen ſoll 732
er im Bräuen ſcharf und lieblich zu machen 732
lder durchſichtig zu machen 145
ldes zwo helffte ganz zu præſentiren 400
lder allerhand abzugipſen 412
ndfaden um ein Stück-Holz alſo zu ſchlingen, daß er ohnaufgewickelt davon wieder abgehet 318
ndfaden in einen Knopff-Loch ſchlingen, beyde Ende durch jemand feſt halten zu laſſen, und ſich doch loß zu machen 617
nſen ſtatt eines Dachts in einer Oel-Lampe zu brennen 419
irken-Waſſer-Trank, der ſo berühmte 34
irn und eine Gabel zu gleicher Zeit in die Höhe zu werffen, und die Gabel alſo wieder zu fangen, daß die Birn daran geſpieſſet ſeye 159
irn, aus ſelbiger, das ſogenannte Pater noſter zu machen 283
Birn Schrauben-weiß zu ſchneiden 310
Birn, wie die Feigen zuzurichten 510
Birn und Aepffel zu machen 641
Biß von einem wütigen Hund, ein Mittel dafür 107
Bißquit-Torte auf 3. Schnitte in 12. Stücken zu zerſchneiden 273
Blaſe aufzublaſen ohne ſelbige zuzubinden 85
Blähungen, ein Waſſer darwider 188
Blat von einer Karten, welches der andere an das Licht hält, ohne es anzuſehen, zu erkennen 90
Blat aus einer hergezählten Karte zu wiſſen, welches ſich der andere gemerket hat 440
Blättern von Karten zu 9. auf dem Tiſch in Reyhen, zu 3. und 3. liegenden noch 3. andere alſo zu legen, daß man von oben herab, und von unten hinauf, überall 4. zählen könne 174
Blätter alle einer ganzen beyſammen liegenden Karte, unbeſehen her zu nennen, wie ſie aufeinander folgen 220

Blätter und Früchte zu materiren und ſeeletiren 239
Blend Laterne geſchwind zu machen 475
Blend-Werk ein artiges mit verbrennten Papier zu machen 203
Bley-Kugel in einem Papier zu zerſchmelzen, ohne das Papier zu verbrennen 116
Bley, zu wiſſen, wie viel unter dem Zinn ſeye 278
Bley auf dem Waſſer ſchwimmend zu machen 545
Bleyweiß Anmerkungen davon 98
Blind, daß ſie nicht ſeyn, iſt mir lieb 166
Blumen von Nelken an den Stock blau zu färben, daß ſie für natürlich gehalten werden 105
Blumen und Kräuter in ihrer natürlichen Stellung und Farben abzutrocknen 271
Blume artige, aus Jasmin und einem Dillſtengel zu machen 497
Blumen, wie man ſelbigen goldene Farben und Buchſtaben anbringe 510
Blumenſcherben mit Silber-Sand zu zieren 527
Blumen auf ein geſtochenes Schaaf, nach abgezogenem Fell zu ſch[…]den
Blume, an ſolcher zu ſeh[…] ob es den folgenden T[…] ſchön Wetter ſeyn we[…] oder nicht 6[…]
Blumen-Scherben, curi[…] Anmerkung davon 6[…]
Blut von einem todten K[…]per zu gewiſſen Zeiten als ein groſſes Wunderwerk flüſſig zu zeigen 1[…]
Bogen-Papier, der ſich in a[…]lerhand Figuren legt 71[…]
Bouquets für das Frauenzimmer in das Haar zu ſtecken, zu machen 394
Böckel Fleiſch Hamburge[…] zu machen 1[…]
Bouillon, eine ſehr beq[…]me und nützliche, welch[…] man bey ſich führe[…] kann […]
Bourgogne-Wein zu pro[…]biren, ob er gerecht iſt […]
– – Weins Prob mit d[…] Stern im Einſchen[…] zu machen 1[…]
Bouteillen-Bier, welch[…] brauſet, und den St[…] heraustreibet 2[…]
Bouteille, mit einem Str[…]halm aufzuheben 2[…]
Brand-Salbe, die beſte unter allen bißher be[…]kannten 1[…]
– – bewährte, oder P[…]ſter 5[…]

Brat[…]

[B]rand-Schmerzen, ein Arzneymittel für ſelbige 697
[B]randwein oder Roſoli in einer Viertelſtund zu machen, von welcher Art man ihn haben will 9
– guten zu machen, worunter Milch kommt 24
– daß er grün herüber gehe 494
– blauen zu machen 496
– bittern zu machen 566
– von Korn, wie man ſelbigen brennt 761
[B]ratwürſt von Mandelzeuch zu machen, welche denen rechten gleich ſehen 449
– auf eine curioſe Art zu braten 445
– ohne Felgen einzufüllen 699
[B]retſpiel-Steine, die 30. mit einem Meſſer auf einmal aufzuheben 173
[B]rezen auf einen Schnitt in 3. Stücke zu ſchneiden 415
[B]rief, ſo mit Oblaten zugemachet iſt, zu eröffnen 49
[B]riefe auf eine geheime Art zu ſchreiben 70
[B]rief mit Mundleim zuzumachen 150
– einen geheimen, mit Noten zu ſchreiben 305
Brief da nur der erſte Anfangs-Buchſtabe deſſelben, und hernach alle die erſten Buchſtaben, die auf ein Comma, Colon, Punctum oder andere Unterſcheidungs-Zeichen folgen, gelten 389
– in einem Ey zu verbergen 698
– ſchwarzen mit weiſſer Schrifft hervorzubringen 698
Brille zum veziren 190
Brod von Kürbis zu bachen 40
Brod, aus neugebackenem, eine 6. ſpitzige Figur zu machen, die, wann man mit der Hand darauf ſchläget, dennoch die vorige bleibet 86
Brod drey Biſſen, unter 3 Hüte zu legen, ſelbige zu eſſen, und dennoch zu machen, daß ſolche alle 3. unter einen Hut wieder kommen ſollen 99
Brod einen guten Geſchmack zu geben 738
Brod geraſpeltes franzöſiſches zu machen 738
Brod von Erdkohlraben zu backen 749
Brügel ſtarken, oder Stecken auf Kelch, oder andere Gläſer entzwey zu ſchla-

ſchlagen, ohne, daß die Gläſer im mindeſten verletzet werden 118
Buch, wie man ſolches in Papendeckel einbindet, vom Anfang bis zum End 723
– – durch Ueberſchickung deſſelben, einem andern ſein Begehren zu offenbahren 739
Buchbinder-Kleiſter zu machen 297
Buchſtaben leſerliche in ein mit einer gewiſſen flüſſigen Materie gefülltes und verſiegeltes Glaß zu ſchreiben 71
– – mit 4, zu ſchreiben Alons ſouper j' ai grand appetit 395
– – mit ſelbigen, auf eine geheime Art zu ſchreiben 406
– – Buchſtaben und goldene Farben, wie man ſolche denen Blumen anbringe 510
Buntſch, engliſchen, zu machen 27
Burgunder Wein zu imitiren 453
Buttelhunde reinlich zu erhalten 740
Butter von Chocolade 106
– – in Model zu drucken 739
Butzſcheer auszurech[...] 3[...]
Büſchelein von Kräu[...] zum Wein 6[...]

C.

Caffe, gefrornen, Choco[...]de, wie auch dergleich[...] anderes zu machen 3[...]
– – auf eine andere A[...] als gewöhnlich zu m[...]chen 3[...]
– – gebackenen zu m[...]chen 34[...]
– helle zu machen, ohne Hirſchhorn 77[...]
– – mit einem Eyer-D[...] zu machen 7[...]
Calendarium perpe[...] um ein compendiöſe[...] verfertigen 5[...]
Calender, ohne demſelbig[...] zu wiſſen, ob der M[...] im Abnehmen, oder [...]nehmen ſeye 1[...]
Campfer, daß ſolcher n[...] verrauche 7[...]
Canarien-Vögeln, ſelbi[...] die Füſſe und Schn[...] ganz roth zu mach[...] daß es bleibt und n[...] abgehet 484
Candelæ Lomp[...] 19[...]
– – fumales, oder Rau[...] Kerzlein 2[...]
Capaunen und Hüner [...] zu machen 6[...]

Ca[...]

Capuciner-Caffe 445
Carmel-Zucker zu kochen, davon man die Figuren gieſt 447
Caſtanien, warum ſie platzen, und zu wiſſen, ob ſie genug gebraten ſind 738
Cauterium Lunæ, oder den Lapidem infernalem zu machen 246
Cement-Kupffer gleich in einer Stube zu machen 110
Cervelat-Würſte zu machen 268
Chalcedon, Marmor und dergleichen andere Arten von Steinen aus dem Agat-Stein, wann er ſchön weiß oder milchfärbig und ohne Adern iſt, zu machen 103
Champagne aus jedem Wein gleich auf der Stelle zu machen 27
Champagne-Wein zu aller Zeit ſogleich übern Tiſch zu machen 371
Champignions-Pulver 104
Champignons, wie man ſelbige anlegt 758
Champignons zu aller Jahrszeit wachſend zu machen 777
Champions, die ſogenannten, oder die Schwammen, wie ſie auszuſäen 766
Changier-Karte durchzuſpielen auf neunerley Art 411
Chartenſpiel ein ganzes, vermittelſt gewiſſer Marquen ohnbeſehen her zu nennen 601
Charten-Kunſt 603
Chocolade-Pulfer gutes zu machen 24
— - Butter 106
— — Moſcowitiſche 368
— - veritable Spaniſche zu machen 745
— — ſchlechten zu machen 747
Chrognoſtichon, ein curioſes auf den Frieden 767
Cicer (Kichern) zu tractiren 414
Cichori Wurzel, oder Wegwart 279
Cirkel, einen gemeinen, auf zweymal in gleiche Weite aufzuthun 685
Citronen-Orgeade 168
Citronen ganze, oder Adams-Fichten, wie man ſelbige einmachen ſoll 741
Cörper, der viele Feuertheilgen hat, theilet den andern, ſo weniger hält, bey der Zuſammenkunfft, oder Vermiſchung, die benöthigten Theilgen mit 179

Colophonium aus Terpetin zu machen 49
Confect für die Mäuße 408
Contentement zu machen 363
Copal-Gummi eine bewährte Auflöſung 111
— — Fürniß vortrefflich zu machen 771
Corallen-Zinken zu machen, zu Auszierung der Grotten 304
Cranatbaum um die neue Jahrs Zeit in die Blüthe zu treiben 702
Creutz zum vexiren, welches ſchwerlich zuſammen zu legen iſt 212
Creutz-Knoten in ein Schnupftuch zu ſchlagen, und mit Worten wieder aufzulöſen 293
Cryſtall von Isländiſchen einige Anmerkungen 100
— — zu machen, daraus man allerley Edelgeſteine verfertigen kann 691
Curcume, wozu die Drechsler ſolche gebrauchen 640
Curioſum quid mit einer Biliard-Kugel 314

D.

Dammbret-Stein, den mittleren, von drey aufeinander geſetzten, mit drey andern dergleichen Steinen heraus zu ſtoſſen 315
Dampf-Kugel oder Æolipila, Experiment mit denſelben 139
Daumen die 2. ſich dem Anſehen nach mit einer Schnur feſt zuſammen binden laſſen, und doch ſolche augenblicklich loß, auch ohne fremde Hülffe wieder gebunden zu haben 236
— — ſeinen eigenen nicht küſſen zu können 476
Degen und Stock mit dem Stock-Band ſo in einander zu ſchlingen, daß man ſie, ohne den Vortheil zu wiſſen, nicht mehr aus einander bringen kann 115
— — und Scheide alſo in beyde Hände zu geben, daß man ihn nicht einſtecken kann 267
— — den ſchwerſten mit 2. Fingern unten an der Spitze aufzuheben, und zu halten 364
— — Meſſer und Pfeil durch den Leib, Kopff und Hände zu ſtoſſen 550
— — mit ſolchem zu balanciren 628
Deviſe zu wiſſen, welche ſich einer unter allen denen, welche auf 10. weiſſen

ſen Karten-Blättern geſchrieben ſtehen, in Gedanken gewählet habe 213
Deviſen zu machen 444
Deviſe, eine curiöſe auf eine Tabattiere 584
Digeſtor novus, auch Machina Papiniana oder des Papini Knochen-Kuche 436
Dinten-Flecken aus gedruckten Büchern zu bringen 18
Dinte gute rothe zu machen 25
— — grüne Sympathetiſche zu machen 93
— — grüne zu machen 482
— — ſchöne grüne zu machen 549
— — gelbe zu machen 555
— — himmelblaue zu machen 555
Dinten-Pulver admirables, ſo man beſtändig auf Reiſen bey ſich führen kann 248
— — aus allem Papier zu bringen 806
Dinte rothe zu machen 807
— — recht ſchwarze 808
— — grüne 812
Dinten-Recept ein köſtliches 242
— — welches wegen ſeiner guten und erwieſenen Proben, ſonderlich zu recommandiren 486
Dinte zu machen, damit man weiß, wie mit Waſſer ſchreibet, wenn man es aber mit Ruß überſtreichet, ſchwarz wird, und geleſen werden kann 741
Dintē Eiſē-Obſt Wein und andere Flecken aus weiſer Wäſch zu bringen 810
Dippels Polychreſt Elixir cum acido zu machen 181
Dippels, eben dieſes, Polychreſt Pulver 183
Donner-Wetter, eine Obſervation darüber 265
Doſe in Form einer Roſen mit 12. Blättern aus einem Quartblat Papier zu machen 383
Doſen, papierne, wie ſie verfertiget werden, nebſt denen darzu gehörigen Lacken 429
Drachen, einen einfachen, vom Papier zu machen 407
Dreyer- oder die Schillings-fahrt 723
Dreyfuß drey Perſonen anfaſſen zu laſſen, daß ſie nicht im Stande ſind, ſelbigen von der Stelle zu bringen 440
Ducaten noch viele in ein Glaß von Waſſer zu bringen 95

Ducaten darauf ein Schüſſelein-Pfenning leget, von den Fingern alſo weg zu ſchnellen, daß der Pfennig liegen bleibe 174
Durchfall ein Mittel dafür 100

E.

Edelſteine, welche denen 12. Monathen und hymmliſchen Zeichen zugeeignet werden 165
Eydexe lebendig zu laquiré 10
Einmal eins alſo aufzuſetzen, oder ein Täfelein zu verfertigen, darinnen man alle Producte aus denen durcheinander multiplicirten Einheiten der einfach geltenden Zahlen finden kann 320
Eiſen, ohne alles Feuer zu ſchmieden, und glüend zu machen 262
Eiſen-Schwärz, wie ſie die Sattler und Schuſter gebrauchen 758
Eiſen-Dinten-Obſt-Wein- und andere Flecken aus weiſſer Wäſch zu bringen 810
Eiſen auf glüenden mit bloſſen Füſſen zu gehen 816
Eiß Kraut, die Beſchreibung davon 408
Electuarium de ovo aureum, das güldene Ey 774
Elementen, die 4. in einem Glaß zu zeigen 252
Enten, mit ſelbigen, oder andern dergleichen Waſſer-Geflügel einen Spaß zu machen 41
Enten-Fang, ein ſehr luſtiger 125
Enten, denen wilden, daß ſelbigen die Schwing-Federn nicht wachſen 272
Erbſen-Baumes des Siberiſchen Beſchreibung, oder Arphalotus, auch Robinia Carogana genannt 284
Erbſen-Safft zu machen 448
Erdbeben durch eine Kunſt zuwege zu bringen 179
Erdbeer ſpät hinaus zu haben 359
Eſſig ex tempore zu machen 255
– blauen zu machen 493
Experimenta verſchiedene mit dem Magnet 56
Experiment ein ſchönes mit zwey helffenbeinern Kugeln zu machen 75
Experimenta mit der Dampff-Kugel oder Aeolipila 139
Experiment zu machen, wann der Mond eintritt 371
– mit den Saltz-Tropffen zu machen 617

Eyer zu probiren, ob ſie friſch oder nicht friſch ſind 96
— zu ſieden ohne über das Feuer zu halten 106
Ey ſo hoch zu werffen, als man will, ohne ſolches zu zerbrechen 168
— worüber ein beladener Wagen gehet, daß ſolches nicht zerbreche 171
Eyer, ein halb oder ganzes Schock hart geſottener, auf einmal aufzueſſen, die Wette damit zu gewinnen 177
Ey auf die Spitze eines Stroh-Halms zu ſtellen 204
Eyer ſcheckigt zu färben 388
Ey hart zu ſieden ohne Waſſer und Feuer 427
Eyer-Zucker, der ſogenannte, oder Marcipan 450
Eyer-Schmalz, das ſogenannte, ohne Schmalz zu machen 454
Eyer grün zu färben 614
— auf ſolche rothe Figuren zu bringen 632
Ey, daß ſolches oder mehrere von einem Hut in den andern lauffen 656
— das güldene, Electuarium de ovo aureum 774
Eyer wie man ſolche im Winter aufbehalten könne 817

F.

Faden einen leinen, daß man ſelbigen nicht verbrennen könne 117
Faden mehrmalen durch ein Nadel-Oehr zu bringen 257
Faden zu zerſchneiden und zu verbrennen, ſolchen aber aus der Aſche wieder ganz zu machen 619
Faden, dünnen, auf ſelbigem zu ſchreiben, und einem andern in der Weite etwas damit notificiren zu können 701
Fahrt, die neue, der Burgunder genannt 714
— auf eine andere Art 717
— noch auf eine andere Art 719
Falle für die Flöhe 675
Farbe von Seladon alſo zu machen, daß ſie blau oder grün zu ſeyn ſcheinet 16
— goldene, und Buchſtaben, wie man ſolche den Blumen anbringe 510
— gute ſchwarze zu machen, womit man die in Stein gehauene Buchſtaben ſchwarz machen kan 684
— gelbe 809
— rothe auf Leder 811
- blaue auf Leder 812

Farb blaue auf 1. Pfund Wollen 812
Faſanen, wie ſie gewartet werden 390
Faſanen Zucht, was hauptſächlich zu obſerviren iſt 391
Feder-Wildpret und Haaſen lange friſch zu erhalten 127
Federn, verſchiedene Arten zu färben 427
Fell über dem Auge eines Viehes, ein Mittel davor 31
Felle von Schafen zu erkennen, ob ſie von crepirpirten, oder friſch geſtochenen Schafen ſeyen 126
Fell ſchön ſchwarz zu färben 370
– dunkelgrün zu färben 813
Fenſter oder Spiegelglaß, an ſelbiges etwas zu ſchreiben, welches, wenn man es wegwiſchet, wiederum erſcheinet, ſo bald man daran hauchet 10
Fenſter-Scheiben, daß ſolche alle heraus fallen 815
Fettflecken aus den Kleidern zu bringen 769
Feuer, daß ſolches eine Katze ausbrunze 22
Feuer-Zange, daß ſolche laute, wie eine groſſe Glocke 202
Feuer-Zeug, ohne ſolchem ein Feuer zu machen 256
Feuer-Mähler, der Kinder zu vertreiben 265
Feuerkütt, womit man Stein und alle andere irdene Geſchirr kütten kan 743
Fichten, wie ſie zu verſetzen ſind 773
Ficoides, ein Gewächs, die Beſchreibung davon 4 8
Figuren allerhand auf Helfenbein ſchwarz oder roth zu beitzen 18
Figur eine dem Eiß ähnliche in einem Gläslein vorzuſtellen 46
Figuren von Gold- oder Silber-Papier auf ein Wachs-Tuch oder Brett zu bringen 74
– allerhand in ein Glaß zu bringen 78
Figur, eine dem Glaß ähnliche, aus einem Ey zu machen 113
Figuren, Vögel und Früchte vom Brod-Taig zu machen 194
– in ein Glaß mit einem engen Hals zu bringen 245
– von Salz gemachte, ohne Verletzung einzupacken 246
Figur, oder einen Vogel von geſchnittenem Papier auf dem Tiſch umher ſpatzierend zu machen 249

Figu-

Figuren allerhand curioſe von Butter zu machen, welche ſich auf einer Tafel ſehr artig präſentiren 257
— zwo zu machen, deren eine ein Licht auslöſchet, und die andere ſolches wieder anzündet 264
— allerhand auf den Schnitt zu bringen 611
— allerhand auf die Schälfe eines Apfels zu bringen 631
— rothe auf Eyer zu bringen 632
Fingern, aus ſelbigen zu wiſſen, welche Monat 30. oder 31. Täg haben 318
Fingerhut eines Schneiders, mit ſelbigem zu knallen, wie mit einem Piſtohl 759
Finken-Stechen, das 291
Finſternis der Sonnen, bey ſolcher ohne Schaden der Augen in die Sonne zu ſehen 129
Fiſche mit der Hand zu fangen 199
— Lerchen und andere Vögel einzumarginiren 605
Fiſchgeräde, ſtarke, oder ein Beinlein, oder ſonſt etwas im Hals ſtecken bleibet, daß derſelbe verſchwüllet, und nichts helfen will 665
Flachs ſo weiß und klar zu machen, wie eine Seide 382
Flamme von einem Licht in die Hand zu faſſen, und das ausgelöſchte Licht wieder damit anzuzünden 373
Flaſche, zienerne, auf ſelbige zu ſchlagen, ohne, daß ſie einen Beulen bekomme 124
Flaſchen-Kürbis auszuhohlen 480
Fläſchlein, gläſerne, welche zerſpringen, wenn man ein Steinlein hinein wirft 200
Fleiſch-Preſſe zu verfertigen, worinnen ſich Fleiſch und Wildpret ein ganzes Jahr lang gut erhält 277
Flecken von Dinten aus gedruckten Büchern zu bringen 18
— von Wagenſchmier aus Tuch zu bringen 44
— blaue, aus grünen Tuch zu bringen 44
Fleck-Kugel zu machen 690
Flecken aus den Kleidern zu bringen 662
— auszubringen 765
— blaue aus grünen Tuch zu bringen 776
— von Eiſen-Dinten-Obſt- und Wein aus weiſſer Wäſche zu bringen 810

Fliegen aus denen Zimmern zu bringen 779
Flinte, mit ſelbiger zu ſchieſſen, daß die Kugel durch das Ziel gehe, oder nicht, wie man will 490
Flöhe zu machen 257
Flöhfang, oder Flöhfalle 675
Fluxus niger 615
Flügel der Schmetterlinge, mit ſelbigen Papageyen-Bilder zu machen 177
Froſch, gemahlten, an der Wand ſchreyend zu machen 23
– zu laquiren 97
– ſelbigem die Haut abzuziehen, und zu trocknen 460
Fröſch-Schaalen zu präpariren, wie Perlen-Mutter 299
Fröſche, Mäuſe und Vögel im währendem Taſchenſpielen zu machen 669
Früchte, Vögel und andere Figuren vom Brod-Taig zu machen 194
– und Blätter zu maceriren und ſceletiren 239
– von Wachs zu machen 641
– zum eſſen zu machen 644
– falſche zu machen 645
– von Säften zu machen 645
– von Wachs zu machen 647
Fuchs-Witterung, eine gute 611
Funken, welche aus einer von Eiſen und Spieß-Glaß zuſammen geſchmolzenen Maſſa durch das Raſpeln mit einer groben Feile gebracht werden 376
Furcht bey Nachtzeit durch eine Katze zu verurſachen 361
Furz anzuzünden 17
Fuß eines Trinkglaßes mit denen Fingern auf einmal wegzuſchnellen 73
Futterkraut, die Lucerne genannt, Nachricht davon 552
Fünffen aus 4. 4. As zu machen, und aus 4. Aſſen 4. Fünffen 412
Füſſe vor Kälte auf Reiſſen zu bewahren 706

G.

Gabel und eine Birne zu gleicher Zeit in die Höhe zu werffen, und die Gabel alſo wieder zu fangen, daß die Birn daran geſpieſſet ſeye 159
Gabel, eine zweyzünkigte, bis an den Stiehl, in beyde Naſenlöcher zu ſtecken 744
Gänſe und Hüner recht böß zu machen 273

Gänſe, wie ſolche am beſten geſchoppt werden 470
Gänſe, von Capo de bona Speranza, eine Beſchreibung davon 621
Gebaude, Landſchafften, und alle vorkommende Veſtungen, wie ſie leicht zu copieren 487
Gebrennt wenn man ſich hat 96
Geheimes etwas einem durch eine Karte zu verſtehen geben 307
Geheimnis jemanden vermittelſt eines Fadens zu entdecken 387
Geigen-Saiten zu poliren 806
Gelbſucht, ein Arcanum dafür 814
Geld eine Summe oder Rechen-Pfenninge ungezählt auf den Tiſch zu legen, und zu wiſſen, wie viel in der Abweſenheit davon genommen worden 108
– einem in der Geſchwindigkeit aus der flachen Hand zu bringen 162
– ein kleines Stücklein, oder einen Groſchen in einer Minute zu zerſchmelzen 251
– ein Stück dergeſtalt auf die Stirn zu drucken, daß er meint, es ſey daran behangen geblieben 254
Geld ein Stuck unter einem Krug, Glaß, oder dergleichen hervor zu bringen, ohne den Krug anzurühren 263
– etliche Stück, wann einer ſolche in beyde Hände genommen, in die eine gerade, in die ander ungerade, zu errathen, in welcher Hand er gerade hat 319
– oder Rechenpfenninge eine gewiſſe beliebige Anzahl in die Hand zu nehmen, und einen andern auf grad oder ungrad zu fragen, daß er es niemals treffen kann 365
– ein Stück unter einen Krug oder Glaß zu legen, und ſolches hervor zu bringen, ohne, daß es der Zuſchauer ſehen kann 411
– zu mahlen mit Farben 527
– ein Stück einem in die Hand zu legen, ohne daß er es darinnen behalten kann, wenn er auch die Hände noch ſo geſchwind zumacht 559
– von einer Radebähre oder Schubkarn zu blaſen

ſen, und jemand damit anzuführen 598
Geld in einer Büchſe zu ſchmelzen 681
– ein Stück in ein Glaß zu werffen 815
Gemählde auf einem Glaß zu präſentiren, das man auſſer deme nicht ſiehet, und wenn es kalt wird, wieder verſchwindet 311
– alte, oder Porträts zu reinigen, daß ſie wiederum neu ausſehen 704
– altes dunkel gewordenes, wieder friſch zu machen 806
Geruch merkwürdiger einiger Pflanzen, ſamt andern Merkwürdigkeiten derſelben 520
Geſchenk, ein luſtiges, dem Frauenzimmer zu machen 559
Geſchlagen, wie viel es hat, auf eine artige Weiſſe zu wiſſen 768
Geſicht, ohne Maſque zu maſquiren 21
– daß ſelbiges ganz blaß wird 85
Geſundheits-Becher, oder das ſogenannte Poculum Sanitatis 17
Geſchwür zu verhüten, wann man ſich mit einer Gabel in den Finger gegeſtochen 151
Gewehr, daß ſolches nicht roſte 194
– auf Preußiſche Art zu putzen 804
Gewicht an das rechte Ohr zu hängen, zur Thür hinaus zu gehen, ſich die Hände zuvor auf den Rücken binden zu laſſen, und doch dieſes Gewichte an das linke Ohr, ohne jemands Hülffe zu bringen 72
Gifft zu widerſtehen, von des Einhorns Krafft 129
– oder Peſteſſig, ein bewährter 557
Gips einem Glanz zu geben 771
Gitter von Drat zu ſtricken 398
Glaß von einem Tiſch auf den Erdboden fallen zu laſſen, ohne, daß es zerbreche 11
– auf ſelbigen einen Kupfferſtich abzuziehen, daß allein die Kunſt oder das Schwarze darauf bleibet, das Weiſſe aber, oder das Papier alles davon kommen muß, welches man hernach von hinten vergulden, verſilbern, mit Metall, oder mit allerhand Farben belegen kann 175
– mit Waſſer durch ſelbiges gleich einem Brenn-Glaß zu brennen 191

Register.

Glaß-Tropffen 208

Glaß zum Trinken, ſo weiß, als Porcellan zu machen 231

– Wein roth und weiß aus zu trinken 264

– mit Bier verkehrt auf den Tiſch ſtellen, daß der Zuſchauer nicht im Stande ſeye, ſolches auszutrinken 261

– aus einem leeren, zu trinken 285

– mit Wachs alſo zu überziehen, daß es ausſiehet, als wann es Porcellan wäre 414

– mit Waſſer umzuſtürzen, ohne, daß etwas heraus lauffe 424

Glaß-Stücklein und Steine zu dupiren 455

Glaß Waſſer auf den Kopff zu ſtellen, und ein Stück Geld auf die Schuhſpitze zu legen, mit Vorgeben, man wolle das Geld in die Höhe werffen, und mit dem Glaß auf dem Kopff auffangen 491

Glaßſchleiffen, Unterricht davon 529

Glaß, nachdem es zuvor ausgetrunken worden, an die Wand zu werffen, daß es in Stücke zerſpringt, und doch wieder ganz zu machen 680

Glaß-Kütte 763

Glaß zu ſpinnen 770

– ſchön blau zum mahlen 820

– feines rothes zum mahlen 821

– zu verguldẽ, daß es einſchmelze 824

– zu verguldẽ, daß nicht gebrannt wird 825

Glaßern, von dreyen auf den Tiſch ſtehenden, zu wiſſen, welches in der Abweſenheit angerührt worden 29

Gold mit ſelbigem zu ſchreiben 83

– ohne Nadel zu probiren 180

– wahrhafftes und Capell-beſtändiges zu machen 664

Gold- und Silbergrund auf Glaß und Geſteine, wie auch auf Metalle, als Glocken und Eiſen oder zinnerne Geſchirr 818

Gold auf Glaß zu legen, daß es ſich poliren laſſe 819

Granade mit Scheidewaſſer zu zerſprengen 608

Gras grünes zu machen 647

Grillenfänger, oder das ſogenannte Zank-Eiſen, wie auch das Würr-Eiſen 209

Grillen zu vertreiben 354
Groſchen, oder anderes kleines Stücklein Geld in einer Minute zu zerſchmelzen 251
Grotten-Kütte, oder guter Stein-Leim 819
Gulden und alte Thaler wiederum neu zu machen 15
— auf die Spitze des Fuſſes zu legen, und denſelben alſo in die Höhe zu werfſen, daß er in die Hoſen-Taſchen fällt 372
Gummi von Copol, eine bewährte Auflöſung 111
Gurken oder Kimmerling über Winter zu erhalten 293

H.

Hafen voll Waſſer, wann er ſiedet, daß er nicht überlaufe 677
Hahn, welſchen, oder Henne, auf eine beſondere Art zu mäſten 759
Hand ohne ſein Gedenken jemand zu verbrennen 46
— einem etwas in dieſelbige zu geben, welches alle Anweſenden ſehen, er ſelbſt aber nicht ſehen kan 171
Hand-Pomade zu machen 420. 772
Handen, aus beeden, etwas in eine zu bringen 508
Handſchuhe, oder Strümpfe von Haaſen-Haaren zu machen 189
Hanf ſehr groß wachſend zu machen 103
— in Ermangelung einer Hanfmühl zu mahlen 630
Haarpuder-Quaſte aus einem alten Strumpf zu machen 416
Haare, die überflüſſigen aus dem Geſicht, oder der Stirn zu bringen 486
Haarpomade, gute, zu machen 604
Haare, ſchwarze zu machen 637
Haarpuder, Stärke und Mehl von Erdäpfeln zu machen 657
Haar wachſend zu machen 810
Haſelnuß, aus ſelbiger einen Knoten zu machen 8
Haſen und Feder-Wildpret lange friſch zu erhalten 127
Haſen-Mark-Bein auf eine zierliche Art aufzumachen 501
Hauffen, drey, in 15. zu theilen 479
Haupt- und Magen-Eſſenz, die Engliſche 172
Haus-Brod einen guten Geſchmack zu geben 738
Haut ſich ſelbſten ohne Schmer-

Schmerzen zu durchſtechen 251
Heil- und Trauben-Pomade 94
Helfenbein oder Horn wie Schildkröten zu färben 823
Hemdern, aus alten abgetragenen, von Holländiſchen Tuch, ſchöne Manſchetten zu machen, welche ausſehen wie Mouſelin 294
Hemde unter zugeknöpften Rock und Weſte ohne Verletzung deſſelben vom Leibe zu bringen 397
Henne, ſelbiger durch den Kopf zu ſtechen, daß es ihr nicht ſchade 271
— brütend zu machen 433
— zu bullarden 547
— oder welſchen Hahn auf eine beſondere Art zu mäſten 759
Hering-Schmalz für erfrorne Füß 424
Herz-Tinctur zu machen 155
Hintern, auf ſelbigen einen geſchwind zu ſetzen 426
Hirs-Körner zu probiren, ob ſie gut ſind oder nicht 96
Hirſchfänger und andere blank polirte Klingen zu putzen 97
Hitze im Munde zu vertreiben 455
Hobelſpähne 452
Holler, vom welſchen 475
Hollippen drey, daß ſolche keiner auf einmal eſſen könne, die Wette abzugewinnen 73
— weich gewordene und zuſammen gefallene, wieder zurecht zu bringen, daß ſie ihre vorige Geſtalt bekommen 758
Hollunder-Latwerge 406
Holzleim, der in Waſſer hält 819
Horn oder Bein ſchwarz zu beitzen 301
— oder Helfenbein wie Schildkröten zu färben 823
Hörner der Schröter, wozu ſie zu Nutzen zu machen ſind 352
Hoſenfelle ſchwarz zu färben 808
Hund-Biß von einem wütigen Hund, ein Mittel dafür 107
Hund ohne Gift umzubringen 160
Hunde, kurz haarigte, insgleichen falbe oder weiſſe Pferde zu tigriſiren, als ob ſie von Natur ſo wären 633
Hundsbiß von einem wütigen, ein Mittel davor 696

Hun-

Hunden, wie man ſelbigen die Ohren und Schwänze abſtutzen ſoll 699
Hunde daß ſie klein bleiben 765
Hut=Feder krauß zu machen 745
Hüner und Gänſe recht böß zu machen 273
Hüner, daß ſolche alle Jahr die Farben verändern 556
– Tauben und Vögel zu färben 607
– und Capaunen fett zu machen 638
– daß ſie bald fett werden, auch alle Tage legen 640
– daß ſie in acht Tagen fett werden 641
– daß ſolche crepiren müſſen 677
Hüneraugen, Recept dafür 775

J.

Indigfarbe gute 812
Inſecten und kleine Vögel zu conſerviren 77
Inſtrument, ein blechernes, hinunter zu ſchlucken, oder der ſogenannte Storchſchnabel 506
Judenſpiel, wie ſolches zu machen 593

K.

Kalb, wann ſolches weit überland geführt werden ſolle 485
Kanne Wein, daß ſolche drey Perſonen zugleich trinken können 169
Kapaunen im Reiten zu Braten 483
Karpffen zu räuchern 199
Karte 2. biß 3 Stockwerk hoch herunter werffen, ohne, daß ſie auseinander fährt, biß ſie auf die Erden kommet 118
– hinter den Rucken hervorzunehmen, und vorherzuſagen, ob es Bilder, oder keine ſeyen 166
– ganze, wie ſie aufeinander liegt, ohngeſehen herzuſagen 465
– allemahl zu wiſſen, wann jemand ſolche gezogen hat 478
– ziehen zu laſſen, welche man will 290
– durch ſelbiges einem etwas Geheimes zu verſtehen geben 307
Karten-Blat welches der andere an das Liecht hält, ohne es anzuſehen, zu erkennen 90
– zu wiſſen, welches ein anderer in den Sinn genommen 235

Kar-

Karten-Blat, auf ſelbigem, wie auf einem Fagot zu blaſen 217
— von 2. Perſonen ziehen zu laſſen 289
— oder Papier in 3. Stücken zu ſchneiden, und alſo in einander zu verbinden, daß ſie nicht ein jeder unzerriſſen voneinander bringen kann 442
Karten-Blättern zu 9. auf den Tiſch in Reyhen, zu 3. und 3. liegenden, noch 3. andere alſo zu legen, daß man von oben herab, und von unten hinauf, überall 4. zählen könne 174
Karten-Kunſt, eine ſchöne 160
— — 221
— mit einer Franzöſiſchen, von 40. Blättern 223
— 356
Karten-Spiel, daß man einem ſolches nicht aus der Hand nehmen, oder mit Gewalt reißen kann 265
— ein ganzes, in 2. Hauffen zu theilen, Perſonen aus jedem Hauffen etliche Blätter ziehen zu laſſen, und zu wiſſen, was jede Perſon für Blätter gezogen 563
Katze abzürichten, daß ſie über einen Stock ſpringet 356
— durch ſelbige bey Nachtszeit eine Furcht zu verurſachen 361
— mit einem Meſſer an die Wand zu ſpiſſen, daß man meyne, ſie ſehe ganz durchſtochen 382
Katzen-Orgel 492
Kälte durch die Kälte aus einem Ey zuvertreiben 122
Käß, daß man ſolchen mit dem ſchärffſten Meſſer nicht aufſchneiden könne 99
Käſtlein, oder Schrank mit allerhand Sachen zu formiren 546
Kern von Melonen und Kimmerling zu probiren, und wie man frühzeitige Pflanzen davon bekommen kann 733
Kettlein, kleine zu machen 270
Kichern (Cicer) zu tractiren 414
Kimmerling oder Gurken über Winter zu erhalten 293
Kinder auf eine beſondere Art buchſtabiren zu lernen 648
Kirſche doppelte alſo an ein Kartenblat zu beveſtigen, daß ſie niemand heraus

 brin-

bringen kan, als der den Vortheil weiß 498

Klee-Salz oder Sal acetoſellæ eſſentiale zu machen 242

Kleiſter für die Buchbinder zu machen 297

Klingen blank polirte, und Hirſchfänger zu putzen 97

Klinge von einem Meſſer, auf ſelbige zu ſchreiben, was man will 261

Knall-Gläſer, von ſelbigen, und wie ſie gemacht werden 204

Knall, einen groſſen, mit einer Weintraubenbeer hören zu laſſen 365

Knall-Pulver zu machen 141

Knochen-Kuche des Papini, oder Digeſtor Novus, auch Machina Papiniana 436

Knollen ans den Stielen des Solani eſculenti, wie an den Wurzeln ſind, zu bringen 519

Knoten mit einem Creutz in ein Schnupftuch zu ſchlagen, und mit Worten wiederum aufzulöſen 293

Kohl-Rüben friſche mitten im Winter zu ziehen 350

Kohle 24. Stunden lang glühend zu erhalten 507

Kopf an ein Thür zu n len, welcher in die Fingen beiſſet 290

Koppen daß ſolche Hörner bekommen 423

Korn-Blume blaue, roth zu machen 509

Korn-Würmer zu vertreiben 805

Könige alle 4. Täuſer ꝛc. daß ſolche beyſammen liegen müſſen 478

Körblein, von zuſammen gerollten Papier zu machen 316

Körper, ein leichter, daß ſolcher einen ſchweren aufhebt oder hält 655

Krankheit für anſteckende eine Wurzel zu graben, welche präſerviret 104

Krähe, daß eine die andre fange 90

Kraut, Belvidere 313

Kräuter allerhand grüne und Bäumlein auf Eyer zu bringen 15

Kräuter und Blumen in ihrer natürlichen Stellung und Farben aufzutrocknen 271

Kräuter-Büſchelein zum Wein 649

Krebſe, in einer Schüſſel vollgeſottene, die Weiblein von denen Männlein zu unterſcheiden, ohne ſolche zu viſitiren 14

Kreb

Krebs ſchlaffend zu machen 546
Krebsbrühe, eine vortreffliche zu machen 678
Kreutzer mitten von einander zu ſchneiden, daß zwey daraus werden 119
Kropf-Pulver, bewährtes 368
Kugel auf ſolche Art zwiſchen die Finger zu geben, daß ſie ſich anfühlen laſſe als ob es zwey wären 50
Kugeln mit zwey Helfenbeinern ein ſchönes Experiment zu machen 75
— von Bley in einem Papier zu zerſchmelzen, ohne das Papier zu verbrennen 116
Kugel zu gieſſen, womit der beſte Schütze keine Scheibe treffen kann 228
— welche zwey Löcher machen 230
Kugel zu machen, an welcher man ein Liecht anzünden kann 277
Kugeln fünff von zwey Bändern loß zu ſpielen, oder das ſogenannte Pater noſter 620
— zwey halbe veſt an einander hangend zu machen 667
Kügelein zum vexiren zu machen 195
Küchelein, eiſerne aus rothen Oblaten durch das Feuer zu bringen 299
Kuhe wann ſolche nicht rindern will 200
Kunſt-Lichter zu machen, welche viel länger brennen, als die ordinairen 227
Kütte vortreffliche, die alle andere übertrifft, und damit man auch Theetaſſen kütten kann 526
Küttenmark zu machen 613
Kütte gut zu Steinen 638
— eine vortreffliche trockene zu machen 744
— oder Leim, zu allerhand zerbrochenen Geſchirr, abſonderlich ſehr gut zum Glaß zu gebrauchen 764
— eine andere dergleichen 764
Kupfer Geld weiß zu ma machen als Silber-Münze 5
Kupfer von Cement gleich in einer Stube zu machen 110
— trocken aufzulöſen, daß es an der Licht-Flamme eine grüne Farbe giebt 113
Kupffer-Geſchierr ſchön zu putzen 761
Kupferſtich auf ein Glaß abzuziehen, daß allein die Kunſt oder das Schwar-

ze darauf bleibet, das Weiſſe aber, oder das Papier alles davon kommen muß, welches man hernach von hinten vergulden, verſilbern, mit Metall, oder mit allerhand Farben belegen kann 175
Kutſche, daß ſelbige, wenn man damit fahren will, umfällt 250

L.

Lakiren vom Japaniſchen 737
Lampe papierne zu machen 374
Landſchaften, Gebäude, und alle vorkommende Veſtungen, wie ſie leicht zu copiren 487
Lapidem infernalem augenblicklich in Silber zu verwandeln 13
– oder Cauterium Lunæ zu machen 246
Lattwerge von Quitten 167
– für die Zähne 364
– von Hollundern 406
Laubfroſch gleich zu tödten 652
Leber-Flecken zu vertreiben 455
Leder grün zu färben 809
Leichnam, daß ſolchen die Würmer nicht freſſen 463
Leim oder Kütt, zu allerhand gebrochenen Geſchirr, abſonderlich ſehr gut zum Glas zu gebrauchen 764
– ein anders dergleichen ibid.
Leinöl-Firniß 799
Lerchen und andere Vögel, wie auch Fiſche einzumarginiren 605
Leucojen zu maculiren 651
Leute bey nächtlicher Weile zu vexiren, daß ſie Geſpenſter zu ſehen vermeinen 544
Lichter ohne Unſchlitt zu machen, welche hell und lang brennen 43
Licht zu machen, ohne Unſchlitt und ohne Feuer 88
– ein brennendes mit der umgewandten Hand oben bey der Flamme anzufaſſen, und herum zu tragen, ohne ſich zu verbrennen 141
– brennendes dem Anſchein nach zu eſſen 169
– von Wachs, ein brennendes in den Mund zu ſtecken 2[illegible]6
– in Ermangelung einer Putzſcheer mit einem Papier zu putzen 416
Lichter zu machen, welche langſam brennen, und nicht flattern 432
Licht, daß ſolches ihrer zween nicht anzünden können 472

Licht, ausgelöſchtes, durch den Rauch eines brennenden anzuzünden 475
Lichter, gute, zu machen 622
Licht brennendes auf den Kopf zu ſtellen, und ſelbiges aus zublaſen 759
Lignum Nephriticum 438
Limonade a la Reine 167
Liquor ſaponatur 651
Lotterie ſpaßhafte, oder ganz nagelneue Scherz-Luſt 571
Löthen, und zwar das ſogenannte kalte Löthen 801
Lucerne, oder Futterkraut, die Nachricht davon 552
Lungen-Prob zu machen 417
Luſt, eine groſſe auf dem Tanzboden anzuſtellen 434

M.

Maceratio Teſticuli 244
Maceriren und ſceletiren der Blätter und Früchte 239
Machina Papiniana, auch Digeſtor novus, oder des Papini Knochen Kuche 436
Mader das Anſehen eines jungen Drachens zu geben 78
Männlein lebendige in einem Glaß herum ſchwimmend zu machen 264
Magen- und Haupt-Eſſent, die Engliſche 172
Magica Aqua ſeu ſympathetica, vel Atramentum ſympatheticum von wunderſamen Würkungen 63
Magnet, verſchiedene Experimenta mit ſelbigem zu machen 56
Mandel-Milch, eine geſchwinde Art zu machen 32
– aus welſchen Nüſſen zu machen 313
Mandel-Maſſa, davon allerhand Früchte und Figuren aus freyer Hand zu machen 448
Marcipan, oder der ſo genannte Eyerzucker 450
Marggrafen-Spiel 255
Markbein von einem Haaſen auf eine zierliche Art aufzumachen 501
Marmor, Chalcedon, und dergleichen andere Arten von Steinen aus dem Agat-Stein, wann er ſchön weiß oder milchfärbig und ohne Adern iſt, zu machen 103
Marteau d'eau zu machen 253
Maaß Bier eher durch einen Strohhalm auszutrinken, als einer einen Pfenningweck iſſet 179

Matten Spaniſche, welche zu leicht iſt, gewichtig zu machen 5
Mauß, daß ſelbige ihren Koth Zinnober-roth von ſich giebt 30
– zu ſceletiren, daß ſie einem Drachen gleich ſiehet 91
– oder Vogel aus einem ganzen Spiel Karten lauffen oder fliegen zu laſſen, ſie mag noch ſo ſtark melirt ſeyn 238
Mauß-Confect 408
Mauß jemand auf den Rücken zu werfen 422
Mäuſe, daß ſie die Bücher nicht anfreſſen 231
– lebendig zu machen 562
– Fröſche und Vögel im währenden Taſchenſpielen zu machen 669
Mayen-Käfer zwey, zu machen, daß es ſcheinet, als ob ſie ſich mit einander herum ſchlagen 194
Meerzwiebel-Saft 813
Mehl- und andere Säcke zu zeichnen 274
Mehl, Stärke und Haarpuder von Erdäpfeln zu machen 657
Menſchen, ſolche zu verſtellen, daß ſie ausſehen, wie todte Menſchen 168
Menſchen und Thiere nach ihrer Proportion verkleinert vorzuſtellen 250
Meſſer-Klinge auf ſelbige zu ſchreiben, was man will 261
Meſſer-Spitze auf eine Kanne zu ſtellen, und durch Eröfnung des Deckels in die Kanne zu ſchnellen 173
Meſſer vier in allen 4. Ecken einer *Stube zu ſtecken*, mitten in der Stube einen Kreiß zu machen, hinein zu treten, und ohne aus ſolchem zu gehen, doch die Meſſer zu bekommen 262
– an dem Stiel eines hölzernen Eßlöffels zu ſtecken, und denſelben hernach kaum 2. Queerfinger breit auf einen Tiſch zu legen, daß er liegen *bleibe*, obgleich das Meſſer hinten am Stiel ſtecket 361
– dergeſtalt in ein Schnupftuch oder Serviet zu wikeln, daß man daſſelbe gedoppelt zuſammen rollen darff, und doch das Meſſer nicht darinnen, ſondern auſſen ſich befindet 381
– drey, daß ſolche einer nicht zur Stubenthür hin-

hinein auf den Tiſch tra=
gen ſoll 481
Meſſer, Degen, und Pfeil durch den Leib, Kopff und Hände zu ſtoſſen 550
Meſſing weiß zu ſieden oh=
ne Silber 821
Microſcopium curioſum 693
Milch, ſelbiger ſogleich eine dem Blut ähnliche Far=
be zu geben 12
— daß ſolche nicht gerinnet 20
Milch = Roſolis 471
Milch eingelegte, welche faſt wie Rahm ſchmecket 650
Minera Smaragdi, mit ſelbiger einen Phoſphorum zu präſentiren 116
Minera Marcaſitæ 268
Miſtbert = Fenſter papierne zu machen 750
Mittags-Linie zu finden 278
Mittel Bequemes, deſſen man ſich bey herabfah=
rung eines hohen Ber=
ges, in Ermangelung einer Hemm = Kette vor=
ſichtiglich bedienen kann 91
Mittlere, das, von drey beliebigen Stücken ohne anzurühren herauszu=
bringen 89
Mittleren Dammbret = Stein, von den 3. auf=
einandergeſetzten, mit 3. andern dergleichen Stei=
nen herauszuſtoſſen 315
Mixturam fulminatricem, die alſogenannte, zu machen, womit man einen Knall, als von Piſtolen erregen kann 74
Morglen fort zu pflanzẽ 651
Motten aus Kleidern zu vertreiben 811
Mörſel, einen ſchweren, mit einem Trinkglaß aufzu=
heben, und herum zu tra=
gen 202
Myrrhendampf zu machen, welcher dem Geſicht, Hals und Brüſten ſehr dienſam iſt 495
Muke aus einer Boutellie mit Wein zu bringen, ohne ſie auszuleren 167
Mundleim geſchwind zu machen 654
Mund=Leim gutem zu ma=
chen 820
Mundpflaſter, ein ſehr be=
währtes 813
Mücke eine erſoffene wieder lebendig zu machen 188
Münze zu bereiten, darauf man rein Gepräg ſiehet, wann man ſie aber auf glühende Kohlen legt, ſchwarze Buchſtaben er=
ſcheinen 354
Münzen, Abdrücke davon zu machen 51
Muß von Pflaumen 163
Muſcaten = Spiel 591

N.

Nachtigallen zu unterſcheiden, ob ſie Er oder Sie ſeyen 440
Nähe Nadel, daß keiner ſolche einfädeln kann 254
Nähen, daß kein Stich hält 458
Nagel an dem Fuß, der tief in das Fleiſch gewachſen, abſtehend zu machen 224
— ohne anzuſetzen auf einem Streich in ein Bret zu ſchlagen 271
Nägelein von Seiden zu machen 454
Nahmen oder anders Zeichen auf die Hand zu machen, daß es nicht mehr herunter gehe, ſondern immerdar ſchwarz erſcheine 50
Naſe, daß einem ſolche aufſch??? und noch einmal ſo groß wird, als ſie geweſen 263
— wie man ſich ſelbige zum Schein halb abſchneiden könne 505
Nelken Blumen an dem Stock blau zu färben, daß ſie für natürlich gehalten werden 105
Nelken wie man ſolche ablegen, oder einſchneiden, und verpflanzen, auch warten ſoll 547
Nelken groſe zu treiben 541
Neſt, ein verſteinertes für die Vögel zu machen 107
Nüſſe, dürre welſche wieder um friſch zu machen, daß ſie ſich ſcheelen laſſen 9
— im Winter aus einem Wald, wo Haſelſtauden ſtehen, mit zu bringen 14
— dürre welſche wieder friſch zu machen, daß man ſie ſcheelen kann 89
— welſche dürre, unter dem Confect, mit auf die Tafel zu geben 551
— drey unter 2. Hüthen hervor, und unter einen zu bringen 726

O.

Oblaten, aus rothen, eiſerne Kügelein durch das Feuer zu bringen 299
Obſt, oder eine Weintraube in ein Glaß, welches einen engen Hals hat, zu bringen 278
Obſt-Eiſen-Dinten-Wein- und andere Flecken aus weiſſer Wäſch zu bringen 810
Ochs, wie ſchwer er ſeye, zu errathen, ohne ihn zu wägen 273
Ochſen und Schwein, womit die Schweinſchneider ſolche

ſolche ſchmiren, wann ſie dieſelbe ſchneiden 607
Oel, ſo die Waffen und ander ſchön Zeug, ſo von Eiſen und Stahl bereitet, vor allen Roſt bewahret 823
Oleum tartari per deliquium 501
Olive zu ſchelen, daß ſie doch ſcheinet, als ob ſie ganz wäre 351
Opiate pour les dents 634
Oſſa Helmontii 111

P

Paladine von Bändern zu machen 372
Papageyen zu erkennen, wes Geſchlechtes ſie ſeyn 482
Papier mit Salpeter zu machen 16
— von geſchnittenen, einen Vogel, oder andere Figur auf den Tiſch umher ſpazierend zu machen 249
— ein Finger langes, zu werffen, daß es auf der Schärffe ſtehet 250
— ein Stücklein ſo groß zu machen, daß ein Reuter mit ſamt dem Pferd durch kann 293
— aus einem Quart-Blat eine Doſe in Form einer Roſe mit 12. Blättern zu machen 383
Papier, oder ein Kartenblat in 3. Stücken zu ſchneiden, und alſo in einander zu verbinden, daß ſie nicht ein jeder unzeriſſen voneinander bringen kann 442
Papierlein drey, ungleicher Länge und gleicher Breite in Form einer länglichten Vierung in einander zu wickeln, daß ſie im Aufwickeln ſich von ihrer Stelle bewegt zu haben ſcheinen 443
Papier-Blume, die Perpetuelle 483
— durch welches man reiſſen kann 735
— zuzurichten, daß man mit einem Silber- oder Meſſingſtifft darauf behende zeichnen und ſchreiben kann 824
Papillons bald und ohne Schaden ihrer Geſtalt zu tödten 419
Parieſer-Roth zu machen 809
Parisgänger, der ordinare, wie ſolcher wieder hervorgebracht wird 710
Pater noſter, das ſogenannte, aus einem Apffel oder Birn zu ſchneiden 383

Pater noſter, das ſogenannte, oder fünff Kugeln von zwey Bändern loß zu ſpielen 620
Peitſchen-Stöcke mit Pfauen-Federn zu umwickeln 389
Perlen-Hüner, ein Vortheil bey Auferziehung derſelben 223
Perſonen drey, daß ſolche zugleich eine Kanne Wein trinken können 169
Peſteſſig, oder Gifft, ein bewährter 557
Pettſchafft abzudrucken, deſſen Grund ſchwarz, und einige Theile roth ſind 11
– auf eine geheime Art abzudrucken 47
– daß ſolches nicht könne eröffnet werden 48
Pfänder-Spiel, unter dem Nahmen, Adam hatte 7. Söhne 367
Pfeffer-Nüßlein zu machen 452
Pfeffer ſpaniſchen lang wachſend zu machen 511
Pfeiffe Toback anzuzünden, ohne die Pfeiffe in den Mund zu nehmen, und daran zu ziehen 8
Pfeil, Meſſer und Degen durch den Leib, Kopf und Hände zu ſtoſſen 550
Pfenning, auf eine Nadel-Spitze tanzend zu machen 142
– daß man ſolchen einem mit einer Bürſten nicht aus der Hand nehmē kōñe 269
Pferd ohne Schaden hinkend zu machen 262
– daß ſolches Hüner-Eyer lege 373
Pferde falbe oder weiſe zu tigriſiren, ingleichen auch kurz harigte Hunde, als ob ſie von Natur ſo wären 633
Pferdhaar in ein Ey zu bringen 744
Pfirſingkern auf eine leichte Manier aufzumachen 662
Pflanze des wilden Weids, mit ſelbiger den beſten Kräuter-Kenner anzuführen 747
Pflaſter zu allerhand Zufällen 157
– oder eine bewährte Brand-Salbe 556
Pflaumen-Muß 163
Pflaumen in der Geſchwindigkeit zu ſcheelen, daß man Braunellen davon machen kan 6
Pflaumen-Baum im Winter mit ſeinen Früchten grün und friſch zu erhalten, wie im Sommer, und zwar im freyen Garten 518

Pfropff,

Pfropff, ſo in die Bouteille gefallen, geſchwind wieder heraus zu bringen 42
Pique As in Carreau zu verwandeln 289
Piquet a Cheval 135
Piſang, von dem 508
Piſtol, daß man ſolches nicht loß ſchieſſen kan 189
– aus ſolcher, ohne ſelbige zu laden, ſo lange zu ſchieſſen, bis es heiß wird 626
Phoſphorum, den Engliſchen zu machen 195
Phoſphoriſcirende Dinge, curiöſe Anmerkungen davon 707
Phoſphorus Balduinus oder Scotophorus 731
Plan-Spiegel zu machen 401
Poculum Sanitatis, das ſogenannte, oder Geſundheits-Becher 17
Polychreſt-Elexir cum acido zu machen 181
Polychreſt-Pulver 183
Pomade zu heilen 94
– zu machen 420
– von Borsdörfer-Aepfeln 456
– noch eine dergleichen 457
– vor Blatter-Kinder 683
– zu machen 772
Porcellan, daß ſelbiges nicht mehr zerſpringe 6
Portraits alte, oder Gemählde zu reinigen, daß ſie wiederum neu ausſehen 704
Prob des Bourgogne-Weins mit dem Stern im Einſchenken zu machen 130
Product eines ganzen Additions-Exempels von 5. Reyhen-Zahlen, aus der erſten Reyhe zu finden, ehe die 4. letztern noch hinzugeſetzt ſind 120
Pſalm, in welchem kein R. zu finden 9
Pſeudo-Smaragdus 268
Pulver, gutes für die Zähne zu machen 16
– für die Zähne 87
– von Champignions 104
– zu machen, welches eine grüne Flamme gibt 114
– ohne es anzurühren, auf eine leichte Weiſe zu machen 122
– rothe zu machen, die Herz-Tinctur genannt 155
– daß man nicht ſo leicht trunken werde 362
– für die Kröpff 368
– für die Zähne, welches dem Zahnfleiſch keinen Schaden thut 489
– für die Zähne, ein compendiöſes zu machen 489
– die Spiegel und Glaßſcheiben damit ſauber zu putzen 655

Pulver zum Verguldẽn zu machen 663
– für die Zähne von Ziegelmehl 743
– für die Zähne 810
Pulvis Antiſpaſmodicus 773
Pulvis ſympatheticus, des Herrn Grafen Digby 623
Puntſch Engliſchen zu machen 653
Pyramide grüne mit Salat, welchen man eſſen kann, auf der Tafel zu präſentiren 12
Pyrophyrum zu machen 101

Q.

Quartblat Papier, aus ſelbigem eine Doſe in Form einer Roſen mit 12. Blättern zu machen 383
Queckſilber, daß ſolches von einer Schale in die andere lauffe 142
– beſchmuztes zu reinigen 525
Quitten-Hohl-Lipen zu machen 164
– Lattwerge 167
– Wein, einen guten zu machen 276
– Zeug allerhand zu machen 445
– Speck zu machen 459

R.

Radebähre oder Schubkarn, von ſelbigen Geld zu blaſen, und jemand damit anzuführen 598
Ratafia zu machen 691
Raquetten-Pulver zu machen 615
Ratte, daß eine die andere vertreibe 272
Rhabarbara-Tinctur 814
Rauch-Kerzlein zu machen, welche ſich entzünden, wie ein Speyteuffel 46
– oder Candelæ fumales 241
Raupen, daß ſie in keinen Kraut-Acker kommen 224
Rauſch zu vertreiben 771
Raute des Viehes, ein Mittel davor 30
Rebhüner-Ruff zu machen 42
Recept für die Wanzen 163
– zum bittern Brandwein 566
– des welſchen Balſams 582
– vor die Blatter Flecken 683
Rechen-Pfenninge, oder eine Summe Geld ungezählt auf den Tiſch zu legen, und zu wiſſen, wie viel in der Abweſenheit davon

davon genommen worden 18
Rechen-Pfenninge, oder Geld eine gewiſſe belibige Anzahl in die Hand nehmen, und einen andern auf grad oder ungrad zu fragen, daß er es niemals treffen kann 365
Rechnung eine artige mit einem Triangel 120
Regen-Würmer aus dem Erdboden hervor kriechend zu machen 264
Reg iſſe Royale 243
Reißkohlen zu machen 703
Repe, der ſogenannte, oder Schlehen Wein zu machen 62
Rettig zu erkennen, ob er ſüß, bitter oder herbe ſeye 101
Ring, goldenen alſo zuzurichten, daß die darinn geſtochene Namen, oder andere Figuren, nach Belieben, ſichtbar und unſichtbar gemacht werden können 33
– von einer Schnur herabfallend zu machen, welche jemand mit zweyen Daumen hält 544
– an einen Bindfaden zu hängen, und den Bindfaden anzuzünden, daß der Ring an der Aſche des verbrennten Bindfadens hangen bleibet 613
Ringe von Tobaks Rauch aus dem Munde zu blaſen 629
Ringel-Blume-Salbe für Kindbetterinnen 272
Robinia Carogana, auch Arphalotus genannt, oder Beſchreibung des Siberiſchen Erbſenbaumes 284
Rohr, wie ſolches aus denen Gräben und Teichen zu bringen 754
Roſen rothe, grün in einem Augenblick zu machen 518
Roſoli, oder Brandwein in einer Viertelſtund zu machen, von welcher Art man ihn haben will 9
– von Pferſing-Kern 108
Roſt aus denen Flinten, oder andern Gewehr zu bringen 772
Rothlauff, ein Mittel dafür 737
Rubiner-Aepfel auf ſelbige ein Wappen zu machen 26
Rumpeltopf zu machen, womit eine curiöſe Muſik anzuſtellen 616
Rübenſafft gelben zu machen 748

Sago,

S.

Sago, von dem, und deſſen Zubereitung 629
Sack, einen, wie auch Mehl-Säcke zu zeichnen 274
Salbe für böſe Augen zu machen 242
– für den Brand 158
– von Ringel-Blumen, für Kindbetterinnen 272
– vor die räudigen Hunde 606
– vor die Hitze in denen Augen 654
– ſo die Wanzen vertreibt 732
– auf eine andere Art 732
Sal acetoſellæ eſſentiale oder Klee-Salz zu machen 242
– Mirabile Glauberi zu machen 185
– ſedativum Hombergeri 92
Salat einen curieuſen auf die Tafel zu bringen 101
Salat-Stengel, die in die Höhe geſchoſſene oder getriebene ſtatt des Spargels zu gebrauchen 816
Salpeter-Papier zu machen 16
Saamen auf ein Servtet zu ſäen, daß ſelbiger aufgehet, und grünet 132
Saamenkörner allerley zu bereiten, daß ſie viele und gute Früchte tragen 692
Salz von Klee, oder Sal acetoſellæ eſſentiale zu machen 242
– von dem Carlsbader 479
– machet die Kohlen brennend 566
Salz-Tropfen, mit ſelbigen ein Experiment zu machen 617
Saufkunſt-Stücklein 477
Satz ganzen oder Stock Rechenpfenninge dem Scheine nach, durch einen Tiſch fallend zu machen 502
Schabe, daß keiner in eine Chabraque kommt 88
Schachtel, auf ſelbige mit Dinte zu ſchreiben, daß es nicht flieſſet 19
Schaaf, auf ein geſtochenes, nach abgezogenem Fell Blumen zu ſchneiden 627
Schaaf-Felle zu erkennen, ob ſie von crepirten oder friſch geſtochenen Schafen ſeyen 126
Schaalen von Fröſchen zu präpariren, wie Perlen-Mutter 29[illegible]
Schall-Gläßer 2[illegible]
Schwammen, Champignons genannt, wie ſie auszuſäen 765
Schwamm ein brennender, daß ſolcher im Waſſer nicht auslöſche 769

Schat

Schattenwerk das Holländiſche 618
Schau-Eſſen, ein angenehmes, wie man ſolches von einer Galerte machen kann 631
Sächſiſche blau und grün zu färben 802
Schälfe eines Apfels, auf ſelbige allerhand Figuren zu bringen 631
Scheide-Waſſer oder Aquafort ex tempore zu machen 97
Scheide und Degen alſo einem in beyde Hände zu geben, daß er ihn nicht einſtecken kann 267
Schellen zwey aus einer Hand in die andere zu bringen 668
Scherz bey dem Niederſitzen oder Bettliegen 367
Scherz-Luſt 571
Schieß-Pulver auf der Hand anzünden zu laſſen 270
Schieß-Scheibe zu machen, welche man ſechsfach gebrauchen, und die Kugeln alle wieder bekommen kann 35
Schildkrot aus einem Apfel zu ſchneiden 476
Schildkrotten, Beſchreibung davon 409
Schillings- oder Dreyerfahrt 723
Seiden, aus Kreutzſpinnen zu bekommen 419
Silber, aus einem Mark innerhalb 2. Stunden 2. Mark zu machen 353
Silber zu machen 636
— 664
Silber zwölfflöthiges zu machen 734
Schlaffmützen, wann man keine hat, ſich gleich eine mit einem Schnupftuch zu machen ohne Knoten 432
Schlag Gold, oder Aurum fulminans zu machen 149
Schlag-Waſſer 197
Schlangenbaum zu ziehen 547
Schlatzloth, zum Zinn löthen 801
Schlehen Wein oder ſo genannten Rips zu machen 62
Schlittenfahrt auf einem zugefrohrnen Weyher oder See vermittelſt eines Rades anzuſtellen 314
Schloß an den Mund zu legen 294
Schlüſſel mit ſelbigem zu ſchieſſen, oder vielmehr zu knallen 102
Schmalz eines Herings für erfrone Füß 424

Schmied,

Schmied, wie ſolcher die vorbeygehende Leute erſchrecken kann 551

Schmetterlings-Flügel, mit ſelbigen Papageyen Bilder zu machen 177

Schnee-Ballen brennend zu machen 261

Schnee, daß jemand mitten im Sommer mit ſelbigen überdeckt in die Stuben trette, als wann er mitten im Winter wäre 689

Schneiders-Fingerhut, mit ſelbigem zu knallen, wie mit einem Piſtohl 759

Schnecken-Leim zu machen 496

Schnecken wie ſie aufzubehalten 542

Schnell-Loth, wie ſelbiges zu machen 461

Schnitt an Büchern, ſelbige zu färben 608

— wie türkiſches Papier zu machen 609

— den marmorirten zu machen 610

— auf ſelbigen, allerhand Figuren zu bringen 611

Schnupftuch oder anderes Tuch ohne Schaden deſſelben über und über zu brennen 262

— darauf ein Stück Geld liegt, mit dem Degen alſo aus einem Reichglas zu hauen, daß im währenden Hieb das Geld in das Glas ſpringen muß 425

Schocolade mit Waſſer zu kochen 362

Schocolade, gefrornen Caffee, wie auch anders dergleichen zu machen 388

Schock, ein halbes oder ganzes hart geſottener Eyer, auf einmal aufzueſſen, die Wette damit zu gewinnen 177

Schrank und Käſtlein mit allerhand Schatten zu formiren 546

Schreibart geheime, die niemand ohne den Schlüſſel zu haben, leſen kan 306

Schrifft bey finſterer Nacht an der Thür zu leſen 45

— durch ein Glaß mit Waſſer und ein Licht in der Ferne zu leſen, oder ſolches ſtatt eines Microſcopii zu gebrauchen 192

— heimliche, die nicht anderſt, als über dem Feuer zu leſen 323

— geheime mit Zahlen und Zeichen untereinander 318

Schrifften verborgen mit Ziffern zu ſchreiben 434

Schrifft vorzuſtellen, da die eine bleibet, wie ſie iſt, bey der andern aber alle Buch-

Buchſtaben verkehrt erſcheinen 760
Schröte, im Fall der Noth zu gieſſen 269
Schubkarn oder Radebähr, von ſelbiger Geld zu blaſen, und jemand damit anzuführen 598
Schunken dürren lang zu conſerviren 271
Schwalben, zu wiſſen, wann ſelbige kommen 636
Schwalben-Näſter von Häfners-Arbeit zu verfertigen, und zum Gebrauch zuzurichten 695
Schwanen, von denen 558
Schwarz zu beizen 128
— eingelaſſenes vor die Goldſchmiede 824
Schwefel, Anmerkungen davon 98
Schwefelfaden, wie ſolcher gezogen wird 639
Schweine, weſtindianiſche, wie ſie gefüttert und gewartet werden 274
— und Ochſen, womit die Schweinſchneider ſolche ſchmieren, wann ſie dieſelbe ſchneiden 607
Schweins- oder andere Blaſe aufzublaſen, ohne ſelbige zu zu binden 85
Schwindlicht einen machen, daß er das brennende Licht nicht mehr auf den Tiſch ſtellen kan 25
Scelet, ein ſtorchähnliches, von denen Gräten eines Karpfens zu machen 229
Sceletiren und maceriren der Blätter und Früchte 239
Scorpionen oder Ameiſen, alſo zu machen, daß ſelbige nicht weiter kriechen, als einem beliebt 20
Scorpionen-Stich, ein Mittel dafür 356
See, auf einem zugefrohrnen, oder Weyher, vermittelſt eines Rades, eine Schlittenfarth anzuſtellen 314
Seidenfarbe ſchwarze zu machen 808
Seifen, wie die Schwäbinnen zu machen 735
Seifenbad, wie ſolches zubereiten iſt 399
Seifen-Kugeln zu machen 808
Seladon-Farbe alſo zu machen, daß ſie blau oder grün zu ſeyn ſcheinet 16
Semen Lycopoldi 225
Senſitivam vermittelſt des Waſſers zu ziehen 786
Seydenſchwanz, von dem, und deſſen Aufbehaltung 568
Siegel auf einen Brief zu machen, daß man es nicht abdrucken kan 441

Siegellack ohne Schaden auf die Zunge tropffen zu laſſen 36
– das beſte zu machen 38
– rothes zu machen 803
Signat-Stern, wie er gemachet wird 148
Silber und Goldgrund auf Glaß und Geſteine, wie auch auf Metalle, als Glocken und eiſen oder zienerne Geſchirre 818
Silber kalt zu vergulden mit dem Daumen 822
Sillen, womit man die Vögel anſillet 485
Smaragdus-Pſeudo 268
Solidum, ein, aus der Aſche eines ausgebrennten Rauch-Kerzlein ſogleich zu machen, oder ſolches quoad figuram wieder herzuſtellen 226
Sonnen-Finſternis, bey ſolcher ohne Schaden der Augen in die Sonne zu ſehen 129
Sonne, wie ſie ſtehet, zu wiſſen, wann ſie gleich nicht ſcheinet, oder zu ſehen iſt 635
Spaniol anzufeuchten 633
Spaniſche Matten, ſo zu leicht iſt, gewichtig zu machen 5
Spaniſch Rohr zu probiren, ob es ächt oder laquirt iſt 158
Spargel-Saamen 42[illegible]
Spargel groſſen anzulegen und zu ziehen 51[illegible]
– Saamen groſſen zu ſäen, und Fächſer zu gewinnen 515
– Pflanzen, wie ſie verpflanzt werden ſollen 517
Species zum grünen Feuer 55[illegible]
– zur Erhaltung ausgeſtoptter Vögel 6[illegible]
Speiße von Eyer-Kuchen, zum Futter für alle Vögel, welche ſonſt im denen Zimmern mit nichts erhalten werden können 113
– daß ſolche gleich wieder von einem gehe 269
Speck an der Lufft zu dörren 606
Spenglers-Loth zu machen 27[illegible]
Spiegel mit einem flachen ſein Angeſicht umgewendet, und in der Luft ſchwebend vorzuſtellen 6[illegible]
Spiegelglaß, oder Fenſter, an ſelbiges etwas zu ſchreiben, welches, wenn man es wegwiſchet, wiederum erſcheinet, ſo bald man daran hauchet 1[illegible]
Spiegel Sphäriſchen zu machen [illegible]

Spiel-Karten, aus einer ganzen, eine Maus oder Vogel fliegen zu laſſen, ſie mag noch ſo ſtark melirt ſeyn 238
Spinne, von Wachs zu machen 665
Spiritum vini rectificatiſſimum zu probiren, ob er gut iſt 92
Spiritum zu machen, womit die vergolden Gläſer angeſtrichen werden, und die Art ſelbſten die Gläſer zu vergulden 266
Spitze eines Meſſers auf eine Kanne zu ſtellen, und durch Eröffnung des Deckels in die Kanne zu ſchnellen 173
Spritzen gläſerne zu machen 151
Stangen Siegel-Lack, mit ſelbiger den Pfropf aus einer Bouteille zu bringen 7
Spiritum flammificum zu machen 736
Stammbaum, einen natürlichen zu machen 420
Stachel-Beeren aus ſelbigen eine Hopffen ähnliche Figur zu machen 363
Staren in der Fiſch-Reuſe zu fangen 77
— mit Papier zu fangen 661
Staren in der Lufft zu fangen 661
Stärke, Haarpuder, und Mehl von Erdäpffeln zu machen 657
Stein von 30. und mehr Pfund in die Höhe zu blaſen 360
Steine und Glaß-Stücklein zu doupliren 455
Stein, Tauben oder dergleichen andere Sachen unter einen Hut zu bringen 669
Stein-Leim ein guter, oder Grotten-Kütte 819
Stecken oder ſtarken Brügel auf Kelch oder andern Gläſern entzwey zu ſchlagen, ohne daß die Gläßer im mindeſten verletzet werden 118
Stecken voller kleinen Knoten oder Knöpffe zu machen 527
Stengel-Glaß, mit ſelbigem einem Beulen in einen Ziennern Teller zu ſchlagen 62
Stengel- oder Stutzglas, Schneckenlinicht in die Runde herum zu zerſchneiden 682
Stich, den letzten, mit 4. Täuſern, oder 4. Sieben, allezeit zu behalten 492
Stiel einer Cölniſchen Tobakspfeiffe ſchwarz mit weiſ-

weiſſen Sternlein zu machen 369
Stock und Degen mit dem Stock-Band ſo in einander zu ſchlingen, daß man ſie, ohne den Vortheil zu wiſſen, nicht mehr auseinander bringen kann 115
Stock Rechenpfenninge, oder einen ganzen Satz dem Schein nach, durch einen Tiſch fallend zu machen 502
Stöcke ſchöne zu machen 761
Storchſchnabel, der ſogenannte, oder ein blechernes Inſtrument hinunter zu ſchlucken 506
Strichen bey 2. Reyhen, davon aber die obere einen Strich mehr haben muß als die untere, durch Rechnen zu wiſſen, wie viel nach einigen ausgelöſchten deren noch übrig ſeyen 298
Strichnadeln zu verfertigen, wie ſolche die Goldſchmiede zu Probirung des Silbers brauchen 685
Strichlein aus dreyen mit Kreiden angeſchriebenen 9. zu machen, ohne die Kreide anzurühren 86
Strichlein mit der Kreide in die Hand zu machen, und ſolches in der Geſchwindigkeit in ein Kreuz zu verwandeln 201
– 7. zu machen, wie ſie am Rand gezeichnet ſtehen, und allemahl an dem 3ten Strich dergeſtalt eine Null zu ſchreiben, daß man bey einem n o ch zu zählen anfängt, und doch die 6. Striche voll macht, und nur eine leer bleibet 282
– ungezählt zu machen 352
Strobeltauben, oder ſo genannte Moſcowitiſche Tauben 584
Stroh-Arbeit 392
Stroh-Halm, oder Tobacks-Pfeiffe, daß nicht einer über dieſelben ſchreiten könne 263
Strumpf, aus einem alten, eine Haarpuder-Quaſte zu machen 416
Strümpffe oder Handſchuhe von Haaſen-Haaren zu machen 19
Stunden 12. von denen auf den Tiſch gezeichneten, zu wiſſen, welche ſich der andere in den Sinn genommen habe 301

Stuz

Stutz-Glas voll Waſſer, auf ſolches einen hölzernen Teller zu ſetzen, darauf ein Ey liegt, und den Teller dergeſtalt weg zu ſchnellen, daß das Ey in das Glas mit Waſſer fällt 366
– oder Stengelglaß, Schneckenlinicht in der Runde herum zu zerſchneiden 682
Stücken aus 3. belibigen das Mittlere ohne anrühren heraus zu bringen 89
Stück Geld einem in der Geſchwindigkeit aus der flachen Hand zu bringen 162
Stücklein Geld, ein kleines, oder einen Groſchen in einer Minute zu zerſchmelzen 251
Stück Geld dergeſtalt auf die Stirn zu drucken, daß er meint, es ſey daran behangen geblieben 254
– Geld unter einem Krug, Glaß, oder dergleichen hervor zu bringen, ohne den Krug zu berühren 263
Stücklein Papier ſo groß zu machen, daß ein Reuter mit ſamt dem Pferd durch kann 298
Stücklein, ein viereckigtes von einem Apffel alſo zuſchneiden, daß man es nicht leicht wieder zuſammen ſetzen kann 308
– Apfel auf zwey Schnitt in ſechs Stücke zu ſchneiden 309
Stücke Geld etliche, wann einer ſolche in beyde Hände genommen, in die eine grade in die andere ungrade, zu errathen, in welcher Hand er gerade hat 319
– Geld unter einen Krug oder Glaß zu legen, und ſolches hervor zu bringen, ohne daß es der Zuſchauer ſehen kann 411
Stücklein-Glaß und Stein zu doupliren 455
Stücke vier, in den Händen haben, und nachdem man dieſelbe alſo unzertheilt weggegeben, dennoch noch 5. übrig zu behalten 506
Stück Geld einem in die Hand zu legen, ohne daß er es darinnen behalten kann, wenn er auch die Hand noch ſo geſchwind zumacht 550
Stücklein vor reiſſende Paſſagiers, die auf fremden Betten ſchlaffen müſſen 779

Stück Geld in ein Glaß zu werffen 815
Sulphur artificiale 241
Sulze vor die Schwindſucht 678
Summe Geld oder Rechen-Pfennige ungezählt auf den Tiſch zu legen, und zu wiſſen, wie viel in der abweſenheit davon genommen worden 108
Sympathetiſche grüne Dinte zu machen 93

T.

Tabattiere, eine runde, auf eine beſondere Art, mit 2. Fingern aufzuheben 143
Tabattieren von Papier-Mangée zu machen 226
Tabattiere von Glaß zu machen, welche ausſiehet als ob ſie emaillirt wäre 267
Tafel-Lichter, engliſche zu machen 624
Tanzboden, auf ſelbigem eine groſſe Luſt anzuſtellen 434
Tartüffeln (Knollen) aus den Stielen des Solani eſculenti, wie an den Wurzeln ſind, zu bringen 519
Taſchenſpieler, wie ſie es machen, wann ſie pro forma Geld verſchlucken, und an den Hals klopfen, daß es lautet, als wenn das Geld darinnen verborgen liege 816
Tauben gläſerne oder Carteſianiſche Teufel, mit ſelbigen eine artige Kurzweil zu machen 138
Taube an einer lebenden, daß alle Gebeine roth werden 170
Tauben, ſelbigen die Schwänze krumm zu machen 198
– ſogenannte Moſcowitiſche, oder Strobeltauben 584
– die Köpfe auf eine luſtige Art abzunehmen 351
– Hüner, und Vögel zu färben 609
– Stein oder dergleichen andere Sachen unter einen Hut zu bringen 669
Tauſend mit Zahlen zu ſchreiben ohne Null 267
Täfelein zu verfertigen, oder das Einmal Eins alſo aufzuſetzen, darinnen man alle Producte aus denen durch einander multiplicirten Einheiten der einfach geltenden Zahlen finden kan 320
Täuſer alle 4, Könige rc. daß ſie beyſammen liegen müſſen 478

Teller in der warmen Stube aufrührend zu machen 186
– einen zinnern zu zerreiſſen 656
Teufel carteſianiſche oder gläſerne Tauben, mit ſelbigen eine artige Kurzweil zu machen 138
Thaler alte und Gulden wieder neu zu machen 15
Theatrum Catopticum, von etlichen zuſammen geſetzten Spiegeln 260
Thee-Buntſch zu machen 161
Thermometer zu machẽ 667
Thiere und Menſchen nach ihrer Proportion verkleinert vorzuſtellen 250
Thon mit einer Zitter zu machen, als ob man von ferne mit Glocken zuſammenſchlagen hörte 156
Toback-Pfeiffen zu biegen 7
Toback-Pfeiffen anzuzünden, ohne die Pfeife in den Mund zu nehmen und daran zu ziehen 8
Toback-Pfeifen Cöllniſche gebrauchte wieder neu zu machen 45
– Cöllniſchen, welche ausgehet, alſobald zu helfen 87
Tobacks-Pfeife, mit Cöllniſchen, das Weinen der Kinder natürlich nachzuahmen 162
Tobacks-Pfeiffe cöllniſche, mitten entzwey zu brechen, und ſelbige ſogleich wiederum zuſammen zu leimen 169
– aus einer, wie mehrere Perſonen zugleich rauchen können 275
– oder Strohhalm, daß nicht einer über ſelbe ſchreiten könne 263
Tobacks-Pfeifen-Stiel, cöllniſchen, auf einmal in 3. Stücken zu zerbrechen 266
– cöllniſchen, ſchwarz mit weiſſen Sternlein zu machen 369
Tobacks-Rohr, ungariſche, zu machen 464
Tobacks-Pfeife mit der Fauſt, oder einem Beil nicht entzweh zu ſchlagen 477
– auf die Hand zu legen, ſelbige umzuwenden, und die Hand nicht zuzumachen, ſo, daß man meynt, die Pfeife bleibe an der Hand frey hängen 484
Toback-Rauch mit einem Maul voll ein gläſernes mit Bier gefülltes Piſtol auszutrinken 23
Todten-Kopf, daß er rede 28

Tombac feinen zu machen 228
Topf mit Waſſer an einem Nagel anzuhängen, und ſolchen entzwey zu ſchlagen, daß doch das Waſſer am Nagel bleibet 679
Trank, deſſen man ſich in Ermangelung eines guten Biers, oder wenn man kein Bier vertragen kan, bedienen kann, und nicht ſchädlich iſt 734
Trappen junge aufzuziehen 631
Trauben und Heil-Pomade 94
– weiſe zu machen 644
Treber-Kraut zu machen 634
Triefel-Hund abzurichten 300
Trinkglaß ſo weiß als Porcellan zu machen 231
Trinkglaſes Fuß mit denen Fingern auf einmal wegzuſchnellen 73
– daß ſolches einen Klang von ſich gibet 177
Tropſſen mit einem ein ganzes Zimmer zu parfumiren 170
Tuch oder Schnupftuch, daß es ohne Schaden deſſelben über und über brennen 262
– über ein Glaß ausgeſpanntes, warum ſolches, wenn man mit der Schneide eines Meſſers darauf hacket, ſamt dem Glaß unverſehrt bleibe, das Meſſer aber Scharten bekomme 500
Tuch, Bereitung deſſelben, wie es die Mahler zum Grundiren brauchen 604
Turtel-Tauben wilde, daß ſolche in denen Häuſern Eyer legen und Junge ziehen 40

V.

Verguld-Pulver zu machen 663
Veſtungen, Gebäude, Landſchafften, alle vorkommende, wie ſie leicht zu copiren 487
Vexier-Brille 190
Vexier-Kügelein zu machen 195
Vexier-Creutz, welches ſchwerlich zuſammen zu legen iſt 212
Vexier-Beutel zu machen 499
Vexier-Nadel, jemanden damit anzuführen 600
Vexier-Früchte, allerhand 643
Uhr-Ring zu machen, welcher vermittelſt der Sonnen die Stunden weißt 541
Vieh, daß ſelbiges nichts freſſe, biß man ihm wieder hilft 151

Violin, daß ſolche den Ton einer Trompete von ſich gibt 288
Violin-Saiten zu polirē 423
Vogel vielfärbig zu machen 13
Vogel-Neſt ein verſteinertes zu machen 107
Vogel oder Maus aus einem ganzen Spiel Karten lauffen ooer fliegen zu laſſen, ſie mag noch ſo ſtark melirt ſeyn 283
— oder andere Figur von geſchnittenem Papier, auf dem Tiſch umher ſpatzierend zu machen 249
Vogel-Leim aus Lein-Oel zu machen 366
Vogel, ohne anzuſillen, ſtatt einer Ruhr zu gebrauchen 480
Vögel und Lerchen, wie auch Fiſche einzumarginiren 605
Vögel, Tauben und Hüner zu färben 607
— kleine und Inſecten zu conſerviren 77
— ganz matt zu machen, daß man ſie mit Händen fangen kan 125
— Früchte oder andere Figuren von Brod-Taig zu machen 194
— Fröſche und Mäuſe in währendem Taſchenſpielen zu machen 669
Vögel auszuſtopfen 687
Usquebaque 243

W.

Wachs-Binden zu machen, welche die Haut ſehr fein und zart erhalten 637
Wachs-Licht brennendes in den Mund zu ſtecken 276
Wachs-Stock von einer gelben Rüben zu machen 461
Wachtel zu machen, daß ſolche crepiren muß, ohne ihr etwas einzugeben, oder ſie anzurühren 268
Wag, zu erfahren, ob ſie richtig ſey 682
Wagenſchmier-Flecken aus Tuch zu bringen 44
Wald-Kirſchen, ſchwarze, mit ſelbigen eine Weintrauben ähnliche Figur zu machen 166
Wanzen-Recept 163
Wanzen zu vertreiben 264
Wanzen-Recept 766
— ein anders 767
Wanzen zu vertreiben 811
Waſſer, das berühmte blaue, vor allerhand Wunden, und andere äuſſerliche Schäden 38
Waſſer-Geflügel, mit ſelbigen oder mit Enden einem artigen Spaß zu machen 41

Waſſer, daß aus einem Glaß, welches ein Loch hat, nicht heraus flieſſe 76
– wider die Blähungen 188
– für den Schlag 197
– zum Abwiſchen, ſo weiß und reine Haut machet 247
– ein köſtliches wieder den Brand, und andere friſche Wunden 261
Waſſer-Paß zu machen 302
Waſſer in einem Sieb zu tragen, oder eine luſtige Spritzen, damit man die Garten-Gewächſe füglich begieſſen kann 375
– und rothen Wein in ein Gefäß zu gieſſen, daß der Wein über ſich ſteigt, und das Waſſer herunter 378
– die Zähne weiß zu machen 416
– ſtinkendes wiederum gut und friſch zu machen 616
– kütt, eine gute 639
– womit man ſich nach denen Blattern das Geſicht abwaſchet, damit man keine Maſern bekommt, oder Recept vor die Blattern Flecken 683
– das Eiſen zu vergulden 822
Weeg-Wart, oder Eichori-Wurzel 279
Wein, aus jedem, gleich auf der Stelle Champagne zu machen 27
Wein von dreyerley Geſchmack aus einem Faß zu zapffen 29
– zu erfahren, ob ſolcher gerecht oder geſchmiert ſeye 39
– zu machen, daß er den Citronen-Geruch und Geſchmack Augenblicklich bekomme 94
– ein Glaß, roth und weiß auszutrinken 264
– einen guten von Quitten zu machen 276
Weine in Bouteillen lang zu erhalten 293
Weintraubenbeer, mit ſelbiger einen groſſen Knall hören zu laſſen 365
Wein rothen, und Waſſer in ein Gefäß zu gieſſen, daß der Wein über ſich ſteigt, und das Waſſer herunter 378
– zu probiren, ob er ſtark geſchwefelt, oder mit Silberglätt verfälſcht 421
– ſelbigen dem Burgunder-Wein ähnlich zu machen 751
Wein-Eiſen-Dinten-Obſt und andere Flecken aus weiſſer Wäſch zu bringen 810

Wein-

Weintraube, oder anders Obſt in ein Glaß, welches einen engen Halß hat, zu bringen 270
Weixel lang zu conſerviren 9
Weitzen-Spiel 564
Welſche Nüſſe dürre wiederum friſch zu machen, daß ſie ſich ſcheelen laſſen 9
— wieder friſch zu machẽ, daß man ſie ſcheelen kann 89
— unter dem Confect mit auf die Tafel zu geben 551
Welt, die falſche 266
Wette jemand abzugewinnen, daß er keine drey Hollippen auf einmal eſſen könne 73
— zu gewinnen, daß 2 mahl 7. 12. ſeye 85
— ein halbes oder ganzes Schock hart geſottener Eyer auf einmal aufzueſſen, zu gewinnen 177
— daß einer, der zugleich mit mir auf einem Sack ſtehet, nicht im Stande ſeye, mich zu ſchlage 256
Weyher auf einen zugefrohrnen, oder See vermittelſt eines Rades eine Schlittenfarth anzuſtellen 314
Wurm, von dem ſchwarzen im Korn 654
Würr-Eiſen oder das ſo genannte Grillen fänger- oder Zank-Eiſen 209
Würffel, dreyeckigten, alſo zu werffen, daß er eine Zahl über ſich kehret 174
— drey in den Becher oder Cornet zu bringen und denſelben mit ſamt den Würffeln in die Höhe zu heben, ohne, daß einer herausfalle 370
Würffeln, mit ſelbigen einen leſen lernen 409
Würmer von Mehl zu ziehen 310
Würſte daß ſie alle in ſeinem Keſſel aufſpringen und zerfahren 270
Wurzel zu graben, welche vor alle anſteckende Krankheiten präſervirt 104
— eines Baumes durch Kunſt zu Aeſten und Zweigen zu machen 468

Z.

Zahn-Pulver gutes zu machen 16
— gutes 87
Zahn-Latwerge 364
Zahn-Pulver, welches dem Zahnfleiſch keinen Schaden thut 489
— compendiöſes zu machen 489
— von Ziegel-Mehl 743
— — 810
Zähne, für brandige und hohle,

B S B
MÜNCHEN

hohle, ein geheimes Mittel dafür 615
Zank-Eiſen, das ſo genannte, oder Grillenfänger, oder das Wurr-Eiſen 209
Zeichen, oder einen Namen auf die Hand zu machen, daß es nicht mehr herunter gehe, ſondern immerdar ſchwarz erſcheine 50
Zimmer, ein ganzes, mit einem einzigen Tropfen zu parfumiren 170
Zinn, geſchwind zu löthen 801
Zug, der beſte, ſo mit der Kreide gemacht werden kan 426
Zucker auf Papier ſchmelzend zu machen 7
– ſolchen nicht zur Probe zu bringen 444
Zuckererbſen im Winter, vermittelſt deſſelben Krautes zu haben 509
Zwiebelblumen mitten im Winter in der Blüthe zu haben 482
Zwirns-Faden mehrmahlen durch ein Nadel-Oehr zu bringen 257

E N D E

XX-8195

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Crailsheim, Albrecht Ernst Friedrich von, 1728-1795

Die zehenmal hundert und eine Kunst, oder vermischte Sammlung von tausend
und zehen nützlichen, auch lustig und scherzhaften, doch allesamt durch
die Erfahrung bewährten Kunststücken zum allgemeinen Nutzen und Vergnügen
in zehen Theilen an das Licht gestellet, mit Figuren und einem brauchbaren

Nürnberg 1766

Var. 696 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10136311-5
VD18 11733284